

# GROVER FURR CHRUSCHTSCHOWS LÜGEN

DIE BEWEISE,  
DASS ALLE »ENTHÜLLUNGEN«  
ÜBER STALINS  
(UND BERIAS) »VERDREHEN«  
IN NIKITA CHRUSCHTSCHOWS  
BERÜCHTIGTER »GEHEIMREDE«  
AUF DEM 20. PARTEITAG  
DER KPdSU AM 25. FEBRUAR 1956  
NACHWEISLICH FALSCH\* SIND

*(\*außer eine,  
die ich weder belegen noch widerlegen kann)*

Mit einem Vorwort  
von Domenico Losurdo

Übersetzt aus dem  
amerikanischen Englisch  
von Johannes Teuber

DAS NEUE BERLIN

## *Danksagungen und Widmung des Autors*

Besonderer Dank gebührt meinem Lektor, Übersetzer und Freund Wladimir L. Bobrow aus Moskau. Ohne seine Ermütigung und Hilfe bei jedem Schritt wäre dieses Buch nie entstanden.

Dank auch an die Bibliothekare der Fernleihe der Harry S. Sprague Bibliothek der Montclair State University – Kevin Prendergast, Arthur Hudson und Sergio Ferreira – für ihre unermüdliche Hilfe bei der Beschaffung seltener sowjetischer und anderer Bücher und Artikel.

\* \* \*

Ich widme dieses Buch dem Andenken an meinen Sohn Joseph Furr: Wunderbarer Sohn und Freund, erstklassiger Diesel-LKW-Mechaniker und einer vom »Salz der Erde«.

## *Inhaltsverzeichnis*

- 5 Danksagungen und Widmung des Autors.
- 11 Vorwort  
von Domenico Losurdo
- 15 Einleitung. Die Chruschtschowsche Fälscherschule:  
»Die wirkmächtigste Rede des 20. Jahrhunderts«
- Kapitel 1. Der Kult und Lenins »Testament«**
- 21 1. Der Kult
- 26 2. Lenins »Testament«
- Kapitel 2. Kollegialität »zertrampelt«**
- 37 3. »Kollegialität« in der Arbeit
- 38 4. Stalin »vernichtete« alle Führer, die gegen ihn waren,  
»moralisch und physisch«
- 40 5. Massenrepressionen im Allgemeinen
- 43 6. »Volksfeind«
- 45 7. Sinowjew und Kamenew
- 47 8. Trotzlisten
- 48 9. Stalin vernachlässigte die Partei
- Kapitel 3. Stalins »Willkür gegenüber der Partei«**
- 51 10. Bezugnahme auf »eine Parteikommission unter  
der Kontrolle des Zentralkomitee-Präsidiums«;  
Verfälschung von Materialien während der Repressionen
- 55 11. »Direktive« vom 1. Dezember 1934, unterschrieben  
von Jenukidse

- 57 12. Chruschtschow deutet an, Stalin sei in die Ermordung  
Kirows verwickelt
- 58 13. Stalins und Schdanows Telegramm an das Politbüro  
vom 5. September 1936
- 60 14. Stalins Bericht auf dem Februar-März-Plenum  
des ZK 1937
- 63 15. »Viele Mitglieder stellen die Massenrepressionen in Frage,  
besonders Postyschew«

#### **Kapitel 4. Die »Fälle« gegen Parteimitglieder und damit verbundene Fragen**

- 67 16. Eiche
- 73 17. Jeschow
- 76 18. Rudsutak
- 80 19. Rosenblum
- 82 20. J. D. Kabakow
- 85 21.–24. Kosior; Tschubar; Postyschew; Kosarew
- 91 25. Die Listen
- 95 26. Die Resolution des ZK-Plenums vom Januar 1938
- 96 27. »Berias Bande«
- 97 28. »Das Foltertelegramm«
- 102 29. »Rodos folterte Tschubar und Kosior auf Berias Befehl«

#### **Kapitel 5. Stalin und der Krieg**

- 107 30. »Stalin beherzigte nicht die Kriegswarnungen«
- 109 31. Woronzows Brief
- 111 32. Ein deutscher Soldat
- 112 33. »Die Liquidierung der Kommandeure«
- 114 34. Stalins Demoralisierung zu Beginn des Krieges
- 116 35. »Stalin – ein schlechter Heerführer«
- 117 36. Charkiw 1942
- 119 37. »Stalin plante Militäroperationen an einem Globus«
- 119 38. Stalin degradierte Schukow

## **Kapitel 6. Über Intrigen und Affären**

- 121 39. Verbannung von nationalen Minderheiten  
127 40. Die »Leningrader Affäre«  
129 41. Die mingrelische Affäre  
131 42. Jugoslawien  
132 43. Die Ärzte-Verschworung

## **Kapitel 7. Beria, seine »Machenschaften« und »Verbrechen«**

- 137 44. Beria  
138 45. Kaminsky beschuldigte Beria der Zusammenarbeit mit der Mûsavat-Partei  
139 46. Kartwellschwili  
142 47. Kedrow  
142 48. Ordschonikidses Bruder

## **Kapitel 8. Ideologie und Kultur**

- 147 49. Stalin. Kurze Lebensbeschreibung  
152 50. »Kurzer Lehrgang«  
155 51. »Stalin unterzeichnete am 2. Juli 1951 den Befehl für sein eigenes Denkmal«  
157 52. Der Palast der Sowjets  
157 53. Der Leninpreis

## **Kapitel 9. Stalins letzte Amtsjahre**

- 159 54. »Stalin schlug ungeheure Steuererhöhungen für Kolchosen vor«  
160 55. »Stalin beleidigte Postyschew«  
162 56. Die »Desorganisation« der Arbeit des Politbüros  
163 57. Stalin verdächtigte Woroschilow, ein »englischer Agent« zu sein  
164 58.-60. Andrejew; Molotow; Mikojan  
167 61. Die Erweiterung des Präsidiums

	<b>Kapitel 10. Eine Typologie der Tatsachenverdrehung</b>
169	Zur Typologie der Chruschtschowschen Fälschungstechniken
171	Über das Problem der Einführung eines neuen Paradigmas
176	Das Aufdecken einer Lüge ist nicht dasselbe wie das Feststellen der Wahrheit
178	Historische versus juristische Beweise
181	Folter und die mit ihr verbundenen historischen Probleme
185	Eine Typologie der Chruschtschowschen Verfälschungen
187	Die »Enthüllungen«

	<b>Kapitel 11. Die Ergebnisse von Chruschtschows »Enthüllungen«; Gefälschte Rehabilitierungen</b>
197	Gefälschte Rehabilitierungen
222	Eiches Brief an Stalin vom 27. Oktober 1939
230	»Rehabilitierung per Liste« – Das Memorandum vom 2. März 1956

	<b>Kapitel 12. Resümee: Das andauernde Vermächtnis von Chruschtschows Täuschungen</b>
233	Warum griff Chruschtschow Stalin an?
238	Die Chruschtschow-Verschwörung?
244	Alexander S. Schtscherbakow
250	Die Auswirkungen auf die sowjetische Gesellschaft
254	Politische Auswirkungen
257	Trotzki
258	Ungelöste Schwächen im sowjetischen System des Sozialismus.
261	Anhang: Zitate aus Primär- und Sekundärquellen
357	Anmerkungen
375	Personenverzeichnis
381	Bibliographie und Quellen
383	Danksagung des Übersetzers

## Vorwort

In Frankreich wurden die Jakobiner nach dem Thermidor auch moralisch der Guillotine ausgeliefert. Es breitete sich eine Publizistik aus, die sie als »jene Sultane«, »jene Satyrn« apostrophierte, die überall »Vergnügungsstätten«, »Örtlichkeiten für Orgien« eingerichtet hätten, wo »sie sich allerlei Exzessen hingaben«. Zusammen mit der sexuellen Libido werde Robespierre vor allem von der *libido domi-nandi* verzehrt: Er schicke sich an, die Tochter Ludwigs des XVI. zu heiraten, um den Thron Frankreichs zu besteigen. Zweifellos war die Anklage sensationell, doch an Beweisen fehlte es nicht – sie waren sogar im Überfluss vorhanden. Der »Ehevertrag« war schon unterzeichnet; außerdem war im Haus des soeben hingerichteten Tyrannen das »Siegel mit der Lilie Frankreichs«, d. h. das Siegel der bourbonischen Dynastie gefunden worden. Es gab keine Zweifel mehr: Robespierre wollte König von Frankreich werden, dafür hatte er den Terror entfesselt! Die Exponenten des Thermidor wetteiferten darum, die Zahlen der Opfer des Terrors in die Höhe zu treiben: Zehntausende, Hunderttausende, ja Millionen! Von dieser ideologischen Besessenheit ließ sich auch Babeuf eine Zeit lang anstecken, ja er steigerte sie noch: Robespierre habe nicht gegen die Vendée gekämpft, um den Bürgerkrieg zu beenden, sondern weil er ein »System der Entvölkerung« und des Genozids errichten und »die Menschenrasse ausrotten« wolle! Recht bald jedoch wird Babeuf klar, dass er von den Thermidorianern getäuscht ward, und er beschuldigt sie nun sogar, ihrerseits eine völkermörderische Politik zu betreiben, die die Massen zum Hungertod verurteile.

In der Geschichte geschieht es wohl, dass eine Revolution oder revolutionäre Bewegung, nachdem sie niedergeschlagen wurde, unter verleumderischen Anschuldigungen begraben wird. Heutzutage

nimmt nicht einmal der fanatischste Antijakobiner die Vorwürfe der Zeitgenossen gegen Robespierre ernst – trotz der außerordentlichen Brutalität des Bürgerkriegs, in dem Frankreich nach dem Sturz des Ancien Régimes versank. Stalin dagegen hat weniger Glück. Und es ist leicht zu verstehen: Die schwarze Legende, die um ihn gestrickt wird, ist hervorragend geeignet, das Land, das er für drei Jahrzehnte regierte, in Gänze zu diskreditieren. Natürlich existiert die Sowjetunion heute nicht mehr, aber die Volksrepublik China existiert, entwickelt sich, stärkt sich. Und ebenso wird bis zum heutigen Tag zur schwarzen Legende über Stalin die schwarze Legende über Mao Zedong hinzugefügt!

Was Stalin betrifft, erleben wir jedoch ein noch weit groteskeres Schauspiel. Seit Chruschtschows »Geheimrede« besteht gegen Stalin die Anschuldigung, er habe sein Land nicht auf den Krieg vorbereitet, den Hitler zu entfesseln sich anschickte. Und genau auf Grundlage dieser Rede leistete auch eine so berühmte Philosophin wie Hannah Arendt ihren wohlfeilen Beitrag zum Auf- und Ausbau der schwarzen Legende: Stalin war nicht auf den Krieg vorbereitet, weil er Hitler vertraute; die beiden Diktatoren waren Zwillingsbrüder! Andererseits entsteht vor allem in Deutschland eine revisionistische Geschichtsschreibung, die den genau entgegengesetzten Vorwurf an die Sowjetführer richtet: Trotz des Nichtangriffsvertrages habe Stalin sich um fieberhafte Aufrüstung bemüht, um Deutschland anzugreifen und zu erobern; Hitlers Barbarossa-Plan sei viel zu begrenzt gewesen, um die Kriegspläne des Kreml zu verhindern.

Die vorliegende neue »Enthüllung« müsste die »Enthüllungen« der »Geheimrede« in eine Krise bringen: Sie wäre eine Gelegenheit, die insbesondere durch Arendt verbreitete These vom festen Bündnis zwischen den beiden größten Inkarnationen des »Totalitarismus« erneut zu prüfen. Doch in der Tat geschieht nichts dergleichen: Die große »Informationspresse« posaunt eine Anschuldigung nach der anderen aus. Gegen Stalin kolportiert die herrschende Ideologie die widersprüchlichsten Aussagen und »Enthüllungen«; Hauptsache, sie sind verleumderisch.

Wir müssen die Arbeit von Grover Furr begrüßen. Er bewegt sich mit Gewandtheit in der russischen Sprache und den russischen



Archiven; unbeeinträchtigt von *political correctness*, hat er ein präzises, akribisches, geduldiges Stück Forschungsarbeit vorgelegt. Er hat zweifelsfrei erwiesen, was der Titel des von ihm veröffentlichten Buches besagt: »Chruschtschow hat gelogen«. Dass der Schöpfer der »Geheimrede« mit der historischen Wahrheit so fahrlässig und unkonventionell umspringt, ist von der Geschichtsschreibung weitgehend anerkannt; jetzt aber werden Chruschtschows Manipulationen, Halbwahrheiten und Lügen destruiert, und zwar eine nach der anderen, und das in einer kaum zu heanstandenden, genauen Dokumentation. Um nur ein besonders sensationelles Beispiel zu nennen: Das Argument, Stalin sei unmittelbar nach dem Ausbruch der Nazi-Aggression gegen die Sowjetunion in einen Zustand der Depression verfallen und aus seiner Verantwortung geflohen, erweist sich heute als eine Art surrealistische Romanerzählung. Es ist eine ebensolche Erfindung wie der Roman, den die Thermidorianer dichteten, als sie Robespierre anklagten, dass er die Tochter Ludwigs des XIV. habe heiraten wollen, um sich des Throns der Bourbonen zu bemächtigen. Hinter der sogenannten »Geheimrede« verbirgt sich vor allem ein politischer Kampf, den es weitgehend noch zu erforschen gilt. Dank der Studie von Grover Furr können Historiker diese Aufgabe nun, von haltlosen Legenden unbelastet, angehen.

*Domenico Losurdo*  
*Urbino, April 2014*



## Einleitung

### *Die Chruschtschowsche Fälscherschule: »Die wirkmächtigste Rede des 20. Jahrhunderts«*

Der fünfzigste Jahrestag der »Geheimrede«, die Nikita S. Chruschtschow am 25. Februar 1956 hielt, rief voraussehbare Kommentare hervor. In einem Artikel im Londoner (UK) *Telegraph* wurde sie als »die wirkmächtigste Rede des 20. Jahrhunderts« bezeichnet. In der *New York Times* desselben Tages bezeichnete William Taubman, dessen Biographie über Chruschtschow den Pulitzerpreis 2004 für Biographie gewann, die »Geheimrede« als »eine große Tat«, die »es verdiene gefeiert« zu werden. [1]

Vor einiger Zeit las ich nach vielen Jahren erneut Chruschtschows »Geheimrede«. Ich benutzte dafür die HTML-Version der Rede, wie sie in einer Spezialausgabe des *The New Leader* von 1962 publiziert worden war. [2]

Während des Lesens bemerkte ich, dass der bekannte menschewistische Wissenschaftler Boris Nikolajewski in seinen Anmerkungen zu Chruschtschows Rede seine Meinung äußerte, dass bestimmte dort aufgestellte Behauptungen falsch seien. Zum Beispiel sagt Chruschtschow eingangs seiner Rede folgendes:

Das Zentralkomitee der Partei hat kürzlich, nach der Entlarvung der Beria-Bande, eine Reihe von Fällen erörtert, die diese Bande fabriziert hatte. Enthüllt wurde dabei ein sehr schmutziges Bild brutaler Willkür, das mit dem ungerechtfertigten Vorgehen Stalins verbunden war.

In Boris Nikolajewskis Anmerkung Nr. 8 ist zu diesem Abschnitt zu lesen:

Diese Aussage Chruschtschows ist nicht ganz richtig: Die Untersuchungen über terroristische Handlungen Stalins während seines letzten Lebensabschnitts waren von Beria eingeleitet worden ... Chruschtschow, der sich jetzt nahezu als den Initiator der Untersuchungen über Stalins Folterkammern darstellt, hatte in den ersten Monaten nach Stalins Tod versucht, solche Untersuchungen zu blockieren.

Ich erinnere mich, dass Arch Getty etwas sehr ähnliches in seiner Magisterarbeit *Origins of the Great Purges* (Ursprünge der großen Säuberungen) geschrieben hatte.

Anderer Unstimmigkeiten in Chruschtschows Darstellung beinhalten die offensichtliche Verwechslung von Jeschow mit Beria. Während Jeschows Name nur gelegentlich Erwähnung findet, wird Beria zahlreicher Missetaten und Repressalien angeklagt, obwohl Letzterer bis 1938 nur ein regionaler Sekretär war. Weiterhin wird in vielen Berichten angegeben, dass der Polizeiterror nachzulassen begann, als Beria 1938 an Jeschows Stelle trat. Könnte Chruschtschow in seinem Bericht passenderweise Jeschow durch Beria ersetzt haben? Was könnte sonst noch verwischt worden sein? Auf jeden Fall machte die durch Chruschtschow und seine Führungsmannschaft kurzerhand erfolgte Exekution von Beria aus ihm einen geeigneten Sündenbock. Chruschtschows opportunistische Instrumentalisierung des Beria wirft sicherlich Zweifel an der Genauigkeit seiner anderen Behauptungen auf. (S. 268, n. 28; Hervorhebungen hinzugefügt – GF).

Deshalb hatte ich den Verdacht, dass heutzutage, im Lichte so vieler jetzt vorliegender Dokumente aus ehemaligen geheimen sowjetischen Archiven, ernsthafte Forschungen ergeben würden, dass weitere »Enthüllungen« Chruschtschows über Stalin falsch sind.

Tatsächlich machte ich aber eine weitaus andere und unerwartete Entdeckung. Nicht eine konkrete Aussage der »Enthüllungen«, die Chruschtschow präsentierte, weder über Stalin noch über

Beria, stellte sich als wahr heraus. Von denjenigen Aussagen, die einer Nachprüfung unterzogen werden können, stellte sich jede Einzelne als falsch heraus. Wie sich zeigte, hatte Chruschtschow nicht nur über Stalin und Beria »gelogen« – er machte praktisch nichts anderes als Lügen. Die gesamte »Geheimrede« ist aus Fälschungen zusammengestellt. Das ist die »große Tat«, für die Chruschtschow von Taubman gepriesen wird! (Um all die Unwahrheiten in Taubmans eigenem Kommentar in der New York Times offenzulegen, in dem er die betrügerische Rede Chruschtschows feiert, könnte ein eigenständiger, wenn auch gewiss viel kürzerer Artikel geschrieben werden). [3]

Für mich als Wissenschaftler war das eine beunruhigende und sogar unwillkommene Entdeckung. Wenn ich, wie erwartet, herausgefunden hätte, dass vielleicht 25% der »Enthüllungen« Chruschtschows Fälschungen seien, hätten meine Forschungen sicherlich einige Skepsis und auch Überraschung hervorgerufen. Im Großen und Ganzen aber hätte ich Anerkennung und Lob erwarten können: »Gute Forschungsarbeit von Furr« und so weiter.

Nun aber befürchtete ich – und meine Befürchtungen haben ihren Grund in den Erfahrungen mit der russischen Originalausgabe dieses Buches, herausgegeben im Dezember 2007 –, wenn ich behauptete, jede der von Chruschtschow gemachten »Enthüllungen« sei falsch, würde mit niemand Glauben schenken. Es würde keinen Unterschied machen, wie gründlich und vorsichtig auch immer ich Beweise anführte, um meine Argumente zu belegen.

Die vollständige Rede von Chruschtschow zu widerlegen, das heißt das gesamte historische Paradigma der Geschichtsschreibung über die Sowjetunion der Stalin-Zeit herausfordern – ein Paradigma, für das Chruschtschows Rede fundamental ist.

Die wirkmächtigste Rede des 20. Jahrhunderts – wenn nicht aller Zeiten – ein kompletter Betrug? Diese Vorstellung war zu ungeheuerlich. Wer würde sich mit der Revision der Sowjet-, Kominintern- und sogar Weltgeschichte auseinandersetzen wollen, wie es die Logik einer solchen Schlussfolgerung verlangte? Es wäre für jedermann unendlich einfacher zu glauben, dass ich »die Bücher frisiert«, die Wahrheit verdunkelt – dass ich die Dinge verfälscht habe, gerade so, wie ich Chruschtschow beschuldige, getan zu ha-

ben. Dann könnte mein Buch einfach ignoriert werden, und das Problem würde »verschwinden«. Insbesondere da ich bekannt bin für meine Sympathien für die weltweite kommunistische Bewegung, deren anerkannter Führer Stalin war. Wenn ein Wissenschaftler zu Schlussfolgerungen gelangt, die im Verdacht stehen, seine eigenen vorgefassten Vorstellungen zu stützen, ist es nur vernünftig, ihn mangelnder Objektivität zu verdächtigen – oder Schlimmerem.

Deshalb wäre ich viel glücklicher gewesen, wenn meine Forschungen ergeben hätten, dass 25 % von Chruschtschows »Enthüllungen« über Stalin und Beria falsch seien. Allerdings, da praktisch alle dieser »Enthüllungen«, die überprüft werden können, sich tatsächlich als falsch herausgestellt haben, liegt die Beweislast sogar schwerer auf mir als Wissenschaftler, als es normalerweise der Fall wäre. Daher habe ich meinen Bericht über diese Forschung in etwas ungewöhnlicher Weise angeordnet.

Das gesamte Buch ist in zwei eigenständige, jedoch aufeinander bezogene Abschnitte unterteilt.

Im ersten Abschnitt, bestehend aus den Kapiteln 1 bis 9, untersuche ich jede einzelne der von Chruschtschow in seiner Rede getätigten Aussagen oder Behauptungen, die sozusagen die Essenz der von ihm genannten »Enthüllungen« bilden. (Um ein wenig vorzugreifen, möchte ich anmerken, dass ich einundsechzig solche Behauptungen identifiziert habe).

Jeder dieser »Enthüllungen« wird ein Zitat aus der »Geheimrede« vorangestellt, das dann im Lichte dokumentarischer Belege untersucht wird. Die meisten dieser Belege werden als Zitate aus Primärquellen präsentiert. Nur in einigen wenigen Fällen zitiere ich aus Sekundärquellen. Ich habe mir selbst das Ziel gesetzt, die besten Belege anzuführen, die ich – hauptsächlich in ehemals sowjetischen Archiven – finden konnte, um die Eigentümlichkeit der Rede auf dem 20. Parteitag zu demonstrieren. Wenn die langen dokumentarischen Fallzitate den ganzen Text durchsetzen würden, wäre die Lektüre ziemlich schwierig. Deshalb beziehe ich mich im Text nur kurz auf die Belege und halte deren vollständigerer Anführung aus den ursprünglichen (und manchmal sekundären) Quellen für die Abschnitte eines jeden Kapitels im Anhang zurück.

Der zweite Abschnitt des Buches, Kapitel 10, 11 und 12, ist Fragen methodologischer Natur und der Diskussion von Schlussfolgerungen gewidmet, die sich aus dieser Studie ergeben haben. Ich richte hierbei ein spezielles Augenmerk auf eine Typologie der Unwahrheiten, die Methoden der Täuschung, die von Chruschtschow angewandt werden. Eine Studie zum angefertigten »Rehabilitierungsmaterial« über einige Parteiführer, die in der Rede genannt werden, ist hier inbegriffen.

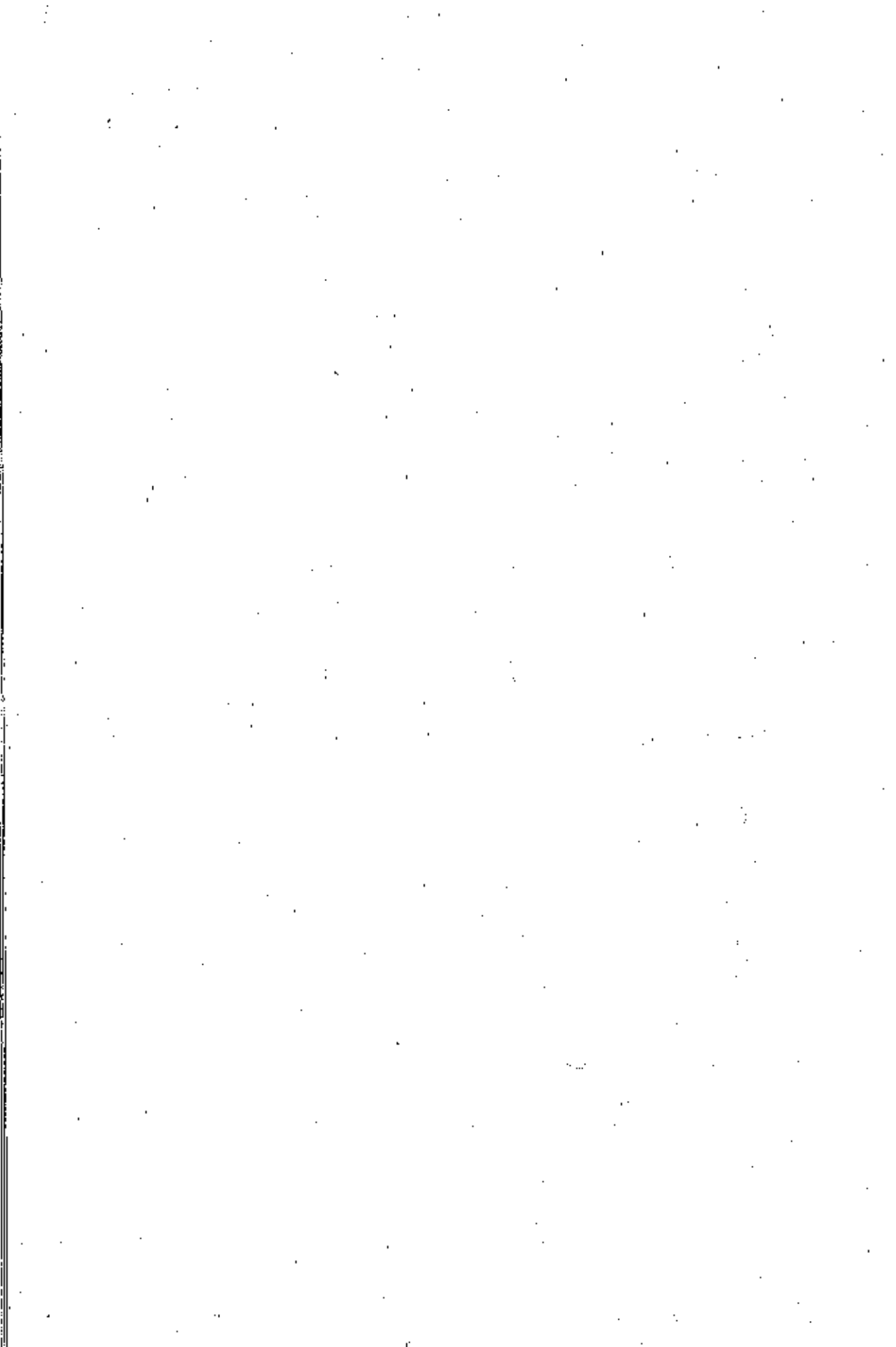
Ich behandle Bezüge auf Primärquellen auf zwei Weisen. Zusätzlich zu der traditionell akademischen Dokumentation durch Fußnoten versuche ich, wo immer möglich, den Leser entweder teilweise oder vollständig über das Internet zu diesen erhältlichen Originaldokumenten zu leiten. Alle diese URL-Referenzen waren zum Zeitpunkt der Fertigstellung der englischen Ausgabe dieses Buches gültig.

In ein paar Fällen habe ich wichtige ursprüngliche Dokumente selber im Internet platziert, normalerweise im PDF-Format. In einigen wenigen Fällen war es mir deshalb möglich, mich auf Seitennummern zu beziehen. Bei HTML-Dateien ist das entweder sehr schwierig oder unmöglich.

Abschließend möchte ich meinen Kollegen in den Vereinigten Staaten und in Russland dafür danken, dass sie diese Arbeit in Ihren früheren Entwürfen gelesen haben und mir den Nutzen Ihrer Kritik zuteilwerden ließen. Selbstverständlich tragen sie keinerlei Verantwortung für irgendwelche Fehler und Mängel, die trotz ihrer besten Bestrebungen in diesem Buch verblieben sein mögen.

Mein besonderer Dank geht an meinen wundervollen Kollegen in Moskau, Wladimir Lwowitsch Bobrow, Wissenschaftler, Forscher, Herausgeber und Übersetzer, Meister sowohl seiner russischen Muttersprache als auch der englischen Sprache – ohne seine Inspirationen, Beratung und Hilfe aller Art würde ich diese Arbeit niemals unternommen, geschweige denn fertiggestellt haben.

Für Kommentare und Kritiken zu dieser Arbeit von Seiten der Leser bin ich stets dankbar.





# KAPITEL 1

## *Der Kult und Lenins »Testament«*

### *1. Der Kult*

Chruschtschow:

Genossen! Im Rechenschaftsbericht des ZK der Partei an den XX. Parteitag, in einer Reihe von Ansprachen der Parteitagsdelegierten sowie zuvor auf Plenartagungen des Zentralkomitees ist nicht wenig über den Personenkult und seine schädlichen Folgen gesprochen worden.

Nach dem Tode Stalins begann das ZK der Partei, exakt und konsequent eine Politik durchzuführen, die darin bestand nachzuweisen, dass es unzulässig und dem Geist des Marxismus-Leninismus fremd ist, eine einzelne Person herauszuheben und sie in eine Art Übermensch mit übernatürlichen, gottähnlichen Eigenschaften zu verwandeln. Dieser Mensch weiß angeblich alles, sieht alles, denkt für alle, vermag alles zu tun, ist unfehlbar in seinem Handeln.

Eine solche Vorstellung über einen Menschen, konkret gesagt über Stalin, war bei uns viele Jahre lang verbreitet.

Das folgende Referat hat nicht eine allseitige Beurteilung des Lebens und der Tätigkeit Stalins zur Aufgabe. Über Stalins Verdienste wurde noch zu seinen Lebzeiten eine völlig ausreichende Anzahl von Büchern, Broschüren, Studien verfasst. Allgemein bekannt ist die Rolle Stalins bei der Vorbereitung und der Durchführung der sozialistischen Revolution, während des Bürgerkrieges sowie im Kampf um die Errichtung des Sozialismus in unserem Lande.

Darüber wissen alle gut Bescheid. Zur Zeit geht es uns um eine Frage, die für die Partei in Gegenwart und Zukunft gewaltige Bedeutung besitzt – darum, wie sich allmählich der Kult um die Person Stalins herausgebildet hat, der in einer bestimmten Phase zur Quelle einer ganzen Reihe äußerst ernster und schwerwiegender Entstellungen der Parteiprinzipien, der innerparteilichen Demokratie und der revolutionären Gesetzmäßigkeit wurde.

Wenn auf Chruschtschows »Enthüllungen« verwiesen wird, wird gemeinhin angenommen, es handle sich um eine Rede über Stalins Verbrechen und Missetaten. Der »Personenkult« oder der »Kult des Individuums« um die Person Stalins ist der hauptsächliche Gegenstand dieser Rede. Chruschtschow hatte nicht die Existenz des Personenkultes an sich »aufgedeckt«. Dessen Existenz war natürlich weithin bekannt. Er wurde seit der Zeit unmittelbar nach Stalins Tod auf Präsidiumssitzungen diskutiert.

Dennoch behauptete Chruschtschow nicht von Anfang an, dass Stalin den »Kult« förderte. Das war von Chruschtschow ganz klar beabsichtigt. Durchgehend in seiner Rede impliziert Chruschtschow – oder setzt vielmehr als selbstverständlich voraus –, was er hätte beweisen müssen, aber nicht beweisen kann: nämlich, dass Stalin selbst diesen Kult förderte, um diktatorische Macht zu erlangen. Tatsächlich ist es so, dass Chruschtschow in seiner gesamten Rede nicht in der Lage war, auch nur ein einziges triftiges Beispiel anzuführen, das zeigt, wie Stalin selbst diesen »Kult« förderte – wahrscheinlich, weil er nicht ein einziges solches Beispiel finden konnte.

Chruschtschows gesamte Rede basiert auf dieser Lüge. Alle weiteren »Enthüllungen« sind in die erklärende Grundannahme des »Kultes« eingebaut, der Chruschtschow zufolge von Stalin geschaffen und kultiviert wurde.

Diese Studie wird aufzeigen, dass praktisch alle »Enthüllungen« Chruschtschows, die Stalin betreffen, falsch sind. Aber es ist wichtig, am Anfang klarzustellen, dass Chruschtschows erklärendes Bezugssystem – die Vorstellung des von Stalin geschaffenen »Kultes«, als dessen Resultat seine anderen sogenannten »Verbrechen« straflos begangen werden konnten – an sich schon eine Lüge ist. Nicht nur

beging Stalin nicht die Verbrechen und Missetaten, die Chruschtschow ihm unterstellt. Stalin hat auch nicht den »Kult« um seine Person konstruiert. Tatsächlich bewelsen die Anhaltspunkte das Gegenteil: Stalin widersetzte sich dem abscheulichen »Kult« um seine Person.

Manche haben argumentiert, dass Stalins Ablehnung des Personenkultes Heuchelei gewesen sein muss. Schließlich war Stalin so mächtig, dass er den Kult hätte beenden können, wenn er das wirklich gewollt hätte. Aber diese Argumentation setzt voraus, was sie belegen müsste. Anzunehmen, Stalin wäre wirklich so mächtig gewesen, bedeutet auch anzunehmen, dass Stalin tatsächlich das war, wozu der Kult ihn absurderweise machte: ein Autokrat mit uneingeschränkter Macht über alles und jeden in der UdSSR.

### *1. Stalins Widerstand gegen den Kult*

Über viele Jahre hinweg protestierte Stalin wieder und wieder gegen die ihm geltenden Lobpreisungen und Schmeicheleien. Er stimmte mit Lenins Beurteilung des »Kultes des Individuums« überein und sagte im Grunde genommen das Gleiche, was Lenin darüber gesagt hatte. Chruschtschow zitiert Lenin, jedoch ohne einzugestehen, dass Stalin dasselbe gesagt hatte. Als Beleg für Stalins Ablehnung des Personenkultes ist hier eine lange Liste von Stalinzitate angeführt.<sup>[4]</sup> Viele weitere könnten hinzugefügt werden, da fast alle Memoiren von Personen, die persönlichen Kontakt mit Stalin hatten, in weiteren Anekdoten berichten, dass Stalin sich dem Kult widersetzte und sogar Abscheu gegen die Verherrlichung seiner Person demonstrierte.

Zum Beispiel die posthum erschienenen Erinnerungen von Akaky Mgeladse, *Stalin. Kak ja Ego Znal* (»Stalin, wie ich ihn kannte«, 2003). Mgeladse, ehemaliger Erster Sekretär der kommunistischen Partei Georgiens, später von Chruschtschow abgestraft und marginalisiert, erwähnt häufig die Abneigung Stalins gegen den »Kult« um seine Person. Mgeladse, der 1980 verstarb, erzählt, dass Stalin sich wünschte, Feierlichkeiten zu seinem 70. Geburtstag 1949 zu unterlassen, und nur zögerlich nachgab, weil andere Parteiführer zu

bedenken gegeben hatten, dass dieses Ereignis die kommunistische Bewegung der ganzen Welt vereinigen würde, dadurch, dass ihre Führer zusammenkämen.

Mehr Erfolg hatte Stalin, andere Mitglieder des Politbüros daran zu hindern, die Stadt Moskau 1937 in »Stalinodar« (»Geschenk Stalins«) umzubenennen. Aber sein Versuch, die Auszeichnung als Held der Sowjetunion abzulehnen, wurde dadurch vereitelt, dass die Auszeichnung, die er zu Lebzeiten niemals angenommen hatte, nach seinem Tode auf ein Kissen gesteckt in seinem Sarg platziert wurde.

## *2. Malenkows Versuch, 1953 ein ZK-Plenum zur Frage des Kultes einzuberufen*

Unmittelbar nach Stalins Tod schlug Malenkow vor, ein Plenum des Zentralkomitees einzuberufen, um die schädlichen Auswirkungen des Kultes zu behandeln. Malenkow war ehrlich genug, sich selbst und seine Kollegen verantwortlich zu machen. Er erinnerte alle daran, dass Stalin sie immer wieder vergeblich vor dem »Kult« gewarnt hatte. Im Präsidium schlug dieser Versuch fehl; das besondere Plenum wurde nie einberufen. Wäre es einberufen worden, wäre Chruschtschows »Geheimrede« nicht passiert.

Ob Chruschtschow Malenkows Vorschlag unterstützte oder nicht – die Sachlage ist in diesem Punkt nicht eindeutig –, mit Sicherheit war er an der Diskussion darüber beteiligt. Chruschtschow wusste alles über Malenkows Versuch, sich mit dem »Kult« offen und früh auseinandersetzen. Aber er sagte nichts darüber und leugnete somit erfolgreich, dass der Versuch überhaupt unternommen worden war.

## *3. Plenum im Juli 1953 – Beria wird wegen seiner angeblichen Ablehnung des Kultes angegriffen*

Auf dem Plenum im Juli 1953 – einberufen, um den abwesenden (und möglicherweise bereits toten) Beria zu attackieren –, wurde Beria von etlichen Personen bezichtigt, gegen den Kult vorgegangen zu sein. Chruschtschows führende Rolle auf diesem Plenum und in der Intrige

gegen Beria zeigt, dass er an den Angriffen gegen ihn mitschuldig war und den Kult als Waffe nutzte, um Beria in Mißskredit zu bringen.

#### 4. Wer förderte den Kult?

Eine Untersuchung zum Ursprung des Kultes sprengt den Rahmen dieses Artikels. Aber es gibt hinreichende Beweise, dass Oppositionelle den Kult um Stalin entweder begonnen oder eifrig an ihm teilgenommen haben – als Deckmantel für ihre oppositionellen Aktivitäten. In einem unbedachten Moment, während einer seiner *ochnye stavki* (persönlichen Gegenüberstellungen), war Bucharin gezwungen zuzugeben, dass er ehemalige Oppositionelle, die für die Zeitung *Izvestija* arbeiteten, gedrängt hatte, mit übertriebenem Lob über Stalin zu berichten. Bucharin benutzte selbst den Begriff »Kult«. Über einen anderen Oppositionellen, Karl Radck, wird oft gesagt, er habe das erste vollständige Beispiel des Kults geschrieben, den befremdlich futuristischen Artikel *Zidchil Socialisticheskogo Opshchestva* (»Der Architekt der sozialistischen Gesellschaft«) für die 1. Januar-Ausgabe 1934 der *Izvestija*, der anschließend als separate Broschüre gedruckt wurde.

#### 5. Chruschtschow und Mikojan

Chruschtschow und Mikojan, die Anstifter und Förderer der »Entstalinisierung«-Bewegung des Stalin-Politbüros, waren in den 1930er Jahren in der Gruppe derer, die den Kult besonders eifrig gefördert hatten.

Wäre das alles, könnten wir hypothetisch annehmen, Chruschtschow und Mikojan hatten tatsächlich solchen Respekt vor Stalin gehabt, dass es an Ehrfurcht grenzte. Das war sicherlich bei vielen anderen der Fall. In Mgeladses Memoiren wird der Fall eines Parteimitglieds angeführt, dessen Verehrung für Stalin anhielt, lange nachdem es schick geworden war, diese abzulegen.

Aber Chruschtschow und Mikojan hatten an der Diskussion im Präsidium vom März 1953 teilgenommen, in welchem Malenkows Versuch durchkreuzt wurde, ein Zentralkomitee-Plenum einzube-

rufen, um den Kult zu diskutieren. Sie waren die Anführer im Plenum vom Juni 1953, in dem Beria für seine Kritik am Kult um Stalin scharf kritisiert worden war.

Das und die Tatsache, dass Chruschtschows »Enthüllungen« sich in Wirklichkeit als Fälschungen herausstellten, kann nur bedeuten: Etwas anderes ist hier am Werk!

## 2. Lenins »Testament«

Chruschtschow:

In der Sorge um das weitere Schicksal der Partei und des Sowjetstaates gab W. I. Lenin eine vollkommen richtige Charakterisierung Stalins, wobei er darauf verwies, dass man die Frage der Ablösung Stalins von der Funktion des Generalsekretärs im Zusammenhang damit erwägen sollte, dass Stalin zu grob sei, nicht die richtige Haltung zu seinen Genossen habe, launisch sei und seine Macht missbrauche.

Im Dezember 1922 schrieb Wladimir Iljitsch in einem Brief an den Parteitag: »Gen. Stalin hat, nachdem er Generalsekretär geworden ist, eine unermessliche Macht in seinen Händen konzentriert, und ich bin nicht überzeugt, dass er es immer verstehen wird, von dieser Macht vorsichtig genug Gebrauch zu machen.«

Wir müssen dieses Zitat unterbrechen, um eine besondere Tatsache anzumerken. Die Anschuldigung, dass Stalin »seine Macht missbrauche«, schreibt Chruschtschow hier Lenin zu. Tatsächlich schrieb Lenin lediglich, dass »er sich nicht sicher sei, ob er [Stalin] stets in der Lage sein werde, die Macht mit der notwendigen Vorsicht zu gebrauchen.« Es gibt in Lenins Worten nichts, das Stalin des »Machtmissbrauchs« bezichtigt.

Chruschtschow führt weiter aus:

Dieser Brief – ein politisches Dokument von erheblichem Gewicht, das in der Parteigeschichte als »Testament Lenins« bekannt ist – wurde den Delegierten des XX. Parteitages ausgehändigt. Sie haben ihn gelesen und werden ihn gewiss noch wiederholt lesen.

Überdenken Sie die einfachen Worte Lenins, in denen die Sorge Wladimir Iljitschs um die Partei, um das Volk, den Staat und die weitere Richtung der Parteipolitik Ausdruck findet.

Wladimir Iljitsch sagte: »Stalin ist zu grob, und dieser Mangel, der in unserer Mitte und im Verkehr zwischen uns Kommunisten durchaus erträglich ist, kann in der Funktion des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemand anderen an diese Stelle zu setzen, der sich in jeder Hinsicht von Gen. Stalin nur durch einen Vorzug unterscheidet, nämlich dadurch, dass er toleranter, loyaler, höflicher und den Genossen gegenüber aufmerksamer, weniger launenhaft usw. ist.«

Dieses Leninsche Dokument wurde den Delegierten zum XIII. Parteitag 1924 zur Kenntnis gegeben, die die Frage der Versetzung Stalins vom Posten des Generalsekretärs erörterten. Die Delegierten sprachen sich für das Verbleiben Stalins auf diesem Posten aus, in der Hoffnung, dass er die kritischen Bemerkungen Wladimir Iljitschs beherzigen und seine Fehler, die Lenin ernstlich beunruhigten, überwinden würde.

Genossen! Der Parteitag sollte sich mit zwei neuen Dokumenten vertraut machen, die die Einschätzung von Stalins Charakter bestätigen, die Lenin in seinem politischen »Testament« beschreibt. Diese Dokumente sind ein Brief von Nadeschda Konstantinowna Krupskaja an Kamenew, damals Vorsitzender des Politbüros, sowie ein persönlicher Brief Wladimir Iljitsch Lenins an Stalin.

Ich verlese diese Dokumente:

#### 1. Der Brief von N. K. Krupskaja:

»LEW BORISSOWITSCHI

Wegen des kurzen Briefes, den mir Wlad. Iljitsch mit Erlaubnis der Ärzte diktiert hat, erlaubte sich Stalin mir gegenüber gestern einen groben Ausfall. Ich bin nicht erst seit gestern in der Partei. In all den dreißig Jahren habe ich von keinem Genossen ein einziges großes Wort gehört. Die Interessen der Partei und Iljitschs sind mir nicht weniger teuer, als sie es Stalin sind. Ich brauche jetzt ein Maximum an Selbstbeherrschung. Worüber man mit Iljitsch sprechen kann

und worüber nicht, weiß ich besser als jeder Arzt, denn ich weiß, was ihn aufregt und was nicht, auf alle Fälle weiß ich das besser als Stalin. Ich wende mich an Sie und an Grigori als nahe Genossen von W.I. und bitte darum, mich vor grober Einmischung in mein persönliches Leben zu schützen, vor unwürdigen Beschimpfungen und Drohungen. An dem einstimmigen Beschluss der Kontrollkommission, mit der Stalin zu drohen sich erlaubte, zweifle ich nicht. Ich habe aber weder Kraft noch Zeit, mich mit diesen dummen Intrigen zu beschäftigen. Ich bin ein lebendiger Mensch, und meine Nerven sind zum Zerreißen gespannt.

N. KRUPSKAJA«

Diesen Brief schrieb Nadeschda Konstantinowna am 23. Dezember 1922. Nach Ablauf von zweieinhalb Monaten, im März 1923, schickte Lenin an Stalin folgenden Brief:

2. Brief W. I. Lenins:

»AN GENOSSEN STALIN.

Streng vertraulich.

Persönlich

KOPIE AN DIE GENOSSEN KAMENEW UND SINOWJEW

WERTER GEN. STALIN!

Sie besaßen die Grobheit, meine Frau ans Telefon zu rufen und sie zu beschimpfen. Obwohl sie sich ihnen gegenüber bereit erklärt hat, das Gesagte zu vergessen, haben Sinowjew und Kamenew diese Tatsache durch sie selbst erfahren. Ich habe nicht die Absicht, so leicht zu vergessen, was man mir angetan hat, und selbstverständlich betrachte ich das, was man meiner Frau angetan hat, als etwas, das auch mir angetan wurde. Deshalb bitte ich Sie zu erwägen, ob Sie bereit sind, das Gesagte zurückzunehmen und sich zu entschuldigen, oder ob Sie es vorziehen, die Beziehungen zwischen uns abzubrechen.

HOCHACHTUNGSVOLL LENIN

5. MÄRZ 1923«

(Bewegung im Plenum)



Genossen! Ich werde diese Dokumente nicht kommentieren. Sie sprechen für sich selbst. Wenn Stalin sich zu Lebzeiten Lenins auf diese Art verhalten konnte, sich gegenüber Nadeschda Konstantinowna Krupskaja so benehmen konnte, die in der Partei bekannt ist und als treue Gefährtin Lenins und aktive Kämpferin um die Sache unserer Partei von Anfang an hochgeschätzt wird, so kann man sich vorstellen, wie Stalin andere Menschen behandelte. Diese seine negativen Eigenschaften entwickelten sich immer mehr und nahmen in den letzten Jahren einen absolut unerträglichen Charakter an.

Das fragliche Dokument war in der Parteigeschichte keineswegs weitläufig als Lenins »Testament« bekannt. Chruschtschow entlieh diesen Begriff bei Trotzki, der 1934 ein Buch mit diesem Titel geschrieben hatte. Der Begriff als solcher war in der bolschewistischen Partei unbekannt, ausgenommen unter Oppositionellen. Aber es gibt eine Geschichte über den Gebrauch des Begriffes »Lenins Testament«, bei der Chruschtschow jedoch nicht allzu gut wegkommt.

Trotzki hatte 1925 in einer scharfen Kritik zu Max Eastmans Buch, *Since Lenin Died*, Eastmans Behauptung, Lenin habe ein »Testament« oder einen »Letzten Willen« hinterlassen, ausdrücklich widersprochen. In Übereinstimmung mit anderen Mitgliedern des Politbüros sagte Trotzki, dass Lenin dies nicht getan hatte. Und das erscheint richtig: Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass Lenin diese Dokumente in irgendeiner Hinsicht als »Testament« berücksichtigt wissen wollte. Dann, in den 1930er Jahren, änderte Trotzki seine Meinung und begann wieder, über »Lenins Testament« zu schreiben, nur dieses Mal in Form und Inhalt eines Angriffs auf Stalin. Demzufolge muss Chruschtschow, oder wahrscheinlicher einer seiner Kollaborateure, den Gebrauch dieses Begriffes von Trotzki übernommen haben – was sie wohl öffentlich niemals zugeben hätten.

Andere Aspekte der Rede Chruschtschows ähneln ebenfalls Trotzkis Schriften. Zum Beispiel verleumdete Trotzki die Moskauer Prozesse als Schauprozesse – verständlicherweise: er war ein in Abwesenheit Angeklagter in ihnen. Wenngleich der erste Angeklagte in den Moskauer Prozessen, Akbal Ibrahimow[sj] im 1938er

»Bucharin«-Prozess, offiziell erst im Mai 1957 »rehabilitiert« wurde, nach dem 20. Parteitag, beklagte Chruschtschow schon in seiner »Geheimrede« die Exekutionen von Snowjew, Katmenew und den Trotzlisten. Damit begründet sich zumindest eine implizierte Feststellung ihrer Unschuld, da die Strafe für die Verbrechen, derer sie sich 1936 schuldig bekannt hatten, nicht als zu harsch angesehen werden kann. Doch in der Tat ist Chruschtschows Rede, die allein Stalin immenser Verbrechen beschuldigt und die allein Stalin dafür verantwortlich macht, an der Entgleisung des Sozialismus schuld zu sein, identisch mit Trotzki's dämonisierendem Stalin-Porträt. Trotzki's Witwe begriff das und beantragte sofort, schon einen Tag nach der »Geheimrede«, die Rehabilitierung ihres verstorbenen Mannes. [6] Die Tatsache, dass Natalia Sedowa-Trozkaja unmittelbar von der vermeintlichen »Geheimrede« erfuhr, deutet darauf hin, dass die Trotzlisten noch immer hochrangige Informanten innerhalb der KPdSU gehabt haben könnten.

Es gibt gute Gründe zu vermuten, dass der Brief Lenins vom 5. März 1923 an Stalin eine Fälschung sein könnte. Valentin A. Sacharow hat ein bedeutendes wissenschaftliches Buch zu dem Thema mit dieser These bei der Moskauer Universitätspresse veröffentlicht. Seine wichtigsten Argumente werden in verschiedenen seiner Artikel sowie in Rezensionen des Buches umrissen. [7]

Es steht außer Frage: Zu diesem Zeitpunkt glaubte sowohl Stalin selbst als auch jeder andere, der davon wusste, dass Lenins Brief an Stalin vom 5. März 1923 echt sei. Doch selbst wenn er echt sein sollte, belegt er nicht, wie oftmals angenommen, dass Lenin und Stalin entfremdet waren. Nicht einmal zwei Wochen später sagt Lenins Frau, Nadeschda Konstantinowna Krupskaja (genannt G(enosse) Uljanowa (N.K.) in diesem Austausch) zu Stalin, dass Lenin sie beharrlich gebeten habe, Stalin das Versprechen abzurufen, Zyanidkapseln für ihn zu besorgen, um sein schweres Leiden zu beenden. Stalin war einverstanden, berichtete aber am 23. März dem Politbüro, dass er sich nicht dazu überwinden könne, es zu tun, »ganz gleich, wie human es auch wäre.«

Diese Dokumente werden von Dmitri Wolkogonow in seiner äußerst feindseligen Lenin-Biographie zitiert. [8] Kopien der Wolkogon-

now-Papiere befinden sich in der Kongressbibliothek. Es gibt keinerlei Zweifel an ihrer Authentizität. Lidya Fotijewa, eine von Lenins Sekretärinnen, hatte schon 1922 eine Notiz angefertigt, wonach Lenin ihr gesagt hatte, er würde Zyanidkapseln verlangen, sollte seine Krankheit sich über einen bestimmten Punkt hinaus verschlechtern. [9]

Deshalb, selbst wenn Lenins Brief vom 5. März 1923 echt sein sollte – und Sacharows Studie stellt das ernsthaft infrage –, vertraute und verließ sich Lenin auf Stalin. Es gab keine Entfremdung zwischen ihnen.

Wolkogonow (und anderen) zufolge diskutierten Stalin, Kamenew und Bucharin am Morgen des 24. Dezember 1922 die Situation. Sie hatten nicht das Recht, ihren Führer [Lenin] zur Ruhe zu zwingen. Aber weitestgehende Fürsorge und Voraussicht waren erforderlich. Es wurde eine Entscheidung getroffen:

1. Wladimir Iljitsch wird das Recht eingeräumt, täglich 5 bis 10 Minuten zu diktieren, aber nicht in Form von Korrespondenzen, und Wladimir Iljitsch kann keine Antwort auf seine Notizen erwarten.
2. Weder Freunden noch seiner Familie ist gestattet, irgendetwas aus dem politischen Leben mit Wladimir Iljitsch zu diskutieren, ebenso wenig ist es gestattet, Materialien zu präsentieren, die zu Debatten und Aufregung führen könnten.

Laut Robert Service (*Lenin*) war Lenin an folgenden Tagen von ernsthaften »Vorfällen« (möglicherweise Schlaganfällen) betroffen:

- 25. Mai 1922: ein »massiver Schlaganfall« (S. 443);
- 22.–23. Dezember: Lenin verlor den vollständigen Gebrauch seiner rechten Seite (S. 461);
- in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1923: Lenin »halbseitig gelähmt, betroffen war die rechte Seite.« (S. 473–4).

Am 18. Dezember 1922 übertrug das Politbüro Stalin die Verantwortung über Lenins Gesundheit und verbot allen, mit ihm Politik zu diskutieren. Krupskaja verstieß gegen diese Vorschrift und wurde deshalb am 22. Dezember von Stalin gemäßregelt. In derselben Nacht erlitt Lenin einen ernsthaften Schlaganfall.

Am 5. März 1923 erzählte Krupskaja Lenin, dass sie von Stalin im vergangenen Dezember grob angesprochen worden sei. Aufgebracht schrieb Lenin die berühmte Notiz an Stalin. Krupskajas Sekretärin, V. Dridso zufolge, deren Version über diesen Vorgang 1989 veröffentlicht wurde, trug sich Folgendes zu:

Jetzt, da Nadeschda Konstantinownas Name und Stalins Beziehung zu ihr in einigen Publikationen häufiger erwähnt werden, möchte ich diese Sache so erzählen, wie sie sich wirklich zugetragen hat.

Warum kam es erst zwei Monate nach Stalins grobem Gespräch mit Nadeschda Konstantinowna dazu, dass W. I. Lenin den Brief schrieb, in welchem er verlangte, dass Stalin sich bei ihr entschuldigen solle? Es ist möglich, dass ich die Einzige bin, die wirklich weiß, was sich zugetragen hat, weil Nadeschda Konstantinowna mir oft darüber erzählte.

Es geschah sehr früh Anfang März 1923. Nadeschda Konstantinowna und Wladimir Iljitsch unterhielten sich über irgendetwas. Das Telefon klingelte. Nadeschda Konstantinowna ging zum Telefon (in Lenins Wohnung befand sich das Telefon immer im Korridor). Als sie zu Wladimir Iljitsch zurückkam, fragte er: »Wer hat angerufen?« – »Es war Stalin, er und ich haben uns ausgesöhnt«. – »Was meinst du?«

Und Nadeschda Konstantinowna musste ihm alles erzählen, was sich zugetragen hatte, als sie von Stalin angerufen wurde und er mit ihr sehr grob gesprochen und ihr angedroht hatte, sie vor die Kontrollkommission zu bringen. Nadeschda Konstantinowna bat Wladimir Iljitsch, dem keine Bedeutung mehr beizumessen, da alles erledigt war und sie alles darüber vergessen hatte.

Aber Wladimir Iljitsch war beharrlich. Er war tief beleidigt von Stalins respektlosem Benehmen gegenüber Nadeschda Konstantinowna und diktierte am 5. März 1923 einen Brief an Stalin, mit Kopien an Sinowjew und Kamenew, in dem er darauf bestand, Stalin müsse sich entschuldigen. Stalin hatte sich entschuldigt, vergaß es aber nie, hatte es Nadeschda Konstantinowna auch nie vergeben, und das hatte Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen ihnen. [11]

Am nächsten Tag hatte Lenin einen weiteren heftigen Schlaganfall.

In jedem der Fälle erlitt Lenin einen Schlaganfall, kurz nachdem Krupskaja politische Dinge mit ihm besprach – etwas, das sie als Parteimitglied nicht machen sollte. Das konnte kein Zufall sein, zumal Lenins Ärzte insistiert hatten, Aufregung jeder Art von ihm fernzuhalten. Es ist also mehr als wahrscheinlich, dass in der Tat Krupskajas Handlungen die letzten zwei gravierenden Schlaganfälle Lenins herbeigeführt haben.

Wie die langjährige Sekretärin Lenins Lidya Fotijewa sagte: Nadeschda Konstantinowna benahm sich nicht immer so, wie sie es eigentlich hätte tun sollen. Sie hatte vielleicht zu Wladimir Iljitsch zu viel gesagt. Sie war gewohnt, alles mit ihm zu teilen, auch in Situationen, in denen sie dies überhaupt nicht hätte tun sollen ... Warum erzählte sie Wladimir Iljitsch, dass Stalin sich ihr gegenüber am Telefon grob verhalten habe? ... [12]

Im Übrigen, als Stalins Frau 1932 Suizid beging, schrieb Krupskaja folgenden Trostbrief an Stalin, der am 16. November 1932 in der *Pravda* veröffentlicht wurde:

Lieber Josef Wissarionowitsch:

Dieser Tage bringt mich alles irgendwie dazu, an Sie zu denken, bringt mich dazu, Ihre Hand halten zu wollen. Es ist schwer, eine Person zu verlieren, die Ihnen nahesteht. Ich erinnere mich an die Gespräche mit Ihnen in Iljitschs Büro während seiner Krankheit. Sie gaben mir den Mut während dieser Zeit.

Ich drücke einmal mehr Ihre Hand. N. Krupskaja. [13]

Dieser Brief zeigt ein weiteres Mal, dass Stalin mit Lenins Frau nach der Auseinandersetzung vom 22. Dezember 1922 keineswegs zerstritten war.

Stalin genoss in Lenins Haushalt sehr hohes Ansehen. Der Schriftsteller Alexander Bek schrieb die Erinnerungen von Lidya Fotijewa nieder, in welchen sie sagt:

Sie werden diese Zeiten nicht verstehen. Sie verstehen nicht die Bedeutung, die Stalin hatte. Stalin war bedeutend ... Maria Iljitchna [Uljanowa, Lenins Schwester] erzählte mir während Wladimir

Ilijtschs Lebzeiten: »Nach Lenin ist Stalin die intelligenteste Person in der Partei ... Stalin war für uns eine Autorität. Wir mochten Stalin. Er war ein bedeutender Mann«. Trotzdem sagte er oft: »Ich bin nur ein Schüler Lenins«. (In Bek, *op. cit.*)

Chruschtschow versuchte einfach nur, Stalin »in ein schlechtes Licht zu rücken«, anstatt Verständnis dafür zu schaffen, was wirklich vor sich ging.

Es ist offensichtlich, dass Chruschtschow Lenins Brief an Stalin aus dem Zusammenhang riss und dadurch die Situation erheblich verzerrte. Er ließ die Tatsache unter den Tisch fallen, dass das Zentralkomitee Stalin angewiesen hatte, Lenin von politischen Themen fernzuhalten, um seine Gesundheit zu schonen. Dieses Verbot erwähnt ausdrücklich »Freunde« und »Personen des Hauses«. Da Lenins Sekretärinnen diesen Erlass des Zentralkomitees wohl kaum missachtet hätten, waren mit »Personen des Hauses« sehr wahrscheinlich speziell die Schwester Lenins und seine Frau Krupskaja gemeint. Stalin kritisierte Krupskaja für die Nichteinhaltung der Isolation.

Chruschtschow erwähnt auch nicht Stalins Antwort auf Lenins Brief vom 7. März 1923 oder Lenins spätere Bitte an Stalin, Gift bereitzuhalten. Durch Weglassen dieser Tatsachen verzerrt Chruschtschow ernsthaft den Sinnzusammenhang, aus dem Lenins Notiz an Stalin vom 5. März 1923 entstand, und verfälschte absichtlich Lenins Beziehung zu Stalin.

Chruschtschow übergab die Berichte von Lenins Schwester Maria Ilijnichna. Lenins Sekretärinnen Wolodichewa und Fotijewa und Krupskajas Sekretärin Dridso waren noch am Leben, aber ihre Aussagen wurden nicht erfragt. Chruschtschow unterschlug die Hinweise, dass Krupskajas Übertretung der ZK-Vorschrift, für Lenin jede Aufregung zu vermeiden, möglicherweise die Ursache der zwei Schlaganfälle Lenins gewesen sein könnte. Er unterschlug die Tatsache, dass Lenin, weit entfernt davon, mit Stalin zu brechen, zwei Wochen später mit seiner heinlichen Bitte, ihm Gift zu geben, wenn er danach verlange, nur Stalin vertraute. Und schließlich unterschlug er auch Krupskajas Aussöhnung mit Stalin.

Chruschtschow strebte danach, Stalin in dieser Affäre um jeden Preis in ein schlechtes Licht zu rücken. Er zeigte kein Interesse an dem, was sich wirklich zugetragen hatte, kein Interesse, die Vorkommnisse in ihrem Zusammenhang zu verstehen.





## KAPITEL 2

### *Kollegialität »zertrampelt«*

#### *3. »Kollegialität« in der Arbeit*

An verschiedenen Stellen in seiner Rede beklagt Chruschtschow das unkollegiale Verhalten Stalins und seine Missachtung der Regeln der kollektiven Führung. Hier ein typischer Abschnitt:

Wir müssen diese Frage ernsthaft durchdenken und richtig analysieren, um jede Möglichkeit einer Wiederholung, in welcher Form auch immer, dessen auszuschließen, was zu Lebzeiten Stalins geschah, der Kollektivität in der Führung und in der Arbeit absolut nicht ertrug, der sich brutale Gewalt gegenüber allem erlaubte, was sich nicht nur gegen ihn richtete, sondern was ihm, bei seiner launenhaften und despotischen Neigung, seinen Konzeptionen zu widersprechen schien.

Stalin handelte nicht mit dem Mittel der Überzeugung, der Erklärung, der geduldigen Arbeit mit den Menschen, sondern durch das Aufzwingen seiner Konzeptionen, indem er die absolute Unterordnung unter seine Meinung forderte. Wer sich dem entgegenstellte oder versuchte, seinen eigenen Gesichtspunkt und die Richtigkeit seines Standpunktes zu begründen, war zum Ausschluss aus dem Leitungskollektiv und in der Folge zur moralischen und physischen Vernichtung verurteilt.

Diese äußerst allgemeine Behauptung kann sehr leicht widerlegt werden, allerdings nur ähnlich allgemein, durch Anführen der Aussagen vieler anderer, die mit Stalin zusammenarbeiteten – manche wesentlich enger als Chruschtschow jemals. Marschall Georgi Schu-

kow hat während des Krieges sehr eng mit Stalin zusammengearbeitet und bezeugt dessen Arbeitsmethoden. Er hat offensichtlich die »Geheimrede« im Kopf und nennt Chruschtschow einen Lügner. General Schtemenko sagt in etwa das Gleiche. [14]

Dem langjährigen Landwirtschaftsminister Iwan A. Benediktow zufolge wurden Entscheidungen immer gemeinsam getroffen. Dinitri Schepilow, wesentlich jünger als Stalin und kein besonders enger Mitarbeiter, gibt eine aufschlussreiche Anekdote zum Besten. Sogar Chruschtschow widerspricht sich in seinen Memoiren, in denen er Stalins Fähigkeit seine Meinung zu ändern, wenn er mit jemandem zusammentraf, der mit ihm nicht übereinstimmte und den eigenen Standpunkt gut verteidigte, als »charakteristisch« bezeichnete.

Anastas Mikojan unterstützte Chruschtschow bedingungslos und war Stalin gegenüber feindselig eingestellt. Dennoch beklagte Mikojan, dass Demokratie und kollektive Führung nie erreicht wurden, weder unter Chruschtschow noch unter Breschnew.

Es war Chruschtschow selbst, der es ablehnte, kollektiv zu regieren, und er wurde hauptsächlich deshalb 1964 abgelöst. Es scheint, im Wortlaut Michail A. Suslows, der die Hauptrede gegen Chruschtschow hielt, finden sowohl Lenins »Charakter«-Brief von 1922 an Stalin als auch Chruschtschows Angriffe auf den »Kult« um Stalin in seiner »Geheimrede« Widerhall. Die Ironie konnte Chruschtschow und seinen Zuhörern nicht entgehen.

#### ***4. Stalin »vernichtete« alle Führer, die gegen ihn waren, »moralisch und physisch«***

Chruschtschow:

Stalin handelte nicht mit dem Mittel der Überzeugung, der Erklärung, der geduldigen Arbeit mit den Menschen, sondern durch das Aufzwingen seiner Konzeptionen, indem er die absolute Unterordnung unter seine Meinung forderte. Wer sich dem entgegenstellte oder versuchte, seinen eigenen Gesichtspunkt und die Richtigkeit seines Standpunktes zu begründen, war zum Ausschluss aus dem

Leitungskollektiv und in der Folge zur moralischen und physischen Vernichtung verurteilt.

Es gibt nicht ein einziges Beispiel zu Stalins Lebzeiten, dass er »jemanden aus der kollektiven Führung entfernt« habe, weil diese Person nicht mit ihm übereinstimmte. Es ist bezeichnend, dass Chruschtschow selbst nicht einen solchen vermeintlichen Vorgang benennt.

Stalin war der Generalsekretär des Zentralkomitees der Partei. Er hätte zu jeder Zeit vom Zentralkomitee abgesetzt werden können. Er hatte nur eine Stimme im Politbüro und im Zentralkomitee. Stalin versuchte vier Mal, von seinem Posten als Generalsekretär zurückzutreten. Jedes Mal wurde sein Gesuch abgelehnt. Zuletzt versuchte er, auf dem 19. Parteitag im Oktober 1952 zurückzutreten. Auch dieser Versuch wurde abgelehnt.

Chruschtschow und die anderen konnten sich nicht nur Stalin widersetzen, sie taten es auch. Einige Beispiele werden im Anhang angeführt – wie die Anordnung über die Steuererhöhungen für die Bauern, die augenscheinlich im Februar 1953 aufkam. [15] Keiner, der gegen die Steuererhöhungen war, wurde »aus dem führenden Kollektiv beseitigt«, »moralisch vernichtet« – was auch immer das bedeuten mag – oder »physisch vernichtet.«

Stalin hat niemals jemanden wegen seiner gegensätzlichen Meinung aus der Führung beseitigt. Chruschtschow schon. Chruschtschow und die anderen ließen Lawrenti Beria am 26. Juni 1953 plötzlich unter falscher Anklage und ohne irgendwelche Beweise festnehmen. Anschließend wurde Beria umgebracht, zusammen mit sechs anderen – Merkulow, Dekanosow, Kobulow, Goglidse, Meschik und Wlozimirski –, die enge Mitarbeiter von ihm waren.

Und Beria war nicht der Einzige aus der Parteiführung, den Chruschtschow beseitigen ließ, weil er ihm nicht beipflichtete. Im Juli 1957 berief Chruschtschow ein ZK-Plenum ein, um Malenkow, Molotow, Kaganowitsch und Schepilow aus der Führung zu beseitigen, lediglich weil sie nicht mit seiner Politik übereinstimmten und versucht hatten, ihn aus der Parteiführung abwählen zu lassen. Chruschtschows Willkür war einer der Hauptgründe für seine Absetzung durch das Zentralkomitee 1964.

Chruschtschow und die, die ihn unterstützten, brauchten irgendeine Erklärung oder Entschuldigung für ihre Unfähigkeit, Stalin in all den Jahren, in denen sie die Parteiführung mit ihm geteilt hatten, während all seiner angeblichen »Verbrechen« zu widersprechen. Es scheint, dass die »drohende Vernichtung« ihr Alibi wurde. Chruschtschow sagte nachweislich viele Male, falls »sie« versucht hätten, »Lenins Normen in der Partei wiederherzustellen« oder Stalin zum Rücktritt aufgefordert hätten, »nicht Mal ein nasser Fleck von uns zurückgeblieben wäre.« [16]

Andere in der kommunistischen Bewegung durchschauten diese fadenscheinige Ausrede:

Als der Sowjetführer Anastas Mikojan die KPdSU-Delegation zur Teilnahme am 8. Parteitag der CKP 1956 in China anführte, wurde er von Peng [Te-hual] gefragt, warum Stalin nur von der sowjetischen Partei kritisiert wurde. Mikojan antwortete allem Anschein nach: »Wir wagten zu der Zeit nicht, unsere Meinung zu sagen. Hätten wir es getan, hätte das unseren Tod bedeutet.« Worauf Peng antwortete: »Was für eine Art Kommunist seid ihr, wenn ihr den Tod fürchtet?« [17]

Aber natürlich ist die Anschuldigung an sich falsch.

## ***5. Massenrepressionen im Allgemeinen***

Chruschtschow:

Beachtung verlangt der Umstand, dass sogar im Verlauf des erbitterten ideologischen Kampfes gegen die Trotzlisten, Sinowjewleute, Bucharinleute und andere keine extrem repressiven Mittel angewandt wurden. Der Kampf vollzog sich auf ideologischem Boden. Doch nach Ablauf einiger Jahre, als der Sozialismus in unserem Lande eigentlich schon errichtet war, als die Ausbeuterklassen im Prinzip liquidiert waren, als sich die soziale Struktur der sowjetischen Gesellschaft in radikaler Art verändert hatte, als sich die gesellschaftliche Basis für parteifeindliche politische Richtungen und Gruppierungen gewaltig verengt hatte, als die ideologischen

Gegner der Partei schon seit langem politisch zerschlagen waren, da begannen gegen sie die Repressionen.

Und gerade in dieser Periode (der Jahre 1935 bis 1938) kam es zur Praxis der massenweisen Repressionen von Staats wegen, zuerst gegenüber den Gegnern des Leninismus: gegenüber den Trotzlisten, Sinowjewleuten und Bucharinleuten, die schon seit langem politisch von der Partei zerschlagen waren, später auch gegenüber vielen ehrlichen Kommunisten, gegenüber denjenigen Parteikadern, die die schwere Last des Bürgerkrieges sowie der ersten und schwierigsten Jahre der Industrialisierung und Kollektivierung auf ihren Schultern getragen hatten, die aktiv gegen die Trotzlisten und Rechtsabweichler um eine leninistische Parteilinie gekämpft hatten.

Nichts in Chruschtschows Rede war schockierender als seine Behauptung, dass Stalin massive und ungerechtfertigte Repressionen gegen hochrangige Bolschewiken angestiftet habe. Wir werden die spezifischen Anschuldigungen weiter unten untersuchen und diesen Ausführungen hier ein paar grundlegende Punkte voranstellen.

Chruschtschow selbst war verantwortlich für massive Repressionen, möglicherweise mehr als jede andere Person, abgesehen von Nikolai Jeschow, dem Leiter des NKWD von 1936 bis Ende 1938, der mit Sicherheit blutrünstiger war als alle anderen. [18] Anders als Stalin und die zentrale Parteiführung, der er Rechenschaft schuldet, aber wie Jeschow und viele andere, wusste Chruschtschow, dass viele, wahrscheinlich die überwältigende Mehrheit der Unterdrückten, unschuldig waren, oder er wusste zumindest, dass deren Schicksal ohne eingehende Untersuchung entschieden wurde.

Chruschtschow verteidigte beide, Jeschow und Genrich Jagoda (Jeschows Vorgänger als Leiter im NKWD), zuletzt am 1. Februar 1956, nur vierundzwanzig Tage vor der »Geheimrede«. Er wiederholte diese Verteidigung in etwas milderer Form im »Rohentwurf« seiner Rede, datiert vom 18. Februar 1956. Das ist schwer zu erklären, es sei denn, Chruschtschow versuchte bereits zu leugnen, dass überhaupt irgendeine Verschwörung stattgefunden hatte, damit alle, die unterdrückt wurden, unschuldig waren. Chruschtschow nahm

in der Tat diese Position ein – aber erst nach dem 20. Parteitag. In seiner Rede behauptete Chruschtschow, Stalin sei verantwortlich für Jeschows gesamte Repressionen. Er muss gewusst haben, dass dies falsch war, da er wesentlich mehr Beweismaterial zur Hand hatte, als uns heute vorliegt. Aus dem Wenigen, das wir heute wissen, wird deutlich, dass sich Jeschow enormer illegaler Repressionen schuldig gemacht hat.

Chruschtschow war während der Untersuchungen, die Jeschows Schuld feststellten, entweder Kandidat oder Vollmitglied des Politbüros. Das waren andere auch, wie Mikojan, Molotow, Kaganowitsch und Woroschilow. Mikojan war ein enger Komplize von Chruschtschow. Aber dass Molotow, Kaganowitsch und Woroschilow Chruschtschows Rede billigten, wenn auch nur zeitweilig, kann auf diese Weise nicht erklärt werden. [19]

Chruschtschow erklärte viele exekutierte Parteiführer als »rehabilitiert«, als unschuldig, ungeachtet der Beweise, die wir heute, nach Freigabe eines kleinen Teiles relevanter Dokumente haben. Manchmal deklarierte er sie von vornherein zu unschuldigen Opfern grundloser Repressionen, mitunter noch bevor die formale Untersuchung der Beweise stattgefunden hatte, ehe staatsanwaltliche Einsprüche geltend gemacht worden waren und ohne die Entscheidung des Obersten Gerichtes abzuwarten. Der Pospelow-Bericht [20] wurde angefertigt, um Chruschtschow Beweise zu liefern, dass die Parteiführer ungerechtfertigterweise exekutiert worden waren, und kam zu dieser vorherbestimmten Schlussfolgerung. Eine Menge von Beweisen, deren Existenz uns heute bekannt ist, wurde nicht berücksichtigt. Und selbst so, wie der Bericht jetzt besteht, beweist er nicht die Unschuld der Personen, deren Unterdrückung er untersucht.

Nach jetziger Beweislage existierte ein weitverbreitetes rechtstrotzkistisches Netzwerk von regierungsfeindlichen Verschwörungen, in das viele leitende Parteiführer, die beiden NKWD-Chefs Jagoda und Jeschow, hochrangige Militärführer und viele andere involviert waren. [21] Grob gesagt ist das das Bild, das von der Stalin-Regierung seinerzeit gezeichnet wurde, mit einigen entscheidenden Auslassungen: Jeschows Beteiligung an der Leitung der Rechts-Konspirationen beispielsweise wurde nie öffentlich aufgedeckt.

Es gibt eine Menge Indizienbeweise, die darauf hinweisen, dass Chruschtschow selbst möglicherweise einer der Mitwirkenden in dieser rechts-trotzkistischen Konspiration gewesen ist. [22] Diese Hypothese würde die meisten Beweise schlüssig erklären, kann aber nicht eindeutig be- oder widerlegt werden. Allerdings würde eine solche Hypothese weitestgehend Chruschtschows Attacken auf Stalin erklären und sogar die weitere Geschichte der KPdSU.

Im Anhang für diesen Abschnitt und online in Russisch und Englisch finden sich Beweise für Chruschtschows massive Repressionen. Auszüge aus Geständnissen von Jagoda, Jeschow und Frinowsky (Jeschows Stellvertreter), ihre Beteiligung an der rechts-trotzkistischen Konspiration betreffend, stehen im separaten Abschnitt über Jeschow.

## 6. »Volksfeind«

### Chruschtschow:

Stalin führte den Begriff »Volksfeind« ein. Dieser Terminus befreite umgehend von der Notwendigkeit, die ideologischen Fehler eines oder mehrerer Menschen, gegen die man polemisiert hatte, nachzuweisen; er erlaubte die Anwendung schrecklichster Repressionen, wider alle Normen der revolutionären Gesetzmäßigkeit, gegen jeden, der in irgendetwas mit Stalin nicht übereinstimmte, der nur gegnerischer Absichten verdächtigt, der einfach verleumdet wurde. Dieser Begriff »Volksfeind« schloss im Grunde genommen schon von sich aus die Möglichkeit irgendeines ideologischen Kampfes oder der Darlegung der eigenen Ansichten zu dieser oder jener Frage auch praktischen Inhalts aus. Als hauptsächlichster und im Grunde genommen einziger Schuldbeweis wurde entgegen allen Normen der heutigen Rechtslehre das »Geständnis« der Verurteilten betrachtet, wobei dieses »Bekanntnis« – wie eine spätere Überprüfung ergab – durch physische Mittel der Beeinflussung des Angeklagten erreicht wurde.

Das führte zu einer krassen Vergewaltigung der revolutionären Gesetzmäßigkeit, dazu, dass viele total Unschuldige, die in der Vergangenheit die Parteilinie verteidigt hatten, zu Opfern wurden.

Man muss feststellen, dass es gegenüber denjenigen, die seinerzeit gegen die Parteilinie auftraten, oft keine ausreichend ernsthaften Grundlagen gab, um sie physisch zu vernichten. Um die physische Vernichtung solcher Personen zu begründen, wurde eben die Formel vom »Volksfeind« eingeführt.

Stalin hat diesen Begriff mit Sicherheit nicht »eingeführt«. Der Ausdruck *l'ennemi du peuple* war zur Zeit der Französischen Revolution weitverbreitet. Er wurde vom Schriftsteller Jean-Paul Marat 1793 in der allerersten Ausgabe seiner revolutionären Zeitung *L'Ami du Peuple* verwendet. [23] Der weitere Gebrauch des Begriffes leitet sich von der Französischen Revolution ab. Es ist bekanntermaßen der Titel eines Theaterstücks von Ibsen. Maxim Gorki benutzte den Ausdruck in seinem Sketch »Der taurische Chersoner« (Kherones Tavricheskii) in »Der Eld der Chersoner« – erschienen 1897.

Weil die Revolutionäre von 1917 dazu neigten, die Revolution in Russland im Licht der Revolution von 1789 zu sehen, wurde der Begriff von Anfang an häufig benutzt. Lenin verwendete ihn vor der Revolution. Die Konstitutionellen Demokraten, »Kadetten« genannt, die Partei der reichen Bourgeoisie, wurden am 28. November 1917 vom Rat der Volkskommissare als »Volksfeinde« verboten. Lenin hatte das Dekret unterschrieben.

Ein typischer Gebrauch des Begriffes »Volksfeind« in den 1930er Jahren ist der Erlass des Zentralen Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare vom 7. August 1932, auch bekannt als »Das Gesetz der drei Ohren«. Hier bezieht sich der Begriff »Volksfeind« gar nicht auf Oppositionelle, sondern auf die Verfolgung von Dieben, Räubern und Betrügern verschiedener Kategorien im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten. Das Gesetz wurde unterschrieben von Kallinin, Vorsitzender des Zentralen Exekutivkomitees (der Legislativabteilung), Molotow, Vorsitzender des Rates der Volkskommissare (der Exekutivabteilung) und Jenukidse, Sekretär des ZEK. Weil er weder ein führendes Mitglied des legislativen noch des exekutiven Zweiges der sowjetischen Regierung war, hat Stalin den Erlass nicht unterschrieben.

Der Begriff »Volksfeind« – auf Russisch *vrag naroda* – erscheint



in Stalins Werken etwa ein Dutzend Mal nach 1917. Chruschtschow selbst gebrauchte den Begriff ebenfalls regelmäßig. [24]

## 7. Sinowjew und Kamenew

Chruschtschow:

In seinem »Testament« warnte Lenin, »dass die Episode mit Sinowjew und Kamenew im Oktober natürlich kein Zufall war«. Doch Lenin stellte weder die Frage ihrer Verhaftung noch gar die ihrer Erschießung.

Mit dieser Folgerung beschuldigt Chruschtschow Stalin, dass er Sinowjew und Kamenew ungerechtfertigterweise erschließen ließ. Er umgeht die Tatsache, dass sie während ihres Prozesses 1936 ernste Vergehen gestanden. Dabei ist eben das die Krux.

Lenin war wütend auf Sinowjew und Kamenew wegen ihrer »strelkbrecherischen« Aktivitäten vor der Oktoberrevolution. Doch ihre Festnahme und Exekution war nicht in Erwägung gezogen worden – sie wurden in dieser Zeit nicht wegen ihrer Beteiligung an Attentaten belangt.

Noch nie sind Hinweise aufgetaucht, die auch nur andeuten, dass Sinowjews und Kamenews Geständnisse etwas anderes als echt sein könnten. Nach 1991 sind Belege aufgetaucht, die ihre Schuldgeständnisse bekräftigen. Die russische Regierung hat es bisher abgelehnt, das Untersuchungsmaterial zu dem Fall freizugeben. Wir haben jetzt allerdings zusätzliches Beweismaterial für ihre Schuld.

Ein solcher Beweis – auf jeden Fall ein Beweis dafür, dass Stalin von ihrer Schuld überzeugt und auch sicher war, dass eine Verschwörung wirklich existierte – ist ein privater Brief von Stalin an Kaganowitsch, erstmals veröffentlicht 2001. Aus diesem Brief geht klar hervor, dass Stalin die Geständnisse der Angeklagten während des Prozesses las und versuchte, Sachverhalte in Erfahrung zu bringen und Schlussfolgerungen aus ihnen zu ziehen.

Der Abschnitt aus Dimitrijews Geständnis, 2004 erstmals veröffentlicht, ist Teil eines Untersuchungsberichtes, den Beria am

23. Oktober 1938 an Stalin schickte. Beria war im Begriff, die NKWD-Mitarbeiter auszusortieren, die sich zusammengetan hatten, unschuldige Personen zu verleumden, Untersuchungen in die Irre zu führen und die Rechten wie Bucharin, Rykow und andere zu unterstützen, die Regierung zu stürzen. Der hier Beschuldigte, D.M. Dmitrijew, war der Leiter des NKWD im Swerdlowsker Bezirk. Er bezieht sich direkt auf das Verhör von Kamenews Frau, auf das Stalin sich bezogen hatte, und liefert somit den schlagenden Nachweis des aufrichtigen Charakters von Stalins Brief vom 23. August 1936 an Kaganowitsch, der mit den anderen Dokumenten im Anhang abgedruckt ist. Er stimmt vollständig überein mit dem Verdacht einer rechtsgerichteten Verschwörung.

Uns liegen jetzt ein paar von Sinowjews und Bucharins vorgerichtlichen Vernehmungen aus den Wolkogonow-Papieren vor, in denen sich alle gemeinsam gegenseitig beschuldigen – dadurch werden ihre Geständnisse wechselseitig bekräftigt und stimmen mit ihren Aussagen im Zuge des Prozesses überein.

Wir haben auch Einsicht in ihre Gnadengesuche beim Obersten Gericht, die sie nach ihrer Verurteilung schrieben. Darin bekräftigen sie nochmals ihre Schuld. Sogar der 1989 veröffentlichte Rehabilitierungsbericht über sie enthält, obwohl er stark überarbeitet ist, Hinweise auf ihre Schuld. Zwei Mal konstatiert Sinowjew, »nicht mehr länger« ein »Feind« zu sein.

Sinowjew, Kamenew und andere wegen Hochverrats zu verurteilen und dafür erschießen zu lassen, war keine Willkür, wenn sie schuldig waren. Alle uns zur Verfügung stehenden Beweise bestätigen ihre Schuld. Wir können davon ausgehen, dass Chruschtschow keine Beweise für ihre Unschuld hatte. Sicherlich hätte er diese veröffentlicht. Also müssen wir folgern, dass Chruschtschow heuchlerisch gelogen hat, als er Sinowjews und Kamenews Schicksal beklagte.

## 8. Trotzlisten

Chruschtschow:

Oder nehmen wir das Beispiel der Trotzlisten. Gegenwärtig, da ein ausreichend langer historischer Abschnitt verstrichen ist, können wir über den Kampf gegen die Trotzlisten vollkommen ruhig sprechen und diese Angelegenheit mit ausreichender Objektivität analysieren. Schließlich befanden sich in Trotzkis Umgebung Menschen, die keineswegs aus einem bürgerlichen Milieu stammten. Ein Teil von ihnen gehörte zur Parteintelligenz, und ein gewisser Teil rekrutierte sich aus der Arbeiterschaft. Man könnte viele anführen, die sich seinerzeit den Trotzlisten angeschlossen hatten, doch dieselben Menschen hatten vor der Revolution aktiv an der Arbeiterbewegung teilgenommen und sich an der Revolution selbst beteiligt wie gleichfalls an der Festigung der Errungenschaften dieser größten Revolution. Viele von ihnen brachen mit dem Trotzismus und gingen auf leninistische Positionen über. Bestand denn die Notwendigkeit der physischen Vernichtung dieser Menschen?

Am 3. März 1937 sprach Stalin in einer Rede auf dem Februar-März-Plenum in sehr feindseligem Ton über die Trotzlisten. Er empfahl jedoch nicht, ehemalige Trotzlisten zu verfolgen. Zwar betonte Stalin die Notwendigkeit für erneute Wachsamkeit, schlug aber auch die Einrichtung besonderer ideologischer Kurse für alle leitenden Parteiarbeiter vor. Das heißt, Stalin betrachtete das Problem des Trotzismus als ein Resultat unzureichender politischer Bildung unter den Bolschewiken.

Auf demselben Plenum argumentierte Stalin in seiner abschließenden Rede am 5. März eindringlich gegen die Bestrafung derer, die irgendwann einmal Trotzlisten waren, und rief stattdessen zu »einer individuellen und differenzierten Herangehensweise« auf. Chruschtschow behauptet in seiner »Geheimrede« eben, dass Stalin das nicht getan habe. Also empfiehlt Chruschtschow eben das, was Stalin in seiner Rede auf dem Februar-März-Plenum 1937 [25] befürwortete, während er gleichzeitig Stalins Position leugnet. Die zahlreichen Parallelen in den Reden Chruschtschows und Stalins in

diesem Punkt lassen vermuten, dass Chruschtschow diese Passage aus eben dieser Rede Stalins kopierte!

Es gibt eine große Menge an dokumentarischen Beweisen, dass Trotzki und seine Anhänger in antisowjetische Verschwörungen verwickelt waren, einschließlich einer mit den Nazis. Die vollständige Dokumentation muss in einer separaten Studie aufgezeigt werden. [26] General Pawel A. Sudoplatows Behauptung im Zusammenhang mit einigen Nazi-Dokumenten, die zeigen, dass Sudoplatow die Wahrheit sagt, ist im Anhang angeführt.

## ***9. Stalin vernachlässigte die Partei***

Chruschtschow:

Während in den ersten Jahren nach dem Tode Lenins Parteitage und Plenarsitzungen des ZK mehr oder weniger regelmäßig stattfanden, wurde später, als Stalin die Macht immer mehr missbrauchte, begonnen, diese Prinzipien gröblich zu verletzen. Dies wurde vor allem in den letzten 15 Jahren seines Lebens deutlich. Kann man den Fakt als normal ansehen, dass zwischen dem XVIII. und XIX. Parteitag mehr als 13 Jahre vergingen, in denen unsere Partei und das Land so viele Ereignisse erlebten?

Chruschtschow deutet an, dass Stalin es verabsäumt habe, solche Parteitage einzuberufen. Die wenigen Indizien, die bis jetzt aus ehemaligen sowjetischen Archiven veröffentlicht wurden, weisen darauf hin, dass die Führung unter Stalin gewünscht hatte, 1947 oder 1948 einen Parteitag einzuberufen. Dieser Vorschlag wurde vom Politbüro aus Gründen abgelehnt, die bisher nicht offengelegt sind. Der Vorschlag wurde von Andrej Schdanow unterbreitet, der sehr eng mit Stalin zusammenarbeitete. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass Schdanow diesen Vorschlag ohne Stalins Einverständnis äußerte.

Außerdem war Chruschtschow als Mitglied des Politbüros anwesend und hätte diesen Vorschlag gehört haben müssen! So wird die Tatsache signifikant, dass Chruschtschow zwar viele Worte macht,

aber nicht direkt sagt, dass Stalin die Einberufung eines Parteitagés »verweigerte« oder »verabsäumte«, denn viele seiner Zuhörer wussten wahrscheinlich um den Plan eines früheren Parteitagés. Weder erwähnt Chruschtschow den Krieg von 1941–45 noch den russisch-finnischen Krieg von 1939–40. Würden nur die Friedensjahre gezählt, dann wäre ein Parteitag 1947 oder 1948 rechtzeitig anberaumt worden, nämlich drei Friedensjahre nach dem achtzehnten Parteitag 1939. [27]

Einmal mehr war Chruschtschow nicht ehrlich: Ein Parteitag war für 1947 oder 1948 geplant, wurde aber niemals abgehalten. Chruschtschow musste um die Einzelheiten dieser interessanten Diskussion gewusst haben, einschließlich der Gründe, weshalb der Parteitag nicht einberufen wurde. Aber auf diese Tatsache hat er nie hingewiesen. Weder er noch seine Nachfolger haben das Transkript dieses und der darauf folgenden ZK-Plenen freigegeben. Bis zum heutigen Tage nicht.

Chruschtschow stellte auch folgende ähnlich falsche Behauptung auf:

Es spricht für sich, dass während all der Jahre des Großen Vaterländischen Krieges praktisch kein einziges Plenum des ZK stattfand. Es gab zwar einen Versuch zur Einberufung eines ZK-Plenums im Oktober 1941, als aus dem ganzen Lande die Mitglieder des ZK nach Moskau beordert wurden. Zwei Tage warteten sie auf die Eröffnung des Plenums, doch ihr Warten war vergeblich. Stalin wollte sich nicht einmal mit den Mitgliedern des ZK treffen und unterhalten. Diese Tatsache zeugt davon, wie demoralisiert Stalin in den ersten Monaten des Krieges war und wie überheblich und geringschätzig er die Mitglieder des ZK behandelte.

Sogar Boris Nikolajewsis Anmerkung zur Originalausgabe dieser Rede im *New Leader* macht deutlich, dass dies eine Lüge war, obwohl Nikolajewsy in seinem abschließenden Satz vorzog, eher Chruschtschow zu glauben als den Quellen aus der Stalinära.

Falls man den sowjetischen Quellen glauben könnte, wäre dieses Statement von Chruschtschow unwahr. Übereinstimmend mit der Sammlung: Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolu-

tionen und Entscheidungen auf Parteitag und Konferenzen und Zentralkomitee-Plenen (herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut des Parteizentralkomitees 1954), wurde während des Kriegs ein Zentralkomitee-Plenum abgehalten (27. Januar 1944), auf dem entschieden wurde, den verschiedenen Unions-Republiken das Recht einzuräumen, ihre eigenen Außenministerien zu haben, und es wurde auch entschieden, die Internationale durch die neue sowjetische Nationalhymne zu ersetzen. Aber es ist wahrscheinlich, dass Chruschtschow recht hatte und ein Betrug verübt worden war: Das Plenum wurde als abgehalten bekannt gegeben, obwohl es niemals abgehalten wurde.

Das ist Wunschdenken von Nikolajewski. Wenn Chruschtschow hier log, wo hätte er sonst noch gelogen? Die russische Ausgabe der Rede Chruschtschows von 1989 bestätigt: Diese zwei Plenen waren geplant, [20] und eines davon wurde abgehalten. Aber sie zieht nicht die offensichtliche Schlussfolgerung – dass Chruschtschow log.

Während der besonders kritischen Zeit des Krieges im Oktober 1941 befanden sich die leitenden Parteimitglieder an der Front. Mit den Faschisten vor den Toren Moskaus konnten sie nicht zu einer ZK-Sitzung abberufen werden. Doch es gab nicht nur am 27. Januar 1944 tatsächlich ein ZK-Plenum – es war das Plenum, auf dem die sowjetische Nationalhymne geändert worden war. Praktisch jeder in Chruschtschows Auditorium 1956 musste das wissen! Doch Chruschtschow sagte es trotzdem. [29] Vermutlich ist das ein echter Schnitzer Chruschtschows. Es war auf jeden Fall eine von vielen Unwahrheiten in seiner Rede, die auch zu dieser Zeit offensichtlich gewesen sein mussten.

## KAPITEL 3

### Stalins »Willkür gegenüber der Partei«

#### 10. Bezugnahme auf »eine Partelkommission unter der Kontrolle des Zentralkomitee-Präsidiums«; Verfälschung von Materialien während der Repressionen

Chruschtschow:

Die Kommission machte sich mit einer großen Anzahl von Materialien aus den Archiven des NKWD und mit anderen Dokumenten vertraut, und sie stellte zahlreiche Fakten fest über fabrizierte Anklagen gegen Kommunisten, falsche Beschuldigungen, schreiende Verletzungen der sozialistischen Gesetzmäßigkeit, als deren Folge unschuldige Menschen umkamen. Aufgedeckt wurde, dass viele Partearbeiter, Sowjet- und Wirtschaftsfunktionäre, die in den Jahren 1937/1938 als »Feinde« angesehen wurden, in Wirklichkeit niemals Feinde, Spione, Schädlinge u. ä. gewesen sind, dass sie tatsächlich immer ehrliche Kommunisten waren. Aber man hat sie angeschwärzt, und manchmal hielten sie die barbarischen Folterungen nicht aus und beschuldigten sich selbst (unter dem Diktat der mit Fälschungen arbeitenden Untersuchungsrichter) sämtlicher schwerer und unwahrscheinlicher Verbrechen.

[...]

Festgestellt wurde, dass von den 139 Mitgliedern und Kandidaten des Zentralkomitees, die auf dem XVII. Parteitag gewählt worden waren, 98 Personen, d. h. 70 Prozent, (hauptsächlich in den Jah-

ren 1937/1938) verhaftet und erschossen wurden. (Empörung im Saal.) ... Dasselbe Geschick traf nicht nur die Mitglieder des ZK, sondern auch die Mehrheit der Delegierten zum XVII. Parteitag. Von den 1966 Delegierten mit beschließender und beratender Stimme wurden auf der Grundlage von Beschuldigungen wegen konterrevolutionärer Verbrechen weit mehr als die Hälfte – 1108 Personen – festgenommen.

Diese Aussage ist einer meiner drei »Sonderfälle«<sup>[30]</sup> aus folgendem Grund: Chruschtschow deutet an, dass Stalin für irgendetwas verantwortlich sei, sagt aber nicht genau, was es ist. Er spricht auch keine deutliche Anschuldigung aus. Genau genommen gibt es keine »Enthüllung« und nichts aufzudecken.

Dennoch beabsichtigte Chruschtschow mit diesem Statement, Stalin zu unterstellen, dass er alle diese Parteimitglieder einfach habe ermorden lassen. Diese Unterstellung ist völlig haltlos und wird im folgenden Abschnitt dieser Abhandlung widerlegt. Allerdings: Obgleich diese Unterstellung ganz klar mit Absicht erfolgte und nachweislich falsch ist, wird Stalin nicht ausdrücklich beschuldigt.

Uns liegt jetzt der Bericht dieser Kommission vor, bekannt als die Pospelow-Kommission,<sup>[31]</sup> benannt nach Peter N. Pospelow, Direktor des Marx-Engels-Lenin-Instituts und Sekretär des Zentralkomitees. Pospelow war Historiker und Leiter dieser Kommission. Er schrieb später den ersten Entwurf der »Geheimrede« Chruschtschows. Zu Lebzeiten Stalins waren Pospelows Werke die schamlosesten Beispiele für den »Kult«. Er wurde zu einem engen Verbündeten Chruschtschows. Pospelow hatte den Ruf, ein politisch voreingenommener Historiker zu sein. Berücksichtigt man seine Position, wäre es überraschend, wenn es nicht so wäre. Und selbst wenn wir nichts wüssten – der Bericht, der seinen Namen trägt, weist dennoch darauf hin.

Der Pospelow-Kommissions-Bericht schlussfolgert tatsächlich, dass viele Parteigrößen unschuldig waren. Aber die in dem Bericht aufgeführten Beweise demonstrieren nicht ihre Unschuld. Die Kommission erklärte sie einfach für unschuldig. Die ganze Struktur des Berichtes macht deutlich, dass sein Zweck allein darin bestand,



Stalin massiver Repressionen zu bezichtigen und alle Beweise, die dieser vorherbestimmten Schlussfolgerung widersprachen, zu vertuschen.

Wir haben auch die zusammenfassenden Berichte für die »Rehabilitierung« der leitenden Parteigrößen, die während der 1930er unterdrückt wurden. Einige dieser Berichte wurden vor dem Pospelow-Bericht angefertigt, und die Mehrzahl danach. Sie sind von Alexander N. Jakowlews »Memorial Fund« bearbeitet und herausgegeben und beinhalten den Pospelow-Bericht, aber auch viele weitere Materialien. »Memorial« ist eine äußerst antikommunistische Organisation und extrem ablehnend gegenüber Stalin. Es kann angenommen werden, dass sie alle Hinweise, die Stalin in der Unterdrückung unschuldiger Personen schuldig aussehen ließen, einfließen lassen würde. [32]

In diesem Abschnitt erörtern wir die folgenden Sachverhalte:

Es gibt eine Menge von Beweisen, die nahelegen, dass eine signifikante Anzahl hochrangiger Parteimitglieder, deren Unterdrückung Chruschtschow erwähnt, tatsächlich schuldig waren! Es gibt zumindest immer so überzeugende Belege für ihre Schuld, dass die kurzen Zusammenfassungen ihrer Fälle im Pospelow-Bericht zur Etablierung ihrer Unschuld völlig unzureichend sind.

Jeschow war verantwortlich für die Fabrikation von Fällen gegen viele sowjetische Bürger. Es ist möglich, dass einige dieser Fälle die von Chruschtschow zitierten Parteimitglieder betreffen. Jeschow hatte diese Machenschaften gestanden, er wurde dafür verurteilt und hingerichtet (siehe auch den separaten Abschnitt 17 über Jeschow).

Viele, wenn nicht alle Untersuchungen, die den fabrizierten Geständnissen und den Folterungen von Festgenommenen auf den Grund gingen, waren unter Berias Leitung des NKWD offengelegt worden, nachdem er Jeschow Ende 1938 ersetzt hatte.

Chruschtschow veranlasste die Vertuschung der besonderen Anlässe für Festnahmen, Untersuchungs- und Prozessinformationen und Exekutionen von Mitgliedern des Zentralkomitees.

Chruschtschow verwies auf den hohen Prozentsatz der ins Zentralkomitee-Gewählten und Delegierten des 17. Parteitages im Jahre

1934, die später Opfer von Repressalien geworden waren. Wie in der später veröffentlichten detaillierteren »Buchführung« über ZK-Delegierte<sup>[33]</sup> gibt Chruschtschow keine Einzelheiten darüber, wann und warum verschiedene Delegierte festgenommen, verurteilt und viele von ihnen hingerichtet wurden. Seine Darstellung erweckt den Anschein, dass dies von Stalin auf undifferenzierte Art und Weise veranlasst wurde.

Aber Chruschtschow wusste es besser. Wir können uns dessen sicher sein, weil wir die »Rehabilitierungsberichte« inklusive des Pospelow-Berichts haben. Deren Inhalt macht deutlich, dass es verschiedene Gründe für Festnahmen und Hinrichtungen gab.

Der Kommission zufolge waren die »meisten« unschuldig. Das impliziert, dass einige es nicht waren, aber die Kommission gibt nicht an, wer schuldig war – außer Jeschow.

Manche wurden fälschlicherweise von anderen beschuldigt. Eiche und E. G. Jewdokimow sprachen davon, fälschlicherweise andere beschuldigt zu haben, auch ZK-Mitglieder, weil sie geprügelt oder anderweitig gefoltert worden waren.

Manche wurden so lange gefoltert, bis sie falsche Geständnisse ablegten oder Aussagen über andere machten.

Zusätzlich hob die Kommission hervor, dass Geständnisse und Vernehmungen einer großen Anzahl der Beschuldigten Stalin zugesandt wurden und er diese an andere im Politbüro weiterreichte. Wir wissen, dass dies der Wahrheit entspricht, da einige jetzt veröffentlicht wurden.

Chruschtschow und die Pospelow-Kommission versuchen, Beria für die Repressionen ebenso verantwortlich zu machen wie Jeschow. Aber ihre eigenen Fakten – viele davon zusammengestellt in Berias Untersuchungen der NKWD-Verbrechen und -Exzesse während Jeschows Amtszeit – und ihre eigenen Statistiken entlarven die Lüge. In Wirklichkeit beendete Beria die »Jeschowschina«.

Der Pospelow-Kommissions-Bericht hebt den Vorhang ein wenig und zeigt, was wirklich vor sich ging. Chruschtschows »Geheimrede« hingegen verbirgt alles ganz entschieden. Aber weder in der Zeit der Existenz der UdSSR noch danach, seit 1991, ist das relevante Material veröffentlicht worden. Somit bleibt die restlose Wahrheit

im Dunkeln. Es ist anzunehmen, dass dies deshalb so ist, weil eine Studie beide, Stalin und Beria, freisprechen würde, obwohl Chruschtschow & Co. große Anstrengungen unternahmen, sie für alles zu beschuldigen.

Tatsächlich war Chruschtschow selbst einer der Hauptschuldigen für die Massenrepression. Wir haben das kurz im vorhergehenden Kapitel behandelt und führen im Anhang Dokumente als Belege an.

In diesem und dem folgenden Kapitel werden wir die einzelnen Fälle jeder der von Chruschtschow erwähnten gewaltsam unterdrückten Parteigrößen untersuchen. In keinem dieser Fälle wurde in den »Rehabilitations-Materialien«, einschließlich des Pospelow-Kommissions-Berichts, ausreichend Beweismaterial angeführt, ihre Unschuld zu belegen. In einigen Fällen erwähnt der Bericht sogar die Existenz widersprüchlicher Indizien.

Seit dem Ende der UdSSR und der sehr partiellen Öffnung der ehemaligen sowjetischen Archive für wenige Forscher sind einige belastende Dokumente gegen die von Chruschtschow und im Pospelow-Kommission-Bericht angeführten Parteioffiziellen ans Licht gekommen. Die russische Regierung weigert sich, das vollständige Untersuchungsmaterial über sie zu veröffentlichen. Daher können wir nicht sicher sein, ob diese Männer schuldig sind. Aber die Beweise, die uns heute vorliegen, demonstrieren die völlige Unzulänglichkeit der Schlussfolgerungen der Pospelow-Kommission, dass diese Männer unschuldig gewesen seien. Der Großteil der uns heute vorliegenden Beweise deutet auf ihre Schuld hin.

### **11. »Direktive« vom 1. Dezember 1934, unterschrieben von Jenukidse**

Chruschtschow:

Am Abend des 1. Dezember 1934 unterschrieb der Sekretär des Präsidiums des Zentralexekutivkomitees Jenukidse auf Initiative Stalins (ohne Beschluss des Politbüros; dieses wurde erst zwei Tage später beiläufig) ...

Diese Aussage ist falsch. Chruschtschow beklagte sich bei der Parteiführung, dass dieses Gesetz von einem Staatsorgan – dem Präsidium des Zentralen Exekutivkomitees –, nicht aber vom Politbüro der Partei unterschrieben wurde.

Doch die sowjetische Verfassung sagt nichts Entsprechendes über das Politbüro der Partei, und es gab folglich keinen Grund für das Politbüro, dieses Gesetz zu verabschieden. Es wurde von Kalinin, dem Vorsitzenden, und Jenukidse, dem Sekretär des Zentralen Exekutivkomitees unterschrieben. Chruschtschow legt keine Beweise vor, dass es »auf Stalins Initiative« unterschrieben wurde. Stalin schrieb eine Notiz in den Entwurf, dass er »für die Veröffentlichung« sei. Das bedeutet, der Entwurf wurde ihm zugestellt, um ihn zu fragen, ob er mit der Veröffentlichung einverstanden sei. »Er wurde ihm zugestellt« bedeutet aber, dass er nicht ursprünglich von ihm kam. [34]

Die Frage dieses Erlasses wird in der offiziellen russischen Ausgabe der Rede Chruschtschows von 1989 verzerrt dargestellt. Dort steht, dass der Erlass dem Zentralen Exekutivkomitee der UdSSR nicht zur Beglaubigung vorgelegt worden sei. Diese Aussage wird durch keinen Beleg bekräftigt. Aber selbst wenn es so war – was hat das mit Stalin zu tun? Er war nicht der Vorsitzende des ZEK. Und das ist auch irrelevant für unsere Zwecke, da Chruschtschow nicht auf die Ratifizierung durch das ZEK Bezug nahm. Er beklagte sich, dass das Politbüro – ein Partielorgan – den Erlass nicht vorher verabschiedet hatte. Dafür gab es aber keinen Grund.

Die Tatsache, dass Chruschtschow klagte, Stalin hätte nicht die Genehmigung des Erlasses durch das Politbüro vornehmen lassen, unterstützt die Theorie einiger Forscher, die Stalins Bemühen, die Partei aus der Beherrschung der Gesellschaft und der Leitung der Wirtschaft herauszulösen, für ein Motiv der Angriffe Chruschtschows auf Stalin halten. Diese Theorie wird auf unterschiedliche Weise von Wissenschaftlern wie Yury Schukow, Arch Getty und Yury Muchin sowie vom Autor des vorliegenden Werkes gestützt. [35]

## 12. Chruschtschow deutet an, Stalin sei in die Ermordung Kirows verwickelt

Chruschtschow:

Man muss feststellen, dass die Umstände der Ermordung des Gen. Kirow bislang in sich viele unverständliche und rätselhafte Fragen bergen und gründlichste Untersuchungen verlangen. Es gibt Anhaltspunkte für die Ansicht, dass dem Mörder Kirows, Nikolajew, irgendjemand aus dem Personenschutz Kirows geholfen hat. Einhalb Monate vor dem Mord war Nikolajew wegen verdächtigen Verhaltens verhaftet worden, doch man hat ihn auf freien Fuß gesetzt und nicht einmal eine Untersuchung durchgeführt. Äußerst verdächtig ist der Umstand, dass ein am 2. Dezember zum Verhör transportierter Tschekist, der Kirow zugeteilt worden war, bei einem »Verkehrsunfall« umkam, während keine der ihn begleitenden Personen verletzt wurde. Nach der Ermordung Kirows wurden leitende Mitarbeiter des Leningrader NKWD ihrer Funktionen enthoben und zu sehr milden Strafen verurteilt, aber 1937 wurden sie erschossen. Man darf vermuten, dass sie erschossen wurden, um die Spuren der Organisatoren des Mordes an Kirow zu verwischen.

In diesem Abschnitt wird von Chruschtschow angedeutet, ohne es jedoch offen auszusprechen, Stalin sei in die Ermordung Kirows verwickelt gewesen. Wie schon von Arch Getty beschrieben, versuchten verschiedene sowjetische und nachsowjetische Kommissionen Beweise dafür zu finden, dass Stalin in den Mord an Kirow verwickelt war – erfolglos. In einer längeren Behandlung des Themas in *The Road to Terror* [141-147] folgerte Getty, es gebe bisher keine Beweise, dass Stalin irgendetwas mit Kirows Ermordung zu tun habe. Auch Sudoplatow zufolge gibt es keine Gründe, Stalin dieses Attentats zu verdächtigen.

Wie die meisten russischen Forscher glaubt Getty, Stalin »verleumdete« – fabrizierte einen unwahren Fall – die Oppositionellen, die für ihre Verwicklung in das Kirow-Attentat vor Gericht gestellt, verurteilt und hingerichtet wurden. Aber es gibt hinreichende Beweise, dass ihnen gar nichts angehängt wurde. Obwohl Untersu-

chungsmaterial über das Attentat an Kirow nur in verschwindend geringem Umfang Forschern zugänglich gemacht und noch weniger veröffentlicht wurde, liegt uns ein Teiltranskript der Vernehmung des Attentäters Nikolajew vor. In diesem beschuldigt er eine sinowjewistische Untergrundgruppe einschließlich Kotolynow. Und in einem Teilstück von Kotolynows Vernehmung am Tag zuvor akzeptierte dieser die »politische und moralische Verantwortung« für die Ermordung Kirows durch Nikolajew. [36]

### ***13. Stalins und Schdanows Telegramm an das Politbüro vom 5. September 1936***

Chruschtschow:

Die Massenrepressionen verstärkten sich gewaltig seit Ende 1936, nach dem Telegramm Stalins und Schdanows aus Sotschi vom 25. September 1936, das an Kaganowitsch, Molotow und andere Mitglieder des Politbüros adressiert war. Der Inhalt des Telegramms war folgender:

»Wir erachten es für absolut notwendig und dringend, Gen. Jerschow mit dem Posten des Volkskommisars für Innere Angelegenheiten zu betrauen. Jagoda stand deutlich nicht auf der Höhe der Aufgaben bei der Entlarvung des trotzkistisch-sinowjewistischen Blocks. Die OGPU ist in dieser Frage um vier Jahre in Verzug. Davon reden alle Parteiarbeiter und die Mehrheit der Bezirksvertreter des NKWD.«

Die Stalinsche Formulierung, wonach bei der Anwendung von Massenrepressionen das NKWD »um vier Jahre in Verzug« war, dass man die vernachlässigte Arbeit schnell »aufholen« solle, trieb die Mitarbeiter des NKWD direkt auf den Weg der Massenverhaftungen und Exekutionen.

Stalins Formulierung bezieht sich nicht auf die Repressionen und schon gar nicht auf Massenrepressionen, sondern drückt seine Unzufriedenheit mit der Untersuchung des vor kurzem aufgedeckten trotzkistisch-sinowjewistischen Blocks aus. Getty [37] zeigt, dass die

Formulierung »vier Jahre in Verzug« sich nicht auf die Verfolgung der bedeutungslosen *Riutinplattform*, sondern auf die Aufdeckung des 1932 geformten Blocks der Rechtsgerichteten und Trotzlisten bezieht. Das bedeutet, dass Jagoda misstraut wurde. Thurston, Jansen und Petrow stimmen dem zu. [38]

Tatsächlich wusste Chruschtschow das ebenfalls, verschleierte diese Tatsache aber in der »Geheimrede«. Im Pospelow-Aristow-Entwurf dieser Rede steht, dass die vier Jahre seit der Formierung des Blocks 1932 gemeint waren. (*Doklad Khrushcheva*, 125). Pospelow und Aristow führten die Worte *naverstat upushchennoe* (das Versäumte nachholen) ein. Das war jedoch eine Erfindung von ihnen. Stalin hatte diese Worte nicht benutzt.

Chruschtschow griff diese Äußerung auf, verschwieg aber die Tatsache, dass die »vier Jahre« sich auf die Formierung des Blocks bezogen. Der Pospelow-Bericht verschweigt ebenfalls den Bezug auf den »Block« und interpretiert die »vier Jahre« in Bezug auf die Notwendigkeit von Repressionen. (*Doklad Krushcheva*, 220). Ein wichtiger Teil von Chruschtschows und Pospelows Annahme war, dass überhaupt kein Block existierte.

Aus dem Telegramm wird deutlich, dass Stalin und Schdanow mit der Formulierung »vernachlässigte Arbeit« die Untersuchung der Beteiligung des rechts-trotzkistischen Blocks und der Repräsentanten ausländischer Regierungen an der Planung eines »Palastcoups« sowie der Anwendung von »Terror« (*terror* = Attentate, Morde) meinten. Arch Getty sowie der prominente Autor und Trotzlist Pierre Broué bestätigen, dass solch ein Block tatsächlich existierte. Ihre Recherchen in Trotzlists eigenen Archiven an der Harvard Universität, die 1980 geöffnet wurden, bestätigen das zweifelsfrei. [39]

## 14. *Stalins Bericht auf dem Februar-März-Plenum des ZK 1937*

Chruschtschow:

Stalins Referat auf dem Februar-März-Plenum 1937 »Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler« enthielt einen Versuch der theoretischen Begründung der Politik von Massenrepressionen unter dem Vorwand, dass im Zuge unseres Voranschreitens zum Sozialismus der Klassenkampf sich angeblich immer mehr zuspitzen muss. Stalin behauptete dabei, dass sowohl die Geschichte als auch Lenin dies lehrten.

Stalins Bericht auf diesem Plenum enthielt nicht eine einzige solche theoretische Rechtfertigung. Chruschtschow verfälschte Stalins Worte erheblich. Stalin hat niemals gesagt: »Im Zuge unseres Voranschreitens zum Sozialismus muss der Klassenkampf sich immer mehr zuspitzen«.

Was er sagte, war:

... Je weiter wir voranschreiten, je größer unsere Erfolge sind, desto größer wird die Wut der Überreste der zerschlagenen Ausbeuterklassen sein, desto eher werden sie zu schärferen Formen des Kampfes greifen, desto mehr werden sie versuchen den Sowjetstaat zu schädigen, desto häufiger werden sie zu aussichtsloseren Möglichkeiten des Kampfes greifen, als letzten Ausweg dem Untergang geweihter Menschen. Es muss im Gedächtnis behalten werden, dass die Überreste der zerbrochenen Klassen in der UdSSR nicht allein sind. Sie haben die direkte Unterstützung unserer Feinde jenseits der Grenzen der UdSSR. [40]

Stalin fuhr fort, indem er eine individuelle Herangehensweise und politische Bildung forderte, nicht aber Repressionen oder »Terror«. Und Stalin hatte Recht in Bezug auf die »direkte Unterstützung der Feinde jenseits der Grenzen der UdSSR«. Eine Menge Beweise über die Rekrutierung von sowjetischen Bürgern durch ausländische Agenten zu Sabotage und Spionage war bereits zusammengetragen



worden, und weitere wurden in den Monaten nach dem Plenum aufgedeckt.

Und tatsächlich hatte auch Lenin etwas Ähnliches darüber in einem Abschnitt gesagt, den Stalin in einer Rede im April 1929 zitierte. Auch in dieser Rede waren Stalins Lösungsvorschläge Wachsamkeit und die Organisation von Kursen zur politischen Bildung aller Parteiführer ab einem bestimmten Rang. Der Aufruf zur politischen Bildung – und nicht Massenrepressionen – bildet den Kernpunkt dieser Rede.

Am 5. März 1937 präsentierte Stalin noch einen anderen, abschließenden Bericht auf dem Februar-März-Plenum des ZK. Diese schließende Rede vor dem Plenum kann keinesfalls als »theoretische Begründung der Politik des Massenterrors« bezeichnet werden. Stalin argumentierte explizit, »es muss eine individuelle, differenzierte Herangehensweise geben.« Stalin ging später auf diesen Punkt erneut ein und argumentierte ausdrücklich gegen eine pauschale Herangehensweise. Stalin legte dar, dass es höchstens ein paar Tausend Parteimitglieder gäbe, die irgendwie mit den Trotzlisten sympathisierten, oder »ungefähr 12 000 Parteimitglieder, die mehr oder weniger mit dem Trotzismus sympathisieren. Hier sehen sie die gesamten Kräfte der trotzlistischen Herrschaften.«

Anstatt für eine »Massenterrorpolitik« einzutreten, trug Stalin ein starkes Argument dagegen vor, Yuri Schukow (*Inoi Stalin*, 360ff) stimmt zu, dass Stalins Rede sehr mild war. Es wurde eine Resolution über diesen Bericht erstellt. Sie wurde einstimmig verabschiedet, aber niemals veröffentlicht. Schukow zitiert aus einer archivalischen Kopie (362–3).

Weit davon entfernt, zu »Massenrepressionen« aufzurufen, wie von Chruschtschow fälschlicherweise behauptet, riet Stalin zu mehr innerparteilicher Bildung, insbesondere für die Parteiführer des Zentralkomitee-Plenums. Er rief jeden dieser Parteiführer auf, zwei Ersatzleute auszusuchen, damit er selbst zu Parteikursen gehen könne, die vier Monate dauern würden. Örtliche Parteiführer sollten an Sechsmonatskursen teilnehmen.

Die meisten der Delegierten auf dem Plenum waren Erste Sekre-

täre und örtliche Parteiführer. Sie könnten diesen Plan als eine Gefährdung ihrer Position angesehen haben. Faktisch hätten sie ihre eigenen potenziellen Ersatzleute aussuchen sollen. Eine Art »Wettbewerb« um diese hohen Parteiposten schien sich abzuzeichnen. Falls die Parteisekretäre diese Kurse besucht hätten, wer konnte sagen, ob sie zurückgekehrt wären?

In Wirklichkeit waren es die Ersten Sekretäre der Partei und andere im Land – einschließlich, wie wir gesehen haben, Chruschtschow –, die zu »Massenrepressionen« griffen. Die vorgesehenen Kurse fanden niemals statt. Auf dem nächsten Plenum im Juni 1937 meldeten die Sekretäre stattdessen an Stalin furchterregende Geschichten über Bedrohungen von Reaktionären und zurückkehrenden Kulaken. Sie verlangten außerordentliche Befugnisse, zehntausende dieser Menschen einzusperren oder zu erschließen. Das wird weiter unten im Detail behandelt.

Außerdem präsentierte Stalin eingangs des Plenums am 27. Februar, den Bericht der Kommission über die Untersuchung der Fälle Bucharin und Rykow. Das sind insgesamt drei Berichte – die höchste Anzahl, die Stalin jemals auf einem ZK-Plenum abgegeben hatte. In diesem Bericht schlug Stalin eine sehr nachsichtige Lösung vor. Getty und Naumow (411–416) untersuchten die Abstimmung der Kommission und wiesen daraufhin, dass Stalins Vorschlag der nachsichtigste von allen war – internes Exil. Jeschow, der ursprüngliche Berichterstatter, hatte gemeinsam mit Budjonny, Manuilsky, Schwerinik, Kosarew und Jakir dafür gestimmt, »(sie) einem Prozess zu übergeben, mit der Empfehlung, sie zu erschießen.«

In einem detaillierten Artikel behandeln Wladimir Bobrow und Igor Pychalow<sup>[42]</sup> das weitverbreitete Gerücht in den Memoiren von Bucharins Witwe Larina, dass Stalin für und Jakir gegen die Exekution gewesen sei – genau das Gegenteil war der Fall. Es handelt sich hierbei um ein wenig »Anti-Stalin-Folklore«, die den Status historischer »Tatsache« erreicht hatte, bevor in nachsowjetischen Zeiten die Dokumente veröffentlicht wurden.

Stalin hatte umrissen, dass der Klassenkampf verstärkt werden müsse, je weiter sich die Sowjetunion zum Sozialismus hin entwickelte. Aber das war nicht 1937, sondern auf dem gemeinsamen Ple-

num des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission im April 1928:

Was ist hier das Thema? Es ist überhaupt nicht der Aspekt, dass, je weiter wir vorstoßen, je stärker sich das Ziel der sozialistischen Struktur entwickelt, desto stärker wird die Opposition der Kapitalisten anwachsen. Das ist nicht das Thema. Das Thema ist, warum wird die Opposition der Kapitalisten anwachsen? (Hervorhebung hinzugefügt – GF).

Bordjugow und Koslow zufolge wurde diese These auf dem Plenum im September 1928 von Valerian Kuibyschew weiterentwickelt. Sie fügten hinzu, dass Bucharin sich auf dem April-Plenum 1929 dagegen ausgesprochen hatte, allerdings auf mehrdeutige Weise: Bucharin hatte zugestimmt, dass der Klassenkampf zu bestimmter Zeit zunehmen werde – und dass 1929 so ein Zeitpunkt sei –, aber dass dies nicht ein generelles Prinzip sei.

### ***15. »Viele Mitglieder stellen die Massenrepressionen in Frage, besonders Postyschew«***

Chruschtschow:

Auf dem Februar-März-Plenum im Jahre 1937 bezweifelten viele ZK-Mitglieder im Grunde genommen die Richtigkeit des Kurses der Massenrepressionen, der unter dem Vorwand des Kampfes gegen die »Doppelzüngler« eingeschlagen worden war.

Am deutlichsten drückte diese Zweifel Gen. Postyschew aus. Er sagte: »Ich verstehe es so: Es sind schwere Jahre des Kampfes vergangen, rückgratlose Parteimitglieder zerbrachen oder gingen ins Lager der Feinde über, die gesunden Elemente kämpften um die Sache der Partei. Das waren die Jahre der Industrialisierung, der Kollektivierung. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass nach Ablauf dieser schweren Periode Karpow und seinesgleichen sich im Lager der Feinde befinden würden. Aus Aussagen ergibt sich angeblich, dass Karpow 1934 von den Trotzlisten geworben wurde. Ich persönlich meine, dass es unglaublich ist, dass 1934 ein ehr-

liches Parteimitglied, das den langen Weg des erbitterten Kampfes gegen die Feinde für die Sache der Partei, für den Sozialismus gegangen ist, sich im Lager der Feinde wiederfinden sollte. Ich glaube nicht daran. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man zusammen mit der Partei schwere Jahre gehen und dann 1934 zu den Trotzlisten überwechseln kann. Das ist eine eigenartige Sache ...« [44]

Mitte der 1990er wurde das Transkript dieses Zentralkomitee-Plenums endlich veröffentlicht. Wir können nun sehen, dass Postyschew authentisch zitiert wird – Chruschtschows Kommentierung ist absichtlich falsch.

Chruschtschow wusste offensichtlich, dass er in dieser Angelegenheit log. Er sagte: »bezwifelten viele ZK-Mitglieder ... die Richtigkeit ...« Tatsächlich aber zweifelte nicht ein einziges Mitglied. Noch nicht einmal Postyschew! Nach dem von Chruschtschow zitierten Abschnitt fährt Postyschew fort, Karpow und jeden anderen, der sich mit dem Feind eingelassen hatte, zu verurteilen. Postyschew war genau genommen der harscheste von allen, wenn es um den Parteiausschluss einer großen Anzahl von Personen ging, und er wurde deswegen auf dem Plenum im Januar 1938 als Kandidat des Politbüros abgelehnt. Getty berichtet ausführlich, wie Postyschew auf diesem Plenum wegen exzessiver Repressionen zurechtgewiesen wurde, und spricht über »Postyschew, den Überwachsamen, der geopfert wurde, um die Massenausschlüsse aus der Partei zu beenden ...« [45] (Getty & Naumow 517; vgl. 533ff.).

Juri Schukow stimmt in seiner Analyse zu, dass Stalins Führung auf dem Plenum im Januar 1938 erneut versucht hatte, die illegalen Massenrepressionen der Ersten Sekretäre zu unterbinden. Das Dokument, welches Postyschews Ausschluss und seine Festnahme wegen der massenhaften gewaltsamen Unterdrückung von unschuldigen Personen belegt, wird ausführlich in einer längeren Übersetzung von Getty und Naumow zitiert.

Chruschtschow war auf dem ZK-Plenum im Januar 1938 anwesend und wusste mit Sicherheit alles über Postyschews Schicksal, und weshalb dieser gefeuert worden war. Als Teilnehmer des Plenums hätte er wissen müssen, dass »viele Mitglieder« »die Richtig-

keit« der Repressionen nicht »bezweifelten«. Chruschtschow selbst hielt eine harsche und repressive Rede auf dem Februar-März-Plenum 1937, in der er die Repressionen voll und ganz unterstützte.

Außerdem war es Chruschtschow, der Postyschew als Kandidat für das Politbüro ersetzte.<sup>[46]</sup> Getty und Naumow zufolge hatte Chruschtschow sich »besonders nachdrücklich gegen Postyschew ausgesprochen.«<sup>[47]</sup>

Also hatte Chruschtschow gelogen. Weit davon entfernt, die Massenrepressionen »infrage« zu stellen, war Postyschew besonders intensiv an ihnen beteiligt. So sehr, dass er der erste war, der als Mitgliedskandidat des Politbüros ersetzt, dann aus der Partei ausgeschlossen und kurz danach verhaftet wurde. Der jetzt verfügbare Teil der Mitschrift des Plenums bestätigt das. Postyschews gesetzlose und willkürliche Repressionen sind dokumentiert in einem Brief von Andrejew an Stalin vom 31. Januar 1938.

Postyschew wurde bald verhaftet, gestand seine Teilnahme an einer Konspiration und die Mitwirkung in einer rechtsgerichteten Verschwörung und benannte eine Anzahl anderer, einschließlich anderer Erster Sekretäre und ZK-Mitglieder. Wladimir Karpow zufolge bestätigte Postyschew seine Aussagen gegenüber Molotow.

Angesichts der oben zitierten Dokumentation – nur ein kleiner Teil ist verfügbar, aber noch nicht publiziert – gibt es ausreichend Grund anzunehmen, dass Postyschews Festnahme, Prozess und Hinrichtung gerechtfertigt waren. Wir wissen, dass es eine umfangreiche Untersuchungsakte über ihn gibt sowie ein Prozesstranskript, doch ist davon bisher seitens der russischen Regierung praktisch nichts freigegeben worden.



## KAPITEL 4

### *Die »Fälle« gegen Parteimitglieder und damit verbundene Fragen*

#### 16. Eiche

Chruschtschow:

Das Zentralkomitee erachtet es für erforderlich, den Parteitag über viele konstruierte »Fälle« von Mitgliedern des ZK zu informieren, die auf dem XVII. Parteitag gewählt worden waren.

Ein Beispiel einer gemeinen Provokation, einer widerwärtigen Fälschung und einer verbrecherischen Verletzung der revolutionären Gesetzlichkeit ist der Fall des ehemaligen Kandidaten des Politbüros, eines führenden Partei- und sowjetischen Staatsfunktionärs, des Genossen Eiche, Mitglied der Partei seit dem Jahre 1905.

Chruschtschow fährt fort, indem er aus verschiedenen Dokumenten zitiert, die Robert Eiches Fall betreffen, einschließlich Auszügen aus Eiches Brief an Stalin vom 27. Oktober 1939. Dieser Brief – in Wirklichkeit eine Beschwerdeschrift über Misshandlungen – existiert. Es gibt keinen Grund, Eiches Behauptung in diesem Brief zu bezweifeln: dass er von den Vernehmungsbearbeitern geschlagen wurde, um Dinge zu gestehen, die er niemals getan hatte. Andererseits gibt es auch keinen Grund anzunehmen, dass Eiche darin die Wahrheit bzw. die ganze Wahrheit sagte.<sup>[48]</sup>

Der Pospelow-Bericht zitiert einiges mehr aus Eiches Brief, bein-

hält jedoch keinerlei Beweise für seine Schuld oder Unschuld. Der Bericht beschließt mit einem einzigen Satz: »Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist fraglos festgestellt worden, dass Eichens Fall verfälscht wurde.« [49].

### Über »Folter«

Wir sollten einige Dinge im Gedächtnis behalten, die offensichtlich sind oder sein sollten. Die Tatsache, dass irgendjemand geschlagen oder gefoltert wurde, bedeutet nicht, dass die Person »unschuldig« gewesen sei. Die Tatsache, dass irgendjemand unter Folter ein falsches Geständnis abgibt, bedeutet nicht, dass diese Person nicht anderer Straftaten schuldig wurde. Die Tatsache, dass irgendjemand behauptet, geschlagen, gefoltert, eingeschüchtert worden zu sein, um ein falsches Geständnis abzulegen, bedeutet auch nicht, dass er die Wahrheit spricht – dass er auch wirklich gefoltert wurde oder dass das von ihm abgelegte Geständnis falsch gewesen sein muss. Natürlich beweist es auch nicht, dass er gelogen hat.

Kurz gesagt, es gibt keinen Ersatz für Beweise. Eichens Brief ist kein ausreichender Beweis, um überhaupt irgendetwas festzustellen, einschließlich ob er gefoltert wurde oder nicht.

In einer der wenigen Anführungen, die uns aus Jeschows eigenem Prozess von 1940 vorliegen, behauptet Jeschow, er sei ebenfalls zu falschen Aussagen geprügelt worden. Dennoch gibt es keinen Zweifel darüber, dass Jeschow selbst schuldig war, Aussagen und Geständnisse gefälscht, Gefangene geschlagen und gefoltert sowie Fälle gegen viele unschuldige Personen fabriziert und die Beschuldigten exekutiert zu haben.

Allerdings ist das nur ein Teil von Eichens Geschichte. Wir wissen nicht alles darüber, weil weder Chruschtschow noch einer seiner Nachfolger als Vorsitzende der KPdSU noch auch Gorbatschow, Jelzin oder Putin es für angebracht hielten, die Dokumente zu Eichens Fall zu veröffentlichen oder auch nur für Forscher zugänglich zu machen.

Es gibt gute Beweise, die dafür sprechen, dass es genau Eiche war, der den Weg für die Ersten Sekretäre bereitete, außergewöhn-



liche Vollmachten zu verlangen, um Tausende von Menschen zu erschießen und Abertausende weitere dahin zu schicken, was späterhin als GULAG bekannt wurde. Tatsächlich war es Eiche, der die Massenrepressionen begann, die Chruschtschow aufzudecken beansprucht. [50] Yuri Schukow umreißt die Einzelheiten, die uns bekannt sind. Schukow meint, dass Eiche mit den Ersten Sekretären die Repressionen konzipierte, und dass er Stalin gefangen genommen und exekutiert haben würde, wenn Stalin sich ihnen verweigert hätte. (KP 16. Nov. 2002; 20. Nov. 2002).

Anfang 2006 wurde ein Buch mit Transkripten einer einzelnen, langen Vernehmung Jeschows und seines Stellvertreters im NKWD Frinowsky veröffentlicht. [51] Beide gestehen, Teil der Konspiration der Rechtsopposition gewesen zu sein, die Bucharin, Rykow und Jeschows Vorgänger als Leiter des NKWD Jagoda einschloss. Frinowsky benennt Jewdokimow und Jeschow wie auch Jagoda als führende rechtsgerichtete Verschwörer. Er erwähnt besonders Eiche, einmal als Besucher von Jewdokimow und ein zweites mal zusammen mit Jeschow und Jewdokimow. [52] Jewdokimow stand Jeschow sehr nah und wurde gemeinsam mit ihm angeklagt, verurteilt und im Februar 1940 erschossen. Es ist klar, dass Frinowsky Eiche verdächtigte, derselben konspirativen Gruppe anzugehören, der er selbst, Jeschow und Jewdokimow angehörten, denn andernfalls hätte er Eiche in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Aber er gibt betreffend Eiche keine weiteren Einzelheiten an.

Schukows Hypothese erklärte die bekannten Tatsachen am besten – schon vor der Veröffentlichung von Frinowskys Aussage vom 11. April 1939. Darin betätigt Frinowsky die Existenz einer über die ganze Sowjetunion ausgebreiteten rechtsgerichteten Verschwörung. Jewdokimow, der Frinowsky 1934 über diese Verschwörung in Kenntnis gesetzt hatte, sagte ihm, dass die Rechten bereits 1934 eine bedeutende Anzahl leitender Sowjetoffizeller überall in der Sowjetunion rekrutiert hatten. [53] Es waren genau die Prozesse gegen diese Personen, von denen Chruschtschow behauptete, Stalin habe sie gefälscht. Frinowskys Aussage stellt klar, dass sie nicht einfach auf Hirngespinnsten beruhten.

Jewdokimow hob hervor, es sei nun notwendig geworden, Mit-

glieder in den unteren Ebenen der Partei, des Staats und der Bauernschaft – z. B. Kolchosen – zu rekrutieren, um die Leitung der Aufstände zu übernehmen, die bereits anbrannten und von denen die Rechten hofften, sie in eine Bewegung für einen *Staatsstreich* [54] zu dirigieren.

Dokumenten zufolge, die Jansen und Petrow vorlagen und von denen viele von der russischen Regierung wieder gesperrt wurden, mischte sich Eiche in Belange des NKWD ein, indem er auf der Festnahme von Personen bestand, gegen die keinerlei Beweise vorlagen. [55] Jeschow wies seine Untergebenen an, Eiche keinen Widerstand zu leisten, sondern mit ihm zu kooperieren. Diese Belege decken sich mit Frinowskys Aussage über die Methoden, mit denen Jeschow und er selbst vorgehen – unschuldige Personen schlagen und verleumdern mit dem Ziel, hinter dem scheinbaren Kampf gegen eine Verschwörung ihre eigene Verschwörung zu verbergen.

Schukow meint, es sei Eichens Ziel gewesen, gemeinsam mit anderen Ersten Sekretären unter allen Umständen die für Dezember 1937 geplanten Wahlen mit mehr als einem Bewerber zu verhindern – so etwa mit der Behauptung, die oppositionellen Verschwörungen seien zu gefährlich. [56] Ob auch immer die Verschwörer das glaubten oder nicht – sie hatten Erfolg damit, auf dem ZK-Plenum im Oktober 1937 Stalin und Molotow zu überreden, die umstrittenen Wahlen abzusagen.

Stalin stand auch von anderen Seiten unter Druck. Einer seiner engsten Mitarbeiter bei der Ausarbeitung der Verfassung und der Wahlangelegenheiten, J. A. Jakowlew, wurde am 12. Oktober 1937 plötzlich verhaftet. In einer Vernehmung, deren Mitschrift erst 2004 veröffentlicht wurde, sagte Jakowlew aus, er habe seit dem Tode Lenins für den trotzkistischen Untergrund gearbeitet und kooperiere mit Trotzki vermittelt durch einen deutschen Spion. [57] Angesichts der Lawine von Beweisen, dass reale und extrem gefährliche Verschwörungen einschließlicher hochrangiger Personen in der sowjetischen Regierung, in Partei und Militär im Gange waren, waren Stalin und das Politbüro nicht in der Lage, die nachdrücklichen Forderungen einer Reihe Erster Sekretäre nach einem umfassenden Kampf gegen die bestehende Gefahr zu ignorieren.

Interessant ist, dass Eiche offenbar zur selben Zeit verurteilt und hingerichtet wurde wie Jeschow und seine Mitarbeiter. Ist es möglich, dass die *wirkliche* Anklage im Prozess gegen Eiche nicht auf Spionage lautete, sondern, dass Eiche mit Jeschow konspiriert habe, um Personen ohne Beweise zu beschuldigen, möglicherweise zu foltern und schließlich hinzurichten? A. S. Jakowlew, der berühmte Flugzeugkonstrukteur, schrieb in seinen Memoiren, Stalin habe ihm gesagt, Jeschow sei hingerichtet worden, weil er »viele unschuldige Personen ermordet« hat. [58] Es scheint, als sei Jeschow eben deswegen und aufgrund seiner Beteiligung an der rechten Verschwörung hingerichtet worden. Vielleicht verhielt es sich in Eichens Fall ebenso.

Der vollständige Text von Eichens Brief an Stalin vom 27. Oktober 1939 war dem Pospelow-Bericht angehängt. In ihm offenbart Eiche, dass er der Konspiration oder der engen Zusammenarbeit mit Jeschow angeklagt war. (S. 229). Die hier angeführten Belege, zu denen Petrow Zugang hatte, weisen nachdrücklich auf die tiefe Verstrickung von Eiche in Jeschows Massenrepressionen hin.

Eichens Behauptung in seinem Brief an Stalin, er sei geprügelt und gefoltert worden, um falsche Aussagen zu machen, ist durchaus glaubwürdig, zumal er Uschakow und Nikolajew-Schurid als seine Folterer angibt. Wir wissen unabhängig vom Brief, dass diese beiden NKWD-Offiziere viele andere folterten und dass sie eben dafür unter Beria verurteilt und hingerichtet wurden.

Nikolajew-Schurid wurde im Oktober 1939 unter Beria festgenommen. Es ist derselbe Monat, in dem Eiche seinen Brief an Stalin schrieb. Nikolajew-Schurid wurde zur gleichen Zeit exekutiert, also höchstwahrscheinlich auch verurteilt, wie Jeschow, Eiche und auch Uschakow.

Das weist auch darauf hin, dass Jeschow und seine Untergebenen wahrscheinlich versuchten, sich gegenseitig zu beschuldigen, um die eigene Verantwortung zu verbergen. Es stimmt mit Frinowskys Beschreibung von Jeschow überein. Frinowsky beschreibt ausführlich, wie Jeschow verlangte, Sakowski zu erschießen, so dass es Beria nicht möglich sein würde, diesen zu verhören und dadurch möglicherweise von Jeschows Rolle in den Massenrepressionen und seiner Beteiligung an der rechten Verschwörung zu erfahren. [59]

Eiche wurde am 29. April 1938 festgenommen, lange bevor Beria in den NKWD eintrat, und deshalb auch lange bevor Jeschow die Vernehmung Eiches seitens Beria befürchten musste. Ausgehend von dem, was wir von Jansens und Petrows Zusammenfassung der Dokumente wissen, die sie einsehen konnten, erscheint als eindeutig, dass Jeschow und Eiche eine Art Zerwürfnis gehabt haben müssen. Aus Frinowskys Aussage und anderen Quellen ist bekannt, dass Jeschow und seine Untergebenen regelmäßig Gefangene folterten, ob sie unschuldig waren oder nicht, um sie dazu zu zwingen, sich durch Aussagen selber zu belasten.

Was wir indes nicht kennen, ist der Rest von Eiches Akte einschließlich der Prozessunterlagen: die eigentlichen Anschuldigungen, die im Prozess vom Februar 1940 gegen ihn erhoben wurden, die Beweise, die Zeugenaussagen, die Anklage der Staatsanwaltschaft und das Strafmaß. Wir wissen, dass die »archivalische Ermittlungsakte« über Eiche existiert oder zumindest zu Chruschtschows Zeiten existiert hat, weil sie als Quelle angegeben wurde, aus der Eiches Brief entnommen wurde. (S. 229)

Doch das einzige Dokument, das aus Eiches Akte freigegeben wurde, war der Brief an Stalin. Die übrigen Inhalte der Akte sind nicht veröffentlicht worden. Und nicht alles aus Eiches Brief war in Chruschtschows Rede oder im Pospelow-Bericht enthalten. Zum Beispiel der Abschnitt, in dem Eiche schrieb:

... nochmals Prügel auf mich zu nehmen für Jeschow, der festgenommen und als Konterrevolutionär entblößt worden war, und der mein Verderben war, lag jenseits meiner Kraft. [60]

Der unterstrichene Abschnitt wurde wohlweislich aus dem Pospelow-Bericht getilgt, ebenso die folgenden Worte:

Meine Geständnisse über konterrevolutionäre Verbindungen mit Jeschow sind der schwärzeste Fleck meines Gewissens.

Eiche glaubte offensichtlich, dass Jeschow ein Konterrevolutionär war. Er hatte Aussagen über konterrevolutionäre Verbindungen zu Jeschow gemacht, die er hier bestreitet. Und er machte Jeschow anstatt Beria für seinen Niedergang verantwortlich.

Chruschtschow wollte Beria beschuldigen und nicht Jeschow. Eiche beschuldigte Jeschow, deshalb ist nur zu verständlich, warum Chruschtschow diese Passagen ausließ. Eiches Behauptung, Jeschow sei in der Tat ein Konterrevolutionär gewesen, hätte Fragen im Zentralkomitee aufkommen lassen – für Chruschtschow unbequeme Fragen. Die kürzlich veröffentlichte Vernehmung von Jeschow und die Aussage von Frinowsky konkretisieren Jeschows konspirative Aktivitäten und seine Verleumdungen unschuldiger Menschen. Chruschtschow und Pospelow verdeckten sie, um alle Schuld auf Stalin und Beria abzuladen.

Auch wenn wir gern mehr wüssten – die Verhöre und Aussagen von Frinowsky und Jeschow stehen vollständig im Einklang mit den hier umrissenen Fakten.

## 17. Jeschow

Obwohl es die Reihenfolge des Originals etwas durcheinanderbringt, ist es angebracht, jetzt zu untersuchen, was Chruschtschow über Jeschow äußert, da es eng mit dem Fall Eiche verbunden ist.

Chruschtschow:

Wir klagen Jeschow völlig zu Recht der Anwendung entarteter Praktiken im Jahre 1937 an. Doch man muss auch auf solche Fragen antworten: Konnte Jeschow selbst ohne Stalins Wissen beispielsweise Kosior verhaften? Gab es einen Meinungs austausch oder einen Beschluss des Politbüros in dieser Angelegenheit? Nein, es gab sie nicht, so wie es sie auch in anderen derartigen Fällen nicht gab. Konnte Jeschow über derart wichtige Fragen entscheiden wie das Schicksal hervorragender Parteifunktionäre? Nein, es wäre naiv, dies für das Werk Jeschows allein zu halten. Klar ist, dass über solche Dinge Stalin entschied, dass ohne seine Weisungen, ohne seine Zustimmung Jeschow nichts hätte tun können.

Die Vernehmungsprotokolle von Jeschow und Frinowsky wurden Anfang 2006 veröffentlicht und bestätigen vollständig die vorsätzli-

chen Folterungen und Morde einer großen Anzahl unschuldiger Personen durch Jeschow. Er führte diese massiven Gräueltaten aus, um seine eigene Verstrickung in die rechte Verschwörung und mit dem deutschen Militärgeheimdienst wie auch in eine Verschwörung zur Ermordung Stalins und anderer Politbüromitglieder zwecks Macht ergreifung in einem *Staatsstreich* zu verbergen.

Diese Geständnisse sind die dramatischsten Dokumente, die seit Jahren in Bezug auf unser Thema erschienen sind. Sie widersprechen vollständig allen Unterstellungen Chruschtschows: seiner Behauptung, dass Jeschow nur auf Stalins Geheiß gehandelt hätte, dass die Militärführer verleumdet und, wie Chruschtschow impliziert, dass die Moskauer Prozesse gefälscht worden wären. Wir haben jetzt (2014) eine große Menge weiterer Vernehmungsprotokolle Jeschows, die allesamt die Existenz seiner sehr ernstzunehmenden Verschwörung bestätigen und viele Details darüber angeben. [61]

Chruschtschow, seine Unterstützer und diejenigen, die »Recherchen« für den Pospelow-Bericht und die »Rehabilitierungs«-Berichte tätigten, hatten alle diese Informationen zu ihrer Verfügung. Warum also benutzten sie diese in ihren Berichten nicht? Der offensichtlichste Grund ist, dass sie diese verdeckt hielten, um zu Schlüssen zu gelangen, die der Wahrheit exakt entgegenstehen. Natürlich kommt die Frage auf: Warum tat Jeschow das alles? Schukow mutmaßt, Jeschow stand im Bunde mit einer Anzahl von Ersten Sekretären in irgendeiner Art von Verschwörung. Jeschows Leute arbeiteten zusammen mit den Ersten Sekretären in den Provinzen. In Dokumenten, zu denen Jansen und Petrow in den frühen 90ern Zugang hatten und die sie in ihrem Buch ausführlich zitieren, erzählt der Leiter des NKWD für die Westsibirien-Region, S. N. Mironow, dass er von Jeschow angewiesen wurde, Eiche nicht zu behindern, auch wenn Letzterer auf der Festnahme von Personen bestand, gegen die keine Beweise vorlagen, und wenn er in Untersuchungen eingriff. [62] Die Prozessunterlagen derjenigen, die zur gleichen Zeit wie Jeschow abgeurteilt wurden, sind bisher nicht freigegeben. Aber es erscheint sehr wahrscheinlich, dass eine Anzahl dieser Personen, Eiche eingeschlossen, angeklagt und verurteilt wurde wegen Zusammenarbeit mit Jeschow bei der Ermordung von unschuldigen Personen.

Die kürzlich veröffentlichten Aussagen von Jeschow und Frlnowsky belegen jetzt, dass Jeschow selbst einer bedeutenden rechten Verschwörung vorstand, geheime Absprachen mit dem deutschen Militär pflegte und dass er in der Absicht konspirierte, selbst die Macht in der UdSSR zu ergreifen.

All diese Informationen und sehr viele weitere standen natürlich Chruschtschow und seiner Ermittlungsgruppe zu Verfügung. Dennoch nahm Chruschtschow bis zum 1. Februar 1956 die Position ein, dass Jeschow vollständig schuldig gewesen sei und Stalin beschuldigt werden müsse. [63] Er modifizierte diese Ansicht in seiner »Geheimrede« nur geringfügig, als er versuchte, alle Verantwortung für Jeschows Taten auf Stalin abzuschleiben.

Stalin jedoch beschuldigte Jeschow, und seine Bekundung ist überaus deckungsgleich mit den Beweisen, die von Jansen und Petrow angegeben werden. Zumindest in Russland ist der Abschnitt in den Memoiren des Flugzeugkonstruktors A. Jakowlew, in dem Stalin ihm erklärte, wie Jeschow unschuldige Männer verleumdet hatte, bestens bekannt. Molotow und Kaganowitsch sagten Ähnliches in ihren Interviews mit Felix Tschujew.

Jeschow wurde von seinem Posten entfernt – nachweislich geschah dies gegen dessen Widerstand und nur unter Schwierigkeiten. Im April 1939 wurde Jeschow festgenommen – wegen der von ihm auch unmittelbar gestandenen widerlichen Verstöße während der Untersuchungen, wie Prügel, Fälschungen von Aussagen und Geständnissen, Folterungen und illegale Exekutionen. Jansen und Petrow zeigen – gestützt auf Dokumente, die teils nicht länger für Forscher zugänglich sind und teils erst 2006 veröffentlicht wurden – das enorme Ausmaß der Misshandlungen und beschreiben die kriminellen Methoden von Jeschow und seinen Leuten. Es gibt null Beweise – absolut keine –, dass Stalin oder die zentrale Leitung wollten, dass Jeschow so handelte, und reichlich Beweise für ihre Meinung, dass dies kriminell sei.

## 18. Rudsutak

Chruschtschow:

Vollständig zog der Kandidat des Politbüros Gen. Rudsutak, Mitglied der Partei seit 1905, vor Gericht seine erzwungenen Aussagen zurück. Er hatte zehn Jahre in zaristischer Verbannung verbracht. [...]

Nach exakter Untersuchung des Falles im Jahre 1955 wurde festgestellt, dass die Anklage gegen Rudsutak gefälscht war und dass er auf der Grundlage verleumderischer Materialien verurteilt wurde. Rudsutak wurde postum rehabilitiert.

Dem Rehabilitierungsmaterial zufolge gestand Rudsutak tatsächlich. [64] Offensichtlich war es ein sehr detailliertes Geständnis, in dem er »mehr als sechzig Personen« benannte, mit denen er an der Verschwörung beteiligt war – einschließlich Eiche, der auf den beiden Seiten dieses Rehabilitierungsberichtes zweimal erwähnt wird. Im Prozess zog er dann dieses Geständnis zurück und gab an, er sei von einer »bisher nicht aus dem NKWD entfernten Eiterbeule (gnoy-nik) zu dem Geständnis »gezwungen« worden. Interessant ist hieran, dass er offenbar nicht behauptete, gefoltert worden zu sein; andernfalls würde Rudenkos Bericht das angegeben haben. Molotow erzählte Tschujew später, Rudsutak sei gefoltert worden und habe nicht gestanden. [65]

Es gibt eine Menge an Zeugenaussagen gegen Rudsutak. Das Rehabilitierungsmaterial von Rudenko vom 24. Dezember 1955 beweist nicht seine Unschuld. Mehr noch, es bestätigt, dass Rudsutak von einer großen Anzahl anderer Angeklagter beschuldigt wurde.

Natürlich ist es problematisch, jemanden für ein schweres Verbrechen nur auf Grundlage eines Geständnisses zu verurteilen. Zugleich kann eine Person nicht für unschuldig erklärt werden, wenn sie eine Beschuldigung lediglich beständig zurückweist. Vielseitige, unabhängige Anschuldigungen von unterschiedlichen Mitangeklagten, vernommen von verschiedenen Ermittlern, sind jedoch ein starker Beweis – in jedem juristischen System. In den USA zum Beispiel werden heutzutage Angeklagte routinemäßig für Konspiration



verurteilt – allein aufgrund der Zeugenaussagen von mutmaßlichen Komplizen. Und Mitverschwörer sind schuldig für Verbrechen, die von anderen Beteiligten einer Konspiration begangen wurden.

Es gibt keine Beweise für Rudsutaks Unschuld in den »Rehabilitierungs«-Materialien, wie Chruschtschow es behauptet. Der einzige Beweis, mit dem der »Rehabilitierungsbericht« aufwarten kann, ist die »Widersprüchlichkeit« der Zeugenaussagen gegen Rudsutak. Das ist kein Beweis dafür, dass sie falsch sind. Gerade das Gegenteil ist der Fall: Wenn eine beträchtliche Anzahl von Geständnissen oder Zeugenaussagen identisch sind, wäre das ein *Prima-facie-Beweis*, dass diese auf irgendeine Weise »instrumentiert« wurden.

Rudsutak zog nachweislich während des Prozesses sein Geständnis zurück. Aber wir können nicht sicher sein, ob er alles zurückzog. Die Rudenko-Rehabilitierungsmaterialien von 1955 geben wesentlich vollständigere Informationen über die Anschuldigungen gegen Rudsutak. Der Pospelow-Bericht erwähnt nur die Anschuldigung, dass er »in einer lettisch-nationalistischen Organisation, an Sabotage beteiligt und ein Spion für ausländische Geheimdienste war.« [66]

Sogar das wurde von Chruschtschow verfälscht:

Er wurde nicht einmal vor das Politbüro gerufen, Stalin wollte nicht mit ihm reden ... Nach exakter Untersuchung des Falles im Jahre 1955 wurde festgestellt, dass die Anklage gegen Rudsutak gefälscht war und dass er auf der Grundlage verleumderischer Materialien verurteilt wurde.

Es gibt hierüber nichts, weder in den Materialien von Rudenko noch im Pospelow-Bericht. Wahrscheinlich hat Chruschtschow das frei erfunden.

Und eine beachtliche Menge wurde ausgelassen. Zum Beispiel erwähnt das Rehabilitierungsmaterial über Rudsutak nicht einmal Tuchatschewski, obwohl Rudsutak bei Parteiausschlüssen etc. eng mit ihm verbunden war. [67]

So erfahren wir, wie Chruschtschow log – wenn der »Rehabilitierungsbericht« über Rudsutak ihn nicht reinwäscht, dann wusste Chruschtschow nicht, ob Rudsutak wirklich schuldig oder unschul-

dig war. Chruschtschow sprach »in schamloser Missachtung der Wahrheit« – er kannte sie wahrscheinlich nicht, behauptete aber, sie zu kennen. Und selbstverständlich hatten Chruschtschow und Pospelow Zugang zu allen Akten über Rudsutak und zu allem damit verbundenen Untersuchungsmaterial. Wenn entlastendes Material existierte, warum führten sie es nicht an?

Dennoch wissen wir jetzt, dass Jeschows selbst und seine Leute auf seine Anweisungen hin Geständnisse von vielen Tausenden von Personen finglierten. Es ist durchaus möglich, dass im Falle Rudsutaks Fälschungen vorkamen. Jeschow und seine Ermittler könnten irgendwelche Informationen gegen Rudsutak verfälscht haben, obwohl Rudsutak seine Schuld für einige Belange eingestanden hatte und in sehr viele weitere verwickelt war.

Es ist deshalb umso wichtiger, in der Lage zu sein, all die Beweise, die den sowjetischen Ermittlern und Gerichten zu der Zeit vorlagen, besonders eingehend zu überprüfen. Das ist jedoch genau das, was wir nicht tun können. Weder zu Chruschtschows noch zu Gorbatschows Zeiten, als »Glasnost«, oder »Offenheit«, zur Öffnung der Archive führen sollte, noch auch bis zum heutigen Tage ist mehr als nur ein winziger Teil des Untersuchungsmaterials selbst über die Hauptangeklagten der berühmten Moskauer Prozesse von 1936, 1937 und 1938 freigegeben.

Keinerlei Material über Rudsutaks Fall ist jemals freigegeben worden, weder zur Zeit der UdSSR noch danach. Das ist schon an sich sehr verdächtig, da Rudsutak in engem Zusammenhang mit Tuchatschewski verhaftet worden war.

Rudsutak war eine der Personen, die von Stalin auf der außerordentlichen und erweiterten Sitzung des Militär-Sowjets<sup>[68]</sup> beschuldigt wurden, an der Militärverschwörung vom 2. Juni 1937 beteiligt gewesen zu sein. Trotzdem wurde er bis zum 28. Juli 1938 nicht hingerichtet, also mehr als ein Jahr nach der Tuchatschewski-Gruppe. Das weist auf eine lange und ernsthafte Untersuchung seines Falles hin. Aber wir haben keinen Zugang zu irgendwelchem Material darüber.

Rudsutak wurde aufgrund der Zeugenaussagen von anderen Personen verurteilt, ungeachtet des Fehlens irgendeines eigenen

Geständnisses. Er wird in verschiedenen NKWD-Dokumenten benannt, die in Lubjanka 2 veröffentlicht wurden, so etwa in:

- Nr. 290, Ruchimowitschs sehr detailliertes Geständnis. Rudsutaks Name steht auf S. 484.
- Nr. 323, pp. 527–37; Rudsutak wird auf S. 530 angegeben.

Selbstverständlich belegen diese Nennungen nicht seine Schuld, umso mehr, weil sie »Jeschow-Dokumenten« entstammen, Geständnissen, die während Jeschows Amtszeit als Leiter des NKWD gemacht wurden – und wir haben gesehen, was für Dinge unter Jeschow abgelaufen sind. Dennoch sind sie unvereinbar mit der Behauptung, Rudsutak sei unschuldig gewesen – also auch unvereinbar mit seiner »Rehabilitierung«. Das Eingeständnis der Schuld eines Angeklagten muss nicht der Wahrheit entsprechen, aus diesem oder jenem Grund. Aber es kann niemals der Beweis der Unschuld sein.

Stalins eigene Notizen zu diesen [69] wie auch anderen Dokumenten stimmen überein mit jemandem, der aus den ihm zugestellten Polizeiberichten etwas erfahren möchte, nicht aber mit jemandem, der irgendetwas »fingiert«. Es ist schwer vorstellbar, dass irgendjemand solche Notizen macht, nur für seine engsten Vertrauten gedacht, wenn er sie nicht tatsächlich selbst als wahr ansieht.

Rudsutak wird während der 1938er Moskauer Prozesse von den Angeklagten Grinko, Rosengolz und Krestinsky häufig erwähnt, die ausführlich und mit genauen Einzelheiten gegen ihn aussagten. In einer anderen Vernehmung, die Anfang 2006 veröffentlicht wurde, wird Rosengolz von Tamarin als die Person angegeben, die Rudsutak für die Verschwörung der Rechten und Trotzlisten anwarb.

Krestinsky zufolge war Rudsutak zentral für die ganze Verschwörung. [70] Molotow bestätigt, dass Rudsutak ihm gesagt hatte, er sei geschlagen und gefoltert worden, habe aber trotzdem abgelehnt zu gestehen. Dennoch gab es viele Zeugenaussagen gegen ihn. [71]

## 19. Rosenblum

Chruschtschow:

Auf welche Weise damalige Mitarbeiter des NKWD künstlich, mittels provokatorischer Methoden verschiedene »antisowjetische Zentren« und »Blöcke« zurechtzimmerten, geht aus den Aussagen des Gen. Rosenblum hervor, Parteimitglied seit 1906, der von der Leningrader Abteilung des NKWD 1937 verhaftet worden war.

Während der Überprüfung des Falls Komarow im Jahre 1955 informierte Rosenblum über folgenden Fakt: Als man ihn, Rosenblum, 1937 verhaftete, wurde er grausamen Folterungen unterworfen, in deren Verlauf von ihm lügenhafte Aussagen erzwungen wurden, die sowohl ihn selbst als auch andere Personen betrafen. Anschließend wurde er ins Dienstzimmer von Sakowski geführt, der ihm die Entlassung unter der Bedingung anbot, dass er vor Gericht unwahre Aussagen in dem 1937 vom NKWD fabrizierten Fall »des Leningrader Sabotage-, Terror-, Diversions- und Spionagezentrums« mache. Mit unglaublichem Zynismus enthüllte Sakowski den widerwärtigen »Mechanismus« der künstlichen Schaffung erfundener »antisowjetischer Verschwörungen«.

»Um mir das zu veranschaulichen«, erklärte Rosenblum, »legte Sakowski mir einige Varianten eventueller Schemata dieses Zentrums und seiner Verzweigungen vor. ...

Nachdem er mich mit diesen Schemata vertraut gemacht hatte, sagte Sakowski, dass das NKWD den Fall dieses Zentrums vorbereitet, mit dem Hinweis, dass der Prozess öffentlich sein werde.

Vor Gericht gebracht werden sollte die Führungsspitze des Zentrums, vier bis fünf Personen: Tschudow, Ugarow, Smorodin, Posem, Schaposchnikowa (die Frau Tschudows) und andere, sowie aus jeder Filiale 2–3 Personen.

... Der Fall des Leningrader Zentrums sollte solide behandelt werden, und hierbei hätten die Zeugen entscheidende Bedeutung. Keine geringe Rolle spiele hierbei auch die gesellschaftliche Position (natürlich in der Vergangenheit) und die Dauer der Parteizugehörigkeit des Zeugen.

»Du selbst«, sagte Sakowski, »wirst nichts erfinden müssen.

Das NKWD bereitet für dich einen fertigen Konspekt für jede Filiale einzeln vor, deine Sache ist es, das zu lernen, alle Fragen gut in Erinnerung zu behalten und zu beantworten, die vom Gericht gestellt werden können. Der Fall wird im Laufe von vier bis fünf Monaten vorbereitet, vielleicht auch innerhalb eines halben Jahres. In dieser Zeit wirst du dich vorbereiten, um die Untersuchung und dich selbst nicht zu kompromittieren. Von Verlauf und Ergebnis des Prozesses wird dein weiteres Schicksal abhängen. Wenn du versagst und Unsinn zu reden beginnst, mach dir dann selbst den Vorwurf. Wenn du aushältst, rettest du deinen Kopf, und wir werden dich bis zum Tode auf Kosten des Staates unterhalten und kleiden.«

Welche schäbige Dinge sind damals geschehen!  
(Bewegung im Auditorium)

Chruschtschow verkündet zwar niemals ausdrücklich, dass Stalin hier involviert war, deutet es aber nachdrücklich an. In Wirklichkeit zeigen die Beweise, die wir heute haben und die Chruschtschow damals zu Verfügung standen, dass Sakowski einer von Jeschows Leuten war.

Rosenblum sagte über Sakowskis Fälschungen von Rechtsfällen aus, Sakowski war »einer der engsten Mitarbeiter von Jeschow«. [72] Sakowski wurde am 30. April 1938 festgenommen und am 29. August 1938 zum Tode verurteilt. Beria wurde im August 1938 zu Jeschows Stellvertreter ernannt.

Wenn Rosenblum [72] hier die Wahrheit sagte, dann gehen daraus zwei Schlussfolgerungen hervor.

1. Sakowski würde das alles nicht ohne Anleitung von Jeschow getan haben. Deswegen ist klar, dass Jeschow an einer bedeutenden Verschwörung beteiligt war, um ihn mittels Fabrikation von groß angelegten Verschwörungsfällen aufzubauen. Das stimmt überein mit den Einzelheiten über Jeschows Verschwörung, über die Jansen und Petrow berichten, wie oben kurz dargelegt. 2. Beria – was soviel heißt wie Stalin und diejenigen um ihn im Politbüro – war an der Untersuchung und schließlich Aufdeckung und Beseitigung dieser Verschwörung beteiligt. Stalin und Beria waren an der Zerschla-

gung der Verschwörung Jeschows beteiligt, statt sie zu schüren. Das stimmt auch mit Schukows Folgerungen überein.

Jansen und Petrow[151] führen an, Jeschow habe Sakowski im August 1938 erschließen lassen, um ihn aus dem Weg zu schaffen, damit Sakowski nicht gegen ihn aussagen könne. Frinowsky bestätigt das in einem im Februar 2006 veröffentlichten Geständnis vom 11. April 1939. Frinowskys Aussage und anderen uns vorliegenden Beweisen zufolge war Sakowski Teilnehmer in Jeschows Verschwörung. Frinowsky gibt an, Jeschow habe ihm im Oktober 1937 erzählt, Sakowski »gehört uns« vollständig«. Dann, am 27.-28. August 1938, sagte Jewdokimow, Jeschows rechte Hand, zu Frinowsky, er solle sicherstellen, dass Sakowski und »alle Leute von Jagoda« erschossen wurden, weil Beria ihre Fälle vielleicht wieder aufnehmen würde und »diese Fälle sich gegen uns wenden könnten.«[74]

Sakowski wurde in Stalins Telegramm vom 10. Januar 1939 (das vielleicht im Juli gesandt oder wiederholt gesandt wurde – siehe dieses Telegramm weiter unten) explizit der Folterung von Personen »in der Regel« beschuldigt. Sogar ohne die Aussagen und Geständnisse von Jeschow, Frinowsky und anderen steht das als starker Beweis dafür, dass Stalin sich solchen Vorgehensweisen widersetzte.

Doch Chruschtschow ließ in seiner »Geheimrede« diesen Teil von Stalins Telegramm wegfallen – zweifellos, weil es dem Eindruck, den er hier zu wecken suchte, widersprochen haben würde. Deshalb beschuldigt Chruschtschow Stalin für Jeschows Verschwörung, obwohl Stalin Jeschow tatsächlich genau für diese Verschwörung festnehmen, verurteilen und hinrichten ließ.

## **20. J. D. Kabakow**

Chruschtschow:

In noch breiterem Maßstab wurde die Fälschung von Strafverfahren im Territorium betrieben. Die NKWD-Verwaltung des Swerdlowsker Gebiets »entdeckte« den so genannten Aufstandsstab des Uralgebiets – Organ eines Blocks von Rechten, Trotzklisten, Sozialrevolutionären und Kirchenleuten –, an dessen Spitze angeblich der

Sekretär des Swerdlowsker Gebietskomitees der Partei, Mitglied des ZK der KPdSU(b) Kabakow gestanden habe, der seit 1914 der Partei angehörte. Aus den Untersuchungsmaterialien dieser Zeit geht hervor, dass in fast allen Regionen, Gebieten und Republiken weit verzweigte »rechtstrotzkistische Spionage- und Terror-, Diversions- und Sabotage-Organisationen und -Zentren« existiert und dass an der Spitze dieser »Organisationen« und »Zentren« in der Regel – unbekannt, weshalb – die ersten Sekretäre der Gebiets- und Regionskomitees oder der Zentralkomitees der nationalen kommunistischen Parteien gestanden hätten.

Trotz der Ablehnung der russischen Regierung, Untersuchungsmaterial aus dieser Periode freizugeben, gibt es eine recht große Menge an Beweisen gegen Kabakow.

Der amerikanische Bergbauingenieur John D. Littlepage aus Alaska war während der Weltwirtschaftskrise angeheuert worden, um an der Entwicklung der sowjetischen Bergbauindustrie mitzuarbeiten. Er schrieb Erinnerungen über die Jahre bis zu seiner Rückkehr in die USA. In seinem Buch *In Search of Soviet Gold* (NY: Harcourt, Brace and Co., 1938 (1937)) macht Littlepage Angaben über Sabotageakte im Ural. Er verdächtigt insbesondere Kabakow und behauptet, Kabakow habe niemals ernsthaft nach dem erfolgreichen Abbau der reichen Mineralvorkommen in seinem Verwaltungsbereich gestrebt. Littlepage vermutet eine Art Verschwörung in alledem und war auch nicht überrascht von der Festnahme von Kabakow kurz nach dem Pjatakowprozess, da diese beiden einander lange Zeit nahestanden. Und jüngst hat James Harris Beweise gegen Kabakow aus dessen Kriminalakte eingesehen und zitiert, ohne nachzulegen, dass es sich dabei um Fälschungen handele. [75]

Kabakow wurde aus dem ZK und der Partei entlassen aufgrund einer Resolution, die vom 17.–19. Mai 1937 das ZK durchlief und am 29. Juni 1937 bestätigt wurde. Das deutet auf eine Beziehung zu Tschatschewskis Militärkonspiration, die zu der Zeit aufgedeckt wurde, oder zur rechten Verschwörung generell hin, da Jagoda zu dieser Zeit intensiv vernommen wurde.

Kabakow wurde vom ehemaligen Ersten Sekretär des Zentral-

komitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, I. J. Mirsonian, als Anführer des rechts-trotzkistischen Untergrundes benannt. [76] Er taucht in Jeschows Bericht zum ZK-Plenum im Juni 1937 über die Ausbreitung der Verschwörung auf. [77]

Kabakow wurde auch von P. T. Subarew, einem der Angeklagten des Moskauer »Bucharin«-Prozesses im März 1938, als seit 1929 bekanntes Mitglied der rechten Verschwörung im Uralgebiet bezeichnet. Subarew behauptete, seit 1929 mit Kabakow in dieser Verschwörung eng zusammengearbeitet zu haben. Rykow, einer der Hauptangeklagten neben Bucharin, benannte Kabakow ebenfalls als ein bedeutendes Mitglied der rechten Verschwörung. Es gibt keine Beweise dafür, dass Rykow oder irgendjemand der anderen Angeklagten während dieses Prozesses Folterungen ausgesetzt war.

Kabakow wurde in einer Mitteilung an das Politbüro als Kopf einer konterrevolutionären Organisation im Ural angegeben. Die Mitteilung war unterzeichnet von Kabakows Nachfolger, dem Ersten Sekretär des Swerdlowsk Obkoms, A. J. Stoljar. Der NKWD-Mann D. M. Dmitrow aus Swerdlowsk sagte später aus, selbst in eine Verschwörung verwickelt gewesen zu sein und wies auch auf Stoljar als einen Mitverschwörer hin. Doch er spricht auch von der »Liquidierung der *Kabakovskina*« im Ural 1937 – was bedeutet, Kabakow war der erste, der gehen musste, aber andere Verschwörer, einschließlich Dmitrow selbst und Stoljar, verblieben. Stalins Anmerkung zu Stoljars Mitteilung weist darauf hin, dass er diese Neuigkeiten nicht organisierte, sondern aus ihnen zu lernen trachtete. [78]

Mit der Erklärung, Kabakow sei »rehabilitiert«, säte Chruschtschow deshalb strenge Zweifel an den Moskauer Prozessen, wie er das bereits mit dem 1936er Prozess getan hatte, auf dem Sinowjew und Kainenew zu harsch behandelt worden wären. Für den momentanen Zweck ist es jedenfalls offensichtlich, dass Chruschtschow in seiner »Geheimrede« nicht die Wahrheit über Kabakow sprach.



## **21. Kosior; 22. Tschubar; 23. Postyschew; 24 Kosarew**

**Chruschtschow:**

Im Ergebnis dieser ungeheuerlichen Fälschung solcher »Fälle«, als Folge dessen, dass verschiedenen verleumderischen »Aussagen« sowie erzwungenen Selbstbeschuldigungen und Anschwärmungen anderer Glauben geschenkt wurde, sind viele Tausende ehrliche, unschuldige Kommunisten umgekommen. Auf die gleiche Art und Weise wurden die »Fälle« so hervorragender Partei- und Staatsfunktionäre wie — Kosior, Tschubar, Postyschew, Kosarew und anderer konstruiert.

(Über Postyschew siehe Kapitel 3 und 9.)

Kosior, Tschubar, Postyschew und Kosarew stehen ganz genau in dieser Reihenfolge in einem Brief an Stalin von W. W. Ulrich, Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichts der UdSSR, vom 16. März 1939, der faksimiliert vorliegt:

<http://www.memo.ru/history/vkvs/images/ulrih-39.jpg>

Der relevante Abschnitt sieht folgendermaßen aus:

Militärkollegium Des Obersten Gerichts der Union der SSR

-----  
15. März 1939

Nr. 001119

Betr.: Nr. I-68/112

STRENG GEHEIM

Kopie Nr. 1

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER KPdSU

An Genosse J. W. STALIN

Zwischen dem 21. Februar und dem 14. März 1939 vernahm das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR in einer geschlossenen Sitzung 436 Personen.

413 wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Urteile wurden durchgeführt auf der Grundlage des Gesetzes vom 1. Dezember 1934.

Auf der Gerichtsverhandlung des Militärkollegiums gestanden die folgenden Personen ihre Schuld vollständig ein: KOSIOR, S. W., TSCHUBAR, W. J., POSTYSCHEW, P. I., KOSAREW, A. W., ...

Weiterhin verzichteten laut Ulrichs Mitteilung andere Beschuldigte auf ihre Geständnisse, waren aber »entlarvt durch andere Beweise in diesem Fall«. Das bedeutet, Kosior, Tschubar, Kosarew und Postyschew verzichteten nicht auf ihre Geständnisse, wie es andere taten, sondern bekräftigten sie im Prozess.

### *Kosior und Tschubar*

In seiner Vernehmung vom 26. April 1939 benennt Jeschow Tschubar und Kosior als zwei von vielen hochrangigen Sowjetoffiziellen, die Informationen an deutsche Geheimdienste weiterleiteten – mit einfachen Worten, sie waren deutsche Spione. Jeschow gab an, der Agent des deutschen Geheimdienstes Norden sei in Kontakt mit »vielen anderen«. [77]

Laut dem Rehabilitierungsmaterial über Postyschew, das für Chruschtschow aufbereitet wurde, beschuldigte Kosior Postyschew, zog später seine Aussagen wieder zurück, wiederholte sie aber dann erneut. [80] In seinem eigenen Geständnis beschuldigte Postyschew sowohl Kosior als auch Jakir, Tschubar und andere (ebd., 218). Tschubar wurde von Antipow, Kosior, Pramnek, Suchomlin, Postyschew, Boldyrew und anderen der Teilnahme an der rechts-trotzkistischen Verschwörung gezeihen. [81]

Im Interview mit Felix Tschujew sagte der betagte Lasar M. Kaganowitsch, er habe Kosior und Tschubar noch verteidigt, es aber aufgegeben, nachdem ihm ein längeres handschriftliches Geständnis von Tschubar vorgelegt wurde. [82] Molotow sagte zu Tschujew, dass er persönlich zugegen gewesen sei, als Antipow seinen Freund Tschubar beschuldigte. Tschubar habe erregt abgestritten und sei auf Antipow sehr wütend geworden. Molotow kannte beide sehr gut. [83]

Dem für Chruschtschow aufbereiteten Pospelow-Bericht zufolge wurde Kosior am 3. Mai 1938 – unter Jeschows Ägide – festgenommen, gefoltert (keine Details angegeben) und ununterbrochen

Vernehmungen bis zu vierzehn Stunden am Stück ausgesetzt. Von den 54 Vernehmungen Kosiors sind nur 4 schriftlich erhalten geblieben. [84] Insoweit deutet das auf ein abgekartetes Spiel seitens Jeschow hin.

Jedoch wurde Kosior am 26. Februar 1939 verurteilt – drei Monate nach der Amtsenthebung Jeschows. Zu dieser Zeit wurden Fälle überprüft, weil erkannt worden war, dass Jeschow und seine Leute unschuldige Personen gefoltert hatten.

Aus dem oben zitierten Brief von Ulrich wissen wir, dass Kosior und Tschubar auf dem Prozess ihre Schuld eingestanden hatten, was andere nicht getan hatten. Doch sind über diesen Prozess keine Einzelheiten bekannt, weder aus dem Pospelow-Bericht noch aus dem Rehabilitierungsmaterial. Einmal mehr erscheint das Material aus der Chruschtschow-Ära nicht als objektive Studie über das Untersuchungsmaterial, sondern eher als ein Versuch, die Verurteilten »unschuldig« aussehen zu lassen.

In der langen Mitschrift zur Vernehmung Dmitrijews, des ehemaligen Leiters des NKWD in Swerdlöwsk, vom Oktober 1938, spricht Dmitrijew von einer »konterrevolutionären, von Kosior geführten Untergrundorganisation, die die geheimste der Rechtsoppositionellen in der Ukraine war.« [85]

Jeschows Geständnis macht es klarer denn je, dass Tschubar und Kosior auch ohne weitere Informationen der Beteiligung an einer rechtsgerichteten Untergrundorganisation schuldig waren. Auch ohne dieses Geständnis ist es offensichtlich, dass eine bedeutende Anzahl an Beweisen gegen sie existiert. Chruschtschow hat diese Beweise nicht freigegeben, und sie sind bis heute nicht veröffentlicht.

### *Kosarew*

Es entspricht nicht der Wahrheit, wenn Chruschtschow behauptet, das Rehabilitierungsmaterial über Kosarew habe die Verfälschung des Falles gegen ihn festgestellt.

Es gibt im veröffentlichten Rehabilitierungsmaterial nur sehr dürftige Informationen über Kosarew (*Reabilitatsija Kak Eto Bylo* 1 79–80; 166–8; 219; zukünftig *RKEB* 1). Er hatte gestanden, und kurze

Auszüge aus dem Geständnis sind veröffentlicht worden – obwohl im 1954 präparierten Rehabilitierungsbericht behauptet wird, Kosarew sei von Beria per Folter zum Geständnis gezwungen worden. [167] Kosarews eigenes Dossier – Vernehmungen, Prozess, usw. – ist der Forschung niemals zugänglich gemacht worden.

Kosarew wird in Ulrichs Brief vom 16. März 1939 als einer der Angeklagten benannt, der sein Schuldeingeständnis auf dem Prozess bestätigte. Uns ist auch bekannt, dass Kosarew von Postyschew beschuldigt wurde. Dem Rehabilitierungsbericht zufolge war Kosarew Beria gegenüber feindselig eingestellt, seit Beria Erster Sekretär der Partei in Georgien war. Der Bericht fährt fort, dass das Geständnis von Kosarew durch Folter erreicht und er wahrscheinlich verleumdet wurde. Im Prozess gestand Kosarew. Dazu steht im Rehabilitierungsbericht, er sei auf das Versprechen hereingefallen, dass ihn dies retten würde. Wir wissen von Beispielen, bei denen Angeklagte behaupteten, die Geständnisse seien während der Vernehmungen aus ihnen herausgeprügelt worden, und die dann diese Geständnisse im Prozess widerriefen. Es ist jedoch schwer vorstellbar, dass jemand in einem Prozess ein Kapitalverbrechen eingesteht, um sich selbst zu retten!

Das Rehabilitierungsmaterial über Kosarew ist sehr darauf bedacht, für alles Beria zu beschuldigen, wie das auch ein von Kosarews Witwe geschriebener Brief vom Dezember 1953 tut, also in der Zeit, in der gegen Beria und andere vorgeblich verhandelt wurde (RKEB 1, 79–80). Und Chruschtschow war flink darin, zu behaupten, alle während der Amtszeit Berias als Leiter des NKWD Verhafteten und Verurteilten seien »verleumdet« worden.

Kosarew wurde am 27. November 1937 festgenommen, nachdem Jeschow praktisch schon abgelöst worden war. Er hatte als Herausgeber der Zeitung des Komsomol, bei der Jeschows Frau arbeitete, einigen Kontakt mit Jeschow, Jansen und Petrow mutmaßen, dass er mit Jeschow möglicherweise auf irgendeine Weise verbunden war. [185]

In einer neueren Veröffentlichung (Februar 2006) über die Vernehmung des A. N. Babulin, Neffe Jeschows, Mitverschwörer und Zeuge des »moralischen Verfalls« Jeschows und seiner Frau Eugenia, bezeichnet Babulin Kosarew als den »häufigsten Gast« in Jeschows Haus, zusammen mit Pjatakow, Uritsky, Michael Koltsow, Glikina,

Jagoda, Frinowsky, Mironow, Agranow und anderen NKWD-Männern, die später zusammen mit Jeschow verurteilt und hingerichtet wurden. Es war eine merkwürdige Bekanntschaft für einen »unschuldigen« Leiter des Komsomol. In seiner kürzlich offengelegten Vernehmung gibt Jeschow selbst Koltsow und Glikina – beide auf Babulins Liste der »häufigsten Gäste« – als englische Spione an, zusammen mit seiner verstorbenen Frau Eugenia.

Wadim Rogowin schrieb, dass Kosarew aufgrund ungerechtfertigter Repressionen von Komsomol-Arbeitern von seiner Position als Leiter des Komsomol entfernt und verhaftet wurde. Eine Reihe von Artikeln waren in der Presse erschienen, einige von Kosarews Familie, die die Darstellung in Umlauf brachten, dass er zu unrecht beschuldigt wurde und dass Olga P. Mischakowa, die Komsomol-Mitarbeiterin, die Kosarew angeblich misshandelt hatte, ihn fälschlich angezeigt habe. [66]

Wessen Schuld es auch immer gewesen sein mag, es sieht so aus, als sei das der Grund für Kosarews Festnahme gewesen, da Mgeladse sich in seinen Memoiren darauf bezieht. Im Rehabilitierungsbericht von 1954 ist darüber nichts angegeben. Vielmehr wird darin die Festnahme des Kosarew auf eine persönliche Gehässigkeit von Beria zurückgeführt, weil Kosarew angeblich irgendwelche negativen Dinge über Beria gesagt habe.

Nach der Verhaftung Berias im Juni 1953 begann Chruschtschow, unterstützt von der übrigen KPdSU-Führung, mit der Dämonisierung Berias auf jede nur erdenkliche Weise. Die Unterlassung, nicht wenigstens die wahrheitsgemäßen Gründe für Kosarews Festnahme anzugeben, ist ein weiterer Beleg dafür, dass die Rehabilitierungsberichte aus politischen Absichten verfälscht wurden und keine ernsthaften Untersuchungen der gegen die Verfolgten vorliegenden Beweise waren.

Wir haben keine ausreichenden Informationen über Kosarew, die zuverlässig wären – die also nicht auf Anekdoten oder Gerüchten beruhen –, die mehr aussagen, als dass er ein sehr verdächtiges Verhältnis zu Jeschow, seiner Frau und vielen anderen Mitarbeitern Jeschows hatte, die offenbar alle in die beim NKWD konzentrierte rechte Verschwörung Jeschows verwickelt waren.

Die Rehabilitierungsberichte über Kosarew unterstellen, er sei gefoltert worden (RKEB 1, 79-80; 166-8; 219). Da Frinowsky angab, Jeschow habe, um die Untersuchungen von seiner eigenen Verschwörung abzulenken, Schuldige wie auch Unschuldige, einschließlich einiger seiner Freunde, gefoltert, ist es durchaus denkbar, dass er Kosarew ebenfalls gefoltert hat (siehe 16. Jeschow).

Gewiss haben wir keinerlei Beweise über irgendeine »Verleumdung« Kosarews seitens Stalin oder Beria. Sogar die anekdotischen Informationen beschuldigen Stalin lediglich, zu gutgläubig gewesen zu sein. Was wir jedoch wissen, ist, dass Chruschtschow und die »Rehabilitierungskommission« eine große Menge von Informationen über Kosarew und viele andere versteckten.

In Kosarews Fall versteckten sie seine Verbindungen zu Jeschow, die wahrscheinlich sein Verderben waren. Sie werden im Rehabilitierungsmaterial aus der Chruschtschow-Ära nicht einmal erwähnt. Die vorsichtigste Schlussfolgerung, die wir daraus ziehen können, ist, dass Chruschtschow Kosarew für unschuldig erklärte – »in schamloser Missachtung der Wahrheit«, ohne irgendeine ernsthafte Untersuchung der Schuld oder Schuldlosigkeit des Kosarew.

Akaky Mgeladse, später Erster Sekretär der georgischen Partei, aber in den 1930ern ein leitender Komsomolfunktionär, mochte und respektierte Kosarew, als dieser Leiter des Komsomols war. Gemäß seinen kürzlich veröffentlichten Memoiren, die in den 1960ern entstanden, sprach Mgeladse 1947 mit Stalin über Kosarew (S. 165). Stalin hörte zu und erklärte geduldig, Kosarews Schuld sei von Schdanow und Andrejew gewissenhaft nachgeprüft worden. [87]

Das deckt sich mit dem, was wir aus anderen Quellen kennen – dass diese beiden Mitglieder des Politbüros, wie auch andere, beauftragt waren, die NKWD-Festnahmen und die Beschuldigungen gegen leitende Parteimitglieder zu überprüfen. [88] Mgeladse, der natürlich wünschte, dass Kosarew entweder völlig unschuldig und nur von Beria aus persönlichen Gründen verleumdet wurde oder lediglich den einen oder anderen Fehler begangen hatte, erzählte Stalin dann, dass er selbst diese Berichte sowie einen Bericht von Schkiriatow gelesen und Zweifel an ihrem Inhalt ausgeschlossen hätte.

Wenn Mgeladses Darstellung überhaupt wichtig ist, dann auf-

grund seiner großen Schwierigkeiten, an Kosarews Schuld zu glauben – bis zu dem Punkt, an dem er Stalin, wie höflich auch immer, in dieser Frage konfrontierte und Stalin seine Meinung ruhig wiederholte, dass die Untersuchungen Kosarews Schuld ergeben hätten. Mgeladse zufolge fuhr Stalin fort zu erklären, dass jeder Fehler mache und dass viele Fehler 1937 gemacht worden seien. Doch bezog Stalin das nicht auf Kosarews Fall.

Bis zum heutigen Tage werden alle dokumentarischen Unterlagen zu Kosarews Entlassung, Festnahme, Untersuchung und Prozess von der russischen Regierung geheimgehalten. Kosarew wurde auf dem 7. Plenum des Zentralkomitees des Komsomol kritisiert und aus der Leitung des Komsomol entfernt, das vom 19.–22. November 1938 in Moskau tagte. Das Transkript dieses Plenums existiert; es wird in einer neueren Biographie von Georg M. Popow zitiert, der auf dem Plenum gesprochen hatte. Deswegen muss es auch in Chruschtschows Tagen existiert haben. Doch Chruschtschow erwähnt es nie. [89]

## **25. Die Listen**

Chruschtschow:

Eingebürgert hatte sich die verbrecherische Praxis, im NKWD Listen derjenigen Personen anzufertigen, deren Fälle der Erörterung durch das Militärkollegium unterlagen und für die von vornherein das Strafmaß festgelegt wurde. Diese Listen übermittelte Jeschow an Stalin persönlich, damit er die vorgeschlagenen Strafen bestätigte. In den Jahren 1937/1938 sind 383 solche Listen an Stalin geschickt worden, die viele tausend Partei-, Sowjet-, Komsomol-, Militär- und Wirtschaftsfunktionäre betrafen und die seine Billigung fanden.

Diese Listen existieren und sind editiert und herausgegeben worden, zuerst auf einer CD [90] und nun im Internet – als »Stalins Erschießungs-Listen«. Doch das ist ein tendenziöser und ungenauer Name für diese Listen. Denn diese Listen waren überhaupt keine Listen »zu erschießender« Personen.

Wie Chruschtschow es tat, so machten es auch die Anti-Stalin-Editoren dieser Listen: Sie nannten sie im Voraus präparierte »Urteilssprüche«. Doch ihre eigene Forschung widerlegt diese Behauptung. Die Listen geben das Strafmaß an, das die Staatsanwaltschaft veranschlagen würde, falls die jeweilige Person überführt würde – das heißt, das Strafmaß, das die Staatsanwaltschaft vor Gericht beantragen würde. In Wirklichkeit wurden diese Listen an Stalin (und andere Mitglieder des Sekretariats des Politbüros) gesandt zwecks »Revision« – *rassmotrenie* – ein Wort, das viele Male in der Einleitung zu den Listen verwendet wird.

(<http://www.memo.ru/history/vkvs/images/intro1.htm>)

Es werden viele Beispiele von Personen angegeben, die nicht verurteilt oder wegen geringerer Vergehen verurteilt und deshalb auch nicht erschossen wurden. A. W. Snegow, der von Chruschtschow später in seiner Rede namentlich erwähnt wurde, wird in diesen Listen mindestens zwei Mal angeführt.

— Auf <http://stalin.memo.ru/spiski/pg13026.htm> Nr. 383

— Auf <http://stalin.memo.ru/spiski/pg05245.htm> Nr. 133

In dieser letzten Referenz kam Snegow ausdrücklich in die 1. Kategorie, die das höchste Strafmaß, den Tod im Falle seiner Verurteilung bedeutete. Eine kurze Zusammenfassung der Beweise der Anklagevertretung gegen Snegow wurde vorgelegt, und es scheint, es gab eine Menge davon. Gleichwohl wurde Snegow nicht zum Tode verurteilt, sondern stattdessen zu einer langen Strafe in einem Arbeitslager.

Den Editoren dieser Listen zufolge wurden »viele« Personen, deren Namen sich auf diesen Listen befanden, tatsächlich nicht erschossen, und manche wurden freigelassen.

Zum Beispiel zeigt eine ausgesuchte Studie der Listen für den Kulbyschewer Oblast, die vom 29. 9. 1938 datierten: Nicht eine einzige Person wurde vom Militärkollegium des Obersten Gerichts verurteilt und eine bedeutende Anzahl von Fällen wurde vollständig abgewiesen.

— <http://www.memo.ru/history/vkvs/images/intro1.htm>

Chruschtschow wusste also, dass Stalin nicht irgendjemanden »verurteilte«, sondern die Listen eher überprüfte, für den Fall, dass er



Einsprüche erheben müsste. Wir können sicher sein, dass Chruschtschow das wusste, weil die Notiz von S.N. Kruglow, Minister für Innere Angelegenheiten (MWD) vom 3. Februar 1954 an Chruschtschow erhalten ist. Sie sagt nichts über »im Voraus gefällte Urteile«, sondern sagt die Wahrheit:

Diese Listen wurden 1937 und 1938 vom NKWD der UdSSR zusammengestellt und dem ZK der KPdSU sofort zur **Überprüfung** vorgelegt. (Hervorhebung hinzugefügt – GF). [91]

Der Staatsanwalt kam nicht nur mit Beweisen zum Prozess, sondern auch mit einem Antrag für das Strafmaß, welches die Richter im Falle der Verurteilung verhängen sollten.

Es scheint so, als seien die Namen von Parteimitgliedern, nicht jedoch die der Nicht-Parteimitglieder zur Überprüfung gesandt worden. Die hinterlistige Einführung zur Listen-Edition besagt, dass diejenigen, die die Listen unterschrieben, »nicht alle Mitglieder des Politbüros waren, sondern nur diejenigen, die Stalin am Nächsten standen«. [92] Doch die Beweise deuten darauf hin, dass es nicht das Politbüro, sondern vielmehr nur die Mitglieder des Parteisekretariats waren, denen die Listen zugesandt wurden. Sogar die Editoren bemerkten, dass Jeschow – Mitglied des Sekretariats, nicht jedoch des Politbüros – »als Sekretär des Zentralkomitees« unterschrieb. [93]

Chruschtschow verheimlichte die Tatsache, dass nicht Stalin, sondern er selbst in die Auswahl der Personen, die auf diese Listen gelangten, tief verwickelt war, wie auch in die Wahl des zu veranschlagenden Strafmaßes. Chruschtschow erwähnt, dass die Listen vom NKWD präpariert wurden. Er erwähnt jedoch nicht die Tatsache, dass der NKWD gemeinsam mit der Parteiführung agierte und dass eine große Menge der Namen in diesen Listen – vielleicht mehr als aus jeder anderen Region der UdSSR – aus den Gebieten unter Chruschtschows eigener Kontrolle kamen.

Bis zum Januar 1938 war Chruschtschow Erster Parteisekretär in Stadt und Bezirk Moskau. Danach war er Erster Sekretär in der Ukraine. Sein Brief an Stalin, in dem er um Erlaubnis nachsuchte, 8500 Personen zu erschießen, datiert vom 10. Juli 1937 – just das gleiche Datum wie das der ersten »Erschießungsliste« aus Moskau. [94]

Im selben Brief bestätigt Chruschtschow auch seine eigene Teilnahme an der *Troika* – bestehend aus ihm, dem Leiter des Direktorates des NKWD in Moskau, S. F. Redens, und dem stellvertretenden Staatsanwalt K. I. Maslow –, die für die Auswahl dieser Namen verantwortlich war (Chruschtschow gesteht zu, dass er, »wenn notwendig«, vom Zweiten Sekretär A. A. Wolkow vertreten wurde).

Wolkow diente als Zweiter Sekretär der Moskauer Region der KPdSU nur bis Anfang August 1937 und trat danach die Position des Ersten Sekretärs der Partei in Weißrussland an. Dort war er nicht mehr Chruschtschow unterstellt, was ihm wahrscheinlich das Leben rettete.<sup>[95]</sup> Maslow blieb Prokurator (Staatsanwalt) des Moskauer Bezirks bis November 1937. Er wurde 1938 verhaftet und im März 1939 exekutiert, nachdem er subversiver konterrevolutionärer Tätigkeiten für schuldig befunden wurde.<sup>[96]</sup> Das gleiche Schicksal erlitt K. I. Mamonow, der vorher Maslows Position innehatte und am selben Tage wie Maslow erschossen wurde.<sup>[97]</sup> Auch Redens entging seiner Strafe nicht. Er wurde im November 1939 als Mitglied einer »Spionagegruppe polnischer Diversanten« verurteilt und am 21. Januar 1940 erschossen. Jansen und Petrow bezeichnen Redens als einen von »Jeschows Männern«. <sup>[98]</sup> Während der Jahre des »Tauwetters« wurde Redens auf Chruschtschows Betreiben hin rehabilitiert, jedoch mit solch groben Verletzungen der legalen Vorgehensweisen, dass diese Rehabilitierung 1988 widerrufen wurde – zu einer Zeit, als eine riesige Rehabilitierungswelle im Gange war.<sup>[99]</sup>

Mit anderen Worten: Mit Ausnahme von Wolkow wurden alle Mitarbeiter Chruschtschows strengstens bestraft, die an den Repressionen in Moskau (Stadt und Bezirk) beteiligt waren. Wie schaffte Chruschtschow es, derselben Strafe zu entgehen? Dieses Rätsel bleibt bisher ungelöst. Im abschließenden Kapitel wollen wir einige interessante Sachverhalte über Chruschtschows Nachfolger als Parteiführer in Moskau, A. S. Schtscherbakow, untersuchen, die womöglich zur Klärung dieser Frage beitragen.

## 26. Die Resolution des ZK-Plenums vom Januar 1938

Chruschtschow:

Eine gewisse Gesundung der Parteiorganisationen brachten die Beschlüsse des Januar-Plenums des ZK der KPdSU(b) im Jahre 1938. Doch die breit angelegten Repressionen dauerten auch 1938 an.

Chruschtschow deutet hier an – und behauptet später schlankweg –, dass die Repressionen von Stalin betrieben wurden. Wie wir bereits gesehen haben, legen die Beweise vielmehr nahe, dass sie von Jerschow und einer Reihe von Ersten Sekretären betrieben wurden – einschließlich Chruschtschow als einem der leitenden »gewaltsamen Unterdrücker«, Stalin selbst und die zentrale Leitung, die nicht in die rechtsgerichtete Verschwörung verwickelt waren, wollten die Repressionen begrenzt halten. Schließlich bestrafte sie diejenigen strengstens, die überführt worden waren, Fälle gegen unschuldige Personen fingiert und sie ermordet oder bestraft zu haben.

Getty und Naumow haben die bisher längste Studie über dieses Plenum vom Januar 1938 angefertigt. [10] Ihre Darstellung verdeutlicht, dass die zentrale Leitung unter Stalin über unverantwortliche Repressionen sehr besorgt war. Es war auf diesem Plenum, dass Postyschew gerade aus diesem Grunde von seiner Position entfernt wurde. Thurstons Erörterungen bestätigen den Sachverhalt, dass Stalin versuchte, die Ersten Sekretäre, den NKWD und die Repressionen generell im Zaume zu halten. [10]

Auf dem ZK-Plenum im Januar 1938 legte Malenkow einen Bericht vor, offensichtlich in Reaktion auf Stalins Besorgnis, dass zu viele ungerechtfertigte Ausschlüsse stattgefunden hatten. Für unseren gegebenen Zweck ist besonders maßgeblich, dass Postyschew als die am meisten schuldige Person herausgestellt wurde. Die Resolution vom 9. Januar 1939 beschuldigte besonders Postyschew, maßregelte ihn und entfernte ihn von seinem Posten als Erster Sekretär des Kulbyschew Obkoms (Stadtkomitee).

Laut I. A. Benediktow, einem hohen Offiziellen in der Landwirtschaft (entweder Volkskommissar oder Erster Stellvertreter des Ministers für Landwirtschaft) von 1938–1953 und häufigen Teilnehmer

an Politbürositzungen, hatte Stalin auf dem Januar-Plenum begonnen, die Ungesetzlichkeiten der Repressionen zu korrigieren. Lew Balajan, dessen Studien über Chruschtschows Lügen sehr hilfreich, wenn auch unvollständig sind, geben hierüber weitere Einzelheiten an.

Chruschtschows Leiter des NKWD in der Ukraine war seit Januar 1938 A. I. Uspenski. Von Jeschow über seine bevorstehende Festnahme gewarnt, flüchtete er am 14. November 1938 und täuschte durch Hinterlassen einer Nachricht, dass er in den Dnjepr springen werde, Selbstmord vor. Schließlich wurde er gefunden und am 14. April 1939 festgenommen. Stalin glaubte, Jeschow habe Uspenski warnen können, nachdem er ein Telefongespräch Stalins mit Chruschtschow abgehört hatte.

Wessen auch immer Uspenski schuldig war, Chruschtschow muss ebenfalls der Verleumdung unschuldiger Personen für schuldig betrachtet werden – beide waren in derselben *Troika*. [102] In Vernehmungsprotokollen, die der Forschung heutzutage nicht weiter zugänglich sind, offenbarte Uspenski Jeschows Anweisungen, Verfahren massiv zu fälschen (Jansen und Petrow 84; 148). [103]

## 27. »Berias Bande«

Chruschtschow:

Und die Beria-Bande, die die Macht in den Staatssicherheitsorganen hatte, ließ nichts unversucht, um die Schuld der verhafteten Personen und die Schlüssigkeit der von ihr fabrizierten Materialien zu beweisen.

Das ist unwahr. Thurston behandelt Chruschtschows Entstellungen über das, was sich wirklich zutrug, sobald Beria die Leitung des NKWD übernommen hatte, über den »erstaunlichen Liberalismus«, der unter Beria eintrat. Die Folterungen endeten und die Gefangenen erhielten ihre Ehre zurück. Jeschows Leute wurden aus ihren Ämtern entfernt, viele von ihnen wurden wegen Repressionen verurteilt und bestraft. [104]

Dem Pospelow-Bericht zufolge sanken die Verhaftungen enorm ab, über 90% in den Jahren 1939 und 1940 im Vergleich zu 1937 und 1938. Die Hinrichtungen in den Jahren 1939 und 1940 sanken auf weitaus weniger als 1% des Niveaus der Massenexekutionen von 1937 und 1938 ab. [105] Beria übernahm im Dezember 1938 die Leitung im NKWD – die Zahlen stimmen exakt mit der Amtszeit Berias überein. Chruschtschow wusste das, verheimlichte es jedoch in seiner »Geheimrede« und somit vor seinen Zuhörern.

Es geschah in der Amtszeit Berias, dass Amtsträger illegaler Massenexekutionen, Folterungen und Fälschungen von Fällen überführt und dafür verurteilt und exekutiert wurden. Eine große Anzahl – mit Sicherheit mehr als 100000 fälschlich gewaltsam unterdrückte Personen – wurde aus GULAGS, Arbeitslagern und Gefängnissen freigelassen. [106] Chruschtschow hat auch das gewusst – und ebenfalls verheimlicht.

## 28. »Das Foltertelegramm«

Chruschtschow:

Als die Welle von Massenrepressionen 1939 abzuflauen begann, als die Führer von territorialen Partelorganisationen begannen, Mitarbeiter des NKWD der Anwendung physischer Einwirkungsmethoden gegenüber Verhafteten anzuklagen, richtete Stalin am 10. Januar 1939 ein chiffriertes Telegramm an die Sekretäre der Gebiets- und Regionskomitees, an die Zentralkomitees der nationalen kommunistischen Parteien, an die Volkskommissare für Innere Angelegenheiten und die Chefs der NKWD-Verwaltungen. Das Telegramm lautete:

»Das ZK der KPdSU(b) erklärt, dass die Anwendung physischer Einwirkung in der Praxis des NKWD seit 1937 mit Erlaubnis des ZK der KPdSU(b) zugelassen ist ... Bekannt ist, dass alle bürgerlichen Geheimdienste physische Einwirkung gegenüber den Vertretern des sozialistischen Proletariats anwenden, und zwar in den abscheulichsten Formen. Es erhebt sich die Frage, warum ein sozialistischer Geheimdienst gegenüber erbitterten Agenten der Bourgeoisie,

gegenüber Todfeinden der Arbeiterklasse und der Kolchosbauern humaner sein sollte. Das ZK der KPdSU(b) ist der Ansicht, dass die Methode der physischen Einwirkung auch weiterhin unbedingt gegenüber offenen und sich nicht ergebenden Feinden des Volkes als vollkommen richtige und zweckmäßige Methode ausnahmsweise angewendet werden sollte.«

Somit wurden die brutalste Verletzung der sozialistischen Gesetzlichkeit, die Folter, die Quälerei, die – wie zuvor bereits festgestellt – zur Diffamierung und Selbstanschwärzung unschuldiger Menschen führten, durch Stalin im Namen des ZK der KPdSU (Bolschewik) sanktioniert.

Chruschtschow hinterging sein Publikum auf mindestens dreifache, wenn nicht gar auf vierfache Weise.

- Er unterschlug wichtige Teile des Telegrammtextes, die seine Behauptungen unterminieren.
- Er teilte seinem Publikum nicht mit, dass der Text seines »Telegramms« mit Gewissheit niemals abgeschickt wurde. In Wirklichkeit sieht der uns vorliegende Text wie eine 1956 angefertigte Kopie aus.
- Chruschtschow enthüllte nicht den zweifelhaften Charakter des Textes dieses angeblichen Telegramms. Wir wissen davon, weil das Telegramm auf dem 1957er Juni-Plenum des Zentralkomitees zur Abstrafung Malenkows, Molotows und Kaganowitschs diskutiert wurde.
- Chruschtschow hatte dieses Telegramm möglicherweise gefälscht.

Es gibt viele Probleme mit dem »Original«-Text des Telegramms, das in den 1990er Jahren veröffentlicht wurde. Es würde eine eigene Studie erfordern, um alle hiermit verbundenen Probleme zu entwirren. Einige davon werden in der folgenden Erörterung klarer.

Dieser ganze »Telegrammabschnitt« der Rede ist höchst verdächtig, beginnend mit dem ersten Satz, der die Parteisekretäre wie Engel aussehen lässt. Und Chruschtschow setzt in seiner Rede haargenau diesen Punkt: Die »Führer der örtlichen Partielorganisationen« hätten sich über Folterungen beschwert, und an allem wären Stalin und

Beria schuld! Stalin und sein Henker Beria waren die »Bösewichte« – die Ersten Parteisekretäre versuchten, ihnen Widerstand zu leisten!

Dank Schukows gründlicher Dokumentenforschung, veröffentlicht in *Inoy Stalin*, ist uns bekannt, dass es die Ersten Parteisekretäre waren, die darauf bestanden, mit Massenerschießungen anzufangen. Stalin und die zentrale Parteiführung des Politbüros (die »engere Führung«, wie Schukow formuliert) widersetzten sich. Schukow beansprucht, das Dokument gesehen zu haben, in dem Chruschtschow um Genehmigung nachsuchte, die »Kategorie eins« auf 20000 zu erhöhen – eine Zahl ohne Namensangaben. Getty zitiert Chruschtschows Ersuchen nach 41.000 Personen in beiden Kategorien. [107]

Es scheint daher, dass ein Hauptgrund der »Geheimrede« war, den Blutdurst der Ersten Sekretäre einschließlich Chruschtschow selbst zu verbergen. Chruschtschow beschuldigt Jeschow tatsächlich irgendwie – er erwähnt ihn etliche Male. Doch hauptsächlich beschuldigt Chruschtschow Beria, den er aus tiefstem Herzen hasste, der indes in Wirklichkeit die »Jeschowmanie« beendete und die Missbräuche durch Überprüfung der Urteile korrigierte. Und natürlich schiebt Chruschtschow die Hauptschuld auf Stalin, der mehr als jeder andere für die Beendigung der Repressionen verantwortlich war.

Was wir zunächst in unserem Zusammenhang bemerken sollten, sind die Auslassungen Chruschtschows – die vollständige Passage steht im Fettdruck. Diese Passage macht vor allem folgendes klar:

- Sie bestimmt, limitiert und begrenzt die Bedingungen, unter denen »Mittel physischen Druckes« anzuwenden sind.
- Sie benennt gut bekannte hochrangige NKWD-Männer, enge Verbündete Jeschows, mit Namen und betont, dass diese bestraft wurden.

Das schließt Sakowski ein, den Chruschtschow bei der Behandlung Rosenblums (siehe 19.) als Cheffälscher von Anschuldigungen bezeichnete. Hätte Chruschtschow diesen Teil des Telegrammtextes zitiert, hätte das sein Hauptargument unterminiert, das die ganze »Geheimrede« durchzieht: Stalin hätte die massiven Repressionen gefördert und nicht etwa zu zügeln versucht. Im kürzlich veröffent-

lichten Vernehmungprotokoll bezeichnet Jeschow Sakowski als einen seiner hingebungsvollsten Männer und bestätigt, dass er angeordnet hatte, Sakowski umzubringen, damit dieser Beria nicht über die Fälschungen und Morde berichten konnte, in die Jeschow und seine Leute verwickelt waren.

Das »Foltertelegramm« ist ein kompliziertes Beispiel, wie Chruschtschow die Wahrheit verdrehte – es verdiente eine längere analytische Studie. Die Hauptpunkte für unseren Zweck sind diese:

1. Das Dokument, das wir haben – das Dokument »10. Januar 1939« – ist bestenfalls die Kopie eines Entwurfes. Der Text ist nicht auf offiziellem Büropapier geschrieben. Es trägt keine Unterschrift, nicht Stalins und nicht von irgendjemand anderem. In der jüngsten, halb-offiziellen Veröffentlichung wird nicht länger behauptet, das Dokument sei von Stalin »unterschrieben« worden, wohl aber, dass in den handschriftlichen Korrekturen Stalins Handschrift zu erkennen sei. [108] Das ist reine Mogelei; die Herausgeber führen keine Beweise an, dass dies der Fall ist. Was deutlich wird, ist der Wunsch der Herausgeber, die Leser zu überzeugen, es handele sich hierbei um ein authentisches Dokument von 1939.
2. Falls das Dokument keine Fälschung sein sollte, ist es ein abgeschickter oder nicht abgeschickter »Entwurf«. Es sieht aus wie eine 1956 angefertigte Kopie, wie es auch darauf angegeben ist. Darüber hinaus sieht die Schriftart der 1956er Zusätze genauso aus wie die des übrigen Telegramms. All das müsste erst wissenschaftlich-objektiv verifiziert werden. Doch die russische Regierung wird weder über dieses Dokument noch über andere Dokumente fragwürdigen Ursprungs, die angeblich seit dem Ende der Sowjetunion entdeckt wurden, solcherart Studien anfertigen lassen. Wenn das Dokument jedoch eine Kopie ist, wo ist dann das Originaldokument, von dem die Kopie gemacht wurde?
3. Auf dem 1957er Juli-Plenum des Zentralkomitees, auf dem die »Anti-Partei-Gruppe« – Molotow, Malenkow, Kaganowitsch und Schepilow – für den Versuch angeklagt wurde, Chruschtschow im Jahr zuvor abzulösen, behauptet Molotow, dass eine Entscheidung über den Gebrauch von »physischem Druck« gegen



bestimmte Inhaftierte existiere, die jedoch von allen Mitgliedern des Politbüros unterschrieben worden sei, Chruschtschow besteht dann darauf, dass es zwei solcher Dokumente gegeben und dass er über das zweite gesprochen habe. Er bezieht sich aber niemals auf den Inhalt des ersten Dokuments. Was war dieses erste Dokument? Wir erfahren es nicht.

Von diesem angeblichen zweiten Dokument wurde das Original einem anderen ZK-Mitglied des Plenums zufolge vernichtet, jedoch sei eine Kopie im Dagestaner Obkom (Regionalkomitee) erhalten geblieben. Allerdings ist diese Kopie mit Gewissheit nicht die Kopie, die uns vorliegt, weil der Text, den wir haben, nicht auf irgendeinem offiziellen Büropapier vorliegt und bestenfalls einen Entwurf darstellt, wahrscheinlich eine später (1956) abgetippte Kopie eines Entwurfes oder möglicherweise insgesamt schlankweg eine Fälschung. Nicht eine einzige weitere Kopie ist jemals aufgetaucht, und die »Dagestan-Obkom«-Kopie ist ebenfalls nirgendwo zum Vorschein gekommen.

Gewiss würde Chruschtschow niemals einen so wertvollen Beweis gegen Stalin vernichtet haben – es sei denn, jenes Dokument hätte ihn selbst in irgendeiner Weise belastet, oder aber es existierte von Anfang an überhaupt nicht! In diesem Fall wäre die Bemerkung von A. B. Aristow (einem der Hauptunterstützer Chruschtschows im Zentralkomitee) über eine »Kopie aus dem Dagestan Obkom« eine Täuschung, um die »parteilfreundliche Gruppe« vor dem Rest des ZK einzuschüchtern. [109]

Getty führte an, er habe den Text eines ähnlichen Telegramms gefunden – datiert auf den 27. Juni 1939. [110] Falls es echt sein sollte (es wurde nicht veröffentlicht) und Molotow im Juli 1957 recht hatte, dass alle Politbüromitglieder ein solches Telegramm unterschrieben hatten, dann muss es Chruschtschow ebenfalls unterschrieben haben, da Chruschtschow seit dem 22. März 1939 Politbüromitglied und schon nach der ZK-Sitzung im Januar 1938 Mitgliedskandidat war (er nahm den Platz des in Ungnade gefallenen Postyschew ein). Das würde Chruschtschow genauso verantwortlich machen wie Molotow, Malenkov und Kaganowitsch.

Falls das Telegramm wirklich am 10. Januar 1939 abgeschickt wurde, wie Chruschtschow in seiner »Geheimrede« behauptet,

würde er es nicht unterschrieben haben können. In jedem Fall aber würde er mit Sicherheit (a) es gesehen haben und (b) verantwortlich für seine Ausführung gewesen sein, z. B. durch Anwendung von »physischem Druck« gegen Inhaftierte, seit er Erster Sekretär in der Ukraine war, wo er Tausende von Personen gewaltsam unterdrückte.

Deshalb ist durchaus möglich, dass Chruschtschow nach unverfälschten Kopien des Telegramms vom 27. Juli 1939 gesucht und alle Kopien vernichtet hat, die er fand. Zuvor würde er eine Kopie mit dem gleichen Text (Jeschows Name auslassend, der sich in der späteren Version befindet) erstellt haben, aber vordatiert auf eine Zeit, bevor er in das Politbüro eingetreten war. Wir können uns hierüber nicht sicher sein.

Viele Wissenschaftler und andere Personen haben uns versichert, dass Chruschtschow eine große Menge an Dokumenten vernichten ließ. Jury Schukow, Nikita Petrow, Mark Junge und Rolf Binner – alle bestätigen die Tatsache, dass allem Anschein nach von Chruschtschow mehr Dokumente vernichtet wurden als von irgendjemand sonst. [111] Benediktow, ehemaliger Landwirtschaftsminister, sagte dasselbe in einem 1989 veröffentlichten Artikel. Unter diesen Umständen wäre das Dokument, das Getty gefunden hat, eine Kopie, die Chruschtschow nicht gefunden und folglich nicht vernichtet hat. Wir wissen es nicht wirklich.

Was wir aber sehr wohl wissen, ist zumindest, dass Chruschtschow aus diesem Dokument vorsätzlich selektiv zitierte, um seine Zuhörer hinters Licht zu führen.

## **29. »Rodos folterte Tschubar und Kosior auf Berias Befehl«**

Chruschtschow:

Kürzlich, nur einige Tage vor dem jetzigen Parteitag, haben wir den Untersuchungsrichter Rodos, der seinerzeit die Untersuchung und Verhöre im Fall von, Kosior, Tschubar und Kosarew führte, zu einer Sitzung des ZK-Präsidiums geladen und befragt. Das ist ein elender Mensch mit einem Spatzenhirn, in moralischer Hinsicht

buchstäblich eine Missgeburt. Und solch ein Mensch entschied über das Schicksal hervorragender Parteifunktionäre, entschied auch über die Politik in diesen Fragen, da er ja durch den Nachweis ihres »Verbrechertums« zugleich Material für ernsthafte politische Schlussfolgerungen lieferte.

Es erhebt sich die Frage, ob ein Mensch mit derartigem Intellekt die Untersuchung so führen konnte, um die Schuld solcher Menschen wie Kosior und anderer nachzuweisen. Nein, das konnte er nicht ohne die entsprechenden Weisungen. Auf der Sitzung des Präsidiums des ZK erklärte er uns Folgendes:

»Man hat mir gesagt, dass Kosior und Tschubar Volksfeinde sind, deshalb musste ich als Untersuchungsrichter von Ihnen das Geständnis erlangen, dass sie Feinde sind.« (Aufregung im Saal) Er konnte dahin nur über den Weg lang andauernder Folterungen gelangen, was er auch tat, wobei er detaillierte Instruktionen von Beria erhielt. Man muss sagen, dass Rodos auf der Sitzung des ZK-Präsidiums zynisch erklärte: »Ich glaubte, dass ich die Weisung der Partei ausführte.« So also wurde die Weisung Stalins in der Frage der Anwendung von Methoden der physischen Einwirkung gegenüber Verhafteten ausgeführt.

Diese und viele andere Fakten zeugen davon, dass jegliche Normen der angemessenen, parteilichen Lösung von Problemen ausgeschaltet wurden, dass alles der Willkür einer einzelnen Person untergeordnet wurde.

Chruschtschows Betrug liegt hier in seiner als selbstverständlich angenommenen Folgerung, dass Geständnisse, die von Rodos durch Prügel erzwungen wurden, die einzige Grundlage für die Verurteilung und Hinrichtung von Tschubar und Kosior gewesen wären. Wie wir bereits gesehen haben, gibt es jede Menge von Beweisen gegen beide, Tschubar und Kosior, die nichts zu tun haben mit »Mitteln des physischen Druckes«. Zum Beispiel benannte Jeschow beide im Vernehmungsprotokoll vom 26. April 1939 als Mitglieder der rechtsgerichteten Verschwörung und als deutsche Spione.

Chruschtschow deutet an, Rodos sei einer von Berias Leuten gewesen. [112] Doch die Rehabilitierungsmaterialien verzeichnen, dass

er auch schon während Jeschows Amtszeit an Untersuchungen von Verdächtigen beteiligt war (RKEB 1, 176).

Es ist möglich, dass Rodos einfach nur »Befehle ausführte«, wie er behauptete. Falls, wie Chruschtschow und das »Foltertelegramm« geltend machen, Folterungen durch das Zentralkomitee autorisiert wurden, und falls Rodos angewiesen worden war, einige Angeklagte zu foltern, wie er augenscheinlich zugegeben hatte, so folgte er lediglich Anordnungen. Wenn dem so ist, beging er jedoch keine Straftat. Möglicherweise war sein wirkliches Verbrechen, Ermittler unter Beria wie auch unter Jeschow gewesen zu sein. Chruschtschow tat sein Bestes, um für alles Beria zu beschuldigen.

Rodos wurde während der Zeit vom 21. bis 26. Februar 1956 gerichtlich verurteilt – also während des 20. Parteitagess (113) (RKEB 1, 411, n. 13) Weshalb? Es deutet darauf hin, dass Rodos sehr wahrscheinlich »verurteilt« und hingerichtet wurde, um ihn zum Stillschweigen zu bringen.

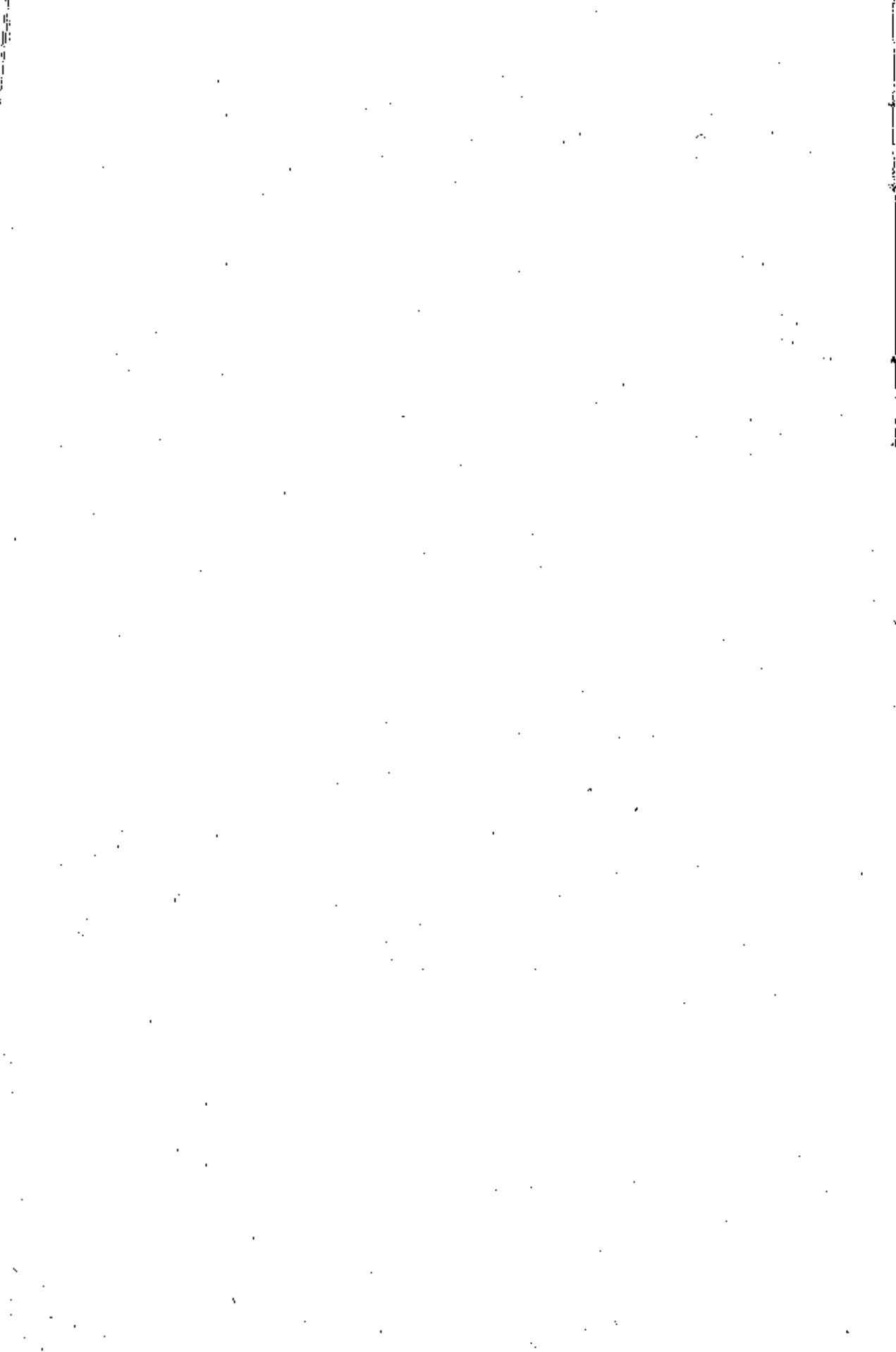
Als Leiter der Untersuchungsabteilung des NKWD würde Rodos aktiven Anteil an der Untersuchung von Jeschows Aktivitäten gehabt haben und federführend in den Fällen des Kreises um Jeschows Frau einschließlich Isaak Babel, Wsewolod Meyerhold und anderen gewesen sein.

Eine andere Möglichkeit ist, dass sein Schicksal als Warnung für andere dienen sollte, um sie zu bewegen, mit Chruschtschows »Rehabilitierungen« zu kooperieren und genau das auszusagen, was er von ihnen erwartete. Pawel Sudoplatow, ein Mann Berias, wurde nachweislich für fünfzehn Jahre gefangengehalten, weil er es abgelehnt hatte, Anklagen gegen Beria zu fälschen. Er entging der Hinrichtung nur dadurch, dass er für ein paar Jahre die schwierige Strategie der Vortäuschung einer Geisteskrankheit einschlug.

Rodos' Gerichtsunterlagen sind niemals freigegeben worden. Er wurde offensichtlich nach Jeschows Amtsenthebung nicht strafrechtlich verfolgt, wie es bei so vielen anderen NKWDlern der Fall war, die Gefangene gefoltert und Fälle fabriziert hatten. Sicherlich war es für Chruschtschow äußerst vorteilhaft, Rodos und Beria zu haben, die er der Repressionen beschuldigen konnte. Die an den Tag gelegte Eile, Rodos zu beseitigen, lässt vermuten, dass es möglicher-

weise irgendeine Verbindung zwischen Chruschtschow und Jeschow gegeben haben muss, die uns jedoch bis heute nicht bekannt ist und deren Anfänge in die Jahre zurückreichen, als Chruschtschow einer der Ersten Sekretäre gewesen war.

General Pawel Sudoplatow wurde von Roman Rudenko, dem obersten sowjetischen Staatsanwalt, einer Kreatur Chruschtschows, nach Berias Tod angefragt, eine falsche Zeugenaussage gegen Beria niederzuschreiben. Als er das ablehnte, wurde er festgenommen und beschuldigt, Teilnehmer einer erfundenen »Verschwörung« Berias zu sein. Sudoplatows Bericht zufolge beging General Iwan I. Maslennikow, ein Held der Sowjetunion, eher Selbstmord, als in diese Fälschungen einzuwilligen. Sudoplatow entging der Hinrichtung nur durch die Vortäuschung einer Geisteskrankheit, wurde aber für 15 Jahre gefangengehalten. [114] Möglicherweise ist etwas Ähnliches mit Rodos geschehen.



## KAPITEL 5

### *Stalin und der Krieg*

#### *30. »Stalin beherzigte nicht die Kriegswarnungen«*

Chruschtschow:

Die Einzelherrschaft Stalins führte zu schweren Folgen im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges ... Im Verlauf des Krieges und danach brachte Stalin die These vor, dass die Tragödie, die unser Volk in der ersten Periode des Krieges erlebte, angeblich das Ergebnis des »unerwarteten« Überfalls der Deutschen auf die Sowjetunion gewesen sei ... Stalin zog diese Warnungen jedoch nicht in Betracht. Mehr noch, Stalin wies an, dass derartigen Informationen nicht geglaubt werden sollte, um angeblich keine militärischen Handlungen zu provozieren ... wurde alles ignoriert: sowohl die Warnung einzelner Militärbefehlshaber als auch die Aussagen von Überläufern aus der feindlichen Armee und sogar die offenen Handlungen des Feindes. Ist das der Scharfblick des Führers von Partei und Land in einem so verantwortungsvollen historischen Augenblick?

Deutschland beging in der Tat einen Akt der Aggression gegen die Sowjetunion, insofern ist dies eine Aussage Chruschtschows, die zweifellos korrekt ist. Es gibt eine riesige Menge von Beweisen, die alle seine übrigen Behauptungen widerlegen.

Dennoch geschah der Angriff. Marschall A. E. Golowanow glaubte, dass jedwede Verantwortung für die gemachten Fehler von allen oberen militärischen Kommandeuren geteilt werden müsse, ganz so wie der Ruhm des Sieges.

Nach dem Ende der Sowjetunion veröffentlichte Dokumente zeigen, dass Stalin und die sowjetische Führung einen deutschen Angriff erwarteten, dass aber die Warnungen von Nachrichtendiensten und aus anderen Quellen äußerst widersprüchlich und ungewiss waren. W. W. Koschinow betont die Probleme bei der Unterscheidung zwischen beabsichtigten Desinformationen, schlichten Fehlern und akkuraten Informationen in der nachrichtendienstlichen Auswertung sowie die Widersprüchlichkeit der Aufklärungsdaten, die den Sowjetführern zur Verfügung standen.

Die deutsche Armeeführung hatte einen Desinformations-Plan, um falsche Gerüchte unter der sowjetischen Führung zu verbreiten. Ein entsprechender detaillierter Befehl von Feldmarschall Wilhelm Keitel vom 15. Februar 1941 ist veröffentlicht. [115]

Wie Koschinow hervorhebt, können Chruschtschows häftlose Anschuldigungen mit seinen eigenen Behauptungen widerlegt werden. Historiker beschuldigen nicht Präsident Roosevelt für das Versagen, den Angriff auf Pearl Harbour nicht vorausgesehen zu haben. Deshalb ist die Beschuldigung gegen Stalin, den genauen Zeitpunkt und Ort des Naziangriffes nicht vorausgesehen zu haben, gleichbedeutend damit, dem »Personenkult« zum Opfer zu fallen; es bedeutet zu glauben, Stalin habe über übermenschliche Fähigkeiten verfügt und sei – unerklärlicherweise – daran gescheitert, sie zu gebrauchen. [116]

Die Sowjets konnten keine Generalmobilisierung ausrufen, weil das allgemein als Kriegserklärung verstanden worden wäre. Es war genau solch eine Generalmobilisierung, die den Ersten Weltkrieg ausgelöst hatte. Es würde Hitler die Möglichkeit gegeben haben, den Krieg zu erklären und hätte die Sowjetunion der Gefahr eines separaten Abkommens zwischen Hitler und den Alliierten ausgesetzt. Und in einem Plan für die »Operation »Ost«, der 1940 entworfen wurde, macht der deutsche Generalmajor Marks die bedauernde Bemerkung: »Die Russen werden uns nicht den Gefallen tun und uns [zuerst] angreifen.« [117]

Die Sowjets konnten sich auch nicht auf die britischen Warnungen verlassen, da die Briten ganz klar Hitler gegen die Sowjetunion in Stellung bringen und beide schwächen oder sogar die Gelegenheit



nutzen wollten, Frieden mit Hitler gegen die Sowjetunion zu schließen, was viele im britischen Establishment wollten.

Marschall K. A. Merezkow, nicht gerade ein Bewunderer Stalins, glaubte, dass die Situation unmittelbar vor Kriegsausbruch sehr komplex und unmöglich verlässlich zu beurteilen war. Seine Memoiren wurden 1968, nach Chruschtschows Abdankung, veröffentlicht. Schukow, der von Stalin nach dem Kriege in Unehren degradiert worden war und der Chruschtschow 1957 half, Stalin anzugreifen, meinte, die Sowjetunion unter Stalin habe alles nur mögliche getan, um sich auf den Krieg vorzubereiten.

Marschall Wassilewski und Schukow waren sich nicht darüber einig, ob Stalin allen Truppen hätte befehlen sollen, Position entlang der Grenze einzunehmen. Nach Chruschtschows Sturz schrieb Schukow 1965 in einem Kommentar über einen Artikel von Wassilewski, er glaube, dass dies ein ernsthafter Fehler gewesen sei.

Wenngleich Chruschtschow sich hier nicht darauf bezieht, ist es doch anzuführen wert: Die berühmteste »Warnung« vor einem unmittelbar bevorstehenden deutschen Angriff seitens des bekannten sowjetischen Spions Richard Sorge aus der deutschen Botschaft in Japan – ist kürzlich als eine Fälschung angezeigt worden, die während der Chruschtschowschen »Tauwetter«-Jahre entstand. [118]

### *31. Woronzows Brief*

Chruschtschow:

Festzustellen gilt, dass derartige Informationen über die drohende Gefahr des Einfalls deutscher Truppen in das Territorium der Sowjetunion auch über unsere militärischen und diplomatischen Vertretungen eintrafen. Aber weil die Führung von vornherein gegenüber derartigen Informationen voreingenommen war, wurden sie jedes Mal vorsichtig formuliert und mit Vorbehalten versehen.

So teilte z. B. der Marineattaché in Berlin, Kapitän Woronzow, in einem Telegramm vom 6. Mai 1941 mit: »Der Sowjetbürger Boser teilte unserem stellvertretenden Marineattaché mit, dass den Worten eines Offiziers aus dem Hauptquartier Hitlers zufolge die

Deutschen für den 14. Mai einen Überfall auf die UdSSR über Finnland, die baltischen Länder und Lettland vorbereiten. Gleichzeitig sollen große Luftangriffe gegen Moskau und Leningrad geflogen sowie Fallschirmspringerlandungen in Grenzstädten vorgenommen werden.«

Dass Chruschtschow ganz bewusst gelogen hat, wissen wir in diesem Fall, weil wir den vollständigen Text von Woronzows Brief vorliegen haben. Chruschtschow lässt Admiral Kusnetzows Einschätzung darüber aus, was den ganzen Bedeutungsinhalt des Briefes verändert. Chruschtschow verheimlichte absichtlich vor seinen Zuhörern die Tatsache, dass die Marine entschieden hatte, dass dies eine beabsichtigte Fehlinformation war, um die sowjetische Führung zu täuschen! (Siehe Anhang)

Chruschtschows unehrlicher Bezug auf Woronzows Brief war nachweislich seine eigene Idee. Der Brief wird im Pospelow-Bericht nicht erwähnt, ebenso im Pospelow-Aristow-Entwurf der Rede vom 18. Februar 1956 Rede und auch nicht in Chruschtschows Ergänzungen zum Entwurf vom 19. Februar 1956. Wir wissen nicht, von wem oder wie Chruschtschow diesen Brief erhielt.

Die Herausgeber von *Doklad Krushcheva* drucken ihn nicht nach, geben nicht bekannt, wo das Original herausgegeben wurde und behandeln das Thema auch sonst in keiner Weise. Das Original des Briefes konnte ihnen unmöglich entgangen sein, da es in der bedeutenden Militärzeitschrift *Voenno-Istoricheskii Zhurnal* (Nr. 2, 1992, 39–40) veröffentlicht wurde. Darin wird »Boser« fälschlicherweise mit dem sowjetischen Spion Schulze-Boysen innerhalb der deutschen Luftwaffe verwechselt, obwohl Boser eindeutig als sowjetischer Staatsbürger identifiziert wird.

Es scheint jedoch so, als wünschten sie, Chruschtschows Lüge zu verbergen, indem sie auf diese Einzelheiten nicht weiter eingehen. All das deutet auf eine bewusste Verschleierungstaktik der Herausgeber dieses vermeintlich so verlässlichen Buches hin.

Beispiele wie Woronzows Brief verlangen von uns, die möglichen Motive für Chruschtschows Lügen in der »Geheimrede« zu untersuchen.

### 32. Ein deutscher Soldat

Ein wenig später in der »Geheimrede« kommt Chruschtschow wieder auf das Thema der »Warnungen« zurück:

Chruschtschow:

Bekannt ist auch die folgende Tatsache. Am Vortag des Überfalls der Hitlerarmee auf das Territorium der Sowjetunion überschritt ein Deutscher unsere Grenze und teilte mit, die deutschen Truppen hätten den Befehl erhalten, am 22. Juni 3 Uhr nachts die Offensive gegen die Sowjetunion zu beginnen. Man teilte das unverzüglich Stalin mit, doch auch dieses Signal wurde nicht zur Kenntnis genommen:

Diese Behauptung ist ebenfalls falsch. Anders als Woronzows Brief, der bis vor kurzem geheimgehalten wurde, muss die Geschichte vom deutschen Soldaten vielen der Zuhörer Chruschtschows in Erinnerung gewesen sein.

Der infrage kommende Soldat hieß Alfred Liskow. Seine Warnung wurde nicht ignoriert. Seine Flucht von der deutschen Armee am 21. Juni um 21:00 Uhr wurde am 22. Juni um 03:00 Uhr morgens über Telefon berichtet, 40 Minuten vor der Nazi-Invasion. Demzufolge wurde Stalin nicht »unverzüglich« informiert, noch gibt es irgendwelche Hinweise, dass er die Warnung »nicht zur Kenntnis nahm«, wie Chruschtschow behauptet. Liskows Zugführer, ein Leutnant Schulz, hatte seine Soldaten »gegen Abend« (*pod večerom*) über die bevorstehende Invasion informiert.

Liskow wurde nach Moskau gebracht. Seine Geschichte wurde am 27. Juni 1941 in der *Pravda* abgedruckt. Über seine Geschichte wurde eine Broschüre mit seinem Bild hergestellt, einschließlich eines Aufrufs an alle deutschen Soldaten, zur sowjetischen Seite überzulaufen. Einem Bericht zufolge sprengte eine sowjetische Einheit unverzüglich eine Brücke und ging dann sofort in Verteidigungsstellungen, wo sie ein paar Stunden später während des deutschen Angriffs bis auf einen Mann vernichtet wurde.

In seinen Erinnerungen, geschrieben in den 1960ern, wieder-

holt Chruschtschow nicht die Behauptung, dass die Warnung des deutschen Soldaten missachtet worden wäre.

### 33. »Die Liquidierung der Kommandeure«

Chruschtschow:

Sehr schwerwiegende Folgen, insbesondere für die Anfangsperiode des Krieges, hatte der Umstand, dass infolge des Misstrauens Stalins im Verlauf der Jahre 1937 bis 1941 auf der Basis verleumderischer Anklagen viele militärische Kommandeure und Politarbeiter liquidiert worden waren. Im Lauf dieser Jahre wurden mehrere Schichten von Führungskadern Repressionen ausgesetzt, angefangen bei der Kompanie- und Bataillonsebene bis hin zu allen höheren Militärzentren. Dabei wurde der Führungskader, der eine bestimmte Erfahrung bei der Kriegführung in Spanien und im Fernen Osten erworben hatte, nahezu völlig liquidiert.

Chruschtschow behauptet nicht direkt, sondern spielt vielmehr auf von ihm und anderen nachträglich aufgestellte Parolen an:

1. Marschall Tuchatschewski und die sieben anderen Kommandeure, die mit ihm am 11. Juni 1937 abgeurteilt und exekutiert wurden, seien im Sinne der Tatvorwürfe nicht schuldig gewesen: versuchter Sturz der Regierung und Spionagekontakte mit Deutschland und Japan.
2. So viele militärische Kommandeure wären hingerichtet oder abgesetzt worden, dass die Verteidigungsbereitschaft des sowjetischen Militärs ernsthaft beeinträchtigt worden wäre. Die hingerichteten oder abgesetzten militärischen Kommandeure wären bessere Kommandeure gewesen – besser ausgebildet und mit mehr militärischer Erfahrung – als diejenigen, die sie ersetzten.

Forschungen haben diese Behauptungen widerlegt. Die Fakten besagen das Gegenteil:

1. Seit dem Ende der UdSSR wurde eine große Menge an Beweisen veröffentlicht, die bestätigen, dass Tuchatschewski und diese

anderen Kommandeure dessen schuldig waren, wofür sie angeklagt wurden. Seit Chruschtschows Zeit wurden die gleichen Kommandeure in der UdSSR als Helden hoch angesehen – und werden es jetzt im nachsowjetischen Russland. Die Regierung, die die präsidentialen Archive kontrolliert, in denen sich das Material darüber und die Untersuchungsprotokolle der Prozesse von 1936–1938 befinden und bis heute unter Verschluss gehalten werden, hat bisher nur kleine Teile dieser Dokumente offengelegt, und offizielle Historiker leugnen immer noch die Schuld der Kommandeure ab.

Aber selbst diese Dokumentation demonstriert die Schuld der Kommandeure ohne jeden Zweifel. Zum Beispiel bestätigte Jeschow in dem kürzlich (Februar 2006) veröffentlichten Vernehmungsprotokoll vom 26. April 1939 die Existenz von drei separaten und rivalisierenden militärischen Verschwörungen. Die eine bestand aus »hochrangigen militärischen Führungskräften«, angeführt von Marschall A. I. Jegorow, eine aus einer trotzkistischen Gruppe, angeführt von Garmanik, Jakir und Uborewitsch, und eine war eine »bonapartistische Offiziersgruppe«, geführt von Tuchatschewski. [120]

Seine Verlogenheit noch verschlimmernd, »rehabilitierte« Chruschtschow Tuchatschewski und die meisten anderen Kommandeure 1957. Doch setzte Chruschtschow bis 1962 keine Kommission ein, um die Frage nach ihrer Schuld zu untersuchen. Der Bericht dieser Kommission mit zusätzlichen Beweisen für die Schuld der Kommandeure wurde bis 1994 geheimgehalten. [121]

2. Chruschtschow und die antikommunistischen Historiker, die nach ihm kamen, haben die Anzahl und den Prozentsatz der militärischen Kommandeure außerordentlich übertrieben, die 1937–1938 hingerichtet oder abgesetzt wurden. Gute Studien zu diesem Thema existierten schon zu Chruschtschows Zeiten und werden auch heutzutage angefertigt.

Desgleichen erhöhte sich das Niveau des militärischen Trainings und sogar der Gefechtserfahrung – auf jeden Fall aus dem Ersten Weltkrieg – infolge der Neubesetzung der Positionen der exekutierten, festgenommenen oder abgesetzten Offiziere.

Die besten Zusammenfassungen von kürzlich veröffentlichten russischen Publikationen über dieses Thema sind:

- Gerasimov, G.I. Desvitel'noe vliyanie repressy 1937–1938 gg. Na ofiterskiy korpus RSKA. *Rossiiskiy Istoriches Zhurnal* Nr. 1 1999. auch auf: [http://www.hrono.ru/statii/2001/rkka\\_repr.html](http://www.hrono.ru/statii/2001/rkka_repr.html)
- Pykhalov, Igor'. *Velikaya Obolganaya Voyna*. Moskau: »Yauza«, »Eskmo«, 2005, Kap. 2; Byla li, »Obezglavlena«,
- »Krasnaya Armiya?« Auch auf: [http://millitera.lib.ru/research/pyhalov\\_1/02.html](http://millitera.lib.ru/research/pyhalov_1/02.html)

Marschall Konew widersprach Chruschtschow 1965 in einem Gespräch mit dem Schriftsteller Konstantin Simonow besonders scharf.

Außerdem war Chruschtschow selbst direkt verantwortlich für die »Vernichtung« der meisten Kommandeure im Militärdistrikt Kiew (Ukraine). Wolkogonow zitiert einen Erlass von Chruschtschow, datiert auf den März 1938. Die längere Version der russischen Ausgabe ist hier übersetzt (siehe Anhang); die wesentlich kürzere Version ist in der englischen Ausgabe von Dmitri A. Wolkogonow, *Stalin: Triumph and Tragedy*. (NY: Grove Weidenfeld, 1991), S. 329, zu finden.

### **34. Stalins Demoralisierung zu Beginn des Krieges**

**Chruschtschow:**

Man sollte nicht vergessen, zu erwähnen, dass nach den ersten schweren Misserfolgen und den an den Fronten erlittenen Niederlagen Stalin der Ansicht war, dass das Ende gekommen sei. In einem Gespräch jener Tage sagte er: »Alles, was Lenin geschaffen hat, haben wir unwiederbringlich verloren.«

Danach leitete Stalin für lange Zeit nicht mehr die militärischen Operationen und hörte auf, überhaupt etwas zu tun.

Das ist vollständig gelogen, und Chruschtschow musste das gewusst haben. Die meisten, die während der ersten Wochen nach Kriegsausbruch (und danach) eng mit Stalin zusammenarbeiteten, waren

noch am Leben und in hohen Positionen. Doch keiner von ihnen berichtete irgendetwas Derartiges. Chruschtschow persönlich befand sich während dieser ganzen Zeit in der Ukraine und konnte kein direktes Wissen darüber haben, was Stalin sagte oder tat.

Die Logbücher über diejenigen, die in Stalins Büro kamen, um dort mit ihm zu arbeiten, sind jetzt veröffentlicht worden. Sie geben Auskunft über Stalins intensive Aktivität vom allerersten Tage des Krieges an. Natürlich waren die Logbücher auch Chruschtschow zugänglich. Die Logbücher vom 21.–28. Juni 1941 sind veröffentlicht worden in *Istoricheskii Arkiv* Nr. 2, 1996, pp. 51–54, und dokumentieren Stalins ununterbrochene Aktivität. Wir haben auch Faksimileausgaben der handgeschriebenen Originalseiten online gestellt. [122]

Marschall Schukow empfand keine besondere Zuneigung zu Stalin. Stalin hatte ihn nach dem Kriege degradiert, nachdem Schukow dabei erwischt worden war, wie er deutsche Kriegsbeute zur eigenen Bereicherung stahl. Schukow unterstützte Chruschtschow auch 1957 bei der Auntsenthebung der »Stalinisten« Malenkov, Molotow und Kaganowitsch. Nichtsdestotrotz bewahrte Schukow eine Menge Respekt gegenüber Stalin und widerlegte in seinen Memoiren die Behauptungen von Chruschtschow.

Georgi Dimitrow, der bulgarische Leiter der Komintern, schrieb in sein Tagebuch, dass er am 22. Juni 1941 um 07:00 morgens in den Kream bestellt worden war, wo er Poskrjobjowschew (Stalins Sekretär), Marschall Timoschenko, Admiral Kusnetzow, Lew Mechlis, Herausgeber der *Pravda* und Leiter des politischen Direktorates der Armee und Beria, Leiter des NKWD vorfand. Er bemerkte: »Erstaunliche Gelassenheit, Entschlossenheit und Selbstvertrauen Stalins und aller anderen.« [123]

Bei ihren Versuchen, Chruschtschows Lügen über Stalins angebliche Passivität zu retten, haben sich die Kalte-Kriegsbiographen über Stalin in die Tatsache festgebissen, dass es im Besucher-Logbuch von Stalins Büro für den 29. und 30. Juni keine Einträge gibt. Deswegen, so schlussfolgern sie, muss der ihm unterstellte Zusammenbruch sich in dieser Zeit ereignet haben.

Sogar der sowjetisch-dissidentische Historiker und eingefleischte Anti-Stalinist Rol Medwedew hat die Verlogenheit dieser Version der

Ereignisse klargestellt. Chruschtschows Version, sagt Medwedew, ist »eine komplette Fälschung«, [124] taucht aber in den Stalinbiographien von Jonathan Lewis und Phillip Whitehead 1990, Alan Bullcock (1991) sowie in der *Oxford Encyclopaedia of the second World War* (1995) auf. Medwedew fährt fort, Beweise dagegen anzuführen.

Stalin war vom 22. Juni an ununterbrochen sehr aktiv, einschließlich den 29. und 30. Juni. Am 29. Juni fand eine bekannte Auseinandersetzung mit den Kommandeuren einschließlich Timoschenko und Schukow statt. Mikojan beschreibt dies G. A. Kumanew gegenüber (*Riadom so Stalinyu*, pp. 28–9). Auch formulierte und unterschrieb Stalin am 29. Juni die wichtige Direktive über die Partisanenkriegsführung. Am 30. Juni wurde das Dekret des Obersten Sowjets, des Rates der Volkskommissare und des Zentralkomitees der Partei über die Einrichtung des Staatsverteidigungskomitees herausgegeben.

General Dmitri Wolkogonow und Pawel Sudoplatow stimmen zu, dass Chruschtschow log. Beide waren in den 90er Jahren, als sie ihre Bücher schrieben, Stalin gegenüber feindselig eingestellt – Wolkogonow besonders extrem.

### 35. »Stalin – ein schlechter Heerführer«

Chruschtschow:

Stalin war von einem Verständnis für die reale Situation an den Fronten weit entfernt. Das ist natürlich, weil er während des ganzen Vaterländischen Krieges weder an irgendeinem Frontabschnitt noch in irgendeiner der befreiten Städte gewesen ist, wenn man den Blitzbesuch an der Moshalsker Chaussee bei stabiler Frontlage außer acht lässt, über den so viele literarische Werke mit Phantastereien aller Art geschrieben und so viele Bilder gemalt wurden. Gleichzeitig mischte sich Stalin unmittelbar in den Verlauf der Operationen ein und gab Befehle, die häufig die wirkliche Lage an dem jeweiligen Frontabschnitt nicht berücksichtigten und nur zu gewaltigen Menschenverlusten führen mussten.



Außer Chruschtschow sagt niemand so etwas! Hingegen schrieb Marschall Schukow nach Chruschtschows Sturz, er halte Stalin für einen äußerst kompetenter Militärbefehlshaber. Marschall Wassilewski schreibt in seinen Memoiren speziell über diese Behauptung Chruschtschows und widerspricht ihr mit Nachdruck. Marschall Golowanow sprach über Stalin und seine Fähigkeiten als Kommandeur nur in den höchsten Tönen.

### 36. Charkiw 1942

Chruschtschow:

Ich erlaube mir im Zusammenhang damit, einen charakteristischen Fakt anzuführen, der davon zeugt, wie Stalin die Fronten führte. Auf dem Parteitag ist Marschall Baghramjan zugegen, der seinerzeit Chef der Operationsabteilung des Stabes der Südwest-Front war und der bestätigen kann, was ich Ihnen jetzt sage: Als 1942 im Gebiet Charkiw eine für unsere Truppen außergewöhnlich schwierige Situation entstand ... Was ergab sich daraus? Das Schlimmste, was wir uns nur vorstellen konnten. Den Deutschen gelang es, unsere Armeegruppierungen einzukesseln, was zur Folge hatte, dass wir Hunderttausende unserer Soldaten verloren. So war das militärische »Genie« Stalin, so teuer ist es uns gekommen.

Das ist nicht nur falsch – die meisten Generäle beschuldigen nicht Stalin –, sondern manche sagen, Chruschtschow selbst muss hier beschuldigt werden!

In einem Jubiläumsartikel über das Thema »Gehelmsrede« fasst der Schriftsteller Sergei Konstantinow die Reaktionen vieler Militärbefehlshaber auf Chruschtschows Ausführungen über Stalin zusammen (siehe Anhang). Dem Akademiemitglied A. M. Samsonow zufolge widerspricht Schukow der Darstellung Chruschtschows. In seinen Memoiren beschuldigt Schukow Stalin, aber nur teilweise. [125]

Wie wir gesehen haben (siehe auch im Anhang), bezeichnete Marschall Wassilewski die Chruschtschowsche Version der Verteidl-

gung von Charkiw unverblümt als eine Lüge. Er sagt, dass Chruschtschow und General Kirponos tatsächlich Pläne und Muster von Raketenwerfern erhielten und ihnen Rat gegeben wurde, wie sie ihre eigenen Waffen bauen können. Faktisch sagt Wassilewski: Chruschtschow und nicht Stalin machte hier die Fehler. Der Historiker Wadim Koschinow betont, dass Chruschtschow diese Geschichte benutzte, um Malenkow zu diskreditieren,<sup>[126]</sup> und dass er dabei den offensichtlichen Punkt vermied, dass er als Erster Sekretär der Ukraine seit bereits mehr als drei Jahren die Vorbereitung für die Herstellung von Gewehren hätte einleiten können.

Die *Kurze Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* (1970 Ausgabe pp. 164–5), herausgegeben nach Chruschtschows Sturz, enthält eine Version, welche nicht Stalin und das GKO, sondern die Frontkommandeure beschuldigt. Das stimmt überein mit Stalins Brief vom 26. Juni 1942, der von vielen Quellen zitiert wird, zum Beispiel in Portugalskys Biographie über Timoschenko, die nicht nur Baghramjan beschuldigt, sondern auch Timoschenko und Chruschtschow selbst.

Eingangs der »Geheimrede« behauptet Chruschtschow: »Wer sich dem entgegenstellte oder versuchte, seinen eigenen Gesichtspunkt und die Richtigkeit seines Standpunktes zu begründen, war zum Ausschluss aus dem Leitungskollektiv und in der Folge zur moralischen und physischen Vernichtung verurteilt.« Das entspricht nicht der Wahrheit, und Chruschtschow gibt nicht mal ein einziges Beispiel dafür an. Marschall Timoschenko überlebte Stalin um 17 Jahre, Chruschtschow um 18 Jahre und Marschall Baghramjan um 29 Jahre. Sie alle bestanden auf ihrem »Standpunkt«, und dennoch wurde dafür niemand bestraft, geschweige »vernichtet«.

Dmitri Wolkogonow, der Stalin gegenüber ungemein feindlich gesonnen ist, legt nahe, dass Chruschtschow sich nach so vielen Jahren entweder in seiner Erinnerung geirrt oder in diesem Punkt seiner »Geheimrede« schlicht gelogen hat.

### **37. »Stalin plante Militäroperationen an einem Globus«**

Chruschtschow:

Ich rufe also Wassilewski an und bitte ihn inständig: »Alexander Michallowitsch (Genosse Wassilewski ist hier anwesend), nehmen Sie die Landkarte und zeigen Sie Genossen Stalin, welche Lage entstanden ist.« Und man muss dabei anmerken, dass Stalin die Operationen anhand eines Globus plante. (Bewegung im Saal)

So ist es, Genossen, er nahm den Globus und zeichnete auf ihm die Frontlinien ein. Ich sage also zu Gen. Wassilewski: »Zeigen Sie ihm auf der Landkarte die Lage«.

Das ist möglicherweise die offensichtlichste Lüge in Chruschtschows gesamter Rede. Niemand hat jemals diese Behauptung verteidigt. Viele Autoritäten widersprechen ihr, manche empört. Ich weise den Leser auf Zitate von Militärbefehlshabern wie auch von Molotow hin.

### **38. Stalin degradierte Schukow**

Chruschtschow:

Stalin interessierte sich sehr für die Beurteilung vom Gen. Schukow als Heerführer. Er fragte mich oft, welche Meinung ich von Schukow habe. Ich sagte ihm damals:

»Ich kenne Schukow seit langem, er ist ein guter General und ein guter Heerführer.«

Nach dem Kriege begann Stalin über Schukow allen möglichen Unsinn zu erzählen, unter anderem sagte er:

»Sie haben Schukow gelobt, doch das verdient er nicht. Man sagt, Schukow sei an der Front vor jeder Operation folgendermaßen vorgegangen: Er nahm eine Handvoll Erde, roch an ihr und sagte, man könne wohl mit dem Angriff beginnen, oder aber, man könne die geplante Operation nicht durchführen.«

Ich antwortete damals: »Ich weiß nicht, Gen. Stalin, wer sich das ausgedacht hat, doch es ist nicht wahr.«

Wahrscheinlich hatte sich Stalin solche Dinge selbst ausgedacht, um die Rolle und die militärischen Fähigkeiten Schukows zu vermindern.

Niemand sonst hörte jemals diesen Ausspruch von Stalin. Einer Bemerkung Schukows über das Thema zufolge, die von verschiedenen Autoren zitiert wird, wurde er von Stalin zwar degradiert, doch niemals beleidigt. Diese Bemerkung von Schukow war vermutlich eine direkte und gewollte Zurechtweisung Chruschtschows, da es schwer vorstellbar ist, aus welchem anderen Grund er sie geäußert haben sollte.

Stalin degradierte Schukow nach dem Krieg, als entdeckt wurde, dass der Marschall deutsche Kriegsbeute in großem Ausmaße gestohlen hatte, anstatt sie dem Staat zu übergeben, um sie für die Rekonstruktion nach den von den Deutschen angerichteten immensen Kriegsschäden zu verwenden. [127] Weil alle von der Degradierung Schukows nach dem Krieg wussten, aber nur wenige die Einzelheiten kannten, warum er degradiert wurde, versucht sich Chruschtschow hier wohl nur in der Anbiederung an Schukow. Er brauchte Schukow im darauffolgenden Jahr, um sich dabei helfen zu lassen, die »Stalinisten« Malenkow, Molotow, Kaganowitsch und Schepilow zu überwältigen, die versucht hatten, Chruschtschow abwählen zu lassen.

## KAPITEL 6

# Über Intrigen und Affären

### 39. Verbannung von nationalen Minderheiten

Chruschtschow:

Genossen! Beschäftigen wir uns mit einigen anderen Tatsachen. Die Sowjetunion wird zu Recht als Muster eines multinationalen Staates angesehen, denn bei uns wurden in der Praxis Gleichheit und Freundschaft aller Völker gewährleistet, die unsere große Heimat bewohnen.

Umso ungeheuerlicher sind die Aktionen, deren Initiator Stalin war und die eine brutale Vergewaltigung der grundlegenden Leninschen Prinzipien der Nationalitätenpolitik des Sowjetstaates war. Die Rede ist von der Massenumsiedlung ganzer Völker aus ihren heimatlichen Orten, darunter auch aller Kommunisten und Komsomolzen ohne jede Ausnahme, wobei derartige Aussiedlungsaktionen durch keinerlei militärische Beweggründe diktiert waren. [...]

Nicht nur für Marxisten-Leninisten, sondern für jeden vernünftig denkenden Menschen ist es unverständlich, wie man die Verantwortung einzelner Personen oder Gruppen für feindliche Handlungen auf ganze Völker übertragen konnte, Frauen und Kinder, Alte, Kommunisten und Komsomolzen nicht ausgenommen, wie man ihnen gegenüber Massenrepressionen anwenden und sie Entbehnungen und Leiden aussetzen konnte.

Es war nicht Chruschtschow, der diese Verbannungen »enthüllte«; sie waren in der Sowjetunion zu der Zeit, als sie durchgeführt wur-

den, wohlbekannt. Das »Neue« an der Rede waren seine drei Beschuldigungen gegen Stalin:

1. Die Verbannungen wurden »ohne jede Ausnahme« durchgeführt.
2. Die Verbannungen waren »durch keinerlei militärische Beweggründe diktiert«.
3. »Ganze Nationen« wurden »bestraft für feindliche Handlungen einzelner Personen oder Gruppen«.

Das sind die »Offenbarungen«, mit denen wir uns hier beschäftigen werden.

Chruschtschow führt in seiner Rede die Volksstämme der Karatschaier, Kalmücken, Tschetschenen-Inguscheten und Balkaren an. Aus irgendeinem Grund verschweigt er die Krimtataren und die Wolgadeutschen und die Ereignisse, die zu deren Verbannung führten.

Diese Ereignisse sowie die Deportationen selbst und ihre Auswirkungen sind in den sowjetischen Archiven äußerst ausführlich dokumentiert. Obgleich bis nach dem Ende der Sowjetunion keine dieser archivalischen Niederschriften offengelegt wurden, hatte Chruschtschow zweifellos Zugang zu ihnen. Er und seine Helfer mussten wissen, dass jeder einzelne dieser Vorwürfe Chruschtschows falsch ist.

Zu 1. Beispiele für Ausnahmen bei den Deportationen werden von Pychalow aus Sowjet-Dokumenten zitiert, die von N. F. Bugal veröffentlicht wurden, also vom führenden russischen Experten in allen die Verbannung betreffenden Fragen, der als extrem antistalinistischer Wissenschaftler bekannt ist.

Zu 2. Die militärische Notwendigkeit für die Verbannungen bestand darin, das Hinterland der Roten Armee abzusichern. In jedem einzelnen Fall der Deportationsmaßnahmen hatten überaus große Anteile der Bevölkerung der nationalen Minderheiten entweder aktiv oder passiv mit dem deutschen Aggressor zusammengearbeitet und stellten somit für die sowjetischen Streitkräfte eine ernsthafte Gefahr dar. Darüber hinaus konnte die sowjetische Regierung nicht sicher sein, dass die deutschen Armeen 1944 nicht wieder ostwärts

vorrücken würden, wie sie es in jedem der drei vorangegangenen Jahre getan hatten.

Nach N. F. Bugai und A. M. Gomow [128], die Stalin feindlich gesonnen sind und als absolute Gegner der Verbannungen angesehen werden können, hatte die sowjetische Regierung auf jeden Fall ihre Prioritäten, für Recht und Ordnung hinter der Front zu sorgen, richtig erkannt – insbesondere im Norden des Kaukasus.

In seiner »Geheimrede« bemerkt Chruschtschow dazu versuchsweise humoristisch:

»Die Ukrainer entgingen diesem Schicksal deshalb, weil sie zu viele sind und es keine Möglichkeit ihrer Umsiedlung gab. Sonst hätte er (Stalin) wohl auch sie ausgesiedelt.« (*Lachen und Heiterkeit im Auditorium*)

Das war als Scherz gedacht, denn Chruschtschow konnte nicht ernsthaft behaupten, Stalin habe die Ukrainer deportieren wollen. Doch vielleicht hatte Chruschtschow einen guten Grund, die Ukrainer zu erwähnen. Denn wie er bestens wusste, revoltierten einige Ukrainer, die überwiegend mit den Nazis in die Sowjetunion eingefallen waren und an Nazi-Kriegsverbrechen teilnahmen, auf Seiten der Nazis gegen die Sowjetunion. Dies bereitete der Roten Armee bei ihrem Vormarsch westwärts in Richtung Polen und Deutschland in den Jahren 1944–45 sehr große Probleme in ihrem Hinterland. [129] In Lichte des massiven Ausmaßes der antisowjetischen Aufstände, die in Tschetschenien-Inguschetien und unter den Krimtataren anhielten, hatte die sowjetische Regierung allen Grund zu befürchten, dass Ähnliches auch in der Ukraine hätte passieren können.

Zu 3. Die Frage, ob nun die Deportation ganzer Nationalitäten durchgeführt werden sollte oder nicht, löst sich bei Beantwortung zweier Fragen.

Erstens: Wie weitreichend waren die Aufstände innerhalb dieser ethnischen Gruppen? Waren sie so massenhaft, dass sie die Mehrheit der Bevölkerung einbezogen? Im Weiteren werden Belege angeführt, die am Beispiel zweier dieser Nationalitäten verdeutlichen, dass die Aufstände in der Tat massenhaft waren – die Mehrheit der jeweiligen Volksgruppen nahm daran teil.

Zweitens gilt es im besonderen, die Frage des Völkermordes zu beantworten. Eine kleine nationale Gruppe, die durch eine einzigartige Sprache, Geschichte und Kultur sehr eng verwoben ist, völlig auseinanderzureißen, kommt in der Tat praktisch ihrer Vernichtung gleich.

Im Falle der Tschetschenen-Inguschen und der Krimtataren war die Zusammenarbeit mit den Nazis sehr umfassend. Die große Mehrheit der Bevölkerung war darin verwickelt. Wären »nur die Schuldigen« verurteilt und bestraft worden, hätte dies bedeutet, diese Nationalitäten auseinanderzureißen und somit höchstwahrscheinlich praktisch zu vernichten. Stattdessen ließ man sie trotz der Komplizenschaft zusammen, und die Bevölkerung blieb bestehen und vermehrte sich sogar.

Ich darf annehmen, der geneigte Leser hält, wie auch ich, dafür, individuell begangene Verbrechen auch individuell zu bestrafen. Doch die Zusammenarbeit dieser Nationalitäten mit dem deutschen Militär war derart weitreichend, dass die Bestrafung aller darin verwickelten Individuen das Überleben der genannten Nationalitäten als Nationalitäten gefährdet hätte. Es würde eine Reduzierung der jungen Männer durch Verhaftungen oder gar Hinrichtungen zur Folge gehabt haben, die nur wenige Männer im heiratsfähigen Alter nicht betroffen hätte.

Die Umsiedlung ließ diese Gruppen zusammen und bestehen. Die Deportationen gingen weitgehend ohne nennenswerte Verluste vor sich. Das erlaubte den ethnischen Gruppen, in den darauffolgenden Jahren zahlenmäßig anzuwachsen – bis heute. So blieb ihre Kultur und Sprache, praktisch ihre Existenz als Nationalität bestehen. Mehr noch: Viele richteten sich in den ihnen zugewiesenen Gebieten so gut ein, dass sie niemals mehr in die ursprünglichen Gebiete zurückkehrten, auch als ihnen dies wieder gestattet wurde.

Hier stellt sich die schwierig zu beantwortende Entscheidungsfrage: die gerechte Bestrafung der schuldigen Deserteure und Nazikomplizen würde mit den Anschauungen der Aufklärung über individuelle statt kollektive Bestrafung übereinstimmen – Anschauungen, die auch ich teile. In den aufgezeigten Fällen hätte die kol-



lektive Bestrafung jedoch zu einem weitaus größeren Übel geführt: zur Vernichtung dieser Ethnien als bestehende Nationalitäten, kurz gesagt, zu Völkermord!

### *Die Krimtataren*

Die Verbannung der Krimtataren erfolgte in großem Umfang. In Russland sind über ihre Deportation zahlreiche Dokumente erschienen, die bisher in sowjetischen Archiven unter Verschluss gehalten wurden. Verständlicherweise wurden die Unterlagen von extrem antikommunistisch eingestellten Forschern veröffentlicht, deren Kommentare zum Thema natürlich äußerst tendenziös sind. Trotzdem sind diese Dokumente selbst außerordentlich interessant.

Die Bevölkerungszahl der Krimtataren belief sich demnach im Jahre 1939 auf 218000. Es kann angenommen werden, dass etwa 10% der Bevölkerung, also 22000 Männer, im rekrutierfähigen Alter standen. Nach zeitgenössischen sowjetischen Angaben desertierten im Jahre 1941 20000 Krimtataren von der Roten Armee. Bis 1944 hatten sich 20000 Soldaten der Krimtataren den eingefallenen Nazi-Streitkräften angeschlossen und kämpften mit diesen gegen die Rote Armee.

Deshalb bleibt die Beschuldigung der massenhaften Nazi-Komplizenschaft an den Krimtataren hängen. [130] Die Frage lautet nun: Was hätte die sowjetische Regierung hier tun sollen?

Sie hätte nichts tun können - hätte all diese jungen Männer ungestraft davonkommen lassen können. Je nun, das tat sie nicht!

Sie hätte diese 20000 Deserteure erschließen können. Oder nur die Männer im militärfähigen Alter in die Verbannung schicken oder ins Gefängnis stecken. Wie auch immer, jede dieser Möglichkeiten hätte das Ende der Krimtataren als Nation bedeutet. Über 90% der jungen Krimtataren im heiratsfähigen Alter wären für die nächste Generation junger tatarischer Frauen als mögliche Ehemänner verloren gewesen.

Stattdessen beschloss die sowjetische Regierung, das gesamte Volk der Krimtataren nach Zentralasien umzusiedeln, wie im Jahre 1944 geschehen. Die Krimtataren erhielten dort Land und waren für

einige Jahre von der Steuerpflicht befreit. Die tatarische Nationalität blieb so erhalten und wuchs zahlenmäßig bis Ende der 1950er Jahre stetig.

### *Die Tschetschenen und Inguschen*

1943 gab es in der Tschetschenisch-Inguschischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (TschASSR) ungefähr 450 000 Tschetschenen und Inguschen. Davon standen etwa 40 000 bis 50 000 Männer im rekrutterfähigen Alter. Im Jahre 1942, während des Höhepunktes des Vormarsches der deutschen Armeen, wurden 14 576 dieser Männer zum Militärdienst eingezogen, von denen 13 560, also 93 % aus der Roten Armee desertierten und sich entweder in den Bergen versteckten oder antisowjetischen Partisanen- und Banditengruppen beitraten.

Weitreichende Kollaboration der Tschetschenen und Inguschen mit den deutschen Invasionstruppen war an der Tagesordnung. Der Rundfunksender Radio Svoboda interviewte am 23. Februar 2000 tschetschenische Nationalisten, die sich stolz mit einem prodeutschen Aufstand gegen die Sowjets im Februar 1943 brüsteten – zu einer Zeit, als der deutsche Vormarsch in der Kaukasus-Region am fortgeschrittensten war.

Das Problem der Darstellung Chruschtschows liegt im absichtlichen Weglassen von wesentlichen Tatsachen. Der fragliche Aufstand hatte in der Tat stattgefunden, war aber von den Nazis initiiert mit dem Ziel, die Mehrheit der tschetschenischen Bevölkerung mit den Nazis zu verbünden.

Die Verluste unter den Deportierten während der Transporte waren verhältnismäßig gering – Bugai und Gomow zufolge 0,25 % der Umgesiedelten.

In den NKWD-Unterlagen ist zu lesen: 493 269 Tschetschenen, Inguschen und Mitglieder anderer nationaler Volksgruppen wurden zur gleichen Zeit erfasst und in 180 Güterzügen deportiert. 50 Menschen sind während der Erfassung umgekommen, und weitere 1272 starben während der Transporte. (S. 56)

Bei humaner Betrachtung und Beurteilung der Transporte sollte

auch bedacht werden, dass diese im tiefsten Winter stattfanden – während des schlimmsten Krieges im europäischen, wenn nicht gar welthistorischen Ausmaß. Wenn dies in Betracht gezogen wird, erscheinen die Verluste nicht besonders hoch.

Dies ist jedoch nicht Gegenstand unserer Untersuchung, die wesentlich Chruschtschows Beschuldigungen bestätigen oder widerlegen soll. Chruschtschow behauptet in seiner Rede:

1. Die nationalen Gruppen wurden »ohne jede Ausnahmen« deportiert.
2. Militärische Gründe für die Verbannungen lagen nicht vor.
3. Kollaborationen und staatsfeindliche Tätigkeiten seien »von Einzelpersonen oder Gruppen von Einzelpersonen« begangen worden.

Wie wir gesehen haben, sind alle drei dieser Behauptungen falsch.

1. Ausnahmen sind gemacht worden.
2. Militärische Gründe für die Verbannungen können angeführt werden.
3. Es gab massenhafte, weitreichende und nicht bloß individuelle Zusammenarbeit mit den Nazis.

Chruschtschows Anschuldigungen entsprechen schlichtweg nicht der Wahrheit.

Die Frage der Ausnahmen wird mit Zitaten im Anhang behandelt.

#### *40. Die »Leningrader Affäre«*

Chruschtschow:

Nach Beendigung des Vaterländischen Krieges gedachte das Volk voller Stolz seiner glänzenden Siege, die mit großen Opfern und unermesslichen Anstrengungen errungen wurden. Das Land durchlebte eine Phase des politischen Enthusiasmus. ...

Und eben zu dieser Zeit kommt plötzlich die so genannte »Leningrader Affäre« auf. Wie heute inzwischen nachgewiesen, ist

dieser Fall fabriziert worden. Unschuldige kamen die Genossen Wosnessenski, Kusnetzow, Rodionow, Popkow und andere ums Leben.

Wie kam es, dass diese Leute zu Volksfeinden erklärt und liquidiert wurden?

Die Tatsachen beweisen, dass auch die »Leningrader Affäre« ein Ergebnis der Willkür war, die Stalin gegenüber den Parteikadern ausübte.

Die »Leningrader Affäre« ist rätselhaft, wichtig und faszinierend. Es gibt ausreichende Gründe anzunehmen, dass es sich hier nicht einfach nur um eine simple Erfindung handelt, sondern dass schwerwiegende Verbrechen vorlagen.

Glücklicherweise brauchen wir diese hier nicht erst noch aufzuklären. Wir müssen lediglich beweisen, dass es eine Lüge war, als Chruschtschow behauptete, der Fall sei nur die Folge von »Stalins Eigensinn« gewesen. Damit wird einmal mehr Chruschtschows »schamlose Missachtung der Wahrheit« offenkundig.

Chruschtschow änderte seine Geschichte über die Verantwortlichen für die »Leningrader Affäre« mehrere Male, offensichtlich so, wie er es jeweils gerade benötigte. Am 25. Juni 1953 schickte Beria einen Tag vor seiner Verhaftung (und wahrscheinlich auch Ermordung) durch Chruschtschow ein Schreiben an das Parteipräsidium, welches die Ermittlungen im Falle des früheren NKWD-Mitgliedes M. D. Ruinin betraf. Beria klagt Ruinin in diesem Dokument an, die »Leningrader Affäre« verfälscht zu haben. Das Problem für Chruschtschow scheint daran gewesen zu sein, dass dies den vormaligen Leiter des MVD [Innenministerium] Ignatjew, der unter Stalin entlassen worden war, direkt in die Affäre verwickelte.

Ein Jahr später, am 3. Mai 1954, veröffentlichte das Präsidium unter Vorsitz Chruschtschows eine »Resolution des Präsidiums des Zentralkomitees der KPdSU über die »Leningrader Affäre««. Dieses Dokument bezichtigt Abakurnow (Leiter des MGB [Ministerium für Staatssicherheit, Vorläufer des KGB]) und – Beria! Aber Beria hatte zu diesem Zeitpunkt weder nähere noch weitere Verantwortlichkeiten im MGB.

Zwei Jahre später bezichtigte Chruschtschow in seiner »Geheimrede« Stalin als Alleinverantwortlichen.

Und im Juni 1957, kaum ein Jahr nach seiner »Geheimrede«, ließ Chruschtschow wiederum verlauten: Stalin sei gegen die Verhaftung von Wosnessenski und anderen gewesen, und Beria und Malenkow allein seien verantwortlich.

Was auch immer Malenkow in der »Leningrader Affäre« für eine Rolle spielte, Beria war gewiss nicht darin verwickelt, weil er während dieser Zeit nicht mit dem MVD in Verbindung gebracht werden kann. Doch es gibt genauso wenig Gründe zu glauben, Chruschtschow habe 1957 die Wahrheit gesagt, wie es Gründe gibt, ihm zu irgendeiner anderen Zeit zu glauben.

### *41. Die Mingrelische Affäre*

Chruschtschow:

Lehrreich ist unter diesem Gesichtspunkt auch die Angelegenheit der »Mingrelischen Nationalistischen Organisation«, die angeblich in Georgien bestanden hat. In dieser Frage wurden bekanntlich im November 1951 und im März 1952 Beschlüsse des ZK der KPdSU gefasst. Diese Beschlüsse wurden ohne Erörterung im Politbüro angenommen. Stalin persönlich hat sie diktiert. Sie erhoben schwere Anklagen gegen viele ehrliche Kommunisten. Auf der Grundlage gefälschter Materialien wurde behauptet, dass in Georgien angeblich eine nationalistische Organisation bestehen würde, die sich den Sturz der Sowjetmacht in dieser Republik unter Beihilfe imperialistischer Staaten zum Ziel stelle.

Im Zusammenhang damit wurden eine Reihe verantwortlicher Partei- und Sowjetfunktionäre in Georgien verhaftet.

Wie später festgestellt wurde, war das eine Verleumdung gegenüber der Parteiorganisation Georgiens.

Die einzige konkrete Beschuldigung, die Chruschtschow hier ausspricht, lautet, Stalin persönlich habe die Entscheidung des Zentralkomitees vom November 1951 und März 1952 diktiert, ohne dass sie vorher im Politbüro diskutiert worden wäre. Wir wissen, dass das nicht wahr ist.

Eine kritische Ausgabe der Politbüro-Resolution vom 9. November 1951 ist veröffentlicht worden. Dort weisen die Herausgeber auf die Korrekturen hin, die Stalin am Originaltext vornahm: Er präziserte einige Formulierungen, milderte aber auch an einigen Stellen allzu harsche Beschuldigungen von extremem Nationalismus. [132] Jedenfalls wurde die Resolution vom 9. November 1951 ebenso wie die Resolution vom 27. März 1952 (ebd., S. 352-4) auf Tagungen des Politbüros angenommen (ebd., S. 351 n. 1; S. 354 Nr. 19). Für die zweite Resolution ist lediglich der Titel von Stalin geschrieben worden, aber die Resolution selbst stand auf der Tagesordnung des Politbüros. [133]

Doch Chruschtschows zentrale Behauptung lautet hier, Stalin habe den ganzen Fall erfunden: »All das geschah unter der ›genialen‹ Führung Stalins – ›des großen Sohnes des georgischen Volkes‹, wie die Georgier ihren Landsmann zu nennen liebten.« Es ist unwahr. Nikita Petrow, ein extrem antistalinistischer Geschichtswissenschaftler von der extrem antikommunistischen Organisation »Memorial«, zitiert aus Dokumenten und führt in dieser Sache an: »Der wirkliche Grund für die Resolution war der Kampf gegen das ausufernde ›Sippengebaren‹ in der georgischen Parteiführung.« [134]

Am 10. April 1953, einen Monat nach Stalins Tod, bezeichnete das Zentralkomitee der KPdSU S. D. Ignatjew, den Leiter des MGB, als Hauptschuldigen für die Erfindung dieser ganzen Affäre und für lang andauernde Misshandlungen, Folterungen und ungesetzliche Inhaftierung der dort Verhafteten. Chruschtschow selbst war Mitglied des Präsidiums!

S. D. Ignatjew wurde zumindest für die mangelnde Leitung seiner Untergebenen wie M. D. Rumin, Tsepkow und andere eindeutig verantwortlich gemacht. Am 1. April 1953 wurde Ignatjew vom Präsidium auch für sein abgekartetes Spiel in der »Ärzte-Verschwörung« verantwortlich gemacht und am 3. April als Sekretär des Zentralkomitees aufgrund Nachlässigkeit absetzt. (S. 24) Ein Bericht Berias vom 25. Juni 1953 an das Präsidium beschuldigt Ignatjew, seinen Untergebenen Rumin und andere, gestattet zu haben, unter anderem gegen die Angeklagten in der »Leningrader Affäre« Folter anzuwenden. (S. 66) [135].

Dennoch war es Chruschtschow selbst, der Ignatjew wieder in verantwortliche Positionen einsetzte, nachdem Beria verhaftet oder ermordet worden war. Ignatjew war auf dem 20. Parteitag der KPdSU zugegen; Chruschtschow bezog sich im Hinblick auf die »Ärzte-Verschwörung« speziell auf ihn – obwohl das Parteipräsidium ihn für seine Intrigen bereits scharf kritisiert und degradiert hatte.

Boris Nikolajewskis Anmerkung zur Ausgabe der »Geheimrede« im *New Leader* betont ebenfalls Ignatjews Verantwortlichkeit für die »Mingrelische Verschwörung«:

Chruschtschows Stellungnahme zur »Mingrelischen Verschwörung« erklärt die Säuberungen im Jahr 1952 in Georgien. Jedoch impliziert er, der »Mingrelische Fall« wie auch der »Leningrader Fall« seien von Beria und Abakumow inszeniert worden. Dies ist eine absichtliche Verfälschung. Es war genau im November 1951, als Ignatjew, einer der ärgsten Feinde Berias, zum Minister für Staatssicherheit bestellt wurde: Der »Mingrelische Fall« war deshalb als ein Schlag gegen Beria gedacht.

## 42. Jugoslawien

Chruschtschow:

Die Willkür Stalins trat nicht nur bei der Entscheidung über innenpolitische Fragen des Landes zutage, sondern auch im Bereich der internationalen Beziehungen der Sowjetunion.

Auf dem Juli-Plenum des ZK wurden die Ursachen der Entstehung des Konflikts mit Jugoslawien detailliert erörtert. Dabei wurde die unwürdige Rolle Stalins unterstrichen. Schließlich gab es in der »Jugoslawischen Frage« keine solchen Probleme, die man nicht auf dem Wege parteilicher Diskussion unter Genossen hätte lösen können. Es gab keine ernsthaften Grundlagen für das Entstehen dieser »Frage«, es wäre ganz und gar möglich gewesen, es nicht zum Bruch mit diesem Land kommen zu lassen. Das heißt jedoch nicht, dass die jugoslawischen Führer keine Fehler begangen oder keine Mängel gehabt hätten. Aber diese Fehler und Mängel wurden von

Stalin ungeheuerlich übertrieben, was zum Bruch der Beziehungen mit einem befreundeten Land führte.

Das ist eine weitere Lüge. Im Juli 1953 wurde Beria von Chruschtschow, Molotow und Malenkow angegriffen, weil er geplant hatte, die Beziehungen zu Jugoslawien zu verbessern. Alldieweil waren es genau diese drei, die Tito und Rankovic als »Agenten des Kapitalismus« bezeichneten, welche sich »wie Feinde der Sowjetunion verhalten«.

Hier jedoch bezieht sich Chruschtschow auf Tito und Rankovic als – »Genossen«. Mit anderen Worten, Chruschtschow und seine Leute attackierten Beria für dessen Versuch einer Wiederannäherung an die Jugoslawen und dafür, dass Beria die Jugoslawen als »Genossen« ansprach, also genau für das, was Chruschtschow nun seinerseits machte und wofür er Stalin angriff – dass der dies nicht getan hätte!

### **43. Die Ärzte-Verschwörung**

Chruschtschow:

Man muss auch an den »Fall der Ärzte« erinnern. Im Grunde gab es gar keinen »Fall«, abgesehen von der Erklärung der Ärztin Timaschuk, die vielleicht unter irgendwelchem Einfluss oder auf irgendjemandes Weisung (sie war schließlich inoffizielle Mitarbeiterin der Organe der Staatssicherheit) an Stalin einen Brief schrieb, in dem sie erklärte, die Ärzte würden angeblich falsche Therapien anwenden.

Es reichte ein solcher Brief, damit Stalin sofort den Schluss zog, dass es in der Sowjetunion eine Verschwörung von Ärzten gibt, und er erteilte die Weisung, eine Gruppe hervorragender Spezialisten der sowjetischen Medizin zu verhaften. Persönlich gab er Anweisungen, wie die Untersuchung zu führen sei und wie man die Verhafteten zu verhören habe. Er sagte: den Akademiker Winogradow in Ketten legen und diesen da schlagen. Anwesend ist hier als Parteitagsdelegierter der frühere Minister für Staatssicherheit, Gen. Ignatjew. Stalin sagte ihm geradeheraus:



»Wenn Sie kein Geständnis der Ärzte erreichen, machen wir Sie um einen Kopf kürzer.«

Stalin persönlich berief den Untersuchungsrichter, erteilte ihm Instruktionen, ordnete die Untersuchungsmethoden an, und diese Methoden bestanden in dem einen: schlagen, schlagen und noch einmal schlagen.

Einige Zeit nach der Verhaftung der Ärzte erhielten wir, die Mitglieder des Politbüros, die Protokolle mit dem Schuldbekennnis der Ärzte. Nachdem er die Protokolle übermittelt hatte, sagte Stalin uns:

»Blind seid ihr wie junge Katzen, was wird nur ohne mich – das Land wird untergehen, wenn ihr es nicht versteht, die Feinde auszumachen.«

Der Fall war auf eine Weise angelegt, dass niemand die Möglichkeit besaß, die Fakten zu prüfen, auf deren Grundlage die Untersuchung geführt wurde. Es war nicht möglich, die Tatsachen durch Kontaktaufnahme mit denjenigen nachzuprüfen, die sich schuldig bekannt hatten.

Wir spürten aber, dass der Fall der Verhaftung der Ärzte unsauber war. Viele dieser Menschen kannten wir gut, sie behandelten uns. Und als wir nach dem Tode Stalins untersuchten, wie dieser »Fall« entstanden war, erkannten wir, dass er von Anfang bis Ende konstruiert worden ist.

Diese schändliche Angelegenheit ist von Stalin konstruiert worden. Doch ihm gelang es nicht, sie zu Ende zu führen (nach seiner Vorstellung), und deshalb blieben die Ärzte am Leben. Jetzt wurden alle rehabilitiert, sie arbeiten auf denselben Stellen wie früher, behandeln führende Funktionäre, Mitglieder der Regierung eingeschlossen. Wir schenken ihnen volles Vertrauen, und sie erfüllen ihre Pflichten so redlich wie früher.

Beim Organisieren verschiedener schmutziger und schmachvoller Fälle spielte der Erzfeind unserer Partei, der Agent eines fremden Geheimdienstes Beria, der sich das Vertrauen Stalins erschlichen hatte, eine nichtswürdige Rolle.

In dieser Passage der »Geheimrede« werden die Vorgänge um die »Ärzte-Verschwörung« von Chruschtschow wissentlich völlig falsch wiedergegeben. [136]

Die Ermittlungen in der Affäre wurden 1952 vom MGB aufgenommen. Dr. Timaschuks Briefe wurden im Jahr 1948 abgefasst. Sie betrafen die ärztliche Behandlung des tödlich erkrankten A. A. Schdanow. Nirgendwo in diesen Schreiben werden jüdische Ärzte auch nur erwähnt. Zu keiner Zeit hatte Dr. Timaschuk mit den Vorgängen, die zu den »Ärzteprozessen« führten, irgendetwas zu tun. Vorwürfe kamen erst drei oder vier Jahre später auf. Chruschtschow übt sich hier schlicht in übler Nachrede.

Ignatjew war zu der Zeit der Leiter im MGB – und nicht Beria. Weniger als einen Monat nach Stalins Tod, am 1. April 1953, wurde Ignatjew vom Parteipräsidium – in dem Chruschtschow selbst Mitglied war – für sein abgekartetes Spiel in der »Ärzte-Affäre« kritisiert und für diese verantwortlich gemacht. (Beria, S. 22) Stalin wird mit keinem Wort als verantwortlich erwähnt.

Es war Beria, der den Hinterhältigkeiten in der »Ärzte-Affäre« ein Ende bereitere, der die Ärzte wieder auf freien Fuß setzen und die Verantwortlichen einschließlich Ignatjew verhaften ließ. Ignatjew wurde kurze Zeit später, Ende Juli 1953, nachdem Beria beseitigt (also verhaftet und/oder ermordet) worden war, wieder freigelassen.

Laut Stalins Tochter, Swetlana Iossifowna Allilujewa, war Stalin nicht von der Schuld der jüdischen Ärzte überzeugt.

Stalin befand sich zu der Zeit bereits im Vorruhestand und war im politischen Tagesgeschehen nicht mehr auf dem Laufenden. Er wusste jedoch, dass es innerhalb des MGB ernsthafte Probleme gab. (Malyschew: Präsidiumssitzung um den 1. Dezember 1952, in *Vestnik* 5 (1997) S. 141) Es ist anzunehmen, dass Stalin bereits ungerne hatte, Beria mit der Leitung des MGB zu beauftragen, um diese Probleme zu lösen und insbesondere der unseligen »Ärzte-Verschwörung« ein Ende zu bereiten. Wahrscheinlich war ihm die »Mingrellische Affäre« noch in bester Erinnerung.

Es ist kaum vorstellbar, dass Beria während einer Sitzung des Notfallpräsidiums an Stalins Sterbebett ausgewählt worden sein soll, gleichzeitig die Leitung von MVD und MGB zu übernehmen – eine

bedeutende Machtkonzentration in der Hand einer Person –, es sei denn, es bestand vorab einmütige Zustimmung. Unwahrscheinlich ist auch, dass die Einigung darüber während der Sitzung an Stalins Krankenbett getroffen wurde, weil niemand sicher sein konnte, wann Stalin sterben würde. Am wahrscheinlichsten ist, dass die doppelte Berufung Berias auf diese beiden Ministerposten gemeinsam mit Stalin, vielleicht sogar auf seinen Vorschlag hin erfolgte.

Schon vor Stalins Tod verschwanden die Artikel über die »Ärzte-Verschwörung« aus den Zeitungen. Der Antistalinist und frühere sowjetische Dissident Schores Alexandrowitsch Medwedew vertritt die Auffassung, dass dieses Indiz zusammen mit anderen Tatsachen beweist, dass es Stalin selbst war, der die Hetzartikel über die »Ärzte-Verschwörung« in der Presse beendete. Medwedew betont, dass Stalin sich dem Antisemitismus entgegenstellte, der die Kampagne von Anfang an begleitete (Schores Alexandrowitsch Medwedew, *Stalin i Ewiskaja Problema* (Moskau, 2003), 208 ff; 216 f).

Stalin selbst war ein bekennender Gegner des Antisemitismus, wie Medwedew zugesteht. [137]



## KAPITEL 7

# *Beria, seine »Machenschaften« und »Verbrechen«*

### *44. Beria*

Chruschtschow:

Beim Organisieren verschiedener schmutziger und schmachvoller Fälle spielte der Erzfeind unserer Partei, der Agent eines fremden Geheimdienstes Beria, der sich das Vertrauen Stalins erschlichen hatte, eine nichtswürdige Rolle.

Niemand unterstützt heutzutage noch Chruschtschows Märchen, Beria sei Agent eines ausländischen Geheimdienstes gewesen. Es ist förmlich implodiert vor dem reichlich vorliegenden Beweismaterial. Auch Molotow und Kaganowitsch glaubten seinerzeit nicht daran, obwohl sie dies 1953 nicht aussprachen.

Nicht einmal während der gehässigen Angriffe auf Beria auf dem Zentralkomitee-Plenum im Juli 1953 hat irgendjemand solch eine Beschuldigung auch nur angedeutet, wie Mikojan zugibt. (138) Chruschtschow sagte, dass Berias Vorschlag eines vereinten und neutralen Deutschland »zu nachgiebig gegenüber dem Westen« sei. Doch Stalin selbst hatte im März 1952 den Alliierten ein neutrales vereintes Deutschland vorgeschlagen. Die *Prawda* veröffentlichte im April und Mai 1953, nach Stalins Tod, wiederholt verschiedene Varianten dieses Vorschlages. Beria würde diese niemals von selbst in die Parteipresse bekommen haben.

Dass diese Deutschlandpolitik »zu nachgiebig gegenüber dem

Westen« sei, wie Chruschtschow behauptete, entsprach auch nicht den Tatsachen. Die Alliierten waren in ihrer Ablehnung unnachgiebig; sie wiesen jegliche Überlegungen zu einem vereinten Deutschland rigoros zurück. Hätte die Sowjetunion auf dem Vorschlag bestanden, wäre dies äußerst peinlich für die Westmächte geworden, weil er für die Mehrzahl der Deutschen durchaus verlockend war. Hätten die Westmächte diesem Vorschlag weiter so ablehnend gegenüberstehen müssen, wären sie und nicht die UdSSR es gewesen, die Deutschland gegenüber als feindselig erschienen wären.

In den Gesprächen mit Felix Tschujew erklärte der betagte Molotow dazu (409–10), er glaube, dass die Beschuldigung, Beria wäre ein »Agent des Imperialismus« gewesen, auf dessen Vorschlag eines neutralen Deutschland zurückzuführen sei. [139] Derselbe grundlose Vorwurf wurde dann auf dem Plenum im Juli 1953 erhoben. Doch Beria war nur eines der Mitglieder des Parteipräsidiums, und es ging nur um einen Vorschlag. Es war überhaupt nichts falsch daran, diese Frage aufzuwerfen; sie hätte nicht ohne die Bestätigung des Präsidiums entschieden werden können. Die direkte Frage Tschujews, ob Beria wirklich ein ausländischer Agent gewesen sei und es dafür irgendwelche Beweise gäbe, wurde von Molotow verneint.

#### ***45. Kaminsky beschuldigte Beria der Zusammenarbeit mit der Müsavat-Partei***

Chruschtschow:

Gab es Anzeichen dafür, dass Beria ein Parteifeind war? Ja, es gab sie. Schon auf dem ZK-Plenum im Jahre 1937 sagte der ehemalige Volkskommissar für Gesundheitswesen, Kaminsky, dass Beria im Müsavat-Geheimdienst gearbeitet hat. Das Plenum war kaum beendet, da wurde Kaminsky schon verhaftet und danach erschossen. Hat Stalin die Erklärung Kaminskys geprüft? Nein, denn Stalin glaubte Beria, und das genügte ihm.

Seit dem Ende der Sowjetunion ist eine Fülle von Material erschienen, die dieses Lügenmärchen Chruschtschows widerlegt. Zum Bei-

spiel bestätigt Pawlunowski in einem erst kürzlich veröffentlichten Brief vom Juni 1937, dass Beria in der Tat für die Partei Untergrundarbeit unter Nationalisten der Músavat-Partei geleistet hat.

In seiner Autobiographie führt Beria diese Untergrundarbeit an, was er sicherlich niemals getan hätte, wäre er nicht der Überzeugung gewesen, dass dies seine Loyalität gegenüber der Partei hervorheben würde. [140]

Das biographische Lexikon *Imperia Stalina* von Zalessky, welches als extrem antistalinistisch angesehen werden kann, stimmt Berias Behauptungen in Bezug auf seine Untergrundarbeit zu. In der Tat wäre auch Sergej Kirows Fürsprache für Beria undenkbar, und ebenso die Nähe der Beria-Familie zur Ordschonikidse-Familie, wie in den Memoiren Sergo Ordschonikidses über Berias bestätigt wird – wenn Berias Loyalität zur Partei nicht außer Zweifel gestanden hätte.

Es ist offensichtlich, dass Chruschtschow hier nur ein altes Gerücht aus der Zeit aufwärmt, in der Beria im nationalistischen Untergrund tätig war. Verdeckte Ermittlungsarbeit ist sehr gefährlich, und Berias »Legende« musste gut genug sein, die Músavat-Partei im Glauben zu lassen, er arbeite für sie. Es ist kaum überraschend, dass dieser Deckmantel auch führende Bolschewiki irritierte.

Berias eigener Brief von 1933 an Ordschonikidse zeigt, dass er immer noch versuchte, dieses boshafte Gerücht auszuräumen. Er würde diesen Brief kaum an ein Politbüromitglied geschrieben haben, wenn er ihn nicht »protokollarisch festhalten« wollte.

Chruschtschow hatte Zugang zu allen Informationen, die wir heute haben, und zu weiteren. Er musste wissen, dass er hier log. Das war ein weiteres Mittel, Beria anzuschwärzen.

## 46. Kartwelschwili

Chruschtschow:

Die langjährigen feindlichen Beziehungen zwischen Kartwelschwili und Beria waren weltbekannt: Sie datieren von dem Einsatz des Genossen Sergo in Transkaukasien, weil Kartwelschwili der nächste

Mitarbeiter von Genosse Sergo war. Und eben das veranlasste Beria, den »Falk gegen Kartwelischwili zu konstruieren.

Es ist charakteristisch, dass in diesem »Falk« Kartwelischwili wegen eines terroristischen Aktes gegen Beria angeklagt wurde.

Kartwelischwili (auch bekannt unter seinem russischen Namen Lawrentew) wurde am 22. Juni 1937 auf dem Zentralkomitee-Plenum aus der Partei ausgeschlossen und verhaftet. Er wurde am 22. August 1938 erschossen – unter Jeschow, nicht unter Beria.

Es existiert ein Vermerk von Beria an Stalin über die Aufdeckung einer mutmaßlich rechtsoppositionellen Untergrundgruppe in Georgien, in die Kartwelischwili verwickelt war.

Allerdings: Der Vermerk stammt vom 20. Juli 1937, einen Monat nach Kartwelischwilis Festnahme. (Lubjanka 2, Nr. 142, S 252)

- Kartwelischwili wird in anderen Dokumenten von Lijuschkow erwähnt, einem von Jeschows und nicht von Berias Männern (Nr. 196 vom 11. Sept. 1937, Seite 347 ff.; Nr. 207 vom 19. Sept. 1937, Seite 368 ff.; Nr. 309 vom 29. März 1938). Lijuschkow war verstrickt in Jeschows Verschwörung und verantwortlich für Folterungen und Morde vieler Unschuldiger. Jeschow war aber ein ausgemachter Gegner Berias. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass Lijuschkow bei der Aufdeckung von Kartwelischwilis Verbrechen Beria keine Hilfe leistete.
- In Postyschews Rehabilitierungsdokumenten wird Kartwelischwili ebenfalls als Verschwörer identifiziert (RKEB 1, 219).
- Kartwelischwili wurde auch von J. A. Jakowlew benannt, einem engen Mitarbeiter Stalins während der Ausarbeitung der Verfassung von 1936 und stellvertretenden Vorsitzenden der Parteikontrollkommission und Mitglied des Zentralkomitees. Jakowlew wurde unvermittelt am 12. Oktober 1937 verhaftet und nannte in seinem umfangreichen Geständnis vom 15.–18. Oktober 1937 neben vielen anderen auch Kartwelischwili. Aus den Vermerken und Niederschriften zur Nachuntersuchung wird deutlich, dass Stalin über Jakowlews Geständnis außerordentlich überrascht war.



Die Rehabilitierungsakte über Kartwelischwili (RKEB 1, 219) beschuldigt Beria für alles. Selbst wenn Kartwelischwili hereingelegt wurde, kann dies nicht der Wahrheit entsprechen. Die meisten Dokumente gegen Beria stammen von Lijuskow oder haben, wie im Falle von Jakowlews Geständnis, überhaupt nichts mit Beria zu tun.

Kartwelischwili wurde im Juni 1937 verhaftet, also lange vor der Zeit, als Beria irgendetwas mit dem NKWD zu tun hatte. Es ist sehr schwierig, ein genaues Datum für Kartwelischwilis Hinrichtung zu finden. In einer »Memorial«-Webseite wird der August 1938 angegeben. [141] Wenn diese Angabe der Tatsache entspricht, dann kann Beria nicht an Verhören und mutmaßlichen Folterungen von Kartwelischwili beteiligt gewesen sein, weil Beria erst am 21. oder 22. August 1938 zu Jeschows Stellvertreter im NKWD berufen wurde. Er blieb noch bis zum 31. August auf seinem Posten als Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Georgiens und kam nachweislich erst um den 1. September 1938 in Moskau an, um dort seine neue Position zu beziehen. [142]

Laut Pospelow-Bericht (RKEB 1, 332) ist Lawrentew-Kartwelischwili durch Folterungen zu Geständnissen und Aussagen gegen andere gezwungen worden. Dies ist durchaus glaubwürdig, da nach Frinowskys Aussage Jeschow und seine Untergebenen, Frinowsky eingeschlossen, regelmäßig Verhaftete folterten.

Bei objektiver Betrachtung der Zeitangaben ist klar, dass Beria keinerlei Verantwortung an Kartwelischwilis Schicksal trägt. Chruschtschow muss das auch gewusst haben. Das ist wohl auch der Grund, warum im Pospelow-Bericht kein Zeitpunkt für die Hinrichtung Kartwelischwilis angegeben ist, der offensichtlich eigens erstellt wurde, um Chruschtschow alle Verantwortung auf Beria schieben zu lassen. Wäre ein Datum für die Hinrichtung vor dem Eintreffen Berias beim NKWD angegeben worden, hätte das dem Zweck des Pospelow-Berichts widersprochen, der definitiv nicht darin bestand, die Wahrheit herauszufinden.

## 47. Kedrow

Chruschtschow:

Folgendes schrieb der Altkommunist Genosse Kedrow an das Zentralkomitee zu Händen von Genossen Andrejew (Genosse Andrejew war damals ZK-Sekretär):

»Aus der dunklen Zelle des Gefängnisses Lefortowo rufe ich Sie um Hilfe an. Hören Sie den Entsetzensschrei, bleiben Sie nicht taub, treten Sie für mich ein, helfen Sie, den Alptraum der Verhöre zu beenden, den Fehler aufzudecken!

Ich leide unschuldig. ...«

Der Altbolschewik Genosse Kedrow wurde vom Militärkollodium für unschuldig erklärt. Trotzdem wurde er auf Befehl Berias erschossen.

Die näheren Umstände im Falle Kedrows sind weitgehend unbekannt, weil Niederschriften darüber der Forschung bislang nicht zugänglich sind. Aber für unsere Untersuchung genügt die Veröffentlichung einer russischen Regierungsdienststelle, aus der hervorgeht, dass der Befehl zu Kedrows Hinrichtung von Staatsanwalt Bochow unterschrieben wurde. Dieser Befehl wurde von Beria lediglich ausgeführt. Er gab nicht »den Befehl« dazu. [143]

Allerdings wissen wir doch etwas mehr über den Fall Kedrow. Bekannt ist, dass Kedrows Todesstrafe ohne Zweifel von einem Gericht verfügt wurde. Aus Platzgründen können wir hier nicht alle Einzelheiten der Sachlage untersuchen. Aber mit Sicherheit hatte Chruschtschow Zugang zu dieser und weiteren Tatsachen, log also wiederum, als er über Beria und Kedrow sprach.

## 48. Ordschonikidses Bruder

Chruschtschow:

Beria rechnete ebenfalls grausam mit der Familie des Genossen Ordschonikidse ab. Weshalb? Deshalb, weil Ordschonikidse Beria bei der Verwirklichung seiner üblen Pläne behinderte. Beria bahnte

sich den Weg, indem er sich aller Menschen entledigte, die ihm hätten schaden können. Ordschonikidse war stets ein Gegner Berias, worüber er mit Stalin sprach. Anstatt die Angelegenheit zu überprüfen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, ließ es Stalin zur Liquidierung des Bruders von Ordschonikidse kommen, und Ordschonikidse selbst trieb er in einen solchen Zustand, dass er gezwungen war, sich zu erschießen.

Oleg Chlevnjuks Forschungen zufolge (*In Stalin's Shadow: the career of »Sergo« Ordzhonikidze* NY: Sharpe, 1995) verübte Sergo Ordschonikidse Selbstmord, höchstwahrscheinlich aus gesundheitlichen Gründen. Er war in der Tat seit langer Zeit schwer krank, hatte aber bis zu seinem letzten Lebenstag einen normalen Arbeitstagesablauf. [144]

Sein Tod hatte nicht das Geringste mit Stalin, seinem Bruder oder Beria zu tun. Im Gegenteil: »Nach wohlbekanntem Sachverhalten zu urteilen, beschützte Ordschonikidse Beria aktiv und unterhielt mit ihm bis Mitte der 1930er Jahre ein sehr gutes Verhältnis.« [106]

Neuere Forschungen von Wladimir L. Bobrow (Oktober 2008) ergaben, dass auch für Ordschonikidses Selbstmord keinerlei glaubwürdige Beweise vorliegen, es sich also hier wiederum um ein Lügenmärchen Chruschtschows handelt. Ohne Zweifel starb Ordschonikidse eines natürlichen Todes, an Herzversagen, wie seinerzeit berichtet. [145] Chlevnjuk wiederholt im Vorwort zu seiner Ordschonikidse-Biographie einfach ohne jede Quellenangaben Chruschtschows Lügen, als wären sie Fakten. Das Vorwort wurde in einer Neuauflage des Buches vier Jahre nach Chruschtschows Absetzung weggelassen. [146]

Um den 24. Oktober 1936, an seinem 50. Geburtstag, erfuhr Sergo, dass sein Bruder Papulia in Georgien verhaftet worden war. (S. 105) [147] Sergos Bruder Waliko verteidigte Papulia vor dem Zentralkomitee Georgiens, was zu seinem Rausschmiss führte. Beria war zu der Zeit der Vorsitzende der Partei in Georgien. Sergo bat ihn Mitte Dezember in dieser Angelegenheit um seine Hilfe. Chlevnjuk zufolge »zeigte Beria bemerkenswerte Besorgnis ...«, sah sich die Sa-

che an, erwirkte die Wiedereinsetzung Walikos und schickte einen höflichen Vermerk an Sergo. [148]

Sergo starb während der Nacht vom 17. auf den 18. Februar 1937 an Herzversagen. [147][149] Trotz der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes hatte er einen ganz normalen Arbeitstag. Chlevnjuk, äußerst hasserfüllt gegenüber Stalin, versucht alles Mögliche, um zu beweisen, dass Stalin etwas mit dem Tode Sergos zu tun habe. Chlevnjuk versucht, einen Wortwechsel per Telefon zwischen Stalin und Beria dahingehend zu »rekonstruieren«, was ihm schließlich nicht einmal gelingt. Er konnte nicht einmal den Beweis erbringen, dass ein solches Telefongespräch stattgefunden habe, geschweige denn, was dessen Inhalt gewesen sein soll!

Papulia wurde im November 1937 erschossen. [173] Chlevnjuk gibt keine weiteren Informationen hierzu an – weil er ganz offensichtlich auch keine hatte. Es ist klar ersichtlich, dass Sergos Tod nicht im Entferntesten mit Papulias Hinrichtung in Verbindung gebracht werden kann.

Beria zufolge war das persönliche Verhältnis Sergo Ordschonikidses zu seinem Bruder Papulia schlecht. Papulia selbst war der Sowjetunion gegenüber feindselig gesinnt; Sergo hielt sich während seiner Besuche in Tiflis nicht bei seinem eigenen Bruder auf, sondern stets bei den Berias.

In Chruschtschows und dann auch Gorbatschows Tagen machten Geschichten als »Fakten« die Runde, dass Ordschonikidse ein »Liberaler« und Gegner der Moskauer Prozesse gewesen sei und dergleichen. Dafür gibt es keine Beweise. Arch Getty schreibt dazu:

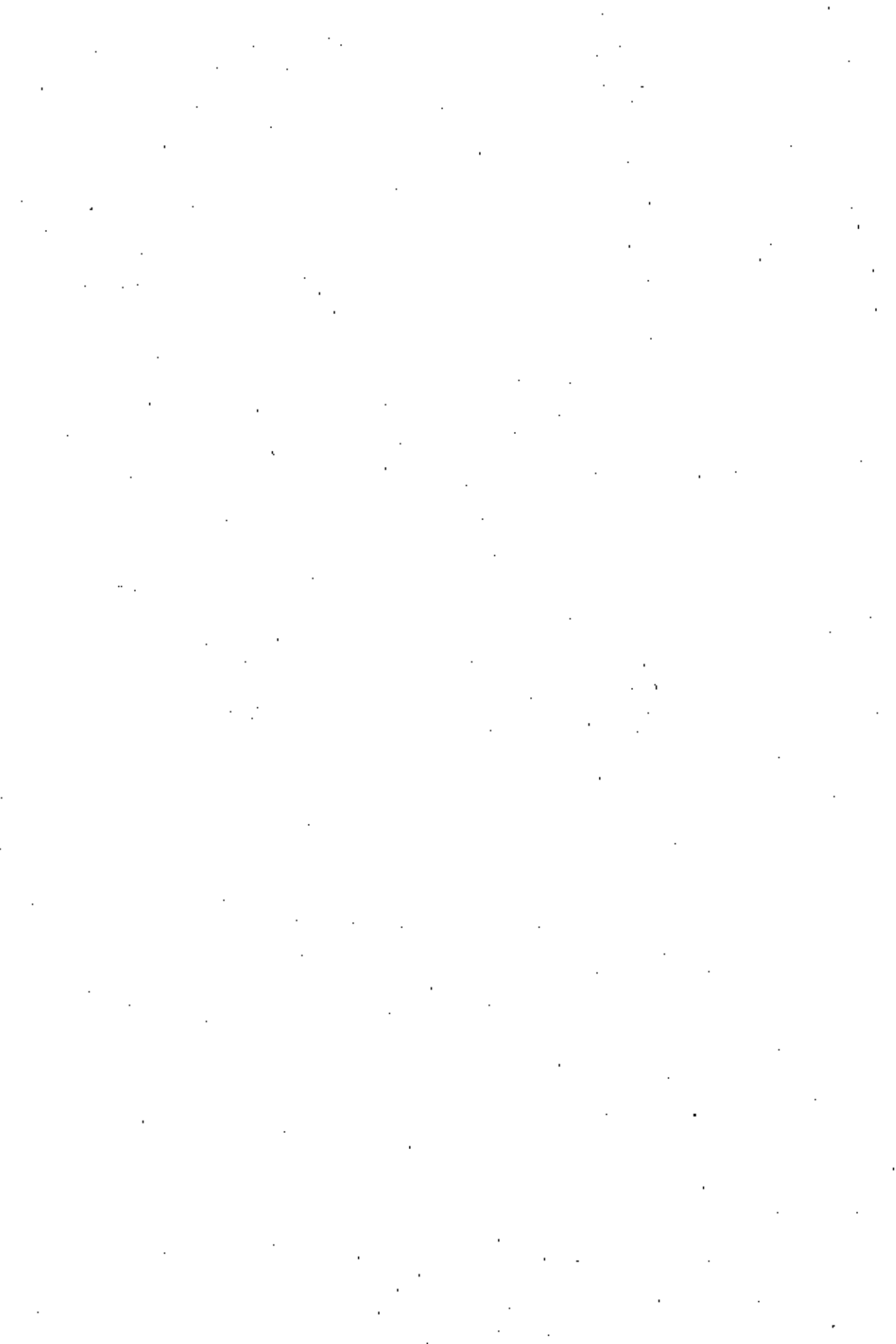
... Ordschonikidse hatte offenbar nichts generell gegen Terror einzuwenden, einschließlich dem gegen Sinowjew, Kamenew und Bucharin. Er wurde von Stalin gebeten, als Hauptredner auf dem Plenum des Zentralkomitees im Februar 1937 über Sabotageakte in der Industrie zu berichten. (S. 64) Der Entwurf der Rede, den Ordschonikidse ausgearbeitet hatte und auf dem Plenum im Februar 1937 als Haupt-Berichterstatter über die Sabotageakte in der Industrie halten sollte, wurde von Stalin gebilligt und stand im Einklang mit der harten Linie in dieser Zeit: RTsKhIDNI (TsPA), f558, op1 d. 3350, ll. 1–16. [150]

Zusammenfassend: Jede einzelne Aussage, die Chruschtschow über Beria und die Ordschonikidse tätigte, ist eine Lüge.

Ordschonikidse war nicht Berias Gegner. Er gab sich, wenn er Tiflis besuchte, lieber mit den Berias ab als mit seinem Bruder Papulia.

Chlevnjuk zufolge wurde Papulia im November 1937 erschossen, lange nach Sergos Tod (17.–18. Februar 1937); also konnte Papulias »Liquidierung« nicht Sergos Tod ausgelöst haben.

Und Ordschonikidse's Tod hatte auch nichts mit Beria zu tun. Sogar der Stalin-Fasser Chlevnjuk kommt zu dem Schluss, Ordschonikidse habe aus gesundheitlichen Gründen Selbstmord begangen. Alle Beweise deuten darauf hin, dass die ganze »Selbstmord«-Geschichte als eine Fälschung aus der Chruschtschow-Ära angesehen werden kann.



## KAPITEL 8

### *Ideologie und Kultur*

#### *49. Stalin. Kurze Lebensbeschreibung*

Chruschtschow:

»Genossen!

Der Personenkult nahm hauptsächlich deshalb so ungeheuerliche Ausmaße an, weil Stalin selbst mit allen Mitteln die Glorifizierung seiner Person betrieb und unterstützte. Davon zeugen viele Tatsachen. Eines der kennzeichnendsten Beispiele für die Selbstbeweihräucherung und den Mangel elementarer Bescheidenheit Stalins ist die Herausgabe seiner »Kurzen Lebensbeschreibung«, die 1948 erschien.

Dieses Buch ist Ausdruck der zügellosesten Lobhudelei, ein Muster dafür, wie man aus einem Menschen einen Gott macht und ihn in ein unfehlbares Wesen verwandelt, den »größten Führer«, »unübertrefflichen Strategen aller Zeiten und Völker«. Es sind wohl keine anderen Worte mehr zu finden, um Stalin noch mehr in den Himmel zu heben.

Es besteht kein Grund, hier die widerlichen Lobhudeleien zu zitieren, von denen es in diesem Buch wimmelt. Es gilt nur zu unterstreichen, dass sie alle von Stalin persönlich gebilligt und redigiert wurden und einige davon eigenhändig von ihm in die Korrektur des Buches hineingeschrieben worden sind.

Was betrachtete Stalin als unerlässliche Ergänzungen zu diesem Buch? Vielleicht wollte er den Eifer der Schmeichler abkühlen, die seine »Kurze Lebensbeschreibung« verfasst hatten? Nein. Er baute die Stellen aus, von denen er meinte, dass das Lob für seine Verdienste unzureichend sei.

Hier einige Abschnitte, die Stalins Tätigkeit charakterisieren und die von Stalin eigenhändig hinzugefügt wurden:

»In diesem Kampfe gegen die Kleingläubigen und Kapitulanten, die Trotzkiisten und Sinowjewleute, die Bucharin und Kamenew, formte sich, nachdem Lenin aus den Kampffreien geschieden war, endgültig jener leitende Kern unserer Partei ..., der das große Banner Lenins hochhielt, die Partei um das Vermächtnis Lenins zusammenschloss und das Sowjetvolk auf den breiten Weg der Industrialisierung des Landes und der Kollektivierung der Landwirtschaft geführt hat. Der Leiter dieses Kerntrupps und die führende Kraft der Partei und des Staates war Genosse Stalin.« (r1) – siehe nachfolgendes zur Diskussion, GF)

Und das schreibt Stalin selbst! Und er fügt hinzu:

»Stalin, der in meisterhafter Weise den Aufgaben eines Führers der Partei und des Volkes gerecht wird und die volle Unterstützung des ganzen Sowjetvolkes genießt, hat in seiner Tätigkeit niemals auch nur einen Schatten von Eigendünkel, Überheblichkeit, Selbstlob an den Tag gelegt.« (r2) – siehe nachfolgendes zur Diskussion, GF)

Wo überhaupt und wann hat sich ein Funktionär derart selbst rühmen können? Schickt sich das für einen Funktionär marxistisch-leninistischen Typs? Nein. Eben gerade dagegen sind Marx und Engels so entschieden aufgetreten. Eben das hat Lenin immer so scharf verurteilt.

Im Korrektorexemplar des Buches stand folgender Satz: »Stalin – das ist der Lenin von heute.« Dieser Satz erschien Stalin offenbar unzureichend, und so hat er ihn eigenhändig wie folgt umgearbeitet: »Stalin ist der würdige Fortsetzer des Werkes Lenins oder wie man in unserer Partei zu sagen pflegt: Stalin – das ist der Lenin von heute.« (r3) – siehe nachfolgendes zur Diskussion, GF)

Sehen Sie, wie eindrucksvoll das gesagt ist, nur nicht vom Volk, sondern von Stalin selbst.

Man kann eine Menge ähnlicher Fälle von Eigenlob anführen, die von Stalins Hand in die Korrektur des Buches eingefügt wurden. Besonders freigebig warf er mit Lobpreisungen seiner selbst wegen seiner militärischen Genialität und seiner strategischen Talente um sich.



Ich gestatte mir, noch eine von Stalin geschriebene Einfügung zum Thema der Stalinschen militärischen Genialität anzuführen.

»Genosse Stalin hat auch die fortgeschrittene sowjetische Kriegswissenschaft weiterentwickelt«, schreibt er. »Genosse Stalin hat die Lehre von den ständig wirkenden Faktoren ausgearbeitet, die für das Schicksal des Krieges entscheidend sind, ferner die Lehre von der aktiven Verteidigung und den Gesetzen der Gegenoffensive und der Offensive, von dem Zusammenwirken der verschiedenen Waffengattungen und der technischen Kampfmittel unter den Bedingungen des modernen Krieges, von der Rolle großer Panzer- und Flugzeugmassen im modernen Krieg, die Lehre von der Artillerie als der mächtigsten Waffengattung. In den verschiedensten Stadien des Krieges fand das Genie Stalins die richtigen Lösungen, die allen Besonderheiten der entstandenen Lage Rechnung trugen.«<sup>[14]</sup> – siehe nachfolgendes zur Diskussion, GF)

Und weiter schreibt Stalin:

»Die Stalinsche Kriegskunst trat sowohl bei der Verteidigung als auch beim Angriff in Erscheinung ... Mit genialem Scharfblick durchschaute Genosse Stalin die Pläne des Feindes und durchkreuzte sie. Die Schlachten, in denen Genosse Stalin die Leitung der Sowjettruppen innehatte, sind hervorragende Musterbeispiele operativer Kriegskunst.«<sup>[15]</sup> – siehe nachfolgendes zur Diskussion, GF)

Auf diese Art wurde Stalin als Stratege gerühmt. Wer tat das? Stalin selbst, nur, dass er nicht in der Rolle des Strategen, sondern in der eines Autors bzw. Redakteurs auftrat, eines der Hauptschöpfer seines von Eigenlob geprägten Lebenslaufes.

So sind die Tatsachen, Genossen, Man muss geradeheraus sagen – die schmachvollen Tatsachen.

Die von Stalin eingefügten Änderungen in dieser Biographie sind 1990 veröffentlicht worden, zuerst in *Izvestija TsK KPSS* Nr. 9, 1990, und seither viele weitere Male.

Das erlaubt uns einen genauen Einblick, wie Chruschtschow über Stalins Änderungen in dieser Biographie lügt. Selbst der Herausgeber der in dieser Zeitung veröffentlichten Passagen – der ausgesprochene Stalin-Gegner W.A. Belianow – musste zugeben, dass die

meisten Korrekturen Stalins dahin gingen, die Lobhudeleien schon im Entwurf zu entfernen und ihn bescheidener darzustellen.

Chruschtschow verfälschte vorsätzlich den Charakter einiger dieser Korrekturen, die er in seiner Rede zitiert. Zum Beispiel führte Chruschtschow nur den ersten Teil der Formulierung an, die in der eben gegebenen Passage mit [2] markiert ist. Auf diese Weise änderte er wohlweislich die Bedeutung des Ganzen. Hier ist der Wortlaut, der von Chruschtschow weggelassen wurde:

In seinem Interview mit dem deutschen Schriftsteller Ludwig, in dem er die Bedeutung des genialen Lenin bei der Umwälzung unseres Landes betont, sagte Stalin über seine eigene Person schlicht: »Was mich selbst betrifft, ich bin nur ein Schüler Lenins, und mein Streben ist es, seiner würdig zu sein.«

Die mit [1] gekennzeichnete Stelle der oben angeführten Passage aus der »Geheimrede«, weist auf eine Auslassung (drei Punkte) hin. Hier hatte Stalin die Namen vieler anderer Parteiführer eingefügt. Chruschtschow ließ diese jedoch in seiner Rede wegfallen. Nachfolgend ist der vollständige Text der Biographie, die Auslassungen Chruschtschows sind hervorgehoben:

In diesem Kampfe gegen die Kleingläubigen und Kapitulanten, die Trotzlisten und Sinowjewleute, die Bucharin und Kamenew, formte sich, nachdem Lenin aus den Kampfreihen geschieden war, endgültig jener leitende Kern unserer Partei ..., der das große Banner Lenins hochhielt, die Partei um das Vermächtnis Lenins zusammenschloss und das sowjetische Volk auf den breiten Weg der Industrialisierung des Landes und der Kollektivierung der Landwirtschaft geführt hat. Der leitende Kern war zusammengesetzt aus **Stalin, Molotow, Kallnin, Woroschilow, Frunse, Dzierschinski, Kaganowitsch, Ordschonikidse, Klrow, Jaroslawski, Mikojan, Andrejew, Schwernik, Schdanow, Schkriatow** und anderen, ...

Bei Markierung [3] wird auch ohne Zuhilfenahme des Original-Manuskriptes offensichtlich, dass Stalin hier eine Passage, die ihn mit Lenin gleichstellte, in eine Passage abänderte, die ihn lediglich als Fortsetzer des Leninschen Werks darstellt.

Chruschtschow schrieb die mit [4] und [5] gekennzeichneten Passagen Stalin zu. Das ist falsch. Tatsächlich wurden sie von General-Major M. R. Galaktionow für den ersten Abschnitt der Biographie geschrieben. L. W. Maksimenkow weist darauf hin und führt weiter aus:

Im Gegensatz zu Chruschtschows Anschuldigungen minderte Stalin mit seiner Bearbeitung die siegestrunkenen Züge des Textes systematisch. Zum Beispiel ersetzte der bürokratisch-pseudodemokratische Titel »Genosse Stalin« den ursprünglichen Titel »Generalissimus Stalin«, »Lehren« (»der ständig wirkenden Faktoren«) wurde von Stalin in »Stellung« geändert, und »unsterbliche Formen der militärisch-operativen Kunst« wurden »signifikant«. [15]

Maksimenkow diskutiert ausführlich Stalins äußerst kritische Anmerkungen zum Entwurf der zweiten Ausgabe seiner Biographie. Aus dem Originaldokument geht hervor, dass Stalin zunächst die Direktive ausgab, eine neue Leninbiographie abzufassen – ein Umstand, der weder während der Chruschtschow-Ära noch während Gorbatschows »Perestroika« auch nur erwähnt wurde.

Stalin kritisierte schärfstens den »sozialrevolutionären Charakter« der Lobhudeleien, die ihm die Autoren der »Kurzen Biographie« zuteilwerden ließen. Er warf ihnen »die Heranbildung von Idol-Anbetern« vor.

Er wies jegliches Lob für ihm zugerechnete Lehren Lenins schon im Entwurf zurück und zollte stattdessen Lenin alle gebührende Anerkennung.

Maksimenkow führt abschließend aus, dass Chruschtschow den eigentlichen Begriffsinhalt der von Stalin verfügten Änderungen zu dieser Biographie völlig verfälschte, und betont, dass dies weder in der Chruschtschow-Ära noch in der Sowjetzeit nach Chruschtschow korrigiert wurde. Andere Passagen, die von den Autoren für den Entwurf weggelassen und von Stalin persönlich eingefügt wurden, beinhalten einen langen Abschnitt über die Bedeutung der Frauen in der Revolution und in der sowjetischen Gesellschaft.

Als Richard Kospalow 1998 die persönlichen Aufzeichnungen von W. D. Mochalow, einem Mitglied der Arbeitsgruppe für die

»Kurze Biographie«, sichtete, stieß er auf dessen handschriftliche Notizen zu zwei Treffen mit Stalin, die die Biographie betrafen. Er veröffentlichte sie auf den Seiten 451 bis 476 in seinem Buch *Slowo Tovarishchu Stalinu*.

Kospalow ist ein Bewunderer Stalins und führt eine der Neo-Kommunistischen Parteien im heutigen Russland. Dennoch bezieht sich sogar Robert Service in einer Neuveröffentlichung seiner überaus feindlich gesinnten Stalin-Biographie in mehreren Fußnoten auf dieses Werk. [152] Deshalb halten wir es für angemessen, ebenfalls daraus zu zitieren. Ein Textausschnitt daraus zeigt, wie sehr Stalin die ihm zugedachten Schmeicheleien im ersten Entwurf der Biographie missbilligte (siehe Anhang).

## 50. »Kurzer Lehrgang«

Chruschtschow:

Bekanntlich arbeitete an der Herausgabe des »Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(b)« eine Kommission des Zentralkomitees der Partei. Dieses – offen gesagt – ebenfalls vom Personenkult durchtränkte Buch ist von einem Autorenkollektiv ausgearbeitet worden. Das fand seine Widerspiegelung in der folgenden, im Umbruchexemplar der »Kurzen Lebensbeschreibung« Stalins enthaltenen Formulierung:

»Eine Kommission des Zentralkomitees der KPdSU(b) unter Leitung des Genossen Stalin und seiner aktivsten persönlichen Teilnahme schuf den »Kurzen Lehrgang der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki).«

Diese Formulierung jedoch konnte Stalin nicht zufriedenstellen. In der »Kurzen Lebensbeschreibung« wurde sie durch folgenden Satz ersetzt:

»1938 erschien das Buch »Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Kurzer Lehrgang«, das von Genossen Stalin verfasst und von einer Kommission des Zentralkomitees der KPdSU(b) bestätigt wurde.« Was kann man hier weiter hinzufügen?

Wie Sie sehen, trat hier eine erstaunliche Metamorphose einer von einer Gruppe geschaffenen Arbeit in ein von Stalin geschriebenes Buch ein. Nicht nötig zu sagen, auf welche Weise und warum die Metamorphose vorgenommen wurde.

Es erhebt sich die begründete Frage: Wenn Stalin der Autor dieses Buches ist, weshalb brauchte er ein solches Lobpreisen der Person Stalins, und weshalb wurde aus der gesamten nachrevolutionären Periode der Geschichte unserer ruhmvollen kommunistischen Partei nichts weiter als der Hintergrund für das Handeln des »Stalinschen Genius« gemacht?

Haben in dem Buch die Anstrengungen der Partei auf dem Gebiet der sozialistischen Umgestaltung des Landes, des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft, der Industrialisierung und Kollektivierung des Landes sowie andere von der Partei unternommene Schritte ihre Widerspiegelung erfahren, das Vorgehen der Partei auf dem von Lenin abgesteckten Weg? Dieses Buch spricht vorwiegend über Stalin, über seine Reden, seine Referate. Alles ohne die geringste Ausnahme ist mit seinem Namen verbunden.

Und wenn Stalin selbst erklärt, eben er habe den »Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU(b)« geschrieben, so muss das zumindest Verwunderung auslösen. Kann denn ein Marxist-Leninist so über sich schreiben, dass er die eigene Person in den Himmel hebt?

Es sieht ziemlich danach aus, dass niemand außer Chruschtschow behauptet hat, Stalin sei der Autor des »Kurzen Lehrgangs«. Weder Chruschtschow noch sonst jemand hat jemals irgendeinen Beweis dafür erbringen können, dass Stalin die Urheberschaft beanspruchte. Molotow erklärte rundheraus, dass Stalin diesen Anspruch niemals hegte.

Wie dem auch sei, die ersten Andeutungen über Stalins vermeintliche Autorschaft des »Kurzen Lehrgang« tauchten in der ersten Ausgabe der »Kurzen Biographie« Stalins von 1940 auf – in einem Buch, zu welchem Stalin laut Maksimenkow (vorab zitiert) weder eine Beziehung als Autor noch als Herausgeber hatte. Maksimenkow erklärt:

Beschäftigt mit der Führung des sowjetisch-finnischen »Winterkrieges«, distanzierte er (Stalin) sich von der Bearbeitung des Buches. ... Am 14. Dezember 1939, eine Woche vor Stalins 60. Geburtstag, wurde ihm der erste Entwurf der Biographie zugesandt; beigelegt war ein Anschreiben, das von Mitin und Pospelow unterzeichnet war:

»Lieber Genosse Stalin.

Wir senden Dir diesen ersten Entwurf für Deine »Kurze Biographie«, erstellt vom Marx-Engels-Lenin-Institut, nebst den Anleitungen für Propaganda und Agitation zu. Wir bitten Dich, dieses Werk durchzusehen und uns Deine Anweisungen betreffend die Möglichkeit der Veröffentlichung zukommen zu lassen.«

Stalin unterstrich den kompletten Text des Begleitschreibens und schrieb mit einem grauen Bleistift quer über das Blatt:

»Keine Zeit es »durchzusehen«. Schickt es zurück zum MELI (Marx-Engels-Lenin Institut). J. Stalin«. [153]

Der Satz über die Rolle Stalins in der schriftlichen Abfassung des »Kurzen Lehrgangs« war nicht von ihm selbst über sich selbst eingeschoben worden, sondern ist auf einen der vielen Autoren und Herausgeber zurückzuführen, die an diesem Buch gearbeitet haben. Chruschtschow lügt hier erneut.

Lediglich eine Frage bleibt zu klären: Welche Rolle spielte Stalin tatsächlich bei der Abfassung des »Kurzen Lehrgangs«?

Roi Medwedew, kaum ein Sympathisant Stalins, schreibt in einem Charakterbild über ihn als »den Hauptautor des »Kurzen Lehrgangs««. Historiker haben festgestellt, dass Chruschtschows regelrechte Anklage gegen Stalin auf literarischen Diebstahl jeglicher Grundlage entbehrt. Um seinen Standpunkt zu belegen, verweist Medwedew auf die Veröffentlichung eines Schreibmaschinentextes mit Stalins Korrekturen und andere Materialien in *Voprosy Istorii*. [154]

Ungeachtet der offensichtlichen Lücken und unvollständigen Beschaffenheit der ursprünglichen Dokumente besteht nach Medwedews Auffassung kein Zweifel daran, dass der »Kurze Lehrgang« unter Anleitung und mit aktiver Beteiligung Stalins als eines der Hauptautoren abgefasst wurde.

Chruschtschow hatte behauptet, Stalin hätte kein Recht gehabt zu schreiben, er sei der Autor des »Kurzen Lehrgang«, weil er es nicht geschrieben habe. Wie sich aber herausstellt, hatte Stalin in Wahrheit allen Grund; als einer der Hauptautoren angesehen zu werden, beanspruchte dies nur niemals und niemandem gegenüber. Selbst Molotow, einer der engsten Mitarbeiter Stalins, wusste nicht genau, wieviel Stalin darin geschrieben hatte. Er war der Ansicht, Stalin habe lediglich einen Abschnitt über die Dialektik verfasst, weil sie darüber irgendwann diskutiert hatten.

In diesem Fall hat Chruschtschow sich selbst überlistet. Er behauptete, Stalin habe eine Urhebererschaft beansprucht, die er nicht verdient habe. In Wirklichkeit war Stalin in der Tat ein Hauptautor, beanspruchte dies jedoch zu keiner Zeit.

### **51. »Stalin unterzeichnete am 2. Juli 1951 den Befehl für sein eigenes Denkmal«**

Chruschtschow:

Schließlich ist es Tatsache, dass Stalin selbst am 2. Juli 1951 den Beschluss des Ministerrates der UdSSR zur Frage des Baus eines monumentalen Stalin-Denkmal am Wolga-Don-Kanal unterzeichnete, und am 4. September desselben Jahres erließ er die Verfügung, 33 Tonnen Kupfer für den Bau dieses Monuments bereitzustellen.

Dies ist keine »Tatsache« sondern eine nackte Behauptung! Wir haben hierfür einzig Chruschtschows Wort. Die relevanten Dokumente sind bisher nicht offengelegt worden, und niemand hat behauptet, sie gesehen zu haben. Chruschtschow sagt allerdings nicht, Stalin habe selbst den Bau dieses Monuments **angeordnet** oder auch **nur vorgeschlagen** – also können wir durchaus annehmen, dass er dies auch nicht getan hat.

Dem »Besucherjournal zu Stalins Büro im Kremli« zufolge arbeitete Stalin am 2. Juli 1951 eine Stunde und 45 Minuten. Das Präsidium, bestehend aus Beria, Bulganin, Kaganowitsch, Mikojan, Molotow und Chruschtschow selbst, traf sich mit Stalin am 2. Juli 1951.

von 21:30 bis 23:15. Er könnte also einen solchen Beschluss unterschrieben haben, wenn er zu diesem Datum vorgelegen hätte. Wir wissen nicht, ob oder ob nicht.

Es ist aber wichtig, hier die Tatsache anzuführen, dass zu diesem Zeitpunkt »Stalins eigenhändige Unterschrift« an und für sich nicht viel besagt. Das Politbüro entschied am 16. Februar 1951, dass das Präsidium unter anderem Vorsitz tagen sollte, und dass, falls erforderlich, Stalins Unterschrift als Staatsoberhaupt (Ratsvorsitzender) mit einem Gummistempel eingesetzt werden konnte. Dieses Dokument und die Gummistempel sind in Moskau in einer Ausstellung gezeigt worden. [156] (Web-Adresse für die Ausstellungsstücke im Anhang)

Also wurden »Entscheidungen und Anweisungen des Ministerrates der UdSSR« nicht mehr unbedingt von Stalin persönlich unterschrieben, sie konnten aber trotz seiner Abwesenheit mit seiner Unterschrift weiterhin veröffentlicht werden. Und wenn dies seit Februar 1951 der Fall war, ist es immerhin logisch anzunehmen, dass dies auch im Juli desselben Jahres so gewesen ist. Aber wir können nicht mit Gewissheit angeben, ob Stalin diese Dokumente damals unterschrieben oder auch nur die Originale gesehen hat.

Was die »Verfügung« vom 4. September 1951 betrifft, ist es äußerst unwahrscheinlich, dass Stalin sie ausgegeben hat. Er war vom 10. August 1951 bis zur Rückkehr in sein Büro am 11. Februar 1952 auswärts bzw. im »Urlaub«. [157]

Der entscheidende Punkt hier ist: Stalin war zu der Zeit nur noch sporadisch politisch tätig – und Chruschtschow wusste das. Mitglieder des Politbüros einschließlich Chruschtschow erklärten 1953 öffentlich, dass Stalin politisch nicht mehr aktiv sei. Stalin selbst sagte im Oktober 1952 auf dem 19. Parteitag: »Ich lese keine Zeitungen mehr.« [158]

Dem »Besucherjournal zu Stalins Büro im Kreml« zufolge begann die Arbeitsbelastung Stalins im Februar 1950 abzunehmen. Dieser Quelle nach zu urteilen, arbeitete Stalin 73 Tage im Jahr 1950, aber 1951 nur noch 48 Tage und 1952 nur 45 Tage. [159]

Demzufolge ist es äußerst zweifelhaft, dass Stalin die Verfügung vom 4. September 1951 persönlich unterschrieb. Und für den 2. Juli 1951 wissen wir es einfach nicht.



Doch selbst wenn Stalin dieses Dokument persönlich unterschrieben hat, selbst wenn das Politbüro nicht mit dem Gummistempel unterschrieb – es ist kaum von Bedeutung. Selbst Chruschtschow behauptet nicht, dass Stalin die Verfügung für den Bau des Monuments initiierte.

## *52. Der Palast der Sowjets*

Chruschtschow:

Gleichzeitig ließ Stalin es an Achtung gegenüber dem Andenken Lenins mangeln. Es ist sicher kein Zufall, dass der Sowjetpalast, dessen Bau als ein Denkmal für Lenin vor gut dreißig Jahren beschlossen wurde, nicht gebaut worden ist, dass seine Errichtung ständig verschoben, dem Vergessen anheim gegeben wurde.

In seinem kürzlich erschienenen Artikel über die Geschichte der Pläne und Architekturwettbewerbe und den letztendlichen Bauverzicht für das Projekt des Palastes der Sowjets bezieht sich Maxim Wolchenkow direkt auf Chruschtschows Rede und zeigt auf, dass Chruschtschows Behauptung einfach nicht der Wahrheit entspricht. Auch unter Chruschtschow wurde dieses Gebäude nicht errichtet. Der für dieses Projekt federführende Ausschuss legte seinen Schwerpunkt allmählich auf andere Gebäude. Der Plan, den Palast der Sowjets zu bauen, wurde aufgegeben – nicht von Stalin, sondern von seinen Nachfolgern.

## *53. Der Leninpreis*

Chruschtschow:

Man kann auch nicht an dem am 14. August 1925 gefassten Beschluss der Sowjetregierung »Über die Stiftung von Leninpreisen für wissenschaftliche Arbeiten« vorübergehen. Dieser Beschluss wurde in der Presse veröffentlicht, doch bisher gibt es keine Leninpreise.

Dies war nicht der Fall, und die meisten Teilnehmer des 20. Parteitages müssen das gewusst haben. Tatsächlich hat es Leninpreise von 1925 bis 1934 gegeben, und zwar für die Bereiche Wissenschaft, Technologie, Literatur, Kunst und Architektur. Es ist unklar, weshalb diese Preise nicht weiter verliehen wurden, doch offensichtlich hat niemand Stalin dafür verantwortlich gemacht. [160]

Allerdings: Der Leninorden war die höchst Auszeichnung, die von der UdSSR vergeben wurde. Er wurde weiterhin, von 1930 bis zum Ende der Sowjetunion, für außergewöhnliche Leistungen in vielen Bereichen vergeben.

Stalin verweigerte auch das Ansinnen, ihm zu Ehren einen Stalinpreis zu stiften. (Informationen darüber können im Anhang eingesehen werden.) Chruschtschow muss dies selbstverständlich gewusst haben.

Während der Vorbereitungen zur Feier des 60. Geburtstags Stalins kam die Frage nach der Einführung eines Preises mit Stalins Namen erneut auf. [161] Wir haben keine Beweise dafür, dass Stalin irgendetwas damit zu tun hatte. Eines aber ist sattem bekannt: Stalinpreise wurden nicht angeregt, um den Leninpreis zu ersetzen. Sie wurden zu einer Zeit eingeführt, in der es keine jährlichen Auszeichnungen für Wissenschaften und Künste in der UdSSR gab. Folglich ist Chruschtschows Entgegensetzung von Leninpreis und Stalinpreis falsch und verlogen.

## KAPITEL 9

### *Stalins letzte Amtsjahre*

#### *54. »Stalin schlug ungeheure Steuererhöhungen für Kolchosen vor«*

Chruschtschow:

Mehr noch, bei der Erörterung dieses Entwurfs schlug Stalin vor, die von den Kolchosen und Kolchosbauern gezahlte Steuer um weitere 40 Milliarden Rubel zu erhöhen, weil es den Bauern nach seiner Ansicht gut ginge und ein Kolchosbauer, der nur ein Huhn verkaufe, völlig die Staatssteuer aufbringen könne.

Überlegen Sie nur, was das bedeutet hätte. Denn 40 Milliarden Rubel sind eine Summe, die die Bauern nicht einmal für die Gesamtmenge der dem Staat gelieferten Produkte erhielten. Im Jahre 1952 erhielten zum Beispiel die Kolchose und Kolchosbauern für die gesamte an den Staat gelieferte und verkaufte Produktion 26 Milliarden 280 Millionen Rubel.

Stützte sich ein solcher Vorschlag Stalins auf irgendwelche Angaben? Natürlich nicht. In solchen Fällen interessierten ihn Fakten und Zahlen nicht.

Chruschtschow zufolge sagte Stalin dies im Februar 1953, kurz vor seinem Tod. Niemand anderes hat dies gehört oder dokumentiert. Wir haben dafür nur Chruschtschows Wort.

Chruschtschow erwähnte diese angeblich vorgeschlagenen Steuererhöhungen erstmals im Juli 1953 auf dem Plenum des Zentralkomitees, welches ausschließlich der Ächtung Berias gewidmet war. Mikojan und Malenkow bezogen sich auf diese »40 Milliarden

Rubel«-Kennziffer, nachdem Chruschtschow sie in die Welt gesetzt hatte. Doch beide taten dies in einer Weise, die deutlich erkennen ließ, dass sie davon vor Chruschtschows Nennung nichts gehört hatten.

Mikojan sprach sich auf dem Zentralkomitee-Plenum im Oktober 1952 gegen eine zusätzliche Besteuerung der Bauernschaft aus und bekräftigte Stalins angeblich gemachten Vorschlag, die Bauern bräuchten »nur ein weiteres Fuhn« für die Steuern aufzubringen. Aber Mikojan gibt zu, dass er diese Aussage Stalins nicht persönlich gehört hat, da er nicht anwesend war. Außerdem erwähnt Mikojan in den Ausführungen zu diesem Vorfall in seinen Memoiren keine »40 Milliarden Rubel«.

## 55. »Stalin beleidigte Postyschew«

Chruschtschow:

In einem Gespräch äußerte Stalin seine Unzufriedenheit mit Postyschew und stellte ihm die Frage:

»Was für einer sind Sie?«

Postyschew erklärte standhaft:

»Bolschewik bin ich, Genosse Stalin, Bolschewik!«

Und diese Erklärung galt anfangs als Missachtung Stalins, dann als schädliche Haltung, und in der Konsequenz hatte das die Liquidierung Postyschews zur Folge, der ohne jegliche Grundlagen zum »Volksfeind« deklariert wurde.

Wir haben bereits gesehen: Postyschew wurde aus der Partei ausgeschlossen, danach verhaftet und schließlich verurteilt und hingerichtet – weil er eine riesige Anzahl von Parteimitgliedern ohne die geringsten Beweise verfolgt hatte. Chruschtschow war auf dem Januar-Plenum 1938 zugegen und kannte den gesamten Vorgang. Also log Chruschtschow, als er sagte, Postyschew sei »ohne jegliche Grundlagen zum »Volksfeind« deklariert« worden.

Der von Chruschtschow angeführte Wortwechsel ist höchstwahrscheinlich ebenfalls erlogen. Nur Chruschtschow behauptet,

dieser Wortwechsel zwischen Postyschew und Stalin habe tatsächlich stattgefunden, und das auch nur in der »Geheimrede«. Allem Anschein nach hat sonst niemand je behauptet, Stalin habe etwas derartiges geäußert. In Chruschtschows Memoiren ist davon ebenfalls nichts zu lesen.

Getty und Naumow zufolge gibt es bis zum Januar-Plenum 1938 keine Beweise für irgendwelche besonderen Reibereien zwischen Stalin und Postyschew. Wie wir gesehen haben, wurde Postyschews Kandidatur zur Politbüro-Mitgliedschaft auf diesem Plenum zurückgewiesen und er selbst wenig später verhaftet. Demzufolge musste dieser »Wortwechsel« – wenn er überhaupt jemals stattfand – auf diesem Januar-Plenum 1938 stattgefunden haben.

Kommentatoren wie Boris Nikolajewsky hatten angenommen, der Wortwechsel habe sich auf dem März-Plenum 1937 ereignet. Das liegt daran, dass sie Chruschtschows früherer Aussage in seiner »Geheimrede« glaubten, wonach Postyschew Stalin auf diesem Plenum widersprochen habe. Doch die überaus umfangreiche Mitschrift von diesem sehr langen Plenum wurde von 1992 bis 1995 veröffentlicht. Wieder mal, wie wir oben zeigten, beweist diese Mitschrift eindeutig, dass Chruschtschow hier log: Weder widersprach Postyschew auf dem Plenum Stalin, noch kam es dort zu jenem angeblichen »Wortwechsel« zwischen Stalin und Postyschew.

Die Mitschriften des Januar-Plenums 1938 sind bisher nicht vollständig veröffentlicht worden. Aber Auszüge davon sind erschienen, und einige Wissenschaftler haben diese Niederschriften in den Archiven in Gänze einsehen können. Nicht einer von ihnen erwähnt auch nur einen Wortwechsel zwischen Postyschew und Stalin. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Chruschtschow auch in diesem Fall log. Aber wir haben keine absolute Gewissheit.

Selbst wenn eines Tages Beweise ans Licht kommen, dass es einen Wortwechsel gegeben hat, war er mit Sicherheit nicht der Grund für Postyschews Festnahme, Verfahren, Verurteilung und Hinrichtung. Das war die Strafe für seine Repressionen gegenüber einer großen Anzahl von unschuldigen Parteimitgliedern. Unabhängig davon, ob Stalin die Frage »Was für einer sind Sie?« stellte oder nicht – und um es zu wiederholen, es liegen dafür keine Beweise,

nur Chruschtschows Behauptung vor – lügt Chruschtschow, wenn er sagt, dies sei der Grund für Postyschews Schicksal gewesen.

Weshalb erhob Chruschtschow diese persönlichen Anschuldigungen gegen Stalin? Wahrscheinlich, um für Mitglieder des Politbüros, die jahrelang sehr eng mit Stalin zusammengearbeitet hatten, ein »Alibi« zu konstruieren.

Viele Kommunisten und sowjetische Staatsbürger wunderten sich wahrscheinlich und fragten: »Warum haben Stalins engste Mitarbeiter ihn niemals für die von Chruschtschow vorgeworfenen »Verbrechen« zur Verantwortung gezogen? Warum haben sie keine Schritte unternommen, Stalin Einhalt zu gebieten, da sie diese Dinge wussten?« So dürftig es klingen mag, ist die einzige Antwort, die Chruschtschow und die anderen parat hatten: »Wir wären umgebracht worden, falls wir protestiert hätten. Seht, was mit Postyschew passiert ist, nur weil er gesagt hatte: »Ich bin ein Bolschewik!«

## **56. Die »Desorganisation« der Arbeit des Politbüros**

Chruschtschow:

Ernsthaft herabgesetzt wurde die Rolle des Politbüros des ZK, wurde dessen Arbeit desorganisiert durch die Schaffung verschiedener Kommissionen innerhalb des Politbüros, der so genannten Fünfer-, Sechser-, Siebener- und Neunergruppen. Hier ist zum Beispiel der Beschluss des Politbüros vom 3. Oktober 1946:

»Antrag Gen. Stalins

1. Die Kommission für Auswärtige Angelegenheiten beim Politbüro (Sechsergruppe) ist zu beauftragen, sich in Zukunft neben Fragen der Außenpolitik auch mit Fragen des inneren Aufbaus und der Innenpolitik zu befassen.

2. Die Zusammensetzung der Sechsergruppe um den Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission der UdSSR, Genossen Wosnessenski, ist zu ergänzen und die Sechsergruppe künftig Siebenergruppe zu nennen.

Sekretär des ZK – J. Stalin.«

Was ist das für eine Kartenspieler-Terminologie! Es ist klar, dass die Schaffung derartiger Kommissionen innerhalb des Politbüros – »Fünfer«, »Sechser«, »Siebener« und »Neuner« – das Prinzip der kollektiven Führung untergrub. Im Ergebnis waren einige Mitglieder des Politbüros auf diese Weise von der Entscheidung wichtiger Staatsangelegenheiten ausgeschlossen.

Wie Edward Radsinski, ein extrem feindlich gesinnter Stalinbiograph, eingesteht, lag Chruschtschow hier. Unterausschüsse innerhalb des Politbüros waren einfach eine Maßnahme, um die anfallende Arbeit aufzuteilen. Das war weder etwas Neues, noch war es Stalins Erfindung.

### ***57. Stalin verdächtigte Woroschilow, ein »englischer Agent« zu sein***

Chruschtschow:

Infolge seines extremen Misstrauens und Argwohns verstieg sich Stalin bis zu einem so unsinnigen und lächerlichen Verdacht, Woroschilow sei ein englischer Agent. (Gelächter im Plenum) So ist es – ein englischer Agent.

In seinen Memoiren bezieht sich Chruschtschow auf viele Gerüchte, von denen er behauptete, sie seien nur »einigen von ihnen« wirklich bekannt. Auch in diesem Fall ist nichts anderes über diese Verdächtigung dokumentiert.

Zum Beispiel ist davon nichts in Mikojan's Memoiren zu lesen, die eine Menge von falschen »Erinnerungen« enthalten – etwa die, Stalin selbst habe ihm gesagt, dass Benesch ihm versichert habe, Tuschatschewski sei schuldig – ein Vorgang, der nie stattgefunden hat. [163]

Also selbst wenn sich Mikojan an die Verdächtigung gegen Woroschilow »erinnert« hätte, könnte man dies legitimerweise infragestellen. Tatsache ist aber – er erinnert sich nicht an solch eine Verdächtigung.

## 58. Andrejew; 59. Molotow; 60. Mikojan

All die Genannten haben mit dem Plenum des Zentralkomitees vom 16. Oktober 1952 zu tun, welches unmittelbar nach dem 19. Parteitag stattfand.

### *Andrejew*

Chruschtschow:

Mit einer allein von ihm getroffenen Entscheidung schloss Stalin noch ein anderes Politbüromitglied von der Arbeit des Politbüros aus, Andrej Andrejewitsch Andrejew.

Das war zügelloseste Willkür.

Streng genommen wissen wir nicht genau, was Stalin sagte, weil bisher kein offizielles Transkript darüber veröffentlicht wurde (Mikojan zufolge wurde nie eines angefertigt). Auch das Transkript des 19. Parteitages ist bisher nicht veröffentlicht worden. [164] Unmittelbar nach Stalins Tod tat die Parteiführung alles Erdenkliche, um die auf diesen beiden Sitzungen getroffenen, wesentlichen Entscheidungen zu ändern und jegliche Erinnerung daran auszulöschen.

Deshalb liegt uns keine offizielle Begründung vor, weshalb Andrejew vom neu benannten Präsidium (zuvor Politbüro) ausgeschlossen worden war. Doch verfügen wir über genügend Informationen aus anderen Quellen, um darzulegen, dass Chruschtschow hier nicht die Wahrheit spricht.

Andrejew verlor seinen Sitz im Ministerrat am 15. März 1953, zehn Tage nach Stalins Tod. [165] Wenn es »ein Akt zügelloser Willkür« war, Andrejew nicht wieder in das Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU einzusetzen, warum wurde er von Chruschtschow, Malenkow und Beria auch aus dem Ministerrat entfernt? (Er wurde in das Präsidium des Obersten Sowjets berufen – eine weitaus weniger anspruchsvolle Position.)

Laut dem einzigen Textteil, den wir von Stalins Rede auf dem Oktober-Plenum 1952 des Zentralkomitees haben, wurde Andrejew nicht wieder in das Präsidium nominiert – weil er taub war. [166]



Konstantin Simonow sagt Ähnliches darüber aus. [167] Dies sind die einzigen Berichte von diesem Plenum, die Andrejew überhaupt erwähnen. Und beide bekräftigen explizit, dass Andrejew von Stalin aus gesundheitlichen Gründen nicht wieder eingesetzt wurde.

Trotz des Mangels an offiziellen Mitschriften haben wir zwei gute Belege dafür, dass Chruschtschow auch hier log. Andrejews Ausschluss war nicht »ein Akt zügelloser Willkür« Stalins!

### *Molotow und Mikojan*

Chruschtschow:

Und nehmen wir das erste ZK-Plenum nach dem 19. Parteitag, als Stalin das Wort ergriff und auf dem Plenum Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow und Anastas Iwanowitsch Mikojan charakterisierte, wobei er gegen diese alten Funktionäre unserer Partei durch nichts begründete Anklagen erhob.

Wenn Stalin noch einige Monate länger am Steuer der Macht geblieben wäre, so wäre es nicht ausgeschlossen, dass die Genossen Molotow und Mikojan auf unserem Parteitag nicht mehr hätten reden können.

Von dem wenigen ausgehend, was wir aus den persönlichen Notizen einiger Teilnehmer des Plenums erfahren, ist klar, dass Stalin tatsächlich Molotow und Mikojan kritisierte.

Um festzustellen, ob Chruschtschow hier die Wahrheit sagt, müssen wir folgendes untersuchen:

War die Kritik Stalins an Molotow und Mikojan begründet oder nicht?

Ist es wahr, dass Molotow und Mikojan nicht mehr auf dem 20. Parteitag hätten reden können, wenn Stalin noch gelebt hätte?

Es liegen über Stalins Rede auf diesem Plenum vier Berichte von Teilnehmern vor. Es sind: der von Mikojan selbst (*Tak Bylo*, Kap. 46), der vom Schriftsteller Konstantin Simonow (*Glazami cheloweke moego pokolenia*), der von Dimitri Schepilow (*Neprtmknuwshii*, pp. 225–8) und der von Leonid Nikolajewitsch Jefremow (*Sovetskaja Rossija*, 13. Januar 2000, S. 6). Mikojan war ein langjähriges Mitglied

im Zentralkomitee und im Politbüro, die drei Letztgenannten waren Neulinge im Zentralkomitee. Von einer kurzen Notiz abgesehen, die Simonow im März 1953 schrieb, wurden alle Niederschriften Jahre nach dem Plenum verfasst.

Schepilow bezieht sich auf Stalins Kritik an Molotow in einigen Absätzen. Er geht mit Stalins Bemerkungen über Mikojan wesentlich flüchtiger um: Schepilow zufolge verteidigte sich Mikojan und griff Molotow an, ein Vertrauter des exekutierten Wosnessenski zu sein, den er als »großen Verbrecher« bezeichnete. Schepilow erachtete die Kritik nicht als »grundlos«, sah auch keine Bedrohung in ihr, sondern nur Stalins Beweggrund dafür, beide nicht für das neu gegründete Büro des Präsidiums zu berücksichtigen.

In seiner ersten kurzen Notiz über das März-Plenum 1953 vermerkte Simonow überhaupt nichts über Stalins Kritik an Molotow und Mikojan, sondern notierte lediglich Stalins Forderung, sie sollten so furchtlos sein, wie Lenin es war. Woran Simonow sich 1979 erinnerte, war die Vehemenz, mit der Stalin Molotow kritisierte, sowie Stalins vages Gefühl, Molotow und Mikojan würden »aufgeben«. Simonow stimmt zu, dass Stalin dann Mikojan kritisierte, konnte sich aber nicht entsinnen, weshalb. Er sagt, beide reagierten auf Stalins Kritik in einer Art und Weise, die Chruschtschows Behauptung, Stalin habe »absolute Unterwerfung« gefordert, widerlegt. Er glaubt, dass diese Kritiken, was immer auch ihr Grund gewesen sein mag, der Rechtfertigung dienten, Molotow und Mikojan für das neue Büro des Präsidiums nicht zu berücksichtigen.

Mikojans Darstellung, ebenfalls Jahre später verfasst, bestätigt, dass Stalin Molotow für seine Schwachheit in der Außenpolitik und beide, Molotow und ihn selbst, Mikojan, für ihre Innenpolitik kritisierte. Doch laut Mikojans Bericht verhielt sich Stalin trotz der Kritik beiden gegenüber sehr respektvoll. Mikojan erwähnt nichts über ein Gefühl der Bedrohung. Jefremow skizziert Stalins Kritik an den Beiden, aber auch in seinem Bericht klingt überhaupt nichts Bedrohliches durch.

In seinen ganzen umfangreichen Memoiren geht Chruschtschows nur mit ein paar Sätzen auf das Oktober-Plenum 1952 ein

und sagt nichts über irgendeine »Gefahr«, der Molotow und Mikojan ausgesetzt gewesen wären.

Mikojan, Molotow und auch Woroschilow wurden alle in das Parteipräsidium berufen, in das »Büro des Präsidiums« nur Woroschilow – nicht aber Mikojan und Molotow.

Wie steht es nun um den Wahrheitsgehalt von Chruschtschows Anschuldigungen? Die »Anklagen« – eine bessere Bezeichnung wäre »Kritiken« – scheinen nicht ganz gegenstandslos gewesen zu sein. Vielleicht waren sie berechtigt, vielleicht nicht. Im Wesentlichen reflektierten sie politische Differenzen zwischen Stalin und diesen beiden Politbüromitgliedern.

Streng genommen kann Chruschtschows Aussage – es wäre »nicht ausgeschlossen« gewesen, »dass die Genossen Molotow und Mikojan auf unserem Parteitag nicht mehr hätten reden können«, wenn Stalin noch gelebt hätte – weder bestätigt noch widerlegt werden. Sie ist allerdings unvereinbar mit Stalins Vorgehen auf dem 19. Parteitag. Mikojan und Molotow waren zwar nicht im höchsten Gremium (Büro des Präsidiums), sie waren aber weiterhin zwei der 25 Mitglieder im Präsidium und als solche durchaus in der Position, auf dem nächsten Parteitag zu reden.

In seinen Erinnerungen wiederholt Chruschtschow nicht, dass Molotow und Mikojan sich in irgendeiner Gefahr befunden hätten.

## *61. Die Erweiterung des Präsidiums*

Chruschtschow:

Stalin hatte offensichtlich seine Pläne, mit alten Mitgliedern des Politbüros abzurechnen. Manchmal sprach er davon, dass die Mitglieder des Politbüros auszuwechseln seien. Sein Antrag nach dem 19. Parteitag über die Wahl von 25 Personen in das Präsidium des ZK hatte die Besetzung der alten Mitglieder des Politbüros und die Besetzung durch weniger erfahrene Genossen zum Ziel, damit diese ihn auf jegliche Weise lobpreisen. Man darf sogar vermuten, dass dies mit der Absicht erdacht worden war, später die alten Mitglieder des Politbüros auszuschalten und auf diese Weise die

Spuren jener schmutzigen Handlungen Stalins zu verwischen, über die wir jetzt berichten.

Auch hier lügt Chruschtschow, da es für diese Unterstellung nicht die Spur eines Beweises, keine noch so hauchdünne Faktenbasis gibt. Sie wird auch nicht von irgendeiner der noch vorhandenen Niederschriften des Plenums gestützt. Laut Jefremows Notizen vom Oktober-Plenum 1952 war Stalin außergewöhnlich deutlich in der Darlegung seines Vorschlages, das Präsidium über den Rahmen des alten Politbüros hinaus zu erweitern. Jefremow, ein relativ junger Mann auf seinem ersten Plenum, war vielleicht besonders beeindruckt von Stalins Hervorhebung der Notwendigkeit, in die Parteiführung neues Blut zu bringen, weil Stalins diesbezügliche Erläuterungen einen beträchtlichen Teil seiner Notizen ausmachten.

## KAPITEL 10

# *Eine Typologie der Tatsachenverdrehung*

### *Zur Typologie der Chruschtschowschen Fälschungstechniken*

Ehe wir Chruschtschows spezielle Methoden der Verfälschung weiter behandeln, sollten wir uns vergegenwärtigen, dass der Text der »Geheimrede« selbst verfälscht worden ist.

Zunächst in der *Iswestija* veröffentlicht, basiert der Text von Chruschtschows Rede auf dem Text, den er dem Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU am 1. März (1956) vorlegte. Der Text wurde bearbeitet und per Beschluss des Präsidiums für die Verteilung an die örtlichen Parteiorganisationen am 7. März 1956 angenommen. Dieser Text ist nicht identisch mit dem, den Chruschtschow vom Podium des Parteitages aus verlesen hatte. Zum Beispiel herrschte den Erinnerungen aller Teilnehmer des Parteitages zufolge Totenstille im Saal, als die Rede gehalten wurde. Dennoch wurden angebliche Reaktionen des Publikums in den Text eingeschoben, der in der *Iswestija* veröffentlicht wurde. Einschübe wie »Aufruhr im Saal«, »Empörung im Saal« oder »Applaus« usw. verfälschen natürlich völlig die wirkliche Atmosphäre während der geschlossenen Sitzung.— V. J. Afiani, Z. K. Vodopianova, *Akehoegraficheskoe predilovje* (Archeographisches Vorwort) in Almermakher, K. et al., *Doklad N.S. Krushchevao Kulte Lichnosti Stalina na XX S ezde KPSS Dokumenty*. Moskau: Rosspen 2002, S. 44.

Dieselben angeblichen »Reaktionen des Publikums« wurden

auch in die englische Übersetzung eingeschoben. Wir untersuchen hier also einen Text, der nicht nur seinem Inhalt nach gefälscht wurde, sondern auch in seiner nachträglichen Präsentation. Wir haben die meisten dieser »Reaktionen der Zuhörer« in der hier zugrundegelegten Fassung der Rede Chruschtschows belassen – als eine ständige Erinnerung an die absichtlich in den Text eingefügten Verfälschungen.

Ich habe festgestellt, dass Chruschtschow in seiner »Geheimrede« einundsechzig »Enthüllungen« oder bisher unbekannte und herabwürdigende Anschuldigungen gegen Stalin und Beria vorträgt. Diese Behauptungen bilden die Substanz seiner Rede. Und es waren diese Behauptungen, die die Welt schockierten, als sie veröffentlicht wurden.

Natürlich wäre es absurd zu sagen, dass jede Aussage Chruschtschows falsch ist. Ein eindeutiges Beispiel für eine wahre »Enthüllung« Chruschtschows ist das Folgende:

Festgestellt wurde, dass von den 139 Mitgliedern und Kandidaten des Zentralkomitees, die auf dem XVII. Parteitag gewählt worden waren, 98 Personen, d. h. 70 Prozent, (hauptsächlich in den Jahren 1937/1938) verhaftet und erschossen wurden. (Empörung im Saal.) Wie war die Zusammensetzung der Delegierten zum XVII. Parteitag? Es ist bekannt, dass 80 Prozent der Teilnehmer des Parteitages mit beschließender Stimme in den Jahren der Konspiration vor der Revolution und während des Bürgerkrieges, also einschließlich bis zum Jahre 1920, in die Partei eingetreten waren. Was die soziale Zusammensetzung angeht, so stellten Arbeiter (60 Prozent der Delegierten mit beschließender Stimme) die Hauptmasse der Parteitagsdelegierten.

Wenn ich hier behaupte, dass jede angebliche »Enthüllung« oder Anschuldigung gegen Stalin und Beria falsch ist, schließe ich die hier oben aufgeführte Äußerung aus, denn Chruschtschow ist hier sehr nmsichtig, nicht zu behaupten, Stalin habe sie alle ungebracht. Hätte Chruschtschow explizit diese Behauptung aufgestellt, wäre diese Anklage nachweislich falsch und in die Liste der haltlosen Anschuldigungen aufzunehmen. [171]

Chruschtschow führt eine Reihe prominenterer Mitglieder des Zentralkomitees an, die Ende der 1930er Jahre hingerichtet wurden. Im Fall eines sehr prominenten Vollmitgliedes des Zentralkomitees von 1934 – Nikolai Jeschow – schweigt sich Chruschtschow jedoch über die Tatsache aus, dass dieser ebenfalls hingerichtet wurde! Wir werden die Beweise in Bezug auf alle Mitglieder des Zentralkomitees untersuchen, die Chruschtschow in seiner Rede explizit aufführt.

### *Über das Problem der Einführung eines neuen Paradigmas*

Das übliche Problem, mit dem jeder Wissenschaftler konfrontiert ist, ist die Notwendigkeit, für eine aufgestellte These hinreichende Belege beizubringen und sie schlüssig darzustellen, um die Richtigkeit seiner These zu beweisen. Beim Schreiben der vorliegenden Abhandlung sah ich mich jedoch bald einem anderen, viel größeren und weniger lösbaren Problem ausgesetzt.

Chruschtschows »Geheimrede« ist nicht einfach eine Ansammlung von Behauptungen, die als prinzipiell richtig oder falsch eingeordnet werden können. Diese Rede wurde recht schnell zum Grundlagendokument einer ganzen neuen Lehrmeinung über die sowjetische Geschichte. Diese Lehrmeinung war nicht gerade neu. Sie bekräftigte und überzeichnete sogar Versatzstücke trotzkistischer, menschewistischer und sowjet-emigrantischer Interpretationen der sowjetischen Wirklichkeit.

Doch weil diese Lehrmeinung sich auch in der weltweiten kommunistischen Bewegung selbst rasant verbreitete und auf Akzeptanz stieß, und weil sehr bald darauf eine Flutwelle an »Rehabilitierungen« derer folgte, die während Stalins Amtszeit wegen verräterischer Umtriebe verhaftet worden waren, erlangte das Chruschtschow-Paradigma schließlich einen solchen Grad an Verbreitung und Akzeptanz, den die früheren Varianten nie erreichten. Es wurde zum beherrschenden Paradigma!

Im Ergebnis dessen bedeutet ein Angriff auf Chruschtschows Rede einen Angriff auf das, was ich hier als das »Anti-Stalin«-Pa-

radigma bezeichnen werde. Hier ein paar Beispiele, was ich damit meine.

Auf einer alljährlichen Konferenz einer akademischen marxistischen Gruppe fasste ich einige Resultate meiner Untersuchungen über die Rede Chruschtschows zusammen. – In der anschließenden Diskussion brachte ein langjähriger Marxist in anklagendem Ton vor: »Sie rehabilitieren Stalin!«

Eine andere Frage war: »Was ist mit Trotzki?« Chruschtschow erwähnt in seiner Rede keinen Trotzki.

Als ein Kollege im Gespräch mit dem Herausgeber eines bekannten marxistischen Journals mein Forschungsprojekt über Chruschtschows Rede erwähnte, war dessen höhnische Reaktion darauf: »Behauptet er, es hätte keine Gulags gegeben?« Chruschtschow erwähnt in seiner Rede keine Gulags.

Ein verständnisvoller und hilfreicher Leser eines früheren Entwurfs dieses Buches schlug mir vor, ich solle lieber eine Geschichte der Repressionen der 1930er Jahre schreiben.

Zuerst verstand ich solche Bemerkungen nicht recht. Sehr bald aber erkannte ich, dass diese Reaktionen gar nicht auf den Inhalt meines Vortrags gerichtet waren. Stattdessen reagierten die Menschen auf die weitreichenden Implikationen, die sie aus meinen Reden herausfühlten. Sie spiegelten die Tatsache wider, dass Chruschtschows Rede nicht nur das Grundsatzdokument des über die sowjetische Geschichte verhängten »Anti-Stalin«-Paradigmas, sondern auch die Synekdoche des Paradigmas ist – die Rede repräsentiert dieses Paradigma wie ein Teil das Ganze. Der Beweis, dass die Anschuldigungen in der Rede falsch sind, wird für den Anspruch genommen, dass alle anderen Komponenten dieser Lehrmeinung, die Chruschtschow mehrheitlich gar nicht erwähnt, ebenfalls falsch seien.

Es ist durchaus angemessen zu erwarten, dass ein Buch auch das beweist, was es zu beweisen verspricht. Nicht angemessen ist es, von einem Buch zu einem Einzelthema zu erwarten, dass es ein ganzes historisches Paradigma entkräftet und mal eben eine unbestimmte – in der Tat eine schier unendliche – Masse von Behauptungen widerlegt, die gar nicht Gegenstand des Werkes sind.

Dieses Buch trifft daher auf eine recht seltsame rhetorische Situ-



ation. Es entfacht, wenn nicht »totalitäre«, so doch »totalisierende« Reaktionen. Chruschtschows »Geheimrede« repräsentiert das »Anti-Stalin«-Paradigma in einem solchen Ausmaß, dass jeder Bezug darauf das ganze Paradigma heraufbeschwört. Manchmal führt das zu Empörung: Wie könne ich nur eine Widerlegung des gesamten »Anti-Stalin«-Paradigmas einschmuggeln, wenn ich doch in Wirklichkeit nur einen Teil davon widerlege? Für andere wiederum ist das Buch einfach eine Enttäuschung. Es behandelt nicht die Gulags oder Trotzki oder Bucharin oder das Massaker von Katyn oder irgendetwas anderes, das in Chruschtschows Rede gar nicht vorkommt, und darum ist das Papierchen ein Fehlschlag und eine Enttäuschung – wie sorgfältig auch immer es gelingen mag, die Falschheit dessen zu beweisen, was Chruschtschow gesagt hat.

Ich stimme zu: Chruschtschows Rede ist das Grundlagendokument des »Anti-Stalin«-Paradigmas. Mehr noch: Der Umstand, dass die Rede vom Anfang bis zum Ende ein Gewebe von Fälschungen ist, hat gewiss Weiterungen für die Forschung. Angesichts des Ausmaßes an Unwahrheiten schon in diesem Grundlagendokument der Aufdeckung angeblicher »Verbrechen Stalins« ist es unwahrscheinlich, dass die Sache hiermit ihr Bewenden hat. Man ist berechtigt zu argwöhnen, dass sich zumindest einige der vielen anderen »Enthüllungen« Chruschtschows ebenfalls als falsch herausstellen könnten.

Währenddessen ist das »Anti-Stalin«-Paradigma gesund und munter und in vollem Gange. Roi Medwedews *Das Urteil der Geschichte* (1971) und Robert Conquests *Der große Terror. Stalins Säuberungen in den Dreißigern* (1968) – die beiden hauptsächlichen Darstellungen der »Enthüllungen« der Chruschtschow-Ära – sind so ziemlich die maßgeblichen Popularisierungen des »Anti-Stalin«-Paradigmas. Sie fassen zusammen, was ihre Autoren aus der sowjetischen Presse, aus Bekanntmachungen über »Rehabilitierungen« sowie aus öffentlichen und privaten Erinnerungen aufsammlen. (Zu Alexander Solschenizyns Darstellungen siehe Anmerkung [172]) Beide, Medwedew und Conquest, nahmen die »Enthüllungen« – Chruschtschows Rede eingeschlossen, doch weit darüber hinaus – für bare Münze, für »die Wahrheit«.

Wenn Chruschtschows Rede sich als nachweisliche Ansamm-

lung von Unwahrheiten herausstellt, wie glaubhaft sind dann wohl die anderen Unterlagen?

Mein Bestreben, den Wahrheitsgehalt der Behauptungen Chruschtschows zu überprüfen, und mein Forschungsergebnis, dass praktisch all diese Behauptungen falsch sind, umfasst keinen direkten Versuch meinerseits, das »Anti-Stalin«-Paradigma zu zerstören. Allerdings stürzt diese Untersuchung eine der wesentlichen Säulen, auf denen dieses Denkgebäude ruht. Kein Student kann die Geschichte der Sowjetunion der Stalinzeit länger auf althergebrachte Weise betrachten, sobald er sich von der Tatsache überzeugt hat, dass Chruschtschows Rede kaum mehr ist als eine lange, von langer Hand vorbereitete und sorgfältig ausgeklügelte Lüge.

Tatsachenbehauptungen können nur hinsichtlich ihrer Faktizität bewertet werden: ob diese Behauptungen in Anbetracht der uns vorliegenden Belege die akkuratesten Schlussfolgerungen sind, die wir aus den Fakten ziehen können. Keine Lehrmeinung kann allein dadurch »widerlegt« werden, dass einzelne oder ein paar besondere Tatsachenbehauptungen widerlegt werden.

Jene Kollegen und Kritiker, die ich eben erwähnte, und zweifellos auch unzählige weitere, sind – wie ein anderer Kollege es auf den Punkt brachte – »vernünftige Leute in den Fängen einer unvernünftigen Geschichtsbetrachtung«. Diese unvernünftige Geschichtsbetrachtung ist der »Personenkult« um Stalin in seiner Chruschtschowschen Verkleidung.

Obwohl Chruschtschow behauptete, er würde kritisieren und gar austreiben, was am besten als der »Kult um den großen Mann« (*kult hchnosti*) bezeichnet werden kann, war seine eigentliche Tat, jenen Kult in umgewandelter Form zu verstärken. Er versuchte, den »allwissenden, unendlich guten« Stalin des »Kultes« durch einen anderen Stalin zu ersetzen, der gleichermaßen allmächtig, jedoch bössartig war. Hierin ähnelt Chruschtschow Trotzki, der sich ebenfalls auf das konzentrierte, was er als persönliches Versagen seines Erzrivalen deutete und der Stalins Aufstieg zu Führerschaft, seine Strategien, seine Oppositionen und seine Repressionen erklärte, indem er sie der Kombination von Gerissenheit, Rücksichtslosigkeit und moralischen Mängeln Stalins zuschrieb.

In einer Zusammenfassung von Noam Chomskys Kritik der Massenmedien schreibt Mark Grimley:

Eine Behauptung, die mit der weltweit bestehenden Meinung einhergeht, benötigt kaum Erklärungen und kann daher mit nur wenigen Worten aufgestellt werden. Um aber mit einem Argument, das diese weltweit bestehende Meinung angreift, überhaupt eine Möglichkeit der Überzeugung zu bekommen, ist mehr erforderlich als nur ein kurzes prägnantes Zitat. [173]

Das gilt ebenfalls für die Wissenschaftler, die eine »arrivierte«, weit- hin akzeptierte Lehrmeinung der Geschichtsschreibung infragestellen und angreifen.

Unter diesen Bedingungen heißt das: »Gleichheit ist Ungleichheit!« Es bedarf nicht nur weit größerer Anstrengungen, viel mehr Zeit und mehr Platz auf dem Papier, um eine Lüge zu demontieren, als sie zu kolportieren. Auch stehen die Wissenschaftler, deren Werke die existierende Lehrmeinung infragestellen, vor zwei Aufgaben, während die Wissenschaftler, deren Ausarbeitungen nahtlos in die bestehende Lehrmeinung hineinpassen, nur eine Aufgabe zu bewältigen haben. Letztere müssen lediglich sicherstellen, dass ihre Forschungsarbeiten den gängigen Vorgaben und Methoden folgen, dann können sie sich weitläufiger Zustimmung sicher sein. Sie bestätigen den Lesern gleichsam, was sie bereits wissen und für wahr halten. Sie »füllen Lücken auf« – im Rahmen des Gesamtmusters einer akzeptierten, weil akzeptablen Geschichtsschreibung.

Aber der Wissenschaftler, der das bestehende und akzeptierte Paradigma angreift, hat eine weitaus anspruchsvollere Aufgabe vor sich. Seine Forschungen müssen nicht nur methodische Anforderungen erfüllen – Umgang mit Belegen, Logik und so weiter –, die für alle wissenschaftlich Arbeitenden obligatorisch sind. Er muss seine Leser auch davon überzeugen, die allgemeinen Modelle historischer Ursächlichkeit zu hinterfragen, die bisher ihre Ansichten über Geschichte geformt haben. Er fordert sie heraus anzunehmen, dass ihr ganzes Geschichtsverständnis möglicherweise falsch sein könnte – eine Herausforderung, die von vielen Menschen einfach abgewiesen und von einigen als unverschämte Verschrien wird.

Deswegen muss ich ständig wiederholen, was an sich offensichtlich sein sollte, aber offensichtlich nicht offensichtlich ist. Das Thema dieser Arbeit ist Chruschtschows »Geheimrede« vom 25. Februar 1956 in ihrer veröffentlichten Ausführung. Das überraschende – zumindest für mein eigenes Verständnis erstaunliche – Ergebnis meiner Untersuchungen ist, dass diese Rede nahezu in ihrer Gesamtheit aus Verfälschungen besteht. Mein Ziel in diesem Buch ist es, dieses Resultat mit den besten Beweisstücken zu belegen, die es nur gibt, von denen viele aus vormaligen sowjetischen Archiven stammen.

Ich begann dieses Forschungsprojekt mit dem Wissen, dass zumindest einige von Chruschtschows Behauptungen falsch waren, und mit der Vermutung, dass sich mit etwas Fleiß einige weitere Aussagen als falsch erweisen lassen würden. Ich war äußerst überrascht – »schockiert« ist hier keine zu harte Formulierung – herauszufinden, dass praktisch jede einzelne der »Enthüllungen« Chruschtschows nicht der Wahrheit entspricht.

Ich erkenne an, dass das Ganze mehr als die Summe seiner einzelnen Teile ist – dass meine Schlussfolgerung, alle »Enthüllungen« Chruschtschows sind falsch, mit weitaus größerer Skepsis betrachtet werden wird, als ein gemäßigeres Resultat würde, wenn also etwa nur die Hälfte oder zwei Drittel seiner »Enthüllungen« sich als falsch herausgestellt hätten. Und ich glaube, dem ist so, weil ein Chruschtschow, der über alles nur log, nicht in das vorherrschende »Anti-Stalin«-Paradigma passt, wonach Chruschtschow – mit Taubmans Worten – »irgendwie seine Menschlichkeit bewahrt hat« und seine Rede eine »große Tat« darstelle.

### *Das Aufdecken einer Lüge ist nicht dasselbe wie das Feststellen der Wahrheit*

Die Analyse der Tatsachenverdrehungen Chruschtschows legt zwei miteinander verbundene, jedoch auch voneinander zu unterscheidende Aufgaben nahe. Die weitaus leichtere Aufgabe ist aufzuzeigen, dass Chruschtschow nicht die Wahrheit gesagt hat. Dies ist das Thema des vorliegenden Buches.

Verständlicherweise wird der geneigte Leser mehr in Erfahrung bringen wollen als den bloßen Fakt, dass Chruschtschow gelogen hat. Wenn der interessierte Leser überzeugt ist, dass Chruschtschows Version der Geschehnisse falsch ist, wird er oder sie die Wahrheit wissen wollen – *was wirklich passiert ist!*

Doch das vorliegende Buch kann diese Neugier nicht befriedigen. Für jede einzelne »Enthüllung« Chruschtschows wäre eine gesonderte umfassende Untersuchung notwendig. Praktisch hieße das – einundsechzig wissenschaftliche Untersuchungen für ebenso viele Fälschungen.

Einige dieser Studien könnten relativ kurz ausfallen, da wir einfach nicht über ausreichend Beweise verfügen, um das Thema zu bewältigen.

Andere müssten sehr umfangreich ausfallen, da uns sehr viele Informationen zur Verfügung stehen, oft auch widersprüchliche, die gesammelt und ausgewertet werden müssen. Wieder andere, möglicherweise viele, würden nicht eindeutig sein, da bisher nicht genügend Dokumente freigegeben wurden, die uns erlauben würden, zu einem definitiven Ergebnis zu gelangen. In jedem Fall würde es den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, jede falsche Behauptung Chruschtschows mit Blick auf das, was wirklich geschah, und mit genauer Berücksichtigung der momentanen Beweislage eingehend zu untersuchen.

Das Image Stalins als »Massenmörder« entstand, für einen ganz bestimmten Zweck, während Chruschtschows Zeit.<sup>[174]</sup> Die ersten Beschuldigungen dieser Art, die die Grundlage für diesen Mythos bildeten – und wir haben es hier mit nichts anderem als einem Mythos zu tun – haben ihren Ursprung in der »Geheimrede«. Und von allen Beschuldigungen Chruschtschows bleibt die bei weitem wirkungsvollste die, dass Stalin die absichtliche Vernichtung vieler prominenter Bolschewiken initiierte oder guthieß.

Nach der »Geheimrede« wuchs die Masse der Stalin angelasteten »Verbrechen« kontinuierlich. Zum Beispiel wurde Stalin bald nach der Rede auch für die Hinrichtung prominenter sowjetischer Militärführer auf der Grundlage falscher Anklagen verantwortlich gemacht. Während der Chruschtschow-Ära arbeitete eine Plejade von

halboffiziellen Autoren kontinuierlich und verbissen daran, die Liste angeblich zu Unrecht verurteilter Opfer zu verlängern, und viele dieser Personen wurden »rehabilitiert« – für absolut unschuldig erklärt.

Chruschtschow wurde im Oktober 1964 in den Ruhestand gezwungen. Zu dieser Zeit war Stalins Image als Massenmörder unschuldiger Opfer längst fest verwurzelt. Die wuchtigen Bände des sowjetischen Dissidenten Rol Medwedew und des britischen Sowjetologen Robert Conquest mit detaillierten Beschreibungen der angeblichen Verbrechen Stalins, die Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre im Westen erschienen, stützten sich in hohem Maße auf Arbeiten, die unter Chruschtschow veröffentlicht worden waren. Und die Flut dieser tendenziösen und bluttriefenden »Historien« nahm dann während der Jelzin- und Gorbatschow-Jahre noch erheblich zu.

Deshalb wird sich eine gewissenhafte Untersuchung der Aussagen über massive Repressionen in Chruschtschows »Geheimrede« möglicherweise als weitaus sinnvoller erweisen als nur eine simple Auflistung immer weiterer Beispiele für Chruschtschows Lügen. Solch eine Untersuchung ermöglicht es, die Quellen des Mythos über den »Massenmörder« Stalin zu ermitteln und damit anzufangen, einige Gründe aufzudecken, warum er überhaupt in die Welt gesetzt wurde.

### *Historische versus juristische Beweise*

Es besteht ein qualitativer Unterschied zwischen dem historischen und dem juristischen Vorgang – was in einem Gerichtsverfahren als Beweis zählt und was in der Geschichtswissenschaft als Beweis zählt.

Die »Rehabilitierungs«-Berichte verließen sich für gewöhnlich darauf, Verstöße gegen das juristische Prozedere in den späten 30er Jahren zu ermitteln. Sie stellten Verletzungen rechtlicher Verfahrensvorschriften fest, schlossen daraus, der verstorbene Angeklagte hätte nicht abgeurteilt werden dürfen, und setzten die Verurteilung aus. Manchmal führten sie Beweise für Verstöße an, manchmal wurden Verstöße einfach nur behauptet.

Wenn aber die strafrechtliche Verurteilung eines Angeklagten aufgehoben und gegen ihn nicht neu verhandelt wurde, muss dieser als »unschuldig« angesehen werden. Der verstorbene Angeklagte ist folglich »unschuldig«, Rehabilitiert! Für Historiker ist dies gänzlich unakzeptabel.

Ein Gericht muss auf die Rechte eines Gefangenen bedacht sein, deren einige die Prozessordnung betreffen. Zum Beispiel ist das Geständnis eines Angeklagten, eine Straftat begangen zu haben, ohne dass irgendein Beweis dafür vorläge, oder ohne jeglichen Beweis dafür, dass überhaupt eine Straftat begangen wurde, normalerweise nicht ausreichend für eine Verurteilung. Die Beweispflicht liegt bei der Anklagebehörde – der Angeklagte ist nicht erforderlich dafür, seine Unschuld nachzuweisen, wiewohl er es versuchen kann.

Durch Folter abgepresste Beweise sind nichtig. Ein Grund dafür ist die Sicherung der Rechte des Angeklagten. Wenn der Polizei gestattet würde, Gefangene zu misshandeln, um Geständnisse zu bekommen, würde sie vielleicht nie weitere Untersuchungen anstellen und somit keine Straftat wirklich aufklären, wiewohl sie zweifellos eine Menge Verurteilungen zustandebrächte!

Doch die Geschichtswissenschaft ist keine Gerichtsverhandlung, in welcher der Angeklagte verschiedene Rechte hat. Verstorbene Menschen haben keine Rechte, die bedacht werden müssen. Ob nun die Angeklagten einen fairen Prozess bekamen (wie auch immer definiert) oder nicht, ist für uns hier uninteressant. Wir sind hier an ihrer Schuld oder Unschuld interessiert.

Ob die Angeklagten einen »gerechten Prozess« bekamen, könnte Gegenstand einer gesonderten Untersuchung sein. Aber das wäre nicht die Frage nach Schuld oder Unschuld. Zum Beispiel ist jüngst in akademischen Kreisen erneut die Frage aufgeworfen worden, ob die, oder wenigsten einer der, 1886 und 1887 im US-Bundesstaat Illinois auf Rechtsgrundlage gelynchten »Haymarket-Märtyrer« unschuldig waren oder nicht. Aber niemand hat infrage gestellt, ob sie nun einen fairen Prozess bekamen oder nicht – Fakt ist, sie bekamen ihn nicht, und sie wurden ein paar Jahre später vom nachfolgenden Gouverneur posthum begnadigt.

Es gibt inzwischen im Fall Sacco-Vanzetti einige Indizien, die

auf die mögliche Schuld Saccos hinweisen. Es ist jedoch eindeutig, dass diese beiden Männer nach damaligen Maßstäben keinen »gerechten Prozess« hatten. Und dann gab es die sehr lebhaft Diskus-sion darüber, ob Julius Rosenberg Atom-Geheimnisse weitergegeben hat oder weiterzugeben plante oder nicht. Es kann aber gar keinen Zweifel darüber geben, dass er und seine Frau Ethel keinen fairen Prozess erhielten.

Geschichtswissenschaftler müssen sich auch nicht um verfahrensrechtliche Fragen sorgen. Ob nun der Angeklagte einen »fairen Prozess« hatte oder nicht, hängt ab von den zu gegebener Zeit gültigen Rechtsverfahren, und ob entgegenstehende Verfahrenswesen tatsächlich beobachtet wurden, und all das verglichen mit dem, was jeder individuell als »gerecht« ansieht.

Historiker sorgen für die Sammlung und Zusammenstellung aller Beweismaterialien, die nur verfügbar sind, um auf deren Grundlage zu einer Schlussfolgerung zu kommen. Das ist nicht dieselbe Sache wie die Untersuchung, ob eine Person ein »gerechtes Verfahren« erhielt oder nicht. Ein Angeklagter kann durchaus schuldig sein und dennoch einen unfairen Prozess bekommen. Einen Historiker interessiert der Teil »schuldig oder unschuldig«. Es ist durchaus möglich, dass keine einzige schwarze Person in den amerikanischen Südstaaten jemals bis in die sechziger Jahre einen »fairen Prozess« hatte. Das bedeutet jedoch nicht, dass jeder schwarze Angeklagte unschuldig gewesen wäre.

Das vorliegende Buch befasst sich nicht mit der Frage, ob die Angeklagten nach dem in den 1930er Jahren gültigen Standard des sowjetischen Justizsystems einen »fairen Prozess« hatten. Es ist auch nicht darauf angelegt aufzuzeigen, ob Schnellverfahren unter Notstandsbedingungen »legal« sind oder nicht. Wir befassen uns hier ausschließlich damit, Beweise anzuführen, die die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten möglichst zweifelsfrei belegen.

Im Falle der von Chruschtschow in seiner Rede aufgeführten Angeklagten haben wir ausreichende Belege, die auf ihre Schuld hinweisen. Doch der eigentliche Punkt ist folgender: In allen diesen Fällen wissen wir, was Chruschtschow und seine Berater wussten – denn wir haben ihre Berichte! Nicht ein einziger dieser Berichte



weist die Unschuld der von Chruschtschow in seiner Rede Genannten nach.

In keinem einzigen dieser Fälle muss ich mich auf die Selbstbezeichnung irgendeiner Person als einzigen Beweis verlassen. Wenn allerdings solch eine Selbstbezeichnung der einzige zur Verfügung stehende Beweis wäre, müssten wir uns gezwungenermaßen darauf beziehen, weil nichts anderes zur Hand wäre. Ebenso müssten wir uns, wenn Gerichte die einzigen vorhandenen Belege wären, auf sie stützen – freilich immer mit entsprechender Skepsis und Vorsicht.

### ***Folter und die mit ihr verbundenen historischen Probleme***

Seit den Tagen Stalins hat niemand die Folterung von vielen politischen Gefangenen in der UdSSR der 1930er Jahre infragegestellt. »Rehabilitierungs«-Gerichte haben während und nach der Chruschtschow-Ära oft Verurteilte »rehabilitiert« – mit der Begründung, dass Folter angewandt worden sei. Meistens führte das dazu, die Verurteilung für ungültig zu erklären. In einem gerichtlichen Verfahren waren auch in der UdSSR zu Stalins Zeit Beweise, die mittels Folter abgepresst wurden, unzulässig und konnten nicht legitim verwandt werden.

Die Tatsache der Folterung eines Angeklagten besagt nicht, dass er unschuldig ist. Angewandte Folter ist kein Beweis für die Unschuld eines Angeklagten. Irrtümlicherweise wird dies jedoch oft angenommen.

In Wirklichkeit gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Eine Person ist schuldig, wird gefoltert, und gesteht.
- Eine Person ist schuldig, wird gefoltert, und gesteht nicht.
- Eine Person ist unschuldig, wird gefoltert, und gesteht (um der Folterung ein Ende zu machen).
- Eine Person ist unschuldig, wird gefoltert, und gesteht nicht.
- Eine Person ist unschuldig, wird nicht gefoltert, und gesteht aber, ein anderes Verbrechen begangen zu haben. (In den

»Rehabilitations«-Berichten tauchen mehrere solche Beispiele auf.)

- Eine Person ist gefoltert worden, wird aber aufgrund anderer Beweise wie Zeugenaussagen oder Spuren für schuldig befunden. Zeugenaussagen von anderen Personen oder andere Beweise kommen normalerweise in Betracht.

Ob jemand tatsächlich gefoltert wurde, ist nicht leicht nachzuweisen. Auch die bloße Tatsache, dass jemand behauptet, nur gestanden zu haben, weil er gefoltert worden sei, bringt kaum Gewissheit. Es gibt mannigfaltige Gründe, weshalb Personen manchmal ihr Schuldgeständnis zurückziehen möchten. Die Behauptung, gefoltert worden zu sein, ist ein Weg, ein Schuldeingeständnis zurückzuziehen und dabei ein wenig Würde zu bewahren. Um also Gewissheit zu erlangen, ob eine Person tatsächlich gefoltert wurde, bedarf es weiterer Belege, etwa einer Aussage oder eines Geständnisses desjenigen, der die Folter ausführte, oder eine Zeugenaussage aus erster Hand.

Wenn keinerlei Beweise vorliegen, dass ein Angeklagter tatsächlich gefoltert wurde, ist es nicht Aufgabe sachgerechter Forschung, den Schluss zu ziehen, sie seien gefoltert worden. Dieser überaus wichtige Umstand wird oftmals übersehen - wahrscheinlich weil ein »Paradigma«, dass alle gefoltert wurden und alle unschuldig waren, mächtigen Einfluss auf die Ansichten von Wissenschaftlern wie Lesern ausübt.

Ermittler können sehr unterschiedliche Motive für die Folterung eines Verdächtigen haben. Wenn sie der Überzeugung sind, ein Verdächtiger ist ein gefährlicher Straftäter oder Spion, werden sie möglicherweise Folter anwenden, um Informationen herauszupressen, um Leben und Sachwerte zu schützen, etwas über mögliche Helfershelfer zu erfahren oder weiter zurückliegende Straftaten aufzuklären. Ermittler können aber auch einen Verdächtigen foltern, um ein Geständnis einer vorgefallenen Straftat aus einer unschuldigen Person herauszupressen, etwa um die eigene Reputation zu fördern. Sie können foltern, um einen Untersuchungsgefangenen dazu zu bringen, andere Personen zu beschuldigen, die dann wie-

derum aus denselben Gründen gefoltert werden können. Auf die Weise können gewaltige Geschichten über Verschöbrungen aus dem Nichts heraus fabriziert werden.

Michail Frinowsky, Stellvertreter des Leiters im NKWD, Nikolai Jeschow (Kommissar für innere Angelegenheiten), behauptete in einer Geständnisaussage – die bisher oftmals zitiert, aber erst im Februar 2006 im vollen Wortlaut veröffentlicht wurde. –, Jeschow und er selbst hätten ihre Untergebenen eindeutig instruiert, genau so etwas zu tun. [175]

Aber Frinowsky sagte auch, dies sei nicht immer der Fall gewesen. Nicht alle seine Untergebenen gaben zu Protokoll, dies ausgeführt zu haben. Auch wurden viele Angeklagte nicht während Jeschows Amtszeit verhaftet. Und wir wissen auch, dass Stalin und hochrangige Kommissionen, die Vorwürfen über massive Misshandlungen nachgingen, unverzügliche und zwingende Maßnahmen einleiteten, diesen Dingen Einhalt zu gebieten und die Verantwortlichen zu verhaften. Ehemals unter Verschluss gehaltene interne Dokumente geben Aufschluss darüber.

In den oben zitierten Befragungen gestand Jeschow auch, unschuldige Personen in großem Ausmaß gefoltert und verleumdet zu haben, um den Boden für Unzufriedenheit mit dem sowjetischen System zu säen und dadurch dem Umsturz der sowjetischen Regierung und Parteiführung für den Fall einer japanischen oder deutschen Invasion den Boden zu bereiten.

Für unsere Zielsetzung soll uns all das an die zwingende Notwendigkeit von Beweisen erinnern.

- Wir können nicht annehmen, dass eine Person gefoltert wurde, ohne dass dafür Beweise vorliegen.
- Wir können nicht annehmen, dass eine Person schuldig oder unschuldig ist, weil sie gefoltert wurde, und noch weniger auf Basis einer bloßen Behauptung, gefoltert worden zu sein.
- Jeder Fall muss individuell nach der uns vorliegenden Beweislage entschieden werden.

In den meisten Fällen haben wir ganz einfach nicht all die Beweise, die die sowjetischen Ermittler hatten. Weder die sowjetischen Re-

gierungen nach Stalin noch die postsowjetischen Regierungen haben diese Beweise jemals veröffentlicht. Was veröffentlicht wurde, wurde nach sehr speziellen Kriterien ausgewählt. Uns wird fast nie eröffnet, was das für Kriterien sind. Aber oft scheint es, als seien die Informationen ausgewählt worden, um zu zeigen, dass Fälle von der Regierung unter Stalin »erfunden« wurden.

Glücklicherweise stammen Informationen oft aus den unterschiedlichsten Quellen und Zeiten, und diejenigen, die sie offenlegten, scheinen aus den verschiedensten Motiven gehandelt zu haben.

Die Widersprüche zwischen diversen Bruchstücken von Beweisen sind oftmals sehr aufschlussreich.

Dennoch haben wir praktisch nie die »ganze Geschichte«, also alle Beweise, die den Anklägern vorlagen. Aber der Antistalinismus von Chruschtschow, Jelzin, Gorbatschow und nachfolgenden russischen Regierungen kann uns helfen, die freigegebenen Beweise zu bewerten: Wir können so mit einiger Sicherheit annehmen, dass sie jedwedes belastende Material über Stalin oder seine engsten Mitarbeiter veröffentlichen würden, wenn es denn welches gäbe.

Während der Zeit Chruschtschows (1956–1964) und seit Gorbatschow, also seit etwa 1987 bis heute, hat der sowjetische und nachfolgend der russische Staat massig Ressourcen eingesetzt, um Stalin zu kriminalisieren. Die Rehabilitationsdokumente, die veröffentlicht wurden, machen das deutlich. Es ist deshalb schwer vorstellbar, dass auch nur irgendein Beweis dafür, dass Stalin unschuldige Menschen drangsaliert hat, ignoriert worden wäre.

Mit demselben Recht dürfen wir aber auch annehmen, dass eine beachtliche Menge von Material, das bisher nicht freigegeben wurde, dazu neigt, Zweifel an der »offiziellen« Anti-Stalin-Version zu wecken. Und in der Tat sind hier und da Dokumente zur Einsicht freigegeben worden, die dahin tendieren, Stalin freizusprechen. Manchmal scheint es, als seien für ihre Freigabe bürokratische Grabenkämpfe verantwortlich. Im Allgemeinen kennen wir die wahren Gründe für Freigaben nicht. Weiterhin wurden einige Dokumente mehrmals veröffentlicht, wobei die spätere Ausgabe einer oder mehreren früheren Ausgaben in solch einem Maße widerspricht, dass

deutlich wird: »Primärdokumente« werden solange bearbeitet, bis eine endgültige Version geschmiedet ist, die als »offiziell« ausgegeben wird, indem sie in ein Archiv eingeschoben wird.

Wie immer in der Geschichtsschreibung können unsere Schlussfolgerungen nur provisorisch sein. Es gibt keine absolute Gewissheit. Historiker sind in den seltensten Fällen, wenn überhaupt je, in der komfortablen Lage, sich mit »Gewissheiten« befassen zu können. Da in Zukunft neue Fakten ans Tageslicht kommen werden, müssen wir bereit sein, unsere bisherigen Schlüsse entsprechend anzupassen oder sogar als wertlos über den Haufen zu werfen, wenn nötig. Wir müssen bereit sein, unsere eigenen vorgefassten Meinungen und historischen Paradigmen infragezustellen. Das ist nicht leicht. Aber wenn wir diese Notwendigkeit nicht in unserem wissenschaftlichen Denken bewahren, laufen wir Gefahr, jene Fakten bevorzugt zu betrachten, die unsere vorgefasste Meinung eher bestätigen, während nur Fakten, die der vorgefassten Meinung zuwiderlaufen, tendenziell kritisch betrachtet werden.

### *Eine Typologie der Chruschtschowschen Verfälschungen*

Die Typologie der »Enthüllungen« Chruschtschows nebst den Beweisen in jedem Fall repräsentiert mein Bemühen, die verschiedenen Kategorien der Fälschung zu gliedern, also die Techniken zu unterscheiden, mit denen Chruschtschow seine Zuhörer täuschte.

*The American Heritage Dictionary of the English Language* definiert »Lüge« wie folgt:

1. Eine unwahre Aussage, die vorsätzlich als wahr dargeboten wird.
2. Etwas, das täuschen oder einen falschen Eindruck erwecken soll.

Definitionen des Wortes »Lüge« erfordern wie in diesem Fall normalerweise, dass der Lügner sich im Voraus bewusst ist, dass seine/ihre getätigte Aussage falsch ist. In der Geschichtsforschung ist dies zwar nicht in jedem Fall, aber oft recht schwierig zu demonstrieren. Deshalb habe ich für dieses Buch eine breitere Definition zugrundege-

legt. Wenn ich eine Aussage von Chruschtschow als Lüge bezeichne, meine ich damit eine der zwei nachfolgenden Feststellungen:

1. Chruschtschow musste gewusst haben, dass die fragliche Behauptung falsch war.
2. Chruschtschow tätigte die Aussage in »schamloser Missachtung der Wahrheit«.

In diesem zweiten Fall können wir nicht sicher sein, ob Chruschtschow mit Bestimmtheit wusste, dass seine Behauptung falsch war. Vielmehr gab er die Aussage als wahr aus, ohne sachliche Gründe dafür zu haben.

In jedem Fall hatten Chruschtschow und seine Rechercheure Zugang zu allen Dokumenten, die uns heute zur Verfügung stehen, und zu weit mehr – praktisch zu allen Dokumenten. Deshalb ist es mehr als nur wahrscheinlich, dass Chruschtschow wusste, dass diese Behauptungen falsch waren.

Es ist ein ungeschriebenes Gesetz unter Wissenschaftlern, das Wort »Lüge« als harschen Begriff zu behandeln, der in ernsthafter Forschung äußerst sparsam verwendet werden sollte. Ich werde mein Bestes geben, das Wort möglichst zu vermeiden.

Wichtiger als Fragen des Anstandes sind Fragen der Analyse. Es gibt unterschiedliche Arten der Verfälschung, und die Bezeichnung all dieser Formen mit nur einem Begriff, heiße der nun »Lüge« oder anders, verhindert die Aufdeckung der Feinheiten der rhetorischen Irreführungen, deren sich Chruschtschow bediente.

Eine Typologie ist ein Versuch, unterschiedliche Vorgänge oder Vorkommnisse aufgrund einer Gemeinsamkeit zusammenzufügen. In den vorliegenden Fällen haben alle falschen »Enthüllungen« von Chruschtschow die Absicht der Irreführung gemein, versuchen jedoch, die Täuschung auf recht unterschiedliche Weise zu erzielen.

## Die »Enthüllungen«

Nr. Chruschtschows »Enthüllungen«	Typologische Beschreibung
1. Der »Personenkult«	L
2. Lenins »Testament«	L
3. Mangelnde Kollegialität	L
4. Stalin vernichtete alle, die ihm nicht zustimmten, moralisch und physisch	L
5. Die Anwendung der Massenrepressionen	SF
6. Die Bezeichnung »Volksfeind«	L
7. Sinowjew und Kamenew	SF
8. Trotzkiisten	L
9. Stalins Vernachlässigung des Parteilebens	L
10. Kommission des Politbüros	SF
11. Direktive vom 1. Dezember 1934, unterschrieben von Jenukidse	L
12. Chruschtschow deutet an, Stalin sei für den Mord an Kirow verantwortlich	L
13. Telegramm von Stalin und Schdanow an das Politbüro vom 25. September 1936	L
14. Stalins Rede auf dem Februar-März-Plenum des ZK 1937	L
15. »Eine Reihe von Mitgliedern des Zentralkomitees bezweifelten die Korrektheit der Politik der Massenunterdrückung«, insbesondere Postyschew	L
16. Der Fall Robert Idrikowitsch Eiche	Liz
17. N. I. Jeschow	Liz
18. Der Fall Ia. E. Rudzutak	Liz
19. Das Geständnis von A. M. Rosenblum	Liz
20. Der Fall I. D. Kabakow	Liz
21. S. V. Kosior	Liz
22. V. Ia. Tschubar	Liz
23. P. P. Postyschew	Liz
24. A. V. Kosarew	Liz
25. »Stalins Erschießungsliste«	L

26. Die Entscheidung des Zentralkomitees auf dem Januar-Plenum 1938 .....	L
27. »Berias Bande« .....	L
28. Das »Foltertelegramm« .....	L
29. Rodos foltert Kostor auf Berias Befehl .....	Liz
30. Stalin missachtet Warnungen über den Ausbruch des Krieges .....	L
31. Woronzows Brief .....	L
32. Der deutsche Fahnenflüchtige .....	L
33. Die exekutierten Heerführer .....	Liz
34. Stalins Depressionen und Passivität bei Ausbruch des Krieges .....	L
35. Stalin – ein schlechter Heerführer .....	L
36. Der Kampf um Charkow 1942 .....	L
37. Stalin plante militärische Operationen am Globus .....	L
38. Stalin »schmälerete« Marschall Schukows militärische Erfolge .....	ChW
39. Die Verbannung ganzer Volksstämme .....	L
40. Die »Leningrader Affäre« .....	L
41. Die mingrelische Affäre .....	L
42. Beziehungen zu Jugoslawien .....	ChW
43. Die Ärzte-Verschwörung .....	L
44. Beria, ein ausländischer Spion .....	L
45. Kamlnsky beschuldigt Beria, für die Müsavat-Partei zu arbeiten .....	L
46. Der Kartwellschwili-Lawrentew Fall .....	L
47. Vergeltung für M. S. Kedrow .....	Liz
48. Papulia, Sergo Ordschonikidses Bruder .....	L
49. »J. V. Stalin, Kurze Biographie« .....	L
50. Die Geschichte der KPdSU(B): Kurzer Lehrgang .....	L
51. Stalin unterzeichnet am 2. Juni 1951 einen Befehl für sein eigenes Denkmal .....	KK
52. Der Palast der Sowjets .....	L
53. Die Lenin- und Stalinpreise .....	L
54. Stalins Vorschlag zur Steuererhöhung der Kolchosen .....	ChW
55. Stalin beleidigt Postyschew .....	ChW



56. »Desorganisation« der Arbeit des Politbüros ..... L  
 57. Stalin verdächtigt Woroschilow, ein »englischer Spion«  
 zu sein ..... L  
 58. Zügellose Willkür gegenüber Andrejew ..... L  
 59. Grundlose Kritik an Molotow und Mikojan ..... L  
 60. Grundlose Kritik an Molotow und Mikojan ..... L  
 61. Die Vergrößerung des Präsidiums des Zentralkomitees ..... L

### Die Typologie

**KK** = »Keine Kenntnis« – Punkt 51.

Ohne das dafür relevante Originaldokument zu studieren, können wir keine Aussage darüber machen, ob Chruschtschow die Wahrheit sprach, als er behauptete, dass Stalin am 2. Juli 1951 persönlich den Befehl für den Bau seines eigenen Denkmals unterzeichnete. Chruschtschow verfälschte mit Sicherheit den Zusammenhang durch Textauslassungen.

Was aber den Beweis der Wahrheit dieser Behauptung darstellen könnte, ist nicht sicher. Eine Fotokopie allein wäre zum Beispiel nicht ausreichend, wie bei Behandlung dieser Behauptung Chruschtschows deutlich wurde.

**ChW** = »Chruschtschows Wort (ausnahmslos)« – 4 Behauptungen. Chruschtschow behauptet, Stalin habe etwas gesagt, was aber sonst von niemandem bestätigt wird. Selbst wenn andere diese Behauptungen als falsch bezeichneten, können sie dennoch nicht einwandfrei als definitiv unwahr bezeichnet werden.

Allerdings sind diese Behauptungen höchstwahrscheinlich sehr wohl Lügen, zumal Chruschtschow in nur einem einzigen Fall sagt, er sei der einzige gewesen, der die fragliche Bemerkung Stalins gehört habe. Wenn die anderen drei Bemerkungen Stalins in Anwesenheit Dritter stattgefunden hätten, würde sie sicherlich irgendjemand bestätigt haben, zumal da sie nach der »Geheimrede« weithin bekannt waren. Wir können trotzdem nicht absolut sicher sein – deswegen die besondere Klassifizierung »ChW«.

**LIZ = »Lüge. Information zurückgehalten«** – 12 Behauptungen.

Diese Aussagen legen eine falsche Vermutung nahe, weil wichtiger Kontext – weitere Informationen – weggelassen wurde. Chruschtschow selbst mag den Kontext gewusst haben oder nicht, aber seine Rechercheure, die ihm berichteten, müssen Kenntnis davon gehabt haben, ausgehend davon, dass das, was wir heute wissen, und mit Sicherheit wesentlich mehr, damals bekannt war. Es ist auch unwahrscheinlich, dass diese Forscher gewagt hätten, diese Informationen Chruschtschow vorzuenthalten.

**SF = »Spezieller Fall«** – 3 Fälle.

Es handelt sich um sehr allgemeine Behauptungen, die, sorgfältig untersucht, keine direkten, konkreten Anschuldigungen gegen Stalin enthalten, aber doch eine Beschuldigung unterschieben und dadurch einen falschen Eindruck erwecken.

**L = »Lüge«** – 41 Behauptungen, bei weitem die größte Kategorie.

Diese Äußerungen sind entweder nachweislich falsch oder wurden in unverhohlener Missachtung der Fakten getätigt. In letzterem Fall können wir aufzeigen, dass Chruschtschow nicht gewusst haben kann, ob sie falsch waren oder nicht.

Ein oder zwei Beispiele aus jeder Kategorie (außer natürlich dem ersten Fall, der bereits zitiert wurde) sollen eine Vorstellung der jeweiligen Kategorie und der Art der Täuschung vermitteln, die jede Äußerung beinhaltet.

**ChW = Chruschtschows Wort.**

Laut Chruschtschow sagte Stalin in seinem Beisein: »Ich schnippe mit dem kleinen Finger – und es wird keinen Tito mehr geben. Er wird fallen.« (S. 35) Chruschtschow deutet an, wiewohl er nicht explizit behauptet, dass er der einzige Zeuge dieser Äußerung Stalins gewesen sei. Wenn dem so ist und niemand und nichts dies bisher bestätigte, gibt es auch keine Möglichkeit, diese angebliche Äußerung Stalins zu überprüfen.

Ein zweites Beispiel ist die Frage der Steuererhöhung der Kolcho-sen. Chruschtschow behauptet, dass Stalin Ende 1952 oder Anfang

1953 vorgeschlagen habe, die Bauernschaft mit einer Steuererhöhung von 40 Milliarden Rubel zu belegen. Wir zeigten hier, dass entweder Stalin dies nur zu Chruschtschow allein gesagt oder Chruschtschow sich das ausgedacht hat.

Die anderen zwei Beispiele sind die angeblichen Beleidigungen des Marschalls Schukow und des Pawel Postyschew durch Stalin. Wenn wir annehmen könnten, Chruschtschow sei ein ehrlicher Mensch gewesen, dessen Aussagen bei allen anderen Anlässen der Wahrheit entsprochen hätten, dann könnten wir uns hier auf den unbescholtenen Ruf seiner Aufrichtigkeit verlassen und entsprechend annehmen, dass diese Aussagen glaubhaft sind. Doch Chruschtschow war recht selten ehrlich. Demzufolge ist es mehr als wahrscheinlich, dass seine Aussagen auf Basis allein seines Zeugnisses falsch sind. Aber wir können nicht absolut sicher sein, daher diese Klassifizierung.

**Liz = Lüge. Information zurückgehalten.**

Chruschtschow sagte in seiner Rede: »Auf die gleiche Art und Weise wurden die »Fälle« so hervorragender Partei- und Staatsfunktionäre wie Kosior, Tschubar, Postyschew, Kosarew und anderer konstruiert.« (Nr. 21–24)

Die Sachverhalte sind nicht annähernd so eindeutig, wie Chruschtschow behauptet. Einiges, sehr belastendes Material liegt jetzt gegen Kosarew vor, und sehr viel mehr gegen Kosior, Tschubar und Postyschew. Zum Beispiel war Postyschew für massenhafte, unbegründete Repressionen gegen Parteimitglieder in seinem Bereich zurechtgewiesen, abgesetzt und schließlich verhaftet worden. Chruschtschow war auf dem 1938er Januar-Plenum des ZK anwesend, auf dem Postyschew berichtete und heftig kritisiert wurde.

Chruschtschow muss gewusst haben, dass Molotow Postyschew im Gefängnis aufgesucht hatte und dass Postyschew dort ihm gegenüber seine Schuld eingestanden hatte. Ebenso muss Chruschtschow gewusst haben, dass Postyschew und viele andere Kosior und Tschubar belastet hatten und dass Kaganowitsch ein ganzes Notizbuch voll mit Tschubars Geständnissen gesehen hatte. Ein kürzlich veröffentlichtes Dokument zeigt, dass alle vier während der

Gerichtsverhandlung geständig waren, obwohl andere Angeklagte ihre Geständnisse vor Gericht zurückzogen. Chruschtschow muss auch das gewusst haben.

Ein fünftes Beispiel ist Rosenblums Geschichte darüber, wie Sakowski Geständnisse fabrizierte. Ohne es mit vielen Worten zu behaupten, impliziert Chruschtschow, dass Stalin dahinter gesteckt habe. Tatsächlich haben wir jedoch hinreichendes Beweismaterial, dass Sakowski auf Jeschows Geheiß handelte und Teil einer Verschwörung war. Wir verfügen über dokumentarische Beweise, aus denen ersichtlich ist, dass Stalin die Folterung von Verdächtigen durch Sakowski missbilligte.

Es sollte auch beachtet werden, dass der Übergang von »Lüge, Information zurückgehalten« (LIZ) in die Kategorie »Lüge« (L) fließend ist. Beispiele dafür sind Nr. 33 und Nr. 47. Im Fall Nr. 33, den »hingerichteten Offizieren«, äußerte Chruschtschow sich so vage, dass es unmöglich ist, exakt zu wissen, was er eigentlich behauptete. Aus demselben Grund ist es unmöglich, ihn hier mit Gewissheit einer Lüge zu überführen. Es gibt jedoch ausreichend veröffentlichtes Beweismaterial darüber, dass Marschall Tuchatschewski und die zusammen mit ihm im Juni 1937 verurteilten Kommandeure der gegen sie erhobenen Anklagen tatsächlich schuldig waren. Es ist also schwierig, diese Behauptung Chruschtschows zu klassifizieren, und ich habe sie in die Kategorie »Lüge, Information zurückgehalten« eingefügt.

»Die grausame Vergeltung an M. S. Kedrow« (Nr. 47) ist ein ähnliches Beispiel. Dass Kedrow nicht »auf Berias Befehl« oder »auf seine Veranlassung« hin erschossen wurde, ist leicht ersichtlich. Das auslösende Dokument kann nicht auf Beria zurückgeführt werden. Nach Staatsanwalt Bochow erhielt Beria, als Kommissar für innere Angelegenheiten, die Entscheidung, Kedrow zu erschießen. Infolgedessen wäre es auch falsch zu sagen, Beria habe nichts mit der Exekution Kedrows zu tun gehabt, denn sicherlich musste er irgendeinen »Befehl« ausgegeben haben.

In beiden Fällen müssen wir uns mit freigegebenen Krümeln von Dokumenten begnügen, auf deren Grundlage es fast unmöglich ist, ein annähernd vollständiges Wissen über diese Vorgänge zu erlangen. Doch die Informationen, die zur Verfügung stehen, reichen

hin, um die Tatsache zu belegen, dass Chruschtschow zumindest in einigen Aspekten dieser Fälle gelogen hat (und möglicherweise in sehr viel mehr als nur einigen Aspekten). Deshalb sind beide Fälle »Lügen« (L) und auch »Lügen + Information zurückgehalten« (LIZ) beziehungsweise eine Kombination aus beiden.

SF = Spezieller Fall.

Chruschtschow lässt sich über Massenrepressionen sehr allgemein aus (Nr. 5), ehe er näher in die Details geht. Er unterschlägt jedoch den Umstand, dass er selbst tief in die Massenrepressionen verstrickt war – als erster Parteisekretär des Moskauer Bezirks und diverser Stadtkomitees während der Jahre 1935–1938 und ab Januar 1938 in der Ukraine (1938–1949).

Die uns heute zur Verfügung stehenden Studien deuten darauf hin, dass gut sein kann, dass Chruschtschow mehr Menschen unterdrückt hat als jeder andere Parteiführer. Mit Sicherheit ist er einer der Führer während der Massenrepressionen. Dieser Zusammenhang wird nirgendwo in der »Geheimrede« erwähnt. Ich klassifiziere dies hier als SF, »Spezieller Fall«, anstatt als LIZ, »Lüge. Information zurückgehalten«, weil Chruschtschow nicht explizit Stalin oder Beria für all diese Repressionen verantwortlich macht, wenngleich das zweifellos der Eindruck war, den er bei den Zuhörern zu hinterlassen trachtete.

Ein anderes Beispiel für diese Kategorie ist Chruschtschows Aussage über Sinowjew und Kamenew:

In seinem »Testament« warnte Lenin, »dass die Episode mit Sinowjew und Kamenew im Oktober natürlich kein Zufall war«. Doch Lenin stellte weder die Frage ihrer Verhaftung noch gar die ihrer Erschießung.

Diese Behauptung umgeht die gesamte Frage nach Snowjews und Kamenews Schuld oder Unschuld an den Planungen, die sowjetische Regierung zu stürzen, und an der Ermordung Kirows. Das waren die Anklagen im ersten öffentlichen »Schauprozess« im August 1936, in dem sie geständig waren. Diese Geständnisse wie auch alle anderen Untersuchungsmaterialien standen Chruschtschow zur Verfügung.

Der sehr kleine Teil dieser Informationen, der uns heute vorliegt, legt nahe, dass Sinowjew und Kamenew dessen schuldig waren, was sie gestanden. Selbst Chruschtschow erklärte sie nicht für unschuldig, wie er es mit einer Reihe anderer hochrangiger Parteiführer tat, über deren Schuld uns heute eine reichliche Menge an Beweismaterial zu Verfügung steht. Chruschtschow begründet die Erschießung Sinowjews und Kamenews nur mit der »Willkür« Stalins. Doch wenn sie in der Tat schuldig waren, wie die vorliegenden Belege nahelegen, war ihre Hinrichtung alles andere als »willkürlich«.

Das abschließende Beispiel für die Kategorie »SF« ist Chruschtschows Referenz zu Nr. 10:

... hat aus dem Kreis des Präsidiums des ZK eine Parteikommission eingesetzt und beauftragt, genau zu untersuchen, auf welche Weise die Massenrepressionen gegen die Mehrheit der Mitglieder und Kandidaten des ZK der Partei, das vom XVII. Parteltag der KPdSU(B) gewählt wurde, möglich wurden.

Chruschtschow behauptet, diese Kommission

... stellte zahlreiche Fakten fest, wie fabrizierte Anklagen gegen Kommunisten, falsche Beschuldigungen, schreiende Verletzungen der sozialistischen Gesetzlichkeit, in deren Folge unschuldige Menschen umkamen.

In Wirklichkeit hat diese »Pospelow-Kommission«, deren Text veröffentlicht wurde, [176] diese Tatsachen nicht »festgestellt«. Ihre tendenziöse Untersuchung folgte der vorausbestimmten Absicht, Ergebnisse zu erzielen, die Chruschtschow genehm waren - in den meisten Fällen durch keinerlei Belege gestützt. Darüber hinaus erbrachte diese Kommission zu keinem Zeitpunkt irgendeinen Beweis, das Stalin schuld an diesen Missbräuchen war. Eine Offenbarung war Chruschtschows Verlautbarung natürlich schon gar nicht, weil es auch zu der Zeit (1939 und danach) weitestgehend bekannt war, dass viele Personen unschuldig hingerichtet worden waren.

**L = Lüge.**

Die bei weitem größte Kategorie ist »L« – die unverblühten Lügen. Alle Lügen beziehen sich auf Zusammenhänge – auf irgendetwas, woran sie als den Fakten widersprechend erkannt werden können. Also je nach spezifischem Zusammenhang gleiten einige über in die Kategorie »Liz« – »Lüge. Information zurückgehalten«.

Aber einige sind einfach nur himmelschreiende Lügen. Ein Beispiel dafür ist »Woronzows Brief« (Nr. 31). Hier unterschlägt Chruschtschow den letzten Paragraph, der die inhaltliche Aussage des ganzen Briefes verkehrt. Der Brief widerlegt Chruschtschows Argumentation.

Ein weiteres Beispiel ist das »Foltertelegramm« (Nr. 28), von welchem Dokument Chruschtschow erneut den ausschlaggebenden Teil unterschlägt. Hier hat Stalin [177], während er den Einsatz von »physischem Druck« an »unverbesserlichen« Kriminellen guthieß, die Anwendung der Folter außer in »Ausnahmefällen« ausdrücklich abgelehnt, während er aufdeckte, dass wohlbekannte Mitglieder des NKWD bestraft wurden, weil sie daraus eine »Regel« gemacht hatten. Chruschtschows Zitat beseitigt Stalins Befehl, dass Folter nur »in außergewöhnlichen Umständen« eingesetzt werden dürfe.

Ein drittes Beispiel ist die Behauptung, Stalin sei durch den Ausbruch des Krieges »demoralisiert« worden (Nr. 34). Dies wird praktisch von allen Personen, die zu der Zeit zugegen waren und mit Stalin zusammengearbeitet haben, ausdrücklich widerlegt. Und Chruschtschow war zu dem Zeitpunkt weder bei Stalin noch auch nur in Moskau, sondern in – Kiew!





## KAPITEL 11

### *Die Ergebnisse von Chruschtschows »Enthüllungen«*

#### *Gefälschte Rehabilitierungen*

*Tlvel – Postyschew – Kosarew – Rudsutak – Kabakow – Eiche*

In seiner Rede verkündete Chruschtschow, »eine Parteikommission unter Kontrolle des Präsidiums des Zentralkomitees« habe ermittelt, dass

...viele Partearbeiter, Sowjet- und Wirtschaftsfunktionäre, die in den Jahren 1937/1938 als »Feinde« angesehen wurden, in Wirklichkeit niemals Feinde, Spione, Schädlinge u. ä. gewesen sind, dass sie tatsächlich immer ehrliche Kommunisten waren.

Er fuhr damit fort, eine Reihe einzelner Fälle zu nennen, bei denen – wie er sagte – die Unschuld festgestellt worden sei.

Die Dokumente der von Peter N. Pospelow geführten Kommission wurden nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion veröffentlicht. Ebenso veröffentlicht wurden die von Rudenko, dem obersten Staatsanwalt der UdSSR, gezeichneten Rehabilitierungsberichte, auf die sich Pospelow bezog. [178] Wortgetreu wiedergegebene Zitate und andere Gemeinsamkeiten zeigen, dass die tatsächliche Basis für den Pospelow-Bericht diese Rehabilitierungsberichte waren.

Der Pospelow-Bericht wurde einige Male in recht gutgläubiger

Manier behandelt, was daran hinderte, seine Verfälschungen aufzuzeigen. Zum Beispiel zieht ein Abschnitt des Berichts den Schluss, dass all die sogenannten »Blöcke« und »Zentren« oppositioneller Aktivitäten eine Erfindung der NKWD-Ermittler seien. Wir wissen, dass dies nicht den Tatsachen entspricht, da schon in Trotzki's eigenen Papieren ein »Block« seiner Anhängerschaft mit den Rechten erwähnt wird. [179]

Aber die Rehabilitierungsberichte sind niemals Gegenstand einer eingehenden Überprüfung gewesen. Frühere Studien über die in Chruschtschows Rede angeführten Rehabilitierungen, wie die von Rogin und Naumow, sind wenig mehr als Zusammenfassungen der Memoiren Chruschtschows, die dessen eigene Selbstverherrlichungen gutgläubig für voll nahmen. [180]

Auf den folgenden Seiten wollen wir die Rehabilitierungsberichte einiger Parteigrößen behandeln, die in Chruschtschows Rede genannt werden, und deren Inhalt mit dem vergleichen, was wir aus anderen Quellen wissen, die nach dem Zusammenbruch der UdSSR veröffentlicht wurden. Wir schließen daraus, dass die fraglichen Berichte nicht zusammengestellt wurden, um der Wahrheit über Schuld oder Unschuld der Beschuldigten auf den Grund zu gehen. Sie konnten dies nicht, weil sie nicht all das Material sichteten, das wir heute über diese einzelnen Personen vorliegen haben. Wer weiß, was sich sonst noch in ihren Untersuchungs- und Gerichtsakten befindet, worüber wir nichts wissen?

Weshalb aber wurden die Rehabilitierungsberichte erstellt? Da sie die Personen betreffen, die in Chruschtschows Rede Erwähnung finden – alle waren Mitglieder des Zentralkomitees –, ist die einzig logische Erklärung: Sie lieferten Chruschtschow eine plausible Dokumentation für seine Behauptung, dass alle betroffenen Personen unschuldig gewesen seien.

Das kann nicht der Grund für die tausende von Rehabilitierungsberichten über weniger wichtige Funktionäre, niederrangige Parteimitglieder und Privatpersonen gewesen sein. Die meisten, wenn nicht alle diese Berichte wurden auf Grund von Beschwerden von Angehörigen der Verurteilten erstellt, und von diesen sind bisher nur sehr wenige veröffentlicht worden.

Doch selbst in diesen Fällen können wir nicht davon ausgehen, dass eine korrekte Untersuchung über Schuld oder Unschuld tatsächlich durchgeführt wurde. Ein Beispiel dafür ist Alexander Iuljewitsch Tivel-Levit.

### *Tivel*

Getty konnte die unveröffentlichte Parteiakte Tivels einsehen und fasst Tivels Fall kurz zusammen, wie er in der Akte festgehalten wird. Im Mai 1957 hob das Oberste Gericht der UdSSR Tivels Verurteilung und Parteiausschluss von 1937 auf. Doch es gibt keinen Hinweis darauf, dass dazu jemals eine ernsthafte Untersuchung durchgeführt wurde. Der Oberste Gerichtshof verkündete lediglich, dass die Verurteilung »auf widersprüchlichem und dubiosen Beweismaterial fußt«. [181]

Tatsächlich liegt uns heute eine Menge Informationsmaterial über Tivel vor. Das kommt daher, dass er offenbar ganz und gar nicht der »sowjetische Durchschnittsmensch« war, wie er von Getty beschrieben wird. [182] Tivel hatte eine offizielle Geschichte der ersten zehn Jahre der Komintern mitverfasst. Er war im Protokoll des 17. Parteitages vom 2. Februar 1934 namentlich als Dolmetscher angegeben, als Okano, ein Vertreter der Kommunistischen Partei Japans, sprach.

Alexander Barmine, ein sowjetischer Funktionär, der 1937 in den Westen floh, schrieb, dass Tivel der Sekretär Sinowjews war. Radek bezeichnete Tivel als »meinen Mitarbeiter« und bezeugte, dass Tivel in die Sinowjewgruppe verwickelt war. Während der Gerichtsverhandlung von 1937 wurde er von den beiden Hauptangeklagten Juri Pjatakow und Grigory Sokolnikow namentlich als Verschwörer benannt. Sokolnikow gab an, Tivel habe ihn, Sokolnikow, als Mitglied einer trotzkistischen Gruppe angesprochen, die ein Attentat auf Stalin plante.

Sokolnikow: »Tivel suchte mich 1935 auf und informierte mich, dass er Verbindungen zur Yaks-Gladnijew-Terrorgruppe habe. Tivel fragte nach Instruktionen für die weiteren Aktivitäten dieser Gruppe.« Der Richter fragte: »Auf wessen Leben plante diese Gruppe

einen Anschlag?» Sokolnikow: »Tivel erzählte mir, sie hätten Anweisungen, einen terroristischen Akt gegen Stalin vorzubereiten. ... Ich arbeitete persönlich mit Tivel zusammen und Tivel mit der Yaks-Gladnijew-Gruppe. Ob Tivel selbst ein Mitglied dieser Gruppe war, weiß ich nicht.«[183]

Es gibt noch einiges mehr. Yaks-Gladnijew, der Herausgeber der *Leningradskaja Prawda* war, als Sinowjew der Partei in Leningrad vor-saß, war Sinowjews Schwager.

Victor Serge schrieb, dass er sich 1927 – nach der erfolglosen trotzkistischen Demonstration gegen die Parteiführung (zu der Zeit Bucharin und Stalin) und dem Selbstmord Adolf Joffes aus Protest (Joffe war ein ergebener Trotzkist) – in Yaks Apartment mit Sinowjew getroffen habe, und dass sie dort die Gründung einer Untergrund-Opposition planten.

Da Sokolnikow und Pjatakow in ihrer Zeugenaussage vor Gericht Tivel belasteten, haben sie ihn zweifellos auch während der vorausgegangenen Verhöre, und wahrscheinlich ausführlicher, erwähnt.[184] Zu dem Zeitpunkt, als sie ihn vor Gericht bezichtigten, war Tivel noch am Leben und auch noch nicht verhaftet worden. Allerdings wurde er nachweislich im August 1936 aus der Partei ausgeschlossen. Vielleicht tauchte sein Name in Verbindung mit dem Sinowjew-Kamenew-Prozess auf, der im selben Monat stattfand. Tivels Name wurde auch von Jeschow genannt, in der Gegenüberstellung Bucharin-Kullikow (der Bucharin belastete) im Dezember 1936.[185]

Laut Getty war Tivels Rehabilitierung auf Bitten seiner Witwe zurückzuführen, die ihren Sohn vom Makel »Kind eines Volksfeindes« befreit wissen wollte. Aus den wenigen bisher freigegebenen Dokumenten wird jedoch ganz offensichtlich, dass Tivel trotz seiner Rehabilitierung sehr wahrscheinlich in ein Geflecht von Verschwörungen Ende der 1930er Jahre verwickelt war. Dies ist noch offensichtlicher in den Fällen weitaus prominenterer Bolschewiken, die Chruschtschow in seiner Rede als Beispiele anführt.

## *Postyschew*

In seiner »Geheimrede« behauptete Chruschtschow, »viele Mitglieder« während des 1937er Februar-März-Plenums des Zentralkomitees »stellten die Richtigkeit der Massenrepressionen infrage«, und »Postyschew äußerte sehr geschickt diese Zweifel«. Diese Aussage konnte nicht überprüft werden, bis die entsprechende Aktennotiz dieses Plenums Mitte 1995 veröffentlicht wurde. [186]

Wie sich zeigt, ist diese Behauptung eine ganz bewusste Lüge. In Wirklichkeit stellte weder Pawel Postyschew noch irgendein anderes Mitglied die Massenrepressionen in Frage.

Aber die Verfälschung Chruschtschows war wesentlich inhaltspezifischer und negativ besetzt. Postyschew selbst war der Massenrepressionen schuldig. Stalin nannte Postyschews Taten »ein Massaker ... Erschießungen« von unschuldigen Parteimitgliedern in dessen Verantwortungsbereich. Und das war der Grund, weshalb Postyschew seines Parteipostens und der Kandidatur für das Politbüro enthoben, aus dem Zentralkomitee und danach aus der Partei ausgeschlossen, verhaftet, verurteilt und exekutiert wurde. (Siehe Kapitel 3)

Bis zum heutigen Tage verbietet die russische Regierung die Veröffentlichung und selbst die Sichtung der Akte über Postyschews Fall. [187] Ohne Zugang zu so wichtigem Untersuchungsmaterial wie Postyschews eigenen Aussagen und Geständnissen, die ihn belasteten und in denen er selbst Mitschuldige belastete, sowie zum Transkript der Gerichtsverhandlung können wir nicht sicher sein, was sich wirklich zugetragen hat. Und das ist der Fall mit allen Beteiligten, die Chruschtschow als unschuldig hingerichtet darstellte.

Wir kennen also weder die vollständige Geschichte des Falles Postyschew noch die der anderen Personen. Was wir tun können, ist, die Rehabilitierungsberichte, die jetzt veröffentlicht wurden, mit den verglichen, was aus anderen Quellen über Postyschew der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Der Abschnitt über die Rehabilitierung im Pospelow-Bericht über Postyschew ist weitaus kürzer gehalten als der ohnehin schon knappe Bericht über die Rehabilitierung selbst, der – mit einem hin-

zugefügten persönlichen Angriff auf Stalin – in seiner Gesamtheit diesem entnommen wurde. [188] Mit Sicherheit hat Chruschtschow diese Berichte gesehen, da sie an alle Präsidiumsmitglieder gesandt worden waren. Einige davon waren von den Empfängern abgezeichnet worden und ein paar mehr von denen waren sogar an Chruschtschow persönlich adressiert. [189] Wir wollen uns hier auf die detaillierteren Rehabilitierungsberichte konzentrieren.

Eine Sache wird sofort offensichtlich: Der Bericht über Postyschews Rehabilitierung [190] sagt überhaupt nichts über seine Beteiligung an den massiven illegalen Exekutionen von Parteimitgliedern aus, über die uns umfangreiche Dokumente vorliegen. Wäre aber auf diese Tatsache hingewiesen worden, dann wäre keine Sympathie mit Postyschew und keine Feindseligkeit gegen Stalin aufgekommen.

Es ist überaus signifikant, dass nichts darüber in dem Report erscheint, besonders im Hinblick auf eine wahrhafte Freisprechung Postyschews. Jedwede redliche Überprüfung des Falles Postyschew müsste selbstverständlich die Untersuchung der Frage des Massenmordes eingeschlossen haben! Wäre dies Inhalt des Berichts gewesen, könnte Chruschtschow es unberücksichtigt gelassen haben. Aber das hätte belastende Dokumente hinterlassen. Einer von Chruschtschows politischen Opponenten, wie zum Beispiel Molotow oder Kaganowitsch, hätte vielleicht den Wunsch gehabt, den Rehabilitierungsbericht zu lesen und somit die Fälschung erkannt.

Chruschtschow war persönlich auf dem Januar-Plenum 1938 zugegen, wo Postyschew wegen seiner Repressionen kritisiert und aus der Partei ausgeschlossen wurde. Mit absoluter Bestimmtheit wusste Chruschtschow alles über Postyschews Taten und folglich auch den Grund für seinen Ausschluss aus dem Zentralkomitee. Ohne Zweifel hat er selbst höchstpersönlich dafür gestimmt.

Aus dem Vorliegenden geht klar hervor, dass der Pospelow-Bericht und der Rehabilitierungsbericht selbst gefälscht wurden, um eine Grundlage dafür zu bekommen, die Unschuld Postyschews zu behaupten, anstatt auch nur einen Versuch zu unternehmen, seinen Fall zu überprüfen. Und Chruschtschow wusste das. Niemand hätte es gewagt, so etwas ohne seinen Befehl zu unternehmen.

Es ist bemerkenswert, dass im Fall der Rehabilitierung Posty-

schews, wie in den meisten, wenn nicht gar in allen anderen Fällen, Präsidiumsmitglieder, die schon im Politbüro von 1938 waren, wie Molotow, Kaganowitsch, Mikojan und Woroschilow, das ebenso wie Chruschtschow gewusst haben müssen. [191]

Es ist durchaus möglich, dass gegen Postyschew nur wegen einem oder nur einigen seiner Kapitalverbrechen verhandelt wurde – zum Beispiel wegen seiner Verwicklung in eine rechts-trotzkistische Verschwörung. In den USA ist es üblich, einen Angeklagten nicht für jedes begangene Kapitalverbrechen aufeinanderfolgend zu verurteilen. Es ist also wahrscheinlich, dass Postyschew nicht wegen anderen begangenen Kapitalverbrechen verurteilt wurde – schließlich kann eine Person nur einmal exekutiert werden.

Doch in diesem Fall wäre alles, was notwendig gewesen wäre, Postyschew »vollständig zu rehabilitieren«, den einen Vorwurf zu entkräften, für den er verurteilt worden war. Wenn dieser Tatvorwurf entkräftet würde, könnte er als »unschuldig« angesehen werden, das heißt, seine einzige Verurteilung wäre hinfällig. Es sieht so aus, als wäre das bei vielen geschehen. Es ist wahrscheinlich bei den meisten der Fall, wenn nicht bei allen, die in den Berichten »rehabilitiert« wurden, auf die der Pospelow-Bericht zurückgreift.

Der Bericht bestätigt Postyschews Geständnisse, sowohl seine Teilnahme an einer rechts-trotzkistischen Verschwörung als auch Spionage für Polen. Aber er besagt auch, dass einige derer, die Postyschew als seine Komplizen angibt, ihn weder in ihren eigenen Geständnissen belastet, noch Postyschew als eines der Ziele in ihren eigenen Verschwörungen benannt haben. [192]

Manche der Inhalte im Pospelow-Bericht lesen sich äußerst seltsam.

Popow gestand, dass er selbst, Balitsky und Jakir »versuchten, Postyschew in ihre antisowjetischen Pläne einzubinden, aber nicht erfolgreich waren«. Das ist interessant! Logischerweise wäre Postyschew »unschuldig« gewesen, hätte er die Versuche gemeldet, ihn zu einer Verschwörung anzuwerben. Sicherlich wäre das dann auch zu seinen Gunsten ausgefallen. Wenn aber keine Belege dafür vorliegen, dass er das auch tatsächlich getan hat, wie kann er dann »unschuldig« sein?

Jona Jakir, einer der militärischen Kommandeure, die im Tuchatschewski-Prozess verurteilt und hingerichtet wurden, wurde von Postyschew als einer seiner Mitverschwörer benannt, »nannte« aber seinerseits »Postyschew in keinem seiner Geständnisse«. Wurde Jakir ausdrücklich mit Bezug auf Postyschew befragt? Wenn nicht, mag der Umstand, dass er Postyschew nicht erwähnte, nicht sonderlich wichtig sein. Warum taucht dieses Detail im Bericht nicht auf?

S. V. Kosior benannte Postyschew am Anfang der Untersuchungen als einen der Beteiligten der militärischen Verschwörung in der Ukraine, widerrief dann das Geständnis und bestätigte es später wiederum.

Das entschuldigt Postyschew kaum. Weder ist ein Geständnis ein Schuldbeweis, noch ist der Widerruf eines Geständnisses ein Unschuldsbeweis.

In Kosiors Akte befindet sich eine Aussage von N. K. Antipow, in welcher er überaus abnormale persönliche Beziehungen zwischen Kosior und Postyschew bestätigt und aussagt, dass Postyschew kein Mitglied der Zentrale der konterrevolutionären Organisationen in der Ukraine war.

Nach März 1937 wurde Postyschew aus der Ukraine auf die Position des (Oblast-)Provinzsekretärs nach Kuibyschew versetzt. Der Umstand, dass er nicht in der Führung der ukrainischen Verschwörung war, beweist nicht seine »Unschuld« in irgendeiner Hinsicht.

Während der vorausgehenden Untersuchungen gestand Postyschew, dass er Spionagekontakte mit dem japanischen Geheimdienst über B. N. Melnikow und B. I. Koslowsky hatte, die Mitglieder der Ostabteilung des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten waren. Wie eine Überprüfung einwandfrei feststellen konnte, hatte B. N. Melnikow, obwohl er die Kontakte mit dem japanischen Geheimdienst eingestand, Postyschew nicht belastet, und B. I. Koslowsky wurde noch nicht einmal verhaftet. Deswegen können Postyschews »Geständnisse« betreffend seine konterrevolutionären Umtriebe in der Ukraine und seine Verbindungen zum



Japanischen Geheimdienst nicht bestätigt werden, und kürzlich wurde festgestellt, dass sie von Organen des NKWD gefälscht wurden.

Im Gegenteil: Wenn Postyschew gestand, ein japanischer Agent zu sein und Melnikow benannte und Melnikow daraufhin selbst gestand, japanischer Agent zu sein, scheint das Postyschews Schuld eher zu bestätigen als zu entkräften, ganz unabhängig davon, ob Melnikow ihn erwähnte oder nicht.

Wir wissen, dass der Ermittlungsbeamte P.I. Tserpento dem NKWD gestanden hatte, dass er und ein anderer Ermittler mit Namen Wiesel unter der Anweisung von G.N. Lulow – wahrscheinlich deren Vorgesetztem – ein bestimmtes Protokoll einer Untersuchung selbst verfasst hatten und Lulow nachweislich Postyschew gewarnt hatte, den Inhalt zu bestätigen. Uns wird erzählt, dass Tserpento selbst in die Fälschung von Rechtsfällen verwickelt war und gestanden hatte, ein Transkript eines speziellen Verhörs gefälscht zu haben. Dennoch gibt es keine Hinweise auf die Inhalte dieses speziellen Verhörs, und wir werden ausdrücklich informiert, dass nur ein einziges Verhör hier zur Debatte steht.

Die abschließende Aussage des Berichts über Postyschews Rehabilitierung besagt lediglich:

Das Büro des Staatsanwaltes erwägt die Möglichkeit, Beschwerde gegen Postyschews Urteil beim Militärkollegium des Obersten Gerichtes der UdSSR einzureichen mit dem Zweck, seinen Fall posthum zu rehabilitieren und abzuschließen. Wir bitten um Ihr Einverständnis.

Diese Rehabilitierungsnotiz (*zapiska*) datiert vom 19. Mai 1955. Zwei Monate später wird aus dem Rehabilitierungsbericht über Uchanow ersichtlich:

Es ist durch eine Überprüfung festgestellt worden, dass die Ermittlungen im Falle Uchanow von den ehemaligen Angehörigen des NKWD der UdSSR Lulow und Tserpento durchgeführt wurden, die später als Kriminelle entlarvt wurden. Sie hatten sich in die Organe der Staatssicherheit eingeschlichen und sind für eine Reihe von

Verbrechen, einschließlich der Fälschung von Ermittlungsberichten, verurteilt und erschossen worden.

Aus der Verfahrensakte in Lulows Strafsache geht seine Herkunft aus einem befremdlichen sozialen Umfeld klar hervor: Lulows Bruder Mendel war ein sehr bedeutender Kapitalist, der in Palästina lebte. In Lulows Verfahrensakte befindet sich eine Notiz an Sinowjew, in der Lulow die Reden Sinowjews ausdrücklich begrüßt. Aus Tserpentos Verfahrensakte wird ersichtlich, dass er im Jahr 1934 einer konterrevolutionären trotzkistischen Gruppe an der Saratow-Universität angehörte. Zu dieser Zeit wurde Tserpento vom NKWD als verdeckt arbeitender Agent angeworben. Im Jahr 1937 wurde Tserpento in eine Regierungsposition im Apparat des NKWD der UdSSR eingesetzt.

Die Geständnisse von Lulow und Tserpento enthalten viele Fakten, die beweisen, dass sie in Verhören unschuldig verhaftete Personen gezwungen haben, unwahre Anschuldigungen gegen leitende Partei- und Sowjetarbeiter zu machen. Im Fabrizieren angeblicher Straffälle machten Lulow und Tserpento auch nicht halt davor, Zeugenaussagen in Bezug auf bestimmte Leiter aus Partei und Regierung zu fingieren. Auf diese Weise verfälschten Lulow und Tserpento viele Ermittlungsergebnisse, einschließlich den jetzt posthum völlig rehabilitieren Postyschew und andere Personen. [193]

Kurz gesagt, Lulow und Tserpento wurden bezichtigt, Unterstützer der Rechten (Lulow) und Trozki (Tserpento) zu sein. Was das für Postyschew bedeutet, sehen wir nachfolgend. Doch es weist auch die Existenz trotzkistischer Verschwörungen nach, etwas, was im Pospelow-Bericht weniger als neun Monate später ausdrücklich verneint wird.

Der Bericht über Uchanow übernimmt wortwörtlich eine Aussage aus einem Verhör von Michail Frinowsky, Jeschows Assistenten im NKWD. Dort gibt Frinowsky detailliert Zeugnis, wie Jeschow gezielt Untergebene anleitete, falsche Geständnisse durch Folter zu erlangen, um so seine eigene Rädelsführerschaft in einer gegen die Regierung gerichteten rechts-trotzkistischen Verschwörung zu verdecken. Bisher wiederholt selektiv zitiert, wurde dieses Dokument

erst kürzlich (Februar 2006) zum ersten Mal in Russland veröffentlicht. [194]

All dies legt einige wichtige Sachverhalte offen:

- Ein Vernehmungsprotokoll über Postyschews Verhör war vor seinem Prozess und seiner Hinrichtung von den Ermittlern verfasst worden.
- Jeschows rechte Hand im NKWD, M. Frinowsky, wird zitiert, wie er ähnliche Methoden der Verleumdung und Fälschung von Geständnissen beschreibt, wie sie angeblich auch von Lulow und Tserpento gegen Postyschew angewandt wurden.
- Das bedeutet, Postyschews Fall wurde unter Beria überprüft, nachdem dieser Jeschow Ende November 1938 ersetzte, aber nachweislich vor Postyschews Prozess und Hinrichtung am 26. Februar 1939. Sein Vernehmer Tserpento und dessen Vorgesetzter Lulow wurden ebenfalls unter Beria wegen Verfälschungen von Rechtsfällen verurteilt und hingerichtet.
- Über den Sachverhalt der massenhaften Repressionen von Parteiführern befindet sich nichts in Postyschews Rehabilitierungsbericht. Doch Postyschew wurde zwei Monate nach dem Originalbericht »vollkommen rehabilitiert«.
- Eine Reihe derer, die Postyschew in seinen eigenen Geständnissen belastete, bezichtigten ihn im Gegenzug (Koslor) oder versuchten, ihn erfolglos zu belasten, entlasteten ihn aber auch nicht (Jakir, Antipow, Melnikow).
- Einige derer, die gestanden, gegen Postyschew konplottiert zu haben, bestätigten zugleich das Bestehen von Verschwörungen.
- Falls Postyschew wirklich in eine Verschwörung verwickelt gewesen wäre, hätten das nur sehr wenige Personen gewusst. Der Umstand, dass andere Personen sich gegen Postyschew verschworen hatten, entlastet ihn also nicht im Mindesten.

## *Schlussfolgerung*

Es gibt für all diese Merkwürdigkeiten eigentlich nur eine schlüssige Erklärung: Postyschews Rehabilitierungsbericht ist ein Schwindel. Nicht einer der wichtigen Anklagepunkte gegen Postyschew wurde ernsthaft untersucht, und deshalb ist er auch nicht in einem der Punkte nachweislich unschuldig. Ob Postyschew letztlich schuldig war oder nicht, war auch nicht der wirkliche Grund des Reportes. Sinn und Zweck dieses Reportes war einzig, Chruschtschows vorge-täuschten Untersuchungen ein Feigenblatt zu liefern, um mit seiner Schuldzuweisung Stalin für die Hinrichtung Postyschews verantwort-lich zu machen.

Der Pospelow-Bericht, dem diese Rehabilitierungsberichte zu-grundeliegen, ist ebenfalls ein Schwindel. Sein Abschnitt über Postyschew ist weniger detailliert, beschuldigt dafür Stalin wesent-lich direkter und diente sehr offensichtlich polemischen statt analy-tischen Zwecken.

## *Kosarew*

Uns liegt ein Bericht über Kosarews Rehabilitierung vor. [196] Aber weder im Pospelow-Bericht noch in den Entwürfen der Reden Pospelows und Aristows [197] noch im Entwurf der Ergänzungen Chruschtschows befinden sich Abschnitte, die Kosarew gewidmet wären. Demzufolge wurde der Abschnitt von Chruschtschow selbst in die »Geheimrede« eingefügt, und das liefert den besten Beweis, dass sich Chruschtschow nicht nur auf den Pospelow-Bericht und den Entwurf Aristows stützte, sondern auch auf die Rehabilitie-rungsberichte selbst.

Wir wissen sehr viel weniger über Kosarews Schicksal als über Postyschews, aber nur, weil die russischen Behörden bisher nichts darüber freigegeben haben. Sein Rehabilitierungsbericht datiert vom 4. August 1954 und behauptet, der Verhaftung Kosarews am 28. November 1938 läge Berlas persönliche Abneigung gegen ihn zugrunde. Zunächst habe Kosarew das Eingeständnis hochverräterli-scher Aktivitäten noch verweigert, sei dann aber geprügelt worden,

bis er am 5. Dezember ein Geständnis unterschrieben habe, in welchem er zugab, Teilnehmer einer rechts-trotzkistischen Verschwörung zum Sturz der sowjetischen Regierung zu sein.

All dessen wird Beria beschuldigt, dem nachgesagt wird, er habe Kosarew gehasst, weil der ihn wegen seiner sinnentstellenden Geschichte der bolschewistischen Partei Georgiens und der Unterdrückung alter georgischer Bolschewiken verachtet habe. Als Leiter des NKWD habe Beria bei der ersten besten Gelegenheit Kosarew und dessen Frau verhaften lassen. Als Kosarew ablehnte zu »gestehen«, habe Beria einfach ein falsches Geständnis aus ihm herausprügeln lassen.

Beria soll angeblich Bogdan Kobulow, einen seiner Assistenten, und den Hauptermittler Lew Schwarzmann instruiert haben, Valentina Pikina, die frühere Mitarbeiterin Kosarews im Komsomol, zu prügeln, doch Pikina soll trotzdem abgelehnt haben, Kosarew zu belasten. Man sagt uns, Kosarew sei im Prozess nur deshalb geständig gewesen, weil Beria und Kobulow ihm versichert hätten, dadurch würde er sein Leben retten. Beria habe dann Kosarews Berufung nicht an das Gericht weitergeleitet, und Kosarew wurde erschossen.

Beria und sieben seiner engsten Mitarbeiter, einschließlich Kobulow, wurden auf Chruschtschows Anweisung schon 1953 erschossen. Der Ermittler Schwarzmann, der neben der Witwe Kosarew praktisch alle Informationen zu dem Rehabilitierungsbericht über Kosarew lieferte, wurde dann ebenfalls 1955, unter Chruschtschow, erschossen. Der Bericht tischt also eine weitere Beria-»Horrorstory« auf, wie so viele andere, die Chruschtschow verbreitete. Und über Beria wird gesagt, er habe all das nur aus Rache und ohne jegliche politische Beweggründe getan.

Das allein ist schon verdächtig, da wir aus anderen Dokumenten wissen, dass auch politische Anklagen gegen Kosarew vorlagen. Wir haben diese oben (in Nr. 24) etwas eingehender und detaillierter betrachtet. Der Rehabilitierungsbericht erwähnt sie nicht einmal, geschweige denn, dass er sie widerlegte.

Rogowin führt einen Bericht an, laut dem Kosarew im März 1938 mit dem ehemaligen Leiter des Leningrader Komsomol Sergej Utkin zusammentraf, der sich beklagte, der NKWD habe ihn ge-

zwungen, falsche Anschuldigungen vorzubringen. Kosarew denunzierte daraufhin Utkin bei Jeschow, und Utkin wurde für 16 Jahre in ein Arbeitslager geschickt. Anatoly Babulin, ein Neffe Jeschows, beschuldigte in einer jüngeren Veröffentlichung Kosarew und Jeschow ein enges Verhältnis.

Laut Rogowin, der seine Zusammenfassung auf Publikationen aus der Gorbatschow-Ära stützt, wurde Kosarew sofort nach dem Plenum des Zentralkomitees des Komsomol am 19.–20. November 1938 verhaftet. Auf diesem Plenum waren und sprachen die Mehrzahl der Mitglieder des Politbüros, wie Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Andrejew, Schdanow, Malenkow. Kosarew und andere hatten einen gewissen Mischakowa, einen Instrukteur des Komsomol, entlassen und verfolgt, der in Tschuwaschien eine Anzahl von Komsomolmitgliedern denunziert hatte.

Die Memoiren von Akaky Mgeladse, einem vormaligen Komsomolmitglied und späteren georgischen Parteivorsitzenden, wurden 2001 veröffentlicht, waren jedoch in den 1960er Jahren entstanden und betreffen seine Begegnungen mit Stalin. Mgeladse erinnert sich, Stalin um 1950 herum auf Kosarew angesprochen zu haben, den er sehr verehere. Er erzählte Stalin, es falle ihm schwer, die Anschuldigungen gegen Kosarew zu glauben, und er argwöhnte, ob nicht vielleicht ein Fehler gemacht worden sei.

Nachdem Stalin ihm ruhig zugehört hatte, antwortete er, dass jeder Fehler gemacht habe, er selbst (Stalin) eingeschlossen. Jedoch, fuhr Stalin fort, habe das Politbüro den Fall Kosarews zwei Mal diskutiert und Andrejew und Schdanow aufgetragen, die Anklagen gegen Kosarew und die NKWD-Akten zu überprüfen. Mgeladse bestätigt dann, er habe selbst die Transkripte des Komsomol-Plenums einschließlich der Redebeiträge Andrejews und Schdanows und des Berichts Schkiriatsows gelesen, und er habe sie völlig überzeugend in ihrer Beweisführung gegen Kosarew gefunden.

Offenbar muss es ernsthafte politische Anklagepunkte gegen Kosarew gegeben haben. Diese beinhalteten wahrscheinlich auch seine Verstrickung mit Jeschow, der gestanden hatte, er selbst sei Rädelsführer einer rechts-trotzkistischen Verschwörung. Die Mitschrift des Komsomol-Plenums, die Untersuchungsberichte des NKWD und

vermutlich weiteres Beweismaterial existierte in Chruschtschows Tagen und wahrscheinlich noch heute. Es wurde aber niemals für die Forschung offengelegt.

Chruschtschow erwähnt in seinen Memoiren, die nach seiner Absetzung 1964 veröffentlicht wurden, Kosarew, Mischakowa und die Anklagen gegen Kosarew. Von irgendeiner angeblichen »Rache« Berlas ist nicht die Rede. [199] Auch in Rudenkos Bericht vom August 1954 gibt es keinerlei Hinweise auf diese Angelegenheiten, und alles Mögliche wird Berla und seinem Verlangen nach Rache zur Last gelegt.

Was auch immer die Wahrheit ist – wir können sicher sein: Der Rehabilitierungsbericht, auf dem Chruschtschows Rede basiert, ist es bestimmt nicht.

### *Rudsutak*

Jan Ernestowitsch Rudsutak wurde im Mai 1937 verhaftet, zur selben Zeit wie Tuchatschewski und die anderen Offiziere, und er wurde beschuldigt, in deren Verschwörung verwickelt zu sein. [200] Als Stalin auf der Erweiterten Versammlung der Militärischen Sowjets über die Verschwörung der Rechten, Trotzkiisten und des Tuchatschewki sprach, benannte er Rudsutak als eine der 13 bis dato identifizierten Personen. [201]

Im Bericht über Rudsutaks Rehabilitierung vom 24. Dezember 1955 ist darüber rein gar nichts zu finden. [202] Uns wird erzählt, dass Rudsutak in seinem vorläufigen Geständnis »anti-sowjetische Aktivitäten« bestätigte, dass aber diese Geständnisaussagen »widersprüchlich, nicht konkret (also spezifisch) und nicht überzeugend« seien, und dass Rudsutak sie in seinem Prozess widerrief, unter Berufung darauf, dass sie »erfunden« gewesen seien. Rein gar nichts wird über seine Beteiligung an der Verschwörung der Militärs gesagt.

Der entsprechende kurze Abschnitt über Rudsutak im Pospelow-Bericht [203] beruht gänzlich auf seinem Rehabilitierungsbericht und fügt lediglich hinzu: »Eine im Jahr 1955 sorgfältig ausgeführte Überprüfung hat ergeben, dass der Fall gegen Rudsutak gefälscht und er auf Basis verleumderischer Materialien verurteilt wurde«. Wie

wir zeigen werden, ist dies falsch. Der Rehabilitierungsbericht über Rudsutak ist pure Schönfärberei.

Eine große Anzahl von Angeklagten beschuldigte Rudsutak. Der Rehabilitierungsbericht verwaltet sie in verschiedenerlei Weise:

- Einige (Magalif, Eiche und andere) benannten Rudsutak in ihren Geständnissen, widerriefen diese Geständnisse jedoch später. Der Umstand, dass ein Geständnis widerrufen wird, macht den Widerruf nicht »wahrer« als das ursprüngliche Geständnis.
- Manche (Alkalis, Gamarnik »und andere Sowjet- und Parteiarbeiter lettischer Nationalität«) benannten Rudsutak, aber die Untersuchungen gegen sie wurden »mit überaus schwerwiegender Missachtung der Legalität« durchgeführt und deshalb als nichtig behandelt.
- Der Rehabilitierungsbericht über Jakow Alksnis [204] wurde erst drei Wochen nach dem über Rudsutak verfasst. Aus dem Bericht geht hervor, dass Alksnis gestanden und das Geständnis im Prozess bestätigt hatte, er sagte aber auch, er habe nur gestanden, weil er gefoltert worden sei. Doch im Bericht werden zur Stützung dieser Aussage keinerlei Details wie Namen der Ermittler, Folterer usw. aufgeführt.
- Einige (Tschubar, Knorin, Gamarnik und Bauman) waren bereits als unschuldig erklärt worden und konnten »infolgedessen keine antisowjetischen Verbindungen zu Rudsutak gehabt haben«.
- Dem Rehabilitierungsbericht Tschubars (251–2) zufolge hatte Tschubar seine Beteiligung an einer rechts-trotzkistischen Verschwörung gestanden und wurde von einer Reihe anderer wie Antipow benannt, der wiederum von Rykow angegeben wurde. Tschubar hatte auch eingestanden, für Deutschland spioniert zu haben. Wie in diesem Buch dokumentiert, hatte Tschubar auch im Prozess ein volles Geständnis abgelegt.
- Die Geständnisse von Ducharin und Rykow besagen lediglich, dass Rudsutak ein »Rechter« war und mit den Rechten sympathisierte, aber zu ängstlich war, dies offen zu sagen.
- Die Geständnisse von Krestinsky, Rosengolts, Grinko, Postonikow, Antipow, Schukow und anderen sind »extrem wider-



sprüchlich und ermangeln hinreichender Konkretheit« und »können deshalb nicht als Schuldbeweis gegen Rudsutak akzeptiert werden«.

Wir wollen auf ein paar rhetorische Techniken aufmerksam machen, die hier zu beachten sind.

- Die Tatsache des Widerrufs eines Geständnisses bedeutet nicht, dass der Widerruf der »Wahrheit« entspricht und das Geständnis »falsch« ist. Im hier behandelten Fall wissen wir ganz einfach nicht, ob irgendeine Aussage wahr ist.
- Wir wissen auch nicht, ob Rudsutak alle seine Geständnisse widerrief oder nur einen Teil davon. Wir wissen aber von anderen Fällen wie dem des General-Leutnants der Luftwaffe Rychagow und dem des ehemaligen Leiters des NKWD Jagoda, dass Angeklagte Verschwörertätigkeit mit dem Zweck, die Regierung zu stürzen und zu sabotieren, gestanden, aber ganz energisch die Spionage für Deutschland bestritten. [205] Auch Bucharin gestand bestimmte schwerwiegende Straftaten, bestritt aber andere nachdrücklich.
- Tschubar und die drei anderen Genannten wurden »rehabilitiert«. Das bedeutet normalerweise, ihre Verurteilung wird aus verfahrenstechnischen Gründen ausgesetzt. Es ist nicht dasselbe wie das Feststellen der Unschuld, was aber in diesen Fällen als genau das akzeptiert wurde.
- Es gibt keine Basis für die Abweisung von Geständnissen aus Gründen der »Widersprüchlichkeit«. Es kann erwartet werden, dass Geständnisse von vielen verschiedenen Angeklagten auch »Widersprüche« beinhalten. Das heißt noch lang nicht, dass diese Geständnisse als wertlos zu betrachten wären. Im Gegenteil: Identische Geständnisse verschiedener Personen wären höchst verdächtig.

Rudsutak wird in der Abschrift des Bucharinprozesses vom März 1938 von Grinko und Rosengolts und viele Male von Krestinsky benannt. Der Rehabilitierungsbericht ignoriert diesen Fakt geflissentlich.

In ihren kürzlich veröffentlichten Geständnissen wird Rosengolts von seinem Mitarbeiter und Verwandten A. M. Tamarin und von Jeschow selbst benannt, in Jeschows eigene rechte Verschwörung verwickelt zu sein. Diese Tatsache gewinnt an Glaubwürdigkeit im Hinblick auf Rosengolts' Beschuldigungen gegen Rudsutak und andere.

Rudsutak wird auch in einem Geständnis von Ruchimowitsch vom 8. Februar 1938 benannt (Lubjanka 2, Nr. 209). Es besteht kein Zweifel darüber, dass Jeschow und seine Untergebenen Geständnisse fabrizierten und Beschuldigte durch Folter zwangen, diese Geständnisse zu unterschreiben, wie es Prinowsky jüngst bestätigte. Es gibt Aussagen von Augenzeugen, die bestätigen, dass Ruchimowitsch geschlagen wurde (Lubjanka 2, 656-7), jedoch nicht von Jeschows Untergebenen, von denen viele später für ihre Fälschungen von Geständnissen bestraft wurden. [206] Indes ist die Tatsache, dass jemand geschlagen wurde, kein Ausweis dafür, dass das abgegebene Geständnis wahr oder unwahr ist.

### *Kabakow*

Einen Bericht über Iwan Kabakows Rehabilitierung gibt es nicht, er wurde einfach in die Liste der 36 Rehabilitierten nebst Eiche und Jewdokimow aufgenommen, ohne auch nur einen Versuch zu unternehmen, seinen Fall zu untersuchen. Mit dem Material, das uns heute vorliegt (Nr. 19), zusammen mit noch weitaus mehr Material, das Chruschtschow 1956 zur Hand gehabt haben musste, mangelt es uns nicht an Zeugnissen gegen Kabakow.

Die beiden Angeklagten im »Bucharinprozess« von 1938, Rykow und Subarew, bezeichneten Kabakow als einen Mitverschwörer. Niemand behauptete, diese Angeklagten seien gefoltert oder in irgendeiner Form bedroht worden. Doch diese wohlbekannte Zeugenaussage ist im Pospelow-Bericht und von Chruschtschow einfach ignoriert worden. Der amerikanische Bergbauingenieur John Littlepage war der Ansicht, dass Kabakow an irgendwelchen Sabotageakten beteiligt gewesen sein muss. Der amerikanische Wissenschaftler John Harris hat Kabakows Untersuchungsakte eingesehen. Er sieht keine Anzeichen dafür, dass Kabakows Geständnisse gefälscht wären.

## *Eiche*

Robert I. Eiche war die erste Person, die Chruschtschow als von Stalin zu Unrecht unterdrückt bezeichnete. Wir haben Eichens Fall bis zuletzt aufbewahrt, weil er wesentlich mehr aufdeckt als die anderen Fälle.

Unser Abschnitt (Nr. 16) über ihn gibt im Detail wieder, was wir über Eichens Festnahme und seinen Prozess wissen. Wie auch in anderen Fällen haben weder die sowjetischen noch die russischen Behörden die Untersuchungsakte und die Prozessinformationen für die Forschung freigegeben. Aber es ist offensichtlich, dass Eiche in Tateinheit mit dem NKWD an Massenrepressionen gegen unschuldige Personen beteiligt war. Höchstwahrscheinlich wurde er unter anderem dafür bestraft. Die Tatsache, dass Eiche bei diesen Repressionen sehr eng mit Jeschow zusammenarbeitete, würde jeden Ermittler dazu führen, sich zu fragen, ob die Beiden konspirativ verbunden waren – aber ohne weitere Beweise können wir dessen nicht gewiss sein.

Ausgangs des Abschnitts über Eiche sagte Chruschtschow:

Heute steht unbestreitbar fest, dass der Fall Eiche fabriziert worden ist; er wurde postum rehabilitiert.

Diese Behauptung ist falsch. Chruschtschow hielt seine Rede am 25. Februar 1956. Den Materialien über diese Rehabilitierung zufolge wurde Eiche nicht vor dem 6. März des Jahres rehabilitiert. Obwohl Chruschtschow dem Fall Eiche mehr Raum widmet als jedem anderen unterdrückten Parteioffizellen, lag kein Rehabilitierungsbericht über Eiche vor. Er war einer der 36 unterdrückten Parteioffizellen, die alle am 2. März 1956 für die Rehabilitierung en masse vorgeschlagen wurden. Dieses Dokument ist lediglich eine Liste; Einzelheiten über bestimmte Personen sind darin nicht enthalten.

Der Hauptteil und einzige substantielle Teil über Eiche in Chruschtschows Rede ist ein ausführliches Zitat aus Eichens Brief an Stalin vom 27. Oktober 1939. Dies ist ohne Frage einer der emotionalsten Abschnitte in Chruschtschows Rede. In dem Brief bestreitet Eiche vehement jegliche Schuldzuweisung gegen ihn, führt auf, wie

er gefoltert wurde, damit er Geständnisse für nie begangene Verbrechen unterschreibe, und er wiederholt mehrfach seine Loyalität gegenüber der Partei und Stalin.

Der Brief vermittelt den Eindruck, dass hier ein total ergebener Kommunist durch grundlose und falsche Beschuldigungen dem Tode entgeht. Es ist eine erdrückende Bekundung. Seit der vollständige Text des Briefes 2002 veröffentlicht wurde, können wir aber auch folgendes sagen: Wie Chruschtschow ihn verlas, wurde der Brief durch signifikante Auslassungen in hohem Maße verfälscht.

Die im Pospelow-Bericht veröffentlichten Abschnitte aus Eiches »Brief an Stalin« vom 27. Oktober 1939 sind nicht grundsätzlich immer dieselben Abschnitte, die Chruschtschow in seiner Rede zitierte. Beide Dokumente haben signifikante Auslassungen gegenüber dem Text, der anscheinend der Originaltext ist. Ich sage hier bewusst »anscheinend«, weil der veröffentlichte Text von den Herausgebern nur als Kopie ausgewiesen ist.

In dem Dokument gibt es keine archivalischen Kennungen, angegeben ist lediglich, dass das Original sich in »Eiches archivalischer Untersuchungsakte« befindet. Die hat jedoch ebenfalls keine archivalische Kennung. Das bedeutet, dass die russische Regierung nicht gewillt ist, der Forschung die Untersuchungsakten über Eiche zur Kenntnis zu geben – falls diese tatsächlich noch existieren sollten.

Sogar den Zusammenstellern und Editoren dieser offiziellen Ausgabe wurde die Einsicht in das Original von Eiches Akte nicht gestattet.<sup>[206]</sup> Weshalb das so ist, wissen wir nicht, aber eine genauere Betrachtung der Abschnitte in Eiches Brief, die weder im Pospelow-Bericht noch in Chruschtschows Rede enthalten sind, legt einige mögliche Antworten nahe.

Eine Übersetzung des vollen Textes von Eiches Brief ist am Ende dieses Kapitel beigefügt. Sie ist so kommentiert, dass klar wird, welche Abschnitte des Briefes im Pospelow-Bericht und welche in Chruschtschows Rede zitiert wurden. Besonders wichtig für unseren Zweck sind die ebenfalls vermerkten regulären Textabschnitte, die weder im Pospelow-Bericht noch in Chruschtschows Rede verwendet wurden.

Es wird unmittelbar deutlich, dass es nicht zweckdienlich für

Chruschtschow Vorhaben gewesen wäre, den vollständigen Text des Briefes zu veröffentlichen.

- Eiche bezieht sich auf einen Brief, den er an »Kommissar L. P. Beria« schrieb – er meint, lange nach seiner Verhaftung am 29. April 1938. Beria ersetzte Jeschow als Kommissar nicht vor Ende November 1938.
- Eiche schreibt, »Kommissar Kobulow« stimme mit ihm überein, dass er nicht alle gestandenen Geschichten über hochverräterische Handlungen hätte erfinden können. Kobulow war eine der sieben Personen im MGB, die 1953 auf Chruschtschows Bestreben hin wegen ihrer Nähe zu Beria gerichtlich ermordet wurden. Kobulow und damit auch Beria hätten als vernünftig dagestanden, und daher konnte Chruschtschow die Veröffentlichung des vollständigen Briefes nicht zulassen.
- Eichens Brief deckt auf, dass er selbst von vielen anderen Parteilfunktionären der Verschwörung bezichtigt wurde. Er bezeichnet diese Beschuldigungen als »Provokationen« und gibt dafür unterschiedliche Erklärungen ab. Das allein zeigt schon, dass seine Verhaftung gerechtfertigt war. Eine Person, die von anderen Verschwörern als Mitverschwörer benannt wird, könnte mit einiger Wahrscheinlichkeit schuldig sein. Jedermann würde zu der Schlussfolgerung kommen, dass die vollständige Untersuchungsakte überprüft werden müsste, um festzustellen, ob Eiche die Wahrheit sagte oder nicht. Solch eine Überprüfung würde gezeigt haben, dass es Chruschtschow war, der nicht die Wahrheit sagte.
- Eiche bezichtigt die beiden NKWD-Ermittler Uchanow und Nikolajew-Schurid, ihn gefoltert (geprügelt) zu haben. Wir wissen einiges über die Aktivitäten dieser beiden Männer, über das Fabrizieren von Geständnissen und die Folterung von Arrestanten. Beide waren so eng mit Jeschow assoziiert, dass sie praktisch zur gleichen Zeit mit Jeschow verurteilt und exekutiert wurden. [216]
- NKWD-Ermittler, die Gefangene folterten und Geständnisse fabrizierten, wurden unter Beria verhaftet. Chruschtschow war die treibende Figur im Justizmord an Beria 1953 und verpasste kaum eine Gelegenheit, Beria für alles mögliche verantwortlich

zu machen. Da er ihn in der »Geheimrede« für Eiches Schicksal verantwortlich macht – und für vieles weitere, was Beria nicht getan hat –, wäre es nicht in Chruschtschows Interesse gewesen, den vollständigen Brief von Eiche zu veröffentlichen.

- Gleichmaßen wird aus Eiches Brief deutlich, dass in seinem Fall eine angemessene Untersuchung, z. B. gerichtliche Prozedur, vor sich ging. Eiche war erlaubt worden, Beria zu schreiben, der zu der Zeit Leiter des NKWD war. NKWD-Ermittler Kobulow, einer von Berias Leuten, äußerte, er sei zu irgendeinem Einverständnis mit Eiche in Bezug auf dessen Unschuldsbekundungen gekommen oder versuchte zumindest, genauer zu ermitteln, was der Wahrheit entsprach und was nicht. Und natürlich wurde Eiche auch erlaubt, einen Brief an Stalin zu schreiben, der dann auch, wie Chruschtschow selbst angab, dem vorgesehenen Empfänger zugestellt wurde.
- All das deutet darauf hin, dass Beria und auch Stalin versuchten, eine ernsthafte Untersuchung durchzuführen, um Rechte und Rechtsverletzungen zu trennen. Das wäre zumindest das gewesen, was Chruschtschows Zuhörer von Stalin erwarteten. Aber das wäre das komplette Gegenteil von dem gewesen, was Chruschtschow mit seiner Rede bezweckte, nämlich zu behaupten, Beria und Stalin hätten **nicht** verantwortlich gehandelt.
- Eiche stellt klar, dass Verschwörungen existierten und benannte auch eine Reihe prominenter Zentralkomitee-Mitglieder, die darin verwickelt seien oder ihn selbst fälschlich beschuldigt hätten. Es war Chruschtschows einzige Absicht, grundsätzliche Zweifel an jeglicher Verschwörung hervorzurufen.
- Eiche gab an, dass Jewdokimow und Frinowsky ihn beschuldigten, eine Rolle in Jeschows verschwörerischen Aktivitäten zu spielen. Eiche beschuldigt Jeschow und Uchanow, ein falsches Geständnis aus ihm herausgeprügelt zu haben. Eiche betenerte, keine konspirativen Verbindungen zu Jeschow zu unterhalten, wiewohl Frinowsky das Gegenteil behauptete.
- Eiche bezeichnet Jeschow als einen »unter Arrest stehenden und entblößten Konterrevolutionär« und wirft damit die Frage nach Jeschows eigener Verschwörung auf. Das ist ein Umstand, der

erst kürzlich aufgedeckt wurde, als die Einzelgeständnisse von Jeschow und Frinowsky veröffentlicht wurden.

Es besteht kein Grund anzuzweifeln, dass von Jeschows Leuten ein falsches Geständnis aus Eiche herausgeprügelt wurde. Frinowsky und Jeschow haben zugegeben, bei vielen anderen Personen genau das getan zu haben. In Eichens Fall deutet dieser Umstand jedoch nicht notwendigerweise auf seine Unschuld hin. Frinowsky hat auch zugegeben, dass er selbst und Jeschow Fälle gegen ihre eigenen Leute fabrizierten und diese erschließen ließen, um zu verhindern, dass diese Leute sich gegen sie wenden könnten, wenn sie von Beria ausgefragt würden.

Die Veröffentlichung des vollständigen Briefes von Eiche – und erst recht der kompletten Untersuchungsakte – würde »die Sache verworren gemacht« haben. Sie hätte die Frage nach Jeschows eigener Konspiration aufgeworfen, eine Angelegenheit, die mit Chruschtschows Absicht – jegliche Schuldzuweisung auf Stalin abzuladen – kollidiert wäre. Sie würde die Namen vieler weiterer prominenter Parteifunktionäre ans Licht gebracht haben und hätte es dadurch notwendig erscheinen lassen, all diese Fälle zu untersuchen, bevor die aufrichtigen Geständnisse von den unaufrichtigen hätten getrennt werden können.

- Jewdokimows Name wäre aufgetaucht, weil Frinowsky und Jeschow ihn als einen nahestehenden Mitverschwörer benannten. Aber Jewdokimows Name steht auf derselben Liste der »Rehabilitierten« vom 2. März 1956 wie Eichens Name!
- Eiche nennt auch die ZK-Mitglieder Pramnek, Pachomow, Meschlauk und Kosior. Er behauptet, Pramnek und Pachomow hätten ihn fälschlicherweise verdächtigt.

Das Abstreiten der Schuld wie in Eichens Brief an Stalin ist an sich nicht glaubwürdiger als ein Schuldeingeständnis. Doch die einzige rechtfertigende Information, die von Chruschtschow oder im Pospelow-Bericht angeführt wird, sind die vorsichtig ausgesuchten Auszüge aus Eichens Brief.

Wenn der volle Text des Briefes mit den anderen Informationen

über Eiches Rolle bei den Massenrepressionen abgeglichen wird, ist die Schlussfolgerung unausweichlich: Pospelow und Chruschtschow taten ihr Bestes, jegliche Indizien zu verdecken, die auf Eiches Schuld hätten hinweisen können. Indem sie das taten, verhinderten sie eine ernsthafte Untersuchung des Eiche-Falls und im weiteren Sinne der Verschwörung Jeschows.

Eiche behauptet auch, Stalin hätte gesagt, dass alle ZK-Mitglieder berechtigt seien, »sich mit den besonderen Akten des Politbüros vertraut zu machen«. Was aber konkret in diesen *osobyje papki* stand, war den Zentralkomitee-Mitgliedern im Jahr 1956 wahrscheinlich nicht klar. Sie würden sich gefragt haben, ob sie selbst eine solche Erlaubnis haben!

Es würde Chruschtschow unmöglich gewesen sein, den ZK-Mitgliedern das Recht zu verweigern, die Untersuchungsakten über Eiche und andere einzusehen – wenn sie der Überzeugung gewesen wären, dass sie dazu berechtigt seien. Wir können überzeugt sein, dass sie dieses Recht nicht hatten, weil sogar die Politbüro-Mitglieder Molotow und Kaganowitsch das Untersuchungsmaterial nicht eingesehen haben. Höchstwahrscheinlich hat Chruschtschow ihnen den Zugang verweigert. Anderenfalls ist es unmöglich vorstellbar, wie Chruschtschow und seine Unterstützer es fertigbrachten, mit ihren falschen Anschuldigungen gegen die »Anti-Partei-Gruppe« im Jahre 1957 durchzukommen.

Zusammengefasst: Eiches Brief als ein Ganzes war Chruschtschows Vorhaben sehr abträglich. Sein Inhalt neigt dazu, Stalin und Beria freizusprechen und beweist die Existenz schwerwiegender konspirativer Aktivitäten zumindest unter einigen ZK-Mitgliedern und weiteren Funktionären. Chruschtschow konnte aus dem Brief nur zitieren, weil er im Voraus dafür gesorgt hatte, dass niemand außer seinen Anhängern den Brief einsehen konnte.

\* \* \*

Unsere Auseinandersetzung mit den drei Rehabilitierungsberichten führt zu einigen Schlüssen, die für unsere Studie über die Rede Chruschtschows wichtig sind.



- Die Berichte ignorieren eine beachtliche Menge von Beweisen gegen die »rehabilitierten« Personen.
- Das damals vorliegende Beweismaterial ist nicht eingehend analysiert worden. Irgendwelche auftretenden Widersprüche zwischen verschiedenen Geständnissen werden als ausreichend erachtet, sie allesamt abzuweisen.
- Wir können nicht genau wissen, was sich wirklich zugetragen hat, bevor nicht alles vorhandene Untersuchungsmaterial für die Forschung freigegeben wird. Für unseren Zweck ist das aber nicht unbedingt notwendig. Wir können jetzt schon sagen:
- Die Rehabilitierungsberichte beweisen nicht die Unschuld der »Rehabilitierten«
- Die Berichte waren nicht darauf angelegt, die Wahrheit aufzudecken, sondern einzig dafür, eine dokumentarische Basis abzugeben, um Personen für »unschuldig« erklären zu können.
- Uns liegt vor, was Chruschtschow hatte, was Pospelow hatte und was Rudenko ihnen berichtete. Die unausweichliche Schlussfolgerung unserer Analyse ist, dass Chruschtschow Rudenko instruierte, »Perlscheine« zu präparieren – Dokumente, welche die Beschuldigten als unschuldig darstellten, ausgestattet mit so viel Aura der Glaubwürdigkeit wie notwendig.
- Wenn diese Dokumente mit dem abgeglichen werden, was wir darüber hinaus über die Angeklagten wissen, halten die Rehabilitierungsberichte über Postyschew, Kosarew und Rudsutak einer ernsthaften Prüfung nicht stand. Dieses Ergebnis stimmt überein mit der Tatsache, dass Chruschtschow in den meisten Fällen gelogen hat, wie wir nun auch nachweisen können.

## *Eiches Brief an Stalin vom 27. Oktober 1939*

Text aus *Doklad Khrushchewa o Kulte Lichnosti Stalina na XX Sezde KPSS. Dokumenty*. Ed. K. Almermakher et al... Moskau: ROSSPEN 2002, Seiten 225–228.

**Fett:** Text in Chruschtschows Rede

*Kursiv:* Text im Pospelow-Bericht

**Fett Kursiv:** Text in beiden, in Chruschtschows Rede und im Pospelow Bericht.

Reguläre Textabschnitte: Textauslassungen aus beiden.

Brief von R. I. Eiche an J. W. Stalin

27. Oktober 1939

Streng geheim

An den Sekretär des ZK KPdSU J. W. Stalin.

*Am 25. Oktober diesen Jahres wurde ich über den Abschluss der Untersuchung zu meinem Fall informiert, und mir wurde gestattet, mich mit den Untersuchungsmaterialien vertraut zu machen. Wenn ich auch nur in einem Hundertstel der mir zur Last gelegten Verbrechen schuldig wäre – ich würde es nicht wagen, Ihnen diese vor dem Tode geschriebene Erklärung zu übermitteln, doch ich habe kein einziges der mir vorgeworfenen Verbrechen begangen, und in meinem Herzen hat es niemals auch nur den Schatten einer Niederträchtigkeit gegeben. Zu keiner Zeit meines Lebens habe ich Ihnen gegenüber ein unwahres Wort gesagt, und jetzt, da ich mich mit beiden Beinen schon im Grab befinde, belüge ich Sie ebenfalls nicht. Mein gesamter Fall ist das typische Beispiel einer Provokation, von Verleumdung und Vergewaltigung der elementaren Grundlagen der revolutionären Gesetzlichkeit. Ich bemerkte schon so früh, im September oder Oktober 1937, dass irgendeine Form einer schmutzigen Provokation gegen mich organisiert wurde. In offiziellen Mitschriften einer Untersuchung beschuldigter Personen, die im*

Verlauf eines Austausches mit anderen Regionen, inklusive der des NKWD in Nowosibirsk (In der Mitschrift des beschuldigten Schirshaw oder Orlow) aus der Krasnojarsk-Region gesendet wurde, war die folgende, klar provokatorische Frage geschrieben: »Habt Ihr nichts über Eiches Verbindung zu der konspirativen Organisation gehört?« sowie die Antwort: »Die Person, die mich rekrutierte, sagte zu mir, schon als Jugendlicher warst du Mitglied einer konterrevolutionären Organisation, und du wirst das später noch herausfinden.«

Dieser gemeine provokatorische Trick erschien mir so dämlich und tollpatschig, dass ich es nicht mal für notwendig erachtete, das ZK der KPdSU und Sie darüber zu informieren. Aber falls ich wirklich ein Klassenfeind gewesen wäre, hätte ich diese dämliche Provokation für die Konstruktion eines ziemlich guten Verschleierungsversuches für mich selbst benutzen können. Was diese Provokation in meinem Fall bedeutet, wurde mir erst lange nach meiner Verhaftung klar, und ich habe Kommissar Beria darüber geschrieben.

Die zweite Quelle dieser Provokation ist das Gefängnis in Nowosibirsk, wo, weil es dort keine Isolation gibt, jetzt entlarvte und auf meinen Befehl verhaftete Klassenfeinde zusammenblieben, Pläne für Gehässigkeiten gegen mich schmiedeten und offen übereinkamen: »Jetzt müssen wir die beschuldigen, die uns beschuldigt haben«. Laut Gorbach, Leiter des NKWD-Büros, sagte dies Vanjan, dessen Verhaftung ich im Kommissariat für Transport aktiv betrieb. Die in den Untersuchungsakten befindlichen, mich belastenden Aussagen sind nicht nur unsinnig, sondern enthalten in vielen Punkten Verleumdungen gegen das ZK der KPdSU(B) und den Rat der Volkskommissare. So wurde mir angelastet, ich hätte die nicht auf meine Initiative und ohne meine Beteiligung zustande gekommenen richtigen Beschlüsse dieser Organe als feindliche Akte einer konterrevolutionären Organisation dargestellt. Das ist der Fall bei den Geständnissen von Printsew, Lijaschenko, Neljubin, Lewits und anderen. Weiterhin war während der Untersuchung die Gelegenheit gegeben, sofort mit Dokumenten und Fakten gegen die provokatorische Beschaffenheit dieser üblen Nachrede vorzugehen.

*All das wird besonders klar in den Aussagen über meine angebliche Sabotage beim Aufbau der Kolchosen, insbesondere, dass ich während Regionalkonferenzen und während Plenums des regionalen Komitees der KPdSU(B) für die Schaffung von gigantischen Kolchosen argumentiert hätte. Alle meine Reden wurden mitgeschrieben und veröffentlicht, aber nicht ein einziger konkreter Fakt oder ein einziges Zitat wurde in den Beschuldigungen gegen mich angeführt. Und niemand wird je in der Lage sein, das zu beweisen, weil ich während der ganzen Zeit, die ich in Sibirien arbeitete, die Parteilinie mit Entschlossenheit und ohne Wankelmut vertreten habe. Die Kolchosen in Westsibirien waren solide und verglichen mit anderen getreideproduzierenden Kolchosen der Sowjetunion die besten Kolchosen.*

Sie und das ZK der KPdSU(B) wissen, wie Syrstow und seine Kader sich gegen mich zusammenrotteten. 1930 bildeten sie eine Gruppe, die vom ZK der KPdSU(B) zerschlagen und als gewissenlose Bande verurteilt wurde, aber jetzt werde ich beschuldigt, diese Gruppe unterstützt zu haben und an ihrer Führung beteiligt gewesen zu sein, nachdem Syrstow Sibirien verlassen hat. Besonders verblüffend ist das Material über meine angebliche Gründung einer konterrevolutionären lettisch-nationalistischen Organisation in Sibirien. Einer meiner wichtigsten Anschuldiger ist der Litauer, nicht Lette (so weit ich weiß, da ich weder litauisch lesen noch sprechen kann) Turlo, der 1935 nach Sibirien kam, um dort zu arbeiten. Aber Turlos Aussagen über die Existenz einer konterrevolutionären nationalistischen Organisation beginnen 1924 (das ist sehr wichtig, um zu sehen, mit welchen provokatorischen Methoden die Untersuchung in meinem Fall ausgeführt wurde). Weiterhin sagt Turlo nicht mal etwas darüber aus, von wem er über die Existenz der lettisch-nationalistischen konterrevolutionären Organisation seit 1924 hörte. Turlos Transkript zufolge ist er Litauer und trat der lettisch-nationalistischen konterrevolutionären Organisation mit dem Ziel bei, Gebiete von der UdSSR abzutrennen und mit Litauen zu vereinigen. In den Geständnissen von Turlo und Tredzen wird angegeben, dass eine lettische Zeitung in Sibirien das bürgerliche Litauen lobte, aber weder wird ein einziges Zitat angegeben, noch auch nur ein einziger Sachverhalt bestimmt. Über die Anschul-

digungen einer Verbindung mit dem deutschen Konsul und der Spionage muss ich gesondert sprechen.

Die Aussagen, die Bankette beim Konsul und meine angebliche moralische Korruption der Parteiaktivisten betreffen, wurden von dem angeklagten Waganow gemacht, der 1932 oder 1933 in Sibirien eintraf. Sie beginnen 1923 (das ist das Resultat derselben Provokation wie in Türlos Aussagen) mit der Beschreibung von manischem Banketteabhalten, moralischer Korruption usw., wiederum ohne jeglichen Hinweis, von wem er dies gehört hat. Die Wahrheit ist: Als ich Vorsitzender des Gebietsexekutivkomitees war und es keinen Repräsentanten des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten gab, habe ich zwei Mal im Jahr am Empfang des Konsuls teilgenommen (am Tag der Unterzeichnung der Weimarer Verfassung und am Tag der Unterzeichnung des Vertrages von Rapallo). Aber ich tat das auf Empfehlung des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten. Ich habe selbst keine Bankette als Gegenleistung gegeben, und ich wurde sogar auf die Unangemessenheit und Inkorrektheit eines solchen Verhaltens hingewiesen. Ich bin niemals mit dem Konsul zur Jagd gegangen und habe keine moralische Korruption der Aktivisten erlaubt. Die Haushälterin, die mit uns lebte, die Arbeiter des wirtschaftlichen Bereichs des Exekutivkomitees des Gebietes und die Chauffeure, die mit mir in meinem Auto fuhren, können die Richtigkeit meiner Worte bestätigen. Die Tollpatschigkeit dieser Beschuldigungen wird auch offensichtlich durch die Tatsache, dass der deutsche Geheimdienst, wenn ich ein deutscher Spion gewesen wäre, für notwendig gehalten hätte, mir kategorisch von jeglicher öffentlicher Gesellschaft mit dem Konsul abzuraten, um meine Tarnung aufrechtzuerhalten. Aber ich bin niemals weder ein Konterrevolutionär noch ein Spion gewesen. Jeder Spion muss bestrebt sein, sich über die geheimsten Entscheidungen und Direktiven in Kenntnis zu setzen. Sie selbst haben den Mitgliedern des Zentralkomitees viele Male in meinem Beisein gesagt, dass jedes ZK-Mitglied das Recht hat, sich mit den speziellen Akten («osobyje papki» - GF) des P.B. vertraut zu machen, aber ich habe niemals diese speziellen Akten eingesehen, und Poskrjobjuschew kann das bestätigen.

In seinen Aussagen bestätigt Gallit, der Kommandeur des Sibirischen Militärdistrikts, die gegen mich erhobene Anschuldigung der Spionage als eine Provokation, und ich bin gezwungen, Ihnen zu erklären, wie diese Geständnisse fabriziert wurden.

Im Mai 1938 hat mir Major Uschakow einen Auszug aus Gailits Geständnis vorgelesen, Gallit habe mich an einem freien Tag gesehen, wie ich mit dem deutschen Konsul spazieren gegangen sei, und er, Gallit, nahm an, ich übermittele dem Konsul geheime Informationen, die er mir mitgeteilt hatte. Als ich Uschakow darauf hinwies, dass ich seit Anfang 1935 von einem Kommissar des NKWD begleitet würde, versuchten sie einzufügen, ich sei ihnen mit dem Auto entkommen. Aber als ich ihnen erklärte, dass ich gar kein Auto fahren kann, ließen sie mich in Ruhe. Jetzt wurde in meine Verfahrensakte eine Verfahrensniederschrift von Gailits Fall eingefügt, in der dieser Teil weggelassen wurde.

Pramnek gesteht, dass er im Januar 1938 während des Plenums des ZK der KPdSU(B) konterrevolutionäre Verbindungen mit mir hergestellt habe. Das ist eine armselige Lüge. Ich habe niemals mit Pramnek über irgendetwas gesprochen, und während des Januar-Plenums des Zentralkomitees der KPdSU(B), nachdem er seinen Bericht vor dem Tribunal einer Gruppe von Sekretären der Regionalkomitees beendet hatte, die eine Zeitangabe verlangten, wann sie zum PKA kommen könnten, um eine Reihe von Fragen zu entscheiden, fand die folgende Konversation statt. Pramnek fragte mich, wann er zum PKA kommen könne, und ich gab ihm einen Termin für den nächsten Tag nach 12:00 Uhr nachts, zu dem er aber nicht erschien. Pramnek lügt, wenn er sagt, ich sei zum Zeitpunkt krank gewesen, es kann durch die Sekretäre und den Kommissar des NKWD bestätigt werden, dass ich seit dem 11. Januar, dem Tag, an dem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, jeden Tag bis 3 oder 4 Uhr morgens im Kommissariat war. Der abscheuliche Charakter dieser üblen Verleumdung wird auch aus der Tatsache klar, dass so ein erfahrener Konspirant wie ich aufgrund von Meschlauks Wort einen Monat nach Meschlauks Verhaftung furchtlos Kontakt aufnahm.

N. I. Pachomow sagt aus, dass er und Pramnek sogar zur Zeit des

1937er Juni-Plenums des ZK der KPdSU(B) diskutiert haben, wie sie mich als Kommissar für Landwirtschaft am besten für die Konterrevolutionäre Organisation einsetzen könnten. Ich erfuhr von meiner vorgeschlagenen Ernennung durch Sie erst am Ende des Oktober-Plenums, und ich erinnere mich, dass nach dem Ende des Plenums nicht alle Mitglieder des PB von diesem Vorschlag wussten. Wie ist es möglich, dieser Art der provokatorischen Verleumdung in Pachomows und Pramneks Aussagen Glauben zu schenken?

Jewdokimow sagte, er habe meine Teilnahme an der Verschwörung im August 1938 herausgefunden, und dass Jeschow ihm mitgeteilt habe, er würde Schritte unternehmen, um mein Leben zu retten.

Im Juni 1938 fügte mir Uschakow grausame Folter zu, damit ich zugebe, einen Versuch unternommen zu haben, Jeschow umzubringen, und diese Geständnisse wurden von Nikolajew mit Jeschows Wissen formuliert. Hätte Jeschow so gehandelt, wenn auch nur ein Wort von dem wahr gewesen ist, was Jewdokimow sagte?

Ich bin mit Jewdokimow zusammen auf Jeschows Datscha gewesen, aber Jeschow hat mich niemals als seinen Freund oder Unterstützer bezeichnet und mich auch nicht umarmt. Malenkow und Poskrjobjeschew, die auch zugegen waren, können das bestätigen.

Frlnowsky offenbart in seinen Aussagen, die meinen Fall betreffen, eine andere Quelle der Provokationen. Er gesteht, angeblich habe er meine Teilnahme an der Verschwörung Jeschows im April 1937 herausgefunden, und Mironow (Leiter des NKWD in Nowosibirsk) habe zu der Zeit Jeschow in einem Brief mitgeteilt, dass er, Mironow, »mit etwas über Eiche herausrücken könnte«, das die Verschwörung und Teilnahme an einer konspirativen Organisation betrifft. Mironow traf erst Ende März 1937 in Sibirien ein, und ohne irgendwelche Materialien zu haben, hatte er schon von Jeschow die vorläufige Genehmigung bekommen, gegen welche Personen eine Provokation zu betreiben sei. Jeder kann verstehen, dass das, was Frlnowsky aussagte, kein Versuch ist, mich zu beschützen, sondern vielmehr eine organisierte Provokation gegen mich. Oben habe ich, in den Geständnissen von Turlo und Waganow, hervorgehoben, in

welchem Jahr sie mit ihren Aussagen begannen, ohne Rücksicht auf Ihre Tollpatschigkeit. Usakow hätte darauf hingewiesen werden sollen, wer der Leiter der Untersuchung in meinem Fall war, und dass die falschen Aussagen, die aus mir herausgeprügelt wurden, denen aus Sibirlen widersprechen, und dass meine Geständnisse über das Telefon nach Nowosibirsk übermittelt wurden.

Das wurde mit unverhohlenem Zynismus gemacht, und in meinem Beisein bestellte Leutnant Prokofjew ein Telefongespräch nach Nowosibirsk. Nun komme ich zum schändlichsten Abschnitt meines Lebens und meiner tatsächlich schweren Schuld der Partei und Ihnen gegenüber. Das ist mein Geständnis konterrevolutionärer Tätigkeit. Kommissar Kobulow erzählte mir, niemand könne sich das alles ausdenken, und ich könnte mir das wirklich nicht ausdenken. Die Sache war so: Ich hielt die Folterungen nicht mehr aus, die Uschakow und Nikolajew gegen mich anwendeten, und zwar besonders der erstgenannte, der die Tatsache ausnutzte, dass meine Wirbel, die gebrochen waren, schlecht verheilten, und der mir unerträgliche Schmerzen zufügte. Sie zwangen mich zur Verleumdung der eigenen Person und zur Verleumdung anderer.

Die Mehrzahl meiner Aussagen suggerierte oder diktierte Uschakow. Die übrigen gab ich aus dem Gedächtnis aus den Materialien des NKWD von Westsibirlen wieder, wobei ich mir alle die in den NKWD-Materialien angeführten Fakten zuschrieb. Wenn in der von Uschakow fabrizierten und von mir unterschriebenen Lesart etwas nicht ganz stimmte, wurde ich gezwungen, eine andere Variante zu unterschreiben. So war es im Fall Ruchimowitsch, den man anfangs zum Reservezentrum rechnete, was später – ohne es mir mitzuteilen – wieder gestrichen wurde, dasselbe galt für den Vorsitzenden des angeblich von Bucharin 1935 geschaffenen Reservezentrums. Zuerst trug ich meinen Namen ein, später wurde mir aufgetragen, den von Meschlauk einzutragen, und es gab viele ähnliche Vorkommnisse.

Ich muss insbesondere beim provokatorischen Märchen über den 1918 begangenen Hochverrat der litauischen SPC verweilen. Diese Legende wurde vollständig von Uschakow und Nikolajew erfunden. Es hat unter den litauischen Sozialdemokraten niemals eine



Tendenz gegeben, die Abspaltung von Russland gutzuheißen, und ich und eine ganze Generation von Arbeitern meines Alters sind in russischer Literatur und revolutionären und bolschewistischen legalen und illegalen Schriften ausgebildet worden. Die Frage einer eigenständigen staatlichen sowjetischen Körperschaft wie einer Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik erschien mir so wild wie vielen anderen, so dass ich auf dem ersten Kongress der Sowjets in Riga eindeutig dagegen Stellung bezog und damit nicht allein war. Die Entscheidung, eine Sowjetrepublik zu errichten, wurde erst getroffen, nachdem bekanntgegeben worden war, dass das die Entscheidung des ZK der RKP(B) war.

Ich arbeitete nur etwa zwei Wochen in Sowjet-Litauen. Ende November 1918 verließ ich Litauen, um Versorgungsarbeit in der Ukraine zu leisten, und blieb dort bis zum Zusammenbruch der Sowjetmacht in Litauen. Riga fiel, weil es tatsächlich fast völlig von den Weißen eingeschlossen war. In Estland waren die Weißen siegreich und besetzten Balk. Die Weißen nahmen auch Vilnius und Mitawa und waren auf dem Vormarsch auf Dwinsk. In diesem Zusammenhang wurde bereits im März 1919 vorgeschlagen, Riga zu evakuieren, aber es hielt stand bis zum 15. Mai 1919.

Ich habe zu keiner Zeit an konterrevolutionären Zusammenkünften weder mit Kosior noch mit Meschlauk teilgenommen. Die in meinen Aussagen angegebenen Zusammenkünfte fanden im Beisein von anderen Personen statt, die auch vernommen werden könnten. Meine Aussage über meine konterrevolutionären Verbindungen mit Jeschow ist der schwärzeste Fleck auf meinem Gewissen. *Ich machte diese falschen Aussagen, als der Ermittler mich mit einem 16 Stunden dauernden Verhör bis kurz vor die Bewusstlosigkeit getrieben hatte. Als er mir ein Ultimatum stellte, mich zwischen zwei Dingen zu entscheiden (einem Bleistift oder einem Knüppel), da zeigte ich, im Glauben, sie hätten mich zu dem neuen Gefängnis gebracht, um mich dort zu erschießen, nochmals größte Feigheit und gab ehrenrührige Geständnisse ab. Es war mir gleichgültig, welche Verbrechen ich eingestand, Hauptsache sie würden mich so bald wie möglich erschießen. Aber mich weiteren Schlägen zu unterwerfen für den verhafteten und aufgedeckten konterrevolutionären Jeschow, der mich, der*

Ich nie eine kriminelle Handlung beging, dem Untergang geweiht hatte, war jenseits meiner Kraft.

Das ist die Wahrheit in meinem Fall und über mich selbst. Jeder Schritt meines Lebens und in meiner Arbeit kann überprüft werden, und niemand wird etwas anderes finden als Ergebenheit der Partei und Ihnen gegenüber.

*Ich bitte Sie und flehe Sie an, anzuweisen, dass mein Fall erneut untersucht wird, und zwar nicht, um mich zu schonen, sondern um die nichtswürdige Provokation aufzudecken, die wie eine Schlange viele Menschen umwickelt hat, insbesondere wegen meiner Verzagt-heit und der verbrecherischen Beschuldigung. Sie und die Partei habe ich niemals verraten. Ich weiß, dass ich Infolge der unwürdigen, niederträchtigen Tätigkeit von Feinden der Partei und des Volkes umkommen werde, die eine Provokation gegen mich zurecht-gebastelt haben. Mein Traum war und bleibt der Wunsch, für die Partei und für Sie zu sterben.*

Elche

Das Original befindet sich in Reiches archivierter Untersuchungsakte.

### **»Rehabilitierung per Liste«**

MEMORANDUM VON I. A. SEROW UND R. A. RUDENKO AN DAS ZK DER KPDSU BETREFFEND DIE PRÜFUNG DER FÄLLE UND DIE REHABILITIERUNG DER MITGLIEDER UND DER KANDIDATEN DES AUF DEM 17. PARTEITAG DER AUKP(B) GEWÄHLTEN ZK DER AUKP(B).

2. März 1956

ZK der KPdsU

Nach Prüfung der Fälle der Mitglieder und Kandidaten des ZK der AUKP(B) [All Unions Kommunistische Partei (Bolschewiki) – später KPdsU], gewählt auf dem 17. Parteitag, die abgeurteilt wurden,

haben das Komitee für Staatssicherheit (KGB) des Ministerrats der UdSSR und die Staatsanwaltschaft der UdSSR festgelegt, dass die Mehrzahl dieser Fälle verfälscht wurden und dass die sogenannten Schuldgeständnisse der verhafteten Personen das Resultat massiver Prügel und Provokationen waren.

Dies berichtend, halten wir es für angebracht vorzuschlagen, dass das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR die in nachfolgender Liste aufgeführten, illegal abgeurteilten Personen überprüft und posthum rehabilitiert:

1. Kosior, Stanislaw Wikentewitsch – ehemals stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Mitglied der KPdSU seit 1907.

2. Eiche, Robert Idrikowitsch – ehemals Volkskommissar für Landwirtschaft der UdSSR, Mitglied der KPdSU seit 1905.

3. Bubnow, Andrej Sergejewitsch – ehemals Volkskommissar für Bildung der RSFSR (die russische Republik), Mitglied der KPdSU seit 1903.

4. Jewdokimow, Efim Georgijewitsch – ehemals Sekretär des Asow-Schwarzmeer-Regional-Komitees der Partei, Mitglied der KPdSU seit 1918.

...

6. Kabakow, Ivan Dimitrijewitsch – ehemals Sekretär des Swerdlowsker Bezirkskomitees der Partei, Mitglied der KPdSU seit 1914.

...

14. Ruchimowitsch, Moisei Lwowitsch, ehemals Volkskommissar für die Verteidigungsindustrie der RSFSR, Mitglied der KPdSU seit 1913.

...

Die Fälle, die Beschuldigungen von anderen Mitgliedern und Kandidaten des ZK der AUKP(B) sowie Mitglieder der Kontrollkommission der Partei und der Zentralen Revisionskommission betreffen, die auf dem 17. Parteitag gewählt wurden, werden auch geprüft und dem ZK der KPdSU berichtet.

Wir bitten um eine Entscheidung.

Vorsitzender der Kommission für Staatssicherheit  
des Ministerrats der UdSSR  
I. Serow

General-Staatsanwalt der UdSSR  
R. Rudenko

Der Rehabilitationserlass des Präsidiums des ZK der KPdSU erfolgte  
umgehend:

*5. März 1956*

**Nr. 3. II. 54 – Betreffend die posthume Rehabilitierung der illegal abgeurteilten Mitglieder und Kandidaten des auf dem 17. Parteitag gewählten ZK der AUKP(B).**

Zur Bestätigung des Vorschlages des Vorsitzenden der Kommission für Staatssicherheit des Ministerrats der UdSSR Genosse Serow und des General-Staatsanwalts der UdSSR Genosse Rudenko hinsichtlich der Überprüfung der Fälle und posthumen Rehabilitierung der illegal abgeurteilten Mitglieder und Kandidaten des auf dem 17. Parteitag gewählten ZK der AUKP(b):

Kosior S. W., Eiche R. I., Bubnow A. S., Jewdokimow A. G., ... Kabakow I. D., ... Ruchlmowitsch M.

## KAPITEL 12

# *Resümee: Das andauernde Vermächtnis von Chruschtschows Täuschungen*

Für Jahrzehnte wurde angenommen, dass Chruschtschow Stalin aus den in seiner »Geheimrede« angegebenen Gründen angegriffen habe. Da wir jedoch jetzt festgestellt haben, dass Chruschtschows Beschuldigungen gegen Stalin und die »Offenbarungen« in seiner Rede falsch sind, wirft das mit umso größerem Nachdruck die Frage auf: Was war der wirkliche Grund dafür?

### *Warum griff Chruschtschow Stalin an?*

Warum hat Chruschtschow Stalin angegriffen? Was waren seine wirklichen Motive? Die von ihm angegebenen Gründe können nicht die wirklichen Gründe gewesen sein. Die »Enthüllungen« Chruschtschows waren falsch, und entweder wusste er das (in den meisten Fällen), oder es interessierte ihn nicht.

Chruschtschow hatte irgendwelche wirklichen Motive, aber es waren genau die, über die er sich in seiner Rede auf dem 20. Parteitag und für den Rest seines Lebens ausschwig. Mit anderen Worten, es kann angenommen werden, dass »hinter« seiner von der ganzen Welt beachteten »Geheimrede« eine zweite, tatsächliche »Geheimrede« steckt, die »geheim« blieb, die nicht gehalten wurde. Meine Absicht ist, in dieser Abhandlung die Frage eher aufzuwerfen als sie zu beantworten. Ich führe einfach einige Möglichkeiten und Berei-

che für weitere Untersuchungen an – manche sehr offensichtliche, andere weniger offensichtliche.

Mit Sicherheit wollte Chruschtschow mit der Beschuldigung Stalins und den »Rehabilitierungen« irgendetwem zuvorkommen, seine eigene Rolle in den ungerechtfertigten Massenrepressionen der 1930er Jahre aufzudecken. Er spekulierte möglicherweise darauf, dass die »Rehabilitierungen« ihn bei der Mehrheit der Parteielite populär machen würden, ungeachtet dessen, ob diese »Rehabilitierungen« gerechtfertigt waren oder nicht. Vielleicht würde sogar in Moskau und der Ukraine, wo sein Ruf als Architekt der Massenrepressionen wohlverdient und weithin bekannt war, das Abschieben aller Schuld auf den toten Stalin bei gleichzeitiger Verteidigung der Unterdrückten die von den Hinterbliebenen gehegten Feindseligkeiten gegen ihn besänftigen.

Chruschtschows Rede ist bisher weitgehend kritiklos hingenommen worden. Die vorliegende Studie belegt, dass es ein Fehler ist, dies zu tun. Das hinterlässt uns mit einer Reihe offener Fragen. Warum hat Chruschtschow die Rede gehalten? Warum machte er sich solche Umstände – zweifelhafte Untersuchungen, Verstecken von Originaldokumenten – und brachte solche politischen Opfer, um eine Rede zu halten, die bei allem praktischen Nutzen nichts als Fälschungen enthielt?

Die Kommunistische Partei Chinas hatte eine Antwort darauf gegeben. Sie glaubte, Chruschtschow und seine Verbündeten hatten die Absicht, die UdSSR auf eine völlig andere politische Linie zu bringen als die unter Stalin gefahrenen. Wir haben kurz auf einige ökonomische und politische Strategien unter Chruschtschow hingewiesen, welche von der chinesischen KP als ein Verlassen der marxistisch-leninistischen Grundsätze angesehen wurden.

Einiges an dieser Theorie muss wahr sein. Doch für diese Ideen bestand bereits eine Basis in der UdSSR. Die Ursprünge dieser Maßnahmen, die jetzt mit Chruschtschow, seinem Nachahmer Breschnew und dem Rest gleichgesetzt werden, liegen in der unmittelbaren Periode nach Stalin, lange bevor Chruschtschow die sowjetische Führung dominierte. Tatsächlich lassen sich viele dieser Strategien und Taktiken bis Ende der 1940er und Anfang der 1950er, in die »späte Stalinperiode« zurückverfolgen.

Es ist schwierig zu erkennen, bis zu welchem Grade Stalin diese Maßnahmen unterstützte oder gegen sie war. Er war in seinen letzten Jahren immer weniger politisch aktiv. Regelmäßig scheint es so, als habe Stalin versucht, einen anderen Weg in Richtung Kommunismus zu finden – zum Beispiel in seinem letzten Buch, *Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR* und auf dem 19. Parteitag im Oktober 1952. Später schrieb Mikojan, dass Stalins späte Ansichten »unglaublich linke Abweichungen« waren.<sup>[211]</sup> Unmittelbar nach Stalins Tod war die »kollektive Parteiführung« sich einig, jegliche Erwähnung des Buches von Stalin zu unterlassen und das neue System der Parteiführung fallen zu lassen.

Chruschtschow benutzte seine Attacken gegen Stalin und Beria als Waffe gegen andere in der »kollektiven Parteiführung«, insbesondere gegen Malenkow, Molotow und Kaganowitsch. Dieser Kurs war allerdings mit Risiken behaftet. Wie konnte er wissen, dass sie ihn nicht ebenso oder sogar noch mehr beschuldigen würden? Ein Grund dafür muss gewesen sein, dass Chruschtschow in der Lage war, mit Hilfe solcher Verbündeter wie Pospelow die Archive von Dokumenten über seine eigene Mitwirkung an den Massenrepressionen zu »säubern«.

Womöglich hat Chruschtschow bemerkt, dass nach der Ausschaltung Berias er allein ein »Programm« hatte: einen Plan und die Initiative, ihn durchzuführen. Wir können im Nachhinein erkennen, dass sich in dieser Zeit alle Präsidiumsmitglieder erstaunlich passiv verhielten. Vielleicht hatten sie sich bis dato immer auf die Initiative Stalins verlassen, wenn wichtige Entscheidungen zu treffen waren. Oder vielleicht verdeckte diese scheinbare Passivität einen Kampf um politische Ideen innerhalb der Parteiführung.

Der Historiker Iuri Schukow trägt eine dritte Theorie vor. Seiner Ansicht nach hatte Chruschtschow das Vorhaben, die mit Stalin verbundenen demokratischen Reformen entschlossen zu verhindern, die Stalins Verbündete im Parteipräsidium (das bis Oktober 1952 Politbüro hieß), speziell Malenkow, weiterhin voranzubringen suchten. Diese Reformen hatten das Ziel, die Partei allmählich von der Kontrolle über Politik, Ökonomie und Kultur zu entbinden und diese Kontrolle den gewählten Räten zu übertragen. Das wäre eine

wirkliche »Perestroika« oder »Neustrukturierung« gewesen, aber innerhalb der Grenzen des Sozialismus, im Gegensatz zu der völlig entfalteten Restauration eines rücksichtslosen Kapitalismus, zu der Gorbatschows spätere »Perestroika« führte.

Schukow macht Angaben über eine Reihe von Auseinandersetzungen, die Stalin und seine Verbündeten, welche die Partei von den Hebeln der Macht ablösen wollten, mit den anderen Mitgliedern des Politbüros hatten, die diesem Ansinnen heftig entgegenstanden. Im Mai 1953, kurz nach dem Tode Stalins, verabschiedete die Exekutive der sowjetischen Regierung, die Ratsversammlung der Minister, eine Resolution, die den führenden Parteifunktionären die »Kuverts«, also zusätzliches Gehalt, entzog, wodurch ihr Einkommen eine oder zwei Stufen unter das Niveau der entsprechenden Regierungsmitglieder abgesenkt wurde. Laut Schukow förderte Malenkow diese Reform. Das deckt sich mit dem Projekt, die Macht auf die sowjetische Regierung zu übertragen und die Rolle der Partei herabzustufen, also die Partei herauszunehmen aus der Zuständigkeit für Regierung, Ökonomie und Kultur. Signifikant ist, dass die Resolution vor der illegalen Eliminierung Berias verabschiedet wurde, von dem wir jetzt wissen, dass er dasselbe Projekt unterstützte.

Ende Juni 1953 wurde Beria beseitigt, entweder durch Arrest und Gefangenschaft oder unverhohlenen Mord. Im August dann schaffte es Chruschtschow – wie, wissen wir nicht –, die »Umschläge« mit speziellen Bonuszahlungen an hochrangige Parteifunktionäre wieder einzuführen und sogar die verpassten Zahlungen für die drei vergangenen Monate zu erstatten. Drei Wochen später, ganz zum Ende des Zentralkomitee-Plenums, wurde der Posten »Erster Sekretär der Partei« (bis 1934 »General-Sekretär«) wieder eingeführt – und Chruschtschow wurde auf diesen Posten gewählt. Es ist sehr schwierig, das nicht als die Belohnung der *Nomenklatura* für ihren Mann zu sehen. Schukow schlussfolgert:

Es ist meine feste Überzeugung, dass die wahre Bedeutung des 20. Parteitages exakt in dieser Rückkehr des Parteiapparates an die Macht bestand. Es bestand die Notwendigkeit, diese Tatsache zu verbergen, ... es war notwendig, mit Hilfe des »Geheimreports«



(»Geheimrede« – GF) die Aufmerksamkeit von gegenwärtigen Ereignissen abzulenken und auf die Vergangenheit zu konzentrieren. [212]

Die ersten zwei Erklärungen, die anti-revisionistische oder »chinesische« und die »Machtkampf«-Erklärung, enthalten sicherlich einige Wahrheiten. Meiner Ansicht nach ist Schukows Theorie die beste Zusammenfassung der zum Zeitpunkt bekannten Tatsachen und entspricht zugleich den Inhalten der »Geheimrede« und dem Umstand, dass, wie wir entdeckt haben, diese Rede nahezu vollständig falsch ist.

Stalin und seine Anhänger verfochten den Plan der Demokratisierung der Sowjetunion durch demokratisch umkämpfte Wahlen. Wahrscheinlich war ihr Plan, den Mittelpunkt der Macht in der UdSSR von Parteiführern wie Chruschtschow auf gewählte Regierungsrepräsentanten zu übertragen. Das hätte ebenfalls den Grundstein für die Restaurierung der Partei als eine Organisation von engagierten Personen gelegt, die für den Kommunismus und nicht für ihre Karriere oder den persönlichen Vorteil kämpfen. [213] Chruschtschow hatte offenbar die Unterstützung der Ersten Sekretäre der Partei, die entschlossen waren, dieses Projekt zu sabotieren, um die eigenen privilegierten Positionen abzusichern.

Chruschtschow verfolgte interne und externe Strategien, welche von zeitgenössischen Beobachtern als scharfer Bruch mit denen unter Stalins Führung bewertet wurden. Ähnliche Änderungen in der Politik wurden unmittelbar nach Stalins Tod initiiert, als Chruschtschow selbst nur ein einfaches Präsidiumsmitglied des Zentralkomitees war. [214] Unter diesen sehr oft zitierten »Reformen«, die Stalins lange verfolgte Politik direkt widersprachen, waren:

- Eine Verschiebung zu »marktorientierten« Reformen;
- Eine damit einhergehende Abkehr von der Schwerindustrie und der Herstellung von Produktionsmitteln und Hinwendung zur Konsumgüterproduktion;
- In der internationalen Politik eine Abkehr vom traditionellen marxistisch-leninistischen Konzept, das ein Krieg mit dem Imperialismus unvermeidbar ist, solange der Imperialismus existiert.

- tiert, hin zur Vermeidung direkter Kriegshandlungen mit dem Imperialismus um jeden Preis;
- Ein Herunterspielen der Rolle der Arbeiterklasse als Avantgarde der sozialen Revolution, um die Möglichkeit der Allianzen mit anderen Klassen hervorzuheben;
  - Eine neue Auffassung, dass der Kapitalismus ohne Revolution, durch »friedliche Konkurrenz« und parlamentarische Mittel abgeschafft werden könne;
  - Eine Abkehr von Stalins Plänen für eine Hinwendung zur nächsten Stufe des Sozialismus in Richtung Kommunismus.

Chruschtschow hätte ohne tiefgreifende Änderungen in der sowjetischen Gesellschaft und der kommunistischen Partei der Sowjetunion nicht an die Macht kommen und auch nicht seine »Geheimrede« recherchieren, abfassen, halten und damit den Erfolg erzielen können, den er hatte. [215]

### *Die Chruschtschow-Verschwörung?*

Schukow argumentiert andernorts, dass es offenbar die Ersten Sekretäre, geführt von Robert Eiche, waren, die die Massenrepressionen von 1937–1938 initiiert hatten. [216] Chruschtschow, einer dieser mächtigen Ersten Sekretäre, war selbst tief in großflächige Repressionen inklusive der Exekution von tausenden Menschen verwickelt.

Viele dieser Ersten Sekretäre wurden später selbst verurteilt und hingerichtet. Einige von ihnen wie Kabakow wurden beschuldigt, Teilnehmer einer Verschwörung zu sein. Andere wie Postyschew wurden zumindest anfänglich für massenhafte, ungerechtfertigte Repressionen von Parteimitgliedern angeklagt. Eiche scheint in diese Gruppe zu fallen. Später wurden viele dieser Personen auch wegen ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Verschwörungen angeklagt. Chruschtschow war einer der wenigen Ersten Sekretäre, die während der Jahre 1937–38 nicht nur diesen Anklagen entkamen, sondern auch befördert wurden.

Kann es sein, dass Chruschtschow in eine solche Verschwörung

verwickelt war – aber eines jener hochrangigen Mitglieder war, die unentdeckt blieben? Wir können diese Hypothese weder bestätigen noch widerlegen. Aber es würde alle die Beweise erklären, die uns jetzt vorliegen.

Chruschtschows Rede ist als auf die Rehabilitierung Bucharins zielend beschrieben worden. Manche der Personen im Moskauer »Bucharin«-Prozess von 1938 sind tatsächlich rehabilitiert worden. Es wäre deshalb logisch gewesen, Bucharin einzubeziehen. Aber das geschah nicht. Chruschtschow selbst schrieb, dass er Bucharin rehabilitieren wollte, es jedoch wegen der Opposition einiger ausländischer Kommunistenführer nicht getan habe. Mikojan schrieb, die Dokumente seien schon unterschrieben gewesen, aber Chruschtschow sei es gewesen, der absagte. [217]

Warum könnte Chruschtschow von all den Figuren in den drei großen Moskauer Prozessen besonders Bucharin rehabilitiert haben wollen? Er muss besonders starke Gefühle von Loyalität für Bucharin gehabt haben, mehr als für andere. Vielleicht war es nur Loyalität gegenüber Bucharins Ideen. Das ist aber nicht die einzige mögliche Erklärung.

Seit Chruschtschows Tagen, besonders aber seit der formalen Rehabilitation unter Gorbatschow 1988, ist Bucharins »Unschuld« als Selbstverständlichkeit angenommen worden. In einem kürzlich veröffentlichten Artikel zeigen Wladimir Bobrow und ich auf, dass es keinen Grund für die Annahme gibt, dies entspreche der Wahrheit. [218] Die Beweismittel, die wir haben – nur ein kleiner Teil von dem, was die sowjetische Regierung in den 1930ern hatte – legt überwältigend dar, dass Bucharin tatsächlich in weitgehende konspirative Verschwörungen verwickelt war. In einer weiteren, kürzlich auf Russisch veröffentlichten Studie [219] haben wir aufgezeigt, dass die Verfügung der Rehabilitierung Bucharins während der Gorbatschow-Ära durch das Plenum des Obersten Gericht der Sowjets, erlassen am 4. Februar 1988, vorsätzliche Verfälschungen enthält.

Dieser Theorie zufolge sagte Bucharin während des Moskauer Prozesses im März 1938 in seinem Geständnis die Wahrheit. Wir wissen aber auch, dass Bucharin nicht die ganze Wahrheit sagte. Getty weist darauf hin, dass Bucharin erst mit seinen Aussagen be-

gann, nachdem Tuschatschewski gestanden hätte, und der gefangene Bucharin könnte ziemlich genau darüber bescheid gewusst haben – ab welchem Zeitpunkt er Tuschatschewski benennen konnte.

Es sind Beweise vorhanden, aus denen hervorgeht, dass Bucharin von anderen Verschwörern wusste, diese aber nicht benannte. Frinowsky behauptete, Jeschow selbst sei einer von ihnen gewesen. [220] Das erscheint glaubhaft im Lichte der Beweise über Jeschow, die uns jetzt vorliegen. Könnte Chruschtschow ebenfalls einer von ihnen gewesen sein – unabhängig davon, ob Bucharin das wusste oder nicht? Wäre er eine dieser Personen gewesen, dann wäre er, als ein höchstrangiger Verschwörer, besonders vorsichtig gewesen.

Was wir bis jetzt eindeutig sagen können, ist, dass Chruschtschow eine enorme Anzahl von Personen »Repressionen« aussetzte – vielleicht mehr als jede andere Einzelperson außer Jeschow und vielleicht Robert Eiche. Möglicherweise war das so, weil er bis Januar 1938 Erster Sekretär in Moskau (Stadt und Bezirk) und daraufhin Erster Sekretär in der Ukraine war. Das sind zwei riesige Gebiete. Wenn eine parteiinterne Verschwörung oder auch nur ein Verdacht gegeben ist, wäre nur logisch, dass die Verschwörung in Moskau äußerst stark gewesen ist, und ebenso in der Ukraine, die schon immer ihren Anteil nationalistischer Opposition hatte.

Frinowsky bekannte rundheraus, er und Jeschow hätten »Repressionen ausgeübt«, gefoltert, gefälschte Geständnisse fabriziert und eine Unzahl von Personen gerichtlich ermordet, um so loyaler zu erscheinen als die Loyalen und um dahinter ihre eigenen konspirativen Aktivitäten zu verbergen. Dieses von Frinowsky gemachte Eingeständnis ist nicht nur glaubwürdig – es ist die einzige Erklärung, die Sinn ergibt. Jeschow selbst führte als zusätzliches Motiv an, das mit der Erzeugung von weitgehender Unzufriedenheit mit dem sowjetischen System eine Rebellion im Falle einer ausländischen Invasion begünstigt werden sollte. [212]

Offenbar handelten die beiden Ersten Sekretäre Postyschew und Eiche, die eine große Zahl von unschuldigen Personen auf dem Gewissen haben, aus ähnlichen Motiven, und uns ist bekannt, dass zumindest Eiche eng mit Jeschow zusammenarbeitete. Handelten nicht vielleicht auch andere Erste Sekretäre auf diese Weise? Hatte

nicht vielleicht insbesondere Chruschtschow massive abgekartete Spiele, Scheingerichte und Hinrichtungen organisiert, um seine eigenen konspirativen Umtriebe zu verdecken?

Alternative Erklärungen wären:

- Einige hunderttausend Personen waren tatsächlich der Verschwörungen schuldig.
- Diese Menschen wurden einfach massakriert, weil: »Stalin war paranoid«, wollte also jeden umbringen, der ihm *möglicherweise* irgendwann in Zukunft hätte gefährlich werden können.

Wir wissen jedoch, dass es Chruschtschow und nicht Stalin und das Politbüro gewesen ist, der in der Forderung nach höheren »Quoten« für zu unterdrückende Personen die Initiative übernahm. Und niemand behauptete jemals, Chruschtschow sei »paranoid« gewesen.

Antikommunisten, Trotzlisten und Anhänger des »totalitären« Paradigmas haben stets die »Paranoia«-Erklärung breitgetreten, obwohl sie gar nichts wirklich »erklärt«, sondern eher eine Entschuldigung für den Mangel an Erklärung darstellt. Wir wissen jetzt, dass es nicht Stalin war, sondern die ZK-Mitglieder – und im besonderen die Ersten Sekretäre –, die die Massenrepressionen und -exekutionen initiierten.

Prinowsky behauptet ausdrücklich, dass Bucharin wusste, dass Jeschow Teilnehmer einer Verschwörung der »Rechten und Trotzlisten« war, sich aber weigerte, Jeschow in seinen Aussagen oder während des Prozesses zu benennen. Wie Prinowsky weiter behauptet, lag das daran, dass Jeschow Bucharin zusicherte, er würde für seine Verschwiegenheit verschont bleiben. Möglich ist das – wenngleich es eine Erklärung ist, die Bucharins Ruf nicht zum Vorteil gereicht, der immerhin ein Bolschewik war, ein Veteran der sehr blutigen Tage der Oktoberrevolution 1917 in Moskau.

Manchmal nahmen Untergrundrevolutionäre eher die Hinrichtung auf sich, als alle ihre Genossen zu verraten. Warum sollte Bucharin nicht zugestanden werden, dass er sich nur aus diesem Grund allein weigerte, Jeschow zu benennen? Wir wissen, dass Bucharin tatsächlich in nicht auch nur einer seiner Aussagen vor seinem Prozess die »ganze Wahrheit« sagte. Warum nicht – wenn nicht, weil er

noch immer nicht »entwaffnet« war und noch immer gegen Stalin kämpfte? Bucharins kriecherische Bekenntnisse seiner »Liebe« zu Stalin sind, bei allem Verständnis, beschämend zu lesen. [222] Sie konnten nicht ehrlich gemeint gewesen sein, und Stalin konnte ihnen kaum mehr Glauben schenken, als wir es heute können.

Wie wir gesehen haben, benannte Bucharin Tuchatschewski erst, nachdem er erfahren hatte, dass dieser inhaftiert war und ausgesagt hatte. Falls Bucharin, aus welchen Motiven auch immer, seine Hinrichtung über sich ergehen ließ, ohne Jeschow als seinen Mitverschwörer angegeben zu haben – wie Frinowsky später behauptete –, warum sollte er nicht auch andere mit ihm Verschworene beschützt haben?

Wir können nicht mit Sicherheit wissen, dass Chruschtschow einer von diesen verdeckten Verschwörern war, oder dass Bucharin etwas über ihn wusste. Wir wissen jedoch, dass regierungsfeindliche Verschwörer in der UdSSR auch nach 1938–39 existierten und dass einige von ihnen in sehr hochrangigen Positionen standen. Und wir wissen auch, dass Chruschtschow sich Bucharin gegenüber noch nach dessen Tod loyal verhielt.

Die Hypothese, dass Chruschtschow womöglich ein geheimes Mitglied in einer der zahlreichen »rechts-trotzkistischen Verschwörungen« war, wird verstärkt durch die Tatsache, dass er mit Sicherheit in eine Reihe anderer Verschwörungen verwickelt war, von denen wir wissen.

Am 5. März 1953, als Stalin noch nicht gestorben war, kamen die alten Mitglieder des Politbüros zusammen und hoben die Entscheidung des 19. Parteitags vom vorausgegangenen Oktober auf, das Präsidium zu vergrößern. Das kam praktisch einem *Coup d'Etat* innerhalb der Partei gleich, weil die Aufhebung weder diskutiert, noch darüber abgestimmt wurde.

Chruschtschow war die treibende Kraft hinter der Verschwörung zur »Repression« Berias – seiner Verhaftung und höchstwahrscheinlich auch seiner Ermordung. Uns ist bekannt, dass Berias Festnahme nicht im Voraus geplant war, weil der Entwurf von Malenkows Rede für das Präsidiumstreffen veröffentlicht wurde, auf welchem die Festnahme (oder Ermordung) stattfand. In diesem Entwurf ist ledig-

lich die Rede von Berias Ablösung als Leiter des zusammengelegten MWD-MGB und stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats sowie von seiner Berufung als Minister für die Erdölindustrie.

Da Chruschtschow in der Lage war, anderen Mitgliedern des Präsidiums den Zugang zu Dokumenten für die Untersuchungen zum Pospelow-Bericht und den Rehabilitierungs-Kommissionen zu verweigern, musste er der Leiter einer weiteren Verschwörung von Personen sein, die ihm und keinem anderen Informationen zutrug.

Pospelow, der den Report verfasste, muss ein Mitglied dieser Verschwörung gewesen sein. Auch Rudenko muss dazugehört haben, weil er alle maßgeblichen Rehabilitierungsberichte abzeichnete. Forschungen darüber, wie die Rehabilitierungen und die Berichte der Pospelow-Kommission zusammengestellt wurden, müssen noch unternommen werden. Es ist anzunehmen, dass die anderen Mitglieder der Rehabilitierungs-Kommissionen sowie die Forscher und Archivare, welche die Dokumente für diese Berichte herausuchten und sichteten, zu Stillschweigen vereidigt oder tatsächlich ebenfalls Teilnehmer dieser Verschwörung waren.

Wir kennen die Namen und ein bisschen mehr über einige Personen, die das Untersuchungsmaterial überprüften. Zum Beispiel wissen wir, dass ein gewisser Boris Wiktorow, ein Jurist, mit den Rehabilitierungen zu tun hatte. Wiktorow schrieb zumindest einen Artikel über seine Tätigkeit, in der *Prawda* vom 29. April 1988, mit der Absicht, die Unschuld des Marschalls Tuchatschewski und anderer militärischer Befehlshaber zu beteuern, die am 11. Juni 1938 abgeurteilt worden waren. 1990 brachte Wiktorow auch ein Buch heraus, in dem er behauptete, Details über viele andere Repressionen der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Seine Darstellung ist in der Tat ein unehrliches Unterfangen. Wiktorow behauptet, diese Personen seien unschuldig; kann es aber nicht belegen. Er zitiert aus einem umstrittenen Dokument, ignoriert jedoch einige erdrückende Beweise, die ihm, als er das Buch schrieb, mit Sicherheit bekannt, aber noch nicht veröffentlicht waren und die uns jetzt vorliegen. Wiktorow war also zumindest Teil der »Verschwörung«, Chruschtschow mit faulen Beweisen zu versor-

gen, damit er die Personen in seiner »Geheimrede« als unschuldig hinstellen konnte.

Es besteht weitgehende Übereinstimmung darüber, dass Chruschtschow, nachdem er an die Macht kam, die Archive durchforsten und zweifellos viele Dokumente entfernen und vernichten ließ. [224]

Die gleichen Wissenschaftler stimmen auch in der Annahme überein, dass diese Dokumente sehr wahrscheinlich mit Chruschtschows Rolle während der Massenrepressionen in den 1930ern zu tun hatten. Da wir nun wissen, dass Chruschtschow praktisch jede Angabe in seiner »Geheimrede« fälschte und dass die Rehabilitierungsberichte sowie der Pospelow-Bericht ebenfalls verfälscht sind, können wir zweifellos von der Annahme ausgehen, dass er auch andere Dokumente verschwinden ließ.

Das ist ein riesiges Unterfangen, das eine große Anzahl von Archivaren benötigt haben muss, die auch beaufsichtigt worden sein müssen. Es erscheint als zu große Aufgabe, als dass Rudenko und Pospelow allein sie hätten bewerkstelligen können. Eine Unmasse von Forschern und Offiziellen, natürlich einschließlich der Parteifunktionäre, die gegenüber Chruschtschow loyal waren, uns aber nicht bekannt sind, mussten daran beteiligt gewesen sein. Diese Personen müssen gewusst haben, welche Beweise von Chruschtschow versteckt oder vernichtet wurden.

### *Alexander S. Schtscherbakow*

Im Januar 1938 wurde Chruschtschow von seiner Position als Erster Parteisekretär für Stadt und Bezirk Moskau entbunden und auf den Posten des Ersten Sekretärs für die Ukraine versetzt. Die Position in Moskau übernahm Alexander Sergejewitsch Schtscherbakow.

In seinen Memoiren zeigt Chruschtschow seinen ausgesprochenen Hass auf Schtscherbakow. Die dafür angegebenen Gründe sind allerdings sehr vage. Die kürzlich vom Moskauer Zentralarchiv publizierte Biographie von A. N. Ponomarew über Schtscherhakow behandelt Chruschtschows feindselige Haltung etwas ausführlicher.



Nach dieser Studie beruhte die Feindschaft darauf, dass Schtscherbakow es Chruschtschow nicht erlaubte, Berichte über Ernteerträge durch Doppelzählung des Saatgetreides als Erntegetreide aufzublähen. [225]

Gefährlicher für Chruschtschow war Schtscherbakows Rolle in den Revisionsprozessen, in denen 90% der Berufungen von Parteimitgliedern erfolgreich waren, die Chruschtschow 1937–38 ausgeschlossen hatte, als er die Moskauer Stadt- und Bezirkskomitees leitete. Allein im Jahr 1937 wurden mehr als 12000 ausgeschlossene Parteimitglieder wiedereingesetzt. Was Ponomarew verschweigt, ist, dass zahlreiche dieser während der Amtszeit Chruschtschows ausgestoßenen Parteimitglieder bereits hingerichtet waren und dass die Revision ihrer Fälle von Familienmitgliedern post mortem betrieben wurde. [226]

Chruschtschow war natürlich einer der Angehörigen der *Troika*, die bei den Massenrepressionen Entscheidungen traf, wurde aber manchmal durch einen Vertreter repräsentiert. Alle anderen Moskauer *Troika*-Mitglieder wurden wegen illegaler Repressionen hingerichtet. Es ist logisch, daraus zu schließen, dass Chruschtschow sich selbst extrem angreifbar gefühlt haben muss. Nur wenige andere Erste Sekretäre, wenn überhaupt, waren für so viele Parteiausschlüsse, Repressionen und Hinrichtungen verantwortlich wie Chruschtschow.

Ponomarew führt andere Beweise an, aus denen der kühle Abstand Schtscherbakows zu Chruschtschow hervorgeht, Schtscherbakow präsentierte auf dem 18. Parteitag 1939 einen Bericht, in dem er nicht ein einziges Mal seinen Vorgänger erwähnte. Georgij Popow, der Zweite Sekretär unter Chruschtschow und Schtscherbakow, lobte Chruschtschow dann demonstrativ in seiner Rede – eine Tatsache, die Schtscherbakows Schweigen hervorhebt. [227]

Ponomarew bemüht sich, mittels Zeugnissen von Schtscherbakows Familie und Beweismaterial aus Moskauer Archiven die Behauptungen zu widerlegen, die Chruschtschow in seinen Memoiren über Schtscherbakow aufstellte – zum Beispiel die Behauptung, Schtscherbakow sei ein schwerer Alkoholiker gewesen. [228] Seinen Kindern zufolge trank Schtscherbakow so gut wie nie Alkohol. [229]

Ponomarew schreibt ausführlich über Chruschtschows heuchlerisches Verhalten gegenüber Schtscherbakows Familie nach dessen Tod. Chruschtschow verhielt sich freundlich, solange Stalin noch am Leben war. Aber sobald er die Macht übernommen hatte, enteignete er ihre *Datscha* und sagte alle Gedenkfeiern für Schtscherbakow ab.

In der Tat, Chruschtschow war eine Schlange. Um bei der Sprache zu bleiben, die er selbst gegen den toten Schtscherbakow gebrauchte: Chruschtschow hatte einen »giftigen, nachtragenden und hinterhältigen Charakter«. [230] Anastas Mikojan bezeichnete Chruschtschow, obwohl sie enge politische Verbündete waren, als sehr verlogen und wortbrüchig gegenüber anderen Menschen und auch als unehrlich in der Wiedergabe historischer Tatsachen. [231] Doch warum war Chruschtschow so rachsüchtig gegen Schtscherbakow und seine Familie? Warum hasste er Schtscherbakow so sehr?

In seinen Memoiren erwähnt Chruschtschow nichts darüber, dass Schtscherbakow um 1937 eine entscheidende Rolle bei der Aufdeckung der konspirativen Umtriebe des A. V. Snegow spielte. Später war Chruschtschow sehr freundlich zu Snegow, erreichte seine Freilassung aus einem Arbeitslager, versorgte ihn mit einer wichtigen Stellung, suchte seinen Rat und erwähnte ihn in seiner »Geheimrede«. Chruschtschows Schwiegersohn Alexej Adschubei zufolge wurde Snegow ein Freund und enger Vertrauter Chruschtschows. [232]

Warum war Chruschtschow so eingenommen von Snegow, dass er sich persönlich 1954 für dessen Freilassung aus einem Arbeitslager einsetzte und ihn danach so sehr begünstigte und förderte? Eine glaubhafte Vermutung wäre, dass Snegow und Chruschtschow schon lange vor der Verhaftung Snegows enge Freunde waren. Vielleicht bewerkstelligte Chruschtschow auf irgendeine Weise auch, dass Snegow der Hinrichtung entging, obwohl gegen ihn schwerwiegende Beweise vorgelegen haben müssen und er in »Kategorie Eins« eingestuft war.

Da Chruschtschow und Snegow einander nahegestanden haben müssen, Snegow tatsächlich konspirativer Umtriebe überführt wurde und Chruschtschow die Mühe auf sich nahm, Snegow – der

kein hochrangiger Parteifunktionär und gewiss auch sonst keine mächtige Person war – zu »retten« und zu begünstigen, ist es nicht logisch anzunehmen, dass Snegow etwas über Chruschtschow wusste? Natürlich hätte Chruschtschow Snegow beseitigen können. Aber wenn die Beiden alte Verbündete waren, dann ergibt es für Chruschtschow einen Sinn, das getan zu haben, was er tat – Snegow zu honorieren.

Zeitgenössische Wissenschaftler haben einwandfrei festgestellt, dass Chruschtschow flink darin war, seine eigene Rolle in den Massenrepressionen zu verdecken. Zu Stalins Zeiten sind viele Parteiführer und NKWD-Mitglieder für solche Rechtsverstöße verurteilt und auch hingerichtet worden. Demzufolge muss Chruschtschow für viele Jahre in Angst gelebt haben, seine Rolle in den ungerechtfertigten Massenrepressionen könnte ans Tageslicht kommen. Seine Angst muss umso größer gewesen sein, wenn er, wie wir argwöhnen, selbst in irgendeine rechts-trotzkistische Verschwörung verwickelt war und einer Aufdeckung entkam.

Schtscherbakow war nicht nur in der Position, besser als jeder andere über Chruschtschows Rolle in den massiven Repressionen bescheid zu wissen. [233] Sein Wort hatte auch Gewicht bei Stalin und dem Politbüro. Im Mai 1941 wurde Schtscherbakow einer der Sekretäre des Zentralkomitees – eine wesentlich machtvollere Position, als Chruschtschow innehatte.

Schtscherbakow starb im Alter von 44 Jahren im Mai 1945. Nach einem erlittenen Herzinfarkt am 10. Dezember war er gezwungen, das Bett zu hüten. Am 9. Mai 1945 wurde ihm von seinen Ärzten erlaubt aufzustehen, damit er nach Moskau gehen und seine Freude an der Feler zum hart verdienten Sieg über Nazi-Deutschland haben könne. Das führte zu einem weiteren Herzinfarkt, von dem er sich nicht mehr erholte. Er starb am 10. Mai.

Warum ließen die Ärzte einen kranken Mann wie Schtscherbakow, der einen schweren Herzinfarkt erlitten hatte, überhaupt aufstehen, zumal sie ihm absolute Bettruhe verordnet hatten? [234] Einer von Schtscherbakows Ärzten, Dr. Ettiinger, gestand dem Vernehmungsbeamten M. T. Lichaschew während eines Verhörs, dass er »alles getan habe, um Schtscherbakows Leben zu verkürzen«, weil

er der Annahme war, Schtscherbakow sei Antisemit gewesen. [235] In einem weiteren Verhör durch Abakumow, Minister für Staatssicherheit (Leiter des MGB), zog Ettinger dieses Geständnis wieder zurück, wiederholte es danach aber erneut. Nicht lange danach verstarb Ettinger im Gefängnis.

All das war Teil dessen, woraus später die »Ärzte-Verschwörung« wurde, eine sehr schmutzige und undurchsichtige Angelegenheit, in der sicherlich einige Elemente fabriziert wurden. Ettingers Geständnis wurde möglicherweise aus ihm herausgepresst, und er war wahrscheinlich unschuldig an Schtscherbakows Tod. Doch sogar die Ärzte in der »Ärzte-Verschwörung«, die Andrei Schdanow 1948 behandelt hatten, gaben zu, dass sie ihn schlecht behandelt und damit seinen Tod herbeigeführt hatten. In diesem Fall hatten die Ärzte Schdanow nicht nur erlaubt, aus dem Bett aufzustehen und herumzulaufen. Sie zogen auch eine Kardiologin hinzu, um ein EKG zu erstellen, und als sie berichtete, Schdanow habe einen Herzinfarkt, bezweifelten sie das, schenkten ihr keinen Glauben und gestatteten ihr nicht, das Resultat des EKG in den Krankenbericht aufzunehmen. Ein »Fehler«! Tatsächlich erfüllt das Verhalten dieser Ärzte alle Anforderungen einer »Verschwörung« – wiewohl völlig unklar ist, ob sie das Ziel hatte, Parteiführer umzubringen, wie später vorgeworfen, oder ob sie versuchte, einfach nur Behandlungsfehler zu vertuschen.

Ferner gab es durchaus historische Beispiele für solche Vorkommnisse. Im Moskauer Prozess vom März 1938 gegen Bucharin gestanden Rykow und zwei Ärzte, Pletnew und Lewin, in eine konspirative Vereinigung verwickelt zu sein, die das Ziel hatte, den Tod des Schriftstellers Maxim Gorki, des Mitglieds des Politbüros Valerian V. Kulbyschew und des Leiters der GPU Wjatscheslaw Menschinski herbeizuführen. Jagoda war zu der Zeit Stellvertreter in der GPU und war bestrebt, Menschinski so schnell wie möglich aus dem Weg zu schaffen. Wir haben jetzt Bestätigungen für diese Behauptungen aus bisher unveröffentlichten Verhören während Jagodas Untersuchungshaft und aus »Gegenüberstellungen« (*Ochnye Stavki*) zwischen Jagoda und den Ärzten Lewin und Pletnew sowie zwischen Kruichkow und Lewin.

Wir haben auch zwei Vernehmungsprotokolle aus Abel Jenukidse's Untersuchungshaft. Sie bestätigen die Geständnisse Jagodas im wesentlichen. Dr. Lewin gibt sogar zu, direkten Kontakt mit Jenukidse gehabt zu haben. Es gibt eine Studie über die »Rehabilitierung« und angebliche »Untersuchung« im Fall Dr. Pletnew, die zu dem Schluss kommt, dass diese »Rehabilitierung« ebenfalls gefälscht wurde. Pletnew gab seine Schuld zu und nahm diese Aussage niemals zurück. [236]

Im Juni 1957 wurde Akmal Ikramow, einer der Angeklagten im »Bucharin-Prozess«, »rehabilitiert«. Als einziger Beweis dafür, dass Ikramow zu unrecht beschuldigt worden sei, wird angeführt, dass diejenigen, die Ikramow beschuldigten (Bucharin etwa), auch andere beschuldigt hatten, die bereits »rehabilitiert« worden waren. [237] Und es wurde kein Anspruch darauf erhoben, dass der auf dem Prozess geständige Ikramow oder irgendeiner derjenigen, die ihn belasteten, unter irgendeinem Zwang gehandelt hätten.

Bis zum Dezember 1957 wurde eine Reihe von anderen Angeklagten auf ähnliche Weise »rehabilitiert«. Aber einige der Angeklagten wurden nicht vor 1988 »rehabilitiert«, als das unter Gorbatschow nur noch eine Formalität war. Während einer nationalen Tagung russischer Historiker im Jahr 1962 wurde Pospelow gefragt, was man in den Schulen über die Beschuldigten sagen sollte. Seine Antwort war: »Weder Bucharin noch Rykow, versteht sich, waren Spione oder Terroristen«. [238] Dennoch verwehrte Pospelow auch den wissbegierigen Historikern im Publikum jeglichen Zugang zu dokumentarischen Beweisen, nach denen gefragt wurde!

Bucharin hatte gestanden, ein Terrorist zu sein, jedoch nicht persönlich spioniert zu haben, sondern nur durch seine Mitverschworenen, während Rykow es abgelehnt hatte, sich der Spionage schuldig zu bekennen, jedoch zugab, versucht zu haben, die Regierung zu stürzen. Letztlich machte Pospelow 1962 damit explizit, was Chruschtschow früher nur impliziert hatte: die Behauptung aufzustellen, dass die Moskauer Prozesse ein abgekartetes Spiel und die Aussagen falsch gewesen seien – eine falsche Behauptung, wie wir jetzt belegen können.

In seiner »Geheimrede« erklärte Chruschtschow, die »Ärzte-Verschwörung« sei ein Märchen. Er behauptete, die Verschwörung

sel von Beria vorgetäuscht worden, während in Wirklichkeit Beria aufdeckte, dass die ganze Geschichte von Anfang an frei erfunden war. Chruschtschow beschuldigte Dr. Timaschuk, die Geschichte in Gang gesetzt zu haben. Aber Timaschuk hatte überhaupt nichts mit der Sache zu tun. Alle uns vorliegenden Primärquellen bestätigen diese Fakten.

In jedem Fall konnte Schtscherbakows Tod Chruschtschow nur willkommen sein. So viele Behauptungen Chruschtschows über die Stalinzeit haben sich als falsch herausgestellt, dass es einfach unbedacht wäre, ihm in diesem Fall zu »glauben«. Im Lichte der uns vorliegenden Belege für eine »Ärzte-Verschwörung«, über die 1938 im Moskauer Prozess gemutmaßt wurde, wäre es ein Fehler, die Möglichkeit auszuschließen, dass zumindest einige der Nachkriegs-»Ärzte-Verschwörungen« etwas Wahres an sich haben.

Schließlich bleibt auch die Frage ungeklärt, warum die medizinische Hilfe für den todkranken Stalin erst einen oder mehrere Tage, nachdem sein Herzinfarkt bemerkt worden war, einbestellt wurde. Was auch immer die Details in dieser Affäre sind – Chruschtschow hatte seine Hand im Spiel.

### *Die Auswirkungen auf die sowjetische Gesellschaft*

Chruschtschows persönliche Motive einmal beiseitegelassen: Interessanter und weitaus bedeutender sind die Auswirkungen der Rede auf die sowjetischen Gesellschaft und Politik.

Die Tatsache, dass die »Geheimrede« nicht nur in einigen Punkten wahrheitswidrig, sondern vom Anfang bis zum Ende ein Lügengebilde ist, verlangt eine tiefgreifende Neuanpassung unserer historischen und politischen Denkweisen und Erklärungsrahmen.

Der Sachverhalt, dass die Pospelow-Kommission – die Untersuchungs- und »Rehabilitations«-Kommission, die die Informationen für Chruschtschows Rede zusammenstellte – keine ehrliche Recherche durchführte, hat Folgen für alle anderen unter Chruschtschow eingesetzten und ihm rechenschaftspflichtigen historischen Kommissionen.

Zum Beispiel wurden viele »Rehabilitations«-Kommissionen eingesetzt, um individuelle Fälle zu »studieren«, besonders die von den Kommunisten, die verurteilt und entweder hingerichtet oder für lange Zeit in den Gulags gefangengehalten wurden. In fast allen Fällen wurden die Angeklagten von diesen Kommissionen entschuldigt und »rehabilitiert« – praktisch als unschuldig deklariert. Die so »Rehabilitierten« wurden als »Opfer stalinistischer Säuberungen« hingestellt.

Indes wurden nur in den wenigsten Fällen ausreichend Beweise herangeführt, welche die Unschuld der »rehabilitierten« Person zu belegen geeignet wären. Im Gegenteil: In manchen Fällen besteht durchaus Grund zu der Annahme, dass die »rehabilitierten« Personen ganz und gar nicht unschuldig waren.

Ein Beispiel: Auf dem 1957er Juni-Plenum des Zentralkomitees, auf dem Chruschtschow und seine Unterstützer die »Stalinisten« Malenkow, Molotow und Kaganowitsch vertrießen, weil sie ein Komplott zur Absetzung Chruschtschows als Erster Sekretär geplant hatten, verlas Marschall Schukow den unten angegebenen Text aus einem verfälschten Brief von General Jona Jakir. Jakir war im Juni 1937 mit Marschall Tuchatschewski wegen geschmiedeter Komplote mit den Deutschen und den Oppositionellen in der UdSSR gegen die Regierung – für einen geplanten *Coup d'Etat* – verurteilt und hingerichtet worden.

Marschall Schukow las aus dem Brief wie folgt:

Am 29. Juni 1937, am Abend seines Todes, schrieb er (Jakir – GF) einen Brief an Stalin, in dem es heißt: »Lieber Inniger Genosse Stalin! Ich erlaube mir, Sie auf diesem Wege anzusprechen, weil ich alles gesagt habe, und es kommt mir vor, dass ich der treu ergebene, ehrenhafte Kämpfer für Partei, Staat und Volk bin, der ich viele Jahre war. Mein ganzes bewusstes Leben habe ich mit selbstloser und ehrenhafter Arbeit für die Partei und ihre Führer verbracht. Ich sterbe mit dem Bekenntnis meiner Liebe zu Ihnen, der Partei, dem Land, mit dem leidenschaftlichen Glauben an den Sieg des Kommunismus.«

Auf dieser Erklärung finden wir folgende Bemerkungen:

»In mein Archiv. St. Ein Halunke und Prostituirter. Stalin. Eine präzise und akkurate Beschreibung. Molotow. Für einen Verbre-

cher, Schwein und B\*\*\* gibt es nur eine Strafe – die Todesstrafe. Kaganowitsch.«

Molotow, Malenkow, Kaganowitsch. 1957. Moskau 1998, S. 39. [239]

Dieser Text wurde verfälscht durch Weglassen des Teils von Jakirs Brief, in welchem er seine Schuld gesteht und bereut. Nachfolgend der Text aus dem »Schwernik-Report« über den Fall Tuchatschewski, der Chruschtschow 1964, kurz vor seiner Absetzung, übergeben, aber bis 1994 nicht veröffentlicht wurde. Die ausgelassenen Textteile aus der von Schukow 1957 vorgetragenen Version sind nachfolgend **fett** hervorgehoben:

Lieber inniger Genosse Stalin! Ich erlaube mir, Sie auf diesem Wege anzusprechen, weil ich alles gesagt habe, und es kommt mir vor, dass ich aufs **Neue** der treu ergebene, ehrenhafte Kämpfer für Partei, Staat und Volk bin, der ich viele Jahre war. Mein ganzes bewusstes Leben habe ich mit selbstloser und ehrenhafter Arbeit für die Partei und ihre Führer verbracht, **und dann fiel ich in einen Albtraum, in nicht wiedergutzumachende Gräueltat des Verrats [..]. Die Untersuchungen sind abgeschlossen. Die Anklage des Staatsverrats ist mir vorgelegt worden, ich habe meine Schuld eingestanden, ich bereue vollkommen, ich habe grenzenloses Vertrauen in die gerechte und angemessene Entscheidung des Gerichtes und der Regierung. Jetzt ist jedes meiner Worte ehrlich gemeint. Ich sterbe mit dem Bekenntnis meiner Liebe zu Ihnen, der Partei, dem Land, mit dem leidenschaftlichen Glauben an den Sieg des Kommunismus.**

Auf Jakirs Erklärung finden wir folgende Bemerkungen: »In mein Archiv. St(alin).« »Ein Halunke und Prostituiertes. J. St(alin).« »Eine präzise und akkurate Beschreibung. K. Woroschilow.« »Molotow.« »Für einen Verbrecher, Schwein und Bastard gibt es nur eine Bestrafung – die Todesstrafe. Kaganowitsch.« [240]

Abgesehen von den relativ belanglosen Fehlern in Schukows Zusammenfassung – Jakirs Brief ist nicht am 29. Juni, sondern am 9. Juni geschrieben worden – sind die Fälschungen bedeutend. In seinem Brief **gesteht** Jakir wiederholt sein Vergehen. Wie Stalin, Molotow



und Kaganowitsch schrieb auch Woroschilow auf diesen Brief – ein Detail, das Schukow weggelassen hatte. Im Jahr 1957 zog Woroschilow seine Unterstützung zum Plan einer Absetzung Chruschtschows zurück. Zwar kritisierte Chruschtschow ihn äußerst heftig, ihm wurde aber die über die anderen verhängte Strafe erspart. Derselbe gefälschte Brief wurde auch auf dem 22. Parteitag im November 1961 von Alexander Schelepin verlesen. [241]

Keiner der Beschuldigten – weder Malenkov noch Molotow noch Kaganowitsch – beklagte sich 1957 über Schukows Verfälschung von Jakirs Brief. Deswegen müssen wir annehmen, dass sie keinen Zugang zu dem Archiv hatten, obwohl sie Mitglieder des Präsidiums waren. Es ist möglich, dass Schukow nicht wusste, dass er aus einem gefälschten Dokument zitiert hatte. Aber Chruschtschows »Rechercheure« müssen das gewusst haben – sie lieferten den Text! Sie würden es nicht gewagt haben, so etwas hinter Chruschtschows Rücken zu tun. Demzufolge wusste Chruschtschow ebenfalls, dass der verlesene Brief eine Fälschung war. [242]

(Wir müssen hier auch bemerken, dass sogar in der 1997 veröffentlichten Version von Jakirs Brief etwas ausgelassen wurde – die drei Punkte – auf Russisch *Troetochie* – nach dem Wort »Verrats«. Irrendetwas in Jakirs Brief wird immer noch weggelassen, demzufolge wird uns der komplette Text von der russischen Regierung weiterhin vorenthalten.)

Folglich kann keine der entschiedenen »Rehabilitierungen«, die dazu geführt haben, dass eine beachtliche Anzahl Kommunisten als unschuldig deklariert wurde, für bare Münze genommen werden. Dasselbe kann auch für die anderen Dokumente angenommen werden, die für Chruschtschows Gebrauch erstellt wurden.

Eine Reihe dieser Dokumente sind als die »Oberst-Pawlow-Berichte« bekannt. Eine kürzlich herausgegebene Arbeit von Oleg Klewniuk bezeichnet diese als »die Hauptquelle unseres Wissens über das Ausmaß der Repressionen«. [243] Die Berichte sind für die Schätzung der Anzahl der »Verfolgten« während der 1930er Jahre herangezogen worden. [244] Aber weil diese Schätzungen für Chruschtschow präpariert wurden, können wir nicht davon ausgehen, dass sie auf ehrliche Weise erstellt wurden. Vielleicht war es in Chruschtschows

Interesse, die Zahl der Hingerichteten zu übertreiben – oder, aus anderen Gründen, zu minimieren? Oder vielleicht dachte Pawlow, wie Pospelow, er solle das eine oder das andere tun? Wenn wir die betrügerische Art der anderen für Chruschtschow präparierten Studien berücksichtigen, können wir nicht länger annehmen, dass die »Oberst-Pawlow-Berichte« akkurat sind.

Was die Forschung betrifft, beruhen fast alle während des vergangenen halben Jahrhunderts über die Stalinjahre veröffentlichten Forschungsergebnisse auf sowjetischen Publikationen aus der Chruschtschow-Ära. [245] Das betrifft auch die meisten der Nichtemigranten-Quellen, auf die sich Robert Conquest in seinen zahllosen Werken wie *Der Große Terror*, Stephen Cohen in seiner bekannten Biographie über Bucharin [246] und viele andere Werke beziehen. Cohen bezog die Belege für sein letztes Kapitel über die 1930er Jahre aus Quellen der Chruschtschow-Ära und aus der Rede Chruschtschows, mit dem Ergebnis, dass so ziemlich alle faktischen Aussagen in diesem Kapitel sich als falsch herausgestellt haben. Keines dieser Werke kann akzeptiert werden, bevor nicht die darin aufgestellten Behauptungen unabhängig bestätigt werden können.

Das gilt aber auch für die Dokumente aus angeblichen »Primärquellen«, Chruschtschow und andere zitieren unehrlich aus vielen solchen Quellen. Sofern und soweit Wissenschaftler die Originale mit ihren vollständigen Texten nicht einsehen können, ist es unstatthaft anzunehmen, dass Chruschtschow oder irgendein Buch, Artikel oder Vortrag aus seiner Ära auf ehrliche Weise auf sie Bezug nimmt. [247]

### *Politische Auswirkungen*

Die »Geheimrede« führte die kommunistische Bewegung weltweit in eine Krise. Doch es wurde behauptet, der dadurch zugefügte Schaden sei notwendig geworden – vorsorglich. Ein dunkler Abschnitt der Vergangenheit, der den Kommunisten weltweit und sogar in der UdSSR weitgehend unbekannt war, habe offengelegt, ein potentiell tödliches Krebsgeschwür im Körper des Weltkommunismus

gradenlos ausgetrieben werden müssen, damit die kommunistische Bewegung sich selbst korrigieren und wieder ihrem höchsten Ziel zustreben könne.

In den folgenden Jahren wurde nach und nach offensichtlich, dass die UdSSR sich nicht auf eine klassenlose Gesellschaft zubewegte, sondern eher in die entgegengesetzte Richtung. Auch diejenigen, die der sowjetisch geführten Bewegung weiterhin treu blieben, taten das, weil sie trotzdem an den ursprünglichen politischen Idealen festhielten. Millionen von Menschen in der Welt glaubten und hofften, dass eine Bewegung, die solch große Verluste hinnehmen konnte, die sich solche in ihrem Namen begangenen Verbrechen eingestehen konnte, die diese Verbrechen rücksichtslos offenlegen konnte – wie Chruschtschow getan zu haben behauptete –, die Rechtschaffenheit und Stärke besitze, sich selbst zu korrigieren und sich, mit welchen politischen Winkelzügen auch immer, auf eine kommunistische Zukunft zubewegen zu können.

Dieses Bild ist nicht länger haltbar.

Chruschtschow versuchte nicht, das »Schiff des Kommunismus auf den richtigen Kurs zu bringen«. Eine absolute Entsorgung der Wahrheit wie die »Geheimrede« ist unvereinbar mit dem Marxismus oder mit idealistischen Motiven irgendeiner Art. Nichts Positives, Demokratisches oder Befreiendes kann auf einem Fundament von Lügegebilden aufgebaut werden. Anstatt eine kommunistische Bewegung und bolschewistische Partei wiederzuleben, die durch schmerzliche Fehler von ihrem wahren Kurs abgekommen war, machte Chruschtschow ihr den Garaus.

Chruschtschow ist nicht als ehrlicher Kommunist anzusehen, sondern als ein politischer Führer, der immer seinen persönlichen Vorteil suchte, während er sich hinter der Rolle einer öffentlichen Persönlichkeit mit Idealismus und Integrität versteckte – eine vertraute Gattung in kapitalistischen Ländern. Berücksichtigt man seinen im Jahr 1953 begangenen Mord an Beria und die Hinrichtung der als »Berias Bande« bezeichneten Männer, erscheint er noch schlimmer – als ein politischer Gangster. Chruschtschow war *in Wirklichkeit* der Verbrechen schuldig, die er in seiner »Geheimrede« *wissentlich und fälschlich* Stalin unterschob.

Die betrügerische Natur der Rede Chruschtschows zwingt uns, unsere Ansicht über diejenigen »Stalinisten« zu revidieren, die 1957 versuchten, Chruschtschow von der Parteiführung zu beseitigen, aber scheiterten und daraufhin von ihren Posten abberufen und einige Zeit später aus der Partei ausgeschlossen wurden. Die Interviews mit den gealterten Molotow und Kaganowitsch (von Felix Tschujew nacherzählt) lassen Männer erkennen, die, mit all ihren Sünden und Fehlern, Lenin, Stalin und den Idealen des Kommunismus bis zum Ende ihres Lebens ergeben waren und die oft prägnant die kapitalistische Entwicklung in der späteren UdSSR kommentierten. Molotow sagte den Sturz des Sozialismus durch kapitalistische Kräfte innerhalb der Partei voraus, selbst als er noch im hohen Alter von 80 und 90 Jahren um seine Wiederaufnahme in die Partei kämpfte.

Dennoch deutet ihre Billigung der wesentlichen Grundrisse von Chruschtschows Angriffen auf Stalin auf ihre eigenen Zweifel über manche der zu Stalins Zeiten verfolgten Strategien hin. Bis zu einem gewissen Grade teilten sie Chruschtschows politische Ansichten. Weiterhin kannten sie nicht die Einzelheiten der Repressionen während der 1930er Jahre, und sie waren völlig unvorbereitet, irgendetwas von dem zu widerlegen, was ihnen von Chruschtschow und seinen Unterstützern darüber gesagt wurde – bis es schon viel zu spät war.

Vielleicht war der einzig positive Schritt der sowjetischen Führung nach Stalin die Kritik und partielle Abschaffung des widerwärtigen »Kults der Persönlichkeit«, den gerade sie selbst um die Person Stalins aufgebaut hatte. Aber auch hier verdient Chruschtschow keine Anerkennung. Er hatte sich gegen den bereits wenige Tage nach Stalins Tod erfolgten Versuch Malenkows gewandt, den »Kult« zu kritisieren. Und Malenkow war ehrlich genug, für dessen Entstehung nicht Stalin, sondern die Personen um Stalin herum, sich selbst eingeschlossen, zu beschuldigen, zu schwach gewesen zu sein, den »Kult« zu beenden, an den sich Stalin selbst schließlich gewöhnte, ohne ihn zu irgendeiner Zeit gefördert oder anders als mit tiefem Widerwillen betrachtet zu haben.

Chruschtschow verlor keine Zeit mit dem Versuch, einen noch größeren »Kult« um sich selbst herum zu schaffen, als es der um Stalin gewesen war. Er wurde 1956 und 1957 sogar von seinen Unter-

stützern dafür kritisiert, und seine Selbstverherrlichung und Arroganz waren die Hauptvorwürfe der Parteiführung, die ihn im Oktober 1964 absetzte. [248]

Der betrügerische Charakter der Rede Chruschtschows verlangt, dass wir die Stalinjahre und Stalin als Person neu überdenken. Entkleidet von beidem, dem Idol-anbetenden »Kult« und den Verleumdungen Chruschtschows, erweist sich die Figur Stalins und die Grundrisse der Politik, die er zu realisieren suchte, weiterhin als die zentrale Frage in der Geschichte der Sowjetunion und der Kommunistischen Internationale. Stalins Erfolge und Versäumnisse müssen nicht nur erneut untersucht werden; sie müssen vielmehr unbedingt entdeckt und anerkannt werden.

## **Trotzki**

Auch die erneute Betrachtung Trotzki's und des Trotzkiismus ist erforderlich. In wesentlichen Punkten spiegeln Chruschtschows Angriffe in seiner »Geheimrede« gegen Stalin die frühere Dämonisierung Stalins durch Trotzki wider. Doch 1956 war der Trotzkiismus nicht mehr als eine Randerscheinung, sein ermordeter Anführer wurde meistens als größtenwahnsinniger Versager abgetan.

Chruschtschows Rede atmete Trotzki's so gut wie toter Stalin-Karikatur neues Leben ein. Kommunisten und Antikommunisten begannen, Trotzki als einen »Propheten« zu betrachten. Hatte er nicht sehr ähnliche Dinge gesagt wie die, die Chruschtschow jetzt als Wahrheit »aufdeckte«? Sie enstaubten Trotzki's kaum gelesene Werke. Der Ruf Trotzki's und seiner Gefolgsleute schnellte empor. Dass die »Geheimrede« die inoffizielle »Rehabilitation« Trotzki's konstitulierte, wurde auch von Trotzki's Witwe Sedowa sofort erkannt, die innerhalb eines Tages nach der Rede beim Präsidium des 20. Parteitages die volle Rehabilitierung ihres verstorbenen Mannes und ihres Sohns beantragte. [249] Jetzt aber, wo Trotzki's voreingenommenes Stalin-Portrait und Bild der sowjetischen Gesellschaft und Politik jener Zeit als nicht länger von Chruschtschow »bestätigt« gelten kann, bedarf es einer kritischen Revision.

## *Ungelöste Schwächen im sowjetischen System des Sozialismus*

Es ist einfach und natürlich gerechtfertigt, Chruschtschow selbst zu kritisieren. Aus eigenem Antrieb unterminierte er die KPdSU und die internationale kommunistische Bewegung, indem er vorsätzlich Lügen über Stalin und die sowjetische Geschichte verbreitete. Was auch immer wir über die historischen Umstände herausfinden, die Chruschtschow und seine Ära erzeugten – nichts kann ihn von der persönlichen Verantwortung für sein Tun freisprechen.

Doch Chruschtschow hätte nicht in das Politbüro und Parteipräsidium aufsteigen können, wenn sein Konzept des Sozialismus sich himmelweit von dem unterschieden hätte, was von vielen anderen Parteiführern geteilt wurde. Chruschtschows Aufstieg ist ohne Zweifel auch auf seine außerordentliche Energie und Initiative zurückzuführen, Qualitäten, die die übrigen Mitglieder des Präsidiums kaum zeigten. Er hätte aber nicht so erfolgreich sein können, wenn er von Stalin und der Parteilite als ein Rechter oder schlechter Kommunist erkannt worden wäre. Das Konzept dessen, was die Bolschewiki als »Sozialismus« bezeichneten, hatte sich seit der Revolution weiterentwickelt.

Malenkow, Molotow und Kaganowitsch, die über Jahrzehnte mit Stalin verbundenen Personen, nahmen, wenn auch nur widerwillig, Chruschtschows »Gehelmsrede« hin. Es ist offensichtlich, dass sie selbst keinen Zugang zu den Dokumenten hatten, die Chruschtschows Verbündete für seine Rede präpariert hatten. Ihre Bemerkungen in jener Zeit und später zeigen, dass sie nicht an der Glaubwürdigkeit der Aussagen Chruschtschows zweifelten. Mehr noch, sie akzeptierten die politischen Implikationen der Rede.

Wäre es Malenkow gelungen, Chruschtschow von der Parteiführung zu verdrängen, wäre die »Gehelmsrede« mit all ihren Verfälschungen nie gehalten worden, und die Geschichte der kommunistischen Bewegung sowie der Gang der Weltgeschichte hätten sich wohl völlig anders entwickelt. In ähnlicher Weise argumentieren viele Menschen, wenn sie vorbringen, dass die Sowjetunion immer noch existieren würde, hätte Juri Andropow als Parteiführer länger

gelebt, so dass Michail Gorbatschow niemals an die Macht gekommen wäre. Aber die »Rolle des Individuums in der Geschichte« bewilligt selbst den stärksten Führern keine grenzenlosen Möglichkeiten. Die UdSSR unter Andropow steckte ebenso in der Krise wie die unter Gorbatschow – oder wie die UdSSR von 1953.

Chruschtschow konnte die Macht übernehmen, konnte seine wie eine Bombe einschlagenden »Geheimrede« halten und schaffte es, sie »kleben zu lassen«. Er konnte die Zustimmung sowjetischer Eliten und der Mehrheit der sowjetischen Bevölkerung erreichen, und darüber hinaus – nach allerdings riesigen Verlusten – auch die der meisten Kommunisten weltweit. Diese Fakten selbst verlangen eine Erklärung. Und die Wurzeln dieses Ergebnisses müssen in der vorhergehenden Periode der sowjetischen Geschichte gesucht werden, in der Zeit Stalins, in der Zeit Lenins, in den Bedingungen, welche zur russischen Revolution und zum Sieg der Bolschewiki führten.

Die historischen und ideologischen Wurzeln der Rede Chruschtschows müssen in der sowjetischen Geschichte gesucht werden. Stalin versuchte, Lenins Analysen auf die vorhandenen Verhältnisse in Russland und der weltweiten kommunistischen Bewegung anzuwenden. Lenin wiederum versuchte, die Einsichten von Marx und Engels anzuwenden. Lenin suchte in den Werken der Gründer des modernen Kommunismus Antworten auf die kritischen Probleme beim Aufbau des Sozialismus in Russland.

Stalin, der selbst niemals beanspruchte, etwas Neues erfunden zu haben, versuchte, so genau wie möglich den Richtlinien Lenins zu folgen. Währenddessen fanden auch Trotzki, Bucharin und andere Oppositionelle in den Werken Lenins Unterstützung für ihre politischen Theorien und Strategien. Und auch Chruschtschow und seine Nachfolger bis hin zu Gorbatschow zitieren Lenins Werke, um jeden ihrer Winkelzüge in ihrer Politik zu rechtfertigen und ihr ein leninistisches oder »linkes« Image zu verpassen.

Demzufolge muss irgendetwas in Lenins Werken und in den Werken der großen Lehrer Lenin, Marx und Engels, die Fehler gefördert haben, die Lenins ehrlicher Nachfolger Stalin in aller Ehrlichkeit beging und die wiederum Stalins unehrlichen Nachfolger

Chruschtschow in die Lage versetzten, seine Betrügereien und seinen Verrat zu verdecken.

Aber das ist ein Thema für weitere Forschungen und für ein anderes Buch.

*Januar 2005 – Februar 2007. Überarbeitet 2010.*



## Anhang – Zitate aus Primär- und Sekundärquellen

### 1. Der Kult

#### 1.1. Stalins Opposition gegen den Kult

**Juni 1926:** »Ich muss Ihnen, Genossen, ganz ehrlich sagen, dass ich nicht einmal die Hälfte des Lobes verdient habe, das mir hier gespendet wurde. Wie es sich herausstellt, bin ich der Held des Oktober und der Führer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Führer der Komintern und ein sagenhafter Recke und wer weiß, was noch alles. All das ist Unsinn, Genossen, und eine absolut überflüssige Übertreibung. In einem solchen Tone spricht man gewöhnlich am Grabe eines verstorbenen Revolutionärs. Ich aber habe noch nicht die Absicht zu sterben. [...] Ich bin und bleibe in der Tat ein Schüler der fortgeschrittenen Arbeiter der Tifliser Eisenbahnwerkstätten.«

*Antwort auf die Begrüßungsansprachen der Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstätten in Tiflis, 8. 6. 1926. In: Stalin Werke, Bd. 8, Dietz Berlin 1952, S. 154*

**Oktober 1927:** »Lassen wir Stalin, Stalin ist ein kleiner Mann.«

*Die trotzkistische Opposition früher und jetzt. 23. 10. 1927. In: Stalin Werke, Bd. 10, Dietz Berlin 1953, S. 150*

**Dezember 1929:** »Ihre Glückwünsche und Grüße beziehe ich auf die große Partei der Arbeiterklasse, die mich nach ihrem Ebenbild erschaffen und erzogen hat. Und nur weil ich sie auf unsere ruhmreiche Leninistische

Partei beziehe, erlaube ich mir, Ihnen mit bolschewistischem Dank zu antworten.«  
*An alle Organisationen und Genossen, die Genossen Stalin zu seinem 50. Geburtstag Glückwünsche sandten. 21. 12. 1929. In: Stalin Werke, Bd. 12, Dietz Berlin 1954, S. 124*

**April 1930:** »Manche sind der Meinung, dass der Artikel »Vor Erfolgen von Schwindel befallen« das Ergebnis einer persönlichen Initiative Stalins sei. Das ist natürlich Unsinn. Unser ZK ist nicht dazu da, um in einer solchen Angelegenheit jemanden, wer es auch immer sei, auf Grund persönlicher Initiative handeln zu lassen. Das ZK hat hier gründliche Nachforschungen angestellt.«  
*Antwort an die Genossen Kollektivbauern, 3. 4. 1930. In: Stalin Werke, Bd. 12, Dietz Berlin 1954, S. 186*

**August 1930:** »Sie sprechen von Ihrer »Ergebenheit« mir gegenüber. Mag sein, dass Ihnen diese Worte nur zufällig entschlüpft sind. Mag sein ... Sollten Ihnen aber diese Worte nicht zufällig entschlüpft sein, so würde ich Ihnen raten, das »Prinzip« der Ergebenheit gegenüber Personen über Bord zu werfen. Das ist nicht bolschewistische Art. Seien Sie der Arbeiterklasse, ihrer Partei, Ihrem Staat ergeben. Das ist notwendig und gut. Aber verwechseln sie diese Ergebenheit nicht mit der Ergebenheit gegenüber Personen, mit diesem hohlen und unnützen Intelligenzlerischen Phrasengeklinge!«  
*Brief an Genossen Schaturowski, 8/1930. In: Stalin Werke, Bd. 13, Dietz Berlin 1955, S. 17*

**Dezember 1931:** »Was mich betrifft, so bin ich nur ein Schüler Lenins, und das Ziel meines Lebens ist es, ein würdiger Schüler Lenins zu sein. [...] Der Marxismus verneint keineswegs die Rolle hervorragender Persönlichkeiten oder die Tatsache, dass die Menschen die Geschichte machen [...]. Große Männer sind nur insoweit von Bedeutung, als sie es vermögen, diese Verhältnisse richtig zu verstehen und zu erkennen, wie sie zu ändern sind. Wenn sie diese Verhältnisse nicht verstehen und sie so verändern zu wollen, wie es Ihnen Ihre Phantasie eingibt, so geraten sie, diese Leute, in die Lage Don Quichottes. [...] Eine einzelne Person darf nicht entscheiden. Entscheidungen einer einzelnen Person sind immer oder fast immer einseitige Entscheidungen. In jedem Kollegium, in jedem Kollektiv gibt es Menschen, mit deren Meinung man rechnen muss. [...] Auf Grund der Erfahrungen von drei Revolutionen wissen wir, dass unter hundert Entscheidungen, die von einzelnen Personen getroffen und nicht kollektiv überprüft und berichtigt wurden, annähernd neunzig Entscheidungen einseitig sind. [...] Niemals, unter keinen Umständen würden unsere Arbeiter heutzutage die Macht eines einzelnen dulden. Selbst die größten Autoritäten verlieren jegliche Bedeutung, verwandeln sich in ein Nichts, sobald die Arbeitermassen aufhören, ihnen zu vertrauen.«

*Unterredung mit dem deutschen Schriftsteller Emil Ludwig, 13. 12. 1931. In: Stalin Werke, Bd. 13, Dietz Berlin 1955, S. 94–99*

**Februar 1933:** »Ihren Brief, dass Sie mir Ihren zweiten Orden als Auszeichnung für meine Arbeit übergeben, habe ich erhalten. Ich danke Ihnen sehr für Ihre herzlichen Worte und das freundschaftliche Geschenk. Ich weiß, worauf Sie mir zuliebe verzichten, und schätze Ihre Gesinnung. Trotzdem kann ich Ihren zweiten Orden nicht annehmen. Ich kann und darf ihn nicht annehmen, nicht allein, weil er nur Ihnen

gehören kann, da nur Sie ihn verdient haben, sondern auch, weil ich ohnehin durch die mir von den Genossen erwiesene Aufmerksamkeit und Achtung reichlich belohnt bin und folglich kein Recht habe, Sie zu berauben.

Orden sind nicht für diejenigen bestimmt, die ohnehin bekannt sind, sondern hauptsächlich für solche Helden, die wenig bekannt sind und die allen bekannt gemacht werden müssen.

Außerdem muss ich Ihnen sagen, dass ich bereits zwei Orden besitze. Das ist mehr als genug – seien Sie dessen gewiss.«

*Brief an Genossen I. N. Dashanow, 16. 2. 1933. In: Stalin Werke, Bd. 13, Dietz Berlin 1955, S. 271*

**Mai 1933:** »Robins: »Ich betrachte es als eine große Ehre für mich, dass ich die Möglichkeit habe, Sie zu besuchen.«

*Stalin:* »Das ist nichts Besonderes. Sie übertreiben.«

*Robins:* »Das Interessanteste für mich ist, dass ich in ganz Russland die Namen Lenin-Stalin, Lenin-Stalin, Lenin-Stalin überall zusammen angetroffen habe.«

*Stalin:* »Das ist ebenfalls eine Übertreibung. Wie könnte ich mich mit Lenin vergleichen.«

*Unterredung mit Oberst Robins, 13. 5. 1933. In: Stalin Werke, Bd. 13, Dietz Berlin 1955, S. 234*

**Februar 1938:** »Ich bin absolut gegen die Veröffentlichung der Geschichten aus der Kinderzeit von Stalin. [...] Das Buch strotzt von massenhaften Ungenauigkeiten von Tatsachen, von Änderungen und unverdientem Lob [...]. Aber [...] die wichtige Bedeutung bleibt die Tatsache, dass das Buch die Tendenz hat, den Kult der Person, der Führer, der unfehlbaren Helden im Gedächtnis der sowjetischen Kinder (und der der Menschen generell) einzugraben. Das ist gefährlich und schädlich. Die Theorie der »Helden« und der »Masse« ist keine bolschewistische, sondern

eine sozial-revolutionäre Theorie [...]. Ich schlage vor, wir verbrennen dieses Buch.«  
*Brief an Schatunowski, Stalin Werke, Ausgabe 12, Moskau 1955, S. 327*

**Februar 1946:** »Das Ohr verletzen auch die Lobeshymnen auf Stalin – es ist einfach peinlich, sie zu lesen.«  
*Antwortschreiben an Oberst Professor Dr. Rastin auf einen Brief vom 30. Januar über Clausewitz und über Fragen des Krieges und der Kriegskunst. 23. 2. 1946. In: Stalin Werke, Bd. 15, S. 43 (nach: stalinwerke.de)*

**November 1937:** »Dimitrow: (Schlägt einen Trinkspruch mit überschwänglichem Lob auf Stalin vor, der mit den Worten endet) »Es kann nicht von Lenin gesprochen werden, ohne ihn mit Stalin zu verbinden!«  
Stalin: »Ich respektiere den Genossen Dimitrow außerordentlich. Wir sind und bleiben Freunde. Aber ich muss ihm widersprechen. Er hat sich hier in einer unmarxistischen Weise geäußert. Was den Sieg in einer Sache erfordert, sind die richtigen Bedingungen, und die Führer werden dann immer gefunden.«  
*Dimitrows Tagebuch, 7. 11. 1937, S. 66*

**April 1939:** »Dimitrow: »... Das ist eine gemeinschaftliche Arbeit, mit Gen(osse) Man(uilsky) als Chefeditor.«  
Stalin (bezüglich der Passage eines Aufrufs, besonders Stalin zu loben): »Lang lebe unser Stalin! Stalin bedeutet Frieden! Stalin bedeutet Kommunismus! Stalin ist unser Sieg! – Manuilsky ist ein Kriecher! Er war ein Trotzkist. Wir haben ihn kritisiert für sein Schwelgen und weil er nicht seine Meinung sagte, als die Säuberungsaktionen gegen die trotzkistischen Banditen andauerten, und jetzt fängt er an zu kriechen. Hier ist irgendwas verdächtig! Der Artikel von ihm in *Prawda* – »Stalin und die weltweite kommunistische Bewegung« – ist schädlich und provokativ.

J. W. (Stalin) würde es nicht erlauben, dass die Worte »unter dem Banner von Marx-Engels-Lenin-Stalin« in dem Aufruf verbleiben, er besteht auf »Marx-Engels-Lenin«.  
*Dimitrows Tagebuch, 26. 4. 1939, S. 104f.*

**Stalin lehnte es ab, eine Ausstellung über ihn zu Ehren seines 55. Geburtstags im Dezember 1934 zu erlauben:** »In einem Brief von Ali-Bolschewiken der Ali-Union-Gesellschaft, in dem eine Propagandakampagne zu seinem 55. Geburtstag vorgeschlagen wurde, schrieb er die folgende Resolution: »Ich bin dagegen, weil solche Unterfangen zu einer Stärkung des Kultes der Persönlichkeit führen, die schädlich und unvereinbar mit unserer Partei sind.«  
*Rogovin, 1937, Kapitel 41, zitiert Voprosy Istorii KPSS, Nr. 3, 1990, S. 104.*

**Stalin kritisierte den Schriftsteller Afnogonow, weil er für ihn die Bezeichnung »Vozhd« (Führer) gebraucht hatte:** »1933 las Stalin das Manuskript des Schauspiels *Die Lüge* und schrieb einen ausführlichen Brief an den Schriftsteller, worin er bemerkte: »P. S. Ihre Vorgehensweise bezüglich „des Führers“ (*Vozhd*) ist nicht nützlich. Das ist schlecht, und wenn Sie mir erlauben, anstößig. Es ist nicht eine Frage „eines Führers“, sondern die des kollektiven Führers – des Zentralkomitees der Partei. J. St(alin)«. Woran dachte Stalin? Einer der Helden im Schauspiel, der Assistent des Kommissars Radowoy, streitet mit dem ehemaligen Oppositionellen Natakow und bekräftigt voller Gefühl: »Ich spreche über unser Zentralkomitee. Ich spreche über den Leiter, der uns führt, der den vielen hochgebildeten Anführern die Maske herunterriss, die selbst unbegrenzte Möglichkeiten hatten, aber jetzt bankrott dastehen. Ich spreche über die Person, deren Stärke sich auf das grantharte Vertrauen von Hunderten von Millionen stützt. Sein Name klingt im Munde von Männern auf der ganzen Welt wie ein

Symbol einer Festung der bolschewistischen Sache. Und dieser Führer ist fraglos ...» Stalin editierte und korrigierte eigenhändig diese Tirade, indem er diese wesentlichen Korrekturen machte: »Ich spreche über unser Zentralkomitee, dass den vielen hochgebildeten Anführern die Maske herunterriss, die selbst unbegrenzte Möglichkeiten hatten, aber jetzt bankrott dastehen. Ich spreche über das Zentralkomitee der Partei der Kommunisten des Landes der Sowjets, dessen Stärke sich auf das granitharte Vertrauen von Hunderten von Millionen stützt. Sein Name klingt im Munde von Männern auf der ganzen Welt wie ein Symbol einer Festung der bolschewistischen Sache. Und der kollektive Führer ist fraglos ...«

Am 27. Januar 1937 schrieb Stalin, nachdem er den Film *Der große Staatsbürger* gesehen hatte, (das Thema dieses Films des Regisseurs F. M. Ermiler ähnelt der Geschichte des Mordes von S. M. Krow), einen Brief an B. S. Schumanljatsky, Direktor der sowjetischen Kinematografie, in dem er die folgende wohlbekannte spezifische Weisung gab: »Sie müssen jegliche Erwähnung von Stalin unterlassen. Anstellen von Stalin sollte ZK der Partei gebraucht werden.«

*Surovaia drama naroda. Uchenye i publitsisty o prirode stalinizma. Sost. I. P. Senoskow. Polizdat Moskau, 1989*

»1936 wurde eine biografische Darstellung des Sergo Ordschonikidse veröffentlicht, die M. D. Orachelaschwill zusammenstellte. Stalin las das Buch und notierte viele Anmerkungen auf dessen Seiten. Zum Beispiel wird in dieser Darstellung die Julikrise 1917 wie folgt nacherzählt: »In dieser schwierigen Periode für das Proletariat, als angesichts der herannahenden Gefahr viele der Mut verließ, stand Genosse Stalin fest auf seinem Posten der Führung des ZK und der Petrograder Parteiorganisation (Lenin war untergetaucht – L. M.), Gen. Ordschonikidse war ständig mit ihm und führte einen

energischen, rückhaltlosen Kampf für die leninistische Lösung der Partei.« (Ebd., S. 33) Diese Zeilen hatte Stalin unterstrichen und auf mit einem roten Stift auf dem Seitenrand vermerkt: »Und was ist mit dem ZK? Und der Partei?« An anderer Stelle wurde der VI. Parteitag der SDAPR (Sommer 1917) diskutiert, und wie Lenin, untergetaucht in Razilw, »Anweisungen zu den anstehenden Fragen der Tagesordnung für den Parteitag gab. Um Lenins Anweisungen zu erhalten, ging Gen. Ordschonikidse zwei Mal auf Stalins Gehöß zu Lenins Versteck«. Stalin vermerkte erneut die Frage: »Und das ZK -- wo ist es?«  
*L. Maksimenkow. In: Almanich »Vostok« 12 (24), 12/2004. Auch zitiert in Julia Ivanova: The Dreaming Doors.*

Stalin lehnte den Titel Held der Sowjetunion ab (Mai 1945): »Am Tag nach der Parade wurde auf Anweisung des Obersten Sowjets der UdSSR J. W. Stalin der Titel Held der Sowjetunion zuerkannt. Malenkow übernahm die Initiative in dieser Sache, doch Stalin lehnte diese Ehre ab und sprach mit ärgerlicher Stimme zu Kalinin, der die Anweisung unterschrieben hatte. »Ich, sagte er, »habe an keiner der militärischen Aktionen teilgenommen, habe keine heldenhaften Taten begangen; ich bin nur ein Führer.«

*V. F. Alliluev, »Chronicle of a family«: Alliluev – Stalin, Moskau, 1995, S. 195.*

»Es folgte eine Unterhaltung über die Auszeichnung Stalins als Held der Sowjetunion nach dem Krieg. Stalin sagte, er entspräche nicht den Kriterien für den Titel »Held der Sowjetunion«, der nur für beispielhafte persönlicher Tapferkeit vergeben werde, »Ich habe eine derartige Tapferkeit nicht demonstriert, sagte Stalin. Und er akzeptierte den Stern nicht. Er wurde mit diesem Stern nur in Portraits gezeichnet. Als Stalin gestorben war, verlieh ihm der Leiter der Vergabesektion den Goldenen Stern des Helden der

Sowjetunion. Bei der Beisetzung Stalins wurde er auf ein Kissen gesteckt.

Stalin trug nur einen kleinen Stern: Held der sozialistischen Arbeit – fügte Molotow hinzu. *Felix Tschujew, S. 140; Gespräche mit Molotow. Aus dem Tagebuch von F. Tschujew. Moskau 1994, S. 254.*

**Chruschtschow zitiert zur Frage »Helden gegen Massen« exakt das, was Stalin geschrieben hatte: »Lenin maß der Rolle von Führern und Organisatoren von Massen ein großes Gewicht bei. Gleichzeitig prangerte er unbarmherzig jegliche Erscheinung von Personenkult an, führte er einen unerbittlichen Kampf gegen die dem Marxismus fremden Ansichten der Sozialrevolutionäre über »Helden« und »Masse«, gegen Versuche der Gegenüberstellung von »Helden« auf der einen und von Massen und Volk auf der anderen Seite.«**

*1.2. Malenkows Versuch, 1953 ein ZK-Plenum zur Frage des Kultes einzuberufen.*

Nach Schukow, *Tainy Kremlla*. 617–621, wollte Malenkow im April 1953 eine außerordentliche Sitzung des Zentralkomitees einberufen, um den Personenkult um Stalin zu diskutieren. Schukow zitiert aus Malenkows Bericht und Resolutionsentwurf: Geleitet von diesen prinzipiellen Erwägungen schlägt das Präsidium des ZK der KPdSU dem Plenum des ZK der KPdSU vor, den folgenden Entwurf einer Resolution zu beschließen:

»Das Zentralkomitee der KPdSU schätzt ein, dass in unserer gedruckten und mündlichen Propaganda eine abnormale Situation besteht, die sich darin äußert, dass unsere Propagandisten sich in ein nichtmarxistisches Verständnis der Rolle des Individuums in der Geschichte verirren und den Kult des Individuums verbreiten.

(Es ist wohlbekannt, dass Genosse Stalin nachdrücklich den Kult des Individuums

verurteilte und ihn als einen sozialrevolutionären Fehler bezeichnete.) In diesem Zusammenhang erachtet es das Zentralkomitee der KPdSU als seine Pflicht, diesen unmarxistischen und wesentlich sozialrevolutionären Tendenzen in unserer Propaganda ein Ende zu bereiten, die von der Linie des Kultes des Individuums und der schwindenden Bedeutung und Rolle einer gefestigten, monolithischen, vereinten, kollektiven Führung der Partei und Regierung ausgehen.«

Viele der Anwesenden wissen, dass Genosse Stalin sich oft nachdrücklich in diesem Geiste und gegen das nichtmarxistische und sozialrevolutionäre Verständnis des Individuums in der Geschichte aussprach.

*Schukow, Tainy Kremlla, S. 618f.; Satz in Klammern ist zitiert als Teil des selben Resolutionsentwurfs bei M. P. Odessky, D. M. Feldman, »Kult des Individuums«, in Osvoboditelnoe Dylzbenie v Rosii, 2003 (Saratow Universität), auf: [www.sgu.ru/files/nades/9873/09.pdf](http://www.sgu.ru/files/nades/9873/09.pdf)*

Laut diesen beiden Wissenschaftlern stammen diese Ausführungen aus Pospelows Notizen von der Präsidiumsdiskussion am 10. März 1953, weniger als eine Woche nach Stalin Tod. Malenkow wurde nicht erlaubt, ein ZK-Plenum einzuberufen, es ist jedoch nicht bekannt, wer dafür oder dagegen stimmte. Schukow meint, Chruschtschow war sehr wahrscheinlich dagegen.

*1.3. Plenum im Juli 1953 –*

*Beria wird wegen seiner angeblichen Ablehnung des Kultes angegriffen*

Auf dem Zentralkomitee-Plenum im Juli 1953 beschuldigte Mikojan, später einer der Hauptverbündeten Chruschtschows, Beria nachdrücklich, den Angriff auf den Kult um Stalin begonnen zu haben:

»Eine weitere Frage ist seine (Berias) Hinterlist, in den ersten Tagen (nach Stalins Tod – GF) sprach er eindringlich über den Kult der Persönlichkeit. Wir verstanden, dass es Exzes-

se gab in dieser Sache, selbst während Genosse Stalins Lebenszeit. Der Genosse Stalin hatte uns deswegen scharf kritisiert. Die Tatsache des Kults um mich, sagte Genosse Stalin, wurde von den SR geschaffen. Wir konnten diese Sache zu der Zeit nicht korrigieren, und deshalb lief es so weiter. Wir müssen die Frage des Individuums auf marxistische Weise angehen. Aber Beria sprach sich eindringlich dagegen aus. Es stellte sich heraus, er wollte den Kult um den Genossen Stalin zerstören, und seinen eigenen Kult schaffen.«

*Lawrentii Beria. 1953, S. 168*

Andrejew (S. 207) beschuldigte Beria ebenfalls, das Thema des »Kult« aufgebracht zu haben, und behauptete, es sei gar kein Problem. Ebenso verfuhr Kaganowitsch. (*ebd.* S. 283)

Sie alle wussten genau, dass es in Wirklichkeit Malenkow war!

Maksimenkow diskutiert ebenfalls Malenkows Angriff auf den »Kult der Persönlichkeit« im März 1953 als »Selbstkritik«, weil Malenkow selbst seinen Teil dazu beigetragen hatte.

#### 1.4. Wer förderte den »Kult«?

Roi Medvedev weist darauf hin: »Die erste Ausgabe der *Pravda* von 1934 beinhaltete einen groß aufgemachten zweiseitigen Artikel von Radek, in dem er orgiastisches Lob auf Stalin häufte. Der ehemalige Trotzkiist, der die Opposition Stalins über lange Jahre anführte, nannte ihn jetzt »Lenins besten Schüler, das Modell der leninistischen Partei, Gebeln seiner Gebelne, Blut seines Blutes« ... Er ist ebenso vorausschauend wie Lenin und so weiter und so weiter. Dies scheint der erste große Artikel in der Presse gewesen zu sein, der speziell der Lobpreisung Stalins gewidmet war, und er wurde rasch als Broschüre mit einer Auflage von 225 000 Stück wieder aufgelegt – eine für die Zeit enorme Zahl.«  
*R. A. Medvedev: Let History Judge: The Origins and Consequences of Stalinism. (London; 1972;*

*S. 148. Zitiert in Bland, S. 8–9) Radeks Artikel wurde als 32-seitige Broschüre veröffentlicht: Znachil sotsialisticheskogo obshchestva. (Architekt der sozialistischen Gesellschaft), Moskau: Partijane Izdadatelstvo, 1934*

»BUCHARIN: Ich erinnere mich an eine Begebenheit. Den Anweisungen von Kliment Jefremowitsch [Woroschilow] folgend, schrieb ich einen Artikel zur Ausstellung der Roten Armee. Darin wurden Woroschilow, Stalin und andere besprochen. Als Stalin fragte: »Was schreibst du da?«, antwortete irgendjemand: »Wie sollte er nicht etwas in der Art schreiben?« Ich erklärte all diese Dinge sehr einfach. Ich wusste, dass es keinen Grund gibt, einen Kult um Stalin zu schaffen, aber was mich betrifft, ist es zweckdienlich. SOSNOKOWKY: Und in meinem Fall dachtest du, es sei notwendig.

BUCHARIN: Aus dem sehr einfachen Grund, weil du ein ehemaliger Oppositioneller bist. Ich kann nichts Falsches darin sehen.

*Voprosy istorii Nr. 3, 2002, S. 28*

#### I. S. Chruschtschow und Mikojan

Chruschtschow war selbst einer derjenigen, die die größte Schuld an der Herausbildung des »Kultes« trugen.

*Bland, 9–11*

Es war Chruschtschow, der den Begriff »Vozhd« (entsprechend dem deutschen Wort »Führer«) einführte. Auf dem Moskauer Parteitag im Januar 1932 endete seine Rede mit den Worten: »Die Moskauer Bolschewiken scharten sich um das leninistische Zentralkomitee wie nie zuvor, und um den »Vozhd« unserer Partei. Der Genosse Stalin marschiert heiter und zuversichtlich zu neuen Siegen im Kampf für den Sozialismus, für die Weltrevolution.«  
*Rabochaja Moskwa, 26. Januar 1932, zitiert in: L. Pistrak: The Grand Tactician; Khrushchew's Rise to Power; London 1961; S. 159.*

Auf dem 17. Parteitag im Januar 1934 war es Chruschtschow, und nur Chruschtschow allein, der Stalin »genaler ›Vozhd« nannte. (»Nashego genealnogo Vozhdia tovarishcha Stalina«)

*XVII Svesoluznoi Kommunisticheskoi Partii (b.); S. 145, zitiert in: L. Pistrak ebd., S. 160, www.hrono.ru/vkpb\_17/6\_4.html*

Im August 1936 sagte Chruschtschow auf dem Hochverratsprozess gegen Lew Kamenew und Gregorj Sinowjew in seiner Funktion als Moskauer Partelsekretär: »Miserable Zwergmenschen! Sie erhoben Ihre Hände gegen den größten aller Männer, ... unseren klugen ›Vozhd«, den Genossen Stalin! ... Du, Genosse Stalin, hast das große Banner des Marxismus-Leninismus hoch über die ganze Welt erhoben und es vorwärts getragen. Wir versichern Dir, Genosse Stalin, dass die Moskauer Bolschewiken – die treu ergebenden Schildhalter des stalinistischen Zentralkomitees – unsere Wachsamkeit noch mehr erhöhen, die trotzkistisch-sinowjewistische Überreste ausrotten und die Reihen schließen werden, um die Partei und die parteilosen Bolschewiken noch mehr um das stalinistische Zentralkomitee und den großen Stalin zusammenzuschließen.«  
*Prawda, 23. August 1936, zitiert in L. Pistrak: Ebd., S. 162. der vollständige Text ist neu gedruckt worden in N. G. Tomilina, hrsg. Nikita Sergeevich Kruhchev. Dva Tsveta Vraneni. Dokumenty iz lichenogo fonda N. S. Kruhchev. Tom 1, Moskau: Mezhdunarodnyi Fond »Demokratija«, 2009, S. 440–456.*

Auf dem 8. All-Unions-Kongress der Sowjets im November 1936 war es erneut Chruschtschow, der vorschlug, die neue sowjetische Verfassung, die dem Kongress zur Bewilligung vorlag, stalinistische Verfassung zu nennen, weil »sie wurde von Anfang bis Ende vom Genossen Stalin selbst verfasst.«  
*Prawda, 30. November 1936, zitiert in: L. Pistrak: ebd., S. 161.*

Es muss hier angeführt werden, dass Wjatscheslaw Molotow, der zu der Zeit Premierminister war, und Andrej Schdanow, zu der Zeit Partelsekretär in Leningrad, überhaupt nichts von Stalins Rolle beim Entwerfen der Verfassung erwähnen.

In derselben Rede prägte Chruschtschow den Begriff »Stalinismus«: »Unsere Verfassung ist der Marxismus-Leninismus-Stalinismus, der ein Sechstel des Erdballs erobert hat.« (ebd.)

Chruschtschows Rede vor 200 000 Menschen in Moskau zur Zeit des Hochverratsprozesses gegen Gregory Pjatakow und Karl Radek im Januar 1937 hatte eine ähnliche Tendenz: »Indem sie Ihre Hände gegen den Genossen Stalin erhoben, erhoben sie sie gegen das Beste, das die Menschheit besitzt. Denn Stalin ist Hoffnung; er ist Erwartung; er ist das Leuchtfeuer, das alle fortschrittlichen Menschen leitet. Stalin ist unser Banner! Stalin ist unser Wille! Stalin ist unser Sieg!«  
*Prawda, 31. 1. 1937, zitiert in L. Pistrak: ebd. S. 162. Vollständige Rede in Tomilina: Nikita Sergeevich Kruhchev. T. 1 S. 465–8; diese exakte Passage oben auf S. 467.*

Chruschtschow beschrieb Stalin im März 1939 als »unser größtes Genie, unser geliebter Stalin«.  
*Visti VtsVK, März 1939, zitiert in L. Pistrak: ebd., S. 164*

Auf dem 18. Parteitag im März 1939: »das größte Genie der Menschheit, Lehrer und ›Vozhd«, der uns zum Kommunismus führt, unser ureigener Stalin.«  
*XVIII Sezd Vsesoluznoi Kommunisticheskoi Partii (b.), S. 174, zitiert in L. Pistrak: ebd., S. 164*

Und im Mai 1945: »großer Marschall des Sieges«.  
*Prawda Ukrainy, 13. Mai 1945, zitiert in L. Pistrak: ebd., S. 164*

Während der Feier zu Stalins 50. Geburtstag im Dezember 1929 verband Anastas Mikojan seine Gratulation mit der Forderung, »dass wir, den Forderungen der Massen entgegenkommend, endlich beginnen, an seiner Biographie zu arbeiten und sie der Partei und allen arbeitenden Menschen in unserem Land zugänglich zu machen«.

*Iswestija*, 21. 12. 1929, zitiert in L. Pistrak: *ebd.*, S. 164

Zehn Jahre später, gelegentlich Stalins 60. Geburtstag im Dezember 1939, forderte Mikojan immer noch die Erstellung einer »wissenschaftlichen Biographie« über Stalin: *Prawda*, 21. 12. 1939, zitiert in L. Pistrak: *ebd.*, S. 158

**Stalins beargwöhnt den Kult:** Stalin war sich selbst der Tatsache bewusst, dass verborgene Revisionisten die Hauptakteure hinter dem »Personenkult« waren, berichtete der finnische Revisionist Tuominen 1935, der beschreibt, wie Stalin, als er darüber informiert wurde, dass seine Büsten an markanten Stellen in allen führenden Kunstgalerien in Moskau aufgestellt wurden, ausrief: »Das ist ausgesprochene Sabotage« A. Tuominen: *op. cit.*; S. 164; Bland, 12–13 (fm. Tuominen) – Bill Bland, »The Cult of the Individual« ([www.mtranslation.org/Britain/stalinBB.htm](http://www.mtranslation.org/Britain/stalinBB.htm)) Bland hat viele weitere Beweise über Stalins Opposition zum »Kult« gesammelt.

Der deutsche Schriftsteller Lion Feuchtwanger bestätigte 1936, dass Stalin vermutete, hinter den Schöpfern des »Personenkults« stünden »Umstürzler« mit dem Ziel, ihn zu diskreditieren: »Stalin ist offenkundig ärgerlich ob der Tatsache, angebetet zu werden, und von Zeit zu Zeit macht er Witze darüber ... Von allen Männern, von denen ich weiß, dass sie Macht haben, ist Stalin der bescheidenste. Ich sprach offen mit ihm über den vulgären und exzessiven Kult, der

um ihn gemacht wurde, und er antwortete in gleicher Offenheit ... Er denkt, es ist sogar möglich, dass »Umstürzler« mit dem Versuch dahinter stehen, ihn zu diskreditieren.«

L. Feuchtwanger: *Moscow 1937; London 1937; S. 93 ff.*

Stalin lehnte die Erlaubnis ab, einen Stalinorden einzurichten, was das erste Mal 1945 von fünf Mitgliedern des Politbüros und abermals zu seinem 70. Geburtstag im Jahr 1949 vorgeschlagen wurde.

»Im Politbüro des ZK der AKP(B) Wir präsentieren dem Politbüro zu Berücksichtigung die folgenden Resolutionen:

1. Dem Gen. Stalin den »Siegesorden« zu verleihen;
2. Dem Gen. Stalin den Titel »Held der Sowjetunion« zu verleihen;
3. Den »Stalinorden« einzuführen;
4. Einen Stalin-Triumphbogen an der Auto-route von Moskau nach Minsk am Eingang bei Moskau zu errichten.

Wir schlagen vor, dass die entsprechenden Beschlüsse auf der XII. Sitzung des Obersten Sowjets verabschiedet werden.

22. 6. 45

W. Molotow, L. Berla, G. Malenkow, G. Woroschilow, A. Mikojan  
V. A. Durow, »Orden Stalina Stalin na utverdit«, *Rodina* Nr. 4, 2005. [chss.montclair.edu/lurr/research/durovorden.pdf](http://chss.montclair.edu/lurr/research/durovorden.pdf)

Die letzten zwei Vorschläge wurden nicht unterbreitet. Eine Bleistiftnotiz in der linken oberen Ecke besagt: »In mein Archiv, J. Stalin.« Erst nach Stalins Tod wurde der Orden etabliert.

Stalin lehnte es ab, die Stadt Moskau nach ihm zu benennen: 1937–38 wurde vorgeschlagen, die Stadt Moskau in »Stalinodar« (Geschenk Stalin) umzubenennen, »Allerdings geschah diese Namensänderung nie. M. I. Kalinin informierte das Präsidium der Obersten Sowjets der UdSSR und der



RSFSR darüber, dass Stalin seine kategorische Ablehnung zu diesem Vorschlag äußerte ...  
Moskau biblioteka Moskva»

B. A. Starkow, »Kak Moskva chit' nu stala Stalinodarov« *Izvestija TsK KPSS*, 1990, S. 126 f. [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinodar.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinodar.pdf)

## 2. Lenins »Testament«

**Trotzki bestreitet 1925, dass Lenin ein »Testament« geschrieben habe:** »In verschiedenen Passagen seines Buches sagt Eastman, das Zentralkomitee verheimliche vor der Partei eine Reihe sehr wichtiger Dokumente, die Lenin in der letzten Periode seines Lebens verfasste (die Rede ist von Briefen zur nationalen Frage, vom sogenannten »Testament« und anderen); dafür kann es keine andere Bezeichnung geben, als dass es sich hier um eine Beleidigung des Zentralkomitees unserer Partei handelt. Aus dem, was Eastman sagt, könnte vielleicht vermutet werden, dass Wladimir Iljitsch diese Briefe, die Ratschläge für die interne Organisation geben, für die Presse vorsah. In der Tat ist das absolut unwahr [...]. Es versteht sich von selbst, dass alle diese Briefe und Vorschläge [...] den Delegierten des 12. und 13. Parteitages zur Kenntnis gegeben wurden, und dass sie die Entscheidungen der Partei beeinflussten; und wenn nicht alle diese Briefe veröffentlicht wurden, dann, weil der Verfasser sie nicht für die Öffentlichkeit vorsah. **Wladimir Iljitsch hat kein »Testament« hinterlassen, und der Charakter seiner Haltung der Partei gegenüber wie auch der Charakter der Partei schloss die Möglichkeit eines solchen »Testaments« aus. Was üblicherweise in der Emigranten-, ausländischen Bourgeois- und Menschewistenpresse als »Testament« bezeichnet (und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt) wird, ist ein Brief von Wladimir Iljitsch, der Ratschläge zu organisatorischen Fragen enthält. Der 13. Parteitag**

schenkte diesem Brief wie auch den anderen Briefen besondere Beachtung und zog daraus die notwendigen Schlussfolgerungen für die bestehenden Bedingungen und Verhältnisse. **Alles Gerede über die Verheimlichung oder Missachtung eines »Testaments« ist eine böswärtige Erfindung und ist vollständig gegen die tatsächlichen Wünsche von Wladimir Iljitsch und das Interesse der Partei gerichtet, die er gründete.«**

L. D. Trotzky: »Concerning Eastman's Book Since Lenin Died«, in *Bolschewik*, 16; 1. 9. 1925; S. 68. Übersetzung: GF. *Vergleiche den Text in Trotzky, Leon, »Two Statements By Trotzky«, The Challenge of the Left Opposition (1923), S. 23 [250]*

Im Dezember 1922 kam das Plenum des Zentralkomitees zu der Entscheidung, Stalin mit der Verantwortung zu betrauen, Lenin zu isolieren: »ENTSCHEIDUNG DES PLENÜMS DES ZENTRALKOMITEES DER RKP (B), 18. Dezember 1922. Betreffend die Anfrage des G.[enossen] Lenin zur Entscheidung des Plenums zur Frage des Außenhandels wurde mit dem Einverständnis Stalins und der Ärzte vereinbart, ihm [Lenin] den Text der Resolution mit dem Zusatz mitzutellen, dass beide, die Resolution und die Zusammensetzung der Kommission, einstimmig beschlossen wurden. In keinem Falle ihm [Lenin] den Inhalt des Berichtes des G.[enossen] Jaroslawsky mitzutellen und die Vereinbarung einzuhalten, es ihm nur mitzuteilen, wenn die Erlaubnis der Ärzte vorliegt, in Abstimmung mit G.[enosse] Stalin. Dem G.[enossen] Stalin mit der persönlichen Verantwortung zu betrauen für die Isolierung von Wladimir Iljitsch bezüglich jeglichen persönlichen Kontaktes mit Arbeitern und zu Korrespondenz.

*Izwestija TsK KPSS* Nr. 12, 1989, S. 191. [www.hrono.ru/librls/stalin/16-62.html](http://www.hrono.ru/librls/stalin/16-62.html)

Wolkogonow (und anderen) zufolge »diskutierten Stalin, Kamenew und Bucharin

am Morgen des 24. Dezember (1922) die Situation. Sie vereinbarten, dass sie nicht das Recht hätten, die totale Isolation ihres Führers [Lenin] zu erzwingen. Aber Fürsorge, Vorsichtsmaßnahmen und die größtmögliche Ruhe seien notwendig. Sie trafen die folgende Entscheidung:

1. Wladimir Iljitsch hat das Recht, jeden Tag 5–10 Minuten zu diktieren, nicht aber Korrespondenz zu betreiben, und Wladimir Iljitsch kann keine Antwort auf diese Notizen erwarten. Zusammenkünfte sind verboten.

2. Weder Freunde noch Hauspersonal dürfen mit Wladimir Iljitsch über irgendetwas Politisches reden, um so mögliche Ursachen für Grübeleien und Ärger zu verhindern.«

*Wolkogonow, Dmitri. Stalin. Vol. 1. M., 1992, Ch. 2, S. 156. [mlitera.lib.ru./bio/wolkogonov\\_dv/02.html](http://mlitera.lib.ru./bio/wolkogonov_dv/02.html)*

**Stalins Antwort an Lenin bezüglich Krupskaja:** »7. März 1923. Genosse Lenin!

Vor etwa fünf Wochen hatte ich ein Gespräch mit Gen. Konst. [Natalia Konstantinowna Krupskaja], welche ich nicht nur als Ihre Frau, sondern auch als eine langjährige Genossin der Partei betrachte, und ich sagte ihr am Telefon etwa folgendes: »Die Ärzte haben uns verboten, Iljitsch politische Informationen zu geben und diese Maßnahme als wichtigstes Mittel der Behandlung zu beachten. Unter dessen übertreten Sie, N. K., wie sich herausstellt, diese Anordnung. Wir dürfen nicht mit Iljitschs Leben spielen«, usw. Meine Erklärung gegenüber N. K. hat bestätigt, dass sonst nichts anderes in dieser Sache ist, als ein einfaches und tatsächliches Missverständnis. Allerdings, falls Sie verlangen, dass ich meine obigen Worte zurücknehme, welche ich aussprach, um unser »Verhältnis« zu wahren, so kann ich diese Worte zurücknehmen. Aber ich verstehe nicht, was hier das Problem, was mein Fehler ist, und was präzise von mir erwartet wird.«

*Ebd., S. 193. [www.hrono.ru./libris/stalin/16-47.html](http://www.hrono.ru./libris/stalin/16-47.html)*

Ich habe ein Fotokopie des Originals des von Stalin am 7. März 1923 handgeschriebenen Briefes gemacht, das im Internet abrufbar ist auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalolenin03071923.jpg](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalolenin03071923.jpg)

Laut Lenins Schwester ist Stalins Brief niemals an Lenin weitergeleitet worden, weil sich Lenins Gesundheit verschlechterte; Lenin hat nie erfahren, dass Stalin diesen Brief geschrieben hatte: »Und so erfuhr W. I. niemals etwas über die Existenz dieses Briefes, in dem Stalin sich entschuldigte.«

*M. Uljanowa. Izwestija TSK KPSS. Nr. 12, 1989, S. 195*

Marla Wolodichewa, eine der Sekretärinnen Lenins während der letzten Jahre seiner Krankheit, berichtete über Stalins Reaktion, als ihm der Brief von Lenin ausgehändigt wurde, wie folgt:

»Ich gab ihm persönlich den Brief. Ich sagte zu Stalin, er solle sofort einen Brief an Lenin schreiben, da er verärgert sei und sofort eine Antwort erwartete. Stalin las den Brief auf der Stelle in meiner Gegenwart. Sein Ausdruck blieb besonnen. Wenngleich er für eine Weile verharrte, sagte er dann ruhig folgendes, betonte jedes Wort klar, legte zwischen jedem Wort eine Pause ein: Es ist nicht Lenin, sondern seine Krankheit, die hier spricht. Ich bin kein Arzt, ich bin ein politischer Mensch. Ich bin Stalin. Falls meine Frau, die ein Parteimitglied ist, sich falsch verhalten hätte und diszipliniert würde, würde ich es als nicht richtig ansehen, mich in die Sache einzumischen. Und Krupskaja ist ein Parteimitglied. Aber da Wladimir Iljitsch darauf besteht, bin ich bereit, mich bei Krupskaja wegen Unhöflichkeit zu entschuldigen.«

*M. Wolodichewa, zitiert von A. Bek, Moskovski Novosti, 23. April 1989*

In einem seiner Gespräche mit dem Schriftsteller Felix Tschujew berührte L. M.

Kaganowitsch das Thema der Beziehungen zwischen Stalin und Lenin:

»Nun, zu Lenins Zeiten gab es so manche unschöne Dinge. Was Lenins Brief betrifft, sagte Stalin mir einmal: »Aber was hätte ich in dieser Situation tun können? Das Politbüro hat mich dazu bestimmt sicherzustellen, dass er [Lenin] nicht belästigt wurde, dass die Anweisungen der Ärzte umgesetzt wurden, ihm keine Papiere gegeben wurden, auch keine Zeitungen, und was hätte ich tun können – die Entscheidung des Politbüros übertreten? Gerade das konnte ich nicht tun. Und dafür greifen sie mich an.« Er sagte mir das persönlich mit großer Bitterkeit, großer Bitterkeit, mit solch tief empfundener Bitterkeit.«

*Chuev, F. Tak govoril kaganovich. Moskau, 1992, S. 191. Auch bei Felix I. Chuev, Kaganovich, Shepilov. Olma-Press, 2001, S. 263. Für Maria Iljitschn Ulljanowas Brief, veröffentlicht in Izvestia TsK KPSS Nr. 12, 1989, S. 105–199, siehe: [chss.montclair.edu/english/furr/research/ulljanova.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/ulljanova.html)*

Eine andere Assistentin Lenins, Lidia Fotiljawa, bemerkte: »Nadeschda Konstantinowna verhält sich nicht immer so, wie sie eigentlich sollte. Sie hätte das mit Wladimir Iljitsch diskutieren können. Sie war es gewohnt, alles mit ihm zu teilen. Und eben auch in den Fällen, bei denen von ihr verlangt wurde, das nicht zu tun ... Zum Beispiel, warum erzählte sie Wladimir Iljitsch, dass Stalin am Telefon unhöflich zu ihr gewesen ist?«

Zitiert nach A. Bek, *Moskovskie Novosti*, 23. 4. 1989

Lenin bat Stalin, ihm Gift zugeben, wenn er danach verlangte: »Am Samstag, den 17. März, teilte mir G. Ulljanowa (N. K.) auf sehr konspirative Art und Weise den Wunsch von Wl. Iljitsch an Stalin mit, dass ich, Stalin, es als meinen Dienst ansehen sollte, die notwendige Menge Natriumzyanid zu

besorgen und Wl. Iljitsch zu geben. Während dieses Gesprächs sagte N. K. neben anderen Dingen: »Wl. Iljitsch erleidet unvorstellbare Schmerzen«, dass »es undenkbar ist, so weiter zu leben«, und sie bestand stur darauf, ich könne »Iljitschs Wunsch nicht ablehnen«. Mit Blick auf N. K.s besondere Beharrlichkeit und die Tatsache, dass Wl. Iljitsch mein Einverständnis verlangte (während dieses Gesprächs mit mir rief W. I. zwei Mal nach N. K. und verlangte sehr emotional Stalins Einverständnis. Ich erachtete es als unmöglich abzulehnen und antwortete: »W. Iljitsch solle sich beruhigen, und ich versichere, sobald es notwendig sei, werde ich seiner Bitte ohne zu zögern nachkommen«. Wl. Iljitsch beruhigte sich tatsächlich.

Dennoch habe ich nicht die Kraft Wl. Iljitschs Bitte auszuführen, und ich bin gezwungen, seinen Auftrag abzulehnen, ohne Rücksicht darauf, wie humanitär und notwendig das vielleicht ist. Ich werde darüber die Mitglieder des Politbüros des ZK in der Sitzung informieren.

J. Stalin.

Anmerkung: Diese Notiz ist auf einem offiziellen Papier vom Sekretärs des Zentralkomitees der RKP (B), J. Stalin verfasst und ist datiert: 21. März 1923. Im oberen Teil des Blattes befinden sich diejenigen, die den Inhalt zur Kenntnis genommen haben: G. Sinowjew, W. Molotow, N. Bucharin, L. Kamenew, L. Trotzki, M. Tomski. Der Letzte erachtete als notwendig, seine Meinung schriftlich darzulegen: »Gelassen. Ich betrachte St.s „Unentschlossenheit“ als korrekt. Wir müssen dies strikt nur zwischen den Mitgliedern des Politbüros diskutieren. Ohne Sekretärinnen (Ich meine die technischen).«

*Dmitri Wolkogonow, Stalin. Russische Ausgabe, Bd. 2, S. 384 f. Ich habe exakte Faksimiles der Originaldokumente erstellt, die eingesehen werden können auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalintleninpoison23.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalintleninpoison23.pdf)*

### 3. »Kollektialität« in der Arbeit

**Marschall Schukow:** »Nach J. W. Stalins Tod tauchte das Märchen auf, er habe militärische und strategische Entscheidungen einseitig getroffen. Das war absolut nicht der Fall. Ich habe bereits erwähnt, dass, wenn schwierige Fragen an den Oberkommandierenden mit inhaltlichen Fachkenntnissen herangetragen wurden, er diese berücksichtigte. Mir sind Fälle bekannt, bei denen er seine eigene Meinung revidierte und die von ihm vorher getroffene Entscheidung änderte.«

*Schukow, G. K. Vospominaniia i razmyshlenia. V. 2 tt. Moskva: OLMA PRESS, 2002, S. 163. Auch auf: [militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/17.html](http://militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/17.html)*

»Übrigens, während des Krieges wurde ich davon überzeugt, dass J. W. Stalin überhaupt nicht der Mann war, dem man keine schwierigen Fragen stellen, mit dem man nicht streiten und dem gegenüber man nicht seine eigenen Ansichten verteidigen konnte. Falls Irgendjemand [z. B. Chruschtschow – GF] etwas anderes äußert, dann sage ich Ihnen mit Nachdruck – solche Beteuerungen entsprechen nicht der Wahrheit.«

*Ebd. S. 229. Auch auf: [militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/09.html](http://militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/09.html)*

»Seine Art zu arbeiten war im Allgemeinen geschäftsmäßig und sachlich. Jeder konnte seine eigene Meinung äußern, ohne nervös zu werden. Der Oberkommandierende behandelte jeden in gleicher Weise – strikt und offiziell. Wenn du ihm berichtetest, hörte er dir mit thematischem Wissen aufmerksam zu. Er war kurz und bündig und konnte Geschwätzigkeit nicht ausstehen.«

*Ebd. S. 338. Auch auf: [militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/11.html](http://militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/11.html)*

**Anastas Mikojan:** »Ich muss sagen, jeder von uns hatte immer die Möglichkeit, sich zu äußern, und konnte seine Meinungen

und Vorschläge verteidigen. Wir diskutierten offen die kompliziertesten und umstrittensten Fragen (was mich selbst betrifft, ich kann über diesen Punkt mit der größten Zuständigkeit reden) und trafen, was Stalins betrifft, in den meisten Fällen auf größtes Verständnis, auf eine angemessene und geduldige Haltung selbst dann, wenn unsere Stellungnahmen ihm offensichtlich widersprachen.

Er war ebenfalls sehr aufmerksam gegenüber den Vorschlägen der Generale. Stalin hörte gewissenhaft zu, was ihm gesagt und geraten wurde, hörte sich Unstimmigkeiten mit Aufmerksamkeit an, und extrahierte daraus intelligent die Körnchen Wahrheit, die ihm später halfen, seine abschließende und höchst angemessene Entscheidung zu formulieren, die sich so aus der kollektiven Diskussion ergab. Mehr noch: Es passierte für gewöhnlich, dass Stalin, überzeugt von unseren Beweisen, seinen eigenen vorherigen Standpunkt in der einen oder anderen Frage änderte.«

*Mikojan, Tak bylo. Moskva: Vagrus, 1999. Kapitel 37, S. 464.*

»Die kameradschaftliche Atmosphäre in der Geschäftsführung minderte die Rolle Stalins nicht im Geringsten. Im Gegenteil, wir reichten fast immer eigene Vorschläge an Stalin, formalisiert mit Stalins Unterschrift, ohne offenzulegen, dass deren Autor nicht Stalin war, sondern Irgendjemand anderer Genosse. Und er [Stalin] unterschrieb, manchmal Ergänzungen einfügend, manchmal auch nicht, und manchmal las er das Vorgelegte nicht mal, weil er uns vertraute.«

*Mikojan, Tak bylo. Kapitel 41.*

**Benediktow, ein langjähriger Funktionär im Landwirtschaftsministerium:** »Im Gegensatz zu einer weitläufigen Ansicht wurden alle anstehenden Fragen in diesen Jahren, einschließlich solchen der Besetzung führender Partei-, Staats- und Militärfunk-

tionen, im Politbüro auf kollegiale Art und Weise entschieden. Auf den Sitzungen des Politbüros selbst wurden Argumente hitzig gewechselt, fanden Diskussionen statt, wurden unterschiedliche und manchmal gegensätzliche Überzeugungen geäußert, natürlich im Rahmen der Parteilstatuten. Es gab keine stille, ungestörte Einstimmigkeit – Stalin und seine Kollegen konnten das nicht ausstehen, ich bin berechtigt, das zu sagen, weil ich sehr oft auf Politbürositzungen zugegen war. Natürlich war Stalins Ansicht oft die führende. Aber das geschah, weil er wesentlich objektiver war, weil er Probleme auf vielseitigere Weise bedachte, weil er weiter und tiefer sah als andere.«

I. A. Benediktow, *O Stalin i Khrushcheve, Molodaja Gvardija Nr. 4, 1989. Auf: stalinism.newmail.ru/benedikt.htm*

**Marschall Schtemenko:** »Armeegeneral S. M. Schtemenko, der während der Kriegsjahre eng mit Stalin zusammenarbeitete, schreibt: »Ich muss sagen, dass Stalin wichtige militärische Fragen nicht allein entschied und es im Allgemeinen auch nicht liebte, allein zu entscheiden. Er verstand sehr wohl die Notwendigkeit der kollektiven Zusammenarbeit in diesem komplexen Bereich. Er erkannte die Autoritäten darin oder in einem militärischen Problem an, berücksichtigte ihre Meinungen und gab jedem Mann, was ihm zustand. Im Dezember 1943, nach der Konferenz in Teheran, als wir einen Plan für weitere militärische Aktionen ausarbeiten mussten, erstellten A. M. Wassiljewski und A. I. Antonow den Bericht der gemeinsamen Beratung im Politbüro des ZK der AKP (B), des Obersten Verteidigungskomitees und des Generalstabes betreffend den Verlauf des Krieges an der Front, während N. A. Wosnessenski über die Kriegswirtschaft berichtete und Stalin selbst die Analyse der Probleme internationalen Charakters übernahm.«

S. M. Schtemenko, *The General Staff During the War Years. Buch 2. Moskau 1981, S. 275. Zitiert*

aus B. Sokolew und V. Suchdejew, *Polkovodets Stalin, M 2003, auf: mlitera.lib.ru/research/suhodeev\_vv/04.html*

**Dmitri Shepilow:** »Stalin sah sehr gut aus und war aus irgendeinem Grund auch sehr gut aufgelegt. Er machte Witze, lachte und war sehr zugänglich.

– Schepilow hat mir gerade gesagt, dass es schwierig sei, die *Pravda* zu leiten. Natürlich ist das schwierig. Ich denke, vielleicht sollten wir zwei Editoren nominieren?

Daraufhin begannen alle lauthals zu widersprechen:

– Nein, dann hätten wir eine doppelte Leitung ... Dann hätten wir keine Ordnung, niemand wüsste, wen man etwas fragen könnte.

– Nun, ich sehe, dass mich niemand unterstützt. Wohin alle gehen, dahin werde auch ich gehen.«

*Nepriimknuschii, M. 2001, S. 236f. Auch auf: www.pseudology.org/ShepilovDT/11.htm*

**Chruschtschow selbst erkannte diese Qualität Stalins an:** »Ich bleibe bei meiner Ansicht. Und hier ist etwas von Interesse (etwas, das auch charakteristisch für Stalin war): Dieser Mann konnte in einem hitzigen Moment viel Schaden anrichten. Aber wenn du ihn überzeugen konntest, dass du recht hattest und das auch mit guten Argumenten belegtest, verstand er am Ende, dass hier ein Mann eine nützliche Sache verfolgte, und er würde dich unterstützen. Natürlich gab es Fälle, bei denen du eine vollkommen andere Meinung hattest, und wenn er überzeugt war, dass du recht hattest, dann ließ er seine Meinung fallen und nahm den Standpunkt seines Gesprächspartners ein.«

Doch Chruschtschow beeilte sich dann schnell anzufügen: »Aber unglücklicherweise konntest du die Zeiten, wenn sich so etwas ereignete, an den Fingern einer Hand abzählen.« (Hier hatte Chruschtschow

sehr offensichtlich vergessen, dass er diese Eigenschaft als »charakteristisch« für Stalin bezeichnet hatte.)

*Khrushchev, N. S., Vremia, ljudi, vlast. Book 2, Part 3. Moscow: Moskovskie novosti, 1999, Chapter 3, S. 43 f. (Russian edition). Also at hronos.km.ru/11br1s/11b\_h/khrush34.html*

Tatsächlich war es Chruschtschow selbst, der sich weigerte, kollektiv zu leiten und der wesentlich deswegen 1964 abgesetzt wurde. Aus Suslows Rede: »Genosse Chruschtschow, der die Posten des Ersten Sekretärs des ZK der Partei und des Vorsitzenden des Ministerrates auf seine Person konzentriert, hat in keiner Weise die ihm anvertrauten Rechte und Pflichten wahrgenommen. Unter Missachtung des leninischen Prinzips der Kollektivität der Leitung begann er dahin zu wirken, die wichtigsten Fragen der Parteilarbeit und der Staatsleitung eigenmächtig zu entscheiden, die Meinungen der Kollektive der Partei und der staatlichen Leitung zu vernachlässigen und die Ansichten und Ratschläge der Genossen nicht zu bedenken. In jüngster Zeit hat er selbst die entscheidendsten Fragen in einer zutiefst individualistischen Weise entschieden, grob auf seiner sehr subjektiven, oft völlig falschen Sicht der Dinge bestehend. Er wähnt sich fehlerfrei und hat sich einen exklusiven Anspruch auf die Wahrheit zu eigen gemacht. Allen Genossen, die ihre Meinungen kundtaten und ihm unangenehme Bemerkungen äußerten, hat er in arroganter Weise allerlei gemeine und beleidigende Spitznamen verpasst, die ihre persönliche Würde herabsetzen. [...] Infolge des unkorrekten Verhaltens des Genossen Chruschtschow wurde das Präsidium des ZK immer weniger ein Organ der kollektiven, schöpferischen Diskussion und Entscheidungsfindung. Kollektive Leitung wurde in der Tat unmöglich.

Es ist immer deutlicher geworden, dass Genosse Chruschtschow danach strebt, seine eigene Persönlichkeit herauszustellen

und das Präsidium und das ZK der KPdSU zu ignorieren. Diese unrichtigen Handlungen des Genossen Chruschtschow können als Versuch angesehen werden, einen Kult um seine eigene Person aufzubauen. [...]«  
*Kak snimali N. S. Krushcheva, Istoricheskii Arkhiv Nr. 1, 1993, S. 7 ff.*

**Stalins vier Versuche, als Erster Sekretär und dann als Parteisekretär zurückzutreten**

**19.8. 1924:** »An das Plenum des ZK der RKP. Eineinhalb Jahre der Arbeit mit den Genossen Snowjew und Kamenew im Politbüro nach dem Ausscheiden und dann dem Tod Lenins haben mir die Unmöglichkeit einer ernsthaften und aufrichtigen Zusammenarbeit mit diesen Genossen innerhalb des Rahmens eines kleinen Kollektivs vollkommen klar gemacht. Mit Blick darauf bitte ich, meinen Rücktritt vom Pol. Büro des ZK zu erwägen. Ich beantrage einen Genesungsurlaub für etwa zwei Monate.

Ich beantrage, nach Ablauf dieser Periode in die Turuchansker Region oder in den Jakutsker Bezirk oder irgendwo nach auswärts geschickt zu werden, zu irgendeiner Tätigkeit, die wenig Aufmerksamkeit erregt. Ich bitte das Plenum [des ZK – GF], all diese Fragen in meiner Abwesenheit und ohne Erklärungen meinerseits zu entscheiden, da ich es als schädlich für unsere Arbeit betrachte, weitere Erklärungen zu geben, abgesehen von den im ersten Absatz dieses Schreibens bereits gemachten.

Ich möchte Genossen Kulbyschew bitten, Kopien dieses Briefes an die Mitglieder des ZK zu verteilen.

Mit kom[munistischen] Grüß[en], J. Stalin.«  
*Rodina, 1994, Nr. 7, K. 72–73.*

**27. 12. 1926:** »An das Plenum des ZK (an Gen. Rykow). Ich bitte darum, vom Posten des GenSok [Generalsekretär] entbunden zu werden. Ich erkläre, dass ich nicht länger

In dieser Position arbeiten kann, ich habe nicht die Kraft, in dieser Position weiter zu arbeiten. J. Stalin.»

*Radina. 1994. Nr. 7. K. 72–73.*

**19. Dezember 1927** (Fragment des Transkripts des ZK-Plenums): »*Stalin*: Genossen! Seit drei Jahren bitte ich das ZK, mich von den Verpflichtungen des Generalsekretärs des ZK zu befreien. Jedes Mal ist dies vom Plenum abgelehnt worden. Ich gebe zu, bis vor kurzem existierten Bedingungen der Art, dass die Partei mich persönlich auf diesem Posten mehr oder weniger benötigte, jemanden, der als eine Art Gegenmittel agierte gegen die Gefahren, die von der Opposition ausgingen. Ich gebe zu, dass diese Notwendigkeit existierte, trotz Genosse Lenins wohlbekanntem Brief, mich auf dem Posten des Generalsekretärs zu belassen. Aber diese Bedingungen sind nicht mehr vorhanden. Sie sind verschwunden, da die Opposition nun zerschlagen wurde. Es sieht so aus, als habe die Opposition niemals zuvor solch eine Niederlage erlitten, denn sie ist nicht nur zerschlagen, sondern auch aus der Partei ausgeschlossen worden. Infolgedessen gibt es keine Grundlagen mehr, die als richtig angesehen werden könnten, dafür, dass das Plenum weiterhin meinen Antrag ablehnt, mich von den Pflichten des Generalsekretärs zu entbinden. In der Zwischenzeit haben wir die Direktive des Genossen Lenin, welche wir zu berücksichtigen verpflichtet sind, und welche meiner Auffassung nach notwendigerweise umgesetzt werden muss. Ich gebe zu, dass die Partei bis vor kurzem gezwungen war, diese Direktive außer Betracht zu lassen, gezwungen durch wohlbekannte Bedingungen der innerparteilichen Entwicklungen. Aber ich wiederhole, diese Bedingungen sind nun verschwunden, und meiner Ansicht nach ist es an der Zeit, die Direktive des Genossen Lenin in die Führung zu übernehmen. Demzufolge ersuche ich das Plenum, mich vom Posten des Generalsekretärs des ZK zu

entbinden. Ich versichere auch, Genossen, die Partei kann dadurch nur gewinnen.  
*Dogadaw*: Abstimmung ohne Diskussion.  
*Woroschilow*: Ich schlage vor, wir lehnen die Ankündigung ab, die wir gerade gehört haben.

*Rykov*: Wir stimmen jetzt ab ohne Diskussion ... Wir stimmen jetzt über Stalins Vorschlag ab, ihn von der Position des Generalsekretärs zu entbinden. Wer ist für den Vorschlag? Wer ist dagegen? Wer enthält sich? Einer. Der Vorschlag des Genossen Stalin ist mit einer Enthaltung abgelehnt.  
*Stalin*: Dann möchte ich einen anderen Vorschlag unterbreiten. Vielleicht möchte das ZK es als zweckdienlich betrachten, die Position des Gensek abzuschaffen. In der Geschichte unserer Partei gab es Zeiten, in denen solch ein Posten gar nicht existierte.  
*Woroschilow*: Wir hatten aber Lenin zu der Zeit.

*Stalin*: Wir hatten vor dem 10. Parteitag keinen Posten eines Gensek.

*Stimme*: Bis zum 11. Parteitag.

*Stalin*: Ja, wie es scheint, hatten wir bis zum 11. Parteitag keinen solchen Posten. Das war, bevor Lenin aufhörte zu arbeiten. Wenn Lenin folgerhe, dass es notwendig war, die Frage nach der Einrichtung der Position eines Gensek aufzuwerfen, dann nehme ich an, er war angespornt durch die speziellen Bedingungen, die sich vor dem 10. Parteitag vor uns auftaten, als eine mehr oder weniger starke, gut organisierte Opposition innerhalb der Partei gebildet worden war. Aber jetzt haben wir nicht länger diese Bedingungen in der Partei, weil die Opposition vollkommen zerschlagen wurde. Deshalb könnten wir vorangehen mit der Abschaffung dieser Position. Viele Leute verbinden irgendein spezielles Recht mit der Position des Gensek. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, und Genossen werden das bestätigen können, dass es keine speziellen Rechte des Gensek im Vergleich mit denen der anderen Mitglieder des Sekretariats geben darf.

*Stimme:* Und die Aufgaben?

*Stalin:* Es sind nicht mehr Aufgaben, als andere Mitglieder des Sekretariat auch haben. Ich sehe es auf diese Weise: Da ist das Politbüro, das höchste Organ des ZK; da ist das Sekretariat, das ausführende Organ, bestehend aus fünf Personen, und all die fünf Mitglieder des Sekretariats sind gleichberechtigt. Das ist die Art und Weise, wie die Arbeit in der Praxis ausgeführt wurde, und der Gensek hatte keine besonderen Rechte oder Verpflichtungen. Das Resultat ist, dass die Position des Gensek im Sinne besonderer Rechte niemals bei uns in der Praxis existierte, es gab immer nur ein Kollegium namens Sekretariat des ZK. Ich weiß nicht, weshalb wir diese tote Position noch länger bestehen lassen sollen. Ich spreche noch nicht mal über die Tatsache, dass diese Position, mit Namen Gensek, an manchen Stellen zu einer Reihe von Verzerrungen führte. Während an der Spitze keine besonderen Rechte oder Verpflichtungen mit der Position des Gensek verbunden sind, treten an manchen Stellen Verzerrungen auf, und in allen Bezirken ist nun ein Kampf um diesen Posten unter Genossen ausgebrochen, die sich selbst Sekretäre nennen, zum Beispiel in den nationalen ZKs. Es hat sich eine ziemliche Anzahl von Genseks entwickelt, und mit ihnen werden in den Gebieten besondere Rechte verbunden. Weshalb ist das notwendig?  
*Schmidt:* Wir können sie in diesen Gebieten absetzen.

*Stalin:* Ich denke, es wäre vorteilhaft für die Partei, wenn wir den Posten des Gensek abschaffen würden, und das würde mir die Gelegenheit geben, von diesem Posten entbunden zu werden. Das wäre um so leichter zu erledigen, da es in der Parteiverfassung keinen Posten eines Gensek gibt.

*Rykov:* Ich schlage vor, dem Genossen Stalin nicht die Möglichkeit zu geben, von diesem Posten entbunden zu werden. Die Genseks in den Bezirken und Gebieten betreffend, sollte das geändert werden, ohne aber die

Situation im ZK zu ändern. Die Position des Generalsekretärs wurde auf Vorschlag von Wladimir Iljitsch geschaffen. In all der Zeit während Wladimir Iljitschs Leben und seither hat diese Position sich in politischer und organisatorischer Hinsicht gerechtfertigt. Bei der Schaffung dieses Organs und der Ernennung des Genossen Stalin auf den Posten des Gensek war die ganze Opposition beteiligt, all die, die wir nun aus der Partei ausgeschlossen haben. Das war vollends und ohne Zweifel die Situation für Jedermann in der Partei (ob die Position des Gensek benötigt werde und wer der Generalsekretär sein solle). Dabei wurde meiner Meinung nach beides gelöst, einmal die Frage des Testaments (denn der Punkt wurde entschieden) und zugleich die Frage der Opposition, wie wir sie ebenfalls entschieden haben. Die ganze Partei weiß es. Was hat sich denn seit dem 15. Parteitag bis jetzt geändert, und warum ist es notwendig, die Position des Gensek abzuschaffen?

*Stalin:* Die Opposition wurde zerschlagen. [Es folgt eine lange Diskussion, und hiernach:]

*Stimmen:* Korrekt! Abstimmen!

*Rykov:* Es gibt den Antrag abzustimmen.

*Stimmen:* Ja, ja!

*Rykov:* Wir stimmen ab. Wer ist für den Vorschlag des Genossen Stalin, den Posten des Generalsekretärs abzuschaffen? Wer ist dagegen? Wer enthält sich? Nein.

*Stalin:* Genossen, während der ersten Abstimmung über meine Entbindung von den Aufgaben des Sekretärs habe ich nicht abgestimmt, ich hatte vergessen abzustimmen. Ich bitte, meine Stimme mit »Dagegen« zu zählen.

*Stimme von einem der Sitze:* Das hat nicht viel zu bedeuten.«

Zitiert nach G. Chernlawskii. »Prizhok iz partilnykh dzhunglej« Kaskad (Baltimore, MD) auf: [kackad.com/kackad?p=855](http://kackad.com/kackad?p=855)

16. 10. 1952. In den Memolren von Akaky Mgeladse können wir lesen: »Auf dem



ersten Plenum des ZK der KPdSU nach dem XIX. Parteitag (ich war gewähltes Mitglied des ZK und nahm teil an der Arbeit dieses Plenums) präsentierte Stalin tatsächlich den Antrag, ihn entweder vom Posten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU oder vom Posten des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR zu befreien. Er wies auf sein Alter und Arbeitsüberlastung hin und sagte, dass andere Kader hochgekommen seien, die da wären, ihn zu ersetzen, z. B. könnte N. I. Bulganin zum Vorsitzenden des Ministerrats ernannt werden, doch die Mitglieder des ZK lehnten seinen Vorschlag ab, alle bestanden darauf, dass Genosse Stalin in beiden Positionen verbleibe.

*A. I. Mgelatze, Stalin, Kakim ja ego zrial, Staninisi nedavnogo prashlogo, N. pl., 2007, S. 118.*

### 5. Massenrepressionen im Allgemeinen

**Chruschtschow verfolgte mehr Parteimitglieder als andere.** Aus einem Interview mit V. P. Pronin, Vorsitzender des Moskauer Sowjets von 1939–45, aus *Voenno-Istoricheskii Zhurnal* Nr. 10, 1991: »Frage: Und Chruschtschow? Welche Erinnerungen haben sie an ihn?

*Antwort:* [...] Er unterstützte aktiv die Repressionen. Ein Damoklesschwert schwebte über seinem Kopf. Im Jahr 1920 hatte Chruschtschow für die trotzkistische Position gestimmt. Und offensichtlich deshalb befürchtete er die Konsequenzen und »kämpfte« folglich mit besonderem Eifer gegen Unvorsichtigkeiten, Verlust der politischen Wachsamkeit, politische Blindheit usw. Chruschtschow sanktionierte die Repression einer großen Zahl von Partei- und Sowjetarbeitern. Unter Chruschtschow wurden fast alle 23 Sekretäre der Stadt-Ralkoms [Stadtkomitees] verhaftet. Und fast alle Sekretäre des Moskauer Bezirks. Alle Sekretäre des Moskauer Bezirkskomitees und des Moskauer Stadtkomitees der Partei wurden verfolgt;

Kalzenbogen, Margolin, Kogan, Korytny. Alle Leiter der Abteilungen, Chruschtschows eigener Assistent eingeschlossen. Sogar als er in der Ukraine war, bestand Chruschtschow 1938 im Politbüro auf Zwangsmaßnahmen gegen den zweiten Vorsitzenden des Moskauer Stadtkomitees der Partei. Wir, zu der Zeit Junge [Partei-]Arbeiter, waren erstaunt. Wie konnte Chruschtschow uns anweisen, »wachsam« zu sein, wenn alle um ihn herum sich als Volksfeinde herausstellten? Er war der Einzige des Moskauer Komitees, der unversehrt blieb.

*Frage:* Glauben sie, dass das Ausmaß der Repressionen in Moskau Chruschtschows persönlicher »Beitrag« war?

*Antwort:* In beträchtlichem Ausmaß. Nach dem Herbst 1938, als Schtscherbakow in die Leitung des [Moskauer] Stadtkomitees kam, wurde nicht einer der [Partei-]Arbeiter des Moskauer Sowjets, des Moskauer [Partei-]Komitees, des Moskauer Stadtkomitees oder der Regionalkomitees verfolgt. Ich weiß, dass Schtscherbakow im Juli 1940, als wegen der schlechten Arbeit der Luftfahrtfabriken die Frage seiner Amtsenthebung aufkam, auch beschuldigt wurde, sehr selten und besonders unwillig seine Einwilligung zu Repressionen gegeben zu haben. Ganz im Gegenteil; in meiner Anwesenheit während einer Sitzung der Sekretäre des Stadtkomitees wurde auf Schtscherbakows Antrag hin der Leiter der Untersuchungsabteilung des NKWD wegen unbegründeter Verhaftungen aus der Partei ausgeschlossen.

*Zitiert aus Wladimir Aillitew, Khronika odnoi semi: Ailluevy, Stalin, Moskau, Molodala gwardia, 2002, S. 172*

**Chruschtschow förderte die Repressionen:** »Wir müssen alle diese Schurken vernichten. Mit der Vernichtung von einem, zweien, (zuzenden), machen wir die Arbeit für Millionen. Deshalb dürfen unsere Hände nicht zittern, wir müssen über die Leichen der Feinde gehen, zum Vorteil des Volkes.«

Chruschtschow, 14. August 1937. Vadim Kozhinov, *Russia. 20th Century. 1939–1964. Ch. 8*, auf: [www.hrono.ru/librils/lib\\_k/kozhin20v11.php](http://www.hrono.ru/librils/lib_k/kozhin20v11.php). Mark Junge und S.A. Koklin erklären, dass Chruschtschow diese Aussage auf einem Plenum des Moskauer Stadtsowjets tätigte: »Cherez trupy na blago naroda« ... T. 1. Moskau: ROSSPEN 2010, S. 13.

Der Historiker Jurij Schukow versichert, Dokumente gesehen zu haben, in welchen Chruschtschow die Genehmigung ersucht, die »Kategorie eins« auf 20 000 zu erhöhen, eine Zahl ohne Namensangaben: »Jurij Nikolajewitsch, wir haben Zoria Leonidowna Serabrlakowa am Telefon, Warum berücksichtigen Sie, wenn Sie Stalin beurteilen, nicht die »Listen der zu Erschießenden«, in welchen er mit seinem eigenen Bleistift dokumentiert, dass Tausende von Menschen in den Tod geschickt werden sollen? Zoria Leonidowna, wie kann man diese Listen berücksichtigen, wenn darin nicht mal Namen angegeben sind, nur einfach die Worte: »Erlaube mir, 20 000 Menschen zu erschließen«, und die Unterschrift: »Chruschtschow, Nikita Sergejewitsch.« Ich werde Ihnen sagen, wo sich die Liste befindet.« *Komsomolskaja Pravda*, 3. 12. 2002.

»Die Hälfte der Ernte fand im Bezirk Moskau statt, unbestreitbar die größte im Land. In der hier gebildeten »Trojka« befand sich, wie angegeben, der Erste Sekretär der Moskauer Obkom der Partei N. S. Chruschtschow. Neben seinem Namen und seiner Unterschrift finden wir immer den Namen und die Unterschrift von Redens, Leiter des UNKWD des Moskauer Bezirks und verwandt mit N. Allilujewa, Stalins zweiter Frau. Heutzutage wird Redens in der Liste der »Opfer von Stalins Unbotmäßigkeit« aufgeführt. Und hier ist, was Chruschtschow und Redens repräsentierten ... Je nun, es ist besser, wenn ich die von Ihnen gestellte Anforderung an das Politbüro zitiere: »Zu erschließen: 2000.

Kulaken, 6500 Kriminelle, und zu verbannen: 5869 Kulaken, 26936 Kriminelle.« Und das war nur ein Schwung mit der Sichel!« *Schukow, Komsomolskaja Pravda*, 19. 11. 2002.

**Chruschtschow beantragte die Vollmacht für Zwangsmaßnahmen gegen eine riesige Anzahl von Menschen in Moskau, einschließlich der Exekution Tausender:**  
»ZK AKP (B) – An den Genossen Stalin, J. V. Ich berichte, dass wir die gesamte Anzahl der Kulaken und kriminellen Elemente mit 41 305 gezählt haben, die ihre Strafe abgesessen haben und sich in Stadt und Bezirk Moskau niedergelassen haben. Von diesen sind 33 436 kriminelle Elemente. Die verfügbaren Materialien geben uns die Grundlage, davon 6500 Kriminelle in Kategorie 1 zu setzen [zu erschließen – GF], und 26 396 in Kategorie 2 [zu verbannen – GF]. Zur Orientierungshilfe: Von dieser Nummer sind in der Stadt Moskau 1500 in Kategorie 1 und 5272 in Kategorie 2. Wir haben ausgerechnet, dass es 7869 Kulaken gibt, die ihre Strafe abgesessen haben und sich in der Stadt Moskau und Oblast niedergelassen haben. Die verfügbaren Materialien geben uns die Grundlage, davon 2000 in Kategorie 1 und 5869 in Kategorie 2 zu setzen.

Wir beantragen die Bestätigung einer Kommission, bestehend aus den Genossen Redens, Leiter des UNKWD für den Moskauer Bezirk; Maslow, Assistent der Staatsanwaltschaft, und Chruschtschow N. S. – Sekretär des Moskauer Komitees und Stadtkomitees, mit dem Recht, falls notwendig, zu ersetzen durch A. A. Wolkow – Zweiter Sekretär des Moskauer Stadtkomitees.

Sekretär des M[oskauer] K[omitees] der AKP (B) – (N. Chruschtschow)« 10. 6. 1937. *Trud* 4. 6. 1992; wiederaufgelegt in *Mofotow, Malenkow, Kaganowitsch. 1937. S. 747, n. 22.*

Getty (*Excesses*, S. 127) führt aus Chruschtschows Antrag die Zahl von 41 000 Menschen in beiden Kategorien an: »In

Moskau wusste der Erste Sekretär Nikita Chruschtschow, dass er gegen exakt 41 805 Kufaken und Kriminelle Zwangsmaßnahmen durchführen musste. Nahezu alle Entscheidungsvorlagen aus den vierzig Provinzen und Republiken, die auf Stalins Telegramm antworteten, enthielten solche exakten Zahlen.«

[Nebenbei: Schukows angegebene Gesamtzahl belief sich auf 41 305; Getty gibt 41 805 an. Die Angaben müssen aber demselben Dokument wie oben entnommen sein, also hat einer falsch abgeschrieben – G.F.]

Laut Getty wurden nach Konferenzen in Moskau die Kategorien für Personen, die von Zwangsmaßnahmen betroffen sein sollten, zahlenmäßig großzügig ausgeweitet, dann aber »die Zahlvorgaben, die vorher von lokalen Behörden vorgelegt wurden, revidiert – meistens nach unten« (S. 128). Das heißt, dass das »Zentrum« – Stalin und das Politbüro – versuchte, diese Zwangsmaßnahmen in Grenzen zu halten.

Taubmans umfangreiches Werk (876 Seiten) *Chruschtschow: The Man and His Era* (NY: Norton, 2003) gibt keine Angaben über Chruschtschows Repressionen in Moskau, obwohl diese zahlenmäßig weitaus größer waren als die in jeder anderen Region. Über die Repressionen in der Ukraine, die Chruschtschow persönlich anleitete, schreibt Taubman: »Jedoch präsidierte derselbe Chruschtschow über die Säuberungen, die sich augenscheinlich nach seiner Ankunft ausweiteten. Allein 1938 sollen 106 119 Menschen verhaftet worden sein, und zwischen 1938 und 1940 belief sich die Gesamtzahl auf 165 565. Laut Molotow, der kaum objektiv, aber bestens informiert war, schickte Chruschtschow »als Mitglied der [ukrainischen] Troika 54 000 Menschen ins Jenseits.« Chruschtschows Reden tropften Gift, und immerhin ist ein Fall bekannt ge-

worden, in welchem er »Verhafteten« quer über ein Dokument schmierte, das das Schicksal eines hohen Offiziellen des ukrainischen Komsoamol besiegelte.«

*Taubman, S. 116*

Ein Beispiel für Chruschtschows Beschwerden über »Moskaus« – also Stalins und des Politbüros – Senkung der Personenzahlen für Zwangsmaßnahmen ist die folgende Mitteilung Chruschtschows an Stalin: »Lieber Josef Wissarionowitsch! Die Ukraine sendet [verlangt] 17 000 bis 18 000 [Personen] für Repressionen jeden Monat. Und Moskau bestätigt nicht mehr als 2 000 bis 3 000. Ich verlange, dass Sie sofortige Maßnahmen ergreifen. Ihr ergebener N. Chruschtschow.«

*Zitiert nach Kosopalow, Slovo Towarischchu Stalinu. Elsmo, 2003, S. 355. Obgleich diese Notiz oft angegeben wird, war ich nicht in der Lage, archivalische Belege zu finden.*

Chruschtschows Ernennung zum Ersten Sekretär des ZK der KP (B) der Ukraine erbrachte eine Zunahme der Repressionsmaßnahmen, wie in einem Auszug aus seiner Rede auf dem 14. Parteitag der KP der Republik bezeugt wird: »Wir werden alles tun, sagte er, um in Ehre die Aufgabe und Befehle des ZK der AKP (B) und des Genossen Stalin auszuführen – die Ukraine in eine unüberwindliche Festung gegen Feinde [des Volkes – G.F.] zu machen. [...] In seiner Rede auf dem 20. Parteitag vermied Chruschtschow absichtlich die Erwähnung der Vorkommnisse in der Ukraine und führte Vorkommnisse der Repressionen aus anderen Regionen an. Aber, wie man sagt: »Man kann eine Nadel nicht in einem Sack verstecken.« Wir müssen seine Rolle bei der Leitung von Massenrepressionen in der Ukraine rein objektiv betrachten, wenn zum Beispiel Uspenski, der Volkskommissar für interne Angelegenheiten der Republik, in seiner Rede auf dem 14. Parteitag der KP

(B) der Ukraine sagte: »Ich wie auch viele andere Genossen, die hier sprechen – sagte der Kommissar – muss anerkennen, dass die Vernichtung der Volksfeinde in der Ukraine wirklich erst vor ein paar Monaten richtig begonnen hat, als wir zu unserer Führung den erfahrenen Bolschewiken, den Schüler und Kampfgefährten des großen Stalins, Nikita Sergejewitsch Chruschtschow erhielten.«

S. Kuzmin. *K repressiiam pri chastei. Strikhi k politicheskomu portretu N. S. Krushchev. Vozrozhdenie Nadezhdy. Nr. 2 1997. Auf: memory.irkutsk.ru/pub/fr2.htm*. Zitiert auch in N. F. Bugal, *Narody Ukrainy v Osoboi papke Stalina*. Moskau: Nauka, 2006, S. 252f.

Weitere Details über die riesige Zahl an Personen, die Chruschtschow in den Jahren 1936–37 in Moskau verfolgte: »N. S. Chruschtschow gab persönlich als Erster Sekretär des M[oskauer] K[omitees] und des M[oskauer] S[ta]dt-] K[omitees] der AKP (B) 1936–37 und seit 1937 als Erster Sekretär des ZK der KP (B) der Ukraine seine Zustimmung zur Verhaftung einer bedeutenden Anzahl von Partei- und Sowjetarbeitern. Im Archiv des KGB liegt dokumentarisches Material, das Chruschtschows Teilnahme an massiven Repressionen in Moskau, im Moskauer Bezirk und in der Ukraine während der Vorkriegsjahre belegt. Insbesondere sandte er persönlich Dokumente mit Vorschlägen für die Verhaftung führender Arbeiter des Moskauer Sowjets und Moskauer Bezirkskomitees der Partei. Alles in allem wurden von 1936 bis 1937 gegen insgesamt 55 741 Personen Zwangsmaßnahmen seitens der Organe des NKWD in Stadt und Bezirk Moskau durchgeführt.

Seit Januar 1938 leitete Chruschtschow die Parteiorganisation in der Ukraine. Im Jahre 1938 wurden in der Ukraine 106 119 Personen verhaftet. Die Repressionen hielten auch in den folgenden Jahren an. Im Jahr

1939 wurden ungefähr 12 000 und 1940 ungefähr 50 000 Personen verhaftet. Insgesamt 167 565 Personen wurden in der Ukraine während der Jahre 1938 bis 1940 verhaftet.

Der NKWD erklärte den Anstieg der Zwangsmaßnahmen in der Ukraine im Jahr 1938 damit, dass in Verbindung mit dem Eintreffen Chruschtschows besonders die konterrevolutionären Aktivitäten des rechts-trotzkistischen Untergrundes stark anstiegen.

Chruschtschow sanktionierte persönlich die Zwangsmaßnahmen gegen etliche hundert Personen wegen Organisierens terroristischer Aktionen [Attentatsversuchen] gegen ihn selbst.

Im Sommer 1938 wurde mit Bewilligung Chruschtschows eine große Gruppe führender Partei-, Sowjet- und Volkswirtschaftsarbeiter verhaftet. Unter ihnen waren der stellvertretende Leiter des Rates der Volkskommissare der ukrainischen SSR, Minister der Regierung [narkomy], ministeriale Assistenten und Sekretäre der Bezirkskomitees der Partei. Alle wurden zur Hinrichtung oder zu langen Haftstrafen verurteilt. Entsprechend den Listen des NKWD der UdSSR, die an das Politbüro gesandt wurden, wurden allein im Jahre 1938 Genehmigungen für Zwangsmaßnahmen gegen 2140 Personen und Kader der ukrainischen Partei und Sowjets erteilt.«

*Massovye repressii opravdany byt ne mogut, Istochnik Nr. 1, 1995, S. 126f.; Reabilitatsia. Kak Eto Bylo. III (Moskau, 2004), S. 146f.*

1. Februar 1956: »Frage des Gen. Chruschtschow [an Rodas]: Klären sie uns auf über Gen. Postyschew und Koslor, die Sie als Feinde bezeichneten.

Gen. Chruschtschow: Die schuldhaften Beteiligten befinden sich höher, Halbkriminelle Elemente wurden herabgebracht, um die Untersuchungen zu leiten. Stalin trifft alle Schuld.

**Arlstow:** Genosse Chruschtschow, haben wir den Mut, die Wahrheit zu sagen?

**Gen. Chruschtschow:** Jeschow, nach aller Wahrscheinlichkeit, war unschuldig, ein ehrlicher Mann.

**Gen. Mikojan:** Das Dekret über den Kampf gegen den Terror wurde am 1. Dezember 1934 erlassen. [...]

**Gen. Chruschtschow:** Jagoda, nach aller Wahrscheinlichkeit, war ein unschuldiger, [christlich=»saubere«] Mann, Jeschow [ebenfalls].

RKEB 1 308-9, S. 308f.

## 6. »Volksfeind«

Jean-Paul Marat benutzte den Begriff »l'ennemi du peuple« in der ersten Ausgabe seines Journals *L'Ami du Peuple* 1793. Siehe: [membres.multimania.fr/jpmarat/amldpaf.html#ennemi](http://membres.multimania.fr/jpmarat/amldpaf.html#ennemi). Der Begriff ist auch Titel eines Stückes von Henrik Ibsen. Maxim Gorky schreibt 1897 in der Erzählung »Khersones Tavricheskije«: »... und in der Verschwörung werde ich nicht handeln gegen die Gemeinschaft, nicht gegen Irgendjemanden der Bürger, der nicht als Volksfeind bezeichnet wurde.« Text auf: [www.archaeology.ru/ONLINE/Gorkij/gorky.html](http://www.archaeology.ru/ONLINE/Gorkij/gorky.html). S. Lifshits, »Preslovutyi Doklad Khrushcheva«, auf: [www.m-s-k.newmail.ru/pub/1.htm](http://www.m-s-k.newmail.ru/pub/1.htm) (erneuert 5. 7. 2004); gibt das gedruckte Zitat wie Gorkij, M., *Sobranie sochinenii*. V 30-ti t. S. 266.

## Lenin, »Die Semstwokampagne und der Plan der »skra«, 1904

»Die ernsthafte Unterstützung der Semstwo-Petitionen durch die Arbeiter soll nicht darin bestehen, dass man Bedingungen vereinbart, unter denen die Semstwoleute im Namen des Volkes sprechen dürfen, sondern darin, dass man den Feinden des Volkes einen Schlag versetzt.«

[www.marxists.org/russkij/lenin/works/9-19.htm](http://www.marxists.org/russkij/lenin/works/9-19.htm)

## Lenin, »Der Beginn der Revolution in Russland«, 1905:

»Wir Sozialdemokraten können und müssen unabhängig von den Revolutionären der bürgerlichen Demokratie unseren Weg gehen und die Selbständigkeit des Proletariats wahren, aber wir müssen Hand in Hand mit ihnen gehen während des Aufstands, wenn dem Zarismus direkte Schläge versetzt werden, wenn den Truppen Widerstand geleistet wird und die Bastillen des verruchten Feindes des ganzen russischen Volkes gestürmt werden.«

[www.marxist.org/russkij/lenin/1905/01/12a.htm](http://www.marxist.org/russkij/lenin/1905/01/12a.htm)

## Lenin, 9. Mal 1918

»All jene als Volksfeinde zu bezeichnen, die Getreideüberschüsse besitzen und diese nicht zu den Sammelstellen bringen, und auch all jene mit ihren erhobenen Getreidelieferungen für die Spirituosendestillieren, sie den revolutionären Gerichten übergeben und ihnen Haftstrafen nicht unter zehn Jahren geben, all ihre Besitztümer einzuleihen und sie aus ihrer Gemeinschaft [obshchina] lebenslang ausschließen und zusätzlich die Destillateure harter Gemeinschaftsarbeit zuführen.«

Lenin, *Gesammelte Werke*, Ausgabe 36, S. 318 (russische Ausgabe). Zitiert auf: [www.kursach.com/biblio/0010024/103\\_1.htm](http://www.kursach.com/biblio/0010024/103_1.htm). Das Dekret wurde mit minimalen Änderungen übernommen. Dekrety Sovetskoy vlasti. Ed. G. D. Obichina et al. T. 2. marta--10 iulija 1918 g. Moskva: Gospolitizdat, 1959, S. 265.

Erlaß des Zentralen Exekutivkomitees und des Sowjets der Volkskommissare vom 7. August 1932: »Personen, die Gemeineigentum antasten, müssen als Volksfeinde betrachtet werden, mit Blick auf den entschlossenen Kampf gegen Plünderer von Gemeineigentum als erste Pflicht der Organe der Sowjetmacht.«

*Tragedija Sovetskoj Derevni. Kollektivizatsia i raskulachivanie. Dokumenty i materialy. 1927–1939. Tom 3. Konets 1930–1933. Moskva: ROSSPEN, 2001. Nr. 160, S. 453. Auch auf der russischen Wikisource page: [tinyurl.com/law-of-aug-7-32](http://tinyurl.com/law-of-aug-7-32)*

### **Chruschtschows Gebrauch des Begriffs:**

»3. Volksfeinde haben im Aufgabenbereich der Kader sehr viel zerstört. Der militärische Sowjet hat als Hauptziel die komplette Zerstörung der Überreste der feindlichen Elemente gesetzt, durch sorgfältiges Überprüfen eines jeden Kommandeurs und politischen Arbeiters während der Zeit der anstehenden Beförderung, und mutig die Beförderung der überprüften und ergebnen Kader durchzuführen ...«

*Zitiert nach Wolkogonow, Stalin. Ausgabe 1, Kap. 7, in Notiz 608. Der vollständige Text und Kontext siehe weiter unten, unter »Die Liquidierung der Kommandeure.«*

»Trotzkisten, Bucharinisten, bürgerliche Nationalisten und andere üble Volksfeinde und Anstifter der Restauration des Kapitalismus haben verzweifelte Versuche unternommen, die leninistische Einheit der Parteireihen zu zerstören – sie alle haben sich den Kopf zerbrochen über diese Einheit.«

*Zitiert nach J. W. Ermafjanow. Khruschchov. Smutian v Kremle. Moskva: Veche, 2005, S. 32*

## **7. Snowjew und Kamenew**

**Stalin an Kaganowitsch über Zeugenaussagen auf dem Snowjew-Kamenew-**

**»Prozess der 16« Im August 1936:**

»Zweitens, durch Reingolds Aussagen ist klar, dass Kamenew über seine Frau Glebowa bei dem französischen Botschafter [Hervé] Alphand vorführen ließ, welche Beziehungen zwischen der französischen Regierung und einer zukünftigen »Regierung« des trotzkistisch-snowjewistischen

Blocks möglich wären. Ich denke, Kamenew hat auch bei den englischen, deutschen und amerikanischen Botschaftern vorgeführt. Das weist darauf hin, dass Kamenew diesen Ausländern Pläne für eine Verschwörung zur Ermordung der Führer der bolschewistischen Partei zugespielt hat. Das bedeutet auch, dass Kamenew diese Pläne tatsächlich schon offengelegt hatte, denn andernfalls würden die Ausländer nicht Diskussionen über eine zukünftige snowjewistisch-trotzkistische »Regierung« zugestimmt haben. Das ist ein Versuch von Kamenew und seinen Freunden, mit der bourgeoisen Regierung einen Block gegen die sowjetische Regierung zu beschließen. Das erklärt auch das Geheimnis um die sehr gut bekannten vorgeschobenen Todesanzeigen der amerikanischen Korrespondenten. Offensichtlich ist Glebowa sehr gut über all das schäbige Material informiert. Wir müssen Glebowa nach Moskau bringen und sie einer Serie von sorgfältigen Verhören unterziehen. Sie wird vielleicht viele interessante Dinge aufdecken.

*Stalin (Kaganowitsch, Perapiska 1931–1936 gg. (Russisch), Nr. 763, pp. 642f.*

**D. M. Dmitrijews Aussagen in dieser Angelegenheit:** »Ich erinnere mich an die folgenden Fälle: 1. Der Fall von Tatjana KAMENEWA. Sie war die Frau von L. E. KAMENEW. Wir hatten Informationen, dass sie auf Anweisung von L. B. KAMENEW zum französischen Botschafter ALPHAND in Moskau ging und vorschlug, ein Treffen mit L. B. KAMENEW für konterrevolutionäre Diskussionen über Hilfe der französischen Regierung für die Untergrundtrotzkisten innerhalb der UdSSR zu arrangieren. Ich und CHERTOK verhörten Tatjana KAMENEWA, »lenkten« von diesen Beschuldigungen »ab« und ermöglichten es ihr, während des Verhörs Aussagen über diesen Fakt zu vermelden.«

*Lubianka 2, Dok. 356, S. 586, (»L. E. Kamenew« ist ein Tippfehler für L. B. Kamenew. Der Name*

*Kamenewa bezieht sich auf dieselbe Person, die im vorherigen Absatz Glebowa heißt.)*

## 8. Trotzlisten

**Stalin über Trotzlisten, auf dem Februar-März-Plenum des ZK, 3. 3. 1937:** »5. Es sollte unseren Parteigenossen erklärt werden, dass die Trotzlisten, die die aktiven Elemente der Diversanten, Saboteure und Spione der ausländischen Geheimdienste repräsentieren, bereits innerhalb der Arbeiterklasse an politischer Bedeutung verloren haben, dass sie bereits vor langer Zeit aufhörten, irgendeine Vorstellung zu haben, die vereinbar mit den Interessen der Arbeiterklasse wäre, dass sie sich gewandelt haben in eine Bande von Saboteuren, Diversanten, Spionen, Attentätern ohne Prinzipien und Vorstellungen, dass sie für die ausländischen Geheimdienste arbeiten.«

*J.V. Stalin, Mastering Bolshevism. NY: Workers Library Publishers, 1937, S. 26f. Siehe: [www.marx2mao/Stalin/MB37.html](http://www.marx2mao/Stalin/MB37.html)*

**Stalin, Abschluss seiner Rede auf dem Plenum am 5. März:** »Aber hier ist die Frage – wie kann in der Praxis das Ziel erreicht werden, die deutsch-japanischen Agenten des Trotzismus zu entwurzeln und zu vernichten. Heißt das, dass wir nicht nur Schläge gegen die wirklichen Trotzlisten führen und sie isolieren sollten, sondern auch gegen diejenigen, die zu irgendeinem Zeitpunkt zum Trotzismus neigten, und dann vor langer Zeit vom Trotzismus loskamen; nicht nur die richtigen trotzkistischen Agenten für Sabotage, sondern auch jene, die irgendwann mal eine Straße entlanggegangen sind, die irgendein Trotzlist oder dergleichen einmal passiert hatte? Auf jeden Fall waren solche Stimmen hier auf dem Plenum zu hören. Können wir eine solche Interpretation der Resolution als korrekt ansehen? Nein, wir können das nicht als korrekt ansehen.

Zu dieser Frage, wie auch zu allen anderen Fragen, wird eine individuelle und differenzierte Herangehensweise benötigt. Man kann nicht jeden mit demselben Maßstab messen. Solch eine pauschale Vorgehensweise kann nur der Sache des Kampfes gegen die wirklichen trotzkistischen Saboteure und Spione schaden.

Unter unseren verantwortlichen Genossen befindet sich eine bestimmte Anzahl ehemaliger Trotzlisten, die den Trotzismus vor langer Zeit hinter sich gelassen haben, die jetzt gegen den Trotzismus nicht schlechter, sondern besser kämpfen als jene von unseren Genossen, die niemals zum Trotzismus hinneigten. Es wäre unklug, diese Genossen jetzt zu diffamieren.

Unter unseren Genossen gibt es diejenigen, die zu jeder Zeit ideologisch gegen die Trotzlisten aufgestanden sind, aber ungeachtet dessen den persönlichen Kontakt mit individuellen Trotzlisten aufrechterhalten haben, den sie aber nicht abbrechen zögerten, sobald ihnen das reale Gesicht des Trotzismus klar wurde. Es ist selbstverständlich keine gute Sache, dass sie ihre freundlichen und persönlichen Verbindungen zu individuellen Trotzlisten nicht sofort abgebrochen haben, sondern nachträglich. Aber es wäre töricht, solche Genossen mit den Trotzlisten in einen Topf zu werfen.«

*Ebd., S. 43 f.*

Erinnert sei an Chruschtschows eigene Worte – genau das, was Stalin auf dem Februar-März-Plenum 1937 verteidigte: »Schließlich befanden sich in Trotzlist Umgebung Menschen, die keineswegs aus einem bürgerlichen Milieu stammten. Ein Teil von ihnen gehörte zur Parteiintelligenz, und ein gewisser Teil rekrutierte sich aus der Arbeiterschaft. Man könnte viele anführen, die sich seinerzeit den Trotzlisten angeschlossen hatten, doch dieselben Menschen hatten vor der Revolution aktiv an der Arbeiterbewegung teilgenommen und sich an der

Revolution selbst beteiligt wie gleichfalls an der Festigung der Errungenschaften dieser größten Revolution. Viele von Ihnen brachen mit dem Trotzismus und gingen auf leninistische Positionen über. Bestand denn die Notwendigkeit der physischen Vernichtung dieser Menschen? Wir sind zutiefst überzeugt, hätte Lenin gelebt, wäre ein so extremes Mittel gegenüber vielen von ihnen nicht angewandt worden.»

**Stalin 1937 auf dem Februar-März-Plenum des Zentralkomitees:** »Rufen wir uns die letzte Diskussion über den Trotzismus in unserer Partei 1927 ins Gedächtnis zurück ... Von 854 000 Parteimitgliedern nahmen zu der Zeit 730 000 Mitglieder an der Abstimmung teil. Unter denen stimmten 724 000 Parteimitglieder für die Bolschewiken, für das Zentralkomitee der Partei, gegen die Trotzisten, 4000 Mitglieder, oder die Hälfte von einem Prozent, stimmten für die Trotzisten, während 2600 Parteimitglieder sich bei der Abstimmung zurückhielten ... Man bedenke hierzu, dass viele davon vom Trotzismus desillusioniert waren und ihn hinter sich ließen, und man erhält eine Vorstellung von der Bedeutung der trotzkistischen Kräfte.«

*J. W. Stalin, Mastering Bolshevism. NY: Workers Library Publishers, 1937, S. 59–60; auf: [www.marx2mao/Stalin/MB37.html](http://www.marx2mao/Stalin/MB37.html). Chruschtschow kopierte sehr wahrscheinlich diese Passage aus Stalins Redel.*

**Sudoplatow über die Schuld der Trotzisten:** »Im Interesse der politischen Umstände wurde davon ausgegangen, dass die Aktivitäten Trozki und seiner Unterstützer in den Jahren nach 1930 auf Propaganda beschränkt blieben. Aber das war nicht der Fall. Die Trotzisten waren auch an Aktionen beteiligt. Indem sie von der Unterstützung von Personen mit Verbindungen zu dem deutschen Militärgeheimdienst [der »Abwehr«] Gebrauch machten, organisierten sie

einen Aufstand gegen die republikanische Regierung in Barcelona. Aus trotzkistischen Zirkeln in den französischen und deutschen Abteilungen des deutschen Nachrichtendienstes kamen »hinweisende« Informationen über die Aktionen der kommunistischen Parteien in ihrer Unterstützung der Sowjetunion. Was diese Verbindungen der Führer der trotzkistischen Revolte von 1937 in Barcelona betrifft, wurden wir von Schulze-Boysen informiert ... Nachher, nach seiner Verhaftung, beschuldigte die Gestapo ihn, diese Informationen an uns gegeben zu haben, und diese Tatsache war der ausschlaggebende Grund für das über ihn verhängte Todesurteil des Hitlergerichtes. Ein anderes Beispiel für die Verbindungen der deutschen Abwehr zu Trotzisten betrifft das Aufspüren von Führern der kommunistischen Partei Frankreichs, die sich 1941 versteckten, wie uns von unserem Residenten in Paris Wassilewski berichtet wurde, der 1940 auf den Posten des Generalbevollmächtigten des Exekutivkomitees der Komintern berufen wurde.«

*Englische Übersetzung aus Gen. Pavel Sudoplatov, The Intelligence Service and the Kremlin, Moskau 1996, S. 58*

**Der relevante Abschnitt des militärischen Nazi-Gerichtes bestätigt diese Behauptung:** »Anfang 1938, während des Spanienkrieges, erfuhr der Angeklagte dienstlich, dass unter Mitwirkung des deutschen Geheimdienstes im Gebiet von Barcelona ein Aufstand gegen die dortige rote Regierung vorbereitet werde. Diese Nachricht wurde gemeinsam mit der von Pölnitz der sowjetrussischen Botschaft in Paris zugeleitet.«

*Hoase, N. Das Reichsgericht und der Widerstand gegen nationalsozialistische Herrschaft. Berlin, 1993, S. 108. Siehe auch Grover Furr. »Evidence of Leon Trozky's Collaboration with Germany and Japan.« Cultural Logic 2009. Auf: [clogfc.eserver.org/2009/Furr.pdf](http://clogfc.eserver.org/2009/Furr.pdf)*



Pöllnitz war Gisela von Pöllnitz, neu rekrutiert zur Roten Kapelle, einem proso-wjetischen Anti-Nazi-Splonagering, der für United Press arbeitete und den Bericht »in den Briefkasten der sowjetischen Botschaft« schob. Shareen Blair Bryssac, *Resisting Hitler: Mildred Harnak and the Red Orchestra*. Oxford University Press 2000, S. 237.

## 9, Stalin vernachlässigte die Partei

**Chruschtschow:** »Kann man den Fakt als normal ansehen, dass zwischen dem XVIII. und XIX. Parteitag mehr als 13 Jahre vergingen, in denen unsere Partei und das Land so viele Ereignisse erlebten?«

»Auf dem Februar-Plenum (1947) des ZK sprach A[ndrej] Schdanow über die Entscheidung, einen regulären 19. Parteitag der AKP (B) zum Ende des Jahres 1947 oder auf jeden Fall 1948 einzuberufen. Abgesehen davon schlug er im Interesse der Befebung des innerparteilichen Lebens ein einfacheres System zur Einberufung von Parteitagen vor, die jedes Jahr abgehalten werden und regelmäßig (mindestens ein Sechstel der Mitglieder des Plenums des ZK auswechseln sollten.«

*Pryzhikov, A. V. »Leningradskaia gruppy: Putvo vlasti (1946–1949)«, Svobodnaja Mysl 3, 2001, S. 96.*

**Boris Nikolajewskys Bemerkung über die Originalausgabe der Rede im New Leader:** »Falls man den sowjetischen Quellen glauben könnte, wäre dieses Statement von Chruschtschow unwahr. Übereinstimmend mit der Sammlung: Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Entscheidungen auf Parteitagen und Konferenzen und Zentralkomitee-Plenen (herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut des Parteizentralkomitees in 1954), wurde während des Kriegs ein

Zentralkomitee-Plenum abgehalten (27. Januar 1944), auf dem entschieden wurde, den verschiedenen Unions-Republiken das Recht einzuräumen, ihre eigenen Außenministerien zu haben, und es wurde auch entschieden, die Internationale durch die neue sowjetische Nationalhymne zu ersetzen. Aber es ist wahrscheinlich, dass Chruschtschow recht hatte und ein Betrug verübt worden war: Das Plenum wurde als abgehalten bekanntgegeben, obwohl es niemals abgehalten wurde.«

Nikolajewsky fährt fort: »Aber es ist wahrscheinlich, dass Chruschtschow korrekt gewesen ist, dass 1944 kein Zentralkomitee Plenum stattgefunden hatte und ein Betrug verübt worden war: Das Plenum wurde als abgehalten bekannt gemacht, wenngleich es niemals stattfand.« Doch Nikolajewsky irrt sich. Es war nicht Stalin, sondern Chruschtschow, der den »Betrug verübte«.

**Russische Ausgabe der Rede Chruschtschows von 1989, Notiz 8:** »Auf Beschluss des ZK der AKP (B) vom 2. Oktober 1941 wurde die angekündigt, ein Plenum des ZK der AKP (B) am 10. Oktober 1941 abzuhalten, mit der Tagesordnung: »1. Die militärische Situation unseres Landes, 2. Partei- und Staatsarbeit für die Verteidigung des Landes.« Auf Beschluss des Politbüros der AKP (B) vom 9. Oktober 1941 wurde die Einberufung des Plenums aufgeschoben, »mit Blick auf den kürzlich ausgerufenen Notstand an den Fronten und die Unzweckmäßigkeit, die Genossen von den Fronten zurückzurufen.« Während der Kriegsjahre wurde nur ein Plenum des ZK abgehalten, welches am 27. Januar 1944 stattfand.«

*Entscheidungen des ZK-Plenums vom Januar 1944 werden in einem sowjetischen Textbuch von 1985 beschrieben. Siehe P. N. Bobylev et al., Vellikaja Otechestvennaja Volna. Voprosy i Otvety. Moskau: Polizdat, 1985, auf: [www.biografia.ru/cgi-bin/quotes.pl?aktion=show&name=voyana083](http://www.biografia.ru/cgi-bin/quotes.pl?aktion=show&name=voyana083)*

## 11. «Direktive» vom 1. Dezember 1934, unterschrieben von Jenukidse

**Chruschtschow:** »Am Abend des 1. Dezember 1934 unterschrieb der Sekretär des Präsidiums des Zentralen Exekutivkomitees Jenukidse auf Initiative Stalins (ohne Beschluss des Politbüros – dieses wurde erst zwei Tage später beiläufig unterrichtet) ...«

**Russische Ausgabe der Rede Chruschtschows von 1989, Notiz 11:** »Dies betrifft den Erlass des Zentralen Exekutivkomitees der Sowjetunion vom 1. Dezember 1934, »Über die korrekte Methode in der Behandlung von Fällen der Vorbereitung oder Anweisung terroristischer Akte«, die später » das Gesetz vom 1. Dezember 1934« genannt wurde, und die bis 1956 in Kraft war. Der betreffende Erlass wurde nicht einer Versammlung des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR zur Bestätigung vorgelegt, wie in der sowjetischen Verfassung vorgeschrieben.

*Ed. Ayernakher, K. ed. Doklad N. S. Krushchewa o Kulte Lichnosti Stalina na XXs ezde KPSS. Dokumenty. Moskau: ROSSPEN 2002. Siehe die Reproduktion der Originalkopie in den Papieren von Wolkogonow: [chss.montclair.edu/english/furr/research/12\\_01\\_34\\_jaw.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/12_01_34_jaw.pdf)*

## 12. Chruschtschow deutet an, Stalin sei in die Ermordung Kirows verwickelt

**Sudoplátow:** »Es existieren keine Dokumente oder Beweise, die die Theorie unterstützen, Stalin oder der Apparat des NKWD sei in die Ermordung Kirows verwickelt ... Kirow war keine Alternative zu Stalin. Er war einer der strengsten Stalinisten. Chruschtschows Version wurde später von Gorbatschow übernommen und als Teil seiner Anti-Stalin-Kampagne benutzt.«

*Razwedka I Kreml, Moskau, 1996, S. 60f.*

**Alla Kirilina:** »Unter den heutigen Bedingungen von »Alles ist erlaubt« und sogenanntem Pluralismus erscheinen Artikel, deren Autoren sich nicht die Mühe machen, sich mit dem Aufwand zu belasten, Dokumente zu durchsuchen, um zum Verständnis und einer objektiven Beurteilung der Geschehnisse vom 1. 12. 1934 zu kommen. Deren wichtigstes Ziel ist immer wieder zu beteuern: »Stalin ermordete Kirow«, obwohl sie weder primäre noch sekundäre Beweise für diese Behauptung haben, sondern stattdessen weitgehenden Gebrauch von Mythen, Legenden und Gerüchten machen.«  
*Neizyestni Kirov. Moskau, 2001, S. 304. Auf S. 335 dieses Werkes deckt Kirilina auf, dass Trotzki das Gerücht in die Welt setzte, Stalin habe Kirow ermorden lassen. Das bedeutet, Chruschtschow und Pospelow kopierten hier von Trotzki ab.*

**Arch Getty:** »Über Kirow, und in keiner besonderen Reihenfolge; 1. Über die Jahre gab es drei oder vielleicht vier »Expertenkommissionen«-Untersuchungen des Mordes an Kirow. Jede wurde vom Generalsekretär des Politbüros in Auftrag gegeben, alle gingen auf gewohnte sowjetische Methode an, das Ergebnis stand von Anfang an fest. Stalin wollte den Mord Slnowjew und Trotzki anhängen; Chruschtschow und Gorbatschow versuchten, den Mord Stalin anzuhängen, und alle eingesetzten Untersuchungsbeamten wurden dem Ergebnis entsprechend handverlesen. Ich hatte die Gelegenheit, mich mit dem archivalischen Material über diese Bemühungen vertraut zu machen, und daraus wurde klar, dass keine dieser Untersuchungen das gewünschte Ergebnis lieferte. Besonders die Untersuchungen in der Chruschtschow- und Gorbatschow-Ära beinhalteten ausgiebiges Durchkämmen der Archive und Interviews, kamen aber nicht zu dem Schluss, dass Stalin mit dem Mord an Kirow in Verbindung zu bringen sei. Stalins Bemühungen hatten

natürlich das Ergebnis, dass die Opposition dahinterstand, folglich war dies die Basis für die Moskauer Prozesse. Abgesehen von den unglaublichen Geständnissen der Angeklagten gab es keine Beweise, die diese Schlussfolgerung a priori bestätigen.»

*Siehe »H-RUSSIA discussion list«, 24. August 2000: [tinyurl.com/hjput](http://tinyurl.com/hjput)*

### **13. Stalins und Schdanows Telegramm an das Politbüro vom 5. September 1936**

Nachfolgend der vollständige Text des Telegramms, aus dem Chruschtschow nur ein Bruchstück als Teil seiner »Geheimrede« verlas: »ZK der VKP (B), Moskau.

An die Genossen Kaganowitsch, Molotow und andere Mitglieder des Politbüros.

Erstens. Wir erachten es für absolut notwendig und dringend, Gen. Jeschow mit dem Posten des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten zu betrauen. Jagoda stand deutlich nicht auf der Höhe der Aufgaben bei der Entlarvung des trotzkistisch-sinowjewistischen Blocks. Die OGPU ist in dieser Frage um vier Jahre in Verzug. Davon reden alle Partearbeiter und die Mehrheit der Bezirksvertreter des NKWD. Agranow kann als Jeschows Stellvertreter im NKWD verbleiben.

Zweitens. Wir betrachten es als erforderlich und dringend, dass Rykow von seinem Posten als Volkskommissar für Kommunikation entfernt und Jagoda als Volkskommissar für Kommunikation eingesetzt wird. Wir glauben nicht, dass diese Sache eine Erklärung erfordert, da sie klar ist, wie sie ist.

Drittens. Wir betrachten es als absolut dringlich, dass Lobow abgezogen und der Gen. Iwanow, Sekretär des Nördlichen Regionalkomitees, auf den Posten des Volkskommissars für die Holzindustrie berufen wird. Iwanow kennt das Forstwesen, er ist ein effizienter Mann. Lobow ist als Volkskommissar dieser Aufgabe nicht gewachsen und

versagt darin jedes Jahr. Wir schlagen vor, Lobow als Ersten Assistent von Iwanow als Volkskommissar für die Holzindustrie zu belassen.

Viertens. Was die PKK (Partei-Kontroll-Kommission) betrifft, kann Jeschow die Geschäfte als Vorsitzender der PKK weiterführen, vorausgesetzt, er widmet Neunzehntel seiner Zeit dem NKWD, und Jakow A. Jakolew kann zu Jeschows Erstem Assistenten der PKK befördert werden.

Fünftens. Jeschow ist mit unseren Vorschlägen einverstanden.

Stalin, Schdanow.

Nr. 44.5/IX.36«

*Stalin / Kaganovich. Prepska 1931–1936 gg. Moskau: ROSSPEN, 2001, Nr. 827, S. 682 f. Auch auf [www.hrono.ru/dokum/193\\_dok/19360925stal.html](http://www.hrono.ru/dokum/193_dok/19360925stal.html) und [www.alexanderyakovlev.org/almanah/insidealmanah-doc/56532](http://www.alexanderyakovlev.org/almanah/insidealmanah-doc/56532). Eine geringfügig unterschiedliche Übersetzung befindet sich in der englischen Version des Buches The Stalin-Kaganovich Correspondence. Ed. R. W. Davies, Oleg Khlevniuk, und E. A. Rees. New Haven, CT: Yale University Press, 2003, Nr. 169, S. 359 f.*

Thurston: »Worauf beziehen sich die vier Jahre? Westliche Verfasser antworten gewöhnlich, dass diese Phrase das Riutin-Memorandum meint. Aber im Dezember 1936 erwähnt Jeschow, wiederum in einer Rede vor dem Zentralkomitee-Plenum, »die Formierung eines sinowjewistisch-trotzkistischen Blocks auf Basis des Terrors Ende 1932.«

S. 35. Anmerkung 83 zu S. 244 zitiert zu dieser Passage aus einem archivallischen Dokument. Das unvollständige Transkript des ZK-Plenums vom Dezember 1936, gedruckt in VI 1/95, S. 5–6, erwähnt dieselben Punkte, jedoch ohne das Wort Block und ohne das direkte Zitat hier.

Jansen und Petrow: »Die »vier Jahre« bezogen sich auf einen im Jahr 1932 formierten

trotzkistisch-snowjewistischen Block, der nicht eher als im Juni-Juli 1936 aufgedeckt wurde ...»

S. 54

#### **14. Stalins Bericht auf dem Februar-März-Plenum des ZK 1937**

**Chruschtschow:** »Stalins Referat auf dem Februar/März-Plenum 1937 »Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler« enthielt einen Versuch der theoretischen Begründung der Politik von Massenrepressionen unter dem Vorwand, dass im Zuge unseres Voranschreitens zum Sozialismus der Klassenkampf sich angeblich immer mehr zuspitzen musste. Stalin behauptete dabei, dass sowohl die Geschichte als auch Lenin dies lehrten.«

**Lenin sagte etwas Ähnliches wie Stalin:** »Die Beseitigung der Klassen ist eine Sache eines langen, harten und unbeugsamen Klassenkampfes, der nach dem Sturz der Macht des Kapitals, nach der Beseitigung des bürgerlichen Staates, nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats, nicht verschwindet (wie die Philister des alten Sozialismus und der alten sozial-demokratischen Vorstellung), sondern sich in seiner Form ändert, in mancher Hinsicht sogar grausamer wird.«

*Lenin, V. I. »Privet verngerskim rabochim. 27 mald 1919 g.«, Polnoe Sobranie Sochinenij, A. 38, S. 387. Stalin zitierte diese Passage in seiner Rede im April 1929 »Über die Rechts-Abweichung in der bolschewistischen Partei.« Auf: [www.krono.ru/libri/stalin/12-9.html](http://www.krono.ru/libri/stalin/12-9.html)*

Auf dem Februar-März-Plenum 1937 des ZK der AKP (B) gab Stalin den Bericht mit dem Titel, wie ihn Chruschtschow zitiert. Aber es steht nichts in dem Bericht, das behauptet, der Klassenkampf müsse schärfer werden,

»je weiter wir zum Sozialismus vorwärtsschreiten.«

Zu dieser Entstellung durch Chruschtschow in seiner »Geheimrede« schreibt Richard Kosolapow: »In Wirklichkeit ist die oben angegebene These, endlos als »stalinistisch« wiederholt, weder in Stalins Bericht noch in seiner abschließenden Rede enthalten. Es ist wahr, dass Stalin auf die Notwendigkeit hinwies, »die verrottete Theorie zu zerstören und zu beseitigen, dass mit jedem gemachten Fortschritt der Klassenkampf mehr und mehr absterben werde, dass im Verhältnis unseres Erfolges der Klassenfeind mehr und mehr nachgeben werde.« Stalin betonte auch, dass, »während ein Ende des Klassenkampfes innerhalb der Grenzen der UdSSR geführt wird, das andere Ende bis in die bürgerlichen Staaten reicht, die uns umgeben.« Aber er verbreitet niemals irgendeine »Theorie des Verschärfens« in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, als in der UdSSR die absolute Vorherrschaft der sozialistischen Wirtschaftsweise gewährt und die Verfassung des siegreichen Sozialismus verabschiedet worden war ...«

*R. K. Kosolapow, »Uverenno torittropy v buduschchee Doklad O reshniakh XX i XXXII s ezdov KPSS po voprosu »O kulie lichnosti I ego posletstviakh«, 2003, Auf: [www.cca.ru/~shenin/news/news20.htm](http://www.cca.ru/~shenin/news/news20.htm)*

**Punkt 7 in Stalins Bericht vom 3. März 1937, veröffentlicht am 29. März 1937 in der Pravda:** »7. Es ist notwendig, die faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, dass der Klassenkampf bei uns mit jedem Schritt unseres Vormarsches mehr und mehr erlöschen müsse, dass der Klassenfeind in dem Maße, wie wir Erfolge erzielen, immer zahmer werde.

Das ist nicht nur eine faule Theorie, sondern auch eine gefährliche Theorie, denn sie schläfert unsere Leute ein, lockt sie in die Falle, während sie dem Klassenfeind die

Möglichkeit gibt, für den Kampf gegen die Sowjetmacht Kräfte zu sammeln.

Im Gegenteil, je weiter wir vorwärts schreiten, je mehr Erfolge wir erzielen werden, um so größer wird die Wut der Überreste der zerschlagenen Ausbeuterklassen werden, um so eher werden sie zu schärferen Kampfformen übergehen; um so mehr Niederträchtigkeiten werden sie gegen den Sowjetstaat begehen, um so mehr werden sie zu den verzweifeltsten Kampfmitteln greifen, als den letzten Mitteln zum Untergang Verurteilten.

Man muss im Auge behalten, dass die Reste der zerschlagenen Klassen in der UdSSR nicht allein dastehen. Sie genießen die direkte Unterstützung unserer Feinde jenseits der Grenzen der UdSSR. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, dass die Sphäre des Klassenkampfes sich auf das Gebiet der UdSSR beschränke. Spielt sich der Klassenkampf mit einem Ende innerhalb der UdSSR ab, so reicht das andere Ende in das Gebiet der uns umgebenden bürgerlichen Staaten. Das kann den Resten der zerschlagenen Klassen nicht unbekannt sein. Und eben weil sie es wissen, werden sie auch künftighin ihre verzweifelten Vorstöße fortsetzen.

Das lehrt uns die Geschichte. Das lehrt uns der Leninismus.

Man muss das alles im Auge haben und auf der Hut sein.»

*J. W. Stalin, Mastering Bolshevism. NY: Workers Library Pubs, 1937, S. 1–40. [www.marx2mao.com/Stalin/MB37.html](http://www.marx2mao.com/Stalin/MB37.html)*

**Stalins Vorschlag für die politische Bildung und für die Wahl von Ersatzleuten durch höhere Parteifunktionäre:** »Das ideologische Niveau dieser führenden Kader zu heben und sie politisch weiter zu stählen, diesen Kadern frische Kräfte zuzuführen, die darauf warten, aufzürücken zu können und auf diese Weise den Bestand an führenden Kadern zu erweitern – das ist die Aufgabe. Was ist dazu erforderlich?

Vor allem muss unsern Parteifunktionären, angefangen von den Zellensekretären bis zu den Sekretären der Gebiets- und Republik-Parteiorganisationen, empfohlen werden, sich im Laufe einer bestimmten Zeit je zwei Genossen, je zwei Parteifunktionäre, auszuwählen, die fähig sind, tatsächlich ihre Stellvertreter zu sein. Man mag sagen: Wo soll man sie hernehmen, zwei Stellvertreter für jeden, wir haben solche Leute nicht, haben keine entsprechenden Funktionäre. Das stimmt nicht, Genossen. Fähige Menschen, begabte Menschen gibt es bei uns Zehntausende. Man muss sie nur kennen und rechtzeitig aufzürücken lassen, damit sie nicht zu lange an einem Fleck bleiben und zu faulen anfangen. Suchet, so werdet ihr finden. Weiter. Zur Partei-schulung und Weiterbildung der Zellensekretäre sind in jedem Gebietszentrum viermonatige »Parteikurse« einzurichten. Auf diese Kurse sind die Sekretäre aller Grundorganisationen (Zellen) der Partei zu schicken und dann, wenn sie die Kurse absolviert haben und auf ihren Platz zurückgekehrt sind, ihre Stellvertreter sowie die fähigsten Mitglieder der Grundorganisationen der Partei.

Weiter. Zur politischen Weiterbildung der ersten Sekretäre der Kreisorganisationen sind in der UdSSR, sagen wir in den zehn wichtigsten Zentren, achtmonatige »Leninkurse« einzurichten. Auf diese Kurse sind die ersten Sekretäre der Kreis- und Bezirksparteiorganisationen zu schicken, und dann, wenn sie die Kurse absolviert haben und auf ihren Platz zurückgekehrt sind, ihre Stellvertreter und die fähigsten Mitglieder der Kreis- und Bezirksorganisationen.

Weiter. Zur ideologischen Weiterbildung und politischen Weiterentwicklung der Sekretäre der Stadtorganisationen sind beim ZK der KPdSU (B) sechsmonatige »Kurse für Geschichte und Politik der Partei« einzurichten. Auf diese Kurse sind die ersten oder zweiten Sekretäre der Stadtorganisationen zu schicken, und dann, wenn sie die Kurse

absolviert haben und auf ihren Platz zurückgekehrt sind, die fähigsten Mitglieder der Stadtorganisationen.

Schließlich ist beim ZK der KPdSU (B) eine sechsmonatige »Beratung über Fragen der Inneren und der internationalen Politik« einzurichten. Dahin sind die ersten Sekretäre der Gebiets- und Regionsorganisationen sowie der Zentralkomitees der nationalen kommunistischen Parteien zu schicken.

Diese Genossen müssen nicht eine, sondern mehrere Ablösungen stellen, die in der Lage sind, die führenden Genossen des Zentralkomitees unserer Partei zu ersetzen. Das ist notwendig, und das muss getan werden.«

J. W. Stalin, *Mastering Bolshevism*. NY: Workers Library Pubs, 1937, S. 36–38. Auf: [www.marx2mao.com/Stalin/MB37.html](http://www.marx2mao.com/Stalin/MB37.html)

Stalin gab noch einen weiteren Bericht auf dem Februar-März-Plenum. Es war der abschließende Bericht vom 5. März: »Nun aber die Frage: Wie ist die Aufgabe der Zerschmetterung und Vernichtung der japanisch-deutschen Agenten des Trotzkismus praktisch zu verwirklichen? Bedeutet das, dass es nicht nur die wirklichen Trotzkisten zu schlagen und zu vernichten gilt, sondern auch diejenigen, die irgendeinmal nach der Seite des Trotzkismus hin schwanken, später aber, schon vor langer Zeit, sich vom Trotzkismus abgewandt haben, nicht nur diejenigen, die wirklich trotzkistische Schädlingsagenten sind, sondern auch diejenigen, die irgendeinmal in die Lage kamen, durch eine Straße zu gehen, durch die irgendeinmal dieser oder jener Trotzkist gegangen ist? Jedenfalls sind solche Stimmen hier auf dem Plenum laut geworden. Kann man eine solche Auslegung der Resolution für richtig halten? Nein, man kann sie nicht für richtig halten. In dieser Frage ist, wie auch in allen anderen Fragen, ein individuelles, differenziertes Herangehen an die Menschen erforderlich. Man darf nicht alle über einen Kamm scheren. So ein summarisches Verfah-

ren kann der Sache des Kampfes gegen die wirklichen trotzkistischen Schädlinge und Spione nur schaden.

Unter unseren verantwortlichen Genossen gibt es eine gewisse Anzahl ehemaliger Trotzkisten, die sich schon längst vom Trotzkismus abgewandt haben und den Kampf gegen den Trotzkismus nicht schlechter, ja besser führen als manche unserer verehrten Genossen, die nie in die Lage gekommen sind, nach der Seite des Trotzkismus hin zu schwanken. Es wäre töricht, solche Genossen jetzt in Verruf zu bringen.

Unter unseren Genossen gibt es auch solche, die ideologisch stets gegen den Trotzkismus eingestellt waren, aber trotzdem persönliche Verbindungen mit einzelnen Trotzkisten unterhielten, die sie unverzüglich abbrechen, sobald ihnen die wahre Physiognomie des Trotzkismus klar geworden war. Es ist natürlich nicht gut, dass sie ihre persönlichen freundschaftlichen Verbindungen mit einzelnen Trotzkisten nicht sofort, sondern mit Verpätung abbrechen. Es wäre aber töricht, solche Genossen mit den Trotzkisten auf die gleiche Stufe zu stellen.« [Hervorhebungen hinzugefügt – GF]

Etwas weiter in dem Bericht kommt Stalin auf denselben Punkt zurück, er spricht sich ausdrücklich gegen eine undifferenzierte Herangehensweise aus: »7. Schließlich noch eine Frage. Ich meine die Frage des formalen und herzlos-bürokratischen Verhaltens mancher unserer Parteigenossen gegenüber dem Schicksal einzelner Parteimitglieder, zur Frage des Ausschlusses von Parteimitgliedern aus der Partei beziehungsweise zur Frage der Wiedereinsetzung Ausgeschlossener in die Rechte von Parteimitgliedern. Es handelt sich darum, dass manche unserer führenden Parteifunktionäre daran krankten, dass sie es den Menschen, den Parteimitgliedern, den Mitarbeitern gegenüber an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Mehr noch, sie sind nicht be-

müht, die Parteimitglieder kennenzulernen, sie wissen nicht, was sie bewegt und wie sie sich entwickeln, sie kennen die Mitarbeiter überhaupt nicht. Darum gehen sie nicht individuell an die Parteimitglieder, an die Partefunktionäre heran. Und eben weil sie bei der Beurteilung der Parteimitglieder und Partefunktionäre nicht individuell an sie herangehen, handeln sie gewöhnlich aufs Geratewohl: Entweder sie loben sie in Bausch und Bogen und ohne Maß, oder sie prügeln sie ebenso in Bausch und Bogen und ohne Maß, schließen sie zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei aus. Solche Führer sind überhaupt bestrebt, in Zehntausenden zu denken und sich nicht um »Einer, um einzelne Parteimitglieder, um ihr Schicksal zu kümmern. Tausende und Zehntausende aus der Partei auszuschließen, ist für sie eine Lappalie, und sie trösten sich damit, dass unsere Partei zwei Millionen Mitglieder hat und Zehntausende Ausgeschlossener nichts an der Lage der Partei zu ändern vermögen. So aber können an Parteimitglieder nur Leute herangehen, die im Grunde genommen zutiefst parteifeindlich eingestellt sind.«  
*J. W. Stalin, Mastering Bolshevism. NY: Workers Library Pubs, 1937, S. 40–63. Auf: [www.marx-2mao.com/Stalin/M837.html](http://www.marx-2mao.com/Stalin/M837.html). Es ist zu beachten, dass in dieser Ausgabe als Datum irrtümlich der 3. März und nicht der 5. März angegeben ist.*

**Über Stalins Bericht der Kommission zur Untersuchung über Bucharin und Rykow, 27. Februar 1937:** »Es war recht ungewöhnlich für Stalin, solche Berichte persönlich zu geben; das war das erste und einzige Mal in der Parteigeschichte, dass er dies tat. Dieser Text war ein wahrhaft verborgenes Transkript; es ist niemals in irgendeiner Version des stenographischen Berichts veröffentlicht und niemals mit anderen Materialien des Plenums in das Parteiarchiv weitergeleitet worden. [...] Das Transkript dieser zweifelhafte und widersprüchlichen Entscheidung

über Bucharin fand nicht mal den Weg in den vielfach editierten stenographischen Bericht, der ausweist, dass das Plenum am 27. Februar begann – vier Tage später als in Wirklichkeit.«

*Gatty und Naumow, S. 409 ff.; vollständiger russischer Text in Voprosy Istorii 1/94, S. 12f.*

**In seiner bahnbrechenden Quellenforschung zitiert der Historiker Juri Schukow aus der Resolution des Februar-März-Plenums des ZK und kommentiert sie:**

»Genauso weit von einer »Hexenjagd« entfernt wie Stalins abschließende Worte war die Resolution auf Grundlage von Stalins Bericht. Die Teilnehmer des Plenums stimmten einhellig und ohne zusätzliche Bemerkungen für die Annahme, wie es über die vergangenen Jahre üblich geworden war. Die Worte »hochverräterische und spionierend-sabotierende Aktivitäten der trotzkistischen Faschisten« wurden nur einmal gebraucht, und auch nur in der Präambel. Sie dienten nur als Vorwand für die Darstellung ernsthafter Unzulänglichkeiten in der Arbeit der Parteiorganisationen und ihrer Leiter. Die Resolution bestimmt folgende Punkte:

1. Parteiorganisationen hatten sich durch ökonomische Aktivitäten hinreißen lassen und von ihren politischen Leitungsfunktionen zurückgezogen, »hatten sich selbst untergeordnet, hatten die örtlichen Organe des Volkskommissariats für Landwirtschaft besetzt, die sie durch sich selbst ersetzen, wodurch sie sich in engstimmige ökonomische Hauptlinge verwandelten.«
2. »Unsere Parteiführer haben sich von der parteipolitischen Arbeit in Richtung ökonomischer und speziell landwirtschaftlicher Kampagnen abgewendet, wobei die Hauptbasis ihrer Arbeit von der Stadt in die Bezirke überführt wurde. Sie begannen, die Stadt mit ihrer Arbeiterklasse nicht als leitende politische und kulturelle Kraft der Bezirke zu sehen, sondern als einen unter vielen Bereichen der Bezirke.«

3. »Unsere Parteiführer haben auch angefangen, den Geschmack für Ideologische Arbeit, für die politische Weiterbildung der Massen in und außerhalb der Partei zu verlieren.«

4. »Sie haben auch angefangen, den Geschmack an der Kritik unserer Unzulänglichkeiten und der Selbstkritik der Parteiführer zu verlieren.«

5. »Sie haben auch angefangen, sich aus der direkten Verantwortung den Massen der Partei gegenüber zurückzuziehen [...] sie haben sich entschlossen, Wahlen durch Kooptation zu ersetzen [...]. Auf diese Weise entstand ein bürokratischer Zentralismus.«

6. In der Kaderarbeit, auf die sich die Resolution auch konzentrierte, »ist es notwendig, mit den Arbeitern nicht auf formale, bürokratische Art umzugehen, sondern der wirklichen Situation entsprechend, was vor allen Dingen bedeutet, vom politischen Gesichtspunkt aus (ob sie politisch zuverlässig sind), und, zweitens, unter dem Gesichtspunkt Ihrer Arbeit (ob sie für die Arbeit geeignet sind, für die sie eingeteilt waren).«

7. Leiter von Parteiorganisationen »leiden unter einem Mangel an notwendiger Aufmerksamkeit den Leuten, den Parteilmitgliedern, den Arbeitern gegenüber [...]. Im Ergebnis einer solchen seelenlosen Herangehensweise an Personen, Parteilmitglieder und Arbeiter wird in einem Teil der Partei künstlich Unzufriedenheit und Feindseligkeit geschaffen.«

8. Abschließend geht die Resolution darauf ein, dass die Parteiführer trotz ihrer mangelnden Ausbildung nicht ihr Bildungsniveau anheben, dass sie nicht studieren wollen, um sich zu weiterzubilden.

Natürlich spiegelt die Resolution die Forderung nach unmittelbarer Beseitigung der realen Unzulänglichkeiten in der Parteilarbeit wider. Sie verurteilt in Punkten 7 bis 8 die Praxis der widerrechtlichen Aneignung und Beseitigung örtlicher Organe; sie fordert ein, unmittelbar und ausschließlich zu parteilpolitischer Arbeit zurückzukehren und diese vor

allem in die Stadt zu verlagern; sie fordert mehr Aufmerksamkeit in der Zeitungsarbeit. Sie weist in Punkten 9 bis 14 entschieden die Praxis zurück, »die Plena der Bezirkskomitees, Regionalkomitees, Parteikonferenzen, Stadtaktive usw. in Mittel für Paraden und Demonstrationen, in lärmende Lobhudeleien für Parteiführer umzubiegen«; sie fordert die Wiederherstellung der Verantwortlichkeit der Parteilorgane dem Plenum gegenüber und die Einstellung der Praxis der Kooptation in den Parteilorganisationen. In Punkten 15 bis 18 wird die grundlegend neue Herangehensweise an die Kaderarbeit diskutiert und in Punkten 19 bis 25 die Instruktion und Schulung der Parteiführer.«

*Juri Schukow: Inoi, Stalin. Politicheski reformy v SSSR v 1933–1939 gg, Moskau: Vagrus, 2003, S. 360ff. und Anmerkungen auf S. 606, mit Bezug auf die Archive RGASPI F. 17 Op. 2 D. 612 Vyp III L. 49 ob.-50.*

### **15. Viele Mitglieder stellen die Massenrepressionen in Frage, besonders Postyschew**

Chruschtschow verfälschte ernstlich und absichtlich, was Postyschew in seiner Rede auf dem Februar-März-Plenum des ZK sagte. Der Text von Postyschews Ausführungen wurde veröffentlicht in *Vosprosy Istorii* 5–6/1995, S. 3–8. Der folgende Teil steht auf S. 4: »Ich möchte hier einhalten, um auf einige meiner Fehler im Kiewer Bezirkspartei-Komitee zu kommen. Wie war es möglich, dass ich persönlich die Leute nicht wahrgenommen habe, die mir nahestanden? Warum konnte ich sie nicht wahrnehmen, wo ich doch mit ihnen für eine sehr lange Zeit zusammenarbeitete?

[...] Nehmen wir Karpow. Ich vertraute ihm sehr. Karpow war ohne Unterbrechung für zehn Jahre in der Parteilarbeit tätig. Ich nahm ihn mit in die Ukraine, weil er ein alter ukrainischer Arbeiter war, der ukrainisch sprach,



der die Ukraine kennt, der die ganze Zeit in der Ukraine gelebt hat und in der Ukraine geboren ist. Und nicht nur ich selbst, sondern sehr viele Genossen kannten ihn als eine anständige Person.

Was hat mich in die Irre geleitet? 1923–24 bekämpfte Karpow vor meinen Augen die Trotzkisten. Er bekämpfte sie auch in Kiew.

[...] Ich habe darüber philosophiert, etwa in der Art: dass die schweren Jahre des Kampfes vorüber sind, in denen solche Entwicklungen stattfanden, dass Menschen entweder zusammenbrachen oder fest auf ihren Füßen standen oder zum Feind übergelaufen sind – die Jahre der Industrialisierung und Kollektivierung, als erbitterte Kämpfe zwischen der Partei und ihren Feinden ausgetragen wurden. Ich hätte es niemals für möglich gehalten, dass jemand, nachdem diese schwere Zeit durchgestanden war, ins Lager des Feindes übertreten würde. Und jetzt stellt sich heraus, dass er seit 1934 in die Hände des Feindes gefallen ist und selbst ein Feind wurde. Natürlich kann man das glauben oder auch nicht glauben. Ich persönlich denke, dass es nach all diesen Jahren schrecklich hart für jemanden sein muss, der für die Partei die lange Straße des unerbittlichen Kampfes gegen ihre Feinde und für den Sozialismus beschritt, nun im Lager der Feinde zu stehen. Es ist sehr schwierig, das zu glauben. (Molotow: Schwer zu glauben, dass er erst 1934 ein Feind wurde? Sehr wahrscheinlich wurde er schon früher einer.) Natürlich, früher. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man die schweren Jahre mit der Partei gehen und dann 1934 zu den Trotzkisten überwechseln kann. Das ist eine eigenartige Sache ... Da war eine Art Wurm die ganze Zeit in ihm. Als dieser Wurm zum Vorschein kam – 1926 oder 1924 oder 1930, schwer zu sagen, aber offensichtlich war es irgendeine Art von Wurm, etwas, das auf irgendeine Art in ihm arbeitete, dass er der Länge nach in das Lager der Feinde fiel.«

*Die Worte, die Chruschtschow in seiner »Geheimrede« zitierte, sind hier in Fettdruck hervorgehoben. Für die vollständige Rede Postyschews aus dem Text von Voprosy Istorii 5/1995 siehe: [chss.montclair.edu/english/furr/research/postyshevspmar0437.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/postyshevspmar0437.pdf). Chruschtschows eigene harsche Rede findet sich in VI 8/1995, S. 19–25, siehe: [chss.montclair.edu/english/furr/research/khrushchevspmar0537.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/khrushchevspmar0537.pdf)*

Postyschew war der Rigoroseste bei Massenausschlüssen und wurde dafür im Januar 1938 aus dem ZK ausgeschlossen. Getty und Naumow schreiben ausführlich darüber auf S. 498–512. Getty zitiert ausführlich, wie Postyschew auf dem Plenum für exzessive Repressionen kritisiert wurde.

**Schukows Analyse:** »Auf dem Plenum im Januar 1938 wurde der Hauptbericht von Malenkow gegeben. Er sagte, dass die Ersten Sekretäre mit Listen auftraten, die nicht einmal die von den »Troikas« Verurteilten anführten, sondern gerade mal zwei Zeilen mit einem Hinweis auf die Anzahl der Verurteilten. Er beschuldigte offen den Ersten Sekretär der Kuibyschewer Bezirksleitung der Partei P. P. Postyschew: »Sie haben die gesamte Partei und den Sowjetapparat des Bezirks eingesperrt!« Postyschew antwortete darauf in derselben Stimmung: »Ich habe verhaftet, verhaftet und werde verhaften, bis ich alle Feinde und Spione vernichtet habe!« Aber er war in gefährlicher Einsamkeit: Zwei Stunden nach dieser Polemik wurde ihm demonstrativ der Kandidatenstatus für das Politbüro aberkannt, und keines der Mitglieder des Plenums stand auf, um ihn zu verteidigen.«

*Komsomolskaja Pravda 19. 11. 2002. Das Dokument, das den Ausschluss und die Verhaftung Postyschews bestätigt, ist nachgedruckt in Getty und Naumow, S. 514 ff. Chruschtschow war einer derjenigen, die sich besonders nachdrücklich gegen Postyschew aussprachen (S. 512). Für die Ernennung Chruschtschows*

zum Ersatzkandidaten für Postyschew als Mitglied des Politbüros siehe *Stalinskoje Politbiuro*, S. 167.

**Rogowins Textauszug vom Januar-Plenum des ZK 1938 über Postyschew:** »Über den Charakter der Rede Postyschews, die tatsächlich in ein Verhör umgewandelt wurde, kann der folgende Auszug aus dem Transkript eine Vorstellung geben:

*Postyschew:* Die Führung dort (im Bezirk Kulbyschew), sowohl der Partei als auch der Sowjets, waren Feinde, angefangen bei der Leitung der Bezirke und endend mit der Leitung der Kreise.

*Mikojan:* Jedermann?

*Postyschew:* Wie können sie überrascht sein? [...] Ich habe es ausgerechnet, und es kommt heraus, dass dort 12 Jahre lang Feinde saßen. Bei den Sowjets saßen dort dieselben Feinde in der Leitung. Da saßen sie und suchten sich ihre Kader aus. Zum Beispiel hatten wir in unserem Bezirks-Exekutivkomitee besonders hartnäckige Feinde bis hinunter zu den technischen Arbeitern, Feinde, die ihre Sabotageaktivitäten gestanden haben und sich unverschämt verhalten haben, angefangen beim Vorsitzenden des Bezirks-Exekutivkomitees, mit seinem Assistenten, seinen Beratern, Sekretären – alle waren Feinde. Absolut alle Abteilungen des Bezirks-Exekutivkomitees waren verdrückt mit Feinden [...] Nimm die Vorsitzenden der Kreis-Exekutivkomitees – alle waren Feinde. Sechzig Vorsitzende der Kreiskomitees – alles Feinde. Die überwältigende Mehrheit der Zweiten Sekretäre – ich spreche noch gar nicht von den Ersten Sekretären – sind Feinde, und nicht nur Feinde, sondern es waren auch viele Spione unter ihnen: Polen, Letten, sie suchten sich alle möglichen unverbesserlichen Schweine ...

*Bulganin:* Waren da nicht wenigstens ein paar ehrliche Leute ... Es sieht so aus, als sei da nicht eine einzige ehrliche Person gewesen.

*Postyschew:* Ich spreche über die Leitung, die Köpfe. Vom Führungskörper, den Sekretären der Kreiskomitees, den Vorsitzenden der Kreiskomitees, dort war nicht ein einziger ehrlicher Mann. Wie können sie überrascht sein?

*Molotow:* Übertreiben Sie jetzt nicht, Genosse Postyschew?

*Postyschew:* Nein, ich übertreibe nicht. Hier, nehmen sie das Bezirks-Exekutivkomitee. Die Leute sind im Gefängnis. Wir haben Untersuchungsmaterialien, und sie haben gestanden, sie haben selbst ihre feindlichen und Spionagetätigkeiten zugegeben.

*Molotow:* Wir müssen das Material überprüfen.

*Mikojan:* Es hat sich gezeigt, dass es unten Feinde gibt, in jedem Kreiskomitee.

*Beria:* Ist es möglich, dass alle Mitglieder der Plena der Kreiskomitees Feinde waren?

*Kaganowitsch:* Es gibt keine Basis für die Behauptung, dass sie alle Schwindler waren.

*Stalin:* Das ist ein Massaker an der Parteiorganisation. Sie machen es sich da sehr leicht, aber sie erschießen jeden in den Kreis-Organisationen ... Das bedeutet, die Partelmassen gegen das ZK aufzubringen, das kann auf keine andere Weise verstanden werden.«

*Rogowin, Partija rasstrelunnykh, Ch. 2, Abschnitt III: »Das Januar-Plenum, Der Fall Postyschew.« Auf: [trst.narod.ru/rogowin/t5/iii.htm](http://trst.narod.ru/rogowin/t5/iii.htm). Ausführlicher Text in *Stalinskoje Politbiuro v 30-e gody*, S. 161–4. Siehe den Text dieser Sitzung mit Postyschew von *Stalinskoje Politbiuro* auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/postyshev0138.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/postyshev0138.pdf)*

Laut dem russischen Historiker, Schriftsteller und Militär Wladimir Karpow bestätigte Postyschew sein Geständnis gegenüber Molotow: »In meinen Gesprächen mit Molotow auf seiner Datscha kamen wir auf das Thema der Repressionen zu sprechen. Einmal fragte ich:

– Ist es möglich, dass sie niemals irgendwelche Zweifel hatten? Im Grunde genommen

haben sie Personen verhaften lassen, die Sie von Ihrer Arbeit her schon vor der Revolution und danach während des Bürgerkrieges sehr gut kannten.

– Es kamen Zweifel auf, als ich mit Stalin darüber sprach und er zu mir sagte: »Gehen sie selber zur Lubjanka und überprüfen sie das, und nehmen sie hierzu Woroschilow mit.« Woroschilow war zu der Zeit im Büro. Wir beide gingen auf der Stelle los. Das waren genau die Tage, als wir erneute Zweifel über die Verhaftung von Postyschew hatten. Wir fuhren zu Jeschow. Er gab Anweisung, Postyschews Akte zu bringen. Wir sahen die Berichte über die Verhöre durch. Postyschew hatte seine Schuld eingestanden. Ich sagte zu Jeschow: »Ich möchte Postyschew persönlich sprechen.« Er wurde hergebracht. Er sah blass aus, hatte an Gewicht verloren und sah im Allgemeinen niedergeschlagen aus. Ich fragte ihn: »Sind Ihre Aussagen in den Berichten über die Verhöre akkurat mitgeschrieben worden?« Er antwortete: »Sie sind korrekt mitgeschrieben.« Ich fragte ihn nochmals: »Sie geben also zu, dass sie schuldig sind?« Er war still, antwortete dann irgendwie widerwillig: »Da ich sie unterschreiben habe, bekennt das, dass ich meine Schuld zugebe, was ist da noch zu sagen ...« So ist es gewesen. Wie konnten wir dem keinen Glauben schenken, wenn es der Mann selbst zugegeben hatte?« *Karpow, Wladimir, Wasiljewitsch. Marschall Zhukov, ego soruinkit i protivniky goty voiny i mira, Buch 1, Ch. 6, »The Tuchachevsky Affair«.* Auf: [militera.lib.ru/bio/karpow/06.html](http://militera.lib.ru/bio/karpow/06.html)

**Aus dem Brief von Andrejew an Stalin vom 31. 1. 1938 über Postyschews gesetzlose und willkürliche Repressionen:** »2) Seit August wurden ungefähr 3000 Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen, ein bedeutender Teil davon als »Volksfeinde« oder deren Verbündete, ohne überhaupt eine Basis dafür zu haben. Auf dem Plenum des Bezirkskomitees führten die Sekretäre der

Kreiskomitees Tatsachen an, denen zufolge Postyschew willkürlich den Ausschluss ehrlicher Parteimitglieder verlangte, entweder für die geringste Kritik an der Führung des Bezirkskomitees auf Partelsitzungen [z. B. Postyschew selbst] oder auch, ohne überhaupt irgendeinen Grund zu haben. Im Allgemeinen kam dieser Tonfall vom Bezirkskomitee.

3) Da all diese Sachen wie eine Provokation aussahen, mussten wir eine Reihe der verdächtigsten und eifrigsten Abweichler der Stadt- und Bezirkskomitees verhaften, den ehemaligen Zweiten Sekretär Filimonow, die Bezirkskomitee-Arbeiter Sirotinsky, Alakin, Fomenko und andere. Auf dem allerersten Verhör gestanden sie alle, dass sie bis jetzt Mitglieder einer rechts-trotzkistischen Organisation waren. Unter Postyschew genossen sie sein vollstes Vertrauen und entfalteten ihre desorganisierende und provokative Wirkung bei der Auflösung der Parteiorganisationen und den Massenausschlüssen von Parteimitgliedern. Wir mussten auch Paschowsky, Postyschews Assistenten festnehmen. Er hatte gestanden, die Tatsache verschwiegen zu haben, dass er in der Vergangenheit ein Sozialrevolutionär gewesen ist, dass er 1933 in Kiew in die rechts-trotzkistische Organisation rekrutiert wurde und offensichtlich ein polnischer Spion war. Er war eine der Aktivisten in Postyschews Kreis, was Willkürakte und Desorganisation in Kuibyschew betraf. Wir werden die Sache weiter entwirren, um diese Bande zu entlarven.

4) Das Plenum des Bezirkskomitees hat seit der Wahl im Juni nicht ein einziges Mal getagt, das Bezirkskomitee verbot die Sitzungen der Plena der Kreiskomitees in Kuibyschew, wo auch keine Aktivisten waren.« *Savetskoe rukovodstvo, Perepiska. 1928–1941, ed. A. V. Kashonkin et al., Moskau: ROSSPEN, 1999, S. 387. Vollständiger Text auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/andreevpostyshev0138.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/andreevpostyshev0138.pdf)*

## 16. Eiche

*Eiches Brief an Stalin vom 27. 10. 1939 – Auszüge im Pospelow-Bericht auf: [www.alexander-ryakovlev.org/falmanah/inside/falmanah-doc/55752](http://www.alexander-ryakovlev.org/falmanah/inside/falmanah-doc/55752). Vollständig in Ayermakher, K., ed. *Doklad N. S. Khrushcheva o Kulte Lichnosti Stalina na XX sezde KPSS. Dokumenty. Moscow: ROSSPEN 2002, S. 225 ff.**

Uns liegt eine Stellungnahme von Frinowsky, Jeschows rechter Hand, vom April 1939 vor, in welcher er die Mitwirkung von Jeschow und Jewdokimow in der rechten Verschwörung angibt. Er erwähnt Eiche in diesem Zusammenhang. Jewdokimow erwähnt Eiche 1935 im Gespräch mit Frinowsky: »Auf einem unserer Treffen 1935 in seinem Apartment sprach Jewdokimow über eine Reihe von Leuten, die eingeladen waren, mit ihm in Platigorsk zu arbeiten. Er erwähnte Plwowarow und eine große Gruppe von Tschekisten: Bioar, Diatkin und Schatsky. Auch hier erzählte er mir über seine Verbindungen mit Katajewitsch, den er als einen lobte, der die ländliche Gegend sehr gut kennen würde, mit Eiche und einem Teil der Leningrader Gruppe ...«  
*Lubianka 3, S. 40.*

»Nach einer der Sitzungen des Plenums [des ZK im Oktober 1937] waren Jewdokimow, Jeschow und ich auf Jeschows Datscha. Als wir dort ankamen, war Eiche bereits dort, sprach aber nicht mit uns. Was mit Eiche vor unserem Eintreffen vorgefallen war – das teilte mir Jeschow nicht mit. Nach dem Abendessen verließ Eiche uns, und wir blieben dort und unterhielten uns fast bis in den frühen Morgen.«  
*Lubianka 3, S. 44.*

Juri Schukow: »Es war am 29. Juni [1937 – GF], das Plenum war bereits in der Schlussphase, als eine Notiz vom Ersten Sekretär des Nowosibirsker Bezirkskomitees, R. J. Eiche, im Politbüro eintraf, in dem er vom

Politbüro vorübergehend außerordentliche Befugnisse in seinem Territorium beantragte. Er schrieb in der Notiz, dass im Nowosibirsker Bezirk eine mächtige antisowjetische Organisation mit einer gewaltigen Anzahl von Angehörigen aufgedeckt worden sei, welche von den Organen des NKWD nicht vollkommen liquidiert wurde. Er führte an, es sei notwendig, eine »Troika« in der folgenden Zusammensetzung zu etablieren: der Erste Sekretär des Parteibeizirkskomitees [z. B. Eiche persönlich – GF], der Bezirksprokurator [Staatsanwalt – GF] und der Leiter des Bezirksdirektoriums des NKWD, mit der Ermächtigung, operative Entscheidungen über die Verbannung antisowjetischer Elemente und die Ausführung der Todesstrafe an gefährlicheren Personen zu treffen. Was Eiche hier forderte, war in Wirklichkeit die Schaffung eines Militärgerichts, ohne Verteidigung, ohne Zeugen und mit dem Recht der unmittelbaren Ausführung der Urteile. Eiches Ersuchen schien durch die Tatsache gerechtfertigt, dass es im Angesicht einer solch mächtigen konterrevolutionären Organisation bei den Wahlen zum Obersten Sowjet zu einem unerwünschten politischen Resultat hätte kommen können.«

Juri Schukow, *Stalin. Inoi Vzgljad. Beseda s avtorom knigi »Ioni Stalin«*. *Nash sovremennik*. 2004, Nr. 12. Text auf: [nash-sovremennik.ru/j.php?y=2004&n=12&id=4](http://nash-sovremennik.ru/j.php?y=2004&n=12&id=4)

Schukow entwickelte diese Ideen erstmals in seiner jetzt berühmt gewordenen Serie »Zhupel Stalina« (»Der Strohmann Stalins«) in *Komsomolskaja Prawda* im November 2002. Dieses Thema ist im Artikel vom 16. 11. 2002 enthalten. Die Serie ist jetzt weitläufig nachgedruckt und im Internet zu finden, zum Beispiel auf: [www.x-lib.ru/elib/smi\\_\\_958/00000001.htm](http://www.x-lib.ru/elib/smi__958/00000001.htm)  
(Hervorhebung hinzugefügt – GF).

Schukow nochmals: »Nun, Jeschow vermerkte das erste [Treffen mit Stalin]

mit Zufriedenheit: Es war im April 1938 »gleichzeitig« mit seiner Berufung zum Volkskommissar für das Wassertransportwesen. Die zweite Warnung kam im August: Vier Stunden lang versuchten Stalin und Molotow, Jeschow zu überzeugen, die Kandidatur Berlas als seines ersten Assistenten zu akzeptieren [siehe Lubianka 2, 545, für dieses Dekret – GF]. Und der dritte und endgültige Akt in dieser langwierigen Prozedur kam dann am 23. November. Jeschow wurde erneut zu Stalin einbestellt, Molotow und Woroschiow waren bereits zugegen. Ich habe das Dokument in Händen gehalten, das Jeschow geschrieben hat und das ihm offenbar diktiert wurde. Es ist auf drei Blätter geschrieben, alle in verschiedenen Größen – augenscheinlich hatten sie nach den erstbesten Blättern gegriffen, die zur Hand waren, und schoben sie Jeschow unter die Hand, nur damit er nicht mit dem Schreiben aufhöre. Die folgende Erkenntnis für seine Absetzung daraus wäre: Offensichtlich protestierte er und leistete Widerstand. Aber es war notwendig, auf irgendeine Weise eine Einwilligung herauszubringen, dass er seine Position »auf eigenen Wunsch« verließ. Es war ein Entwurf eines Dekrets, dessen Text sich wie eine Garantierklärung anhörte: »Der Genosse Jeschow verbleibt in seiner Position als Sekretär des ZKs der AKP (B), Vorsitzender der Partelkontroll-Kommission und Volkskommissar für das Wassertransportwesen.« Schließlich wurde die Bekanntmachung geschrieben und unterschrieben mit: »N. Jeschow.« Damit begann das Ende des »Jeschowismus.« Auf der Stelle wurden vom Politbüro Telegramme mit dem Text verschickt: Stoppt die Repressionen, löst die »Troikas« auf! Indem sie die Initiative übernahm, erreichte die Gruppe um Stalin bereits zum Ende 1938 die Gesetzesausfertigung für die ersten gerichtlichen Prozesse gegen NKWD-Mitarbeiter, die beschuldigt wurden, Fälle verfälscht und fabriziert zu haben, nach denen Tausende von Personen

über fast ein ganzes Jahr verurteilt, verbannt und hingerichtet worden waren. Auf diese Weise erreichten sie es, den Großen Terror zu beenden.«  
*KP, 20. 11. 2002.*

Jansen und Petrow, S. 91: »Man bedenke die Einwände, die der westsibirische NKWD-Leiter Mironow während des Moskauer Parteitags 1937 bei Jeschow gegen den Ersten Parteisekretär Robert Eiche erhob. Mironow berichtete Jeschow – laut seiner Aussage nach Arrest – dass Eiche sich »in NKWD-Angelegenheiten einmische.« Er hatte die Leiter der örtlichen Kusbass-NKWD-Abteilungen angewiesen, Parteilmitglieder zu verhaften, obwohl in den überwiegenden Fällen keine Beweise vorlagen. Mironow fand seine Position schwierig: Entweder musste er einen Teil der Gefangenen freilassen und darüber in Konflikt mit Eiche geraten, oder die NKWD-Organen wären gezwungen, »fiktive Fälle zu schaffen.« Als Mironow dann vorschlug, die betreffenden NKWD-Organen mündlich zu instruieren, nur Befehle auszuführen, die von ihm bestätigt waren, antwortete Jeschow darauf: »Eiche weiß, was er macht. Er ist verantwortlich für die Parteiorganisationen; es ist zwecklos, sich mit ihm anzulegen. Es ist besser, Sie berichten mir die strittigen Sachen, und ich werde sie in Ordnung bringen. [...] Kommen Sie Eichens Instruktionen nach, belasten Sie nicht Ihre Beziehung zu ihm.« Mironow fügte hinzu, dass es Eichens Gewohnheit war, »plötzlich in die NKWD-Verwaltung hereinzuplatzen, an Verhören teilzunehmen, in die Untersuchungen einzugreifen und dann Druck in dieser oder jener Richtung auszuüben, um somit die Untersuchung zu vermasseln.« Doch Jeschow blieb bei seiner Ansicht. N: 38, S. 237, für archivalische Dokumente, die nicht länger erhältlich sind: 38. Ebd., [vorhergehende Notiz – »TsA FSB, f. 3-os, op. 4, 6, l. 67.«].

**Archivalische Untersuchungsakte Frinowsky, N-15301, t. 7, ll. 36-37, S. 107:**

»Regionale Parteiführer befrüchteten, dass Klassenfeinde aus den angebotenen freien Wahlen Vorteile ziehen würden. Auf dem Plenum im Juni 1937 warnte der kasachische Reglerungsleiter U. D. Isarew: »Wir stoßen hier mit der Situation eines direkten Klassenkampfes zusammen. Sogar Mullahs, Trotzlisten und alle möglichen konterrevolutionären Elemente bereiten sich auf die Wahl vor.« /108/ Auf dem Oktoberplenium 1937 wies der Moskauer Parteiführer A. J. Ugarow nochmals auf die intensiveren Äußerungen feindlicher Aktivitäten hin. Bis jetzt allerdings war sein westsibirischer Kollege R. Eiche in der Lage, zu begründen, dass sich die Situation im Gegenteil dank der Vernichtung der konterrevolutionären Basis wesentlich verbessert hat. Stalin war einverstanden: »Die Menschen sind froh, sich von den Saboteuren befreit zu haben.« /109/ Aus Sicherheitsgründen wurde im selben Monat entschieden, umkämpfte Wahlen zu unterlassen und nur unbestrittene Wahlen mit nur einem Kandidaten einzuführen.«  
*Nr. 108 und 109 sind als archivalische Dokumente nicht länger erhältlich; »l. 167, 109, Ebd., d. 626, ll 40-41, 62.«*

### **17. Jeschow**

**Aus Frinowskys Aussage vom 11. 4. 1939:**

»Vor der Festnahme von Bucharin und Rykow sprach Jeschow offen mit mir, indem er anfang, über Pläne für den Einsatz der Tschekisten in Verbindung mit der gegenwärtigen Situation und der unmittelbaren Verhaftung von Bucharin und Rykow zu reden. Jeschow sagte, dass es ein großer Verlust für die Rechten sein würde, unabhängig von unseren eigenen Wünschen. Nach Instruktionen des Zentralkomitees werden möglicherweise groß angelegte Maßnahmen gegen die Kader der Rechten angeordnet, und in

Verbindung damit müsse es sein und mein Ziel sein, die Untersuchungen in eine Richtung zu lenken, um die rechtsgerichteten Kader so weit wie möglich zu schützen. Danach umriss er den diesbezüglichen Plan. Im Wesentlichen beruhte der Plan auf Folgendem: »Wir müssen unsere eigenen Leute in die Schaltstellen des Apparates der Geheimen Politischen Abteilung (SPO) bekommen, um so diejenigen als Ermittler zu bestimmen, die entweder vollständig mit uns verbunden sind, oder in deren Akten irgendwelche begangene Sünden festgehalten sind, was ihnen bekannt sein sollte, so dass wir sie auf dieser Basis völlig in der Hand haben. Wir selbst müssen sie mit den Untersuchungen in Verbindung bringen und anleiten.« Und das beinhaltet folgendes«, sagte Jeschow weiter, »nicht alles niederzuschreiben, was eine Person unter Arrest aussagt, aber der Ermittler muss alle festgehaltenen Notizen, die groben Entwürfe, zum Abteilungsleiter bringen, und in Bezug auf die verhörten Personen, die in der Vergangenheit eine wichtige Position innehatten und die eine führende Stellung in der Organisation der Rechten einnehmen, ist es notwendig, all diese in eine spezielle Liste einzutragen und diese jedes mal dem Abteilungsleiter vorzulegen.« Jeschow sagte, es sei eine gute Sache, alle die Leute in den Apparat aufzunehmen, die bereits mit der Organisation verbunden sind. »Jewdokimow zum Beispiel sprach mit Ihnen schon über einige Leute, und ich kenne einige von ihnen. Es wird notwendig sein, diese zu allererst in den Zentralstellen unterzubringen. Im Allgemeinen wird es notwendig sein, uns mit Leuten vertraut zu machen, die unter geschäftsmäßigen Gesichtspunkten für Arbeit im Zentralapparat geeignet sind und jene, die bereits im Zentralapparat arbeiten, in Kenntnis zu setzen und sie irgendwie näher an uns heranzuführen, um sie dann anzuwerben. Denn ohne diese Leute wird es uns nicht möglich sein, unsere Arbeit zu

organisieren, und es ist auch notwendig, dem Zentralkomitee zu zeigen, dass irgendwas getan wird.«

Bei der Ausführung dieser Vorschläge Jeschows schlugen wir einen festen Kurs der Bewahrung lothender Kader Jagodas im NKWD ein. Es ist wichtig hier anzuführen, dass wir dies nur unter Schwierigkeiten bewältigen konnten, da bei der Mehrzahl dieser Leute Material in verschiedenen örtlichen Organen [des NKWD] über deren Beteiligung an Verschwörungen und antisowjetischen Umtrieben vorlag. [S. 42.]

Nach dem Plenum des Zentralkomitees im Oktober 1937 trafen Jewdokimow und ich uns zum ersten Mal auf Jeschows Datscha. Bei diesem Treffen begann Jewdokimow die Unterhaltung. Sich an Jeschow wendend, sprach er: »Was ist los mit Ihnen, Sie haben versprochen, Jagodas Position geradezulegen, stattdessen wird der Fall immer ernster und kommt uns jetzt gefährlich nahe. Offensichtlich handhaben Sie diese Angelegenheit schwach.« Jeschow verhielt sich zuerst sehr ruhig und sagte dann: »Wirklich, die Situation ist schwierig, daher werden wir jetzt Schritte unternehmen, um den Umfang der Operation zu reduzieren, aber offensichtlich müssen wir das mit dem Leiter der Rechten austragen.« Jewdokimow fluchte, spuckte aus und sagte: »Können Sie mir nicht helfen, in den NKWD zu kommen, ich könnte mehr als die anderen erreichen.« Jeschow antwortete: »Das wäre eine gute Sache, aber das Zentralkomitee wird kaum damit einverstanden sein, Sie in den NKWD zu versetzen. Ich denke, die Situation ist nicht völlig hoffnungslos, aber es ist wichtig, dass Sie mit Dagnin sprechen, Sie haben Einfluss auf ihn, es ist notwendig, dass er die Arbeit in der Operationsabteilung entwickelt, und wir vorbereitet sein, terroristische Aktionen durchzuführen.« [S. 43.]

[...] Und dann sprachen Jewdokimow und Jeschow über die Reduzierung der Einsätze, aber als dies als unmöglich gewertet wurde,

entschieden sie, zu versuchen, den zu erwartenden Schlag gegen Ihre Kader auf die ehrlichen, dem Zentralkomitee ergebenen Kader umzuleiten. Das war Jeschows Anweisung. [S. 44.]

Nach der Festnahme des Zentrums der Rechten wurden Jeschow und Jewdokimow praktisch das Zentrum und organisierten:

- 1) Die Bewahrung, so weit wie möglich, der antisowjetischen Kader der Rechten vor der Vernichtung;
- 2) die Umleitung der Schläge in Richtung der ehrlichen Parteikader, die dem Zentralkomitee der AKP (B) ergeben waren;
- 3) Bewahrung der Rebellenkader im Nordkaukasus, in anderen Gebieten und Bezirken der UdSSR mit dem Plan, diese während der Zeit internationaler Konflikte einzusetzen;
- 5) eine verstärkte Vorbereitung terroristischer Aktionen gegen Führer der Partei und Regierung.

5) die Machtübernahme der Rechten mit Jeschow als ihrem Leiter. [S. 45.]

*Lublanka 3, auch auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyeng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyeng.html)*

#### **Frinowsky über die Ermittlungsarbeit:**

»Der Ermittlungsapparat in allen Abteilungen des NKWD wurde unterteilt in »Ermittler-Knochenbrecher«, »Knochenbrecher und »normale« Ermittler. (Anmerkung: Jansen und Petrow übersetzen das Wort *koloslichki* in »Schlächter«. Schlägertypen würde ein moderneres Äquivalent sein.) Was repräsentierten diese Gruppen und wer waren sie? »Ermittler-Knochenbrecher« wurden hauptsächlich aus Verschwörern oder belasteten Personen ausgesucht. Diese hatten unbeaufsichtigtes Rückgriffrecht, verhaftete Personen zu schlagen, und bekamen dadurch in relativ kurzer Zeit »Geständnisse« und wussten, wie Berichte über Verhöre auf grammatikalisch elegante Art und Weise abzufassen waren. In diese Kategorie gehören: Nikolajew, Agas, Uschakow, Listengurt, Jewgenow, Tschupakin, Minajew, Dawydrow, Altman, Gelman, Litwin, Leplewski, Karelin, Kerson, Jamnitsky und andere.

Als die Zahl derer täglich anwuchs, die verhaftet worden waren und durch diese Methoden Geständnisse ablegten, stieg auch der Bedarf an Ermittlern an, die wussten, wie Ermittlungen abgefasst werden. Die sogenannten »Ermittler-Knochenbrecher« begannen, jeder für sich, Gruppen von einfachen »Knochenbrechern« zu schaffen. Die Gruppe der einfachen »Knochenbrecher« bestand aus handwerklichen Arbeitern. Diese Männer kannten nicht die Beweise gegen die betreffenden Verdächtigen, wurden aber zum *Lefortowo* [Gefängnis in Moskau] geschickt, wo sie den Beschuldigten einbestellten und daran gingen, ihn zu schlagen. Die Prügel dauerten so lange an, bis der Beschuldigte einwilligte, ein Geständnis abzulegen.

Die verbleibende Gruppe der Ermittler befasste sich mit Untersuchungen der Beschuldigten in weniger ernsthaften Fällen und wurden ohne Anleitung von Jemandem sich selbst überlassen. Der weitere Verlauf der Untersuchungen verlief wie folgt: Der Ermittler führte die Verhöre durch, und anstatt einer Mitschrift stellte er Notizen zusammen. Nach etlichen solcher Verhöre /46/ verfasste der Ermittler einen Entwurf für ein Transkript. Der Entwurf wurde dann zur »Korrektur« an den entsprechenden Leiter der Abteilung weitergegeben, und von diesem, immer noch nicht unterschrieben, zur »Beurteilung« an den ehemaligen Volkskommissar Jeschow weitergeleitet. In wenigen Fällen zu mir persönlich. Jeschow sah das Transkript durch, machte Änderungen und fügte Dinge hinzu. In den meisten Fällen waren die Arrestanten mit dieser Textaufbereitung nicht einverstanden und lehnten es ab, diese zu unterschreiben. Dann erinnerte der Ermittler den Arrestanten an die »Knochenbrecher«, und die verhörte Person unterschrieb daraufhin das ihr vorgelegte Verhörprotokoll. Jeschow führte in den meisten Fällen »Korrekturen« und »Textaufbereitungen« an den Verhörprotokollen durch,

ohne die Arrestanten überhaupt jemals gesehen zu haben, und wenn er diese doch gesehen hatte, war das während einer kurzen Inspektion der Zellen oder Untersuchungsräumlichkeiten.

Mit solchen Methoden lieferten die Untersuchungen Namen.

Meiner Meinung nach würde ich die Wahrheit sprechen, wenn ich im Allgemeinen erkläre, dass die Geständnisse sehr oft vom Ermittler stammten und nicht von denen, gegen die ermittelt wurde.

Wusste die Leitung des Volkskommissariats, das waren Jeschow und ich selbst, etwas darüber? Wir wussten das.

Wie reagierten wir darauf? Ehrlich gesagt – überhaupt nicht, und Jeschow förderte das sogar. Niemand kümmerte sich darum, auf welche Beschuldigten physischer Druck ausgeübt worden war. Und da die Mehrzahl der Personen, die diese Methoden anwendeten, selbst Volksfeinde und Mitverschwörer waren, wurden ganz klar falsche Anschuldigungen gemacht. Wir nahmen diese falschen Anschuldigungen als Grundlage für die Verhaftung und Hinrichtung unschuldiger Personen, die von Volksfeinden, von den Volksfeinden unter den Verhafteten und von den Volksfeinden unter den Ermittlern verleumdet worden waren. Richtige Untersuchungen waren abgeschafft worden.«

*S. 45 f. Siehe das Original auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyeng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyeng.html)*

**Frinowsky über die Vorbereitung der Prozesse gegen Rykow, Bucharin, Krestinsky, Jagoda und andere:** »Generell ein aktiver Teilnehmer in Untersuchungen, verhielt Jeschow sich distanziert bei der Vorbereitung der Prozesse. Jeschow nahm vor dem Prozess niemals bei Gegenüberstellungen der Beschuldigten, bei Verhören und Aufbereitungen der Verhöre teil. Mit Jagoda sprach er lange Zeit, und dieses Gespräch drehte sich in der Hauptsache darum, Jagoda zu versichern, dass er nicht erschossen



würde. Mehrmals hatte Jeschow Gespräche mit Bucharin und Rykow, ebenfalls um sie zu beruhigen, dass sie unter gar keinen Umständen erschossen würden. [...] Hier ging Jeschow fraglos von der Notwendigkeit aus, seine eigenen Verbindungen mit den festgenommenen Führern der Rechten, deren Prozess bevorstand, zu verbergen.«

S. 47f.

**Frlnowsky über die Täuschung der Partei und der Regierung:** »Als Jeschow im NKWD eintraf, kritisierte er in allen Sitzungen und Gesprächen mit dem operativen Personal zu Recht die bestehende institutionelle Engstirnigkeit und Isolation von der Partei und betonte, dass er Parteiarbeitern den Parteigeist einflößen wolle und dass er selbst niemals etwas vor der Partei und Stalin verheimlichen würde. In der Realität hinterging er die Partei sowohl in ernsthaften und wichtigen Angelegenheiten als auch in Kleinigkeiten. Jeschow gab diese ermutigenden Stellungnahmen nur ab, um die Wachsamkeit der ehrlichen NKWD-Mitarbeiter einzuschläfern.«

S. 49

**Jeschows Vernehmung vom 26. April 1939:**

»Antwort: Ich muss gestehen, dass ich, obwohl ich ein wahrheitsgemäßes Geständnis über meine Spionagetätigkeit für Polen ablegte, meine Verbindungen zu den Deutschen vor der Untersuchung verbarg. [...] Nachdem ich die Situation mit JEGOROW diskutiert hatte, kamen wir zu der Überzeugung, dass die Partei und die Volksmassen mit der Führung der AKP (B) gehen würden und der Boden für einen Staatsstreich nicht vorbereitet war. Deshalb entschieden wir, dass es notwendig sei, STALIN oder MOLOTOW unter der Fahne irgendeiner antisowjetischen Organisation oder Ähnlichem zu besetzen, mit dem Ziel, dadurch die Situation für meine Machtübernahme herbeizuführen. Danach, sobald ich eine machtvollere Position eingenommen hätte, würde die

Möglichkeit zukünftiger, entschiedenerer Änderungen in der Partei und der sowjetischen Regierung in Übereinstimmung mit den Interessen Deutschlands geschaffen. Ich bat JEGOROW, den Deutschen über KÖSTERING unsere Pläne zu übermitteln und die Meinung der Regierungskreise in Deutschland darüber zu erfragen.

*Frage:* Was für eine Antwort bekamen sie darauf?

*Antwort:* Bald darauf berichtete mir JEGOROW, dass nach den Worten KÖSTERINGS Regierungskreise in Deutschland mit unseren Plänen einverstanden seien.

*Frage:* Was unternahmen Sie, um Ihre verräterischen Pläne auszuführen?

*Antwort:* Ich entschied, eine Verschwörung innerhalb des NKWD zu organisieren und Leute zu gewinnen, mit denen ich in der Lage wäre, terroristische Aktionen gegen Führer der Partei und Regierung durchzuführen.

*Frage:* War es erst nach dem Gespräch mit JEGOROW, dass Sie entschieden, eine konspirative Organisation innerhalb des NKWD aufzubauen?

*Antwort:* Nein. Tatsächlich war die Sache wie folgend. Lange vor dem Gespräch mit JEGOROW, als ich zum Volkskommissar für Innere Angelegenheiten ernannt wurde, nahm ich mit mir eine Gruppe von Mitarbeitern in den NKWD, die durch konterrevolutionäre Arbeit eng mit mir verbunden waren. Auf diese Weise sollte mein Geständnis, das ich über das Organisieren einer Verschwörung machte, nur in dem Sinne verstanden werden, dass es im Zusammenhang meiner Gespräche mit HAMMERSTEIN und meiner geschaffenen Kontakte mit militärischen Verschwörern notwendig geworden sei, die Errichtung der konspirativen Organisation innerhalb des NKWD bedeutend weitreichender und rascher auszubauen. [...]

Was JEWOKIMOW und FRINOWSKY betrifft, war letzterer durch mich vollständig in die Einzelheiten des Komplotts eingeweiht.

und wusste absolut alles, einschließlich meiner Verbindungen mit einer Gruppe militärischer Verschwörer Innerhalb der Roten Armee und der militärischen Kreise in Deutschland. [...]

Ich informierte KÖSTERING über die weiteren Festnahmen von militärischen Mitarbeitern und erklärte ihm, dass es außerhalb meiner Möglichkeiten liege, diese Festnahmen zu verhindern. Ich berichtete ihm über die Festnahme JEGOROWS, die den Zusammenbruch der gesamten Verschwörung bewirken könnte. KÖSTERING war sehr aufgebracht über diese Situation. Er stellte mir scharfzüngig die Frage, ob es nicht diesmal an der Zeit sei, irgendwelche Maßnahmen in Richtung einer Machtübernahme zu ergreifen, oder sie werden elter nach dem anderen vernichtet. [...]

Ich traf nicht mehr persönlich mit KÖSTERING zusammen. Danach wurde die Kommunikation über CHOZIANOW geführt.

*Frage:* Wusste CHOZIANOW von den terroristischen Akten, die sie gegen Führer der Partei und Regierung planten?

*Antwort:* Ja, das wusste er. Diesbezüglich war CHOZIANOW nicht nur von mir, sondern auch vom deutschen Geheimdienst informiert worden, da CHOZIANOW mir beim ersten Zusammentreffen nach der Einrichtung des Kontaktes zwischen uns eine Anweisung der Deutschen übermittelte: die Ausführung terroristischer Aktionen so schnell wie möglich zu beschleunigen. Weiterhin übermittelte CHOZIANOW mir die Anweisung des deutschen Geheimdienstes, dass er es in Verbindung mit meiner Entfernung von der Arbeit im NKWD und der Ernennung BERIAS zum Volkskommissar für Innere Angelegenheiten als notwendig betrachte, irgendein Mitglied des Politbüros zu ermorden und auf diese Weise eine neue Führung im NKWD zu provozieren [d. h. Berias Entlassung – GF].

Zur selben Zeit begannen Innerhalb des NKWD die Verhaftungen aktiver Teilnehmer

der Verschwörung, die von mir angeführt wurde, und auf der Stelle kamen wir zu der Schlussfolgerung, dass es wichtig sei, am 7. November 1938 eine Aktion zu organisieren.

*Frage:* Wer ist »wir«?

*Antwort:* Ich, JESCHOW, FRINOWSKY, DAGIN und JEWDOKIMOW. [...]

Während eines der Treffen in meinem Büro im Kommissariat für Wasser sprach ich mit LAZEBNY, dass es kompromittierendes Material über ihn im NKWD gebe und dass seine Festnahme und Verurteilung drohe. Ich sagte zu LAZEBNY: »Es gibt für Sie keinen Ausweg, Sie sind verloren, aber Sie können eine große Gruppe von Menschen retten, indem Sie sich selbst opfern.« Auf die darauf folgenden Fragen informierte ich LAZEBNY, dass die Ermordung STALINS die Situation im Lande retten würde. LAZEBNY gab dazu sein Einverständnis. [...]

*Siehe das Original auf: [css.montclair.edu/english/furr/research/ezhov042639.html](http://css.montclair.edu/english/furr/research/ezhov042639.html)*

**Begründung für Jeschows Anklage:** »Gesetzlichkeit hatte für Jeschows NKWD keine Bedeutung. Im Januar 1939, nach Jeschows Sturz, beschuldigte ihn eine Kommission, bestehend aus Andrejew, Beria und Malenkov, illegale Untersuchungsmethoden gebraucht zu haben: »Auf besonders abscheuliche Weise wurden Untersuchungsmethoden erstellt, massenhafte Prügel wurden willkürlich an Gefangene ausgeteilt, um falsche Aussagen und „Geständnisse“ zu erzwingen.« Innerhalb von vierundzwanzig Stunden musste ein Ermittler öfters etliche Dutzend unterschiedliche Geständnisse erlangen, und die Ermittler informierten einander über erreichte Geständnisse, so dass übereinstimmende Tatsachen, Umstände oder Namen anderen Gefangenen untergeschoben werden konnten. »Das Resultat derartiger Untersuchungen führte sehr oft zu organisierter Verleumdung völlig unschuldiger Personen.« Sehr oft wurden Aussagen durch

»offene Provokationen« erwirkt. Gefangene wurden mit dem Versprechen ihrer Freilassung überredet, falsche Aussagen über ihre angebliche »Spionagetätigkeit« zu machen, um der Partei und der Regierung zu helfen, »ausländische Staaten zu diskreditieren«. Andrejew und anderen zufolge »hat die NKWD-Führung in Person des Genossen Jeschow solche Willkürlichkeiten und Exzesse nicht nur nicht unterbunden, sondern diese manchmal persönlich angespornt.« Jegliche Opposition wurde niedergehalten. [112] *Jansen und Petrow, S. 108 ff. Die archivalischen Dokumente zu Anmerkung 112, S. 241, sind nicht länger erhältlich: »112, TsA FSB, f. 3-as, op. 6, 1, ll. 1–2«*

»Die Funktionsfähigkeit der Troikas wurde scharf kritisiert. Wie Andrejew und andere berichten, gab es »ernsthafte Ausrutscher« in ihrer Arbeit, so auch im sogenannten Großen Kollegium [bolshala kollegija], in dem oft in einer einzigen Abendsitzung 600 bis 2000 Fälle überprüft wurden. (Sie bezogen sich auf die Überprüfung von Akten der nationalen Operationen in Moskau; bevor diese vom Volkskommissar für Innere Angelegenheiten und dem Prokurator unterschrieben wurden, mussten die Akten von einer Reihe von Leitern des zentralen NKWD-Apparates geprüft werden). Die Arbeit der regionalen Troikas wurde vom NKWD gar nicht kontrolliert. Ungefähr 200000 Personen wurden von den sogenannten Milita-Troikas, »deren Existenz nicht legal war, zu zwei Jahren verurteilt. Der NKWD-Spezialvorstand »kam in seiner legalen Zusammensetzung nicht ein einziges Mal zusammen.« [113]

Wie ein Vorsitzender der Operationsabteilung im NKWD in Tjumen später aussagte, »wurden Festnahmen willkürlich vorgenommen – Personen wurden für die Zugehörigkeit zu Gruppen, die gar nicht existierten, verhaftet – und die Troika verfolgte ordnungsmäßig die Linie der Operationsgruppe. Auf einer Sitzung der Troika wurden die

Vergehen eines Angeklagten nicht geprüft. An manchen Tagen zeigte ich der Troika innerhalb einer Stunde Fälle an, die 50–60 Personen betrafen.« In einem späteren Verhör gab der Tjumen-Vorsitzende eine detailliertere Darstellung, wie die Operationsgruppe die Verurteilungen der »Ersten Kategorie« ausführte. Diejenigen, die zum Tode verurteilt worden waren, wurden in einem speziellen Raum mit isolierten Wänden im Keller hingerichtet – mit einem Schuss in den Hinterkopf, gefolgt von einem Schuss in die Schläfe. Die Leichen wurden dann zu einem Friedhof außerhalb der Stadt geschafft. In Tobolsk, wohin die beteiligte Person 1938 versetzt worden war, wurde direkt im Gefängnis exekutiert und beerdigt, wegen Platzmangel wurden die Leichen aufeinander gepackt. [114] Der Assistent des Chefs der Polizeiadministration in Saratow machte eine ähnliche Aussage: Die grundlegende Anweisung war, so viele Fälle wie möglich zu produzieren, diese so schnell wie möglich zu formulieren, und das mit maximaler Vereinfachung in der Untersuchung. Die Quoten der Fälle [der NKWD-Leiter] verlangten [den Einschluss] all derer, die verurteilt waren und all derer, die aufgelesen worden waren, sogar wenn sie zum Zeitpunkt der Festnahme keine nachweisbar kriminelle Handlung begangen hatten. [115] Nach seiner Verhaftung erklärte Frinowsky, der Stellvertreter Jeschows, dass die Hauptmittler des NKWD die »Schlichter« [sledovatelkollezhniki] waren, die hauptsächlich aus den »Verschwörern oder anderen kompromittierten Personen« ausgewählt wurden. Unkontrolliert prügeln sie die Gefangenen und erlangten so »in möglichst kürzester Zeit Geständnisse«. Dadurch, dass Jeschow dieser Vorgehensweise zustimmte, waren es nicht die Gefangenen, sondern die Ermittler, welche die Geständnisse bestimmten. Danach wurden die Protokolle von Jeschow und Frinowsky »redigiert, in der Regel ohne den Gefangenen überhaupt gesehen zu haben,

höchstens im Vorbelgehen. Laut Frinowsky unterstützte Jeschow den Gebrauch physischer Gewalt während der Verhöre: er beauftragte persönlich die Verhöre und wies die Ermittler an, »Methoden physischer Einflussnahme« zu gebrauchen, wenn die Resultate unbefriedigend waren. Manchmal war er während der Verhöre betrunken. [116]

Wie einer der Ermittler später erklärte, waren sie, wenn jemand auf Jeschows Gehelß festgenommen wurde, von der Schuld desjenigen von vornherein überzeugt, auch dann, wenn keine oder zu wenig Beweise vorlagen. Sie versuchten mit allen Mitteln, den festgenommenen Personen ein Schuldgeständnis zu entringen. [117] Der ehemalige Leiter des Moskauer NKWD, A. P. Radzwillowsky, zitierte nach seiner Festnahme Jeschow, der gesagt habe, wenn keine ausreichenden Beweise vorlägen, müsse »das notwendige Geständnis eben [aus dem Gefangenen] herausgeprügelt werden«. Radzwillowsky zufolge wurden Geständnisse in der Regel durch Folter erlangt, die sowohl in den zentralen als auch in den lokalen NKWD-Apparaten ausgiebig praktiziert wurde. [118]

Nach ihrer Festnahme bezeugten der Leiter des Moskauer Lefortowo-Untersuchungsgefängnisses und sein Stellvertreter, dass Jeschow persönlich an Prügeleien von Gefangenen während der Verhöre teilgenommen habe. [119] Sein Stellvertreter Frinowsky habe dies ebenso getan. [120] Schepilow erinnert sich, wie Chruschtschow nach Stalins Tod zu seinen Kollegen gesagt hatte, dass er Blut spritzer auf Jeschows Ärmel und Jacke gesehen habe. Und als er Jeschow gefragt habe, was hier vorgegangen sei, habe Jeschow ihm mit leicht ekstatischem Ton geantwortet, man sollte stolz auf solche Spritzer sein, sie seien das Blut der Feinde der Revolution. [121]

S. 109f. Anmerkungen auf S. 241: 113. Ebd., II. 2-3 [TsA FSB, f. 3-os. op. 6, d. 1, II. 1-2]; 114: Goldberg, »Slovo i delo po-sovstskl.«

115. Hagenloh, »Socially Harmfull Elements,« S. 301.; 116. TsA FSB, Archivallsche Untersuchungsakte Frinowsky, N-15301, t. 2, II. 32-35; 117. B.A. Starkow, »Narkom Ezhov«, in J. A. Getty and R. T. Manning, eds., *Stalinist Terror: New Perspectives* (Cambridge, Eng. 1993), pp. 21-39, S. 33; *Prawda* 29. 4. 1988; 118. »M. N. Tukhachevskii i voenno-fashistskii zagovor«, *Voенno-Istoricheskii arkhiv*, Nr. 2, (Moskau 1998): 3-8, insb. pp. 55-56; 119. Ebd., S. 50, siehe auch: V. Shentallinskii, »Okhoča v rezapovednike,« *Novyi mir* 1198, Nr. 12; 170-96, insb. S. 180; 120. Papkov, *Stalinskii terror v Sibiri*, S. 269; »Tukhachevskii«, *Voенno-Istoricheskii arkhiv*, Nr. 1, (Moskau 1997): 149-255, insb. S. 179; 121. D. Shepilov, »Vospominania« *Vospromy Istorii* 1998, Nr. 4: 3-25, insb. S. 6. [Anm.: Dieser Abschnitt befindet sich in Schepilows Memoiren in Buchformat, *Neprimknuvshy, M. Vagitius*, 2001, S. 43 - Gf]

#### Stalin beschuldigte Jeschow

Jansen und Petrow, S. 210: »Einige Monate nach Jeschows Sturz erklärte Stalin dem Flugzeugingenieur A. Jakowlew: »Jeschow war ein Halunke! Er ruinierte unsere besten Kader. Er war moralisch degeneriert. Du bittest ihn zum Volkskommissariat zu kommen, und dir wird gesagt, er sei zum Zentralkomitee gegangen. Fragst du beim Zentralkomitee nach ihm, wird dir gesagt, er sei raus zur Arbeit gegangen. Und du schickst jemanden nach ihm zu Hause, und es stellt sich dann heraus, dass er im Bett lag, sturzbetrunken. Er ruinierte viele unschuldige Personen. Deshalb haben wir ihn erschossen.« [42]

Aus Jakowlews Memoiren: »[Stalin:] Nun, wie geht es Balandin?  
- [Jakowlew:] Er arbeitet, Genosse Stalin, als sei nichts geschehen.  
- Ja, sie hatten ihn ohne Grund inhaftiert. Ganz offensichtlich las Stalin Erstaunen in meinen Augen - wie konnten unschuldige

Menschen inhaftiert werden? –, und ohne eine Frage meinerseits sagte Stalin: – Ja, es passierte auf diese Weise. Ein vernünftiger Mann, jemand, der hart arbeitet, wird beneidet, und sie hintergehen ihn. Und wenn er auch noch zusätzlich offen ist, seine Meinung sagt, erweckt das Unbehagen und zieht die Aufmerksamkeit der Tschekisten auf ihn, die ihr Geschäft nicht verstehen, aber willig sind, alles mögliche Geschwätz und alle Gerüchte auszunutzen ...»

*Jakovlev, A. S., The Purpose of Life, Moskau, 1973, Kap. 20.*

**Jansen und Petrow:** »Da er sich speziell auf das Jahr 1938 bezog, deutete Stalin an, dass nach seiner Meinung, anders als 1937, der Terror außer Kontrolle geraten war und die Stabilität des Landes gefährdete. [43] Am Ende seines Lebens erzählte Stalin einem seiner Leibwächter; »der Säufers Jeschow« war von Malenkov für den NKWD vorgeschlagen worden: »Während er im Stadium der Intoxikation war, unterschrieb er Listen für die Inhaftierung oft unschuldiger Leute, die ihm unbemerkt unter die Hand geschoben wurden.« [44]

In Interviews während der 1970er Jahre äußerte sich Molotow in ähnlicher Weise. Seiner Meinung nach hatte Jeschow einen guten Ruf, bis er »moralisch degenerierte«. Stalin hatte ihn angewiesen, »den Druck zu erhöhen«, und Jeschow »wurden harte Instruktionen gegeben«. Er »ging an, dem Plan entsprechend zu säubern«, aber er »übertrieb es«. Reichlich selektiv in seinen Erinnerungen, erweckte Molotow den Eindruck, Jeschow habe die Quoten selbständig festgelegt und sei deswegen erschossen worden. Er stimmte nicht mit der Meinung überein, dass Jeschow nur Stalins Anweisungen ausgeführt hatte: »Es ist absurd zu sagen, dass Stalin von alledem nichts wusste, aber natürlich ist es auch falsch zu sagen, Stalin sei für all das verantwortlich.« [45] Ein weiterer ehemaliger Adjutant Stalins, der die Säube-

rungen rechtfertigte, war Kaganowitsch. Er gab zu, dass es Sabotage und all diese Dinge gab, und »gegen die öffentliche Meinung zu gehen, war zu der Zeit unmöglich«. Nur Jeschow »übertrieb es, er »organisierte sogar Wettbewerbe, wer die meisten Volksfeinde entlarven konnte.« Im Ergebnis dessen »verschwand viele unschuldige Menschen, und niemand wird das rechtfertigen.« [46] »Anmerkungen auf S. 261: 42. A. Jakovlev, *Tselchizni* 2. Ed. (Moskau, 1970), S. 509; 43. Referenz zu 1938 in A. Jakovlev, *Tselchizni: Zapiski aviakonstruktora* (Moskau, 1966), S. 179; 44. *RtsKhIDNI*, f. 558, op. 672, l. 10.; 45. F. Chuev, *Sto sorok besed s Molotovym* (Moskau, 1991) S. 398–400, 402, 438; 46. F. Chuev, *Tak govorit Kaganovich* (Moskau, 1992) S. 89.

## 18. Rudzutak

**Die Verhaftung Rudzutaks und Tuchatschewskis wurde in der Entscheidung des Politbüros vom 24. Mai 1937 angeordnet:** »Nr. 136. Resolution des Politbüros betreffend Rudzutak und Tuchatschewski, 24. Mai 1937.

309. Über Rudzutak und Tuchatschewski. Zur Abstimmung der Mitglieder und Mitgliedskandidaten des ZK der AKP (B) wurde die folgende Resolution vorbereitet: Das ZK der AKP (B) hat Informationen erhalten, die das Mitglied des ZK der AKP (B) Rudzutak und den Mitgliedskandidat des ZK der AKP (B) Tuchatschewski als Mitglieder in einem antisowjetischen rechts-trotzkistischen konspirativen Block aufdecken, die Spionagetätigkeiten gegen die UdSSR im Interesse des faschistischen Deutschlands ausführten. In diesem Zusammenhang präsentiert das Politbüro des ZK der AKP (B) den Mitgliedern und Mitgliedskandidaten des ZK der AKP (B) eine Resolution über den Ausschluss Rudzutaks und Tuchatschewskis aus der Partei und die Übergabe des Falles an

den Volkskommissar für Innere Angelegenheiten.«

*Stalinskoe Politbiuro v 30-e gody. Ed. O. V. Klevniuk et al. Moskau: AIRO-XX, 1995, S. 156*

**Rudzutak wird von Stalin in der Rede vor der erweiterten Sitzung des Militärates beim Volkskommissar für Verteidigung vom 2. Juni 1937 erwähnt:** »Trotzki, Rykow, Bucharin – diese sind sozusagen die politische Führung. Ihnen füge ich auch Rudzutak hinzu, der auch an der Spitze stand, schlau handelte und alles durcheinanderbrachte, sich aber schließlich als deutscher Spion erwies; Karachan; Jenukidse.«

»Ich habe 13 Personen aufgezählt, ich wiederhole ihre Namen: Trotzki, Rykow, Bucharin, Jenukidse, Karachan, Rudzutak, Jagoda, Tuchatschewski, Jakir, Uborewitsch, Kork, Eideman, Gamarnik.«

»Bucharin, Wir haben keine Informationen, dass er selbst [die Deutschen] informierte, aber er hatte sehr enge Verbindungen zu Jenukidse, Karachan und Rudzutak, die ihn berieten [...]«

»Rudzutak. Ich habe bereits gesagt, dass er nicht zugibt, ein Spion zu sein, aber wir haben alle Beweise dafür. Wir wissen, wem er seine Informationen gab. Da ist eine bestimmte erfahrene weibliche Geheimagentin in Deutschland, in Berlin. Wenn sie möglicherweise mal Berlin besuchen, Josephina Genzi, vielleicht kennt sie jemand von Ihnen. Sie ist eine wunderschöne Frau. Eine erfahrene Geheimagentin. Sie hat Karachan angeworben. Angeworben durch sexuelle Begegnungen [wörtlich »auf weibliche Art« – GF]. Sie warb Jenukidse an. Sie half bei der Anwerbung Tuchatschewskis. Und sie hat Rudzutak in der Hand.«

»Das ist der Kern, und was zeigt das? Hat einer dieser Männer für Trotzki gestimmt? Rudzutak hat niemals für Trotzki gestimmt, und dennoch zeigt sich, dass er ein Spion war [...] Da ist der Wert eurer Ansicht von »wer stimmte für wen.«

Rudzutak wird vielfach von Angeklagten im »Bucharin«-Prozess vom März 1938 angegeben, mehrmals allein von Krestinsky. Rudzutak war Krestinsky zufolge eine der zentralen Figuren der regierungsfeindlichen Konspiration.

»KRESTINSKY: Ich hörte von Pjatakow, als er mit mir im Februar 1935 darüber sprach, dass eine Organisation gebildet worden war, die die Rechten, Trotzklisten und Militärs vereinigte und sich das Ziel gesetzt hatte, sich auf einen Militärputsch vorzubereiten. Ich wusste auch, dass das leitende Zentrum Rykow, Bucharin, Rudzutak und Jagoda von den Rechten, Tuchatschewski und Gamarnik von den Militärs und Pjatakow von den Trotzklisten einschloss. [...]«

Anfang 1935 informierte mich Pjatakow, dass eine Übereinkunft erzielt worden war, nannte die Zusammensetzung des Zentrums, wie ich das gestern ausgeführt habe, und sagte mir, dass ich und Rosengolz zwar nicht in das Zentrum aufgenommen, aber unter seiner Anleitung arbeiten würden, hauptsächlich bei der Planung und Vorbereitung für den künftigen Staatsapparat. Das war eine Arbeitsteilung. Uns wurde gesagt, wir würden bei dieser Arbeit mit Rudzutak von den Rechten und Tuchatschewski in Verbindung gebracht. Mein Eindruck war, dass nur Rudzutak genannt wurde. Aber Rosengolz hatte einen aktiven Anteil an der Sache, und er sprach mit mir daraufhin über seine Begegnungen mit Rykow. Im Großen und Ganzen waren es Rykow und Rudzutak von den Rechten und Tuchatschewski von der Gruppe der Militärs. Es war nicht so, dass ich über Tuchatschewskis Verbindungen mehr wusste als Rosengolz; aber im Rahmen der Arbeitsteilung übernahm Rosengolz hauptsächlich die Verbindung mit den Rechten, obgleich ich derjenige war, der Rudzutak oft sah, und soweit es um Tuchatschewski ging, war hauptsächlich ich es, aber er auch.«

*Bericht über Gerichtsprozesse des Falles des antisowjetischen »Blocks der Rechten und Trotzlisten«, gehört vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshof der UdSSR, Moskau, 2–13 März 1938 ... Wortgetreuer Bericht. (Moskauer Volkskommissariat für Justiz der UdSSR, 1938), S. 184; 279f.*

Rudzutak wird während des Prozesses mehrmals von Rosengolz erwähnt und der wiederum von Jeschow: »Frage: Was haben sie unternommen, um die Aufgaben der Deutschen zu erfüllen?

Antwort: Ich hatte Kandelak meine Unterstützung versprochen, und tatsächlich verhandelte ich mit Rosengolz darüber, ob solch eine Vereinbarung wünschenswert sei. Im Ergebnis erbrachte das Volkskommissariat für Außenhandel eine positive Entscheidung in Bezug auf diese Vereinbarung.«

»Transkript des Verhörs des Gefangenen Jeschow, Nikolai Iwanowitsch, vom 26. April 1939,« *Lublanka, Stalin I NKVD – NKGB – GUKR »SMERSH«, 1939 – mart 1946. Moskau 2006, S. 63 f. Englische Übersetzung auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhov042639eng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhov042639eng.html)*

Das bestätigt auch Rudzutaks Verbindung mit den militärischen Verschwörern um Tuchatschewski, was Rudzutak auch zur Last gelegt wurde. Rosengolz wird in einer kürzlich veröffentlichten Vernehmungsaussage von Tamarin mehrmals als einer der hauptsächlich rechten Verschwörer benannt und als die Person bezeichnet, die ihn persönlich rekrutierte.

Rudzutak wurde von Ruchimowitsch in dessen Geständnis vom 31. Januar 1938 benannt: »Frage: Was wissen sie über die Aktivitäten dieser lettischen Organisation? Antwort: Ich habe schon ausgesagt, dass es BAUMAN und MESCHLAUK waren, die den Kontakt mit den Letten aufrecht hielten. Deshalb müssten sie diejenigen sein, die

Ihnen die Details über die Personen und Aktivitäten dieser Organisation geben können. Alles, was ich weiß, ist, dass RUDZUTAK und ALKSNIS die Organisation leiteten. Die Organisation war fest mit dem lettischen und dem deutschen Nachrichtendienst verbunden und hatte eine relativ große Anzahl von konterrevolutionären Kadern. Insbesondere die bewaffneten Einheiten der militärischen Organisation der Letten sollte dem Plan nach für den Fall einer »Palastrevolution« eingesetzt werden.«

*Lublanka 3, Nr. 209, S. 484.*

### 19. Rosenblum

Über die Methode, Geständnisse aus schuldigen oder unschuldigen Personen herauszuprügeln siehe Abschnitt 16 über Jeschow und Zitate aus Frinowskys Aussagen.

Jansen und Petrow zitieren, Jeschow habe Sakowski im August 1938 erschießen lassen, um ihn aus dem Weg zu räumen, damit er nicht gegen Jeschow aussagen könne: »Frinowsky war am 25. August, kurz nach Berias Ernennung, nach Moskau zurückgekehrt und wurde direkt zu Jeschow beordert, wo er sich eine Stunde lang aufhielt. Nach seiner Festnahme sagte er aus: »Nie zuvor habe ich Jeschow in einer solch deprimierten Stimmung gesehen. „Die Sache verläuft mies“, sagte er und kam direkt auf die Tatsache zu sprechen, dass die Ernennung Berias gegen seinen ausdrücklichen Wunsch vorgenommen wurde. Am 27.–28. August traf sich Frinowsky mit Jewdokimow, der darauf bestand, sich vor Berias Ankunft um irgendwelche unvollendete Fälle (*nedodelki*) kümmern zu müssen, die ihn eventuell gefährden könnten. Er sagte zu Frinowsky: »Überprüfen Sie, ob Sakowski und alle Leute von Jagoda erschossen sind, weil nach Berias Eintreffen die Untersuchungen in diesen Fällen möglicherweise wieder

aufgenommen werden und sich gegen uns wenden können.« Frlnowsky fand danach heraus, dass eine Gruppe von Tschekisten, einschließlic Sakowski und Mironow, am 26.–27. August erschossen worden war (tatsächlich wurden sie erst am 29. August erschossen).«

*Jansen und Petrow, S. 151. Das ist dasselbe Dokument wie die kürzlich veröffentlichte Aussage von Frlnowsky (2006), die eingesehen werden kann auf: [chss.montclair.edu/english/furi/research/frinovskyeng.html](http://chss.montclair.edu/english/furi/research/frinovskyeng.html)*

Sakowski war Teilnehmer in Jeschows Verschwörung, zusammen mit Frlnowsky und anderen. Sakowski wurde in Stalins Telegramm vom 10. 1. 1939 ausdrücklich beschuldigt, Personen »in der Regel« gefoltert zu haben. Siehe weiter unten die Behandlung dieses Dokuments und die Referenz auf Sakowski. Chruschtschow lag das Dokument vor, weil er daraus zitierte. Aber er zitierte nicht den Teil, der Sakowski einschloss, weil es ohne Zweifel seine Unterstellung vereitelt haben würde, Sakowski hätte im Einklang mit Stalins Wünschen gehandelt.

## 20. Kabakow

Aus dem Rehabilitierungsmaterial von 1955 zu Mirzojan: »Mirzojan sagte weiterhin aus, dass er von 1930 bis 1933, während er im Ural war, in Verbindung mit einem der Führer der Rechten – Kabakow – gestanden und seine konterrevolutionären Aktivitäten fortgesetzt habe, und dass er angeblich von 1933 bis 1938 auf Anweisung von Rykow und Bucharin den rechts-trotzkistischen Untergrund in Kasachstan leitete.«

*RKEB 1. Nr. 52, S. 280*

Kabakow wurde aufgrund einer Resolution, die am 17.–19. Mai 1937 dem ZK vorlag und am 29. Juni bestätigt wurde, aus dem ZK und der Partei ausgeschlossen.

**Kabakow figuriert in Jeschows Bericht an das ZK-Plenum vom Juni 1937 über das Ausmaß der Verschwörungen:** »In diesem Bericht zeichnet Jeschow eine allumfassende Verschwörung gegen Stalin auf. Angeblich wurde bereits 1938 auf Initiative verschiedener Oppositionsgruppen ein »Zentrum der Zentren« geschaffen, mit Rykow, Tomski und Bucharin von den Rechten, Sozialrevolutionären und Menschewiki; Jenukidse von der Rote Armee und NKWD-Verschwörern; Kamenew und Sokolnikow von den Sinowjewisten und Platakow von den Trotzkiisten. Das Hauptziel des »Zentrums der Zentren« oder »vereinigten Zentrums« war der Umsturz der Sowjetmacht und die Restauration des Kapitalismus in der UdSSR. Berichten zufolge wurde die militärische Verschwörung von Tuchatschewski geführt, und Jagoda mit seinen Leuten aus dem NKWD war diesem Zentrum untergeordnet. Neu in Jeschows Plan war, dass sich in der Leitung jeder Republik oder Provinz ebenfalls Verschwörer befanden. Er nannte die regionalen Parteiführer Scheboldajew aus Kursk, Razumow aus Irkutsk, Kabakow aus Swerdlowsk und Rumanjatschew aus Smolensk – alle waren Mitglieder des Zentralkomitees, die schon vor dem Plenum verhaftet worden waren. [104]«

*Jansen und Petrow, S. 75, 233. Anm. 104: TSA FSB, f. 3, op 4, d. 20 ll. 117–22*

**Kabakow wurde in einem Vermerk an das Politbüro, der vom Bezirkssekretär Stoljar unterschrieben war, als Leiter einer konterrevolutionären Organisation im Ural benannt:** »Auf der Basis der dem Bezirkskomitee vorliegenden Beweise und der Aussagen von fünf festgenommenen Partefunktionären des Apparates hat die speziell für diesen Bezirk geschaffene PKK [Partei-Kontrollkommission – GF] den Generalbevollmächtigten der PKK, Bucharin [nicht der bisher behandelte N. Bucharin – GF] und



den Sekretär des Parteikollegs Nosow als Volksfeinde und aktive Teilnehmer der von Kabakow geleiteten konterrevolutionären Organisation im Ural entlarvt.«

*Lublanka 2, Nr. 276, 7. 1. 1938*

Kabakow wurde auch von Subarew, einem der Angeklagten im »Bucharin-Prozess« von 1938 in Moskau, als eines der ihm seit 1929 bekannten Mitglieder der Rechtsverschwörung im Ural benannt. Rykow, neben Bucharin einer der Hauptangeklagten, benannte Kabakow ebenfalls als wichtiges Mitglied der Rechtsverschwörung: »SUBAREW: Als ich bepflichtete, sagte er sofort zu mir, dass ich nicht der Einzige sei, der im Ural arbeite, dort wäre bereits ein sehr einflussreiches aktives Mitglied der konterrevolutionären Organisation, bereits direkt mit dem vereinigten Zentrum durch Rykow verbunden. Er benannte Kabakow. [...]

Rykow bezog sich auf A. P. Smirnow und behauptete, er habe von ihm gehört, dass ich ein aktives Mitglied der Rechten Organisation sei. Ich beschrieb ihm die generelle Situation in der Uralregion, den Stand unserer Organisation, und sagte ihm, dass Kabakow und ich bereits zum Ende Dezember 1929 eine regionale Gruppe organisiert hatten, die die gesamte Arbeit koordinierte. Ich teilte ihm mit, wer zu der Gruppe gehörte: Kabakow, ich selbst, Sowetnikow und andere. Ich berichtete ihm über die Arbeiten, die ich nach Smirnows und Rykows Anweisungen, von Kabakow übermittlelt, ausgeführt hatte.

RYKOW: [...] Es gab eine Reihe von Mitgliedern an verschiedenen Orten, wie bereits aufgezählt, einschließlich Personen wie Kabakow [...].«

*1938 Prozess, S. 139; 160*

**Kabakow wird im Pospelow-Bericht, Abschnitt II, angeführt:** »Der UNKWD des Swerdlowsker Bezirks »entdeckte« einen sogenannten »Stab der Rebellion im Ural« –

ein Organ des Blocks von Rechten, Sozialrevolutionären, Trotzlisten, orthodoxen Gläubigen, und ROVs [eine weißrussische Emigranten-Militärorganisation – GF], ... geführt vom Sekretär der Swerdlowsker Bezirkskomitees Kabakow, Mitglied der KPdSU seit 1914. Dieser Mitarbeiterstab umfasste angeblich 200 militärisch organisierte Untergruppen, 15 Rebellengruppen und 56 Gruppen.«

*RKEB 1, S. 323; Doklad Khuchcheva S. 192.*

**John D. Littlepage behandelt die Sabotage im Ural (über Sabotage im Allgemeinen siehe Kapitel 9, 10 und 25). Speziell über Kabakow:** »Es schien mir zu der Zeit klar zu sein, dass die Auswahl dieser Kommission und deren Handlungsweise bei Katala direkt auf das kommunistische Oberkommando in Swerdlowsk zurückgeführt werden konnte, dessen Mitglieder entweder wegen krimineller Fahrlässigkeit oder tatsächlicher Teilnahme an den Vorkommnissen in den Minen angeklagt werden mussten. Dennoch, der Hauptsekretär der kommunistischen Partei im Ural, ein Mann mit Namen Kabakow, hatte während der ganzen Periode der großen Aktivitäten in der Entwicklung der Minen und der Industrie im Ural diesen Posten seit 1922 inne. Aus irgendeinem Grund ist mir nie klar geworden, warum er immer das vollständige Vertrauen des Kremls hatte und als so mächtig angesehen wurde, dass er privat der »Bolschewistische Vizekönig des Urals« genannt wurde.

Als die Bilanz dieses Mannes examiniert wurde, gab es nichts, was seinen Ruf hätte rechtfertigen können. Unter seiner langen Herrschaft produzierte die Uralregion, die eine der reichsten Erzregionen in Russland ist und der fast unbegrenzt Kapital für den Abbau gegeben wurde, nie annähernd das, was sie hätte produzieren können.

[...] Ich sagte damals einigen meiner russischen Bekannten, ich hätte den Eindruck, dass im Ural wesentlich mehr im Gange sei,

als jetzt offengelegt worden war, und dass es irgendwo von ganz oben kam.

Alle diese Vorkommnisse wurden, zumindest soweit ich sehen konnte, nach dem Konspirationsprozess im Januar 1937 klarer, als Pjatakow nebst verschiedenen seiner Anhänger vor dem Gericht öffentlich ausgesagt hatte, dass sie seit Anfang 1931 Sabotageakte in den Minen, bei den Eisenbahnen und anderen industriellen Wirtschaftsunternehmen organisierten. Einige Wochen nach dem Prozess, auf dem Pjatakow zum Tode durch Erschießen verurteilt worden war, wurde der Hauptsekretär der Partei im Ural, Kabakow, ein enger Anhänger Pjatakows, wegen Komplizenschaft in derselben Verschwörung festgenommen.»

*Littlepage, mit Demaree Bess. In Search of Soviet Gold NY: Harcourt, Brace & Co., 1938 (1937), S. 99f.*

**John R. Harris hatte Zugang zu Kabakows Untersuchungsakte. Er gab an:** »Wie Kabakow sich ausdrückte, war eine große Anzahl der Parteiführer unmerklich in die Clique eingewickelt [durch illegale Geschenke], so dass sie binnen einem oder zwei Jahren, wenn ihnen der kriminelle Charakter dessen, worin sie verwickelt waren, bewusst wurde, uns bereits verpflichtet waren.«

*The Great Urals: regionalism and the evolution of the Soviet system, Ithaca: Cornell U. P., 1999, S. 163*

**21. Kosior; 22. Tschubar;  
23. Postyschew; 24. Kasarew**

*Kosior und Tschubar*

Das kürzlich veröffentlichte Vernehmungprotokoll über Jeschow vom 26. 4. 1939 benennt Kosior und Tschubar als zwei derjenigen, die den deutschen Geheimdienstagenten Norden »besuchten«, der auch Jeschow rekrutiert hatte: »Von

der großen Anzahl an Leuten, die NORDEN beriet, erinnere ich mich besonders an GAMARNIK, JAKIR, TSCHUBAR, PETROWSKY, KOSIOR, WEINBERG und METALIKOW. Norden beriet auch mich.«

*S. 57. Siehe [chss.montclair.edu/english/farr/research/ezhov042639eng.html](http://chss.montclair.edu/english/farr/research/ezhov042639eng.html)*

Laut dem für Chruschtschow präparierten Rehabilitierungsmaterial über Postyschew belastete Kosior auch Postyschew, zog dann diese Aussage wieder zurück, wiederholte sie dann aber wieder.

**Postyschew beschuldigt in seinem eigenen Geständnis Kosior wie auch Jakir, Tschubar und andere:** »S. W. Kosior benannte Postyschew am Anfang der Untersuchung unter anderen Teilnehmern an der militärischen Verschwörung in der Ukraine. Danach zog er seine Aussage zurück, bestätigte sie jedoch später wieder. In Kosiors Akte befindet sich eine Stellungnahme von N. K. Antipow, in welcher er behauptet, dass zwischen Kosior und Postyschew sehr ungewöhnliche persönliche Beziehungen bestanden und Postyschew auch nicht im Hauptzentrum der konterrevolutionären Organisationen in der Ukraine vertreten war. Angesichts dessen werfen Kosiors Aussagen über Postyschew ernsthafte Zweifel an deren Glaubwürdigkeit auf.«

*RKEB 1, 219 – Rehabilitierung Postyschews.*

**Postyschew verwickelt Kosior:** »Postyschew gestand seine Schuld, seit 1934 Mitglied der konterrevolutionären rechtstrotzkistischen Organisation in der Ukraine gewesen zu sein, und dass er gemeinsam mit Kosior und anderen Sabotageakte und subversive Aktionen ausgeführt hatte. Postyschew gestand, dass er schuldig war, seit 1920 ein Agent des japanischen Geheimdienstes gewesen zu sein, welchem er bis zum Zeitpunkt seiner Verhaftung Informationen über Staatsgeheimnisse der UdSSR zuspielte.

Während der vorausgehenden Untersuchung und während des Prozesses sagte Postyschew aus, er sei schuldig, jedoch konnten die im Transkript zur Untersuchung Postyschews dargelegten Tatsachen in der Nachprüfungsprozedur nicht bestätigt werden.

In Postyschews »Aussagen« ist zu lesen, dass er in seiner konterrevolutionären Arbeit mit W. A. Baltzky, S. W. Koslor, I. A. Jakir, W. J. Tschubar, N. N. Popow, I. A. Musulbas und anderen Teilnehmern der antisowjetischen Organisation in der Ukraine persönlich in Verbindung stand.«  
*RKEB 1, 218.*

**Rehabilitationsdokumente über Tschubar:** »Die Beschuldigungen gegen Tschubar, Mitglied der rechts-trotzkistischen Organisation zu sein, basierten auf indirekten Aussagen der festgenommenen Personen Antipow, Koslor, Pramnek, Suchomlin, Postyschew und anderen, die ihn als ein Mitglied der konterrevolutionären Organisation um Rykow, Grinko, Bubnow und andere benannten, in deren Aussagen jedoch Tschubar nicht erwähnt wird. [...] Die Anschuldigungen gegen Suchomlin, Mitglied in der rechts-trotzkistischen Organisation und in japanische Geheimdiensttätigkeit verwickelt zu sein, stammen aus Aussagen der festgenommenen Personen Tjaghineda, Marchak, Schumlatzky, Ermolenko und anderen, die sich auf Koslor, Postyschew, Jakir und andere bezogen.«  
*S. 251 f.*

Tschubar wurde als Teilnehmer der rechts-trotzkistischen Verschwörung belastet von Antipow, Koslor, Pramnek, Suchomlin, Postyschew, Boldyrew und anderen.

**Kaganowitsch in einem Interview mit Felix Tschujew:** »Die generelle Situation und die Meinung der Gesellschaft war so, dass dies nicht möglich war. Ich verteidigte Koslor und Tschubar, aber als mir das vollständige

Notizbuch von Tschubar mit seinen handgeschriebenen Aussagen gezeigt wurde, gab ich nach [wörtlich: »breitete meine Arme aus«, als Zeichen der Zustimmung].«  
*Chuev, Tak govorit Kaganowich, S. 68 f.*

Molotow sagte Tschujew, dass er persönlich anwesend gewesen sei, als Antipow, Tschubars Freund, Tschubar beschuldigte. Tschubar bestritt die Anschuldigung sehr vehement und wurde gegenüber Antipow äußerst wütend. Molotow kannte beide sehr gut.  
*Chuev, Molotow: Polud-erzhavnyi Vlastelin, S. 486 f.*

Dem für Chruschtschow aufbereiteten Pospelow-Bericht zufolge wurde Koslor am 3. Mai 1938 vom NKWD unter Jeschow verhaftet – lange vor dem Eintreffen Berias beim NKWD –, gefoltert (keine Details angeben) und langen, bis zu 14 Stunden dauernden Verhören unterzogen. Von den 54 Verhören sind nur 4 Niederschriften erhalten geblieben. Das steht im Einklang mit der kürzlich veröffentlichten Stellungnahme von Frinowsky.

»Nr. 139, 17. Juni 1938.

60. Betreffend den Gen. W. A. Tschubar.

1. Im Hinblick auf die Tatsache, dass die Aussagen von Koslor, Eiche, Tr. Tschubar und ferner die Aussagen von Rudzutak und Antipow einen Verdacht auf den Gen. W. A. Tschubar werfen, erachtet es das Politbüro des ZK als unmöglich, ihn weiter als ein Mitglied des Politbüros des ZK und stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der SSR zu belassen und erwägt die Möglichkeit, ihm nur Arbeit in den Provinzen auf Versuchsbasis zu geben.

2. Die Frage, welcher konkreten Art die Arbeit des Gen. Tschubar sein wird, im Verlauf der nächsten zwei Tage zu entscheiden.«  
*Stalinskoe Politburo v 30-e gody, S. 167. [Hervorhebungen hinzugefügt – GF]*

**Dmitrljews Aussagen:** »LIUSCHKOW sagte mir, dass LEPLEWSKI in die Ukraine kam und viel Aufhebens um die Zerschlagung aller BALITZKY-Anhänger machte. Er ließ eine Reihe von führenden NKWD-Funktionären festnehmen und beschuldigte sie, konterrevolutionäre Aktionen auf BALITZKYS Anweisung ausgeführt zu haben, und zur selben Zeit schwor er sich mit einer Reihe von Anstiftern, die offensichtlich nach seinen Anweisungen agierten. LEPLEWSKI führt den Kampf gegen die Rechten auf solche Weise, dass die Führungsriege der Organisation um jeden Preis vor der Aufdeckung bewahrt wurde.

In diesem Falle war die fragliche Person S.W. KOSIOR. Er kommandierte, nach LIUSCHKOWS Worten, tatsächlich die operative Arbeit des ukrainischen NKWD [...]. Einmal hatte ich den Eindruck, dass BALITZKY und LEPLEWSKI Krieg miteinander führten und persönliche Feinde waren. LEPLEWSKI sagte mir, dass dies jedoch nur ein Schauspiel sei und in Realität er und BALITZKY im selben konterrevolutionären Untergrund arbeiteten, geführt von KOSOIR, einem der am verdecktesten arbeitenden der Rechten in der Ukraine.«

*Lublanka 2, Nr. 356, S. 577–602, auf 590–1 [Hervorhebungen hinzugefügt – GF].*

#### *Kosarew*

Kosarew wird von Babulin – Jeschows Mitbewohner, Konspirationsgefährte und Zeuge des »moralischen Verfalls« Jeschows und seiner Frau Jewgenija – als jemand bezeichnet, der sie regelmäßig mit anderen Verschwörern wie Pjatakow besuchte: »Antwort: JESCHOW und seine Frau Jewgenija Solomonowa hatten einen weiten Kreis an Bekannten, mit denen sie freundschaftliche Beziehungen pflegten und die sie einfach in ihr Haus aufnahmen. Die regelmäßigen Gäste in Jeschows Heim waren Pjatakow, der ehemalige Direktor der Staatsbank der

UdSSR MARIASIN, der ehemalige Leiter der Auslandsabteilung der Staatsbank SWANIDSE, der ehemalige Handelsvertreter in England BOGOMOLOW, der Editor der Bauernzeitung Semion URITZKY, Michail KOLTSOW, A. W. KOSAREW, RYKOW und seine Frau, Siniida GLIKINA und Sinlatda KORIMAN.«

Babulins Aussagen, S. 75. Auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/babulinru.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/babulinru.html)

Jansen und Petrow arbeiten, wie es scheint, mit diesen Aussagen Babulins und weiteren Archivmaterialien, die nicht länger für Forscher zugänglich sind, und sie vermuten ein ähnliches Verhältnis zwischen Kosarew und Jeschows Frau: »Viktor Babulin fügte Alexander Kosarew und einen Studenten der Industrie-Akademie, Nikolai Baryschnikow, als Personen auf, zu denen sie intime Beziehungen hatte. Der ehemalige Leiter des Komsomol Kosarew (der Chefreditor von Jewgenijas UdSSR im Aufbau), war bereits am 28. November festgenommen worden und wurde am 23. Februar des folgenden Jahres erschossen. Er war festgenommen worden als ein Teilnehmer an einer angeblichen Verschwörung im Komsomol, allerdings gibt es keine Hinweise dafür, dass dieser Fall irgendwie mit Jeschow in Verbindung gebracht werden konnte.«

*Jansen und Petrow, S. 185.*

**Rogowin:** »Das Plenum [des ZK des Komsomol] entließ Kosarew wie auch vier andere Sekretäre aus ihren Positionen wegen »herzlosen, bürokratischen und feindlichen Verhaltens gegenüber den ehrlichen Komsomolarbeitern, die versucht hatten, Schwächen in der Arbeit des ZK des Komsomol aufzudecken, und weil sie Rache an einem der besten Komsomolarbeiter übten (der Fall des Genossen Mischalkowa).«

*Rogowin, Partija rastrelionnykh. Kapitel 26 auf: [trst.narod.ru/rogovin/t5/xxvi.htm](http://trst.narod.ru/rogovin/t5/xxvi.htm)*

Akaki Mgeladse (*Stalin, Kakim ja Ego Znal, N. p., n. pub. 2001*), später Erster Sekretär der georgischen Partei, in den 1930ern eine leitende Komsomolfigur, diskutierte 1947 mit Stalin über Kosarew. In dieser Diskussion sagte Stalin zu ihm: »Die Frage Kosarew wurde zweimal im Politbüro diskutiert. Schdanow und Andrejew war zugewiesen worden, die Beweise zu überprüfen. Sie bestätigten, dass die Erklärungen von Mischakowa und anderen mit der Realität übereinstimmten, und das vom NKWD zusammengetragene Material gab keinen Grund zu Zweifeln.«  
S. 165

Mgeladse, der ernsthaft glaubte, dass Kosarew entweder gänzlich unschuldig und von Berla aus persönlichen Gründen verleumdet worden war, oder einfach einen Fehler gemacht hatte, antwortete: »Ich habe das Transkript des Plenum des Zentralkomitees des WJLKSJ [Abkürzung für den Komsomol, »Gesamtsowjetischer Leninischer Kommunistischer Jugendverband« – GJ] gelesen, nachdem Kosarew entlassen wurde. In den Reden von beiden, Schdanow und Andrejew, und in Schkiriatows Bericht war alles so gründlich, dass es nicht möglich war, irgendetwas anzuzweifeln.«

Laut Mgeladse erklärte Stalin weiter, dass jeder Fehler mache und dass im Jahr 1937 viele Fehler gemacht worden seien. Aber Stalin bezog dies nicht auf Kosarews Fall.  
(S. 172)

## 25. Die Listen

Siehe die Zitate im Text zu Kapitel vier.

## 26. Die Resolution des ZK-Plenums vom Januar 1938

**Getty und Naumow:** »So wurden die massiven Verwüstungen in der Partei ehemaligen Parteisekretären zur Last gelegt (nicht ohne einige Berechtigung), die zum größten Teil bereits baseltigt worden waren. [...] In den folgenden Monaten [nach Januar 1938] hörten die Massenausschlüsse aus der Partei auf, zahlreiche ausgeschlossene Mitglieder wurden wieder aufgenommen, und die Anwerbung neuer Mitglieder begann zum ersten Mal seit 1933.«  
S. 496 f.

**Robert Thurston:** »Wyschinski [stellte den ganzen Verlauf des Terrors infrage.« [...] Ohne die Zustimmung des Genseks [Stalin] hätte die Staatsanwaltschaft niemals die Schritte unternommen, gegen den Terror aufzubegehren und diesen zu beenden. [...] Tschujanows Darstellung demonstriert, dass der NKWD regional außer Kontrolle geraten war, wenn nicht sogar national. [...] Aber alle hier zusammengetragenen Beweise deuten darauf hin, dass der Terror auf zwei Bahnen lief: Zum einen beschleunigte Stalin Ereignisse persönlich, vererbte die Schauprozesse und verlangte verworren, dass 1937 Hunderttausende verhaftet wurden. Zum anderen fabrizierte die Polizei Fälle, folterte Personen, die nicht den vorgegebenen Richtlinien Stalins entsprachen, und wurde zu einer sich selbstständigsten Macht.«

S. 112; siehe Kapitel 4. Hervorhebung zugefügt – GJ. Siehe auch Schukow, *Tajny Kremlju*, Kap. 2; Getty und Naumow, S. 501 f.; Postyschews *Baharren auf Massenausschlüssen*, *Tajny S.* 50 f. Für Malenkows Bericht siehe *Tajny S.* 48 f. Siehe Erlass (*postanowlenie*) »Ob oshibkakh ...«.

**Benediktow:** »Stalin war zweifellos informiert über die Willkür und Illegalität der Vorgänge während des Verlaufs der Repressionen, bedauerte sie und ergriff Maßnahmen, die stattgefundenen Exzesse zu korrigieren und die inhaftierten ehrlichen Personen zu befreien. Im Übrigen hatten wir während dieser Tage wenig Geduld für Verleumder und Anschwärzer. Viele von Ihnen wurden, nachdem sie aufgedeckt waren, in dieselben Straflagar geschickt, in die sie Ihre Opfer gesandt hatten. Paradox ist jedoch, dass einige von ihnen, die während Chruschtschows »Tauwetter-Periode« freigelassen wurden, anfangen, stalinistische Illegalitäten lauter hinauszuposaunen als jeder andere, und sie hatten sogar die Unverfrorenheit, ihre Memoren darüber zu publizieren! [...] Das ZK-Plenum der KPdSU (B) im Januar 1938 hatte die an ehrlichen Kommunisten und parteilosen Personen begangenen Illegalitäten offen eingestanden und nahm zu diesem Zweck eine spezielle Resolution an, die in allen bedeutenden Zeitungen veröffentlicht wurde. Genau so öffentlich für die ganze Bevölkerung verliefen die Diskussionen auf dem 18. Parteitag 1939 über die Leiden durch die grundlosen Repressionen. Unmittelbar nach dem ZK-Plenum Januar 1938 kehrten die illegal unterdrückten Personen sowie prominente Militärführer aus den Orten der Inhaftierung zurück. Sie wurden alle offiziell rehabilitiert, und Stalin entschuldigte sich persönlich bei einigen von ihnen.«

L. A. Benediktow, »O Staline i Khrushcheve«, *Molodaia Gvardia* Nr. 4, 1998, S. 12–65; zitiert auf: [rksmb.ru/print.php?143](http://rksmb.ru/print.php?143). Benediktow war Minister bzw. Erster Stellvertreter der Minister für Landwirtschaft von 1938 bis 1953. [www.hrono.ru/biograf/benediktov.html](http://www.hrono.ru/biograf/benediktov.html)

**Lew Balalan:** »Alles in allem wurden 1938 sechs Resolutionen des ZK der AKP (B) über Verletzungen der sozialistischen

Gesetzlichkeit festgestellt. Neben den oben angesprochenen waren das [...] die sechs Resolutionen werden angeführt]. Die »Troikas« und »Dwoikas« beim NKWD wurden per Befehl des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten (L. P. Beria) am 26.11.1938 verboten. [...]

Am 1. Februar 1938 berichtete der Generalstaatsanwalt der UdSSR A. J. Wyschinski Stalin und Molotow, dass die Militär-Staatsanwaltschaft per Anfrage des Sekretärs des Bezirkskomitees Wologodsky Tatsachen über ernsthafte und gefährliche kriminelle Handlungen erfahren hatte, die von Mitarbeitern des Direktorat des NKWD in Wologodsky begangen worden waren. Es wurde festgestellt, dass Fälscher fabrizierte Transkripte über Kriminalfälle beschuldigter Personen zusammengestellt hatten, die angeblich überaus ernsthafte Vergehen gegen den Staat vor der Kommission gestanden hatten. [...] Die auf diese Weise fabrizierten Fälle wurden der Troika übergeben, die dem Direktorat des NKWD des Bezirks Wologodsky angeschlossen war, woraufhin mehr als 100 Personen erschossen wurden. [...] Während der Verhöre wurden Gräueltaten begangen, alle möglichen Arten der Folter wurden gegen die Verhörten angewandt. Das ging während dieser Verhöre so weit, dass vier der verhörten Personen im Verlauf des Verhörs starben.

Der vorgenannte Fall der besonders ernsthafte Vergehen gegen die sozialistische Gesetzlichkeit wurde in einer geschlossenen Sitzung des Militärtribunals des Leningrader Militärbezirks abgehalten, im Beisein einer kleinen Gruppe von operativen Mitarbeitern des Direktorats des NKWD und der Staatsanwaltschaft Wologodsky. Die Angeklagten Wlassow, Lebedew und Roskuriakow wurden als Initiatoren und Organisatoren der obengenannten abscheulichen Verbrechen zur Höchststrafe, der Erschießung, und die anderen sieben Kollaborateure zu langen

Gefängnisstrafen verurteilt. (L. Mlechin, *Smert Stalina*, S. 215)

Im ganzen Land gab es 11.842 solche Wlassows, Lebedews und Roskurjakows, Schurken, die selbst die berüchtigte Jakowfew-Kommission während der Gorbatschow-Ära, in der fast alle nachlässig begnadigt wurden, nicht zu begnadigen wusste. (I. Raschkovets. »Nesudebnye Organy« in *Rasprava. Prokurorskie sudby*, S. 317)

Es ist das Gewissen dieser Verfälscher von Kriminalfällen, die von der Kommission wegen grundloser Verhaftungen und illegaler Untersuchungsmethoden (z. B. Folterungen – L. B.) angeklagt wurden und deren Rehabilitation sogar ein halbes Jahrhundert später durch einen Erlass des Obersten Gerichts der UdSSR vom 16. Januar 1989 abgelehnt wurde, auf dem die Verantwortung für die Tausenden und Abertausenden unschuldig unterdrückten Personen lastet, die Chruschtschow und sein Geschöpf und Schüler Gorbatschow dem toten J. W. Stalin »anhängen«.

Balajan, *Stalin i Krushchew*, Kap. 2, auf: [www.stalin.ru/book.php?action=header&id=6](http://www.stalin.ru/book.php?action=header&id=6). Balajan nimmt Bezug auf die Sammlung: *Rasprava. Prokurorskie sudby* (Moskau: Iruklcheskaja literatura, 1990), Nr. 314 über die Auflösung der »Trolkas« und gibt das falsche Datum 26. 11. 1938 an. Tatsächlich datiert der Erlass vom 17. 11. 1938. (vgl. *Lubianka 2*, Nr. 362, S. 607 ff.). Wyszynskis Brief an Stalin ist in *Sovetskoe Rukovodstvo Perepiska 1928–1939*, M., 1999, Nr. 239, S. 398 ff. abgedruckt, online auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/wyszynsky\\_stalinfeb0139.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/wyszynsky_stalinfeb0139.html)

**Jansen und Petrow über Uspenski, der von Jeschows Anleitungen für massive Verfälschungen von Fällen berichtet:**

»Die Vorstellung, dass die regionalen Leiter des NKWD stillschweigend gegen Jeschows Pläne waren und dass sie von Jeschow unter Androhung von Arrest zu

massiven Operationen gezwungen wurden, wird widerlegt durch das Geständnis eines anderen Konferenzteilnehmers, des Orenburger NKWD-Leiters A. I. Uspenski (abgegeben während der Untersuchung im April 1939). Nach seinen Worten versuchten sie, »sich gegenseitig zu übertreffen mit Berichten über gigantische Anzahlen von festgenommenen Personen.« Uspenski ist natürlich nicht korrekt, wenn er von »festgenommenen Personen« spricht, da die Konferenz die Quoten für zukünftige Festnahmen behandelte. Seiner Maßgabe zufolge liefen Jeschows Instruktionen auf »Schlagen, Vernichten ohne Aussortieren« hinaus, und er zitiert Jeschow, der gesagt haben soll, dass in Verbindung mit der Vernichtung der Feinde »eine bestimmte Anzahl von unschuldigen Personen ebenfalls vernichtet werde«, was aber »unvermeidlich« sei. [15] Zwei andere Quellen bloten einen ähnlichen Wortlaut an: Jeschow habe angekündigt, »falls während der Operationen eine zusätzliche Anzahl von tausend Personen erschossen würde, ist das nichts Besonderes.«

Während der Konferenz sprachen Jeschow und Frinowsky mit jedem der NKWD-Leiter, diskutierten die Quoten der Festnahmen und Exekutionen, mit denen sie aufwarteten, und gaben Instruktionen für die notwendigen Maßnahmen mit Hinblick auf die Vorbereitung und Ausführung der Operation. Mironow informierte Jeschow über einen rechtstrotzistischen Block, der innerhalb der westsibirischen Führung aufgedeckt worden war. Als Mironow die Beweise gegen einige der Festgenommenen nicht überzeugend fand, antwortete Jeschow darauf: »Warum verhaften Sie die nicht? Wir haben nicht die Absicht, für Sie zu arbeiten, sperren Sie sie ein und sortieren die Sache dann hinterher aus, diejenigen auslassend, gegen die keine Beweise vorliegen. Gehen Sie energischer vor, ich habe Ihnen das schon wiederholt gesagt.« Er fügte hinzu, von Mironow bestätigt, dass in bestimmten Fällen auch »physi-

sche Methoden der Einflussnahme von den Abteilungsleitern angewendet werden könnten.« [17] Als Uspenski Jeschow fragte, was mit Gefangenen, die älter als siebzig Jahre sind, zu machen sei, befahl ihm Jeschow, sie zu erschießen.

Jeschow billigte die Aktivitäten der NKWD-Leiter, die »astronomische« Zahlen unterdrückter Personen angaben, wie zum Beispiel der NKWD-Leiter von Westsibirien, der eine Anzahl von 55 000 festgenommenen Personen angab, Dmitrijew aus der Provinz Swerdlowsk – 40 000, Berman aus Weißrussland – 60 000, Uspenski aus Orenburg – 40 000, Liuschkow aus Fernost – 70 000, Redens aus Moskau – 50 000 [Redens war neben Chruschtschow einer der Moskauer Troika – GF]. Von den ukrainischen NKWD-Leitern wurden 30 000 bis 40 000 festgenommene Personen angegeben. Nachdem sich Jeschow die Zahlen angehört hatte, lobte er diejenigen, die »übertrifften« hatten, und verklärte, dass es zweifellos hier und da zu Exzessen gekommen sei, zum Beispiel in Kuibyschew, wo Tsurawlew auf Anweisung Postyschews alle aktiven Parteimitglieder der Provinz umgesetzt hatte. Ganz hastig fügte er aber hinzu, dass »bei einer solch großen Operation Fehler unvermeidbar seien.«

*Jansen und Petrow, S. 131*

»Uspenski war erstaunt und alarmiert bei Jeschows versoffenen Tischgesprächen. Während der Reise trank Jeschow ununterbrochen und prahlte Uspenski gegenüber, dass er das Politbüro in der Hand habe und dass er machen könne, was er wollte, jeden festnehmen könne, Politbüromitglieder eingeschlossen.«

*Jansen und Petrow, S. 133*

## 27. »Berias Bande«

Thurston, S. 118: »Chruschtschow deutete an, dass unter Berla die Polizeifolterungen ungehindert weitergingen und sogar noch zunahmen. Weil ein Teil von Chruschtschows Absicht in seiner Rede war, seinen Erzfeind und politischen Gegner nach Stalins Tod in möglichst schlechtestem Licht darzustellen, darf diese Behauptung nicht als definitive Stellungnahme gewertet werden.

Berlas negatives Image [...] hat [...] fälschlicherweise die direkten Beweise der Vorkommnisse überblendet, die sich wirklich zugetragen haben, als er Jeschow ersetzte. Boris Menschagin, ein Verteidigungsanwalt in Smolensk, kommentierte, dass Berla »sofort erstaunlichen Liberalismus an den Tag legte.« Festnahmen »fielen praktisch nicht mehr an«, wie der Gefangene Alexander Wolssberg es ausdrückte. [...] Eine neue, sehr viel bessere Richtlinie war vorhanden. Die politischen Repressionen gingen zwischen 1939–1941 akut zurück [...]

Ende 1938 erhielten Gefängnis- und Lagerinsassen die Rechte zurück, die sie unter Jago da noch gehabt hatten und die unter Jeschow weggefallen waren, wie die Erlaubnis, Bücher zu lesen, Schach und andere Spiele zu spielen [...]. Sie wurden jetzt von den Ermittlern höflich gesiezt und nicht mehr herablassend geduzt. [...] Folter wurde wieder zur Ausnahme, im Gegensatz zu Chruschtschows Behauptung [...]. Gefangene wie R. V. Iwanow-Razumnik, Marija Joffe und Abdurachman Awtorchanow und andere berichteten, dass physische Methoden, wo sie angewandt worden waren, aufhörten, als Berla die Kontrolle über die Polizei übernahm.

Unter Berla schwemmte eine Säuberungswelle durch den NKWD, die die meisten Stellvertreter Jeschows und viele in den unteren Rängen entfernte.«



Wie im Pospelow-Bericht angeführt, gingen die Festnahmen allein zwischen 1939 und 1940 im Verhältnis zu 1937 und 1938 über 90% zurück.

geschrieben worden. In einem Abschnitt dieser Direktive, der von Chruschtschow aber nicht erwähnt wird, werden Jeschows Männer exzessiver Folter beschul-

Jahr	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Festnahmen	114 456	88 873	918 671	629 693	41 627	127 313
Davon Exekutiert	1 229	1 118	353 074	328 618	2 601	1 863

[www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/53732](http://www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/53732); veröffentlicht an vielen Stellen, einschließlich Doklad Krushcheva, S. 185.

In den Jahren 1939 und 1940 gingen die Exekutionen auf weniger als 1% gegenüber dem Niveau der Massenexekutionen von 1937 und 1938 zurück. Berla übernahm die Leitung des NKWD im Dezember 1938, also korrespondiert das genau mit dem Zeitraum, in dem Berla die Leitung innehatte.

## 28. »Das Foltertelegramm«

Getty über das Original dieses Telegramms oder ein ähnliches: »Im Verlauf dieser Untersuchung haben wir die berühmte Direktive Stalins von 1939 über »physische Methoden« der Verhöre gefunden, auf die sich Chruschtschow in seiner »Geheimrede« von 1956 bezieht, (siehe I. V. Kulikow, N. N. Michailow und V. P. Naumow, hrsg., *Reabilitatsia: Politicheskoe protessy 30-50-kih godov* [Moskau, 1991], 40). Es ist in TsA FSB, f. 100, op. 1, por. 6, ll. 1-2, (zweite Serie), Datiert 27. Juli (nicht 10. Juli [das ist eine Verwechslung mit dem 10. Januar - GF] laut Chruschtschow). Es ist ein Telegramm von Stalin an alle Parteisekretäre in allen Regionen. Es bezieht sich auf eine bisher immer noch nicht auffindbare Direktive des Zentralkomitees von 1937, die physische Methoden in außergewöhnlichen Umständen autorisierte. Interessanterweise ist das Telegramm nach N. I. Jeschows Fall

»die eine Ausnahme in eine Regel umwandelten.«

Getty, »Excesses Are Not Permitted.« *The Russian Review* 61 (Januar 2002): S. 113 ff., n. 45. Ich habe eine Photokopie des einzigen bekannten »Textes des Foltertelegramms vom 10. Januar 1939« hintergelegt auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/Slit\\_10\\_01\\_39.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/Slit_10_01_39.pdf)

## Der vollständige Text des »Foltertelegramms«

Fett – von Chruschtschow angeführte Stellen;

Kursiv – Abschnitte, die Chruschtschow ausließ und die seine Absicht bewiesen, seine Zuhörer vorsätzlich zu täuschen.

»RICHTLINIEN DES ZK DER AKP (B) AN DIE SEKRETÄRE DER BEZIRKS- UND GEBIETS-PARTEIKOMITEES; ZKS DER NATIONALEN KOMMUNISTISCHEN PARTEIEN, VOLKSKOMMISSARE FÜR INNERE ANGELEGENHEITEN, LEITER DER NKWD-DIREKTORATE

Das ZK der AKP (B) hat festgestellt, dass gelegentlich der Überprüfung der Angestellten der NKWD-Direktorate diese von Sekretären der Bezirks- und Gebiets-Parteikomitees der kriminellen Ausübung physischen Zwangs gegen Inhaftierte bezichtigt wurden. Das ZK der AKP (B) erklärt, dass die Anwendung physischer Einwirkung in der Praxis des NKWD seit 1937 mit Erlaubnis des

ZK der AKP (B) zugelassen ist. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass physischer Druck nur in Ausnahmefällen erlaubt ist, und darüber hinaus nur bei unverhohlenen Volksfeinden, die die Vorteile der humanen Methoden der Verhöre ausnutzen, hartnäckig die Nennung ihrer Mitverschwörer verweigern; für Monate Geständnisse verweigern; und diejenigen, die versuchen, die Aufdeckung von Verschwörern zu verlangsamen, die sich noch auf freiem Fuß befinden, und somit ihren Kampf gegen die Sowjetmacht sogar vom Gefängnis aus weiterführen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Strategie eine beschleunigte Aufdeckung von Volksfeinden zeitigt hat. Tatsache ist, dass die Methoden des physischen Drucks in der Praxis von Abschaum wie Sakowski, Litwin, Uspenski und anderen beschmutzt wurde, weil sie sie von der Ausnahme zur Regel gemacht hatten und bei ehrlichen Personen anwendeten, die irrtümlich festgenommen wurden. Sie sind für diese Vergehen gebührend bestraft worden. Aber das darf die Methoden selbst nicht ungültig machen, insoweit sie in der Praxis korrekt angewandt wird. Bekannt ist, dass alle bürgerlichen Geheimdienste physische Einwirkung gegenüber den Vertretern des sozialistischen Proletariats anwenden, und zwar in den abscheulichsten Formen. Es erhebt sich die Frage, warum ein sozialistischer Geheimdienst gegenüber erbitterten Agenten der Bourgeoisie, gegenüber Todfeinden der Arbeiterklasse und der Kolchosbauern humaner sein sollte. Das ZK der AKP (B) ist der Ansicht, dass die Methode der physischen Einwirkung auch weiterhin unbedingt gegenüber offenen und sich nicht ergebenden Feinden des Volkes als vollkommen richtige und zweckmäßige Methode ausnahmsweise angewendet werden sollte. Das ZK der AKP (B) verlangt, dass alle Sekretäre der Bezirks- und Gebietskomitees [und] der ZKs der nationalen kommunistischen Partei [offenbar ein Druckfehler für »Parteien« – GF] bei der Kontrolle der

Mitarbeiter des NKWD in Übereinstimmung mit dieser Erklärung handeln.

SEKRETARIAT DES ZK DER AKP (B) J. STALIN  
[geüpft, nicht unterschrieben – GF]

[Datiert handschriftlich – GF] 10/1.-39 g. 15 hrs].

Zusätzlich gedruckt  
Zwei Kopien. 8. II. 1956 g. « [251]

Die Frage eines derartigen Telegramms wurde auf dem ZK-Plenum im Juni 1957 diskutiert, mehr als ein Jahr nach Chruschtschows »Geheimrede«. Die gesamte Diskussion ist ein Rätsel, weil überhaupt kein Hinweis auf ein Dokument vorhanden ist, das jetzt als »Foltertelegramm« (oben) identifiziert wurde. Anstelle dessen werden hier ein anderes oder zwei andere Dokumente diskutiert. Die Kopie vom Dagestaner Bezirkskomitee der Partei, auf die sich Aristow bezieht, ist nicht die Kopie, die uns jetzt vorliegt. Die ganze Frage ist niemals zufriedenstellend gelöst worden.

»Kaganowitsch: Wenn mich nicht alles täuscht, glaube ich mich zu erinnern, dass ein derartiges Dokument offiziell an die Bezirkskomitees der Partei gesandt wurde. Lasst uns danach suchen.

Chruschtschow: Ein solches Telegramm war tatsächlich herumgeschickt worden. Aber ich rede über ein anderes Dokument ...

Kaganowitsch: ... Es gibt ein Dokument, das an alle Bezirkskomitees der Partei geschickt wurde.

Stimmen: Das ist ein anderes Dokument, über das wir alle Bescheid wissen.

Chruschtschow: Aber das Original wurde vernichtet?

Molotow: Das Telegramm über den Gebrauch von körperlichen Maßnahmen gegen Spione und dergleichen, über das wir jetzt reden, war allen Mitgliedern des Zentralkomitees und allen Bezirkskomitees zugeschickt worden.

**Malin:** Das Original befindet sich nicht im Archiv des Zentralkomitees, es ist vernichtet worden. Das Telegramm existiert in der Kopie, die an alle Bezirkskomitees geschickt wurde.

**Aristow:** Wir haben es nur in einem Bezirkskomitee der Partei gefunden, in Dagestan.«  
*Molotow, Malenkow, Kaganowitsch, 1957. Stenogramma liunskogo plenuma TsK KPSS i drugie dokumenty, Hrsg. A. N. Jakowlew, N. Kowalewa, A. Korotkow et al. Moskau: MDF, 1998, S. 121f.*

Juri Schukow (*»Zhupeľ Stalina«*, Teil 3. *Komsomolskaja Pravda*, 12. 11. 2002), Mark Junge und Rolf Binner (*Kak Terror Stal Balshim*. Moskau, 2003 S. 16, n. 14) bestätigen die Tatsache, dass Chruschtschow offensichtlich mehr Dokumente vernichtet hatte als irgendjemand sonst. Benediktow hörte ebenfalls von der Vernichtung: »Kompetente Leute haben mir gesagt, dass Chruschtschow die Anweisung gegeben hatte, eine Reihe von wichtigen Dokumenten im Zusammenhang mit den Repressionen der 30er und 40er Jahre zu vernichten. An erster Stelle wollte er natürlich seine eigene Mitwirkung an den Illegalitäten in Moskau und der Ukraine verbergen, und um sich dem Zentrum anzubledern, vorurteilte er eine große Anzahl unschuldiger Personen. Gleichzeitig wurden andere Dokumente vernichtet. Dokumente, die unzweifelhaft belegten, dass repressive Aktionen Ende der 1930er Jahre gegen einige prominente Personen aus Partei und Militär gerechtfertigt waren. Es ist eine verständliche Taktik: Sich selbst versteckend, versuchte er die Schuld für die Illegalitäten auf Stalin und die »Stalinisten« zu schieben, von denen Chruschtschow die Hauptgefahr für seine eigene Machtposition erwartete.«  
*Mofodala Gwardija, 4/1989, zitiert auf: iksemb.ru/print.php?143*

### **29. Rodos folterte Tschubar und Kosior auf Berias Befehl**

Die Verhöre, Geständnisse und Untersuchungsakten von Rodos sind zu keinem Zeitpunkt für Forscher zugänglich gemacht worden. Wie wir aus dem Text ersehen können, wurden Rodos und andere ehemalige NKWD-Männer als Sündenböcke benutzt. Wenn sie tatsächlich den ZK-Direktiven gefolgt wären, wie das oben angegebene »Foltertelegramm« zeigt, hätten sie gegen keine Gesetze verstoßen, selbst dann nicht, wenn sie die Angeklagten geschlagen oder anderweitig gefoltert hätten.

### **30. »Stalin beherrschte die Kriegswarnungen nicht«**

**Marschall Golowanow:** »Wir legen normalerweise jede Verantwortung für den überraschenden Angriff Hitlers auf unser Land, der zu dem Zeitpunkt unerwartet kam, auf J. W. Stalin, da er Staatsoberhaupt war, obwohl S. K. Timoschenko als Volkskommissar der Verteidigung, G. K. Schukow als Leiter des Generalstabs und eine Reihe weiterer Genossen ebenso direkte Verantwortung tragen. Aber niemand tut das. Es ist genauso angemessen, über die strategischen Siege zu sprechen, die weltweite Bedeutung hatten, wie man den Personen Anerkennung zuteil werden lässt, die bei diesen oder jenen Kämpfen oder dem Krieg im Ganzen an der Spitze standen, die verantwortlich für die Erfolge waren. Das ist logisch. Der große welthistorische Sieg im Zweiten Weltkrieg wurde errungen vom Land, von der Partei und von der Armee, alle geführt von Stalin.«  
*Andrew Kanzatsew, in Nakanune, 22. 6. 2005, auf: www.nakanune.ru/articles/22\_ijnja\_dva\_blickrlga*

**Wadim Koschlnow:** »Aber leidenschaftslos betrachtet lassen sich Stalins und Roosevelts

Fehlkalkulationen völlig überzeugend erklären. Die Kommunikationen der Nachrichtendienste sind immer mehr oder weniger widersprüchlich, weil sie aus höchst unterschiedlichen, oft absichtlich falsch informierten Quellen erlangt werden. Vor nicht allzu langer Zeit wurde eine Sammlung von Dokumenten veröffentlicht, betitelt: »Hitlers Geheimnisse auf Stalins Tisch – Spionage und Gegenspionage – über die Vorbereitungen der deutschen Aggression gegen die UdSSR – März-Juni 1941«. Diese Studie macht deutlich, dass Stalin während dieser Periode extrem unterschiedliche Geheimdienst-Informationen erhielt, einschließlich Desinformationen, speziell Informationen, nach welchen Deutschland (wie Stalin auch glaubte) beabsichtigte, erst England zu besetzen, bevor die UdSSR angegriffen würde. Einer der Leiter der Nachrichtendienste, General P. A. Sudoplatow, bemerkte später: »Die Information aus drei *verlässlichen* (meine Hervorhebung – V.K.) Quellen innerhalb Deutschlands verdienten besondere Aufmerksamkeit, [wonach] die Führung der Wehrmacht gegen einen Krieg an zwei Fronten entschieden protestierte.« Mangelndes Vertrauen in die Nachrichtendienst-Informationen über eine deutsche Invasion wurde auch durch in ihnen enthaltene Unstimmigkeiten über das Datum des Beginns des Krieges hervorgerufen. »Sie spezifizierten den 14. und 15. Mai, den 20. und 21. Mai, endlich den 22. Juni. [...] Sobald die ersten Maiwochen vorüber waren, kam Stalin [...] schließlich zu der Ansicht, dass Deutschland 1941 nicht in die UdSSR einfallen würde [...].«

In den 1960ern schrieben viele Autoren mit Empörung, dass zum Beispiel nicht der Information geglaubt wurde, die ungefähr eine Woche vor Beginn des Krieges eintraf, die vom Spion Richard Sorge stammte, der später weltberühmt wurde, und die das genaue Datum der deutschen Invasion angab – den 22. Juni. Allerdings war es

unmöglich, dies nach einer Serie von inakkuraten Daten aus angeblich »verlässlichen« Quellen einfach zu glauben (nebenbei berichtet auch Sorge selber zunächst, dass die Invasion im Mai stattfinden würde). Und zeitgenössische »Analysten«, die wissen – wie es die ganze Welt weiß –, dass der Krieg genau am 22. Juni begann, und die deshalb eine zunehmende Empörung über Stalin an den Tag legen, weil er Sorges genaue Information nicht berücksichtigte, die am 15. Juni gesandt wurde, erscheinen zum allermindesten als sehr naiv.«

Wadim Koschinow, *Rossita. Vek XX. (1939–1964). Opyt bespriustrastnogo issledovanija. Moskva: Algoritm, 1999, S. 73 f. (Sein Kapitel 2 hat den Titel »Plötzlichkeit und mangelnde Vorbereitung«. Auch auf [www.hrono.ru/lfbts/lfb\\_k/kozhin20v03.php](http://www.hrono.ru/lfbts/lfb_k/kozhin20v03.php)*

Marschall Wassilewski zufolge hatten sich die Dinge in der Frage der Waffenproduktion ziemlich anders zugetragen, als Chruschtschow es in seiner Rede darstellte: »Abschließend sagte der Oberkommandierende, er werde alle Maßnahmen ergreifen, der Südwestfront zu helfen, lege ihr aber auch nahe, sich mehr auf sich selbst zu verlassen.

– Es wäre unangemessen zu denken – führte er an –, dass wir euch alles bereits fertig zur Stelle liefern können. Lernt, euch selbst zu versorgen. Schafft Lieferabteilungen mit allen Armeen, bereitet Fabriken auf die Produktion von Gewehren und Maschinengewehren vor, zieht alle Fäden, die zu ziehen sind, und ihr werdet sehen, dass ihr eine Menge für die Front in der Ukraine selbst erreichen könnt. Das ist der Weg, wie Leningrad sich zur Zeit verhält, sie setzen ihre eigene Maschinenfertigung als Basis ein, was zum größten Teil erfolgreich ist, und haben auch damit bereits einige Erfolge. Die Ukraine kann dasselbe tun. Leningrad hat bereits die Produktion von RS arrangiert. Das ist eine sehr effektive Waffe, wie

ein Minenräumer, der den Feind buchstäblich zerdrückt. Warum macht ihr das nicht auch?

Kirponos und Chruschtschow antworteten: Genosse Stalin, wir werden all ihre Anweisungen in die Praxis umsetzen. Unglücklicherweise sind wir nicht vertraut mit den Konstruktionsdetails der RS. Wir bitten, dass Sie die Zusendung eines Modells eines RS mit den Zeichnungen veranlassen, und wir werden die Konstruktion hier organisieren.

Diese Antwort folgte: – Ihre Leute haben bereits die Zeichnungen, und Sie haben auch schon lange Zeit die Modelle. Ihre Unaufmerksamkeit in dieser Sache ist das Problem. Gut. Ich werde Ihnen eine Batterie von RS, Zeichnungen und Instruktionen für die Fertigung zusenden. Alles Gute, Ich wünsche Ihnen Erfolg.«

*Marschall A. M. Wassiljewski, Delo wsel zhini («Mein Lebenswerk»), 3. Ausgabe, Moskau, Politizdat 1978, Kapitel 11. Zitiert aus dem Russischen: [www.victory.mil.ru/lib/books/memo/wasilevsky/11.html](http://www.victory.mil.ru/lib/books/memo/wasilevsky/11.html)*

**Wadim Koschinow drückt es so aus:**

»Chruschtschow, der im September 1956 bestrebt war, Malenkow, seinen Konkurrenten im Kampf um die uningeschränkte Macht, zu diskreditieren, diskreditierte sich unwissentlich selbst. Am 22. Juni war er bereits dreieinhalb Jahre der oberste Boss (seit Januar 1938) für die gesamte Ukraine (welche übrigens seit 1939 eine gemeinsame Grenze mit Deutschland hatte). Aber wie sich herausstellte, hatte er sich nicht mal die Mühe gemacht, sich selbst mit Gewehren zu versorgen! Deshalb schenkte Chruschtschow entweder selbst den deutlichen Beweisen, die er 1956 anführte, keine weitere Beachtung, oder er unternahm angesichts dieser Beweise keine praktischen Schritte (da in der Tat ein Erster Sekretär des ZK der Ukraine und Mitglied des Politbüros genügend Zeit gehabt hätte, die Beschaffung der benötigten Gewehre vorzubereiten ...)«

*Koschinow, Rossija: Vek XX (1939–1964) Kapitel 2, S. 54; auch auf: [www.hrono.ru/libris/lib\\_k/kozhin20v03.php](http://www.hrono.ru/libris/lib_k/kozhin20v03.php)*

Der ausgeklügelte Plan der deutschen Armee, mit falschen Gerüchten die sowjetische Führung zu verunsichern, unterschrieben von Keitel, datiert vom 15. Februar 1941. Siehe (nur in Russisch): [chss.montclair.edu/englisch/furr/research/germandisinfo.html](http://chss.montclair.edu/englisch/furr/research/germandisinfo.html)

**Marschall Merezkow, 1968:** »Ich muss etwas anderes sagen. Insofern am Anfang des Krieges England und die USA unsere Alliierten in der Anti-Hitler-Koalition wurden, werteten die meisten Leute, die versuchen, die zu der Zeit getroffenen Entscheidungen unserer Regierung kritisch zu analysieren, diese automatisch nur auf der Grundlage des sowjetisch-deutschen Krieges und machen dadurch einen Fehler. Die Situation im Frühling 1941 war extrem kompliziert. Wir konnten zu der Zeit nicht sicher sein, ob nicht eine Anti-Sowjet-Koalition der kapitalistischen Länder inklusive etwa Deutschland, Japan, England und die USA, aufkommen würde. Hitler entschied sich 1940 gegen eine Invasion Englands. Weshalb? Hatte er nicht die ausreichenden Kräfte? Entschied er, sich später mit England zu beschäftigen? Oder fanden geheime Verhandlungen über eine vereinigte Anti-Sowjet-Front statt? Es wäre eine kriminelle Nachlässigkeit gewesen, nicht alle diese Möglichkeiten abzuwägen, weil in Wahrheit das Wohlergehen der UdSSR von der Wahl der korrekten politischen Position abhängig war. Wo wird die Front sein? Wo sollten unsere Kräfte konzentriert werden? Nur an den westlichen Grenzen? Oder war ein Krieg an den südlichen Grenzen ebenfalls möglich? Und wie wird die Situation im Fernen Osten sein? Diese vielfältigen Wege von möglichen Vorgehensweisen, zusammen mit dem Fehlen einer festen Garantie, dass der richtige Weg in einem gegebenen Fall unmittelbar gewählt werden

konnte, schufen eine doppelt komplizierte Situation.«

K. A. Merezkow, *Na sluzhbe narodu* (»Im Dienste des Volkes«) Moskau: Polizdat, 1968.

**Marschall Schukow:** »Ich habe über diese Sache lange Zeit mit mir gefungen, und hier ist die Schlussfolgerung, zu der ich gekommen bin. Mir erscheint, dass die Sache mit der Verteidigung des Landes grundlegend, im weitesten Sinne und in der Richtung korrekt ausgeführt worden war. Während einer Periode von vielen Jahren war in ökonomischer und sozialer Hinsicht alles, oder nahezu alles, was möglich war, getan worden. Und für den Zeitraum von 1939 bis zur Mitte 1941 wurden besondere Anstrengungen unternommen, die alle unsere Kräfte und Ressourcen des Volkes und der Partei in Anspruch nahmen, um unsere Verteidigung zu verstärken.«

G. K. Schukow, *Vospominania I razmyshtenia* (»Erinnerungen und Gedanken«), Band 1, Kap. 9. Moskau, 2002.

Die Marschälle Wassilewskij und Schukow waren sich nicht einig darüber, ob **Stalin alle Truppen an der Grenze entlang hätte positionieren sollen. Im Kommentar zu einem Artikel von Wassilewskij im Jahr 1965 schreibt Schukow:** »Ich denke, die Sowjetunion wäre zerschlagen worden, wenn wir alle Truppen an die Grenzen verlegt hätten. Es ist gut, dass dies nicht geschehen ist, und wenn unsere Hauptkräfte in den Gebieten der Grenzen besiegt worden wären, hätten die Hitlerarmeen die Möglichkeit gehabt, den Krieg wesentlich erfolgreicher durchzuführen und Moskau und Leningrad wären 1941 eingenommen worden.«

G. Schukow, 12. 12. 1965. *Shapatalow, B. Isbytania volny* (»Die Pfade des Krieges«), Moskau: AST, 2002. Russische Ausgabe auf: [mlitera.lib.ru/research/shapatalov/02.html](http://mlitera.lib.ru/research/shapatalov/02.html). Der gleiche Abschnitt mit einem längeren, bisher unveröffentlichten Zitat von Wassilewskij

kann eingesehen werden in Gorkow, J. A., *Kremlin. Staŭka. General Staff. Tver 1995*, Kapitel 4, S. 68. Russische Ausgabe auf: [mlitera.lib.ru/research/gorkov2/04.html](http://mlitera.lib.ru/research/gorkov2/04.html)

### Belege für den Verrat des Gen. Dmitri Pawlow

Chruschtschow nennt nicht ausdrücklich General Dmitri Pawlow, der im Juli 1941 hingerichtet wurde, weil er nicht seiner Pflicht nachgekommen war, die weißrussische Front auf die Invasion der Hitlertruppen vorzubereiten. Es gibt jetzt genügend Beweise aus ehemaligen sowjetischen Archiven, dass Pawlow in der Tat schuldig und noch dazu Mitglied einer militärischen Verschwörung war. Wir lassen hier das Material darüber weg. Einiges davon und die Referenzen dazu sind in der russischen Ausgabe dieses Buches enthalten. (S. 368)

### 31. Woronzows Brief

In *Voenna-Istoricheskii Zhurnal* 2/1992, S. 39f., haben wir den vollständigen Text von Hauptmann Woronzows Stellungnahme. Sie ist enthalten in einem Brief vom 6. Mai 1941 von Admiral Kusnetzow an Stalin. Die wichtigen Passagen, die von Chruschtschow ausgelassen wurden, sind in Fettschrift hervorgehoben: »Streng geheim – 6. Mai 1941 – Nr. 48582 ZK

ZK AKP (B) – Gen. STALIN J.W.  
Marineattaché in Berlin Kapitän 1. Grades Woronzow teilt mit: Der Sowjetbürger Boser (Jüdischer Nationalität, ehemaliger litauischer Staatsbürger) teilte unserem stellvertretenden Marineattaché mit, dass den Worten eines Offiziers aus dem Hauptquartier Hitlers zufolge die Deutschen für den 14. Mai einen Überfall auf die UdSSR über Finnland, die baltischen Länder und Lettland vorbereiten. Gleichzeitig sollen große Luftangriffe gegen Moskau und Leningrad

gefliegen sowie Fallschirmspringerlandungen in Grenzstädten vorgenommen werden. Unsere Versuche, die Primärquelle dieser Information aufzuklären und zu verstärken, sind bisher nicht erfolgreich gewesen, weil Boser es ablehnte, dies zu tun. Die Arbeit mit ihm und die Beglaubigung dieser Information geht weiter. Ich glaube, dass diese Information besonders durch diesen Kanal falsch ist und den Zweck hat, unsere Regierung zu erreichen, um herauszufinden, wie die UdSSR reagieren würde.

ADMIRAL KUSNETZOW«

### 32. Bin deutscher Soldat

Wir können nichts Besseres tun, als ausführlich aus Igor Pychalows sehr aufschlussreicher Studie *Velikja Obolgannjal Volna* zu zitieren [»Der große Verleumdete Krieg«], Moskau, 2005. Kapitel 9: »Das Schicksal eines Deserteurs«:

»Viele Menschen wissen, dass in der Nacht des 22. Juni 1941 ein deutscher Soldat auf unsere Seite übergelaufen ist, der über die bevorstehende Invasion der deutschen Kräfte berichtete. Mit dem Beginn der *Perestrojka* wurde es gängig, zu erklären, dass dieser Deserteur auf schnellstem Wege als Provokateur erschossen wurde. Hier ist zum Beispiel, was in einer Stalinbiografie, die 1990 in New York publiziert wurde, in dieser Sache erklärt wird: »Ein deutscher Soldat und ehemaliger Kommunist überquerte mutig die Grenze, um die genaue Zeit des Angriffs zu vermelden. Stalin befahl, ihn umgehend wegen Falschinformation erschließen zu lassen.«

Aber ist das so gewesen? Lasst uns versuchen, das Schicksal dieses Mannes zu klären. Der deutsche Soldat Alfred Liskow wurde am 21. Juni 1941 um 21:00 Uhr von einer Einheit des Sokalsker Kommandos der 90. Grenzeinheit gefangen genommen. Um 3:10 Uhr in

der Nacht des 22. Juni übermittelte der NKWD des Lemberger Bezirks über Telefon eine Nachricht an den KGB der ukrainischen SSR mit folgendem Text:

»Der deutsche Unteroffizier, der die Grenze in der Region von Sokal überschritt, machte folgende Aussage: Sein Name ist Liskow, Alfred Germanowitsch, 30 Jahre alt, Arbeiter, Tischler in einer Möbelfabrik in der Stadt Kolberg in Bayern, wo er Frau, Baby, Mutter und Vater verließ. Der Unteroffizier diente im 221. Pionierregiment der 15. Division, Das Regiment befindet sich im Dorf Tselensch, 5 km nördlich von Sokal. Er wurde 1939 aus der Reserve zur Armee eingezogen. Er bezeichnet sich selbst als Kommunist, als Rotfrontsoldat, und sagte, das Leben sei für Arbeiter sehr schwer in Deutschland. Um den Abend herum wurde ihm von seinem Kompaniechef Leutnant Schulz gesagt, dass heute Nacht, nach der Vorbereitungen der Artillerie, ihre Einheit den Bug mit Flößen, Booten und Pontons überqueren werde. Als er dieses gehört hatte, habe er sich entschieden, als Unterstützer der Sowjetmacht, dies uns zu berichten.«

Weitere Einzelheiten über diesen Vorgang werden im Bericht des Kommandanten der 90. Grenzeinheit, Major M. C. Bychokowsky angegeben:

»21. Juni um 2100 wurde in der Gegend des Sokal-Kommandos ein aus der deutschen Armee desertierter Soldat Alfred Liskow gefangen genommen. Weil aber kein Übersetzer im Kommandoquartier war, befahl der Kommandeur des Gebietes, Hauptmann Berschadsky, den Soldaten mit dem Lastwagen zur Stabs Einheit im Dorf Wladimir zu bringen. Um 0030 am 22. Juni 1941 traf der Soldat in dem Dorf Wladimir-Wolynsk ein. Durch einen Übersetzer ließ Liskow gegen 0100 mitteilen, dass die Deutschen angeblich am 22. Juni im Morgengrauen die Grenze überschreiten werden. Ich berichtete dies sofort dem diensthabenden Offizier der Armeestabsbrigade Kommissar Maslowsky.

Gleichzeitig berichtete ich persönlich über Telefon dem Kommandeur der 5. Armee, Generalmajor Potawpow, der meinen Bericht mit Misstrauen entgegennahm und ihm auch keine Aufmerksamkeit schenkte. Ich selbst war nicht völlig von der Wahrheit des Berichtes des Soldaten Liskow überzeugt, aber trotzdem rief ich die Kommandeure der Zonen an und befahl ihnen, die Wachen an den Staatsgrenzen zu verstärken und spezielle Horchposten am Bug-Fluss aufzustellen, um im Fall der Überquerung der Deutschen auf diese zu schießen und sie zu vernichten. Gleichzeitig befahl ich, dass, falls irgendwas Verdächtiges bemerkt werde (jegliche Bewegungen auf dem gegenüberliegenden Flussufer), mir sofort persönlich Meldung zu machen sei. Ich verblieb die ganze Zeit im Stabshauptquartier.

Am 22. Juni um 0100 meldeten die Kommandeure der Zonen, dass nichts Verdächtiges auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses bemerkt worden sei, alles sei ruhig. Berücksichtigend, dass die Übersetzer unserer Einheit nicht erfahren waren, beorderte ich aus dem Ort den Deutschlehrer, der exzellente Deutschkenntnisse hatte, und Liskow wiederholte dieselbe Sache, dass die Deutschen vorbereitet seien und im Morgengrauen des 22. Juni 1941 in die UdSSR einfallen werden. Er bezeichnete sich selbst als Kommunist und erklärte, dass er aus eigener Initiative zu uns übergelaufen sei, um uns zu warnen. Während das Verhör des Soldaten noch nicht abgeschlossen war, hörte ich aus der Richtung von Ustilug (dem ersten Kommandozentrum) schweres Artilleriefeuer. Ich verstand sofort, dass dies die Deutschen waren, die das Feuer auf unser Territorium eröffnet hatten, was der verhörte Soldat bestätigte. Augenblicklich versuchte ich den Kommandeur über Telefon zu erreichen, aber die Verbindung war zerstört worden. Es ist durchaus verständlich, dass die sowjetische Propaganda versuchte, Liskows Tat für ihre eigenen Interessen zu nutzen. Hier, was

darüber in den Memoiren des Generalmajor Burtsew angeführt wird, der die Sektion (seit August 1944 Division) für besondere Propaganda des politischen Hauptdirektorates der Roten Armee leitete:

»Die erste Broschüre des deutschen Antifaschisten Alfred Liskow erschien am 27. Juni. Das Feuer von beiden Seiten der Grenze riskierend, war er über den Bug geschwommen, um unsere Grenzwächter über die unmittelbare Invasion der UdSSR zu warnen. Liskow tat dies, als im 222. Regiment der 75. Division, in dem er diente, der Befehl für die Invasion verlesen wurde. Wir konnten selbstverständlich nicht die Gelegenheit auslassen, mit dem ersten Deserteur zu sprechen. Sehr bald wurde Liskow nach Moskau gebracht. Ein hoch gewachsener Deutscher „nach Art der Arbeiterklasse“, der als Feldsanitär diente und sympathisch und vertrauenswürdig erschien.

„Ich komme aus einer Arbeiterfamilie in der Stadt Kolberg“, sagte er. „Meine Eltern und ich hassen Hitler und sein Regime. Die UdSSR ist für uns ein freundschaftliches Land, und wir möchten nicht gegen das sowjetische Volk kämpfen. Es gibt viele solche Familien der Arbeiterklasse in Deutschland. Sie wollen keinen Krieg mit euch.“

Seine Geschichte wurde in der *Pravda* veröffentlicht, und es war die Geschichte, die für die Anfangsbroschüre diente, gedruckt mit seinem Bild, um die deutschen Soldaten zu informieren, dass es innerhalb der Wehrmacht Gegner des Krieges und Hitlerismus und Freunde der Sowjetunion gab.

Viele Kriegsteilnehmer erinnern sich an das Agitationsmaterial, in dem Liskows Name erschien. Zum Beispiel der Leningrader Schriftsteller Dmitry Schtscheglow:

»28. Juni. [...] In den an die Wand geklebten Zeitungen konnten die Leute die Bekanntmachung lesen: „Der deutsche Soldat Alfred Liskow, der nicht gegen das sowjetische Volk kämpfen möchte, ist zu unserer Seite übergelaufen.“



Alfred Liskow hat die deutschen Soldaten aufgerufen, das Hitlerregime zu stürzen. Und auf der zweiten Seite war Liskows Aussage und Portrait: „Unter den deutschen Soldaten herrscht eine deprimierte Stimmung.“<sup>64</sup>

Unglücklicherweise war ich bisher nicht in der Lage, dem weiteren Schicksal Alfred Liskows nachzuspüren. M. I. Burtsew schreibt:

»Hiernach verschwand Alfred Liskow, der bis zu seinem letzten Atemzug der Idee des Kampfes gegen den Faschismus treu blieb.« Allerdings, selbst wenn es der Fall sein sollte, dass Liskow später unterdrückt wurde, geschah das nicht während der ersten Kriegstage.«

*Pychalows* ganzes Kapitel kann (In Russisch) eingesehen werden auf: [militera.lib.ru/research/pyhalov\\_1/09.html](http://militera.lib.ru/research/pyhalov_1/09.html)

Chruschtschow wiederholt in seinen Memoiren die Geschichte des deutschen Soldaten, der desertierte, um die Sowjets zu warnen, wiederholt aber nicht seine Behauptung, dass die Warnungen des Soldaten ignoriert worden wären. Wie fast alles in Chruschtschows selbstbeweihräuchernden Memoiren ist seine Version falsch, entweder absichtlich (d. h. eine wissentliche Lüge) oder durch fehlerhafte Erinnerungen. Wie auch immer, Chruschtschow war nicht zugegen und hatte keine direkte Kenntnis des Vorganges: »Ein Soldat flüchtete aus dem vorderen Bereich zu uns. Er wurde verhört und alle von ihm berichteten Details der Geschichte wurden vor Ort beschrieben und erschienen vertrauenswürdig. Er sagte, dass die Invasion morgen um drei Uhr beginnen würde. Erstens, warum ausgerechnet morgen? Der Soldat sagte aus, er habe Trockenprovision für drei Tage erhalten. Und warum um drei Uhr? Weil die Deutschen immer in solchen Situationen eine frühe Stunde wählten. Ich kann mich nicht erinnern, ob er sagte, dass den Soldaten die Stunde drei Uhr mündlich

mitgeteilt wurde oder ob sie es über das »Soldaten-Radio« gehört hatten, welches die Zeit des Angriffs immer akkurat angab. Was blieb für uns zu tun?«

*Chruschtschows Memoiren: Vremja, Ljudi, Vlast. Ausgabe 1 Teil 2, S. 229.*

Der Artikel über Liskow, mit seinem Foto aus der *Pravda* vom 27. Juni 1941, S. 2, kann eingesehen werden auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/liskowpravda062741.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/liskowpravda062741.pdf)

### 33. Die Liquidierung der Kommandeure

Ohne Zweifel spielt Chruschtschow auf die Militär-Verschwörung und die sogenannte »Tuchatschewski-Affäre« an. Er nennt sie aber nicht explizit und vermeidet vollständig irgendeine Erörterung ihrer Schuld oder Unschuld. Es gibt eine große Menge von Beweisen, dass Tuchatschewski und die anderen hochrangigen Offiziere, die mit ihm verurteilt und exekutiert wurden, in der Tat konspirative Verbindungen mit den Deutschen und den Japanern sowie mit den rechten Kräften in der Opposition hatten, um die sowjetische Regierung zu stürzen. Chruschtschow würde sie schon lange vorher rehabilitiert haben. Es ist vielsagend, dass Chruschtschows Bundesgenossen 1957 und nochmals 1961 eine zensierte Version des Briefes von Armeekommandeur Jona Jakir an Stalin vom 9. 6. 1937 benutzten, um Stalin und die ihn Unterstützenden zu beschmutzen. Der tatsächliche Text von Jakirs Brief macht klar, dass er schuldig ist. Nichts davon bedeutet, dass alle militärischen Kommandeure, die inhaftiert, geschlagen und exekutiert wurden, schuldig waren. Chruschow und seine Handlanger verleumdeten zweifellos sehr viele von ihnen, wie er das mit Hunderttausenden von unschuldigen Personen getan hatte.

**Marschall Konew im Gespräch mit dem Schriftsteller Konstantin Simonow 1965:**

»Die Sache so darzustellen, dass, wenn diese zehn, zwölf, fünf oder sieben Männer 1937–38 nicht getötet worden wären, sondern das Militär am Anfang des Krieges geleitet hätten, der Krieg dann anders verlaufen wäre – das ist eine Übertreibung. [...] Um die Frage zu beantworten, welche dieser Männer, die damals getötet wurden, wie gegert die Deutschen gedämpft hätten, wenn sie noch am Leben gewesen wären, und wie lange es gedauert hätte, die Deutschen zu besiegen – alle diese Fragen sind, unglücklicherweise, reine Spekulation. Gleichzeitig bleibt hier die unbestreitbare Tatsache, dass die Männer, die verblieben waren und während des Krieges reiften und die Armeen führten, gerade die Männer waren, die den Krieg gewannen, in genau den Positionen, die sie nach und nach erreicht hatten.«  
*Konstantin Simonow, Glazami cheloveka moego pokolenija* (»Durch die Augen eines Mannes meiner Generation«), Moskau: Novostj, 1988, S. 393, 401.

Chruschtschow war persönlich für die »Beseitigung« der meisten Kommandeure im Militärdistrikt Kiew (Ukraine) verantwortlich. Wolkogonow führt einen Erlass Chruschtschows an, datiert vom März 1938. Die längere Version der russischen Ausgabe ist nachfolgend übersetzt; eine wesentlich kürzere Version ist in der englischen Ausgabe von Dmitri A. Wolkogonow, *Stalin: Triumph and Tragedy*, (NY: Grove Weldenfeld, 1991), S. 329, zu finden.

»Erlass des militärischen Sowjets des Kiewer Militärdistrikts, betreffend die Situation der Kader des Kommandos, operativen Kommandos und politischen Personals des Distriktes.  
1. Als ein Resultat der großen Arbeit der Säuberung der Kräfte der Roten Armee von feindlichen Elementen und der Beförderung der Kommandeure, politischen Leiter und

operativen Kommandeure, die fraglos der Arbeit der Partei von Lenin-Stalin ergeben sind, sind die Kader [...] fest zusammengeschlossen um unsere Partei [und] um den Führer des Volkes, den Genossen Stalin, und garantieren politische Entschlossenheit und Erfolg bei der Arbeit, die militärischen Kräfte der Einheiten der Roten Armee zu erhöhen [...]

3. Den Volksfeinden [*yragi naroda* – hier benutzt Chruschtschow genau den Begriff, für dessen »Erfindung« er Stalin attackierte, den Stalin aber nahezu niemals benutzt hatte – GF] gelang es, sehr großen Schaden bei der Einsetzung der Kader im Gebiet anzurichten. Der Militärat hat sich als Hauptziel die vollständige Ausmerzung der Reste der feindlichen Elemente gesetzt, nachhaltig jeden Kommandeur zu überprüfen, operative Kommandeure [und] politische Mitarbeiter für ihre Beförderung zu überprüfen und auf mutige Weise bewährte Kader zu befördern [...]

Die Kommandeure der Kräfte des Kiewer Militärdistrikts, Oberstleutnant zweiten Ranges, Timoschenko; Mitglied des Militärats, Kommandeur Smirnow, Sekretär des ZK der kommunistischen Partei der Ukraine, Chruschtschow.

Später berichteten Timoschenko, Smirnow und Chruschtschow, dass durch »die gründliche Ausmerzung der trotzkistisch-bucharinistischen und bourgeoisen nationalistischen Elemente« am 28. März 1938 die folgenden Ersetzungen des leitenden Stabs des Bezirks beeinflusst wurden (nach Rang):

- abgelöste Korps-Kommandeure 9–9
- Divisionskommandeure 25–24
- Brigadekommandeure 9–5
- Batalionskommandeure 137–87
- Kommandeure der befestigten Bereiche 4–4
- Leiter der Stabskorps 9–6
- Leiter der Divisionsstäbe 25–18
- Leiter der Stäbe der befestigten Bereiche 4–3

– Leiter der Stabsbataillone 135–78.

– Leiter der Abteilungen des Stabes des Distriktes 24–19«

Wolkogonow, Stalin. Ausgabe 1, Kap. 7, Anmerkung 608.

### 34. »Stalins Demoralisierung nach Beginn des Krieges«

Die Logbücher über den 21.–28. Juni 1941 sind veröffentlicht in *Istoricheskii Arkiv 2/1996*, S. 51 ff. Sie sind reproduziert auf: [www.hrono.ru/libris/stalin/16-13.html](http://www.hrono.ru/libris/stalin/16-13.html)

**Marschall Schukow:** »Man sagt, in den ersten Tagen des Krieges war J. W. Stalin angeblich so verstört, dass er nicht einmal eine Ansprache über das Radio machen konnte, und deshalb seinen Vortrag Molotow übergab. Diese Beurteilung geht nicht einher mit der Realität. Natürlich war J. W. Stalin während der ersten Stunden verstört. Aber er kehrte schnell zur Normalität zurück und arbeitete mit großer Energie, obwohl es auch wahr ist, dass er eine übermäßige Nervosität an den Tag legte, die unsere Arbeit oft erschwerte.«

G. K. Schukow, *Vospominanika i razmyshlenia* (»Erinnerungen und Gedanken«), Ausgabe 1, Kap. 9, Moskau, 2002, zitiert aus dem Russischen. Auf: [militera.lib.ru/memo/ruslan/zhukov1/10.html](http://militera.lib.ru/memo/ruslan/zhukov1/10.html)

In seinem sehr nützlichen Buch *Veliká Obol-gannáá Volna* widmet Igor Pychalow Kapitel 10, also ein ganzes Kapitel dieser Frage. Online auf Russisch: [militera.lib.ru/research/pyhalov\\_/10.html](http://militera.lib.ru/research/pyhalov_/10.html)

**Roi Medwedew:** »Stalin ging an diesem Sonntag nicht in sein Büro im Kreml; jedoch die Behauptung von zwei Biografen, Radsinsky und Wolkogonow, dass Stalin floh und sich selbst in seiner Datscha einschloss, entspricht kaum dem, was sich wirklich

zugetragen hatte. Beide Autoren haben ziemlich unzuverlässig ihre Schlussfolgerung auf den Umstand gegründet, dass es keine Einträge für den 29. und 30. Juni im Besucherbuch des Kremlbüros gab. Aber laut Marschall Schukow »kam Stalin am 29. [Juni] zwei Mal zum Stawka im Kommissariat für Verteidigung und kritisierte beide Male scharf die strategische Situation, die sich an der Westfront auftrat. Am 30. Juni berief Stalin eine Sitzung des Politbüros auf seine Datscha, auf der entschieden wurde, das Staatliche Verteidigungskomitee (GKO) einzurichten.«

Roi und Schores Medwedew, *The unknown Stalin* (Woodstock & New York: Overlook Press, 2004), S. 242 f.

Hinsichtlich dessen, was sich während der zwei Tage, dem 29. und 30. Juni, zugetragen hatte, als das Register der Besucher von Stalins Büro keinen Eintrag hatte, sollten wir folgendes Werk beachten: *KPSS v rezolutsiiakh i resheniiakh sezdov konferentsii i Plenumov TsK* (»Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Entscheidungen auf Parteitagen, Konferenzen und Plenen des Zentralkomitees«), Ausgabe 6, (Moskau: Politizdat, 1971), S. 19: »Am 29. Juni 1941, eine Woche nach dem Anfang der Invasion, wurde eine Direktive vom Gremium der Volkskommissare der UdSSR und dem Zentralkomitee der KPdSU (B) für die Partei- und Sowjetorganisationen der Bezirke an oder nahe der Front herausgegeben.«

»In den vom Feind besetzten Regionen sind Partisaneneinheiten und Ablenkungsgruppen aufzubauen, um gegen die Einheiten der feindlichen Armee zu kämpfen, überall die Partisanenkriegsführung zu entzünden, Brücken und Straßen zu sprengen, Telefon- und Telegrafonleitungen zu zerstören, Feuer in Geschäften zu entzünden usw. In den besetzten Gebieten sollen unerträgliche Konditionen für den Feind und jene, die

mit ihm kollaborieren, geschaffen werden, verfolgt und vernichtet ihn bei jedem Schritt, zerschlägt alle seine Unternehmungen.«

Zitiert in W. W. Kwachkow, *Spetsnaz Rossii. Moskau: Voennata literatura, 2004, auf: militera.lib.ru/science/kwachkov\_vv/02.html*.

Das vollständige Dokument wird angeführt auf: [www.battlefield.ru/en/documents/87-orders-and-reports/314-order-to-sowjetorganizations-frontline-1941.html](http://www.battlefield.ru/en/documents/87-orders-and-reports/314-order-to-sowjetorganizations-frontline-1941.html)

**Am 30. Juni 1941 wurde die Entscheidung getroffen, das Staatliche Verteidigungskomitee einzurichten:** »Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR, des Rats der Volkskommissare der UdSSR und des Zentralkomitees der KPdSU vom 30. 6. 1941: Mit Blick auf die außergewöhnliche Situation, die aufgetreten ist, und im Interesse der schnellen Mobilisierung aller Kräfte des Volkes der UdSSR für das Organisieren des Widerstandes gegen den Feind, der heimtückisch in unser Mutterland eingefallen ist, bestimmt der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR, des Zentralkomitees der KPdSU und des Rats der Volkskommissare der UdSSR als notwendig:

1. Ein Staatliches Verteidigungskomitee mit den folgenden Mitgliedern einzurichten:  
Gen. Stalin J. W. (Vorsitzender)  
Gen. Molotow W. M. (Stellvertretender Vorsitzender)  
Gen. Woroschilow K. E.  
Gen. Malenkow G. M.  
Gen. Beria L. P.

2. Die Vollgewalt der Kraft des Staates in die Hände des Staatlichen Verteidigungskomitees zu konzentrieren.  
3. Alle Bürger und alle Partei-, Sowjet-, Jungkommunisten- und Militärorgane zu verpflichten, bedingungslos die getroffenen Entscheidungen und Maßnahmen des Staatlichen Verteidigungskomitees auszuführen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR M. I. KALININ.

Vorsitzender des Rates der Volkskommissare und Sekretär des ZK der KPdSU (B)

J. W. STALIN

Moskau, Kreml, 30. Juni 1941«

[www.hrono.ru/libris/stalin/15-21.html](http://www.hrono.ru/libris/stalin/15-21.html)

**Wolkogonow:** »Nein, Stalin erlitt am ersten Tag des Krieges keinen großen Schock.«  
*Stalin, Ausgabe 2, Kap. 8, zitiert aus dem Russischen: militera.lib.ru/blo/volkogonov\_dv/08.html*

**Aus Pawel Sudoplatows Memoiren:** »In verschiedenen Büchern, und im Besonderen in Chruschtschows Memoiren, lesen wir über die Panik, die Stalin in den ersten Tagen des Krieges ergriff. Ich kann für meinen Teil aussagen, dass ich nichts Derartiges beobachten konnte. [...] Die veröffentlichten Notizen der Besucher des Kreml [Stalins Büro – GF] belegen, dass er regelmäßig und persönlich Leute empfing, unmittelbar in der Situation, die sich Tag für Tag verschlechterte.«  
*Razvedka i Kreml. Zapiski nezheletelnogo svidetelia. Moskau, 1996, S. 159 f.*

»35. Stalin – ein schlechter Heerführer«

**Marschall Schukow:** »In der Leitung des militärischen Kampfes im Ganzen half J. W. Stalin seine natürliche Intelligenz, Erfahrung in der politischen Führung, Reichtum an Einfühlungsvermögen, [und] umfassendes Wissen. Er wusste, wie der Hauptzusammenhang einer strategischen Situation zu finden und dieser zu ergreifen war, um den Weg zu finden, dem Feind standzuhalten und diese oder jene offensive Operation erfolgreich durchzuführen. Unzweifelhaft war er ein würdiger Oberster Befehlshaber [...] Überdies erwies sich im Gewährleisten der Operationen, in der Bereitstellung strategischer Reserven, im Organisieren der Produktion von Militärtechnik und im Ganzen bei der Schaffung von allem zur Kriegführung

Notwendigen der Oberste Befehlshaber, ich sage es Ihnen direkt, als ein hervorragender Organisator. Und es wäre ungerecht, wenn wir ihm dafür nicht die gebührende Achtung erweisen würden.»

*Schukow, Memoirs and Reflections, zitiert aus dem Russischen: [militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/11.html](http://militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/11.html)*

**Marschall Wassilewski:** »Ich hatte in den ersten Nachkriegsjahren auch gute Beziehungen zu N. S. Chruschtschow. Das änderte sich aber deutlich, nachdem ich es abgelehnt hatte, seine Behauptungen zu unterstützen, dass Stalin nicht in der Lage gewesen sei, operativ-strategische Fragen zu verstehen, und als Oberster Befehlshaber die Bewegungen der Armeen auf unqualifizierte Weise geführt habe. Bis zum heutigen Tage kann ich nicht verstehen, inwiefern er das sagen konnte. Als ein Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Partei und Mitglied des militärischen Sowjets an einer Reihe von Fronten konnte N. S. Chruschtschow nicht so ignorant sein, die Autorität der Stawka [Hauptquartier des Kommandos des Obersten Befehlshabers] und Stalins in der Führung von militärischen Aktionen infrage zu stellen. Er konnte ebenfalls nicht so ignorant der Tatsache gegenüber sein, dass die mit der Stawka und Stalin verbundenen Kommandeure der Fronten und Armeen mit großem Respekt und Wertschätzung deren außergewöhnliche Kompetenz in der Leitung des militärischen Kampfes würdigten.«

*Marschall A. M. Wassilewski, Delo vsel' zhizni («Mein Lebenswerk»), 3. Ausgabe Moskau, Politizdat 1978, Kapitel 11, zitiert aus dem Russischen: [victory.mil.ru/lib/books/memo/vasilevsky/16.html](http://victory.mil.ru/lib/books/memo/vasilevsky/16.html)*

**Admiral N. G. Kusnetzow** drückte sich so aus: »Während der Kriegsjahre traf Marschall Schukow wegen militärischer Angelegenheiten mit dem Obersten Befehlshaber öfter als jeder andere zusammen, und niemand

konnte eine bessere Charakterisierung von ihm abgeben, und Schukow nannte ihn »einen würdigen Obersten Befehlshaber«. Soweit ich weiß, waren alle militärischen Kommandanten, die Stalin sahen und mit ihm zusammentrafen, der gleichen Meinung.«

*N. G. Kusnetzow, zitiert aus seinen Memoiren, in Russisch auf: [www.victory.mil.ru/lib/books/memo/kuznetsov\\_ng3/01.html](http://www.victory.mil.ru/lib/books/memo/kuznetsov_ng3/01.html). Auch in Voennno-Istoricheskii Zhurnal, 4 (1993), S. 51*

**Marschall Golowanow:** »Stalins besondere Bedeutung wurde im Verlauf des Krieges unter den Kommandeuren der Roten Armee und unter allen Soldaten und Offizieren sehr hoch eingeschätzt. Das ist eine unumstrittene Tatsache. [...] Ich hatte das Glück, mit einem großen Mann, einem der Größten, zusammen zu arbeiten, für den nichts wichtiger war als die Interessen unseres Landes und Volkes, der sein ganzes Leben nicht für sich selbst gelebt hat, sondern danach strebte, unseren Staat zum fortschrittlichsten und machtvollsten in der Welt zu machen. Und ich sage das, ich, der auch durch das Jahr 1937 ging!«

*Felix Chuev, «Nesplsochnyi marshal» («Ein außergewöhnlicher Marschall»), zitiert aus dem Russischen: [www.pseudology.org/Chuev/Golovanov\\_01.html](http://www.pseudology.org/Chuev/Golovanov_01.html)*

Was Stalins angebliche Alleinentscheidungen anstelle seiner Generale betrifft, schrieb Marschall Baghramjan, auf den sich Chruschtschow als jemanden berief, der anwesend war und der bestätigen würde, was Chruschtschow sagte, vielmehr Folgendes: »In Kenntnis der immensen Machtfülle und des wahrhaft eisernen Willens Stalins war ich erstaunt über seine Leitungsmethode. Er hätte einfach kommandieren können: »Setz das Korps ein!« – Punkt. Aber Stalin versuchte, mit großem Feingefühl und Geduld, die Person, die den Befehl auszuführen hatte, so zu führen, dass diese

zu der Überzeugung kam, dieser Schritt ist notwendig. Später hatte ich als Frontkommandeur recht oft die Gelegenheit, mit dem Obersten Befehlshaber zu sprechen und kam zur Überzeugung, dass er wusste, wie der Meinung seiner Untergebenen aufmerksam zuzuhören war. Wenn der zuständige Offizier fest auf seiner eigenen Überzeugung bestand, gab Stalin fast jedes Mal nach.«  
*L. H. Baghramjan, Tak nachinalasvolno. Kiew: Poltizdat Ukrainy, 1977. Online auf: militera.lib.ru/memo/russian/bagramyan1/index.html.* Diese wortgetreue Zitierung findet sich in Teil 4, »Krushenie mifa«. Kapitel 2; »Otkhod otkhodu rozn«, S. 404, auf: *militera.lib.ru/memo/russian/bagramyan1/04.html*

## 6. Charkiw 1942

**Sergej Konstantinow:** »Es waren nicht nur viele einfache Leute, die wie vom Donner gerührt und bestürzt waren von Chruschtschows Entstalinisierung. Wie war das für diejenigen hochrangigen Kommandeure, die während der Sitzung des 20. Parteitages in der Halle saßen, die alle Stalins starke und schwache Seiten kannten, sich Chruschtschows armselige Lügen anhören zu müssen, dass Stalin für die Entwicklung der Pläne von militärischen Operationen einen Globus benutzte? Chruschtschow erzählte eine offensichtliche Lüge, wenn er die ganze Schuld für die Katastrophe der Roten Armee 1942 bei Charkiw ausschließlich Stalin zuschob. Alexander Wassilewskij, Georgy Schukow, [und] Sergei Schtemenko zitieren in ihren Memoiren die Tatsache, vollständig bestätigt durch jüngste archivalische Veröffentlichungen, dass das Hauptgewicht der Verantwortung dieser Katastrophe auf Chruschtschow, auf Semjon Timoschenko, dem Kommandeur der Südwestfront, und auf Iwan Baghramjan, Mitglied des Militärrates dieser Front fällt. Die Mehrzahl der höheren Militärführer, die den Krieg

mit Stalin mitgemacht hatten, standen der Entstalinisierung ohne Zweifel äußerst negativ gegenüber, die Chruschtschow in erster Linie durchführte, weil Nikita Sergejewitsch historische Tatsachen auf grobe Weise verfälschte. Zusätzlich hegten einige dieser militärischen Kommandeure die freundschaftlichsten Gefühle für Stalin als Person. Der Marschall der Luftwaffe Alexander Golowanow berichtete dem Schriftsteller Felix Tschujew die folgende Episode: Marschall Rokossowski wurde von Chruschtschow einmal gefragt, einen Artikel im Geiste des 20. Parteitages zu schreiben. Als Antwort darauf hörte Chruschtschow: »Nikita Sergejewitsch, für mich ist Stalin ein Heiliger.« Bei anderer Gelegenheit weigerte sich Rokossowski, zusammen mit Golowanow, auf dem einen oder anderen Bankett mit Chruschtschow anzustoßen.«

*Sergej Konstantinow: »Shokovata terapija Nikity Khrushcheva«. Nezavisimnaja Gazeta 14. 2. 2001. Auf: [www.ng.ru/style/2001-02-14/16\\_therapy.html](http://www.ng.ru/style/2001-02-14/16_therapy.html)*

## Laut Samsonow stimmte Schukow den Darstellungen Chruschtschow nicht zu:

»Diese Situation betreffend schrieb der Marschall der Sowjetunion Schukow, dass Stalin, indem er sich auf die Berichte der militärischen Sowjets der südlichen und südwestlichen Front stützte, die besagten, dass die Offensive weitergehen müsse, die Pläne des Generalstabs ablehnte.  
 »Die existierende Geschichte über die Alarm-signale, die von den Militärräten der südlichen und südwestlichen Front angeblich zum Stawka (Hauptquartier) kamen, entspricht nicht den Tatsachen. Ich kann das bestätigen, weil ich während der Gespräche mit dem Obersten Befehlshaber persönlich anwesend war.«  
*Samsonow, A. M. Stalingradskaja Bitwa. 4 izd. isp. 1 dop. (Die Schlacht um Stalingrad, 4. verbesserte und vergrößerte Ausgabe). Moskau, 1938, Kap. 2 bei Notiz 50, zitiert aus dem*

*Russischen: militera.lib.ru/h/samsonov1/02.html.* In seinen Memoiren beschuldigt Schukow teilweise Stalin: *militera.lib.ru/memo/russian/zhukow1/15.html* Allerdings war Schukow sehr verärgert über Stalin – Stalin degradierte ihn für den Diebstahl deutscher Trophäen. (Siehe Voennie Arkhivy Rossi, 1993, S. 214–14.) Chruschtschow wusste darüber, ignorierte es aber, zweifellos um Schukow auf seine Seite zu bekommen.

**Die Kurze Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges enthält eine Version, die das Frontkommando beschuldigt und nicht Stalin und das GKO:** »Die Hauptursache für den Misserfolg der Charkiw-Operation lag in der Tatsache, dass das Kommando der südwestlichen Führung die Situation falsch beurteilte, und als die Kräfte der Südwestfront in eine komplizierte Lage geraten, schellerten sie, die Offensive rechtzeitig aufzuhalten. Mehr noch, sie drängten den Generalstab, ihnen zu erlauben, die Offensive weiterzuführen. Die Entscheidung vom 19. Mai, die Offensive zu beenden, wurde zu spät getroffen. Das Kommando der Südwestfront hatte nicht die notwendigen Schritte unternommen, um die Flanken durch Spezialeinheiten zu schützen, war schwach im Studium des Feindes und unterschätzte teilweise die eigenen Möglichkeiten des Manövrierens während der Schlacht. Der Stab an der Front unterschätzte die feindlichen Kräfte um 30 %.«

*Velikaja Otechestvennaia Volna, Krakaja Istorija. Maskau: Voentzdat, 1970, 164f.*

Das steht im Einklang mit Stalins Brief vom 26. Juni 1942, der in vielen Quellen angegeben wird, einschließlic der Zitiierungen in Portugalskys Biografie über Timoschenko, in der nicht nur Baghramjan beschuldigt wird, sondern auch Timoschenko und – Chruschtschow! »Der erste, der gehen musste, war Baghramjan. Er wurde vom Stawka von seinem Posten entfernt wegen fehlerhafter

Ausführung seiner Pflichten, und weil er als einfacher Überbringer von Informationen unbefriedigend für das Stawka war, »Welterhin«, bemerkte Stalin, »war Genosse Baghramjan nicht in der Lage, aus der sich an der südwestlichen Front entwickelnden Katastrophe zu lernen. Im Verlauf von etwa weiteren drei Wochen hat dank seiner Unvorsichtigkeit die Südwestfront bereits erfolgreich nicht nur die Charkiw-Operation verloren, sondern auch erfolgreich dem Feind noch zusätzlich 18–20 Divisionen gegeben«. Nach der Bekanntgabe, dass Baghramjan zum Stabschef der 28. Armee ernannt und ihm dadurch eine Chance gegeben wurde, sich in der Praxis zu bewähren, unterstrich der Oberste Befehlshaber nachdrücklich: »Es muss verstanden werden, dass dies nicht nur ein Fall des Genossen Baghramjan ist. Die Angelegenheit ist auch der Fehler von allen Mitgliedern des militärischen Sowjets und im Besonderen der Genossen Timoschenko und Chruschtschow. Wenn wir dem Land das volle Ausmaß dieser Katastrophe – mit dem Verlust von 18–20 Divisionen – bekannt gegeben hätten, worunter die Front leidet und wovon sie weiter leiden wird, befürchte ich, es wäre dann sehr unnachgiebig mit Ihnen umgegangen worden. Deswegen müssen Sie die von Ihnen gemachten Fehler berücksichtigen und Schritte unternehmen, dass diese in Zukunft nicht wieder vorkommen.«

*Portugalsky; R. M. et. al. Marshal Timoshenko, M. 1994, Kap. 5, nach der russischen Version: militera.lib.ru/bio/domak/05.html.* Den gleichen Brief von Stalin zitiert auch Besnow; 1942 god – uchebny. (»Das Jahr des Lernens, 1942«). Minsk: Kharvest, 2003. Kap. 14: »Wie Baghramjan allein zwei Fronten ruinierete«, auf: *militera.lib.ru/research/beshanov\_vv/14.html*

**Wolkogonow:** »N. S. Chruschtschow widmete in seinem Bericht an den 20. Parteitag einen ganzen Abschnitt den Ereignissen bei

Charkiw, als er [Chruschtschow] selbst ein Mitglied des Militärates an der Südwestfront war. Chruschtschow zufolge rief er Stalin auf dessen Datscha an. Stattdessen kam Malenkow ans Telefon. Chruschtschow bestand darauf, persönlich mit Stalin am Telefon zu sprechen. Aber der Oberste Befehlshaber, »der nur ein paar Schritte vom Telefon entfernt war«, [so Chruschtschow in seiner Rede – GF] kam nicht ans Telefon und wies Chruschtschow an, mit Malenkow zu sprechen. Nach Übermittlung des Begehrens der Front, die Offensive zu beenden, – so teilte Chruschtschow den Delegierten des 20. Parteitages mit – sagte Stalin: »Lass alles, wie es ist!« Mit anderen Worten, Chruschtschow erklärte unmissdeutbar, dass es genau Stalin war, der die Schuld an der Charkiw-Katastrophe trägt.

G. K. Schukow gibt eine andere Version an und schlägt vor, die Verantwortung für das Desaster auch bei den Kommandeuren der Militärräte der Süd- und Südwestfront zu suchen. In seinem Buch *Erinnerungen und Gedanken* schreibt Schukow, dass die Gefahr vom Generalstab gespürt wurde, bevor sie an der Front auftrat. »Am 18. Mai sprach der Generalstab sich erneut dafür aus, die offensive Operation bei Charkiw zu stoppen. [...] Gegen Abend des 18. Mai fanden Gespräche mit dem Mitglied des Militärates an der Front N. S. Chruschtschow statt. Er war derselben Ansicht wie die Kommandantur der Südwestfront: Die Gefahr auf der Seite der Kramatorsk-Gruppe des Feindes wurde ernstlich übertrieben, und es gäbe keine Basis, die Operation zu stoppen. Sich auf die Berichte des Militärates der Südwestfront verlassend, dass es notwendig sei, die Offensive weiterzuführen, lehnte der Oberste Befehlshaber die Sichtweise des Generalstabs ab. Die existierende Geschichte über die Alarmsignale, die von den Militärräten der südlichen und südwestlichen Front angeblich zum Stawka (Hauptquartier) kamen, entspricht nicht den Tatsachen.

Ich kann das bestätigen, weil ich während der Gespräche mit dem Obersten Befehlshaber persönlich anwesend war.«

Ich denke, dass in diesem Fall der Marschall [Schukow] näher an der Wahrheit war. N. S. Chruschtschow, der seine persönlichen Erinnerungen in dem Bericht kundtut, gab nach Ablauf von vielen Jahren verspätete Reaktionen wider, die er nach dem Desaster gehabt hatte, als jedem bereits klar geworden war, dass sich eine Katastrophe entfaltete. Marschall Schukow hebt wiederholt hervor, dass die Entscheidung des Obersten Befehlshabers auf den Informationen von Timoschenko und Chruschtschow basierte. Es ist das Eine, wenn dies einfach nur Vergesslichkeit von Chruschtschow war. Aber wenn das ein Versuch Chruschtschows war, sich persönlich ein historisches Alibi zu verschaffen – dann ist das wiederum etwas anderes.

*Wolkogonow, Stalin, 2 Kap. 8, zitiert aus dem Russischen: [mlitera.lib.ru/bio/wolkogonov\\_dv/08.html](http://mlitera.lib.ru/bio/wolkogonov_dv/08.html)*

### **37. »Stalin plante Militäroperationen an einem Globus«**

**Marschall Merezkow:** »In manchen unserer Bücher finden wir die Geschichte, dass Stalin die militärischen Operationen an einem Globus plante. Ich habe noch nie etwas derart Ignorantes gelesen!«

*K. A. Merezkow, Na sluzhbe narodu («Im Dienste des Volkes») Moskau: Politizdat, 1968, zitiert aus dem Russischen: [mlitera.lib.ru/memo/russian/meretzkov\\_dv/29.html](http://mlitera.lib.ru/memo/russian/meretzkov_dv/29.html)*

**Solowjew und Suchodejew zitieren General Gribkow:** »Die Lüge über den »Globus« wird auch von operativen Dokumenten widerlegt. Armeegeneral A. I. Gribkow, der während der Kriegsjahre im operativen Direktorat des Generalstabs arbeitete, bezeugt: »N. S. Chruschtschow behauptete



gelegentlich der Entlarvung des Personenkultes um Stalin, dass Stalin angeblich die Front an einem Globus geleitet habe. Das ist selbstverständlich eine Lüge. Die Militärarchive bewahren Karten in verschiedenen Maßstäben mit Bemerkungen in der Handschrift des Obersten Befehlshabers.«  
*B. Solowjew und V. Suchodejew, Stalin the Military Leader. Moskau, 2003, zitiert aus dem Russischen: militera.lib.ru/research/solovyov\_suhodeev/01.html*

»Eine Widerlegung der üblen Nachrede Chruschtschows betreffend die »Globus«-Geschichte findet sich auch in Admiral Kusnetzows Buch *Am Vorabend*: »Es ist völlig unwahr und eine hinterhältige Lüge, dass er [Stalin] angeblich Situationen mithilfe eines Globus bewertete und die Entscheidungen danach traf. Ich könnte viele Beispiele anführen, wie Stalin bei der Überprüfung der Situation an der Front mit den militärischen Leitern, wenn es nötig war, sogar die Position jedes einzelnen Bataillons kannte.« Im Buch *In the Southwestern direction* von K. S. Moskalenko steht: »Als Nikolai Fjodorowitsch [Walutin, Frontkommandeur] über sein Gespräch mit dem Obersten Befehlshaber berichtete, konnte ich mein Ersäunen nicht verbergen, mit welcher Präzision Stalin militärische Aktivitäten analysierte, und ich fragte ganz außer mir: „Welche Karten benutzt der Oberste Befehlshaber, um unseren Aktivitäten zu folgen, und wieso sieht er mehr und tiefer als wir selber?“ Nikolai Fjodorowitsch schmunzelte und antwortete: „Karten mit Maßstab 1 : 2000 und 1 : 5000 für die Front und 1 : 100 000 für jede Armee. Die Hauptsache ist – und deshalb ist er Oberster Befehlshaber – Vorschläge zu machen, unsere Fehler zu korrigieren ...“  
 Aber der Marschall der Luftwaffe Nowikow gab die beste Erwiderung auf Chruschtschow: »Was ist Chruschtschows Aussage wert, dass Stalin zu Kriegzeiten Operationen an einem großen Globus in seinem Büro

plante und lenkte? Diese eine Behauptung des Verfassers der Rede [Chruschtschows] rief zu der Zeit einen ziemlich umfassenden, jedoch stillen Protest, besonders unter Militärs und auch unter einfachen Veteranen des Krieges hervor.«  
*Balaban, Stalin i Khrushchev, Kap. 22: »Polkovodets Josef Stalin«, auf: stalin.su/book.php?action=header&id=20*

**Molotow:** »Im Foyer hingen Karten an jeder Wand. Chruschtschow behauptete, dass er die Leitung an einem Globus vornahm – ganz im Gegenteil, er liebte geographische Karten über alles.«  
*Tschufjew, F. Molotow: Poludnerzhavnyj Vlastelin, S. 361.*

**Marschall Schukow:** »Die Geschichte, die sich verbreitete, dass der Oberste Kommandant die Situation an einem Globus studierte und danach Entscheidungen traf, geht nicht mit der Wirklichkeit einher. [...] Er verstand den Gebrauch von operativen Karten und die darin eingezeichneten Situationen sehr gut.«  
*G. K. Schukow, Vospominaniia i Razmysleniia (»Erinnerungen und Gedanken«), Ausgabe 1, Kap. 9, Moskau, 2002, aus dem Russischen: militera.lib.ru/memo/russian/zhukov1/11.html*

### 38. »Stalin degradierte Schukow«

**Schukow selbst sagt, er sei niemals von Stalin beleidigt worden:** »G. K. Schukow betonte mehr als einmal: »Nirgendwo hat Stalin jemals ein einziges schlechtes Wort über mich gesagt, und dass, falls mich jemand in seiner Gegenwart beleidigt hätte, er ihm um meinetwillen den Kopf abgerissen hätte.«  
*B. Solowjew und Suchodejew. Polkovodets Stalin (»Stalin, der General«), Moskau, EKSMO, 2003, Kap. 1, zitiert aus dem Russischen: militera.lib.ru/research/solovyov\_suhodeev/01.html*

Schukow wurde in der Tat 1948 degradiert. Er war als schuldig befunden worden und hatte auch seine Schuld eingestanden, dass er die sowjetische Regierung mit der illegalen persönlichen Bereicherung an erbeuteten deutschen Schätzen um große Summen betrogen hatte. Offensichtlich ist diese Tatsache nicht weltläufig bekannt, nicht mal in Russland, wo die relevanten Dokumente schon vor fünfzehn Jahren veröffentlicht worden waren. Wir haben diese Dokumente online aufgeführt auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/zhlukovtheft4648\\_var93.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/zhlukovtheft4648_var93.pdf)

Die nachfolgenden Angaben geben einigen Aufschluss über Schukows Vergehen, und weshalb er von Stalin degradiert wurde:  
»Streng Geheim. DER MINISTERRAT DER UDSSR

An Genossen STALIN j. W.

[...] Während der Nacht vom 8. auf den 9. Januar dieses Jahres wurde eine Hausdurchsuchung in Schukows Datscha durchgeführt, die sich in dem Dorf Rublewo nahe Moskau befindet. Im Ergebnis dieser Durchsuchung wurde offengelegt, dass zwei Räume dieser Datscha in Lagerräume umgewandelt worden waren, in denen eine große Menge von Waren und Wertgegenständen gelagert waren.

Zum Beispiel: Wollstoffe, Seide, Samt und andere Materialien – alles in allem mehr als 4000 Meter; Pelze – Zobel, Affe, Fuchs, Seehund, Astrachan [Feinwolle] – insgesamt 323 Felle; Ziegenleder bester Qualität – 35 Häute; wertvolle Teppiche und Gobelins von großem Format, aus Potsdam und anderen Palästen und Häusern – 44 an der Zahl, von denen einige in verschiedenen Räumen hingen oder lagen und der Rest sich im Lagerraum befand; speziell muss auf einen Teppich von besonderer Größe in einem Raum der Datscha hingewiesen werden; wertvolle Gemälde klassischer Landschaften in besonderer Größe und in kunstvollen

Rahmen – 55 Einheiten in allem, hingen in verschiedenen Räumen der Datscha, und ein Teil davon befand sich im Lagerraum; sehr teures Tisch- und Teegeschirr (Porzellan mit kunstvoller Dekoration), Kristall – 7 große Truhen; Silbernes Tisch- und Teebesteck – 2 Truhen; Akkordeons mit reicher kunstvoller Dekoration – 8 Einheiten; einzigartige Jagdgewehre der Firma Gotland – Gotland und andere – 20 Einheiten gesamt. Dieses Eigentum befindet sich in 51 Truhen und Koffern und liegt auch in Haufen.

Abgesehen davon befinden sich in allen Räumen der Datscha, auf den Fenstern, Türen, Treppen, Tischen und Nachtschränken, eine große Anzahl von Bronze- und Porzellanvasen und Statuetten kunstvoller Art sowie aller möglicher Plunder und Krimskrams ausländischer Herkunft.

Ich mache auf die Erklärung der Arbeiter aufmerksam, die die Durchsuchung durchführten, dass Schukows Datscha im Wesentlichen ein Antiquitätenladen oder ein Museum ist, mit zahlreichen hochwertigen Kunstgegenständen, die überall im Inneren herumliegen. [...] Es gibt so viele wertvolle Malereien, dass sie sich niemals für eine einzelne Wohnung eignen und dem Staatsfonds übergeben und in einem Museum gehalten werden sollten. Mehr als zwanzig große Teppiche bedecken den Boden in fast allen Räumen.

Alle Objekte, angefangen mit den Möbeln, Teppichen, Behältern, Dekorationen, bis zu den Gardinen an den Fenstern sind ausländisch, hauptsächlich deutsch. Da ist buchstäblich nicht ein einziger Gegenstand sowjetischer Herkunft in der Datscha [...]. Es gibt kein einziges sowjetisches Buch in der Datscha, andererseits steht in den Bücherregalen eine große Anzahl von Büchern mit wunderschönen Einbänden in Goldprägung, alle ohne Ausnahme in deutscher Sprache. Wenn man in das Haus kommt, ist schwer vorstellbar, nicht in Deutschland zu sein, sondern in der Nähe von Moskau [...]

Diesem Brief sind Fotos von einigen der Wertgegenstände beigelegt, die wir in Schukows Wohnung und Datscha entdeckt haben. ABAKUMOW.

10. Januar 1948.«

*Voennje Arkhivy Rossii, 1993, S. 189 ff.; auch auf obenstehender URL*

### 39. Verbannung nationaler Minderheiten

**Pychalow über Ausnahmen bei den Deportationen:** »Entsprechend der generellen Ansicht waren alle ohne Ausnahme für die Deportation vorgesehen, eingeschlossen derer, die ehrenhaft in der Roten Armee oder in Partisanengruppen gekämpft hatten.

In der Realität war das aber nicht der Fall.

»Diejenigen, die im Untergrundkampf der Krimtataren hinter den feindlichen Linien teilgenommen haben, wurden vom Status der „speziellen Siedler“ ausgenommen. Das galt etwa für die Familie von S. S. Useinow, der während des Zeitraums der Besatzung der Krim in Simferopol lebte und als Mitglied einer patriotischen Untergrundgruppe vom Dezember 1942 bis März 1943 kämpfte, dann von den Nazis verhaftet und erschossen wurde. Den Mitgliedern seiner Familie wurde gestattet, weiterhin in Simferopol zu leben.«

[...] Krim-Tatar-Veteranen an der Front beantragten umgehend, dass ihre Verwandten vom Status der „speziellen Siedler“ ausgenommen wurden. Solche Anträge sandten zum Beispiel der Kommandeur der zweiten Luftschwadron des ersten Kampfbataillons der höheren Offizierschule für Luftkampf, Hauptmann E. U. Tschalbasch, der Major der Panzerkräfte K. Tschalbasch und viele andere. [...] Anträge dieser Art wurden teilweise bewilligt, so wurde der Familie von E. Tschalbasch erlaubt, im Bezirk Cherson zu leben.«

*I. Pychalow, Vremja Stalina: Fakty protiv mifov. »Leningrad« (St. Petersburg), 2001, S. 84,*

*zitierend N. Bulgat, L. Berla – I. Stalnu: »Soglasno Vashemu Ukrazaniju« Moskva: AIRO-XX, 1995, S. 156f.*

**Tschetschenisch-nationalistischer Bericht über eine pro-deutsche, anti-sowjetische bewaffnete Rebellion, während der deutsche Vormarsch im Kaukasus auf seinem Höhepunkt war, auf Radio Svoboda (Radio Liberty), 23. Februar 2000:** »Ich möchte hier eine unbekannte historische Tatsache hinzufügen, die bisher nicht angerührt wurde. Die Tschetschenen haben immer für ihre Freiheit und Selbstbestimmung gekämpft, und im Februar 1943 flackerte in den Bergen eine Rebellion unter der Führung des Rechtsanwalts Merbek Scheripow und des bekannten Schriftstellers Khasan Israilow auf. Den Umstand ausnutzend, dass die Deutschen mit den Russen kämpften, versuchten die Tschetschenen, sich durch den bewaffneten Kampf von der UdSSR loszutrennen und ihre Unabhängigkeit zu erklären. Ihr Endziel war die Vereinigung der Völker des Kaukasus, um in Freiheit in einer Konföderation unabhängig von der Sowjetunion zu leben.«  
[www.svoboda.org/programs/LL/2000/fi.022300-3.shtml](http://www.svoboda.org/programs/LL/2000/fi.022300-3.shtml)

**»Freiheits«-Flagge der kaukasischen Nationalistengruppen mit dem Nazi-Hakenkreuz: [stalinism.narod.ru/foto/chech\\_1.jpg](http://stalinism.narod.ru/foto/chech_1.jpg)**

**Die Verluste unter den Tschetschenen während der Deportation waren gering:** »Die Operation Chechovista, die am 23. Februar [1944] begann, wurde während der dritten Märzwoche abgeschlossen. NKWD-Unterlagen belegen, dass in 180 Güterzügen 493 269 tschetschenische und Inguschetische Staatsangehörige und Mitglieder anderer Nationalitäten zu gleicher Zeit erfasst wurden. Fünfzig Personen wurden im Verlauf der Operation getötet und 1272 starben während des Transports.«

*Bugai und Gomow, Russian Studies in History, Ausgabe 41, Nr. 2, Frühjahr 2002, S. 56. Das sind 0,268% der Deportierten, also etwa 2,5 Todesfälle pro 1000 Personen.*

#### 40. Die Leningrader Affäre

**Berias Brief vom 25. Juni 1953 an das Präsidium beschuldigt RIUMIN, die »Leningrader Affäre« verfälscht zu haben: »Besonders RIUMIN beteiligte sich bei der Verfälschung des Untersuchungsmaterials über die sogenannten Fälle des »Spionagezentrums im jüdisch-antifaschistischen Komitee«, angeblich geleitet von LOSOWSKY, MICHOELS, FEFER und anderen, und über die »Leningrader Affäre«, in deren Verlauf, wie weitläufig bekannt, die leitenden Partei- und Sowjetfunktionäre der Stadt Leningrad KUSNETZOW, POPKOW, KAPUSTIN und andere verhaftet wurden. Im November 1950 wurde RIUMIN auf Befehl von ABAKUMOW einer Untersuchung des Falles des festgenommenen Professors ETINGER zugeleitet. Wissend, dass ETINGER einer der Ärzte war, die A. S. Schtscherbakow als Facharzt behandelt hatten, griff RIUMIN zu illegalen Verhörmethoden und zwang ETINGER, imaginäre Aussagen über die unsachgemäße Behandlung des A. S. SCHTSCHERBAKOW zu machen, die angeblich zu seinem Tode geführt hatte.«**

*Lavrentij Berija, 1953. Stenogramma iulskogo plenuma TsK KPSS i drugie dokumenty. Moskau, 1999, S. 64 ff.*

Nachdem Chruschtschow Stalin der »Willkür« für die Festnahmen, Verurteilungen und Hinrichtungen im Rahmen der »Leningrader Affäre« beschuldigt hatte, behauptete er im Juni 1957, dass Stalin gegen die Festnahme von Wosnessenski und anderen gewesen sei: »Chruschtschow: Malenkow, wie sie wissen – und das wissen auch Molotow, Mikojan, Saburow, Perwyschin ... die Ge-

nossen, die ich nannte, wissen, dass Stalin gegen die Festnahme von Wosnessenski und Kusnetzow war. Er war gegen die Festnahmen, und diese jesuitischen Bleister Beria und Malenkow beeinflussten Stalin und stifteten die Festnahme und Exekution von Wosnessenski, Kusnetzow [und] Popkow an. Malenkow, Sie haben Blut an Ihren Händen, ihr Gewissen ist unsauber. Sie sind eine nichtige Person.

*Malenkow: Sie verleumdete mich.*

*Chruschtschow: Stalin sagte in meiner Anwesenheit, und andere hörten das auch, warum ist Wosnessenski nicht auf einen Posten in der Staatsbank berufen worden, warum gibt es keine Bewegungen diesbezüglich? Aber Beria und Malenkow präsentierten Stalin den Fall, dass Wosnessenski, Kusnetzow, Popkow und andere Kriminelle seien. Warum? Weil Stalin zu irgendeiner Zeit Kusnetzow anstatt Malenkow befördert hatte und Wosnessenski zum Vorsitzenden des Ministerrates machen wollte. Das ist der Grund, warum deren Köpfe rollten.«*

*Malenkow, Molotow, Kaganowitsch. 1957 Stenogramma iulskogo plenuma TsK KPSS i drugie dokumenty. Moskau, 1998, S. 201 f., Hervorhebung hinzugefügt – GF.*

#### 41. Die Mingreltsche Affäre

In den Anmerkungen zur kritischen Ausgabe des Erlasses des Politbüros über Bestechungen in Georgien und »zur Anti-Partei-Gruppe des Baramia« vom 9. 11. 1951 können wir lesen: »Im Original des Transkripts der PB- [Politbüro]Sitzungen befindet sich eine Kopie des Erlasses, geschrieben von Poskrebyschew [Stalins persönlichem Sekretär – GF], und ebenso eine getippte Kopie eines Entwurfs mit Stalins Korrekturen.« Es folgen eine Reihe Korrekturen Stalins zu dem Erlass. In einer anderen Notiz in derselben kritischen Ausgabe, diesmal zum Erlass des Politbüros vom 27. 3. 1952 über die Situation

In der Kommunistischen Partei Georgiens, ist zu lesen: »In das Originaltranskript der PB-Sitzung schrieb Stalin die Überschrift des Erlasses in den Entwurf. Der Erlass resultiert von der Politbüro-Sitzung vom 25. und 27. März 1952.« [Hervorhebung hinzugefügt – GF]

*Siehe Politbiuro TsK VKP (B) / Soviet Ministrov SSSR 1945–1953. Ed. Chlavyuk, O. V. et. al. Moskau: ROSSPEN, 2002, S. 351, 354. Diese Seiten und der relevante Zusammenhang (Text des Erlasses) sind einzusehen auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/mingreliaff.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/mingreliaff.pdf)*

**Boris Solokow** in *Russkaja Gazeta*, 10. 4. 2003: »Am 10. April 1953 wurde der Erlass des ZK der KPdSU »Über Verstöße gegen sowjetische Gesetze durch ehemalige Minister der Staatssicherheit der UdSSR und der Georgischen SSR« bekanntgegeben. Dieser Erlass annullierte die früheren Erlasse des ZK vom 9. 11. 1951 und 27. 3. 1952, betreffend die Existenz einer »Mingrelisch-nationalistischen Organisation« in Georgien. Die anfangs festgenommenen georgischen Führer wurden freigelassen. Allerdings wurden bald darauf viele von ihnen unter der Anschuldigung, Verbindungen zu Beria gehabt zu haben, erneut verhaftet.«

**Boris Nikolajewskys Anmerkung Nr. 51 zur Ausgabe der »Gehelmede« im New Leader:** »Chruschtschows Stellungnahme zur »Mingrelischen Verschwörung« erklärt die Säuberungen in Georgien 1952. Dabei deutet er an, dass der »Mingrelische Fall« wie auch die »Leningrader Affäre« von Beria und Abakumow inszeniert wurde, und das ist eine absichtliche Verfälschung. Es war genau im November 1951, dass S. D. Ignatjew, einer von Berias bittersten Feinden, zum Minister für Staatssicherheit ernannt wurde. Der »Mingrelische Fall« war deshalb als ein Schlag gegen Beria erdichtet worden. Dieser und die folgenden Säuberungen in Georgien

(im April, September und November 1952) unterminierten Berias Position und klärten den Weg für die »zweite Jeshowschtschina«, welche nach dem 19. Parteitag im November 1952 mit den Festnahmen in der »Ärzte-Verschwörung« begann.«

**Chruschtschow** zufolge war Ignatjew während der »Gehelmede« als einer der Delegierten unter den Zuhörern anwesend: »Anwesend als ein Delegierter auf diesem Parteitag ist der ehemalige Minister für Staatssicherheit, der Genosse Ignatjew.« (S. 38) Ignatjew wurde aus dem Präsidium, in dem Chruschtschow Mitglied war, beseitigt wegen groben Fehlverhaltens für das Fabrizieren der »Mingrelischen Affäre«, der »Ärzte-Verschwörung« und anderer Fälle. Siehe Berias Bericht (auf Russisch) auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/mingreliaff.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/mingreliaff.pdf)

## 42. Jugoslawien

Im Juli 1953 griffen Chruschtschow und andere Mitglieder des Präsidiums Beria wegen des Versuchs an, die Beziehungen zu Jugoslawien zu verbessern – weil sie keine Beziehungen von einer kommunistischen Macht zu einer anderen wollten: »Molotow: Ich denke, Genossen, dass diese Tatsache – Genosse Malenkow verlas den Entwurf des Briefes an »Genosse Rankovic« für »Genosse Tito« – in dem der Verräter [Beria – GF] auf frischer Tat ertappt wurde. Er schrieb diesen eigenhändig und wollte nicht, dass das Präsidium diese Frage diskutiert. Was für ein Mann ist das? Es ist wahr, wir tauschten Botschafter aus.

*Malenkow:* Und wir wollten die Normalisierung der Beziehungen.

*Molotow:* Wir wollten die Normalisierung der Beziehungen, ... wir hatten entschieden dieselbe Art der Beziehungen, wie mit anderen bourgeoisen Regierungen. ... Und was

ist das für eine Sache: sich mache von dieser Gelegenheit Gebrauch, Ihnen, Genosse Rankovic, vom Genossen Berla herzliche Grüße zu übermitteln und den Genossen Tito zu informieren, dass es nützlich sei, wenn Genosse Tito unsere Sichtweise teilen würde ... usw., usw. Was für eine Sache ist das? Er hätte vielleicht Unterstützung von anderen Kapitalisten finden können – Titos, Rankovics, das sind kapitalistische Agenten, er hat von ihnen gelernt. Er kam gerade von ihnen zu uns. ...

Aber ist es nicht klar, was das bedeutet, der Versuch Berias, eine Vereinbarung mit Rankovic und Tito zu erreichen, die sich selbst wie Feinde der Sowjetunion benehmen? Ist es nicht klar, dass dieser Brief von der derzeitigen Regierung, von Beria heimlich aufgesetzt, einmal mehr als ein eklatanter Versuch anzusehen ist, einen Schlag in den Rücken der sowjetischen Regierung auszuführen und dem imperialistischen Lager einen direkten Dienst zu erweisen? Diese Tatsache allein würde schon ausreichen zu schlussfolgern, dass Berla ein Agent des ausländischen Lagers, ein Agent des Klassenfeindes ist.«  
*Lavrentii Beria. 1953 Stenogramma Iul'skogo plenum TsK KPSS I drugie dokumenty, Moskau, 199, S. 103 f.; 246.*

### 43. Die Ärzte-Verschöörung

Alle Briefe Dr. Timaschuks sind seit dem Ende der UdSSR veröffentlicht worden. [252] Sie hatte, was auch immer, nicht das geringste mit der »Ärzte-Verschöörung« zu tun. Ihr Brief bezieht sich ausschließlich auf die Behandlung oder Fehibehandlung des Politbüromitgliedes Andrej Schdanow im Jahr 1948, die sie bezeugte. In Wirklichkeit war es Berla – wahrscheinlich auf Stalins Vorschlag hin –, der dem abgekartetem Spiel der »Ärzte-Verschöörung« ein Ende bereitete.

**Auszüge aus Berlas Bericht an das Präsidium vom 1. April 1953:** »Der ehemalige Minister für Staatssicherheit der UdSSR, Gen. IGNATJEW, kam den Verpflichtungen seiner Position nicht nach, garantierte nicht die notwendige Kontrolle über die Untersuchungen, kam RIUMIN und einigen anderen MGB-Mitarbeitern zu Hilfe, die daraus ihren Vorteil zogen, folterte brutal Personen und verfälschte rücksichtslos Untersuchungsmaterial. [...]

4. Die Frage der Verantwortung ist zu überprüfen, ob der ehemalige Minister für Staatssicherheit der UdSSR, Gen. IGNATJEW im Ministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR Maßnahmen getroffen hat, die Möglichkeiten einer Wiederholung solcher Verletzungen der sowjetischen Gesetze in der Arbeit der Organe des MWD zu verhindern.«

**Auszug aus der Entscheidung des Präsidiums über den Fall der »Ärzte-Verschöörung« vom 3. April 1953:** »3. Dem ehemaligen Minister für Staatssicherheit der UdSSR, Gen. S. D. Ignatjew vorzuschlagen, dem Präsidium des ZK der KPdSU eine Erklärung über die besonders groben Verletzungen sowjetischer Gesetze und über die Verfälschung von Untersuchungsmaterial, die im Ministerium für Staatssicherheit zugelassen wurde, vorzulegen.«  
*Lavrentii Beria 1953. S. 21 ff.*

Dem sowjetischen Dissidenten Schores Medwedew zufolge muss es Stalin persönlich gewesen sein, der den Verfolgungen von »Ärzte-Saboteuren« in der Presse ein Ende bereitete: »Wir können annehmen, dass Stalin entweder am Abend des 27. Februar oder am Morgen des 28. Februar bei der *Prawda* anrief und das Ende der Veröffentlichung von anti-jüdischen Materialien und allen anderen Artikeln über eine »Ärzte-Verschöörung« anordnete. [...] In der damaligen Sowjetunion gab es nur

eine Person, die in der Lage war, mit einem einzigen Telefonanruf beim Herausgeber der *Pravda* oder bei der Abteilung für Agitprop des ZK der KPdSU eine Änderung der offiziellen Politik zu erreichen. Nur Stalin konnte das erreichen.«

Medwedew betont weiterhin folgenden Punkt: »Stalins Antisemitismus, über den man in fast allen Biographien über ihn liest, war weder religiös, ethnisch oder kulturell [bytovym = basierend auf Lebensart – GF]. Er war politisch und äußerte sich durch Antizionismus, nicht durch Hass auf Juden [Judofobie].«

S. A. Medvedev, *Stalin i evrejskaja problema. Novij analiz. Moskva: Prava cheloveka, 2003, S. 216f.*

Klar gesprochen bestätigt Medwedew, dass Stalin keinesfalls antisemitisch war, da die Opposition gegen den Zionismus auch unter religiösen und nicht-religiösen Juden geläufig ist, auch in Israel selbst.

Swetlana Allilujewa: »Die »Ärzte-Verschö- rung« ereignete sich während des letzten Winters seines Lebens. Valentina Wasiljewa erzählte mir später, dass Vater sehr traurig über die Entwicklung der Dinge geworden war. Sie hörte, wie die Sache während des Essens bei Tisch diskutiert wurde. Sie bediente am Tisch, wie immer. Vater sagte, er glaube nicht an Ihre »Unehrenhaftigkeit«, und dass dies nicht sein könne – schließlich lägen als »Beweise« nur Behauptungen von Dr. Timaschuk vor.«

*Twenty Letters to a Friend, Brief 18.*

#### 44. Beria

Mikojan auf dem ZK-Plenum 1953: »Wir haben keine direkten Beweise, dass er ein Spion war [oder] Anweisungen von ausländischen Regierungen erhielt ...«

*Lavrentii Beria. 1953. Stenogramma liuskogo plenuma TsK KPSS i drugie dokumenty. Ed. Naumow, V., J. Sigachew. Moskva: Mezhdunarodnyi Fond »Demokratia«, 1999, S. 174.*

Kaganowitsch: »Ich kann Folgendes sagen. Sie haben uns niemals irgendwelche Dokumente gegeben, die belegten, dass Beria mit Imperialistischen Mächten in Verbindung gestanden habe, dass er ein Spion war und so weiter. Weder ich noch Molotow sah jemals solche Dokumente.

Ich [Tschujew] fragte Molotow: »War er ein Spion?« Er antwortete: »Ein Agent, nicht notwendigerweise ein Spion.«

Ich fragte Molotow – sagte Kaganowitsch –, hatten Sie irgendwelche Dokumente, die darauf hinwiesen, dass Beria ein Agent des Imperialismus war? Darauf sagte er: »Da waren keine. Sie gaben uns keine derartigen Dokumente, und sie existierten nicht. So ist es gewesen. Sie sagten, dass es während des Prozesses [solche] Dokumente gegeben habe.«

*Tschujew, Felix. Tak govorit Kaganowitsch. Ispoved Stalinskogo apostola. Moskva: »Otechestvo«, 1992, S. 66. Derselbe Text in Tschujew: Kaganowitsch. Shepilov. Moskva: OLMA-Press, 2001, S. 83f.*

Molotow stimmte im Gespräch mit Tschujew zu: »Sie streiten sich bis zum heutigen Tage: War er ein Agent ausländischer Geheimdienste oder nicht? – Ich denke, er war es nicht – sagte Molotow.«

*Tschujew, Molotow: Poludnerzhavny Vlastelin. Moskva: OLMA-Press, 2000, S. 409*

Umso bemerkenswerter ist der Rohentwurf der Rede Malenkows auf der Präsidiums-sitzung, auf der Beria schließlich entweder festgenommen oder umgebracht wurde und für die Malenkow geplant hatte, Folgendes vorzuschlagen:

»a) MWD – diesen Posten einem anderen (Kr[uglow]) zu geben und dem ZK [...]

b) [Berla] vom Posten des Stellvertreters [Vorsitzender] des Ministerrats zu entlassen, ihn zu ernennen als Minister für die Petrol[um] Ind[ustrie].«  
*Lavrentij Beria, S. 70*

Allerdings hatte sich Malenkow zuvor in seinem Redeentwurf auf »vragy« – Feinde – bezogen und versuchte, den MWD zu benutzen. Das deutet auf ein gutes Maß an Feindseligkeiten gegen Beria hin.

Es scheint, als habe den anderen Mitglieder des Präsidiums (oder einigen, einschließlich Malenkow und Chruschtschow) am meisten Sorgen bereitet, dass der MWD die Aktivitäten der Mitglieder des Präsidiums und anderer Parteiführer überwachte. Das bedeutete, die sowjetische Regierung stand über der Partei, und die Parteiführer mussten sich nach den Gesetzen verhalten. Der MWD wäre dem FBI ähnlich gewesen, das hochrangige Regierungsleiter in den USA untersucht.

»[Berias] Festnahme ereignete sich während der Sitzung des Plenums des Zentralkomitees am 26. Juni 1953 [Anmerkung: Das ist ein Fehler; es war, vorgeblich, eine Sitzung des Präsidiums des ZK – GF], trotz der Tatsache, dass überhaupt keine konkrete Anklage gegen Beria vorlag. Seine Gegner verstanden das. Anfangs sprach sogar Chruschtschow nur davon, ihn im Interesse weiterer Untersuchungen »in Gewahrsam zu nehmen«. Ich sagte, »nehmt ihn in Gewahrsam!« Ihn, wir hatten keine direkte strafrechtliche Anklage gegen ihn. Ich denke, dass er vielleicht ein Agent der Müssavisten war, wie Kaminsky gesagt hatte. Aber niemand hat das jemals bestätigt.« Es wurde vorgeschlagen, ihn nur von seinem Posten zu entfernen. Dagegen war angeblich nur Molotow, der Angst hatte, ihn in Freiheit zu lassen: »Beria ist sehr gefährlich, wir müssen zu ernsteren Maßnahmen greifen.«

Anmerkung 16: »Seine Präsidiumsgenossen verhafteten ihn vorsorglich. Sie hatten alle Angst vor ihm. Tatsächlich existierte jedoch keine „Beria-Verschörung“, über die später so viel gesprochen wurde. Sie hatten sich das ausgedacht, um in der Lage zu sein, den Massen irgendwie zu erklären, warum sie den treuesten Schüler Stalins festgenommen hatten.« Interview mit M. Smirnlukow, *Kommersant-Vlast* [eine Wirtschaftszeitung], 2. August 2000.

*Piotr Wagner, in Arkiv Nr. 20, 2002. Auf: [http://history.machaon.ru/all/number\\_14/analit14/vagner\\_print/index.html](http://history.machaon.ru/all/number_14/analit14/vagner_print/index.html). Smirnlukows Artikel auf: [www.kommersant.ru/doc.aspx?DocsID=16455](http://www.kommersant.ru/doc.aspx?DocsID=16455)*

#### 45. Kaminsky beschuldigte Beria der Zusammenarbeit mit der Müssav-Partei

**Pawlunowskis Brief vom Juni 1937, der die Tatsache bezeugt, dass Beria für die Bolschewiki Untergrundarbeit unter Nationalisten leistete:** »An den Sekretär des ZK der KPdSU Gen. Stalin, betreffend den Gen. Beria. Im Jahr 1926 wurde ich nach Transkaukasien als Vorsitzender der transkaukasischen GPU zugeteilt. Vor meiner Abreise nach Tiflis bestellte mich der Gen. Dzierschinski ein und informierte mich, dass einer meiner Gehilfen in Transkaukasien, der Gen. Beria, während des Müssav-Regimes für die Müssav-Spionageabwehr gearbeitet habe. Das sollte mich aber durchaus nicht auf irgendeine Weise durcheinanderbringen, oder ich sollte mich nicht voréingenommen gegen den Gen. Beria verhalten, da der Gen. Beria in deren Spionageabwehr mit Wissen von verantwortlichen transkaukasischen Genossen tätig war, und dass er, Dzierschinski, und Gen. Ordschonikidse darüber Bescheid wissen. Zwei Monate nach meiner Ankunft in Tiflis ging ich auf einen kurzen Besuch, um den Gen. Sergo zu sehen, der mir alles über Beria erzählte, worüber mich der Gen. Dzierschinski bereits informiert hatte.



Gen. Sergo Ordschonikidse informierte mich, dass Gen. Beria tatsächlich für die Músavat-Spionageabwehr gearbeitet hatte, dass er seine Arbeit als zugeworbener Parteifunktionär ausführe und dass er, Ordschonikidse, Gen. Klrow und Gen. Nasaretian gut darüber informiert seien. Aus diesem Grund sollte ich mit vollem Vertrauen mit dem Gen. Beria zusammenarbeiten, und er, Sergo Ordschonikidse, vertraue Beria völlig.

Während zweier Jahre Arbeit in Transkaukasien sagte mir der Gen. Ordschonikidse mehrere Male, dass er den Gen. Beria als einen sich entwickelnden Arbeiter sehr hoch einschätze, dass sich ein zuverlässiger Arbeiter aus dem Gen. Beria entwickeln werde und dass er dem Gen. Stalin über seine Einschätzung des Gen. Beria berichtet hätte.

Im Laufe meiner zweijährigen Arbeit in Transkaukasien wusste ich, dass der Gen. Sergo den Gen. Beria schätzte und unterstützte. Vor zwei Jahren sagte mir der Gen. Sergo aus irgendeinem Grund während einer Unterhaltung: »Wissen sie, Rechte und anderes derartiges Gesindel versuchen in ihrem Kampf gegen Beria die Tatsache gegen ihn zu gebrauchen, dass er in der Músavat-Spionageabwehr gearbeitet hatte. Aber sie werden nicht erfolgreich damit sein.«

Ich fragte den Gen. Sergo, ob der Gen. Stalin dessen gewahr sei. Gen. Sergo Ordschonikidse antwortete, dass der Gen. Stalin darüber wusste und dass er mit dem Gen. Stalin darüber gesprochen habe.

25. Juni 1937

Kandidat des ZK der KPdSU (B) Pawlunowski«

*Alexej Toptygin, Lavrentij Beria. Moskva: Izda. EKSMO, 2005, S. 111.*

**Berias eigene Parteiautobiographie beinhaltet Passagen über seine Untergrundarbeit zwischen Nationalisten:**

»Von Februar 1919 bis April 1920, als ich Vorsitzender der kommunistischen Zelle der technischen Arbeiter war, führte ich

verschiedene Aufgaben unter der Anleitung von Altgenossen durch und betreute andere Zellen als Instrukteur. Im Herbst des Jahres 1919 nahm ich den Dienst in der Spionageabwehr der »Gummet«-Partei auf, wo ich mit dem Genossen Mussevl zusammenarbeitete. Etwa im März 1920, nach der Ermordung des Gen. Mussevl, verließ ich die Arbeit in der Spionageabwehr und arbeitete im Zollhaus in Baku.«

*Beria: Konets kariery, Ed. V. F. Nekrasov, Moskau: Politizdat, 1991, S. 323. Berias vollständige Autobiografie ist online auf: [chss.montclair.edu/english/surr/research/beriaautoblog.pdf](http://chss.montclair.edu/english/surr/research/beriaautoblog.pdf)*

**Zalesky, Imperia Stalin:** »Im April-Mai war Beria Bevollmächtigter der Registrationsabteilung der Kaukasusfront, die dem revolutionären Militärat der 11. Armee angeschlossen war, und wurde dann zur Untergrundarbeit nach Georgien entsandt. Im Juni 1920 wurde er festgenommen, aber dann auf Forderung des Repräsentanten des Sowjet-Regierungsgesandten S. M. Klrow freigelassen und nach Aserbaidschan geschickt.«

*Auf: [www.krono.ru/biograf/beria.html](http://www.krono.ru/biograf/beria.html)*

**Beria an Ordschonikidse, Brief vom 2. März 1933:** »Lieber Sergo! [...] IV: Lewan Gogoberitse erholt sich in Sochumi. Dem Gen. Lakowa und einer Reihe anderer Genossen zufolge erzählt der Gen. Gogoberitse die niederträchtigsten Dinge über mich und generell über die neue transkaukasische Führung. Besonders über meine ehemalige Arbeit in der Músavat-Spionageabwehr behauptet er, dass die Partei angeblich bis heute nichts darüber wüsste.

Aber Sie wissen sehr genau, dass ich von der Partei zum Dienst in der Músavat-Spionageabwehr gesandt wurde. Die Frage war vom ZK der KPdSU (B) 1920 in Ihrer Anwesenheit und der Anwesenheit der Gen. Slassowa, Kaminsky, Mirza Dawud Guseinow, Harima-

now, Sarkis, Ruchail Achkundow, Bunlat-Zade und anderen erledigt worden. (1925 händigte ich Ihnen die offizielle Notiz der Entscheidung des ZK der KPdSU (B) darüber aus, in der ich vollständig rehabilitiert und die Tatsache meiner Arbeit in der Spionageabwehr mit Wissen der Partei bestätigt wurde durch die Erklärungen der Gen. Mirza Dawud Guseinow, Kasum Ismailow und anderen). Gen. Datiko, der Ihnen den Brief übergeben wird, kann Ihnen die Details mitteilen. Ihr Lawrenti Beria

Z. März 1933«

In: *Sovetskoe Rukowodstvo. Pempiska. 1928–1941. Moskau: ROSSPEN, 2001, Nr. 116, S. 204. Der Brief ist online auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/beria/ordzhon33.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/beria/ordzhon33.pdf)*

**Sogar Chruschtschow gab in seinen Ende der 1960er Jahre geschriebenen Memoren zu:** »Wir hatten keine direkte strafrechtliche Anklage gegen ihn [Beria]. Ich denke, dass er vielleicht ein Agent der Müssavisten war, wie Kaminsky gesagt hatte. Aber niemand hat das jemals bestätigt.« *Chruschtschow, Vremja. Liudi. Vlast. (Vospominanija). Nr. 2, Chast 3. Moskau Moskovskie Novosti, 1999. Kapitel »Puste smeri Stalina«, S. 168. Auch in der Onlineausgabe auf: [hrono.ru/libris/lib\\_h/hrush48.html](http://hrono.ru/libris/lib_h/hrush48.html)*

#### **46. Kartwellschwili (Lawrentew)**

**Beria deckte eine rechte Untergrundgruppe in Georgien auf, der auch Lawrentew-Kartwellschwili angehörte:** »20. Juli 1937. Nr. 1716/s

Lieber Kobal

Die Untersuchung der Sache der Konterrevolutionäre in Georgien entwickelt sich weiter durch Aufdecken der abscheulichsten kriminellen Handlungen gegen die Partei und die Sowjetmacht. Die Festnahmen von G. Mgalobischwili, L. Lawrentew (Kartwellschwili),

Sch. Eliawa [...] werfen ein helles Licht auf die verräterische Arbeit, die sie als Mitglieder der konterrevolutionären Organisation der Rechten ausführten. [...] Im transkaukasischen konterrevolutionären Zentrum der Rechten sind:

Aus Georgien: Eliawa Sch., Orachelaschwili M., Lawrentew L., Jenukidse A.«

*Lubianka: Stalin i GUGB NKVD. 1937–1938 Dokumenty. Moskau: Materik, 2004, Nr. 142, S. 252.*

»SERGEJEW war in Moskau mit MUKLEWITSCH und STRELKOW in Spionage- und Ablenkungsarbeit verwickelt, in der fernöstlichen Region mit dem Regionalzentrum bestehend aus LAWRENTEW, DERIBAS, KRUTOW, KOSIOR.«

*Lubianka 2, Nr. 196, S. 347, vom 11. 9. 1937 (Liuschkow-Dokument)*

»LIU-KU-SEN erklärte, dass es ein Treffen in LAWRENTEWS Wohnung gegeben habe, auf dem MinisterPortfolios etc. verteilt würden.«

*Ebd., Nr. 207, S. 370, vom 19. 9. 1937 (Liuschkow-Dokument)*

»Der ehemalige Regionalprokurator TSCHERNIN, festgenommen in Tschabarrowsk, hat seine Beteiligung an der Verschwörung und Verbindungen mit LAWRENTEW, KRUTOW und anderen aktiven Konspirativen zugegeben.«

*Ebd., Nr. 309, S. 507, vom 29. 3. 1938 (Liuschkow-Dokument)*

**Kartwellschwili wurde von Jakolew benannt (zusammen mit Kabakow und vielen anderen):** »Davon abgesehen waren wir durch VAREIKIS-BAUMAN mit der Gruppe der Rechten in Moskau verbunden – KAMINSKY, BUBNOW; [...] in der Peripherie mit den leitenden Partefunktionären der Bezirks- und Parteiorganisationen – mit Rechten und Trotzkiisten, die antisowjetische

Organisationen anführten, SCHEBOLDAJEW, CHATAJEWITSCH, KABAKOW, IWANOW, LAWRENTEW, SCHUBRIKOW, PTUCHA, KRINITSKY.«

*Ebd.*, Nr. 226, S. 392, vom 15.–18. 10. 1937

Die Rehabilitierungsakte über Kartwellschwill beschuldigt Beria für alles. Sogar wenn Kartwellschwill verleumdet wurde, kann dies nicht der Fall gewesen sein. Die meisten Dokumente gegen ihn stammen von LIUSCHKOW oder haben, wie im Falle von Jakolews Geständnis, überhaupt nichts mit Beria zu tun.

#### 47. Kedrow

**Kedrow wurde tatsächlich auf Anordnung des Oberstaatsanwaltes erschossen, nicht auf Berias:** »Am 17. Oktober 1941 wurde eine Entscheidung des NKWD der UdSSR angenommen, betreffend die Notwendigkeit, 25 Gefangene entsprechend der Entscheidung der leitenden Organe der UdSSR durch Erschießen hinzurichten. Sie war unterschrieben vom Leiter der Ermittlungsbehörde für besonders wichtige Angelegenheiten des NKWD der UdSSR, L. Wlodzimirski, bestätigt vom Assistenten des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten der UdSSR, Kobulow, und versehen mit der Zustimmung des Prokurators (Generalstaatsanwalt) der UdSSR, V. Bochkow. Auf der Grundlage dieser Entscheidung unterschrieb Beria am 18. Oktober 1941 den Befehl, die angegebenen Personen zu erschießen.«

*Organy gosudarstvennoi bezopasnosti SSSR v Velikoi Otechestvennoi Voine, T. 2, Nachalo, Kn. 2. 1-sentjabria–31 dakabria 1941 goda. Moskau: Rus, 2000, Nr. 617, S. 215, n. 1.*

»Strafe«, eine gerichtliche Prozedur voraussetzend: »An den Oberleutnant der Staatssicherheit Gen. Semnichin D.E.

Nach Eingang des Gesandten werden Sie angewiesen, zur Stadt Kulbyschew zu fahren, um die Strafe zu vollstrecken – die höchste Maßnahme der Bestrafung (Erschießen) in Bezug auf die folgenden Gefangenen [...]«

*Ebd.*, S. 215f. Hervorhebung hinzugefügt – GF

**Abschließende Stellungnahme des Staatsanwalts (oder vielleicht nur ein Teil davon) in Kedrows Fall (nachgedruckt in Prudnikowa, S. 386):** »Die abgeurteilten Gefangenen Afonsky, Kedrow, I.M., und Schilkln haben ihre Geständnisse über Kedrow, M. S., sowohl bei der Voruntersuchung als auch vor Gericht vollauf bestätigt.

Auf Basis des oben erwähnten wird Kedrow, Michael Sergejewitsch, geboren 1878, in Moskau lebend, russischer Nationalität, von höherer Bildung, ehemaliger Landbesitzer, Mitglied der bolschewistischen Partei, Pensionär, angeklagt –

dass er Teilnehmer einer antisowjetischen Organisation ist, die konterrevolutionären Vorstellungen der Rechten teilte und wiederholt antisowjetische und provokatorische Gespräche führte.

Im Interesse der britischen Imperialisten verhielt er sich im Zeitraum um 1918 in der Nordflotte verräterisch – er beging Straftaten nach Artikel 58-1a, 58-10 und 58-11 des Strafgesetzbuches der russischen Föderation.

In Anbetracht dessen, dass die Voruntersuchungen im Falle Kedrow, M. S., abgeschlossen ist und die gegen ihn erhobenen Vorwürfe bewiesen sind, wie dargelegt durch besondere Anordnung der leitenden Organe der Union der SSR, –

**Beantragen:**

Dass Kedrow Michail Sergejewitsch, geboren 1878 – erschossen wird.

(Unterschrieben) Wlodzimirski.«

*Suchomilnow, A. V. Kto vy, Lavrentij Beria? Moskau: Detektiv-Press, 2003, S. 216. Nachgedruckt in Prudnikowa, Elena: Beria, Prestup-*

*Ienlia, kotarykh ne bylo. Spb: Neva, 2005, S. 386. Suchomlinow glaubt, dass Wlodziwirschts Unterschrift auf dem Faksimile gefälscht ist, während Prudnikowa diese als echt akzeptiert.*

**Der Bericht über M. S. Kedrow ist einer der »Erschießungslisten Stalins«, der vom 28. März 1941, beigefügt: »Ein aktiver Teilnehmer in einer antisowjetischen Organisation, getarnt als die »Gesellschaft der Nordlandbewohner« in Moskau. War verbunden mit den leitenden Teilnehmern in der »sinowjewistisch-trotzkistischen Organisation G. Safarow und billigte die konterrevolutionären Methoden im Kampf gegen die Partei und Sowjetmacht.**

KEDROW wird der Kollaboration mit der zaristischen Geheimpolizei [Ochrana] verdächtigt auf Grundlage folgender Fakten: 1912, nachdem er mehrere Male durch die Ochrana verhaftet worden war, reiste er unter verdächtigen Umständen in die Schweiz, wo er Verbindung mit der menschenwiewistischen Organisation aufnahm, und erhielt 1914 das Recht, als »politisch zuverlässig« nach Russland zurückzukehren. KEDROW stand in enger Verbindung mit den leitenden Teilnehmern der konspirativen Organisation im NKWD und dem aktiven Agenten des deutschen Geheimdienstes ARTUSOW (verurteilt zum Tode), den er zur Arbeit in den Organen der Tscheka-OGPU vorschlug.

Der Bruder von Kedrows Frau – MAIZEL –, der die ganze Zeit in Amerika lebte, nahm während verschiedener Besuche in der UdSSR mit Kedrow Kontakt auf. MAIZEL ist dem NKWD als ein Agent des amerikanischen Geheimdienstes bekannt. Zusätzlich wurde festgestellt, dass KEDROW im Jahr 1918 als Führer des Kommandos der nördlichen Front, nach einer Offensive der britischen Kräfte unaufgefordert Archangelsk verließ und durch desorganisierende militärische Aktionen die Front für die Invasion des Feindes öffnete.

Er wurde enttarnt für feindliche Aktivitäten durch die Aussagen von SCHILKIN, P. P., ehemaliger Mitarbeiter im Volkskommissariat für Wasser (zum Tode verurteilt), von AFONSKY, V. A., ehemaliger Kompaniekommandeur (zum Tode verurteilt), von SAFAROW, G. I. (verhaftet und unter Ermittlung des NKWD), in Gegenüberstellungskonfrontation mit SAFAROW und AFONSKY, durch die Aussagen der Zeugin TAGUNOWA, V. I., und durch offizielle Dokumente über die verräterische Arbeit KEDROWS an der nördlichen Front.«

*stalin.memo.ru/spravki/13-184.htm*

Aber was auch immer die Fakten über Kedrows Schuld oder Unschuld sind – er wurde auf Grundlage eines Befehls hingerichtet, der vom sowjetischen Generalstaatsanwalt unterschrieben war.

#### **48. Ordschonikidses Bruder**

L. Beria: »Ich kannte Papulla Ordschonikidse sehr gut, wir lebten im selben Haus. Er bekleidete immer herausragende Stellen, war aber besser bekannt als Säufer, als Jäger, im Ganzen als ein Liebhaber des guten Lebens. Er bezeichnete seinen Bruder niemals als etwas anderes als, entschuldigen Sie, als Scheiße. Er verfluchte den Sozialismus den ganzen Tag.

Sergo war über Papullas aufrührerisches Benehmen gut informiert. Er nahm es ihm übel, und wenn er nach Tiflis kam, machte er eine Show daraus, bei uns zu bleiben. Vielleicht könnte nach heutiger Ansicht Papulla als »Demokrat« angesehen werden, aber zu der Zeit wurde der Missbrauch der existierenden sozialen Ordnung nicht verziehen, auch nicht im Falle eines Bruders von jemandem, der diese soziale Ordnung anführte und leitete.«

*Raul Chlachawa, Syn Lavrentija Berila raskazywaet ... Kiew, KITDS Inko-press, 1992, S. 17*

**Chljevnikovs eingefleischte antikommunistische Studie entlastet dennoch Beria:**

»Wallko (Iwan) Ordschonikidze arbeitete als Haushaltsinspektor im Finanzamt des Sowjets in Tiflis. Anfang November 1936 reichte einer seiner Kollegen eine Erklärung beim Parteikomitee ein, in der er Iwan Konstantinowitsch beschuldigte, darauf bestanden zu haben, dass Papulla Ordschonikidze unschuldig sei und sich nicht mit den Trotzkisten verbrüdert habe. Das Parteikomitee des Tifliser Sowjets gab eine öffentliche Beschuldigung heraus. Wallko wurde »auf den Teppich gerufen« und bestätigte nicht nur alles, was in der Erklärung geschrieben war und fügte hinzu: »Papulla Ordschonikidze kann weder gegen seinen Bruder, Genosse Sergo Ordschonikidze angehen, noch gegen den Führer unseres Volkes, den Genossen Stalin, den er persönlich kennt. [...] Es ist unmöglich, solche Anschuldigungen gegen Papulla Ordschonikidze zu glauben – sie sind alle unwahr.« Den Mitgliedern des Parteikomitees gegenüber protestierte Wallko: »Sie können der Unschuld nicht nur meines Bruders gewiss sein, sondern auch der anderer, die in kurzer Zeit befreit werden.« Für eine solche Unverschämtheit schlossen sie ihn aus der Gruppe der Parteisympathisanten aus und entließen ihn.

Danach wurde Sergo in den Fall hineingezogen. Mitte Dezember rief er Beria an und bat um seine Hilfe. Beria zeigte bemerkenswerte Besorgnis. Er sprach mit dem Beschuldigten und erbat eine Erklärung vom Vorsitzenden des Tifliser Sowjets. Sergo erhielt innerhalb einer Woche ein Päckchen, das einen erklärenden Brief von Beria enthielt. Beria schrieb: »Lieber Genosse Sergo! Unmittelbar nach Ihrem Anruf bestellte ich Wallko ein; er erzählte mir die Geschichte seiner Entlassung und bestätigte im Groben, was in der beigefügten Begründung des Vorsitzenden des Tifliser Sowjets, Genosse Nloradse erklärt wird. Heute wurde Wallko in seinem Job wieder eingestellt.«

*Chljevnikov, Oleg V. In Stalin's Shadow. The Career of Sergo Ordschonikidze. (Armonk, London: M. E. Sharp, 1995), S. 108. Die russische Ausgabe dieses Buches, Stalin i Ordzhonikidze. Konflikty v politbiuro v 30-r gody (Moskau: Izd. »Rossoliz Molodain«, 1993) ist nicht identisch mit der englischen Übersetzung.*

#### **49. Stalin, Kurze Lebensbeschreibung**

**V. A. Bellarow, Stalins Herausgeber, bemerkt:** »Seine [Stalins] Anhängerschaft konnte sogar Bestätigung für die Bescheldanheit des Führers finden, da er zahllose ihn lobpreisende Phrasen, die von kriecherischen Kompilatoren eingesetzt wurden (wie »unter Stalins Führung«, »Genius«), durchstrich. Stalins viele Änderungen beinhalteten auch die Einfügung eines Abschnitts, der die Wichtigkeit der Rolle der Frauen betont: »Einer von Stalins großen Verdiensten ist die Tatsache, dass es für ihn wichtig war, in dieser Periode der Entwicklung der Industrialisierung und Kollektivierung für die Erreichung unserer Ziele alle unsere Arbeitskräfte zu mobilisieren. Er widmete seine Aufmerksamkeit der Frage der Frauen, der Stellung der Frauen, der Arbeit der Frauen, der sehr wichtigen Rolle der Frauen, der weiblichen Arbeiter und Bauernfrauen im ökonomischen und sozialpolitischen Leben der Gesellschaft, und im Erheben dieser Frage zur notwendigen Wichtigkeit gab er ihr eine korrekte Lösung.«

*Izvestia TsK KPSS, Nr. 9, 1990, S. 113–129, Online auf: [grachev62.narod.ru/stalin/t16/t16\\_17.htm](http://grachev62.narod.ru/stalin/t16/t16_17.htm)*

**Maksimenkows Schlussfolgerung:** »Im Widerspruch zu Chruschtschows These in diesen zwei Beispielen ist die deutliche Absenkung des Ideologischen Kults durch Stalin selbst und die Begeisterung für Lenins Dogmen offensichtlich. All die Formulierungen über »die Lehren Stalins« wurden besetzt.

Im Entwurf der Biographie Lenins, die 1950 in Übereinstimmung mit Stalins Anweisungen vorbereitet wurde, milderte der Vozhd [Führer, d. h. Stalin – GF] selbst systematisch den hochtrabenden Verlautbarungsstil, der sich in der Gleichsetzung »Lenin–Stalin« ausdrückte. ... Aus verständlichen Gründen führen N. S. Chruschtschow, P. N. Pospelow, M. A. Suslow, L. F. Iljichew und andere in ihren eigenen öffentlichen Stellungnahmen und Artikeln keine Beispiele dieser Korrekturen [durch Stalin] an. Dem Verfasser ist nicht bekannt, dass es auch nur eine einzige Erwähnung dieser grundlegenden Quellen gegeben hätte, nicht einmal während der Jahre der *Perestrojka*.«

Leonid Maksimenkow, *Kult. Zametki o slovakh-simvolakh v sovetskoi politicheskoi kulture* (Kult. Bemerkungen über Wortsymbole und sowjetische Kultur). *Svobodnia Mysl* 10/1993). Auch auf: [www.situation.ru/appf/...art\\_677.htm](http://www.situation.ru/appf/...art_677.htm)

**Auszug aus Mochalows Aufzeichnungen über Stalins Bemerkungen:** »Es gibt sehr viele Fehler. Der Ton ist schlecht, sozialrevolutionär. Es wird gesagt, Ich hätte alles mögliche Wissen, inklusive irgendeiner Art der Kenntnis über die konstanten Faktoren des Krieges. Es scheint, dass Ich Kenntnis über Kommunismus habe, während Lenin, schauen Sie an, nur über Sozialismus sprach, und nichts über Kommunismus sagte. Und Ich, sehen Sie, sprach über Kommunismus. Weiterhin ist es so, als hätte Ich Kenntnisse über die Industrialisierung des Landes, über die Kollektivierung der Landwirtschaft und so weiter etc. In Wirklichkeit ist es Lenin, dem angerechnet werden muss, dass die Frage des Erreichens der Industrialisierung unseres Landes und die Frage der Kollektivierung der Landwirtschaft usw. aufgeworfen wurde. Da ist eine Menge des Lobes in dieser Biographie, die Begeisterung über die Rolle des Individuums. Was bleibt dem Leser zu tun übrig, nachdem er diese Biographie

gelesen hat? Auf die Knie fallen und mich anbeten ...

Hier, über Baku wird geschrieben, dass, angeblich, vor meiner Ankunft die Bolschewiken nichts lerten, und alles, was Ich zu tun hatte, war einzutreffen, und plötzlich änderte sich alles sofort. Glaub es oder glaub es nicht! Wie war es in der Realität? Wir mussten unsere Kader aufbauen. Wir haben in Baku bolschewistische Kader aufgebaut. Ich habe die Namen dieser Leute an den entsprechenden Stellen aufgelistet.

Dasselbe in einer anderen Periode – Leute wie Dzierschinski, Frunse, Kuibyschew, lebten und arbeiteten, aber nichts wird über sie geschrieben, sie sind abwesend ... Dies hat etwas mit der Periode des Zweiten Weltkrieges zu tun. Es war notwendig, fähige Personen auszusuchen, sie heranzuziehen, sie zu schmieden. Solche Leute sammelten sich um das Hauptkommando der Roten Armee.

Nirgends wird gesagt, dass Ich ein Schüler Lenins bin ... Tatsächlich hielt Ich mich, und halte Ich mich noch immer, für einen Schüler Lenins. Ich sagte das sehr deutlich im Gespräch mit Ludwig ... Ich bin ein Schüler Lenins, Lenin lehrte mich, nicht andersherum. Er legte die Straße aus, und wir schreiteten diese säuberliche Straße entlang.«

Richard Kospalow, *Slovo tovarishchu Stalinu*. Moskau: EKSMO-Algorithm, 2002, S. 470 ff.

Andernorts erzählt Kospalow eine – möglicherweise unechte, obwohl auch von vielen anderen bestätigte – Geschichte über Stalins Verachtung seines »Image«: »Angeblich hatte Josef Wissarionowitsch ein Gespräch mit seinem Sohn Wassili, und verärgert über dessen Arroganz äußerte er tadelnd: »Denkst du, dass du STALIN bist? Denkst du, Ich bin STALIN? ER ist Stalin – dort!« sagte er und deutete auf ein pompöses Porträt.« *Rede auf dem Jahrestag zu 122. Stalins Geburtstag, Solntsa truda Nr. 3* (2003), S. 3 f. Auf: [www.cprf.info/analytica/10828.shtml](http://www.cprf.info/analytica/10828.shtml)

Nicht-Stalinistische Autoren wie Jury Bogomolow, Korrespondent der *Iswestija*, zitieren ähnliche Geschichten: »Es ging ein Gerücht herum über ein Gespräch zwischen Papa Josef und seinem Sohn Wasia. »Denkst du, du bist STALIN? Denkst du, Ich bin STALIN? Das ist STALIN!« sagte der Boss, als er seine Lektion in Moral beendete, und deutete auf ein Portrait.«

»Stalin ITV«, jetzt auf: [web.archive.org/web/20050224073133; pollcom.ru/2003/pvz74.php](http://web.archive.org/web/20050224073133/pollcom.ru/2003/pvz74.php)

### 50. »Kurzer Lehrgang«

**Molotow:** »Tschufew: Ich habe die Behauptung gehört, dass es Jaroslawski war, der den *Kurzen Lehrgang* schrieb ...

**Molotow:** Das ist unmöglich. Aber er wurde nicht von Stalin geschrieben. Und er sagte niemals, dass er ihn geschrieben habe. Er las uns ein einziges Kapitel daraus vor – das philosophische.«

*Tschufew, Molotow: Poludnerzhvnyi Vlastelli*, S. 302.

In Wirklichkeit war Stalins Rolle in der Vorbereitung des Leitfadens wesentlich bedeutender, wie Rol Medwedew hervorhebt. Im Kapitel mit dem Titel »Stalin, Hauptautor des *Kurzen Lehrgangs*« bemerkt Medwedew: »Stalin [...] bearbeitete und schrieb viele Seiten dieses *Kurzen Lehrgangs*. Auf Stalins Initiative geht nicht nur der generelle Plan für dieses Buch zurück, sondern auch die Überschriften für jedes Kapitel und die Artikel in den Kapiteln. Er schrieb alle Abschnitte und Seiten dieses Buches, die Theoretisches betrafen [...] Bereits am 28. November 1938 schrieb Fjodor Samoilow, Direktor des Staatsmuseums der Revolution, [...] einen Brief an A. N. Poskrjobjeschew, Leiter von Stalins Sekretariatsstab: »An das ZK der KPdSU (B), Gen. Poskrjobjeschew.

In Verbindung mit der notwendigen Ausstellung des *Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU (B)* im Museum der Revolution der UdSSR möchten wir uns an den Genossen Stalin wenden und ihn bitten, uns ein paar Seiten in der Handschrift des Genossen Stalin oder korrigierte Seitenränder des *Kurzen Lehrgangs* zu überlassen. Falls es nicht möglich sein sollte, die Originale der einzelnen Materialien zu bekommen, könnte das Museum dann nicht mit Fotokopien versorgt werden? Die Ausstellung dieser Materialien würde für die Besucher des Museums extrem wertvoll und interessant sein.«

Poskrjobjeschew zeigte Stalin ein paar Tage später diesen Brief, und letzterer schrieb seine Antwort direkt auf den Brief vom Museum der Revolution; »Gen. Samoilow. Ich kann mir nicht denken, dass Sie sich in Ihrem Alter noch um solche Nebensächlichkeiten kümmern würden. Wenn das Buch schon in Millionen von Kopien veröffentlicht ist, weshalb wollen Sie die Manuskripte haben? Mit Grüßen, 6. Dezember 1938. Stalin.« Dieser Brief mit Stalins Entschluss wurde dem Archiv Ende 1955 entnommen, für die Vorbereitungen des XX. Parteitags der KPdSU. Auf Basis dieses Dokuments zieht N. S. Chruschtschow Stalin gewissermaßen des Diebstahls gelstigen Eigentums. *Der Kurze Lehrgang*, so behauptete Chruschtschow, sei von einem Autorenkollektiv geschrieben worden, und in der *Kurzen Biographie von Stalin*, die 1948 veröffentlicht wurde, hatte Stalin handschriftlich die Wendung »Das Buch *Geschichte der KPdSU (B), Kurzer Lehrgang* wurde von Genosse Stalin geschrieben und von einer Kommission des ZK der KPdSU (B) bestätigt« eingefügt. »Wie sie sehen können – behauptete Chruschtschow in seiner Geheimrede auf der geschlossenen Sitzung des Parteitages – stellt sich das als Verwandlung eines von einem Kollektiv geschaffenen Werkes in ein von Stalin geschriebenes Buch dar.

In diesem Fall beging N. S. Chruschtschow einen Fehler. Es ist bekannt, dass alle Manuskripte verbrannt wurden. Ein Teil der Schreibmaschinenmanuskripte des Kurzen Lehrgangs mit Korrekturen und verschiedenen Einschüben von Stalin ist erhalten geblieben, und diese Materialien wurden 2002–2003 im Journal *Vosprioy Istorii* veröffentlicht.

R. Medwedew, *Liudi i Knigi. Chto chital Stalin?* Moskau: Prava cheloveka, 2005, S. 216 f.

### »51. Stalin unterzeichnete am 2. Juli 1951 den Befehl für sein eigenes Denkmal«

16. Februar 1951, die Entscheidung des Politbüros: »Dem Vorsitz auf der Sitzung des Präsidiums des Rates der Minister der UdSSR und dem Büro des Präsidiums des Rates der Minister der UdSSR ist übertragen worden, sich abwechselnd an die Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums der Minister der UdSSR, die Genossen Bulganin, Berla und Malenkov zu wenden, welchen [auch] die Pflichten angewiesen sind, Entscheidungen in gegenwärtigen Angelegenheiten zu treffen.

Erlasse und Bekanntmachungen des Ministerrates der UdSSR werden mit der Unterschrift des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Genosse Stalin J. W., veröffentlicht.«

J. Schukow, *Talny Kremli. Stalin, Molotov, Beria, Malenkov*. Moskau: Terra-Knizhnyy Klub, 2000, S. 544 f. Das Original dieses Dokuments auf: [rusarchives.ru/evants/exibitions/stalin\\_exb/29.shtml](http://rusarchives.ru/evants/exibitions/stalin_exb/29.shtml). Der Gummistempel für Stalins Unterschrift, benutzt, um das Dokument in seinem Namen zu unterschreiben, auf: [rusarchives.ru/evants/exibitions/stalin\\_exb/31.shtml](http://rusarchives.ru/evants/exibitions/stalin_exb/31.shtml)

**Aussprüche von Politbüromitgliedern im Juli 1953 über Stalins politische Inaktivität am Ende seines Lebens:**

**Chruschtschow:** »Wir alle respektieren den Genossen Stalin. Aber die Jahre haben ihren Tribut verlangt. Während der letzten Zeit hat Stalin weder Zeitungen gelesen, noch hat er Besucher empfangen, weil seine Gesundheit schwach war.«

*Lavrentii Berla, S. 236*

**Kaganowitsch:** »Es muss frei heraus gesagt werden, dass wir in Stalins Tagen, seit wir seine generelle politische Führung hatten, wesentlich ruhiger lebten, obgleich Genosse Stalin, wie akkurat gesagt wurde, während der letzten Zeit nicht mehr aktiv arbeitete oder an der Arbeit des Politbüros teilnahm.«

*Lavrentii Berla, S. 274*

**Woroschilow:** »Zusammen mit uns anderen wusste er, dass er, im Ergebnis harter Arbeit, während der letzten Jahre oft krank war ...«

*Lavrentii Berla, S. 334.*

**Mikojan:** »Zuerst nahm Genosse Stalin in der Formierung dieser Organe aktiv Teil, aber während der letzten zwei Jahre hatte er aufgehört, ein Interesse an ihnen zu haben.«

*Lavrentii Beria, S. 170*

Alle Zitate aus *Lavrentii Berla. 1953*. Ed. Naumow und Sigachew, Moskau.

### 52. Der Palast der Sowjets

**Maksim Wolchenkows »Dvoretz Sovertov«** (»Der Palast der Sowjets«): »Trotz des stürmischen Beginns der Konstruktion musste die Realisierung des Projekts eingefroren werden. Mehr noch, der Metallkorpus des Palastes der Sowjets wurde während des Krieges abgebaut: Die Hauptstadt benötigte Metall für Verteidigungsmaterial gegen das faschistische Deutschland. Nach dem Sieg wurde das Gebäude nicht wieder aufgebaut. Trotzdem hat die Idee der Struktur dieser



grandiosen Konzeption Stalin bis zu seinem Tode niemals verlassen. Der Vozhd wollte mit diesem Gebäude die Überlegenheit des sowjetischen Systems über die Strukturen der kapitalistischen Staaten unterstreichen. »Wir haben den Krieg gewonnen und werden in der ganzen Welt als große Sieger anerkannt. Wir sollten für die Ankunft ausländischer Touristen in unseren Städten bereit sein. Was sollen sie denken, wenn sie in Moskau herumgehen und keine Wolkenkratzer sehen? Wenn sie uns mit kapitalistischen Städten vergleichen, ist das vielleicht zu unserem Nachteil.«

Die Mittel, die für den Bau des Palastes der Sowjets bereitgestellt worden waren, wurden für den Wiederaufbau des Staates nach dem sehr schweren Krieg verwandt. Zusätzlich hatte der »Kalte Krieg« begonnen, und viele Ressourcen wurden für den Bau der Atombombe benötigt. Wie machte ein grandioses Gebäude einen Sinn, wenn der Feind Atomwaffen besaß, mit denen er das ganze Land vom Gesicht der Erde auslöschen konnte? Wer würde dann das Meisterwerk der sowjetischen Architektur bewundern? Es war klar, dass die Realisierung dieser großartigen Konzeption auf unbestimmte Zeit verschoben war. Trotzdem existierte das Direktorium für die Konstruktion des Palastes der Sowjets beim Ministerrat für mehrere Jahre weiter. Dem Direktorium wurde dann die Planung mehrgeschossiger Gebäude zugeteilt, wo es die über die Jahre gewonnenen Erfahrungen beim Entwurf des Palastes der Sowjets einsetzen konnten. Nach ein paar weiteren Jahren unternahm das Direktorium die Planung und den Bau des Fernsehturms in Ostankino.

[... Wolchenkow zitiert Chruschtschows Ausfall gegen Stalin in der »Geheimrede«]. Ungeachtet Chruschtschows harscher Kritik am alten Projekt und seinen Organisatoren produzierte der neue Wettbewerb nicht irgendetwas Besseres, und das Land sah dieses Gebäude niemals, nicht zu

Chruschtschows Zelten und auch später nicht.«

Maksim Wolchenkow, Dvoret's Sovetov auf: [www.4ygeca.com/dv\\_sovetov.html](http://www.4ygeca.com/dv_sovetov.html)

### 53. Der Leninpreis

In den Anmerkungen zur kritischen Ausgabe von Chruschtschows Rede sagen die Herausgeber nichts über irgendeinen Zusammenhang zwischen der Aussetzung des Leninpreises und der Einrichtung eines Stalinpreises: »Der Leninpreis wurde für außergewöhnliche Leistungen auf dem Felde der Wissenschaft, Technologie, Literatur, Kunst und Architektur vergeben. Er wurde 1925 eingerichtet und zwischen 1935 und 1957 nicht vergeben. Im November [1955] bis März [1956] wurde die Frage der Erneuerung der Vergabe des Leninpreises im Präsidium und Sekretariat des Zentralkomitees der KPdSU diskutiert. Von 1958 an wurden die Preise jährlich zu Lenins Geburtstag vergeben.«

*Doklad Khrushcheva, S. 161, Anm. 89.*

Die Idee, einen Preis auf dem Gebiet der Literatur einzurichten, wurde, wie es scheint, zuerst von Gorki vorgetragen. Nachdem er Stalins Rede vor dem vereinigten Plenum des ZK und der Zentralen-Kontroll-Kommission der KPdSU (B) (7-12. 1. 1933) gelesen hatte, antwortete der Schriftsteller darauf mit einem enthusiastischen Brief: »16. Januar 1933. Lieber Josef Wissarionowitsch! Die Zusammenstellung des Materials für die ersten vier Ausgaben der *Geschichte des Bürgerkrieges* wurde vom Sekretariat fertiggestellt.

Es ist jetzt erforderlich, dass die Hauptherausgebergruppe die Materialien der Autoren bestätigt, die für die Überarbeitung erwähnt wurden, und ich dränge Sie in dieser Beziehung. Die Autoren müssen Ihre Manuskripte bis 31. März vorgelegt haben. Ich bitte Sie

dringend, diese Sache zu beschleunigen! Ich habe den Eindruck, dass die Gruppe der Hauptherausgeber diese Bemühungen sabotiert. Ich habe Ihre kraftvolle, weise Rede vor dem Plenum mit einem Gefühl tiefster Zufriedenheit und Enthusiasmus gelesen. Ich bin mir absolut sicher, dass ein solch kraftvolles Echo von der Arbeiterklasse überall in der Welt widerhallen wird. Unter der ausgeglichenen, kraftvoll geschmiedeten Form liegt solch ein widerhallender Donner, und es erscheint, dass Sie scheinbar all den Lärm der vergangenen Jahre in Ihre Worte eingeschlossen haben. Ich weiß, dass Sie keine Worte des Lobes benötigen, aber ich denke, ich habe das Recht, die Wahrheit auszusprechen. Sie sind ein berühmter Mann, ein fähiger Führer, und das Proletariat der Sowjetunion ist glücklich, dass an seiner Spitze ein zweiter Iljitsch mit der Kraft Ihrer Logik und unerschöpflichen Energie steht. Fest ergreife ich Ihre Hand, lieber und geachteter Genosse.

A. Peschkow.«

Auf der Rückseite des Blattes befinden sich zwei Notizen in Gorkis Handschrift. In der zweiten ist, neben anderen Dingen, folgendes geschrieben: »Alexej Tolstoj hat die Idee eines All-Unions-Wettbewerbs für Komödie – Ich füge hiermit den Entwurf einer Entscheidung zu diesem Wettbewerb bei.

Unter unseren Schriftstellern wird ein starkes Gefühl frischer Kraft verspürt, und der Wunsch, ernsthaft zu arbeiten, deshalb würde der Wettbewerb ein gutes Ergebnis erzielen. Aber für einen All-Unions-Wettbewerb sind sieben Preise zu wenig, wir sollten die Anzahl auf mindestens 15 erhöhen und den Betrag des ersten Preises auf 25 tausend – zum Teufel mit Ihnen! – und den **Preisen den Namen Stalins geben** [Hervorhebung hinzugefügt – GF], dafür, dass dieser Plan von Ihnen kommt.

Weiterhin, warum nur Komödie? Drama sollte auch eingeschlossen sein [...]

Bitte verzeihen Sie mir, wenn ich Sie gelangweilt haben sollte.

A. P.«

Am 3. Februar 1933 antwortete Stalin auf Gorkis Brief: »Lieber Alexej Maximowitsch! Ich habe Ihren Brief vom 16. Januar 1933 erhalten. Danke für Ihre herzlichen Worte und für Ihr »Lob«. Egal wie Leute vielleicht prahlen, niemand kann »Lob« gegenüber ganz gleichgültig sein. Ich, als Person, bin da keine Ausnahme [...]

3. Wir werden Pläne für einen Komödien-Wettbewerb bald zum Ende führen. Wir werden Tolstoj nicht ablehnen. Wir garantieren alles nach Ihren Wünschen. **Betreffend »Den Preisen den Namen Stalins geben«** protestiere ich äußerst ausdrücklich (äußerst ausdrücklich!). [Hervorhebung hinzugefügt – GF]

[...] Grüßel! Ich ergreife Ihre Hand!

J. Stalin

P. S. Achten Sie auf Ihre Gesundheit.«

*Solma, Wasilij. Zapraschchennyi Stalin. Moskau: OLMA-Press, 2005, S. 20 f. Diese Ausgabe ist online auf: [zapravdu.ru./index.php?option=com\\_content&task=view&id=79&Itemid=51](http://zapravdu.ru./index.php?option=com_content&task=view&id=79&Itemid=51). Dieser Abschnitt ist auf der zweiten*

*»Seite«* des online-Buchs auf: [zapravdu.ru./index.php?option=com\\_content&task=view&id=79&Itemid=51&Itemid=51&Itemid=1&limitstart=1](http://zapravdu.ru./index.php?option=com_content&task=view&id=79&Itemid=51&Itemid=51&Itemid=1&limitstart=1)

Am 21. 12. 1939 wurde in der *Prawda* ein Erlass des Rates der Volkskommissare der UdSSR veröffentlicht, der die Einrichtung von Preisen und Auszeichnungen im Namen Stalins verkündete. Der Erlass, herausgegeben mit der Unterschrift des Vorsitzenden der ZPK Molotow und des Geschäftsführers Chlomonow, liest sich wie folgt [Hervorhebung hinzugefügt – GF]: »Im Gedenken an den sechzigsten Geburtstag des Genossen Josef Wissarionowitsch Stalin beschließt der Rat der Volkskommissare der UdSSR:

I. 16 Preise im Namen Stalins einzurichten (je 100 000 Rubel), die an Aktivisten in Wissenschaft und Kunst für außergewöhnliche Arbeiten auf folgenden Gebieten zu vergeben sind:

1. physikalisch-mathematische Wissenschaften
2. technische Wissenschaften
3. chemische Wissenschaften
5. Agrilkultur-Wissenschaften
6. medizinische Wissenschaften
7. philosophische Wissenschaften
8. ökonomische Wissenschaften
9. historisch-philologische Wissenschaften
10. juristische Wissenschaften
11. Musik
12. Malerei
13. Skulpturen
14. Architektur
15. Theater
16. Kinetografie

II. Den Stalinpreis einzurichten, der jährlich für die beste Entdeckung zu vergeben ist:  
Zehn erste Preise zu je 100 tausend Rubel  
Zwanzig zweite Preise zu je 50 tausend Rubel

Dreißig dritte Preis zu je 25 tausend Rubel

III. Den Stalinpreis einzurichten, der jährlich für außergewöhnliche Errungenschaften auf dem Gebiet des militärischen Wissens zu vergeben ist:

Drei erste Preise zu je 100 tausend Rubel

Fünf zweite Preise zu je 50 tausend Rubel

Zehn dritte Preise zu je 25 tausend Rubel

Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Union der SSR, *W. Molotow*.

Geschäftsführer des Rates der Volkskommissare der Union der SSR, *M. Chlornow*.

20. Dezember 1939

Moskau, Kreml.«

»Premii bez preni, Kommersant« *Dengi*, 7. 2.

2005. Auf: [www.kommersant.ru/doc.aspx?DocsID=544976](http://www.kommersant.ru/doc.aspx?DocsID=544976)

Daraufhin wurde ein anderer Erlass veröffentlicht, in dem die Frage der Stalinpreise

eine weitere ausführliche Ausarbeitung erhielt: »Zusätzlich zu dem Erlass der ZPK der Union der SSR vom 20. 12. 1939 ... beschließt die ZPK der Union der SSR:

Einen – für Poesie

Einen – für Prosa

Einen – für Dramaturgie

Einen – für Literaturkritik

Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der UdSSR, *W. Molotow*,

Geschäftsführer des Rates der Volkskommissare der UdSSR, *M. Chlornow*,

Moskau, Kreml.«

Von 1930 bis 1991 war der Leninorden und nicht der Stalinorden die höchste staatliche Auszeichnung der UdSSR. Ein Stalinorden wurde tatsächlich vorgeschlagen, aber wie wir in Abschnitt 1 gesehen haben, wurde von Stalin selbst gegen seine Gründung entschieden opponiert – er wurde nie eingerichtet.

Betreffend die Einrichtung zweier neuer Orden der Union der SSR: »Der Leninorden« und »Der Rote Stern«: »Der Erlass des Präsidiums des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR [das höchste Staatsorgan nach der Verfassung von 1924 – GF] vom 6. April 1930:

1. Die Einrichtung zweier neuer Orden der Union der SSR:

»Der Leninorden« und »Der Rote Stern«.

Das Statut des Ordens »Der Leninorden«.

Der Erlass des Präsidiums des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR vom 5. Mai

1930.

Das Präsidium des Zentralen Exekutivkomitees der Union der SSR [...] beschließt:

Das folgende Statut »Der Leninorden« zu bestätigen ...«

Text auf: [glory.rin.ru/cgi-bin/article.pl?id=99](http://glory.rin.ru/cgi-bin/article.pl?id=99)

#### 54. Stalin schlug ungeheure Steuererhöhungen für Kolchosen vor

**Chruschtschow auf dem ZK-Plenum im Juli 1953:** »Chruschtschow: Unglücklicherweise, als es eine dritte Variante [einer vorgeschlagenen Steuererhöhung] gab, schlug er so nebenbei vor, die Steuern der Kolchosen und Kolchosniks auf 40 Milliarden zu erhöhen, aber das gesamte Einkommen ist nur 42 Milliarden.

**Mikojan:** Die Steuern zu erhöhen von momentan 15 Milliarden auf 40 Milliarden?

**Chruschtschow:** Nein, 40 Milliarden mehr Steuern zu erheben. Das ist bereits, ich weiß nicht wie viel.

**Mikojan:** Das wäre unmöglich.«  
*Laurentij Beria, S. 171. Dieselbe Geschichte wird im zweiten Entwurf derselben Sitzung auf Seite 373 wiederholt, aber Mikojans Worte wurden ausgeklügelt, um gegen Beria zu sticheln.*

**Malenkow führte später dieselben Zahlen an, machte aber klar, dass er diese nicht auf dem Plenum gehört hatte:** »Im Laufe der Arbeit des gegenwärtigen Plenums habt ihr, Genossen, folgende Tatsache gelernt. In Verbindung mit dem Problem der Verbesserung der Tierhaltung machte Genosse Stalin im Februar dieses Jahres beharrlich den Vorschlag, die Steuern auf dem Lande um 40 Milliarden Rubel zu erhöhen. Wir alle verstanden natürlich die gleißende Ungerechtigkeit und Gefährlichkeit einer solchen Maßnahme ...«

*Ebd., S. 351. Es ist hier anzumerken, dass Chruschtschow sagte, »schlug er so nebenbei vor« oder »als Nebenbemerkung« (poputno). Malenkow änderte das in »beharrlich«.*

In der Darstellung dieses Vorgangs in seinen Memoiren wiederholt Mikojan die Geschichte von den »40 Milliarden Rubel« nicht. Er sagt, es sei Chruschtschow gewesen, der Stalins Vorschlag einer zusätzlichen Besteuerung der Bauernschaft gehört haben

will. Mikojan gelingt es auch nicht, die Zahl »40 Milliarden Rubel« zu belegen. »Ein zusätzliches Hühnchen« pro Bauernfamilie würde keine große Summe produzieren, geschweige diese kolossale Zahl – obschon Mikojan zugibt, niemals gehört zu haben, wie Stalin das gesagt habe. Offenbar war es nicht Chruschtschow, sondern »andere ZK-Mitglieder«, welche die Bemerkung »Ein zusätzliches Hühnchen« gehört haben wollen. Es ist interessant, dass Mikojan sehr vorsichtig ist mit seinen Aussagen, was er selbst von Stalin gehört hat, und auch klar macht, dass er selbst nichts Derartiges gehört hat. Das könnte dahingehend interpretiert werden, dass er es nicht notwendigerweise glaubte, besonders die von Chruschtschow genannte Summe.

»Wie immer am Abend, wenn auch die anderen Mitglieder des Präsidiums bei Stalin waren, legte Malenkow die wesentlichen Punkte dar, um Stalins Reaktion zu testen. Ich war nicht zugegen. Chruschtschow sagte später, Stalin sei sehr wütend geworden und habe gesagt, dass wir das Programm von Rykow und Frumkin erneuerten; die Bauernschaft werde fett und die Arbeiterklasse würde immer ärmlicher leben. Andere ZK-Mitglieder erzählten mir, dass Stalin über diese Sache während des Plenums im Oktober [1952] gesprochen und mich speziell für die Idee scharf kritisiert habe, die Einkaufspreise für Fleisch und Milchzeugnisse zu erhöhen. Sie sagten, dass er sehr gemein ausgesehen habe, vorwärts und zurück ging, wie er es immer tat, mürrisch, und dann über mich sagte: »Ein neuer Frumkin ist ein getroffen!« Aber ehrlich zu sein, habe ich das nicht gehört. Dann hörte ich ihn sagen, wir benötigten jetzt noch eine neue Steuer auf die Bauernschaft. Er sagte: »Was heißt das für einen Bauern. Er wird ein extra Hühnchen abgeben – und das ist alles.« Und in derselben Diskussion hörte Chruschtschow über Stalins Vorschlag, eine zu-

sätzliche Steuer von der Bauernschaft zu erheben, wurde ärgerlich und sagte, falls wir die Steuer für die Bauernschaft erhöhen werden, dann müssten wir Personen der Kommission einschließen, wie Malenkow, Beria und Swerew (Leiter des Finanzministeriums). Stalin war damit einverstanden. Nach einiger Zeit trafen wir uns in unserer neuen Zusammensetzung. Die Kommission entdeckte, dass beide, Beria und Malenkow, es als unmöglich ansahen, Stalins Direktive auszuführen. Das wurde selbstverständlich in Privatgesprächen erklärt. Sie überließen Swerew die Buchführung und die Erklärungen. Insgesamt zogen sie die Sache so weit in die Länge, wie sie konnten. Jeder betrachtete Stalins Vorschlag über neue Steuern ohne irgendwelche Erhöhungen der Einkaufspreise als undurchführbar.«

*Tak bylo (Mikojans Memoiren), Kapitel 46, S. 578.*

#### 55. »Stalin beleidigte Postyschew«

Chruschtschow ist die einzige Quelle für die angebliche Äußerung Stalins. Dieses Zitat ist niemals irgendwo gefunden worden. Niemand anders hat jemals behauptet, dass Stalin das gesagt habe. Wäre es tatsächlich in einer Rede vorgekommen, wäre es fast mit absoluter Sicherheit schon lange vorher gefunden worden. Wir diskutieren diese Angelegenheit im Text.

#### 56. Die »Desorganisation« der Arbeit des Politbüros

Edward Radsinski, extrem feindseliger Stalinbiograph: »Nach Stalins Tod führte Nikita Chruschtschow in seiner berühmten Rede über den Personenkult anrlistet an, dass Stalin die Rolle des Politbüros durch die Schaffung von gewissen »Sextetts« und »Quintetts« innerhalb ZK mit besonderen

Befugnissen herabsetzte [...] »Was ist das für eine Kartenspieler-Terminologie!« – schäumte Chruschtschow. Aber er, der sich der Post-Lenin-Generation der Partei zuwendete, wusste nicht (oder gab vor, nicht zu wissen), dass er eine der ältesten Partitraditionen bedrohte. »Trojkas«, »Quintetts« und andere »enge Strukturen«, geschaffen vom Vozhd innerhalb einer leitenden Gruppe und nur dem Vozhd selbst bekannt, waren schon in Lenins Tagen aufgetreten.«

*Radsinski, Stalin, Kapitel 4. Die russische Ausgabe, Stalin, Moskau: Vagrus, 1997, online auf: milltera.lib.ru/blo/radzinsky\_es1/02.html*

#### 57. Stalin verdächtigt Woroschilow, ein »englischer Agent« zu sein

Aus Chruschtschows Memoiren: »Stalin sagte sogar zu Einigen von uns [wörtlich: »einem engen Kreis von uns«, v. uzkom krugu – GF], dass er Woroschilow verdächtigte, ein englischer Agent zu sein. Natürlich sind das unwahrscheinliche Dummheiten.« Chruschtschow, N. S., *Vremja, Ludj, Vlast*, Kn. 2, Chast 3. Moskau: Moskovskie novosti, 1999, S. 128 f. Online auf: [hrono.ru/libris/lib\\_h/hrush45.html](http://hrono.ru/libris/lib_h/hrush45.html)

Es existierte keine andere Quelle für diese Geschichte. Keiner von Chruschtschows Kollegen in diesem »engen Kreis« hat sie jemals bestätigt.

#### 58. Andrejew; 59. Molotow; 60. Mikojan

*Andrejew*

*Jefremow:* »In der neuen Liste derer, die gewählt wurden, waren alle Mitglieder des alten Politbüros – außer dem Genossen A. A. Andrejew, der, wie jetzt jeder weiß, unglücklicherweise völlig taub ist und deshalb nicht tätig sein kann.«

»V Ch i Ruki Vručim Esrafetu Nashego Vellkogo Dela?« Neopublikovannata rech I. V. Stalina na Plenumu Tsentralnogo Komiteta KPSS. 16. Oktobra 1952 goda (po zapisi L. N. Efremova) Sovetskaia Rossiia. 13 ianvaria 2000 g. S. 6. Faksimile online auf: [chss.montclair.edu/english/turr/research/stalinoct1652.pdf](http://chss.montclair.edu/english/turr/research/stalinoct1652.pdf). Auch auf: [www.prometej.info/solnce/st03.htm](http://www.prometej.info/solnce/st03.htm)

**Konstantin Simonow:** »Ich erinnere mich nur an Stalins Antwort über Andrejew, der bei den Mitgliedern und Kandidaten des Präsidiums des ZK nicht mit Inbegriffen war – dass er sich von Aktivitäten zurückgezogen hatte und aus praktischen Gründen nicht mehr aktiv arbeiten konnte.«

*Simonow, Glazami cheloveka moego pokolenija* [»Mit den Augen eines Mannes meiner Generation«], 1988, S. 246

### *Molotow und Mikojan*

**Jefremow:** »Es ist notwendig, das inkorrekte Verhalten einiger prominenter politischer Leiter anzuführen, wenn wir von politischer Geschlossenheit in unseren Angelegenheiten sprechen. Ich denke da an Molotow und Mikojan.

Genosse Molotow – der am meisten Engagierte in unserer Sache. Ich habe keine Zweifel, dass er, ohne zu zögern, sein Leben für die Partei geben würde. Aber wir können seine unwürdigen Taten nicht übersehen. Genosse Molotow hat als unser Außenminister, als er bei einem diplomatischen Täuschungsmanöver ein bisschen zu viel Likör getrunken hatte, dem britischen Botschafter seine Einwilligung gegeben, bourgeoise Zeitungen und Magazine in unserem Lande zu veröffentlichen. Warum? Auf welcher Basis musste er zu solchen Dingen seine Einwilligung geben? Ist es nicht klar, dass die Bourgeoise unser Klassenfeind ist, und dass die Verbreitung der bourgeois Presse unter den sowjetischen Menschen zu nichts anderem als Schaden führen kann? Dieser unsach-

gemäße Schritt, falls wir ihn gehen würden, hätte einen schädlichen, negativen Einfluss auf die Meinung und die Weltanschauung der sowjetischen Menschen, würde zur Schwächung unserer kommunistischen Ideologie und zur Stärkung der bourgeois Ideologie führen. Das ist der erste Fehler des Genossen W. M. Molotow.

Und was über das Angebot von Molotow, den sowjetischen Juden die Krim zu geben? Das ist ein großer Fehler des Genossen Molotow. Warum musste er das tun? Wie hätte das zugelassen werden können? Aus welchem Grund machte Genosse Molotow dieses Angebot? Wir haben die jüdisch-Autonome Republik. Ist das nicht genug? Lasst die Republik sich entwickeln. Und Genosse Molotow muss kein Advokat für illegale jüdische Ansprüche auf unsere sowjetische Krim werden. Das ist der zweite politische Fehler des Genossen W. M. Molotow! Der Genosse Molotow führt sich nicht auf, wie es sich für ein Mitglied des Politbüros gehört. Und wir lehnen seine phantasievollen Angebote kategorisch ab.

Genosse Molotow hat einen solch tiefen Respekt vor seiner Frau, dass, sobald das Politbüro eine Entscheidung in dieser oder jener politischen Frage getroffen hat, diese schnellsten der Genossin Schemchuschina bekanntgegeben wird. Es scheint so, als wäre das Politbüro durch irgendeinen unsichtbaren Faden mit Molotows Frau Schemchuschina und ihren Freunden verbunden. Und sie ist von Freunden umgeben, denen nicht zu trauen ist. Ohne Frage, ein solches Verhalten von einem Mitglied des Politbüros ist unzulässig.

Nun zum Genossen Mikojan. Er ist, sehen Sie, kategorisch gegen die Erhöhung der Landwirtschaftssteuer der Bauern. Wer ist unser Anastas Mikojan? Was ist es, was ihm nicht klar ist? Die Bauern sind unsere Schuldner. Wir haben die Einheit mit den Bauern. Wir haben den Kolchosen das Land für immer garantiert. Sie müssen Ihre Pflichtschuld

dem Staat gegenüber erbringen. Deshalb stimmen wir nicht mit der Position vom Genossen Mikojan überein.

*Siehe obige Referenzen zu »Andrejew«*

**Aus Chruschtschows Memoiren:** »Und auf dem Plenum gab Stalin in seiner Rede Molotow und Mikojan »eins auf die Rübe«, stellte ihre Ehrlichkeit infrage. Er deutete in seiner Rede politisches Misstrauen ihnen gegenüber an, Verdächtigungen über irgendeine Art politischer Unehrlichkeit. So, so!« *Chruschtschow, N. S., Vremja, Ljudi, Vlast. Bd. 2, Teil 3, Kapitel »19. Parteltag der kommunistischen Partei unseres Landes.« Online: [hrono.ru/11brls/11b\\_h/hrust41.html](http://hrono.ru/11brls/11b_h/hrust41.html)*

**D. T. Schepilow, einer der wenigen Augenzeugen, die eine schriftliche Darstellung dessen hinterließen, was sich auf dem Plenum zugetragen hatte, führt an:**

»Stalin drückte auf dem ZK-Plenum ohne ersichtlichen Grund politisches Misstrauen gegenüber Molotow aus, beschuldigte ihn der »Kapitulation vor dem amerikanischen Imperialismus« und schlug vor, Molotow nicht als Mitarbeiter in das Büro des Präsidiums des ZK zu berufen. Was gemacht wurde. Molotow akzeptierte das ohne ein einziges Wort des Protestes.

Auf dem Podium stehend, sprach Stalin mit einem verdächtigenden Ausdruck darüber, wie Molotow vom amerikanischen Imperialismus eingeschüchtert worden sei, dass er, als er in den USA war, panikartige Telegramme gesandt hatte, dass solch ein Führer nicht unser Vertrauen verdiene, dass er nicht im führenden Kern der Partei sein dürfe. Im gleichen Ton drückte Stalin sein Misstrauen gegenüber Mikojan und Woroschilow aus. [...] Molotow saß unbeweglich hinter dem Tisch des Präsidiums. Er verhielt sich still, nicht ein einziger Muskel bewegte sich in seinem Gesicht. Durch die Gläser seines Kniefers blickte er geradeaus in das Plenum und bewegte nur ein wenig die drei Finger

seiner rechten Hand, die auf dem Tischtuch lagen, als ob er ein Stückchen Brot kneten würde. A. Mikojan war sehr nervös. Er hielt eine unbedeutende und durcheinandergelassene Rede. Er verteidigte sich ebenfalls gegen diese phantastischen Vorwürfe, versäumte nicht, gegen Molotow zu treten, als er behauptete, er sei ein Freund von Wosnessenski gewesen, einem schrecklichen Kriminellen.«

*Schepilow, Dmitry T. Nepriknuzhii. Moskau: Vagrus, 2001 S. 19; S. 229. Online: [www.pseudology.org/shepilowdt/11.htm](http://www.pseudology.org/shepilowdt/11.htm)*

## 61. Die Erweiterung des Präsidiums

**Jefremows Anmerkungen:** »Ja, wir haben den Kongress unserer Partei abgehalten. Er verlief sehr gut, und viele von euch werden vielleicht denken, dass zwischen uns volle Harmonie und Einigkeit herrschte. Wir hatten jedoch nicht diese Harmonie und Einigkeit. Einige Personen stimmten nicht mit unseren Entscheidungen überein. Sie sagten, warum erhöhten wir die Anzahl der Mitglieder des Zentralkomitees so erheblich? Aber ist es nicht selbstverständlich, dass wir neue Kräfte im Zentralkomitee brauchen? Wir alten Leute werden aussterben, aber wir müssen daran denken, wem und in welche Hände wir den Stab unseres großen Unterfangens weitergeben sollen. Wer soll es weiterführen? Dafür brauchen wir jüngere, engagierte Leute und politische Führer. Und was bedeutet es, engagierte, ergiebige politische Staatsführer zu erzielen? Es braucht zehn, nein fünfzehn Jahre, einen Staatsleiter auszubilden.

Aber dies zu wünschen ist nicht genug. Ideologisch feste Staatsaktivisten können nur in der Praxis ausgebildet werden, in der täglichen Arbeit bei der Ausführung der Generallinie unserer Partei, in der Überwindung aller möglichen Sorten von Opposition seitens opportunistischer und feindseliger

Elemente, die danach streben, das Ziel des Aufbaus des Sozialismus zu verlangsamen und zu unterbrechen. Und wir müssen politische Aktivistinnen mit leninistischer Erfahrung haben, ausgebildet von unserer Partei, für den Kampf, die feindlichen Versuche niederzuschlagen und einen vollständigen Erfolg in der Verwirklichung unserer großen Ziele zu erreichen.

Ist es nicht klar, dass wir die Rolle unserer Partei und der Parteikomitees anheben müssen? Können wir die Verbesserung der Parteiarbeit unter den Massen, wie Lenin uns gelehrt hat, vergessen? All das braucht einen Fluss von jungen, frischen Kräften in das ZK, den Generalstab unserer Partei. Das ist, was wir gemacht haben, Lenins Instruktionen folgend. Deshalb haben wir diese Mitgliederzahl des ZK. Und die Partei selbst ist ein bisschen gewachsen.

Es wurde die Frage gestellt, warum wir einige prominente Partei- und Staatsfunktionäre von ihren wichtigen Posten entbunden. Was kann darüber gesagt werden? Wir ersetzen die Genossen Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow und andere und ersetzen sie durch neue Arbeiter. Auf welcher Basis? Die Arbeit eines Ministers – die ist hart, das ist Bauernarbeit. Es erfordert große Kraft, konkretes Wissen und gute Gesundheit. Deshalb haben wir einige verdienstvolle Genossen von ihren Posten entbunden und auf ihre Plätze neue, qualifiziertere Arbeiter berufen, die die Initiative übernehmen. Das sind junge Leute voller Kraft und Energie. Wir müssen sie in ihrer wichtigen Arbeit unterstützen.«

*Siehe obige Referenzen*



## Anmerkungen

[1] Der vollständige Text der Rede Chruschtschows ist verfügbar auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/kl/speech.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/kl/speech.html) (deutsch: [stalinwerke.de/sonstiges/geheimrede.de.vu](http://stalinwerke.de/sonstiges/geheimrede.de.vu)).

[2] Khrushchew, Nikita S. *The New Leader. The Crimes of the Stalin Era*. Introduction by Anatol Shub, notes by Boris Nikolaevsky. New York: The New Leader, 1962.

[3] Hier einige Beispiele. Es war Beria und nicht Chruschtschow, der viele Inhaftierte freiließ, wenn auch nicht »Millionen«, wie Taubman behauptet. Die »Tauwetterperiode«, die er feiert, begann schon während der letzten Jahre Stalins. Chruschtschow beschränkte sie ausschließlich auf »rechtgerichtetes«, antistalinistisches Material. Stalin hatte im Oktober 1952 versucht, zurückzutreten, war aber vom 19. Parteitag abschlägig beschieden worden. Taubman behauptet, Chruschtschow habe gesagt, er sei an den Repressionen »nicht beteiligt« gewesen, aber Chruschtschow hatte nicht nur nicht auf Stalins Drängen nach Mäßigung reagiert, sondern hatte die Initiative ergriffen und noch höhere »Quoten« bei den Repressionen gefordert, als die Leitung unter Stalin gewollt hatte. Taubman behauptete: »Chruschtschow bewahrte irgendwie seine Menschlichkeit.« Es wäre wahrheitsgemäßer, hier das Gegenteil zu sagen: Chruschtschow erscheint eher als ein Verbrecher und Mörder.

[4] Siehe die Zitate zu Kapitel 1 im Anhang – eine lange Liste von Stellungnahmen Stalins, die seine Abneigung gegen den »Kult« deutlich machen.

[5] Ikramow wurde am 3. Juni 1957 rehabilitiert. Siehe *Reabilitatsiya. Kak Eto Bylo. Febral 1956 – nachalo 80-ih godov*, Moskva: »Material«, 2003 (im folgenden: *KKBEZ*), 851. Siehe auch [memo.ru/memory/communarka/chapter5.html](http://memo.ru/memory/communarka/chapter5.html)

[6] Almermakher, I., V. IU. Afiani, et al. eds. *Doklad Khrushchewa o kulte lichnosti Stalina na XX sezdt. KPSS. Dokumentl. Moscow: ROSSPEN, 2002* (im folgenden *Doklad Khrushchewa*) Razdel IV, Dok. Nr. 3, S. 610. Die Herausgeber dieser offiziellen Ausgabe bemerken, dass der Brief am oder nach dem 25. Februar datiert sein muss, weil sie ihn auf Chruschtschows Rede beziehen, die an diesem Tage gehalten wurde. Eine andere Möglichkeit wäre, dass Sedovas Brief als Reaktion auf Milkojans gehaltene Rede am 16. Februar vor dem Parteitag angesehen werden kann. Siehe Faksimile des Briefes an das Präsidium des 20. Parteitages: [chss.montclair.edu/english/furr/research/sedovaltr022856.jpg](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/sedovaltr022856.jpg)

[7] V. A. Sacharow, »*Politicheskoe zaveshchaniye*« V. I. Lenina: *realnostistorii i mify politk.* Moskva: Izdatelstvo MGU (Moskauer Staatliche Universität), 2003.

[8] Ein Faksimile von Stalins Brief vom 23. März 1923 an das Politbüro ist enthalten in D. A. Wolkogonow, *Lenin. Politicheskii portret. V 2-ih gnlgakh. Kn. II* Moskva: Novos-

tl, 1994, S. 384–385. Stalins Brief vom 23. März 1923 an das Politbüro wurde mit Kommentar reproduziert auf [www.hrono.ru/libris/stalin/16-67.html](http://www.hrono.ru/libris/stalin/16-67.html) und im Anhang des vorliegenden Buches.

[9] Diese Notiz wurde 1991 veröffentlicht und kann eingesehen werden auf [www.hrono.ru/libris/stalin/16-9.html](http://www.hrono.ru/libris/stalin/16-9.html)

[10] Wolkogonow, Dmitri, *Stalin*, Band I, M., 1992, Kap. 2, Abs. 156; zitiert auf [millera.lib.ru/blo/volkogonov\\_dv/02.html](http://millera.lib.ru/blo/volkogonov_dv/02.html)

[11] V. S. Dridzo, »Vospominania.« *Kommunist* 5 (1989).

[12] L. Fotljewa, Zitiert in A. Bek, »K istorii poslednikh leninskih dokumentov. Iz arkhiva psatella, besedovavshego v 1967 s lichnymi sekretarjami Lenina«, *Moskovskie Novosti* Nr. 17, 23. April 1989, S. 8–9.

[13] Zitiert in E. N. Gusliarow, *Stalin v zhizni. Sistematizirovannyi svod vospominanii sovremenikov, dokumentov zpokhi, versli istorikov*. Moskau: OLMA-Press, S. 237. Online: [www.stalin.su/book.php?action=page&fr\\_page=6&fr\\_book\\_id=1](http://www.stalin.su/book.php?action=page&fr_page=6&fr_book_id=1). Auch zitiert in *Novoe Vremja* Nr. 46, 14. Nov. 2004.

[14] Diese und andere Zitate sind im Anhang aufgeführt.

[15] Diese Behauptung von Chruschtschow wird in Kapitel 9 behandelt.

[16] Bspw. von Yuri Schaopowal, »Prashchaniye s vlastiu«, *Zerkalo Nedeli* 23.–29. Okt. 2004. Siehe: [www.zerkalo-nedeli.com/hr/print/48113/](http://www.zerkalo-nedeli.com/hr/print/48113/)

[17] Roderick Macfarquhar, *The Origins of the Cultural Revolution. Vol. 2*, New York: Columbia University Press 1983, S. 194.

[18] Yuri Schukow fügt Robert E. Elche dieser Gruppe blutigster Unterdrückter hinzu. Siehe »Podlinnaja istorika Iosifa Stalina?« *Literaturnaja Gazeta* Nr. 8, 28. Februar 2007. Welter

unten werden wir auf diese Frage zurückkommen.

[19] Wir kehren zu dieser Frage im letzten Kapitel zurück.

[20] Der »Pospelow-Kommissions-Bericht« oder auch »Pospelow-Bericht« ist mit dem 9. Februar 1956 datiert. Sein offizieller Titel lautet »Der Bericht der Kommission des ZK der KPdSU an das Präsidium des ZK der KPdSU zur Feststellung der Ursachen der Massenrepressionen gegen Mitglieder und Mitgliedskandidaten des auf dem 17. Parteitag gewählten ZK der KPdSU«. Der Bericht war von Pospelow, A. B., Aristow, N. M., Schwernik und P. T. Komarow unterschrieben. Für den russischen Text siehe *Doklad Khurshcheva 185–230: RKEB 1 317–348*. Enthält nicht die Anhänge, einschließlich Eiches Brief.

[21] Siehe Kapitel 4.

[22] Einiges hierüber siehe im Anhang zu diesem Kapitel.

[23] Siehe: [membres.lycos.fr/jpmarat/jpmlf.html](http://membres.lycos.fr/jpmarat/jpmlf.html)

[24] Das letzte Mal vor der »Gehelmsrede«, dass Chruschtschow selbst diesen Begriff benutzte, war nur 11 Tage zuvor in seinem regulären Bericht an den 20. Parteitag. Siehe Iu. V. Emeljanow, *Krushcheva. Smutian v Kremle*. Moskau: Veche, S. 32.

[25] Es gibt jetzt beachtliche Beweise, die die sowjetischen Behauptungen aus den 1930er Jahren stützen, dass Trotzki mit anderen Oppositionellen innerhalb der UdSSR an einer Konspiration zum Sturz der Regierung unter Stalin beteiligt war und dass er Verbindungen zu deutschen und japanischen Militärs hatte. Es gibt auch Beweise, dass trotzkistische Geheimgruppen außerhalb und innerhalb der Partei bestanden, die an Sabotageakten und Spionage innerhalb der UdSSR beteiligt waren und Andere fälschlich des Hochverrats beschuldigten.

[26] Siehe Grover Furr, »Evidence of Leon Trotsky's Collaboration with Germany and Japan«. Cultural Logic (2009), auf: [clogic.eserver.org/2009/Furr.pdf](http://clogic.eserver.org/2009/Furr.pdf)

[27] Siehe *Ustav Vsesoiuznoi Kommunisticheskoi Partii (bolshevikov)*... Moskau 1945, S. 13.

[28] *Doklad Khrushcheva*, 152 n. 23.

[29] Weitere Entscheidungen des ZK-Plenums vom Januar 1944 werden in einem 1985 erschienenen Sowjettextbuch beschrieben: *Velikaya Otechestvennaya Volna i Otvety*. Herausgeber P.N. Bobylew et al. Moskau: Politizdat, 1985. Auf: <http://www.biografija.ru/cgi-bin/quotes.pl?oaction=show&name=voyna083>

[30] Siehe Kapitel 10 zur Diskussion dieser und anderer Kategorien von Chruschtschows Verfälschungen.

[31] Cr. *Reabilitatsia. Kak Eto Bylo. Dokumenty Prezluma TsK KPSS i drugie materialy. V 3-kh tomakh. Tom I. Mart 1953 – Fevral 1956*. Moskau: Mezhdunarodnyj Fond Demokratija, 2000, S. 317–348. Siehe: [www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/55752](http://www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/55752)

[32] *Op. cit.* Wir haben auch zwei weitere Bände von »Rehabilitationsmaterial« studiert, aber weil dieses Material Vorgänge nach dem 20. Parteitag behandelt, haben diese keinen direkten Einfluss auf Chruschtschows »Geheimrede«.

[33] In *Izvestija TsK KPSS*, Nr. 12, 1989, S. 82–113.

[34] Wolkogonows Photokopie zeigt, dass Stalin und Molotow mit der Veröffentlichung der Entscheidung einverstanden waren, die dann an Jenukidse zurückgesandt wurde, worauf dessen Unterschrift mit dem Datum 2. Dezember 1934 ein zweites Mal erscheint, um darauf hinzuweisen, dass es an die Zeitungen gesandt worden war. Siehe: chss.

[montclair.edu/english/furr/research/12\\_01\\_34\\_law.pdf](http://montclair.edu/english/furr/research/12_01_34_law.pdf)

[35] Für alle diese Hinweise siehe Grover Furr, »Stalin and the Struggle for Democratic Reform« (in zwei Teilen) in *Cultural Logic* (2005), auf [clogic.eserver.org/2005/furr.html](http://clogic.eserver.org/2005/furr.html) und [clogic.eserver.org/2005/furr2.html](http://clogic.eserver.org/2005/furr2.html) (deutsch: [www.oiften-slv.net/2014/14-04\\_Stalin.pdf](http://www.oiften-slv.net/2014/14-04_Stalin.pdf)).

[36] *Lublanka. Stalin i VchK-GPU-OGOU-NIKVD. Janvar 1922 – dekabr 1936*. Moskau: IDF, 2003, Nummern 481 und 482, S. 575–577. Siehe Grover Furr, *The Murder of Sergel Khov: History, Scholarship and the Anti-Stalin Paradigm*, Erythros Press, 2013

[37] Getty, *Origins*, Kapitel 5; Getty, »The Great Purges Reconsidered«. Unveröffentlichte Dissertation, Boston College, 1979, S. 326.

[38] Robert Thurston, *Life and Terror in Stalin's Russia, 1934–1941*. (Yale University Press; 1998), S. 35; Marc Jansen, Nikita Petrow, *Stalins Loyal Executioner: Peoples Commissar Nikolai Ezhov, 1895–1940*. (Hoover Institution Press, 2002), S. 54.

[39] Arch Getty, »Trotsky in Exile: The Founding of the Fourth International.« *Soviet Studies* 38 Nr. 1 (Januar 1986), 28 und Nr. 19, S. 34; Pierre Broué, »Trotsky et le bloc des oppositions de 1932.« *Cahiers Leon Trotsky* 5 (1980), S. 5–37.

[40] J.W. Stalin, *Mastering Bolshevism* (New York: Workers Library, 1937), S. 30. Auf: [www.marx2mao.com/Stalin/MB37.html](http://www.marx2mao.com/Stalin/MB37.html)

[41] *Ebd.*, S. 60

[42] »*Stalir i Bukharin: Spletni i Dokumenty*« Siehe: [delostallina.ru/?p=333](http://delostallina.ru/?p=333) und andernorts. Es ist erneut gedruckt in Igor Pykhalov, *Velikil Obolqannyi Vozhd* (Moskau: Yauza, 2010), Kapitel 6, 355–366.

[43] Nachkorrigierte Mitschrift von Stalins Rede am 22. April 1929 auf dem gemein-

samen Plenum des ZK und der ZKK der KpdSU(b). In *Kak Iornail NEP. Stenogrammy Plenumov TsK VKP(b) 1928–1929 gg. V 5 tomakh 4.*, Moskau: MDF, 2000, S. 655.

[44] Siehe *Lubianka. Stalin i Glavnoe upravlenie gosbezopasnosti NKVD 1937–1938*, Moskau: MFD 2004 (Im folgenden *Lubianka 2*) Nr. 17, S. 69 ff. Es handelt sich um einen Bericht von Jeschow an Stalin vom 2. Februar 1937, betreffend ein Verhör des Asranflans über rechts-linksgerichtete Organisationen in der Ukraine, die im Untergrund mit Trotzkiisten und Nationalisten kollaborierten. Im Transkript von Asranflans Aussagen vom 14. Januar 1937 kreierte Stalin den Namen Karpows ein und schrieb auf den Seitenrand »Wer ist das?« – S. 71–2.

[45] Getty, A. und Oleg V. Naumow, *The Road to Terror, Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks 1932–1939*. New Haven: Yale University Press, 1999 (Im folgenden *Getty & Naumow*), 517; vgl. 533 ff. Das Dokument, das den Ausschluss und Arrest Postyschews bestätigt, ist auf S. 514–516 reproduziert.

[46] *Stalinskoe Politbiuro v 30-e gody. Sbornik dokumentov*. Moskau: AIRO-XX, 1995, S. 167

[47] Getty & Naumow, 512.

[48] Der Brief wurde in *Doklad Khrushcheva*, S. 225–229 veröffentlicht, jedoch ohne archivalische Identifizierungsmerkmale. Das Original des Briefes und wahrscheinlich vieles weiteres aus Eiches Untersuchungsakte wird bis heute von den russischen Behörden als »streng geheim« unter Verschluss gehalten. Sogar den Herausgebern der offiziellen Veröffentlichung wurde es nicht gestattet, den exakten Ort in den Archiven anzugeben. In Kapitel 11 haben wir den Brief übersetzt und mit Anmerkungen versehen.

[49] *AKEB 1*, S. 328.

[50] Siehe Mironows Notiz vom 17. Juni 1937 an Jeschow, gedruckt in Jeschows »besonde-

rer Kommunikation« vom 22. Juni 1937 an Stalin, in Wladimir Kaustow und Lennard Samuelson, *Stalin, NKVD i repressii 1936–1938 gg.* (Moskau: ROSSPEN, 2009) 332–333. Mironow erwähnt explizit den Namen Eiches in dieser Notiz.

[51] *Lubianka. Stalin i NKVD-NKGB-GUKR »Smersh«, 1939 – mart 1946*. Moskau: MDF, 2006, Dok. Nr. 37, S. 52–72, und Dok. Nr. 33, S. 33–50 (Im folgenden *Lubianka 3*).

[52] Eiche bestätigt einen dieser Besuche mit Jewdokimow bei Jeschow im Brief an Stalin. Vgl. *Doklad* S. 228.

[53] *Lubianka 3*, S. 38.

[54] Ebd.

[55] M. Jansen, N. Petrow, *Stalins Loyal Executioner: Peoples Commissar Nikolai Ezhov. 1895–1940*, Hoover Institution Press, 2002, S. 91.

[56] Stalin wollte, dass Wahlen zum Obersten Sowjet abgehalten werden, mit drei Kandidaten für eine gegebene Position. Kandidaten sollten nicht nur von der KpdSU (B) vorgeschlagen werden, sondern auch von unionsweiten sozialen Organisationen. Als Beweis veröffentlichte Schukow einen Musterstimmzettel für die Wahlen vom Dezember 1937, auf welchem geschrieben steht: »Lassen sie den letzten Namen EINES Kandidaten, für den sie stimmen möchten, auf diesem Stimmzettel. Streichen sie den Rest durch.« Es ist die sechste Abbildung nach S. 256 in Schukow, J. *Inol Stalin*. Moskau: Vagrus, 2003. Auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/sample\\_ballot\\_1937.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/sample_ballot_1937.html)

[57] *Lubianka 2* Dok. Nr. 26, S. 378–395.

[58] A. S. Iakovlev, *Tsel Zhizni*. Moskau: Pollzdat, 1973, S. 264. Dieses Buch ist auch online erhältlich: [mltera.lib.ru/memo/russian/yakovlev-as/20.html](http://mltera.lib.ru/memo/russian/yakovlev-as/20.html)

[59] *Lublanka* 3, 45.

[60] *Doklad Khrushcheva*, S. 229.

[61] Die englische Übersetzung des Textes aller Mitschriften von Jeschows Verhören, veröffentlicht 2010 in Grover Furr: »*Interrogations of Nikolai Ezhov, former People's Commissar for Internal Affairs*«. Auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhovinterrogs.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhovinterrogs.html)

[62] Siehe Zitate im Anhang zu diesem Kapitel.

[63] Siehe *RKEB* 1, S. 308–9 und Anhang zu diesem Kapitel.

[64] *RKEB* 1, S. 294–5.

[65] F.I. Chuev. *Molotov: Poludnerhavnyi Vlastelin*. Moskau: OLMA-PRESS, 1999, S. 484.

[66] *RKEB* 1, S. 328.

[67] *RKEB* 1, S. 294–5.

[68] *Lublanka* 2, Nr. 92, S. 202ff. Über Rudsutak im Besonderen siehe S. 204–5.

[69] *Ebd.*, S. 537.

[70] *Lublanka* 3, S. 84–90, 92–93.

[71] Chuev. *Molotov*, S. 483–5.

[72] In der Biografie *Imperila Stalina* von Zalesky über Sakowski wird letzterer als »einer der engsten Mitarbeiter von N.I. Jeschow« bezeichnet. Siehe: [www.hrono.ru/biograf/zakovski.html](http://www.hrono.ru/biograf/zakovski.html)

[73] A. M. Rosenblum laut Pospelow-Bericht vom 9. Februar 1956 – siehe *Doklad Khrushcheva*, S. 193, 865; *REKB* 1 323. Zur Zeit seiner Verhaftung war Rosenblum Leiter der politischen Abteilung der Oktober-Eisenbahn. Chruschtschow bezog sich in seiner Rede nicht auf Rosenblums Strafsachenakte, sondern auf seine Stellungnahmen vor der Kommission des ZK der KPdSU im Jahr 1955.

[74] *Jansen & Petrov*, 151, *Lublanka* 3, S. 45. Vgl. Text auf: [chss.montclair.edu/furr/research/frinovskiyeng.html](http://chss.montclair.edu/furr/research/frinovskiyeng.html)

[75] James R. Harris. *The Great Urals: regionalism and the evolution of the Soviet system*, Ithaca NY: Cornell University Press, 1999, S. 163 in Anmerkungen 78 und 81.

[76] *RKEB* 1, Dok. Nr. 52, S. 280; Vgl. Pospelow-Bericht, S. 323.

[77] *Jansen & Petrov*, S. 75.

[78] *Lublanka* 2, Dok. Nr. 276, S. 463.

[79] *Lublanka* 3, S 57.

[80] *RKEB* 1, S. 219.

[81] *Ebd.*, S. 251.

[82] F.I. Chuev. *Kaganovitch, Shepilov*. Moskau: OLMA PRESS, 2001, S. 117.

[83] Chuev. *Molotov*, S. 486–7.

[84] *RKEB* 1, S. 326.

[85] *Lublanka* 3, S. 590.

[86] Einige dieser Artikel behaupten beharrlich, Kosarew habe niemals ein Geständnis abgelegt, trotz der Tatsache, dass Rehabilitationsmaterial der Chruschtschow-Ära besichtigt, er sei in ein Geständnis »hineinge-trickst« worden, während der Ulrich-Brief definitiv angibt, dass er gestanden hatte. Ohne weitere Beweise aus den Verhören und dem Verfahrensmaterial können wir nicht mehr darüber sagen.

[87] A. I. Mgegladse. *Stalin. Kakim ja ego znal. Straltsy nedavnog proshlogo*. 2001, S. 165, 172.

[88] *Sovetskoe Rukovodstvo. Perepiska 1928–1941*. Moskau: Rosspen, 1999, Neudrucke dieser Briefe von Andrejew und Schdanow.

[89] E.V. Taranov, *Partiinii gubernator Moskvyy Georgii Popov* (Moskau: Idz-vo Giavarkhiva

Moskvy, 2004), S. 12–14 und Anmerkung 17, S. 104.

[90] *Zhertvy politicheskogo terrora v SSSR. Na 2-kh diskakh. Disk 2. Stalinskierastrelye spiski*. Moskau: Zvenia, 2004. Auf: [www.memo.ru/history/vkvs/](http://www.memo.ru/history/vkvs/)

[91] Auf: [www.memo.ru/history/vkvs/images/intro1.htm](http://www.memo.ru/history/vkvs/images/intro1.htm)

[92] »Nicht alle Mitglieder des Politbüros, sondern nur die engsten Mitglieder um Stalin beteiligten sich an der Revision (In Wirklichkeit: Mitunterzeichnung) der Listen«. Auf: [www.memo.ru/history/vkvs/spiski/pg02049.htm](http://www.memo.ru/history/vkvs/spiski/pg02049.htm)

[93] »In 8 Listen finden wir die Unterschrift von Jeschow (nachweislich war er hier nicht als der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten tätig, sondern als ein Sekretär des ZK)«, ebd.

[94] Vgl. [www.memo.ru/history/vkvs/spiski/pg02049.htm](http://www.memo.ru/history/vkvs/spiski/pg02049.htm)

[95] Am 11. August 1937 wurde Wolkow als Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei (B) in Weißrussland ausersehen, und von Oktober 1938 bis Februar 1940 hielt er den Posten des Ersten Sekretärs der KPdSU (B) des Bezirks Tschuwasch. Soweit wir sagen können, verstarb Wolkow 1940 oder 1941. Eine detaillierte Darstellung über Wolkow wurde in der Zeitung *Sovetskaja Belorussia* vom 21. April 2001 veröffentlicht. Vgl. [sb.by/article.php?articleID=4039](http://sb.by/article.php?articleID=4039)

[96] Vgl. [www.mosoblproc.ru/history/prokurors/7/](http://www.mosoblproc.ru/history/prokurors/7/) und [www.mosoblproc.ru/memory/donskoe/d39.htm](http://www.mosoblproc.ru/memory/donskoe/d39.htm)

[97] Vgl. [www.mosoblproc.ru/history/prokurors/8/](http://www.mosoblproc.ru/history/prokurors/8/) und [mos.memo.ru/shot-63.htm](http://mos.memo.ru/shot-63.htm)

[98] *Jansen & Petrow*, S. 84, 148.

[99] *RKEB* 3, S. 660.

[100] *Getty & Ntunow*, 498–512.

[101] Robert Thurston. *Life and Terror in Stalin's Russia, 1934–1941*. Yale University Press; 1998, S. 109, 112; siehe auch Teil 4 dieses Buches.

[102] Chruschtschow, *Vremia, Lindi, Vlast. Kn. 1, chast 1*. Moskau: Moskovskie Novosti, 1999, S. 172–3.

[103] *Jansen & Petrow*, S. 84, 148.

[104] Thurston, S. 118–119.

[105] *RKEB* 1, S. 317. Vgl. [www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/55752](http://www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/55752)

[106] Siehe die Anmerkung von Ochotin und Rosinikl in Danilow, V., et. al. Ausgabe *Tragedija Sovetskoi Derevni*, Band 5, Nr. 2, Moskau: ROSSPEN 2006, S. 517. Ebenso Mark Junge, Gennadii Bordlugov, Rolf Binner, *Vertikal Bolshogo Terrora* (Moskau: Chronograf, 2008), S. 490 n. 55.

[107] *Komsomolskaia Pravda*, 3. Dezember 2002. Arch Getty, »Excesses are not permitted: Mass Terror and Stalinist Governance in the Late 1930s«. *The Russian Review*. Band 61, Januar 2002, S. 127.

[108] *Lubianka* 3, Nr. 8, S. 14–15.

[109] *Molotov, Malenkov, Kaganovich, 1957. Stenogramma Iiunskogo plenuma TsK KPSS i drugie dokumenty*. Ed. A. N. Iakovlev, N. Kovaleva, A. Korotakov et. al. Moskau: MDF, 1998, S. 121–2.

[110] Getty, »Excesses« S. 114 n. 4.

[111] J. Schukow, »*Zhupel Stalina*«, Teil 3, *Komsomolskaia Pravda*, (12. Nov. 2002), Niklita Petrow, *Ivan Serov*, Moskau 2005, S. 157–162; Mark Junge und Rolf Binner, *Kak Terror Stal Bolshim*, Moskau, 2003, S. 16, n. 14.

[112] Niklita Petrow gibt an, dass Rodos am 5. Oktober 1953 verhaftet wurde, zur gleich-

chen Zeit, als Andere von »Berias Bande« unter Arrest waren und verhört wurden. N. Petrow, *Pervyj predsdatel KGB Ivan Serov*. Moskau, 2006, S. 393.

[113] *RKEB* 7, S. 411, Anm. 13. Die Untersuchungsakte über Rodos ist bisher nicht deklassifiziert worden. Zwei Dokumente über Rodos wurden auf der Ausstellung »1953 god. Mezhu proshlym i budushchim« (2004) in der Ausstellungshalle des Bundesarchivs in Moskau zu Schau gestellt. Siehe Katalog der Ausstellung auf [www.rusarchives.ru/evants/exhibitions/stalin\\_sp.shtml](http://www.rusarchives.ru/evants/exhibitions/stalin_sp.shtml),

Nrn. 269 und 270. Offensichtlich existiert Rodos' Untersuchungsakte noch.

[114] Pawel Sudoplatow, *Spetsoperatii. Lubanka i Kremi 1930–1950 gody*. Moskau: Sovremennik, 1997. Das infragekommende Kapitel auf [www.hrono.ru/llbris/lib\\_s/beria1.php](http://www.hrono.ru/llbris/lib_s/beria1.php)

[115] 1941 god. Dokumenty. V. 2-kh. Kn. 1. Moskau, 1998, S. 661–664. Das Dokument heißt: »Ukazanie Shtaba Operativnogo Rukowodstva O Meropriyatiakh Dezinformatsii«. Ich habe es online aufgeführt: [chss.montclair.edu/english/furr/research/germandisinfo.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/germandisinfo.html)

[116] Wenn gleich Chruschtschow die Frage nicht direkt anspricht, möchten wir jedoch anführen, dass nunmehr hinreichende Beweise veröffentlicht wurden, die belegen, dass General Dmitri Pawlow, Kommandeur der Westfront, wo die Rote Armee völlig unvorbereitet war und die größten Verluste erlitt, wo die Deutschen nach dem 22. Juni am weitesten in die UdSSR eindringen konnten, tatsächlich der Verschwörung schuldig war, die zur Niederlage und zum Vorteil der Deutschen führte. Einige Zitate und die Bibliographie zu dieser Frage sind im russischen Abschnitt zu diesem Punkt enthalten.

[117] 1941 god v 2-kh knigakh. Kniga pervaja, Moskau: MDF, 1998, S. 154.

[118] »22 iunja 1941 goda. Moglo li vse byt' po-inomu?« (»22. Juni 1941: Hätte es anders sein können?«), *Krasnaja Zvezda*, 16. Juni 2001. Online auf [www.redstar.ru/2001/06/16\\_06/4\\_01.html](http://www.redstar.ru/2001/06/16_06/4_01.html)

[119] Ich habe diesen Artikel online aufgeführt: [chss.montclair.edu/english/furr/research/liskowpravda062741.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/liskowpravda062741.pdf)

[120] Ich habe diese Verhöre der Geständnisse von Jeschow online aufgeführt: [chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhov042639eng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhov042639eng.html).

Russischer Text: .../ezhovru.html). Die vollständigen bibliographischen Angaben befinden sich dort.

[121] Es bestehen umfangreiche Beweise, dass Tuchatschewski und die anderen Kommandeure, die mit ihm verurteilt und hingerichtet wurden, im Sinne der Anklage schuldig waren. Wladimir L. Boborow bereitet über die Frage der vollständigen »Tuchatschewski-Affäre« eine längere Studie vor.

[122] Diese sind reproduziert auf [www.hrono.ru/llbris/stalin/16–13.html](http://www.hrono.ru/llbris/stalin/16–13.html). Eine geeignete Quelle für diese Informationen ist der Artikel »Did Stalin Fall into Prostration?« (»Fiel Stalin in Niedergeschlagenheit?«) in Kapitel 10 des Buches von Igor Pykalow, *Velikaya Obolgannaya Voyna* (Der Große Verleumdete Krieg), auch auf: [mlitera.lib.ru/research/pykalov\\_v/10.html](http://mlitera.lib.ru/research/pykalov_v/10.html). Faksimiles der originalen Archivkopien sind auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinvisitors41.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinvisitors41.pdf). Die Seiten von *Istoricheski Arkiv* Nr. 2, 1996 sind reproduziert auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinvisitors41\\_istarkh96.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinvisitors41_istarkh96.pdf)

[123] *The Diary of Georgi Dimitrov*, Ausgabe Ivo Banac (Yale U.P., 2003), S. 166.

[124] R. Medwedew, Z. Medwedew. *The Unknown Stalin* (Woodstock, NY: The Overlook Press, 2003), S. 242.

[125] Dennoch war Schukow sehr verärgert über Stalin – Stalin degradierte ihn für den Diebstahl deutscher Kriegsbeute, Dies ist in *Vornnye Arkhivy Rossii*, 1993, S. 175ff. dokumentiert; zu Schukows Aussagen siehe S. 241–44. Chruschtschow wusste das, verwarf aber alles – zweifellos, um Schukow auf seine Seite zu ziehen.

[126] Vadim Kozhlov, *Rossika. Vek XX (1919–1964)*. Moskau: Algoritm, 1999, S. 75. Jurij Emeljanow sagt ziemlich das Gleiche in *MM XX Sezda*. Slovo Nr. 3, Vgl. stalinism.newmail.ru/emellan2.htm

[127] Die Einzelheften wurden in einer obskuren, aber offenbar offiziellen Zeitschrift, *Voennye Arkhivy Rossii 1*, 1993, S. 175–245, veröffentlicht, Es gab niemals eine andere Ausgabe dieser Zeitschrift. Eine Reproduktion dieser Seiten kann heruntergeladen werden auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/zhukovyheft4648\\_var93.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/zhukovyheft4648_var93.pdf)

[128] N. F. Bugai und A. M. Gonow, *The Forced Evacuation of the Chechens and the Ingush*. Russian Studies in History. Band 41, Nr. 2, Frühjahr 2002, S. 43–61, auf S. 59.

[129] Juri Schukow, *Stalin: Tainy Vlasti*. Moskau: Vagrus, 2005, S. 432–3.

[130] Der Wissenschaftler J. Otto Pohl, ein extrem antikommunistischer Autor, hat aus deutschen Quellen gefolgert, dass sich nicht alle diese Männer mit den deutschen Truppen verbunden hatten (siehe *The False Charges of Treason against the Crimean Tartars*, International Committee for Crimea, Washington DC 18 May 2010). Doch selbst wenn es wahr sein sollte, macht es keinen Unterschied. Die Sowjets konnten das nicht gewusst haben; Fahnenflucht war ohnehin ein ernsthaftes Vergehen; und die meisten Männer würden sich antisowjetischen Partisanen- oder Banditengruppen angeschlossen haben.

[131] In der Tat gibt es hinreichende Beweise, dass auch in der »Leningrader Affäre« keine Fälschung vorlag, aber wir werden in dieser komplizierten Frage hier keine Untersuchung vornehmen.

[132] *Politbiuro TsK VKP(b) i Sovet Ministrov SSSR. 1945–1953 gg.* Moskau 2002, S. 350–352.

[133] Für den Text siehe Anhang und Faksimiles der Seiten von ebd., 349–354 auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/mingrellanres.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/mingrellanres.pdf)

[134] Petrow, Nikita, *Pervyl predsedatel KGB. Ivan Serov*. Moskau: Materik, 2005, S. 114.

[135] Siehe Faksimiles der Beria-Berichte in *KKEB 1* auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/mingrellanaff.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/mingrellanaff.pdf)

[136] Alle Quellen werden im Anhang zu diesem Kapitel zitiert und ausgewiesen.

[137] In *The unknown Stalin*, einer Sammlung von Essays aus verschiedenen Zeiten, bezichtigen Rol und Schores Medwedew Stalin, Antisemitismus angestachelt und aber dann die Pressekampagne und die Vorbereitung des Prozesses in der »Ärzte-Verschörung« entschieden unterbunden zu haben. Das heißt, diese beiden antistalinistischen Autoren haben entschieden, dass es Stalin war, der der »Ärzte-Verschörungskampagne« ein Ende bereite. *The Unknown Stalin*, Woodstock and New York: Overlook Press, 2004, S. 32

[138] Lavrentij Beria. 1953. *Stenogramma Iul'skogo Plenuma TsK KPSS i drugie dokumenty*. Moskau: MDF, 1999, S. 315.

[139] Siehe auch Feliks Chuev, *Kaganovich. Ispoved stalinikogo apostola*. Moskau, 1992, S. 66.

[140] *Berlia: Konets karery*. Ausgabe V. F. Nebraslo, Moskau: Politdat, 1991, S. 320–325; 323. Dieses tendenziöse und mangel-



haft dokumentierende Buch enthält nichtsdestotrotz interessantes Material.

[141] Siehe [www.memo.ru/memory/communarka/chapt10.htm#\\_KMI\\_2450](http://www.memo.ru/memory/communarka/chapt10.htm#_KMI_2450)

[142] *Lubianka 2*, Nr. 334, S. 545, N. V. Petrov, K. V. Schorkin, *Kto rukovodil NKVD, 1934–1941. Spravochnik*. Moskau: Zvenia, 1999, 107. Vgl. [www.memo.ru/history/NKVD/kto/blogn/gb42.htm](http://www.memo.ru/history/NKVD/kto/blogn/gb42.htm)

[143] *Organy gosudarstvennoi bezopasnosti SSSR v Velikoi Otechestvennoi voine. T. 2 Nachalo, Kn. 2, 1 sentjabria – 31 dekabria 1941 goda*. Moskau: Rus, 2000, S. 215–6 und Anm. auf S. 215. Die Sachverhalte in diesen Dokumenten sind von Wlodziмирski und Kobulow während der Untersuchung der »Berla-Affäre« bestätigt worden; siehe A. V. Suchomlinow, *Kto vy, Lavrentii Berlia?* Moskau: Detektiv Press, 1993, S. 153 und 219–220. Hier gibt es mehr Informationen über Kedrow. Es ist fast sicher, dass er während eines Prozesses tatsächlich zum Tode verurteilt wurde. Siehe Text im Anhang zu diesem Abschnitt. Der Hinweis möge genügen, dass Chruschtschow all dieses Material zu seiner Verfügung hatte und über Berias Anteil daran log.

[144] Khevnjuk, Kapitel 12–13; vgl. O. V. Khevnjuk, *Stalin i Ordzhonikidze. Konflikty v Politburo v 1930-e gody*. Moskau: Rossia Molodaia, 1913, S. 115. Die englische Version von Chruschtschows Buch weicht vom russischen Original ab.

[145] Wladimir L. Bobrow, *Tatna smert. Ordzhonikidze*, auf: [vif2ne.ru/nvz/forum/archive/328/238967.htm](http://vif2ne.ru/nvz/forum/archive/328/238967.htm); russische Version vollständig mit Fußnoten auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/bobrov-ordzhon08.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/bobrov-ordzhon08.html)

Englische Übersetzung: [chss.montclair.edu/english/furr/research/bobrov-ordzhon08eng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/bobrov-ordzhon08eng.html)

[146] Vergleiche den Anfangsabschnitt der Version von 1963 von Dubinski-Mukadze, *Ordzhonikidze* mit der »zweiten korrigierten Ausgabe« von 1967 (beide Ausgaben Moskau: Molodaia Gwardia).

[147] Vgl. russische Version, S. 77.

[148] Vgl. russische Version, S. 80.

[149] Vgl. russische Version, S. 116–129.

[150] J. Arch Getty, *The Politics of Repression Revisited*, S. 131 und n. 64, S. 140. In Ward, Chris, *Stalinist Dictatorship*. London, New York: Arnold, 1998.

[151] L. V. Maximenkow, *Kult. Zametki o slovoch-sivolakh v sovetskoj politicheskoj kul'ture*, *Svobodnaia mysl*. Nr. 10 1993, auf: [www.situation.ru/app/j\\_artp\\_677.htm](http://www.situation.ru/app/j_artp_677.htm)

[152] Z. B. Robert Service, *Stalin. A Biography*, Harvard University Press, 2005, S. 654, Anm. 1 zu Kapitel 50.

[153] Maximenkow, *Kult*.

[154]

*I. V. Stalin v rabote nad »Kratkim kursom Istorii VKP(b)«. »Publitskaiia, kommentarii i vstupilitelnaia staia M. V. Zelenova.« Voprosy Istorii Nr. 11–12, 2002, Nrn. 3–4 2003.*

[155] *Istoricheski Arkiv* Nr. 1, 1997, S. 24.

[156] Ein Fotografie dieses Unterschriftstempels kann eingesehen werden auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinsigstamps1.jpg](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinsigstamps1.jpg)

[157] Diese Seiten der Besucher von Stalins Kremldüro können eingesehen werden auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/istarkl197.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/istarkl197.pdf)

[158] »V chi ruki vruchim estafetu nashogo velikogo dela?« *Neopublikovannala rech I. V. Stalina na Plenumo Tsentralnogo Komiteta KPSS 16 oktiabria 1952 goda (po zapisi L. N. Efremova)*. *Sovetskaka Rossia*, 13. Januar

2000. Auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinoct1652.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinoct1652.pdf) und auch auf: [grachev62.narod.ru/stalin/t18/t18\\_262.htm](http://grachev62.narod.ru/stalin/t18/t18_262.htm)

[159] Juri Schukow, *Tainy Kramila. Stalin, Molotov, Beria, Malenkov*. Moskau: TERRA, 2000, S. 549. Vgl. auch Quellen zu Anm. 7 oben. Stalins Denkmal wurde errichtet, aber während Chruschtschows Zeit wieder abgebaut und später durch ein Lenin-Denkmal ersetzt. Siehe Stalindenkmal: [elefantmuller.users.photofile.ru/photo/elefantmuller/2911172/xlarge/115411211.jpg](http://elefantmuller.users.photofile.ru/photo/elefantmuller/2911172/xlarge/115411211.jpg). Siehe Lenin-Denkmal: [foto-fleet.users.photofile.ru/photo-fleet/95172224/xlarge/115411831.jpg](http://foto-fleet.users.photofile.ru/photo-fleet/95172224/xlarge/115411831.jpg)

[160] Es ist wahrscheinlich, dass die Unterbrechung und Beendigung der Verleihung des Leninpreises mit der Schließung der Kommunistischen Akademie zusammenhing, der die Kommission für die Verleihung des Leninpreises angeschlossen war. Die Frage der Schließung der Kommunistischen Akademie »Im Hinblick auf die Unzweckmäßigkeit von zwei parallelen Akademien, die Akademie der Wissenschaften und die Kommunistische Akademie,« war nach Anfang 1935 eine Angelegenheit, die diskutiert wurde. Die Lenin-Preisverleihung hörte zur gleichen Zeit auf. Siehe Erlass »Betreffend die Auflösung der Kommunistischen Akademie« des ZK und des Rats der Volkskommissare, datiert vom 7. Februar 1936. Reproduziert auf: [www.lhst.ru/projects/sohist/document/an/181.htm](http://www.lhst.ru/projects/sohist/document/an/181.htm)

[161] Der Erlass des Rates der Volkskommissare (Sovnarkom) der UdSSR vom 20. November 1939 über die Einrichtung eines Preises und Auszeichnung zu Ehren Stalins wurde vom Vorsitzenden des SNK W. M. Molotow und vom Generalstabschef M. D. Chlomow (*Pravda*, 21. Dezember 1939) unterschrieben. Diese Auszeichnungen betrafen anfänglich nicht die Bereiche der künstlerischen und gestalterischen Schöpfung und der Kritik. Anfang 1940 wurde ein

ähnlicher Erlass mit dem Titel »Betreffend der Einrichtung eines Stalinpreises für Literatur« verabschiedet. Dieser wurde ebenfalls von Molotow und Chlomow unterzeichnet (*Pravda*, 2. Februar 1940). Siehe: [feb-web.ru/feb/sholokh/critics/nos/nos-486-.htm](http://feb-web.ru/feb/sholokh/critics/nos/nos-486-.htm)

[162] A. I. Mikojan, *Tak Bylo*. Moskau: Vagirus, 1999, Kap. 46, S. 559–568.

[163] Ebd., S. 553.

[164] Zumindest nicht als eigenständige Publikation. Alle offiziellen Reden während des Parteitages wurden im Oktober 1952 in der *Pravda* veröffentlicht. Wahrscheinlich ist das alles, was es dazu gibt.

[165] Vgl. den biographischen Eintrag über Andrejew auf [hrono.ru/hrono.info/www.hrono.ru/biograf/andrejev\\_aa.html](http://hrono.ru/hrono.info/www.hrono.ru/biograf/andrejev_aa.html)

[166] Entsprechend den Anmerkungen von L. N. Jefremow über das Plenum, veröffentlicht in *Sovetskaja Rossija*, 13. Januar 2000. Auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinoct1652.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/stalinoct1652.pdf) und auch auf [grachev62.narod.ru/stalin/t18/t18\\_262.htm](http://grachev62.narod.ru/stalin/t18/t18_262.htm)

[167] Konstantin M. Simonow, *Glazami cheloveka moego pokolenia*. Moskau: Novosti, 1998, S. 246.

[168] In seinen Memoiren, zuerst im *Life* Magazin und dann als Buch veröffentlicht, gibt Chruschtschow zu, dass die »Zuhörerreaktionen« eine Lüge waren. »Die Delegierten hörten in absoluter Stille zu. Es war so still in der riesigen Halle, du konntest eine Fliege summen hören.« *Life*, 11. Dezember 1970, S. 63; Strobe Talbot (übersetzt und veröffentlicht), *Khrushchev Remembers*, (Boston: Little Brown, 1974), S. 494.

[169] In dem von der offiziellen Zeitschrift *Izvestia, TsK KPSS*, Nr. 12 (1989), S. 86 veröffentlichten Bericht wird die Zahl der Delegierten mit 97 (44+53) und nicht mit 98 angegeben. Natürlich ändert das nicht den Kern der Sache.

[170] Ausgenommen die eine mit »Keine Kenntnis« markierte.

[171] Das Statement, das hier zitiert wird, ist einer meiner drei »Speziellen Fälle«.

[172] Solschenizyns verschiedene Werke, besonders sein berühmtestes: *Der Archipel Gulag* in seinen verschiedenen Ausgaben, sind streng genommen keine historischen Werke. Solschenizyn verlässt sich in diesen Werken fast ausschließlich auf Gerüchte und unveröffentlichte Memoren. Kritische Untersuchungen der Quellen sind ihm nahezu unbekannt. Solschenizyn macht absichtlich weitgehend falsche Angaben, einschließlich viele über sein eigenes Leben. Tatsache ist weiterhin, dass das Buch *Der Archipel Gulag* nicht vollständig von ihm verfasst wurde. Um glaubwürdig zu sein, müsste untersucht worden, bis zu welchem Grad auch das Leben Solschenizyns »konstruiert« und verfälscht worden ist. Für eine sehr detaillierte und weitestgehend dokumentierte Studie über die Probleme mit Solschenizyn und seinen Werken siehe Alexander V. Ostrowsky, *Solzhenitsyn: prushchanie s mifom* (»Solschenizyn: Der Abschied von den Märchen«). Moskau: Iauza, 2004.

[173] Mark Grimsley, »Noam Chomsky« (1928–). Auf: [people.cohums.ohio-state.edu/grimsley1/h582/2001/chomsky.htm](http://people.cohums.ohio-state.edu/grimsley1/h582/2001/chomsky.htm)

[174] Tatsächlich gibt es gute Gründe anzunehmen, dass Chruschtschow, neben Anderen, diese Ansicht von Trotzki übernahm. Er übernahm allerdings auch andere Anti-Stalin-Geschichten von Trotzki, zum Beispiel die, dass Stalin in die Ermordung des Sergel Klrow im Dezember 1934 verwickelt gewesen sei.

[175] Siehe in *Lublanka 3*, Nr. 33, S. 33–50 das veröffentlichte Statement von Frinowski; meine Übersetzung auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyyeng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyyeng.html). Siehe auch das Transkript von N. I. Jeschows

Geständnis, ebd., Nr. 37, S. 52–72; meine Übersetzung auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/czhov042639eng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/czhov042639eng.html).

[176] Zum Beispiel in *Doklad Khrushcheva* (oben zitiert), S. 185–230.

[177] Beziehungsweise »Stalin« – das Dokument selbst ist von zweifelhafter Authentizität, wie ich separat in Kapitel 4 erkläre.

[178] *Reabilitatsia, Kak Eto Bylo, Dokumenty Prezediurna TsK KPSS i Drugie Materialy. V 3-x tomakh. T. 1. Mart 1953 – Fevral 1956 gg.* (»Rehabilitation. Wie es sich ereignete. Dokumente des Präsidiums des ZK der KPdSU und anderes Material. In drei Bänden. Band 1. März 1953 – Februar 1956«) Moskau: MDF, 2000. Hier nach *RKEB 1. Der Pospelow-Bericht* auf S. 317–348, online auf: [www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/55752](http://www.alexanderyakovlev.org/almanah/inside/almanah-doc/55752)

[179] *RKEB 1*, 322–3. Siehe J. Arch Getty, *Trotsky in Exile: The Founding of the Forth International*. *Soviet Studies* 38, Nr. 1 (Januar 1986), S. 28 und Anmerkungen 18–21, S. 34; Pierre Broué, *Trotsky et le bloc des oppositions de 1932*, Cahiers Léon Trotsky 5 (Januar-März 1980), S. 5–37.

[180] Naumow, W. W. *Istorii sekretnogo doklada N. S. Khrushcheva na XX sezd KPSS, Novaja i Noveishaja Istorija*, Nr. 4 (1996); auch auf: [vivovoco.rsl.ru/VV/PAPERS/HISTORY/ANTIST.HTM](http://vivovoco.rsl.ru/VV/PAPERS/HISTORY/ANTIST.HTM)

Rogowin, Wadlm. *Prilozhenie 1: Iz Istorii razoblocheniastalinskikh restupleniy. Partia rass-trellannykh*. Auch auf: [web.mit.edu/people/fjk/Rogovin/volume5/pl.html](http://web.mit.edu/people/fjk/Rogovin/volume5/pl.html). Naiverweise wiederholt Rogowin Chruschtschows eigen-nützige Version der Ereignisse. Naumow ist ein wenig kritischer über Chruschtschows und Mikojaans Erinnerungsdarlegungen, stellte aber nie die Beweiskraft des Prozesses selbst in Frage, angefangen mit den Rehabilitationsberichten.

[181] Arch Getty und Oleg W. Naumow, *The Road to Terror: Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932–1939*, New Haven: Yale University Press, 1999, S. 5, Tivel wird auf S. 1–5 behandelt.

[182] Getty & Naumow, S. 1.

[183] *Bericht über Gerichtsprozesse im Falle des antlsowjettschen trotzkistischen Zentrums ... Wortgetreuer Bericht*. Moskau: Volkskommissariat der Justiz der UdSSR, 1937, S. 162–3, 165

[184] Wir wissen, dass die vorgerichtlichen Untersuchungen stattfanden, weil ein kurzer Abschnitt eines Verhörs von Sokolnikow 1991 in *Reabilitatska: Politicheskie Protessy 30-x – 50 – x gg.*, Moskau 1991, S. 228–9 veröffentlicht wurde.

[185] *Stenogramma ochnykh stavok v TsK VKP(b). Dekabr 1936*. *Voprosy Istorii* Nr. 3, 2002, S. 3–31, auf S. 6.

[186] In *Voprosy Istorii*, 5/6, 1995. Das von Chruschtschow in betrügerischer Absicht gebrauchte Postyschew-Zitat befindet sich auf Seite 4.

[187] Ein Grund dafür ist der Absatz eines merkwürdigen Gesetzes, wonach die Hinterbliebenen der Verurteilten und Hingerichteten ihre Zustimmung geben mussten, bevor derartige Material veröffentlicht werden kann. Postyschews Sohn Leonid, ein bekannter Wirtschaftswissenschaftler, hat einige Interviews gegeben, in denen er sich warmherzig an seinen Vater erinnert und dabei stillschweigend voraussetzt, dass dieser unschuldig war. Die Rehabilitierung war vorteilhaft für die Familien der »Rehabilitierten«, weil es verschiedene formale und informale Wege gab, auf welche die Familienmitglieder der wegen Hochverrats Hingerichteten Diskriminierungen erliden mussten. Es scheint, dass es in den meisten Fällen Familienmitglieder waren, die die Rehabilitierung ihrer hingerichteten Verwandten

ersuchten, jedoch in Postyschews Fall wurde sie wahrscheinlich von Chruschtschow selbst initiiert.

[188] *RKEB* 1, 325.

[189] Unterzeichnet von Präsidiumsmitgliedern: S. 203, 207, 217, 220, 227, 229, 231, 233, 236, 237, 251, 260, 261, 263. Adressiert an Chruschtschow: S. 192. In einigen Fällen waren die Berichte nicht speziell an Chruschtschow adressiert, aber Anmerkungen darin machen deutlich, dass sie direkt an ihn gingen. Siehe S. 188, 191, 208, 233, 236, 237, 264. Einige waren entweder erst an Malenkow oder Bulganin gesandt worden, oder es waren Kopien, die in den Archiven gefunden und gedruckt wurden.

[190] *RKEB* 1, 218–220. Datiert auf den 19. Mai 1955.

[191] Neben den bereits erwähnten Präsidiumsmitgliedern (Chruschtschow, Bulganin, Molotow, Kaganowitsch, Mikojan) war die einzige weitere Person, die ZK-Mitglied vor 1939 und auch 1956 war, Schwernik, ein enger Verbündeter von Chruschtschow. Marschall Semjon Budjonny war 1934 und nachweislich auch 1939 und 1956 Mitgliedskandidat, Bulganin war 1934 Mitgliedskandidat.

[192] Wir wissen aus einem Brief vom 16. März 1939 von Ulrich an Stalin, dass Postyschew unter denjenigen war, die während des Prozesses gestanden hatten. Ulrich wird zitiert auf [stalin.memo.ru/images/intro1.htm](http://stalin.memo.ru/images/intro1.htm). Siehe das Faksimile des betreffenden Briefes auf [stalin.memo.ru/images/ulrh-39.jpg](http://stalin.memo.ru/images/ulrh-39.jpg) oder eine besser lesbare Kopie auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/ulrh-39.jpg](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/ulrh-39.jpg).

[193] *RKEB* 1, 233–4. Der vollständige Rehabilitierungsbericht über Postyschew befindet sich auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/postyshevrehab.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/postyshevrehab.html).

[194] RKEB 1, 234. Der russische Text von Frinowskis Stellungnahme ist online auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyr.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyr.html), der englische Text auf [chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyyeng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/frinovskyyeng.html).

[195] Von Tserpento wird zitiert, dass seine Aussagen leicht von Postyschew und Bubnow – ein anderer der Festgenommenen – bestätigt werden können, wenn mit ihnen gesprochen würde (RKEB 1, 219). Es ist auch möglich, dass Postyschew bereits hingerichtet worden war, Tserpento dies jedoch einfach nicht wusste.

[196] RKEB 1, 166–168.

[197] *Proekt doklada O kulte lichnosti i ego posledstviiakh, predstavlenyi P. N. Pospelovym I. A. B. Aristovym, 18 fevralia 1956 g. Doklad N. S. Khrushcheva o Kulte Lichnosti Stalina na XX Sezde KPSS, Dokumenty*. Ed. K. Almermakher et. al. Moskau: ROSSPEN, 2002, S. 120–133; ebenfalls in RKEB 1, 365–379.

[198] *Dopolnenia N. S. Khrushcheva k proektu doklada »O Kulte lichnosti i ego posledstviiakh«*. *Doklad Khrushcheva*, S. 134–150; ebenfalls in RKEB 1, 365–379.

[199] Chruschtschow, N. S.: *Vremia, Liudy, Vlast* (Zeit, Volk, Macht). Moskau: Moskovskije Novosti, 1999. I, Kap. 11, S. 119. Vorhanden auf: [kursk1943.mil.ru/kursk/arch/books/memo/hruschev\\_ns/11.html](http://kursk1943.mil.ru/kursk/arch/books/memo/hruschev_ns/11.html)

[200] Rudsutak und Tschatschewski wurden in derselben Resolution des Politbüros benannt, in der sie am 24. Mai 1937 der Beteiligung an einer antisowjetischen rechtsgerichteten-trotzkistischen Verschwörung und der Spionage für Deutschland beschuldigt und am 25.–26. Mai 1937 durch das Plenum des Zentralkomitees ausgeschlossen wurden (Lublanka 2, Nrn. 86 und 87, S. 190).

[201] Stalins Rede ist abgedruckt in *Istochnik* Nr. 3, 1994, *Lublanka 2*, Nr. 92, S. 202–209 und häufig reproduziert, z. B. auf [grachev62.narod.ru/stalin/t14/t14\\_48.htm](http://grachev62.narod.ru/stalin/t14/t14_48.htm).

[202] RKEB 1, 294–5.

[203] RKEB 1, 328–329.

[204] RKEB 1, 300–1, 14. Januar 1956.

[205] Über Rychagow siehe RKEB 1, 165. Über Jagoda siehe seine Stellungnahme auf dem Moskauer »Bucharin-Prozess« vom März 1938; englischer Text in *The great purge Trial*. Veröffentlicht mit Anmerkungen von Robert C. Tucker und Stephen F. Cohen. Mit einer Einleitung von Robert C. Tucker. New York: Grosset & Dunlap, 1965, S. 675. Russischer Text auf: [magister.msk.ru/library/trotsky/trotsud.htm](http://magister.msk.ru/library/trotsky/trotsud.htm)

[206] Die Augenzeugenaussage besagt, dass Ruchimowitsch von Meschnik geschlagen wurde. Meschnik war später ein Mitarbeiter von Beria und wurde mit anderen im Dezember 1953 exekutiert. Der Rehabilitierungsbericht über Rudsutak benennt Yartsew als Fälscher einer der Aussagen Rudsutaks und merkt an, dass Yartsew später für solche Fälschungen (S. 295) exekutiert worden war. Yartsew wurde im Juni 1939 festgenommen und mit Jeschow und vielen NKWD-Männern hingerichtet – unter Beria. Das bedeutet, dass die Beschuldigungen gegen Meschnik und folglich gegen Beria falsch sind. Siehe Nikita Petrow und K. V. Schorkin, *Kto rukovodil NKVD 1934–1941. Spravochnik* (Moskau, 1999). Auf: [www.memo.ru/history/nkvd/cto/biogr/gb572.htm](http://www.memo.ru/history/nkvd/cto/biogr/gb572.htm)

[207] *Reabilitatsia. Kak Eto Bylo. Fevral 1956–Nachalo 80-ih godov*. Ausgabe Artlsow et. al. Moskau: Materik, 2003, S. 16–18. Hiernach RKEB 2. Siehe S. 18–19 für die Resolution des Präsidiums, mit der sie rehabilitiert wurden.

[208] *Pismo R. I. Eike I. V. Stalinu* (R. I. Eiches Brief an J. W. Stalin), Dokladi Khrushcheva 225–229.

[209] Die folgenden Bemerkungen sollen nicht vorgeben, eine vergleichende Studie dieses sehr wichtigen Dokumentes zu sein.

[210] Petrow und Schorkin, a. a. O., [www.memo.ru/history/nkvd/kto/biogr/gb355.htm](http://www.memo.ru/history/nkvd/kto/biogr/gb355.htm). Belds, Nikolajew und Uschakow, sind wie Jeschow auf derselben »Liste« vom 16. Januar 1940; siehe *Stalinskie rassrelnnye* (»Stalins Erschließungsliste«) auf [stalin.memo.ru/spiski/pg12117.htm](http://stalin.memo.ru/spiski/pg12117.htm) und die Folgenden.

[211] *Neverofatno levatskij zagib. Mikoian, Tak Bylo*, Kap. 46; »Am Abend und während des 19. Parteitages: Stalins letzte Tage.«

[212] Juri Schukow, *Krutaj povorot ... nazad* (»Eine scharfe Wendung ... zurück«), XX *Sezd. Materialy konferentsii k 40-letiju XX sezda KPSS, Gorbachev-Fond, 23 fevralja 1996 goda*. Moskau: April 85, 1996, S. 31–39; Zitat auf S. 39. Das war die einzige Stellungnahme, zu der Gorbatschow selbst persönlich in scharfer Meinungsverschiedenheit antwortete. Ebenfalls auf: [www.gorby.ru/activity/conference/show\\_553/view\\_24755/](http://www.gorby.ru/activity/conference/show_553/view_24755/)

[213] Ich bin auf diese Hypothese ausführlicher eingegangen in »*Stalin and the Struggle for Democratic Reform*«, *Cultural logic* 2005. Auf: [clogic.eserver.org/2005/2005.html](http://clogic.eserver.org/2005/2005.html) (deutsch: [www.offen-slv.net/2014/14-04-Stalin.pdf](http://www.offen-slv.net/2014/14-04-Stalin.pdf)).

[214] Tatsächlich kann gesagt werden, dass das »Post-Stalin-Tauwetter« bereits während Stalins Lebzeit begonnen hatte, zumindest was die Kultur betrifft. Diese These stammt von dem verstorbenen Historiker Wadim Kotsinow in Kapitel 8 in *Rassija: Vek XX (1939–1964)*. Moskau: EKSMO / Algorithm, 2005, »Über das sogenannte Tauwetter«, S. 309–344.

[215] Vor 1952 war der Parteiname Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) (WKP(B)).

[216] Siehe Anm. 213.

[217] Chruschtschow, N. S., *Vremja Ljudi, Vlast Vospominanija* (Times, People, Power. Memoirs). (Moskau, 1999), Buch 2; Teil 3, S. 192. Anastas Mikoian, *Tak Bylo* (»Wie es gewesen ist«). Moskau: Vagrius, 1999. Kapitel 49, »*Khruschew u Vlasti*« (Chruschtschow an der Macht), gedruckte Version, S. 611.

[218] Grover Furr und Wladimir I. Bobrow, *Nikolai Bukharins First Statement of Confession in the Lubianka*, *Cultural Logic* 2007. Auf: [clogic.eserver.org/2007/Furr\\_Bobrov.pdf](http://clogic.eserver.org/2007/Furr_Bobrov.pdf). Dieser Artikel wurde erstmals in der russischen historischen Zeitschrift *Klio* 1 [36], 2005 veröffentlicht. Ich habe die russische Version online platziert auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/furrbobrov\\_bukharin\\_klio07.pdf](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/furrbobrov_bukharin_klio07.pdf)

[219] *Reabilitatsionnoe mochenichvesto*, in Grover Furr und Wladimir Bobrow, 1937. *Pravosudie Stalina. Obzhalovanija na podlezhitj* (Moskau: EKSMO, 2010). Glava 264–84.

[220] *Lublanka* 3, S. 47.

[221] Siehe Jeschows Geständnis vom 4. August 1939 in Nikita Petrow, Mark Jansen, »*Stalinski pitarjets*« – Nikolai Ezhov. Moskau: ROSSPEN, 2008, S. 367–369. Englische Übersetzung auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhov080439eng.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/ezhov080439eng.html)

[222] Bucharins Brief an Stalin vom 10. Dezember 1937 wurde im selben Jahr in zwei bedeutenden russischen historischen Zeitschriften veröffentlicht. Für den angeführten Absatz siehe *Pоследное письмо*, *Rodina* 2, 1993, S. 52, Sp. 2; »*Prosti menja, Koba ...*« *Nelyestnoe pismo N. Bukharina*, *Istochnik* 0, 1993, S. 23, Sp. 2. Übersetzt in Getty & Naumow, *Road to Terror*, S. 556ff; zitiert auf S. 557.

[223] Für ein Beispiel siehe Grigori Tokajew, *Comrade X*. London: Harvill Press, 1956.

[224] Jurij Schukow, *Zhupel Statina ... Chast 3*. Komsomolkaia Pravda, 12. November 2002; Nikita Petrow, *Pervyj pretsdatel KGB Ivan Serov*. Moskau: Materik, 2005 S. 157–162; Mark Junge und Rolf Binner, *Kak terrorstal »Balsim«*. *Sekretnyi prikaz No. 004471 tekhnologija eto ispolnenija*. Moskau: AIRO-XX, 2003, S. 16. Der Zweckdienlichkeit halber habe ich die Hinweise in meinen Ausführungen in Nr. 28, »Das Foltertelegramm« platziert.

[225] A. N. Ponomarew, *Aleksandr Schcherbakov. Stranitsy biografii*. M: Izd. Glavarkhiva Moskau 2004, S. 49.

[226] Ponomarew gibt speziell das Beispiel der Entscheidungen der NKWD-«Tolka» an, gegen die Einspruch erhoben und die im April 1939 verhandelt wurden. Von den 690 Protesten wurden 130 im April 1939 von den Richtern überprüft und alle außer 14 wieder eingesetzt – also etwa 90%.

[227] Ponomarew, S. 51–2. Popow ist in späteren Jahren nicht von Chruschtschows Wut verschont geblieben, wie er in sehr starken negativen Worten über Chruschtschow in seinen Memoiren schrieb. Siehe Taranow, »Partiinij gubernator Moskvy Georgij Popov«. Moskau: Izd. Glavarkhiva Moskvy, 2004.

[228] Chruschtschow, N. S. *Vremja, Liudy, Vlast*. Kn. 2 Chast, III, S. 41.

[229] Ponomarew, S. 204–5. Die Behauptungen erscheinen auch aus anderen Gründen fragwürdig. Während des Krieges war Schtscherbakow Politbüro-Mitgliedskandidat, agierte als Stalins Ersatz im Verteidigungskomitee, war politischer Kommissar der Roten Armee und war zuständig für alle Organe der Kriegspropaganda. Unter Stalins Augen musste er lange Stunden arbeiten. Beeinträchtigungen seiner Fähigkeiten durch

Trinken wären schlichtweg nicht toleriert worden.

[230] Das sind die Worte, die von Chruschtschow über Schtscherbakow benutzt wurden. Siehe Chruschtschow, a. a. O., S. 39.

[231] Ponomarew, S. 207, n. 32, Mikojan zitierend, *Tak Bylo*. Ich habe diese Zitate in der digitalen Version von Mikojans Memoiren nachgeprüft.

[232] Schtscherbakow behandelt Aussagen gegen Snegow in einem Brief vom 18. Juni 1937 an Schdanow. Siehe Nr. 206, S363 in *Sovetskoe Rukovatsyo. Perepiska. 1928–1941*. Moskau: ROSSPEN, 1999. Adschubel, *Kruschenje Illuzii*, Moskau: Intorbuk, 1991, S. 162–167; Nach Chruschtschows Amtsenthebung wurde Snegow wegen der Verbreitung von trotzkistischen Ideen sogar durch die Partei diszipliniert. Siehe *RKEB 2*, Abschnitt 6, Nr. 23, S. 521–525.

[233] Als Erster Sekretär in der Ukraine führte Chruschtschow Massenrepressionen in der Ukraine wie zuvor in Moskau durch. Er verblieb für 12 Jahre bis 1949. Er hatte sehr viel Zeit, seine Spuren dort zu verwischen und die Partei in der Ukraine in sicheren Händen zu lassen.

[234] Ponomarew, S. 275 und S. 277 n. 20, gibt an, die Ärzte hatten gegen Schtscherbakows Reise, die ihn dann umbrachte, »nichts einzuwenden«. Das heißt, Ponomarew wirft die Frage der inkompetenten oder kriminellen Entscheidung der Ärzte auf. Er verfolgt sie aber nicht.

[235] I. I. Ettliger, *Éta nevozmožno zabyt. Vospominanija*. Moskau: Ves Mir, 2001, S. 87. Auf: sakharov-center.ru/asfct/auth/\_pages.xml?Key=10153&page=78&print=yes. Rulmins Brief an Stalin vom 2. Juni 1951, von dem diese Details schließlich kommen, ist in Übersetzung abgedruckt in Jonathan Brent und Wladimir Naumow, *Stalins Last Crime: The Plot against the Jewish Doctors, 1948–*

1953. NY Harper Collins 2003, S. 115–118. Das Buch selbst ist schrecklich unzuverlässig. Aber die Dokumente mögen wohl echt sein, da sie von Naumow kommen, der, als prominenter Archivar, sicherlich Zugang zu diesen hatte. Er hat die russischen Originale niemals verfügbar gemacht. Ponomarew untersucht die Vorwürfe des Antisemitismus gegen Schtscherbakow und kommt zu dem Schluss, dass alle falsch sind; siehe S. 212–3; ff.; 227–8.

[236] Die Unterlagen zu Jagodas Verhören und Gegenüberstellungen finden sich in *Genrki Jagoda: Narkom vnutrennikhdel SSR, Generalniy komissar gosudarstvennoi bezopasnosti ... Sbornik dokumentov*, Kazan 1997, S. 218–223. Die erste der zwei Mitschriften der Verhöre von Jenukidse, die vom 30. Mai 1937, ist hier ebenfalls veröffentlicht (S. 218–223). In dieser verweist der NKWD-Ermittler auf ein früheres Verhör des Jenukidse vom 27. April 1937, welches jetzt in *Lubanka 2*, Nr. 60, S. 144–156 veröffentlicht worden ist. Diese letzte Veröffentlichung des Jakowlew-Fond hat einen halboffiziellen Status und bestätigt deshalb glaubwürdig die Echtheit der ersten Veröffentlichung. Über Kontakte zwischen Lewin und Jenukidse siehe ebd., S. 222.

[237] *RKEB 2*, S. 135.

[238] *V sesoluznoe soveshchanie o merakh uluchshenija podgotovki nauchno-pedagogicheskikh kadrov po istoricheskim naukam, 18–21 dekabria 1962 g.* Moskau: Nauka, 1964, S. 298. Jurj Felschtinski, ein weithin bekannter russischer trotzkistischer Wissenschaftler, beansprucht, dass Pospelow sagte, dies »fasse das offizielle Ergebnis der geheimen Forschung zusammen, die vom georgneten Organ des ZK der KPdSU durchgeführt wurde«. (Siehe J. G. Felschtinski, *Razgovory s Bukharinym. Kommentarii k vospominaniem A. M. Lartnoi (Bukharin) «Neozbyvaemoe» s priozheniami*). Moskau: Izd. Gumarni Larnoi

literaturny, 1993, S. 92. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass dies der Wahrheit entspricht, da der vollständige Sinnzusammenhang der ist: »Ich kann erklären, dass es ausreicht, die Dokumente des 22. Parteitagges gewissenhaft zu studieren, um zu sagen, dass weder Bucharin noch Rykow Splone oder Terroristen waren.« Wir wissen, dass auf dem 22. Parteitag heillose Verfälschungen als Tatsachen ausgegeben wurden – Schelepins fehlerhafte Verlesung des Briefes von Jona Jakir wird unten als Beispiel erwähnt. Deshalb gibt es keinen Grund anzunehmen, dass Pospelow hier die Wahrheit sagte.

[239] *Molotov, Malenkov, Kaganowich*. Moskau 1998, S. 39.

[240] *RKEB 2* (2003), 688; *Voenna-Istoricheskii Arkiv, Vypusk 1*, Moskau 1997, S. 194. Ebenfalls in *Voennye Arkivy Rossi*, Nr. 1, 1993, S. 50. Dies war die erste Veröffentlichung des »Schwernik-Berichts«. Aber diese Zeitschrift, deren einzige Ausgabe äußerst mysteriös ist, ist sehr schwierig zu finden. Es gab nachweislich keine andere Ausgabe, und diese, die vom Jahr 1993 datiert, wurde wahrscheinlich nicht bis zum folgenden Jahr veröffentlicht.

[241] Auf dem 22. Parteitag 1961, auf dem Chruschtschow und seine Unterstützer einen sogar noch böseren Angriff auf Stalin führten als 1956, wiederholte Alexander Schelepin dieselben Verzerrungen, verlas laut Jakirs Brief, während er die Teile ausließ, in welchen Jakir seine Schuld eingestand. Sokolow, B. W., *Mikhail Tukhachevskii. Zhizn i Smert «Krasnogo Marshala»*. Smolensk 1999; auch auf [militera.lib.ru/blo/sokolov/09.html](http://militera.lib.ru/blo/sokolov/09.html); Leskov, Valentin. *Stalin i Zagovor Tukhachevskogo*. Moskau: Veche, 2003, n. 171, S. 461. Die wirkliche Mitschrift von Schelepins Rede auf dem 22. Parteitag der KPdSU ist in der *Pravda* vom 27. Oktober 1961 abgedruckt. Schelepins verlogene Zitate aus Jakirs Brief befinden sich auf S. 10, Spalten 3–4. Sie befinden sich auch im offiziellen Transkript:



*XXII sezd Kommunisticheskoi Partii Sovetskogo Sojuza. 17–31 oktjabria 1961 goda. Stenograficheskii otchot.* Moskau: Gos. Izd. Politicheskoi Literatury, 1962, 399–409.

[242] Matthew Lenoe schließt ebenfalls ein, dass Chruschtschow wichtige Dokumente vor Molotow und anderen geheim hielt. Siehe *The Kirov Murder and Soviet History* (New Haven: Yale U. P. 2010), S. 592. Ich erstelle dort eine detaillierte Überprüfung dieses extrem fehlerhaften Buches.

[243] *The History of the Gulag.* Yale U. P. 2004, S. 287.

[244] Sie sind eine Hauptquelle für den jetzt bekannten Artikel von Getty, Rittersporn und Zemskow, *Victims of Soviet Penal System in the Prewar Years: A First Approach on the Basis of Archival Evidence*, AHR, Oktober 1993, 1017–1049.

[245] Vorsichtige Studenten haben schon seit langem den historischen Wert von einigen dieser Werke infragegestellt, etwa von Roi Medwedew's *Das Urteil der Geschichte*. (Russischer Titel: *K sudu istorii*) oder Alexander Solschenizyn's *Der Archipel Gulag*.

[246] *Bukharin and the Bolshevik Revolution*, 1973.

[247] Ein Artikel von Wladimir Bobrow und mir beweist mit Zitaten aus Dokumenten der ehemals sowjetischen Archive, dass jede von Cohen aufgestellte Behauptung im abschließenden Kapitel seiner Biographie über Bucharin falsch ist. Alles basiert auf Quellen aus der Chruschtschow-Ära nebst ein paar eingeworfenen Emigrantengerüchten. Siehe

*V krivoi zerkale antistalinskoi paradigmy in 1937. Pravosudie Stalin. Obzhalovaniu ne podlezhit*, Moskau: EKSIMO 2010, S. 195–333. Eine englische Version dieses Artikels ist für die Veröffentlichung in *Cultural Logic* geplant.

[248] Das Transkript des Plenums vom Oktober 1964, auf dem Chruschtschow beseitigt wurde, ist in *Istoricheskii Arkhiv* 1, 1993, S. 3–19 veröffentlicht worden.

[249] *Doklad Khrushcheva*, S. 610. Ich habe ein Faksimile von Sedovas Brief online platziert auf: [chss.montclair.edu/english/furry/research/sedovaltr022856.jpg](http://chss.montclair.edu/english/furry/research/sedovaltr022856.jpg)

[250] Die trotzkistischen Herausgeber dieses Bandes setzen hier Markierungen um Trotzki's Namen, um anzudeuten, dass er diese Dokumente schrieb und unterzeichnete, auch wenn er nicht seine wahren Gedanken äußerte. Die Herausgeber scheinen nicht zu bemerken, dass dies Trotzki aussehen lässt, als sei er der prinzipienlose Selbstdarsteller, als der er von seinen politischen Opponenten immer hingestellt wird.

[251] Eigene Übersetzung; die Übersetzung von Mark Kramer in der H-HOAC-Liste vom 27. Februar 2005 auf [tinyurl.com/bqp6](http://tinyurl.com/bqp6), die häufig reproduziert wird – zum Beispiel im Marxist Internet Archiv – ist inkkurat.

[252] *Tsel byla spasti zhizn' bol'nogo. Pis'ma Lidli Timashuk v svetu zashchitu*, («Die Zielsetzung ist, das Leben des Patienten zu retten. Lidla Timaschuks Brief zu Ihrer Selbstverteidigung») *Istochnik*, 1997, Nr. 1, S. 3–16.



## Personenverzeichnis

Die deutsche Schreibweise der Namensangaben weicht von der englischen und russischen Schreibweise erheblich ab. Deshalb habe ich die englischen und z. T. russischen Namensangaben zur besseren Identifizierung den deutschen Namen in Klammer nachgestellt.

- Abakumow, W. S. (Abakumov, V. S.) 128, 131, 248, 335 ff.
- Afinogenow, A. N. (Afinogenov, A. N.) 263
- Afonsky, V. A. (Afonskij, V. A.) 343 f.
- Agranow, J. S. (Agranov, I. S.) 89, 287
- Almermakher 169, 222, 357, 369
- Alksnis, J. I. (Alksni, I. I.) 212, 307
- Allilujewa, S. I. (Alliluyeva, S. I.) 134, 278, 339
- Andrejew, A. A. (Andreev, A. A.) 65, 90, 142, 150, 164 f., 189, 210, 266, 295, 302 f., 313, 353 ff., 361, 366
- Andropow, J. W. (Andropov, I. V.) 258 f.
- Antipow, N. K. (Antipov, N. K.) 86, 204, 207, 212, 310 f.
- Arlstow, A. B. (Aristov, A. B.) 59, 101, 110, 208, 281, 318 f., 358
- Artusow, A. K. (Artuzov, A. Ch.) 344
- Awtorchanow, A. G. (Awtorkhanov, A. G.) 316
- Babel, I. E. 104
- Babuln, A. N. 88 f., 210,
- Babuln, V. N. 312
- Baghramjan, I. K. (Bagramjan, I. K.) 117, 118, 329 ff.
- Baramia, M. I. 336
- Barmino, A. G. 199
- Bauman, K. J. 212, 307, 342
- Bek, A. A. 33 f., 270 f., 358
- Bellanow, V. A. (Bellanov, V. A.) 149, 345
- Benediktow, I. A. (Benediktov, I. A.) 38, 95, 102, 272 f., 314, 319
- Berla, L. P. (Berila, L. P.) 15-17, 24-26, 39, 45 f., 53 ff., 71 ff., 81 f., 88 ff., 96 f., 99 f., 102-105, 115, 128-135, 137-145, 155, 159, 164, 170, 188, 192, 207 ff., 211, 217-220, 223, 235 f., 242 f., 250, 255, 265 f., 268, 294, 297, 302, 307, 311, 313 f., 316 f., 319, 328, 335-345, 348, 352 f., 357, 363-366, 369
- Bobrow, W. L. (Boberow, V. L.) 5, 19, 62, 143, 239, 363
- Bochow, W. A. (Bochkow, V. A.) 142, 192, 343
- Bogomolow, N. A. (Bogomolov, N. A.) 312, 347
- Boldyrew, M. F. (Boldrev, M. F.) 86, 311
- Broué P. 59, 359, 367
- Bubnow, A. S. (Bubnov, A. S.) 231 f., 311, 342, 369
- Bucharin, N. I. (Bukharin, N. I.) 25, 30 f., 40 f., 46, 62 f., 69, 84, 144, 148, 150, 173, 200, 212 ff., 228, 239-242, 248 f., 254, 259, 266, 269, 271, 282, 291, 298, 300 f., 306, 308 f., 326, 369 f., 372 f.
- Budjonny, S. M. (Budienny, S. M.) 62, 368
- Bugai, N. A. 122 f., 126, 280, 336, 364
- Bulganin, N. A. 155, 277, 294, 348, 368
- Chatqjewitsch, M. M. (Khataewich, M. M.) 343
- Chomsky, N. 175, 367

- Chozlainow, T. S.** (Khozialnow, T. S.) 302  
**Conquest, R.** 173, 178, 254  
**Dagin, I. J.** 299, 302  
**Dekanosow, W. G.** (Dekanozov, V. G.) 39  
**Deribas, T. D.** 342  
**Dimitrow, G. M.** (Dimitrov, G. M.) 115, 263, 363  
**Dimitrijew, D. M.** (Dmitrjev, D. M.) 231  
**Dridso, V. S.** 32, 34  
**Dzierschinski, F. F.** (Dzerzhinski, F. F.) 150, 340, 346  
  
**Eastman, M.** 29, 269  
**Elche, R. I.** (Elkhe, R. I.) 54, 67-76, 187, 197f., 201f., 212, 214-222, 227, 230ff., 238, 240, 296ff., 311, 358, 360, 370  
**Eideman, R. P.** 306  
**Emeljanow, J. V.** (Emel'janov, J. V.) 358, 364  
**Etlinger, J. G.** 247f., 371  
  
**Ferreira, S.** 5  
  
**Feuchtwanger, L.** 268  
**Fotljewa, L. D.** (Fotleva, L. D.) 31, 33f., 271, 358  
**Frumkin, M. I.** 352  
**Frunse, M. W.** (Frunze, M. V.) 150, 346  
**Furr, G. C.** 12f., 17, 268-271, 284, 286, 293f., 299f., 302, 307f., 310, 312, 315, 317, 321, 325, 334, 337, 341f., 354, 357, 359-361; 363-370, 373  
**Furr, J. G.** 5  
  
**Gamarnik, J. B.** (Gamarnik, I. B.) 212  
**Getty, J. A.** 16, 56-59, 62-65, 95, 99, 101f., 144, 161, 199f., 239, 278f., 286, 291, 293, 304, 306, 310, 313, 317, 359f., 362, 365, 368, 370, 373  
**Glebowa, T. I.** (Glebowa-Kameneva, T. I. Glikina, Z. F.) 88f., 282f.  
**Goglidse, S. A.** (Goglidze, S. A.) 39  
**Golowanow, A. F.** (Golovanov, A. F.) 107, 117, 319, 329f.  
  
**Gorbatschow, M. S.** (Gorbachev, M. S.) 68, 78, 144, 151, 178, 184, 210, 236, 239, 249, 259, 286, 315, 370  
**Gorky, M. A.** (Gorki, Gorkii, M. A.) 44, 248, 281, 349f.  
**Gribkow, A. I.** (Gribkov, A. I.) 332  
**Grimsley, M.** 175, 367  
**Grinko, G. F.** 79, 212f., 311  
  
**Hammerstein-Equord, K. V.** 301  
**Harris, J.** 83, 214, 310, 361  
**Hitler, A.** 12, 108ff., 285, 319-321, 324  
**Hudson, A.** 5  
  
**Ibsen, H.** 44, 281  
**Ignatjew, S. D.** (Ignat'ev, S. D.) 128, 130-134, 337f.  
**Ikramow, A. I.** (Ikramov, A.) 249, 357  
**Iwanow-Razumnik, R.** 287, 316, 343  
  
**Jagoda, G. G.** (Iagoda, G. G.) 41 ff., 58f., 69, 82f., 89, 213, 248f., 281, 287, 299f., 306ff., 316, 369, 372  
**Jakir, J. E.** (Iakir, I. E.) 62, 86, 113, 203f., 207, 251f., 306, 310f., 325, 372  
**Jakowlew, Alexander N.** 53, 315, 319, 372  
**Jakowlew, A. S.** (Iakowlew, A. S.) 71, 75  
**Jakowlew, J. A.** (Iakowlew, I. A.) 70, 140f.  
**Jegorow, A. I.** (Egorov, A. I.) 113, 301f.  
**Jeizn, B. N.** (Elzin, B. N.) 68, 178, 184  
**Jenukidse, A. S.** (Enukidze, A. S.) 44, 55f., 187, 249, 306, 308, 342, 359, 372  
**Jeschow, N. I.** (Ezhov, Jeshov, N. I.) 16, 41 ff., 53f., 58, 62, 68-79, 81f., 84, 86-105, 113, 140f., 171, 183, 187, 192, 200, 206f., 210, 214-221, 227, 229, 240ff., 281, 287, 295-305, 307f., 310f., 315ff., 325, 337, 360-363, 367, 369f.  
**Jewdokimow, E. G.** (Evdokimov, E. G.) 54, 69, 82, 214, 218f., 227, 231f., 296, 298f., 301f., 360

- Kabakow, I. D. (Kabakov, I. D.) 82ff., 187, 197, 214, 231 f., 238, 308ff., 342f.
- Kaganowitsch, L. M. (Kaganovich, L. M.) 39, 42, 45f., 58, 75, 86, 98, 100f., 115, 120, 137, 150, 155, 191, 202f., 210, 220, 235, 251ff., 256, 258, 266, 271, 278, 282, 287, 294, 305, 311, 318f., 336, 339, 348, 356, 368
- Kalinin, M. I. 44, 56, 150, 264, 268, 328
- Kamenew, L. B. (Kamnev, L. B.) 27f., 28-33, 45f., 84, 144, 148, 150, 187, 193f., 200, 267, 269, 271, 274, 282f., 308
- Kaminsky, G. N. (Kaminski, G. N.) 138, 188, 340ff.
- Karachan, L. M. 306
- Karpow, W. W. (Karpow, V. V.) 63ff., 292-295, 360
- Kartwellschwili, L. I. (Kartvelishvili, L. I.) 139ff., 188, 342f.
- Kedrow, M. S. (Kedrov, M. S.) 142, 188, 192, 343f., 365
- Kedrow, I. M. (Kedrov, I. S.) 142, 188, 192
- Keitel, W. 108, 321
- Kirow, S. M. (Kirov, S. M.) 57f., 139, 150, 187, 193, 264, 286, 341, 367, 373
- Kobulow, B. Z. (Kobulov, B. Z.) 39, 209, 217f., 228, 343, 365
- Koltzow, M. J. (Kol'tsov, M. E.) 88f., 312
- Komarow, P. T. (Komarov, P. T.) 80, 358
- Konew, I. S. (Konev, I. S.) 114.
- Koriman, S. A. 312
- Kork, A. I. 306
- Kosarew, A. W. (Kosarev, A. V.) 62, 85-91, 102, 187, 191, 197, 208-211, 310, 312f., 361
- Kossler, S. (Kossler, S.) 73, 85-87, 102, 187f., 191, 204, 207, 219, 229, 231f., 280, 310ff., 319, 342
- Kösterling, E. 301f.
- Kotolynow, I. I. (Kotolynov, I. I.) 58
- Kozhlnow, V. V. 278, 364
- Krestinsky, N. N. (Krestinski, Krestinski, N. N.) 79, 212f., 300, 306
- Kruglow, S. N. (Kruglov, S. N.) 93
- Kuibyschew, V. W. (Kuibyshev, V. V.) 63, 92, 95, 204, 248, 274, 293ff., 316, 343, 346
- Kumanew, G. A. (Kumaney, G. A.) 116
- Kusnetzow, A. A. (Kuznetsov, A. A.) 110, 115, 128
- Kusnetzow, N. G. (Kuznetsov, N. G.) 110, 115, 128, 322f., 329, 333, 336
- Larina, A. M. 62
- Lazebny, V. M. 302
- Lenin, W. I. 21, 23, 26-34, 38ff., 44f., 47, 60f., 70, 80, 114, 148, 150-154, 157, 166, 187, 193, 256, 259, 262-266, 269, 270f., 274f., 281, 284, 288, 345f., 349, 351, 353, 356f., 366
- Leplewski, I. (Leplevsky, Leplevskii, L.) 299, 312
- Liskow, A. G. 111, 323-325
- Losowsky, S. A. (Lozovskii, S. A.) 336
- Lulow, G. N. (Lulov, G. N.) 205ff.
- Maizel, (Maizel-Kedrowa, R.) 344
- Maksimenzow, L. (Maksimenzov, L.) 151, 153, 264, 266, 345f.
- Malenkow, W. A. (Malenkov, V. A.) 24f., 39, 95, 98, 100f., 115, 118, 120, 129, 132, 159, 164, 210, 227, 235f., 251ff., 256, 258, 264ff., 268, 278, 293, 302, 305, 313, 319, 321, 328, 332, 336f., 339f., 348, 352f., 368
- Malyschew, W. A. (Malyshev, V. A.) 134
- Mamonow, K. I. (Mamonov, K. I.) 94
- Manuilsky, D. M. (Manull'skii, D. M.) 62, 263
- Marat, J.-P. 44, 281, 358
- Mechills, L. Z. (Mekhills, L. Z.) 115
- Medwedow, R. A. (Medvedev, R. A.) 115f., 154, 173, 178, 327, 347f., 363f., 373
- Medwedew, S. A. (Medvedev, Z. A.) 135, 338f., 363f.
- Menschaglin, B. G. (Men'staglin, B. G.) 316
- Meyerhold, W. E. (Mejerhold, V. G.) 104
- Merezkow, K. A. (Meretskov, K. A.) 109, 321f., 332
- Merkulow, W. N. (Merkulov, V. N.) 39
- Meschik, P. J. (Meschik, P. I.) 39
- Meschlauk, W. I. (Mezhlauk, V. I.) 219, 226, 228f., 307

- Mgeladse, A. I. (Mgegladze, A. I.) 23, 25, 89ff., 210, 276, 313
- Michoels, S. M. (Mikhoels, S. M.) 336
- Mikojan, A. I. (Mikoyan, Mkoian, A. I.) 25, 38ff., 42, 116, 137, 150, 155, 159, 160, 163-167, 189, 203, 235, 239, 146, 265f., 268, 272, 281, 294, 336, 339, 348, 352-355, 357, 366ff., 370f.
- Mironow, S. N. (Mironov, S. N.) 74, 89, 227, 297, 308, 315, 360
- Mischakowa, O. P. (Mishakova, O. P.) 89, 210f., 312f.
- Mirsonian, L. (Mirzonian, L.) 84
- Mochalow, V. D. (Mochalov, V. D.) 151, 346
- Molotow, W. M. (Molotov, V. M.) 39, 42, 44, 58, 65, 70, 75-79, 86, 98, 100f., 115, 119f., 132, 137, 150, 153, 155, 164-167, 189, 191, 202f., 210, 220, 235, 251-258, 265, 267f., 271, 278f., 287, 293f., 297, 301, 305, 311, 314, 319f., 327f., 333, 336f., 339f., 347, 350f., 353-356, 359, 366, 368, 373
- Moskalenko, K. S. 333
- Nikolajew, L. W. (Nikolaev, L. V.) 15f., 49f., 57f., 71, 131, 161, 165, 217, 227f., 299, 370
- Nikolajewski, B. (Nikolaevski, B.) 15f., 50, 131, 285, 337
- Nikolajew-Schurid, N. G. (Nikolaew-Zhurid, N. G.) 71, 217
- Nioradse, M. T. (Nioradze, M. T.) 345
- Norden, K. 86, 310
- Nowikow, A. A. (Novikov, A. A.) 333
- Ordschonikidse, G. K. («Sergo») (Ordzhonikidze, G. K.) 139, 142-145, 150, 188, 264, 340f., 345
- Ordschonikidse, P. (Ordzhonikidze, P.) 139, 142-145, 344f.
- Ortschonikidse, W. (Ordzhonikidze, V.) 139, 142-145, 345
- Pachomow, N. I. (Pakhomov, N. I.) 219, 226f.
- Pawlunowski, I. P. (Pawłunowsky, I. P.) 139, 340f.
- Peng Te-huai 40
- Petrow, N. V. (Petrov, N. V.) 59, 70-75, 81f., 88, 94, 96, 102, 130, 287, 297, 299, 303-305, 307f., 310, 312, 315f., 359-365, 369ff.
- Pjatakow, G. L. (Platakow, G. L.) 83, 88, 199f., 267, 306, 308, 310, 312
- Pikna, V. F. 209
- Plstrak, L. 266ff.
- Popkow, P. S. (Popkov, P. S.) 128, 336
- Popow, G. M. (Popov, G. M.) 91, 203, 245, 311, 371
- Poskrjobjeschew, A. N. (Pokrebyshew, A. N.) 115, 225, 227, 347
- Pospelow, P. N. (Pospelov P. N.) 42, 52ff., 59, 67, 73, 78, 154, 197, 220-223, 235, 243f., 244, 249, 254, 265, 286, 296, 309, 311, 317, 346, 358, 361, 367, 372
- Pramnek, E. K. 86, 219, 226f., 311
- Prendergast, K. 5
- Ptucha, W. W. (Ptukha, V. V.) 343
- Pychalow, I. (Pykhalov, I.) 62, 122, 323, 325, 327, 335
- Radek, K. B. 25, 199, 266f.
- Radslinski, E. (Radzinky, E.) 163, 353
- Radziwilowski, A. P. (Radziwilowski, A. P.) 304
- Rankovic, Kh. G. 132, 337f.
- Razumow, M. O. (Razumov, M. O.) 308
- Redens, S. F. 94, 278, 316
- Rlumin, M. D. 130, 336, 338
- Robins, R. 262
- Rodlonow, M. I. (Rodionov, M. I.) 128
- Rodos, B. 102-105, 188, 280, 319, 362f.
- Rogowln, W. Z. (Rogovln, V. Z.) 89, 209f., 294, 312, 367
- Rokossowski, K. K. (Rokossovsky, K. K.) 330
- Rosenberg, J. 180
- Rosenblum, A. P. 80f., 99, 187, 192, 307, 361
- Rosengolz, A. P. (Rozengolts, Rozengol'ts, A. P.) 79, 306f.
- Ruchimowitsch, M. L. (Rukhlmowich, M. L.) 79, 214, 228, 231f., 307, 369

- Rudenko, R. A. 76f., 105, 197, 211, 221, 230f., 243f.
- Rudsufak, J. E. (Rudzutak, I. E.) 76-79, 197, 211-214, 221, 361, 369
- Safarow, G. I. 344
- Sacharow, V. 30f., 357
- Service, R. 31, 152, 365
- Sakowski, L. M. (Zakovskii, L. M.) 71, 80f., 99f., 192, 307f., 318, 361
- Samsonow, A. M. 117, 330
- Schdanow, A. A. (Zhadanov, A. A.) 48, 58f., 90, 134, 150, 187, 210, 248, 267, 285, 287, 313, 338, 361, 371
- Scheboldajew, B. P. 308, 343
- Sedowa-Trotzkaja, Natalla I. 30, 257, 357, 373
- Sinowjew, G. E. (Zinov'ev, G. E.) 28, 30, 32, 40f., 45f., 84, 144, 148, 150, 193f., 199f., 206, 267, 271, 274, 282, 286
- Schepflow, D. T. 38f., 100, 120, 165f., 273, 304, 355
- Schtscherbakow, A. S. 94, 244-248, 250, 277, 336, 371f.
- Schlikin, P. P. 343f.
- Schtemenko, S. M. (Shtemenko, S. M.) 38, 273, 330
- Schwernik, N. M. (Shvernik, N. M.) 62, 150, 252, 358, 368, 372
- Simonow, K. M. (Simonov, K. M.) 114, 165f., 45f., 84, 144, 326, 354, 366
- Sinowjew, G. J. 28ff., 32, 40f., 45, 187, 193f., 199f., 206, 267, 271, 274, 282, 286ff.
- Smirnow, A. P. 309, 326
- Snegow, A. V. 92, 246f., 371
- Sokolnikow, G. J. (Sokol'nikov, G. I.) 199f., 308, 368
- Solschenizyn, A. I. 173, 367, 373
- Sorge, R. 109, 320
- Stoljar, A. J. (Stollar, A. Ia.) 84, 308
- Subarew, P. T. (Zubarev, P. T.) 84, 214, 309
- Sudoplatow, P. A. 48, 57, 104f., 116, 284, 286, 320, 328, 363
- Suchomlinow, A. W. (Sukhomlinov, A. V.) 343f., 365
- Suslow, M. A. 38, 274, 346
- Swanidse, A. S. 312
- Swerew, S. A. (Zverev, S. A.) 353
- Tamarin, A. M. 79, 214, 307
- Taubman, W. 15, 17, 176, 279, 357
- Thurston, R. W. 59, 95f., 287, 311, 316, 359, 362
- Timaschuk, L. F. 132, 134, 250, 336f., 373
- Timoschenko, S. K. 115f., 118, 319, 326, 330ff.
- Tito, J. B. 132, 190, 337f.
- Tivel, L. A. 197, 199f., 368
- Tolstol, A. N. 350
- Tomski, M. P. 271, 308
- Trotzki, L. D. (Trotzky, Trozskii, L. D.) 29f., 47f., 59, 70, 172-174, 187, 198, 206, 257ff., 269, 271, 283f., 286, 306, 358, 367, 373
- Tschubar, W. J. (Chubar, V. I.) 85ff., 102f., 187, 191, 212f., 310f., 319
- Tschujanow, A. S. 313
- Tschujew, F. I. (Chucv, F. I.) 75f., 86, 138, 256, 265, 270, 311, 330, 333, 339, 347
- Tsepkow, W. G. (Tsepkov, V. G.) 130
- Tserpento, P. I. 205ff., 369
- Tschatschewskii, M. N. (Tukhachevsky, Tukhachevskii, M. N.) 77f., 83, 112f., 163, 192, 204, 211, 240ff., 251f., 305-308, 325, 363, 369
- Uborewitsch, J. P. (Uborevich, I. P.) 113, 306
- Uchanow, K. W. (Ukhanov, K. V.) 205f., 217f.
- Uljanowa, M. I. (Ul'ianova, M. I.) 30, 33, 270f.
- Ulrich, W. W. (Ul'rikh, V. V.) 85-88, 361, 368
- Urizky, S. P. (Uritskii, S. P.) 88
- Ushakow, S. M. (Ushakov, Z. M.) 70, 226ff., 299, 370
- Uspenski, A. L. (Uspenskii, A. L.) 96, 279, 315f., 318
- Vareikis, J. M. 342

- Wassilewski, A. M. (Vasilevskii, A. M.)** 109,  
 117ff., 273, 284, 320ff., 329f.  
**Weinberg, S. J. (Veinberg, S. Ju.)** 310  
**Wlodziński, L. E. (Vlodzimirskii, L. E.)** 39,  
 343f., 365  
**Wolchenkow, M. (Volchenkov, M.)** 157,  
 348f.  
**Wolkogonow, D. (Volkogonov, D.)** 30f., 46,  
 114, 116, 118, 269, 270f., 282, 326ff.,  
 331f., 357ff.  
**Wolkow, A. A. (Volkov, A. A.)** 94, 278, 362  
**Wolodichewa, M. (Volodicheva, M.)** 34,  
 270  
**Woronzow, M. A. (Voronov, M. A.)** 109ff.,  
 188, 195, 322f.  
**Woroschilow, K. E. (Voroschilov, K. E.)** 42,  
 150, 163, 167, 189, 203, 252f., 266,  
 268, 275, 295, 297, 328, 348, 353,  
 355f.  
**Wosnessenski, N. A. (Vožnesenskii, N. A.)**  
 128, 162, 166, 273, 336, 355  
**Wyshinski, A. J. (Vyshinskii, A. I.)** 313-315



## *Bibliographie und Quellen*

Es wurden viele Primär- und Sekundärquellen herangezogen, um dieses Buch zu verfassen, überwiegend in russischer Sprache, weil zum Datum der Veröffentlichung sehr wenig in Englisch verfügbar war. Daher auch die vielen Übersetzungen aus Quellen im vorliegenden Text. Soweit nicht anders vermerkt, stammen alle Übersetzungen vom Verfasser dieses Buches.

Für die deutsche Ausgabe wurde wie für die englische auf den Abdruck des vollständigen Texts vieler schwer zugänglicher Primärquellen und der »Geheimrede« Chruschtschows sowie auf eine vollständige Bibliographie verzichtet.

Die Rede Chruschtschows in der Übersetzung des Verfassers ist online verfügbar: [chss.montclair.edu/english/furr/research/kl/speech.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/kl/speech.html)  
(deutsch: [www.stalinwerke.de/sonstiges/geheimrede.de.vu](http://www.stalinwerke.de/sonstiges/geheimrede.de.vu))

Für diejenigen interessierten Leser, die in der Lage sind, Russisch zu lesen, hat der Verfasser viele Primärquellen verfügbar gemacht. Die URLs für diese Primärquellen sowie eine vollständige Bibliographie der Primär- und Sekundärquellen sind verfügbar auf: [chss.montclair.edu/english/furr/research/kl/bibliography.html](http://chss.montclair.edu/english/furr/research/kl/bibliography.html)



### *Danksagung des Übersetzers*

Wer mit fertigen Antworten auf die Suche nach der Wahrheit geht, wird nichts finden, was des Nachdenkens wert ist.

Wer sich an belegbare Tatsachen hält, stößt auf immer neue Fragen.

Vielleicht kann so etwas besser verstanden werden, warum die Vergangenheit anders war, als die Gegenwart zu sein scheint, warum Menschen damals etwas taten, das heute als unverständlich dargestellt wird.

Vielleicht reifen so die Fragen nach der eigenen Verantwortung.

*Klaus Hesse*

Meinen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle meinem langjährigen Freund Jürgen Thannhäuser aussprechen. Ohne dessen unermüdliche Unterstützung hätten sich die notwendigen Arbeiten zur Erstellung des Manuskripts der deutschen Übersetzung von Grover Furrs Buch weitaus schwieriger und zeitraubender gestaltet.

*Johannes Teuber (JoT)*

**Titel der Originalausgabe: Khrushchev Lied**

**First English Edition February 2011; corrected edition July 2011**

**Copyright: © Grover Furr / 2007, 2010, 2011, 2013, 2014**

**Deutsche Ausgabe:**

**ISBN 978-3-360-02187-8**

**1. Auflage 2014**

**© Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH, Berlin**

**Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, unter Verwendung  
eines Motivs von ullstein bild – United Archives**

**Druck und Bindung: Prosystem, Polen**

**[www.das-neue-berlin.de](http://www.das-neue-berlin.de)**